

m

ZEHNTER JAHRESBERICHT
DES
INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE
(RUMÄNISCHES SEMINAR)

zu

LEIPZIG.

HERAUSGEGEBEN

VON DEM LEITER DES INSTITUTS

Prof. Dr. GUSTAV WEIGAND.



COMMISSIONSVERLAG

VON

JOHANN AMBROSIUS BARTH

LEIPZIG 1904.

LIBRERIA
IL PUSCARIU

Übersetzungsrecht vorbehalten.

Preis 10 Mark.

Druck von August Pries in Leipzig.

Vorwort zum X. Jahresbericht

Rückschau und Ausschau.

Mit dem vorliegenden Jahresberichte wird die erste Dekade der Jahresberichte des Instituts für rumänische Sprache zu Leipzig vollgemacht, so daß es wohl angebracht ist, bei dieser Gelegenheit einen Blick nach rückwärts und nach vorwärts zu werfen und über den Betrieb im Institute zu berichten.

Als ich von meinen Reisen auf der Balkanhalbinsel zurückgekehrt war und mich in Leipzig habilitiert hatte, da sah ich bald, daß auf dem Gebiete, auf dem ich zu arbeiten angefangen hatte, noch so außerordentlich viel zu tun sei, noch eine solche Menge von Vorarbeiten zu lösen, daß es notwendig sei Mitarbeiter, sowohl Deutsche wie Rumänen, zur Bewältigung dieser Riesenarbeit heranzuziehen, was am besten durch Errichtung eines Seminars geschehen könne. Der erste, dem ich von meinem Plane Mitteilung machte, war Hájdeu.

"Votre idce est excellente" begann er in seinem Antwortschreiben vom 16. Mai 1892 und wies mir die Wege, wie der Plan zu verwirklichen sei. Ich gewann die rumänische Akademie, den Rektor der Bukarester Universität Titu Maiorescu, sowie den damaligen Unterrichtsminister Tache Ioneseu für mein Vorhaben, der dann die Errichtung des Instituts mit einer jährlichen Unterstützung von 6000 Lei (von 1895 ab auf 10 000 Lei erhöht) durchsetzte, und am 21. April 1893 konnte ich die erste Sitzung im Seminar mit 11 Mitgliedern abhalten, hatte ich doch schon durch Vorlesungen bei einem kleinen Kreise von Studenten das Interesse für Rumänisch geweckt. Mein*

ersten Hörer im Sommersernester 1892, also ein Jahr vor Eröffnung des Seminars, waren Paul Dachseit, Hermann Springer, Karl Kiesow, Gregor Patriciu, Nicolae Anastasiu, Nikolas Viskovski, Hugo Schlemüller und Demitri Matorff, aus denen der Stock des Seminars sich rekrutierte, wenn auch nur einer von ihnen eine Arbeit auf rumänischem Gebiete gemacht hat, während von den 9 Hörern, die die erste Vorlesung nach Errichtung des Seminars besuchten, nämlich Dachseit, Schladebach, Bacmeister, Byhan, Dunker, St. Nanu, v. Sanzewitsch, Schlemüller, Burckhardt, mit Ausnahme der beiden letztgenannten, sich sämtliche übrigen auf dem Gebiete der rumänischen Philologie betätigt haben. Betrachten wir die in den zehn Jahresberichten veröffentlichten Arbeiten, so sehen wir, daß sie so ziemlich allen Gebieten der rumänischen Philologie und einigen Nachbargebieten entnommen sind: **Lautlehre:** Byhan, e vor Nasalen, Jb. III 1; die alten Nasalvokale in den slavischen Elementen des Rumänischen, Jb. V 298; Storch, Vokalharmonie im Rumänischen, Jb. VII 93; Geheeb, Prothetisches a und s im Rumänischen, Jb. V 1.

Flexionslehre: Bacmeister, Kasusbildung des Singular, Jb. IV 1; Thalmann, der heutige Stand der Pluralbildung, Jb. IV 82; Weigand, die Bildung des Impf. Futuri, Jb. III 139 und IV 298; S*treller, das Hilfsverbum im Rumänischen, Jb. IX 1; Neumann, das Personal- und Possessivpronomen, Jb. VII 176.

Syntax: Stinghe, pre als Akkusativzeichen, Jb. III 183 und IV 228; Kurth, der Gebrauch der Präpositionen, Jb. X 465; Sandfeld-Jensen, der Schwund des Infinitiv im Rumänischen und in den Balkansprachen, Jb. IX 75.

Wortbildungslehre: Puscariu, die Diminutivsuffixe im Rumänischen, Jb. VIII 86.

Stil: Schladebach, der Stil der aromimischen Volksliteratur, Jb. III 71.

Etymologie: von Sanzewitsch, die russischen Elemente romanischer und germanischer Herkunft im Rumänischen, Jb. II 193; Borcia, deutsche Sprachelemente im Rumänischen,

Jb. X 138, Byhan, istro-rumänisches Glossar, Jb. VI 173; Weigand, Nachträge zu Byhans Glossar, Jb. VI 397; Weigand, zum Wortschatz des Istrischen, Jb. II 215; Moser, der Ursprung der rumänischen Präpositionen, Jb. X 409; Heibig, die italienischen Elemente im Albanesischen, Jb. X 1; auch die Arbeiten Geheeb's in Jb. V 1. und Byhans in Jb. III 1 und V 298 sind wesentlich etymologischer Art.

Dialektisches: Weigand, Istrische Texte I 122; Papahagi, Sammlung aromunischer Sprichwörter und Rätsel, Jb. II 147; Saiakdzi und Weigand, aromunisch« Texte aus Monastir, Jb. III 162; Weigand, Beitrag zur Kenntnis des Meglen, Jb. V 145; Puscariu, der Dialekt des oberen Olttals, Jb. V 158; Weigand, Banater Dialekt, Jb. III 198; Körösch- und Maroseh-Dialekte, Jb. IV 250; Samosch- und Theiß-Dialekte Jb. VI 1; Dialekte der Kleinen Walachei, Serbiens und Bulgariens, Jb. VII 1; Dialekte der Großen Walachei, Jb. VIII 234; Dialekte der Moldau und Dobrudscha, Jb. IX 138; Stinghe, die Sehkejer oder Trokaren in Kronstadt, Jb. VIII 1.

Textausgabe und Kritik: Weigand, der Codex Dimonie in Jb. IV 136, V 192, VI 86; Dachseit, die Predigt des hl. Antonius, Jb. I 1; Dunker, der Grammatiker Bojadsehi, Jb. II 1.

Altrumänisch: Papp, Beiträge zum Studium des Altrumänischen, Jb. III 170; Lacea, Untersuchung der Sprache der „Viata si petreacerea svintilor*“ des Metropoliten Dosoftei. db:V5L

Literatur: a) Volksliteratur: Schladebach, die aromunische Ballade von der Artabrücke, Jb. I 79. Außerdem enthalten die Dialektforschungen des Herausgebers ein reiches folkloristisches Material, ebenso die Arbeiten von Stinghe, Jb. VIII 1; Puscariu, Jb. V 158; Papahagi, Jb. II 147. b) Literaturgeschichte: Scurtu, Eminescus Leben und Prosaschriften Jb. X 254. (Eine Arbeit über das Theater und die dramatische Literatur bis auf Alexandri ist dem Abschluß nahe).

Ethnographie: Weigand, über den Ursprung der s-Gemeinden, Jb. IX 131; über die fremden Elemente (Russen.

Juden, Sekler, Tschango, Gägäuti) in der Moldau, Jb. IX 154; bulgarische Siedelungen in Rumänien, Jb. VIII 248; rumänische Siedelungen in Serbien und Bulgarien, Jb. VII 12, VIII 252; Stinghe, über den Ursprung der Sehkejer, Jb. VIII 49.

Die einzige auffallende Lücke besteht im Fehlen der Metrik, aber auch diese hat bereits in A. Bogdan einen Bearbeiter gefunden; doch konnte die Arbeit, die seit eifern halben Jahre fertig ist, wegen Platzmangel in diesem Bande keine Aufnahme mehr finden.

Die Ausbildung der Teilnehmer geschah a) durch **Vorlesungen**, und zwar las ich 1. Einleitung in. das Studium des Rumänischen, früher einstündig, neuerdings zweistündig, da ich auch einen Überblick über die moderne rumänische Literatur hinzufügte. 2. Lautlehre, zweistündig. 3. Flexionslehre, zweistündig. 4. Wortbildungslehre und Syntax, zweistündig. 5. Praktische Grammatik früher zweistündig, jetzt durch zwei Semester hindurch zweistündig mit besonderer Berücksichtigung der Syntax. 6. Methode der Dialektforschung, zweistündig. 7. Neugriechisch und Albanesisch in ihren Beziehungen zum Rumänischen, zweistündig. 8. Neugriechische Grammatik, zweistündig. 9. Albanesisch (Laut-, Flexionslehre und Syntax), durch drei Semester hindurch je zweistündig. 10. Bulgarisch, durch zwei Semester hindurch je zweistündig. 11. Magyarisch, durch zwei Semester hindurch zweistündig. Alle diese Vorlesungen waren unentgeltlich; außerdem hatte die Mitglieder des Seminars Gelegenheit meine Privatvorlesungen über „Einführung in das Studium des Romanischen“ (besonders Vulgärlatein) dreistündig, Italienisch und italienische Dialektologie, dreistündig, Spanisch und Textinterpretation dreistündig, altfranzösische Lautlehre, Flexionslehre und Textinterpretation durch zwei Semester hindurch je zweistündig, neufranzösische Syntax zweistündig zu hören. b) durch **Seminarsitzungen**, einmal wöchentlich zweistündig, in denen abwechselnd altrumänische, dialektische und folkloristische Texte interpretiert und die in den Vorlesungen erworbenen Kenntnisse praktisch angewandt und befestigt wurden, c) durch

Einzelbesprechungen, einmal wöchentlich zweistündig, seit Sommersemester 1897 eingeführt, in denen diejenigen, die mit einer Arbeit beschäftigt waren oder sich damit beschäftigen wollten, Anweisung erhielten, in welcher Weise am besten ein Thema in Angriff zu nehmen und methodisch richtig auszuführen sei, eine Einrichtung, von der sehr gerne Gebrauch gemacht wurde, und die sichtliche Früchte getragen, hat.

Über die **Bibliothek** habe ich zuletzt im I.V. Jahresberichte im Jahre 1897 berichtet; seitdem ist die Zahl der Bände auf mehr als das Doppelte angewachsen, nämlich von 1050 auf 2452 Bände, die sich folgendermaßen verteilen: 1. Rumänisch: Grammatik 104, Dialekte 65, Volksliteratur 87, Lexika 45, Altrumänische Texte 80 (darunter 24 Bände, zum größten Teile Drucke aus dem 17. Jahrhundert, von der rumänischen Akademie geschenkt, wofür auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei), Geschichte 83, Zeitschriften gemischten Inhalts 61, moderne Literatur 65 (diese Abteilung ist neu angelegt worden), Bibliographie und literarische Kritik 39 (war früher unter Varia zerstreut), Varia 175. Ein besonderes Verdienst um die rumänische Abteilung hat sich Herr Scurtu erworben, einmal durch Neuordnung der Bücher, dann auch durch billige Beschaffung von moderner Literatur. 2. Balkan-Geographie und Ethnographie 131. 3. Albanesisch 38. 4. Slavica 184. 5. Neograeca 63. 6. Romanisch: Latein 29, vergleichend Romanisch 92, Italienisch 63, Spanisch 42, Rhaetoromanisch 11, Portugiesisch 7. 7. Ungarisch und Türkisch 33. 8. Indogermanische Sprachwissenschaft 43. 9. Phonetik 18. Das sind 1652 Bände, die im Seminare selbst untergebracht sind, dazu kommen noch 800 Bände, die sich zum größten Teil auf französische Sprache beziehen und in meinem Studierzimmer aufgestellt sind, da sie weniger von den Seminarmitgliedern gebraucht werden, die ja, soweit sie Deutsche sind, auch Mitglieder des romanischen Seminars sind und dort die aufs Französische bezüglichen Hilfsmittel wie auch die Zeitschrift Romania zur Hand haben. Auf folgende Zeitschriften und Lieferungswerke habe ich abonniert: 1. Zeit-

schrift für romanische Philologie. 2. Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. 3. Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie. 4. Archivio glottologico italiano. 5. Archiv für lateinische Lexieographie und Grammatik. 6. Archiv für slavische Philologie. 7. Indogermanische Forschungen. 8. Thesaurus linguae latinae. 9. Convorbiri literare. 10. Sămănătorul. 11. Revista bibliografică. 12. Luceafărul. Der Aufwand für diese Zeitschriften beträgt jährlich etwa 170 Mark. Außerdem erhalte ich, oder das Seminar noch eine ganze Anzahl von Zeitschriften und Tageszeitungen gratis: 13. Archiva von Iasi. 14. Sezătoarea von Folticeni. 15. Transilvania. 16. Albimi, revista populară. 17. Familia von Groß-Wardein. 18. Revista invătătorilor si invătătoarelor din Romînia. 19. Scoala si familia, Kronstadt. 20. Gazeta Săteanului, Bukarest. 21. Universy, Bukarest. 22. Telegraful romin, Hermannstadt. 23. G ^ t a Transilvaniei, Kronstadt. Ich fühle mich verpflichtet, allen Spendern dieser Zeitschriften im Namen des Seminars herzlichen Dank abzustatten, zugleich auch im Namen der Leser, die nicht Seminarmitglieder sind, und sich gerade der Zeitschriften wegen häufig im Seminar einstellen, hm verwende für die Bibliothek (Neuanschaffungen, Abonnement, Buchbinderarbeit) 500—600 Mark jährlich, außerdem fallen der Bibliothek auch die Werke zu, die ich als Mitglied eh rumänischen Akademie, der Asociatiunea transilvana, dj КНЕСКОВИЮ АРРРЕСТВО in Sofia und als Rezensent erhalte son^ ließe sich auch die starke Vermehrung der Bibliothek nicht erklären. Wenn wir so auch eine schöne Bibliothek zur Verfügung haben, so sind doch noch empfindliche Lücken da, so fehlen namentlich die älteren Jahrgänge der Convorbiri literare. Die Columna lui Traian und ähnliche Zeitschriften, die oft nur eine Existenz von kurzer Dauer hatten und schwer oder gar nicht im Buchhandel aufzutreiben sind, fehlen gänzlich. Wenn wir da nicht einmal von privater Seite durch Erbschaft bedacht werden, weiß ich überhaupt nicht, wie wir in den Besitz dieser Zeitschriften kommen sollen.

Verzeichnis der seitherigen Heminarnmitglieder nach der Nationalität alphabetisch geordnet, wobei durch Sternchen raigegeben wird, wer eine größere Arbeit gemacht hat:

a) Deutsche: 1. ^Bacmeister. 2. Bartsch, 3. Behr, 4. Bode, 5. Burckhardt, 6. *Byhan, 7. *Dachselt, 8. *Dunker, 9. Engler, 10. Funke, 11. *Geheeb. 12. Günther, 13. Haferbier, 14. Hansel, 15. *Helbig, 16. Hetzer, 17. Kunze, 18. *Kurth, 19. Möbius, 20. "Moser, 21. Neu, 22. *Neumann, 23. Perschmann, 24. *\Piekenhayn, (Seine Arbeit „Über den Gebrauch des Konjunktivs im Rumänischen“ ist als Dissertation separat, Leipzig 1903, erschienen.), 25. Richter f, 26. Riedel, 27. "Schäfer (seine Arbeit wird im XII. Jb. erscheinen), 28. "Schladebach, 29. Schlemüller, 30. Schmidt, 31. Schneider, 32. *Schreyer (Arbeit wird im XL Jb. erscheinen), 33. Sonnenkalb, 34. Steeger, 35. *Storch, 36. *Streller, 37. Szymank, 38. *Thalmann, 39. Thenau, 40. Weise, 41. -Zille (Arbeit wird im XII. Jb. erscheinen), 42. Zwicker.

b) Rumänen: 1. Bărbulescu, 2. *Bogdan Alex. (Arbeit wird im XL Jb. erscheinen), 3. *Boreia, 4. Brătescu, 5. Frl. Cernavodeanu, 6. Conduratu, 7. Cristea, 8. Dragomirescu f. 9. Dumitrescu, 10. Grumăzescu, 11. *Lacea, 12. Măghet. 13. Mehedinti, 14. Mihălcescu, 15. Moian, 16. *St, Nanu, 17. *Pap, 18. Pascan, 19. Pătrăscoiu, 20. Gh. Popp, 21. Pop (Hateg), 22. Popescu, 23. Josif PopovicT, 24. Praja, 25. Predescu, 26. *Puscariu, 27. Rădulescu-Pogoneanu, 28. Sachelarie, 29. Savescu f, 30. *Scurtu, 31. ^Stinghe, 32. *Stoian (Arbeit wird im XII. Jb. erscheinen), 33. Sulica, 34. Tufli.

c) Aromunen: 1. Bubulica, 2. *Papahagi, 3. *Saiakdzi.

d) Bulgaren: 1. Matoff j, 2. Kalpaktschieff, 3. Petkotf.

e) Dänen: 1. Benedix, 2. Sandfeld-Jensen, 3. Schütte.

f) Engländer: 1. Carter, 2. Jefferys, 3. Nichols (Amerikaner).

g) Russen: 1. von Sanzewitsch.

h) Spanier: 1. Juderia-Loyot.

Im ganzen also besuchten das Seminar von 1893—1903 90 Studierende und zwar brauchten die meisten mindestens

acht Semester, um ihr Studium durch das Doktorexamen zum Abschluß zu bringen, während diejenigen Rumänen, die schon anderwärts eine entsprechende Studierzeit hinter sich hatten, bedeutend schneller fertig wurden. Viele der deutschen Mitglieder gehörten dem Seminare so lange an, bis sie einigermaßen Rumänisch lesen konnten, manche fielen auch schon im Anfang ab, als sie die Schwierigkeiten zu groß fanden, einige Herren aber waren schon mit ihren Arbeiten ziemlich lange beschäftigt, bis sie auf meinen Rat hin von ihr abstanden, weil sie der Aufgabe nicht gewachsen waren. Von 42 Deutschen haben 15 das Doktorexamen im Rumänischen gemacht, 12 haben nur 1 oder 2 Semester dem Seminar angehört, die übrigen haben ganz schön Rumänisch erlernt. Unter den 34 Rumänen haben nur 7 eine Dissertation geliefert, allerdings ist die große Mehrzahl der übrigen überhaupt nicht in das Seminar gekommen, um sich speziell dem Studium des Rumänischen zu widmen, sondern lediglich aus Interesse für ihre Muttersprache, und ich glaube, daß auch bei diesen Herren der Gewinn nicht unbedeutend war.

Der Besuch in den einzelnen Semestern gestaltete sich folgendermaßen:

Jahr:	1893	94	95	96	97	98	99	1900	1901	1902
S.-S.	10	15	15	18	17	21	14	11	15	11
W.-S.	12	17	17	19	15	17	14	19	18	10

Bei manchem meiner Kollegen hat die hohe Zahl Seminarmitglieder und Dissertationen in einem Fache, doch außerhalb der gewöhnlichen Bahnen liegt, Verwundert erregt. Der Hauptanziehungspunkt, darüber bin ich mir klar, liegt in dem Umstände, daß die Dissertationen vollständig gratis geliefert werden, außerdem erhielten die deutschen Studenten auch noch Gratifikationen von 100 Mark, die erst jetzt in Wegfall kommen werden oder vielmehr müssen. Ich glaube, daß auch noch ein anderer Umstand, den ich nicht unerwähnt lassen will, mit zum Blühen des Institutes beigetragen hat, nämlich der gesellige und freundschaftliche Verkehr zwischen dem Leiter und den Mitgliedern des Instituts

und auch zwischen den letzteren untereinander. Nach der Seminarsitzung, die immer abends stattfand, versammelten wir uns in meiner Wohnung oder in einem Gartenlokale im Sommer, im Winter regelmäßig in einer Kegelei. Den Glanzpunkt im Jahre bildete das Sommerfest, das in einem eintägigen Ausfluge, in der Hauptsache auf Seminarkosten, bestand; so waren wir 1901 in Naumburg, Rudelsburg, 1902 in der Frohburger Schweiz, 1903 in Grimma, Kloster Ninib-schen.

Außerdem habe ich seit vier Jahren in der städtischen Turnhalle einen zweistündigen Turnkursus für Studenten ins Leben gerufen und geleitet, an dem zu meiner großen Freude auch besonders die rumänischen Studenten mit großem Eifer teil genommen haben. Auf diese Weise wurden persönliche und freundschaftliche Beziehungen angeknüpft, die ohne den Zwang eines Vereins, ohne leidige Statuten einen festen Zusammenhalt der Mitglieder des Instituts untereinander und mit dem Leiter desselben gewährleisteten.

Was die Zahl der Mitglieder betrifft, so wäre es genügend, wenn dieselbe nicht mehr als 8 betrüge, denn dabei würden, eine vierjährige Mitgliedschaft vorausgesetzt, jährlich zwei Arbeiten fertig werden, was das Erwünschte ist. Da aber nicht alle das Ziel erreichen, so darf die Zahl auch auf 10 bis 12 steigen. Aber mehr ordentliche Mitglieder, d. h. solche die auch eine Arbeit übernehmen, ist nicht wünschenswert, da dann die Druckkosten des Jb. so hoch werden, daß die Kosten meine Mittel übersteigen, wie z. B. bei dem vorliegenden Jb., der vier umfangreiche Dissertationen und eine kleinere Arbeit von Moser, der Rumänisch seit Jahren aus Liebhaberei betreibt, enthält. So gerne ich wenigstens meine Arbeit über die Dialekte der Bukowina und Bessarabien, wozu das Material seit zwei Jahren fertig liegt, aufgenommen hätte, war es der Kosten wegen unmöglich. Um eine ähnliche Überfülle für die Zukunft zu vermeiden, habe ich einmal die Zahl der neuen deutschen Mitglieder in den letzten Semestern absichtlich zurückgehen lassen vor allem dadurch, daß ich

keine Anfänger aufnahm, und dann habe ich die Bestimmung getroffen, daß die Dissertationen künftig nur bis zu vier Druckbogen Umfang gratis geliefert werden; was darüber ist, geht auf Kosten des Verfassers. Das hat außerdem das Gute, daß die Studierenden sich auf das Notwendige beschränken, denn gerade bei Anfängern macht sich oft eine unangenehme Weitschweifigkeit breit.

Auf den Inhalt der Dissertationen selbst einzugehen, habe ich keine Veranlassung, da ich als Referent für den Vollmüllersehen Jahresbericht Gelegenheit habe, mich dort über dieselben auszusprechen und meine häufig genug abweichenden Ansichten darzulegen. Nur bezüglich der Arbeit Helbig's sei bemerkt, daß, wenn sie auch nicht direkt sich auf das Rumänische bezieht, sie doch indirekt damit zusammenhängt, da es sich doch darin um das Albanesische handelt, das in so naher Beziehung zum Rumänischen steht, und das näher zu untersuchen, in Zukunft ganz unerläßlich sein wird. Ist die Arbeit überhaupt doch nur gedacht, als Hilfsarbeit für die von mir vorbereitete Abhandlung "Über die lateinischen Elemente im Albanesischen und Rumänischen" anknüpfend über die dem Albanesischen und Rumänischen gemeinsamen Elemente. Wir müssen, darüber besteht kein Zweifel, wenn wir in der rumänischen Sprachgeschichte und Ethnographie weiter kommen, zur tieferen Einsicht und Erkenntnis gelangen wollen, mehr als seither geschehen ist, unser Augenmerk dem vergleichenden Studium der Balkansprachen zuwenden. Freilich besteht hier die große Schwierigkeit, daß die Seminarmitglieder als Romanisten, also vom iateinischen Standpunkte aus, an das Rumänische herantreten und wadi *Jeit noch Neigung haben, sich mit den übrigen Balkansprachen zu befassen. Ich selbst habe, wie schon erwähnt, Übungen für Bulgarisch und Magyarisch mehrere Semester lang, ferner Vorlesungen über Neugriechisch und Albanesisch gehalten, die Beteiligung war aber immer sehr gering. Im Albanesischen betrug die Hörerzahl im I. Semester 6, im II. S. 4, im III. S. nur noch 2. Immerhin durfte ich zufrieden sein, daß Helbig's Arbeit daraus her-

vorgegangen ist. Ich werde also notgedrungen im rumänischen Institute auf dem seither beschrittenen Wege weiterfahren müssen; besonders aber auch das Studium des Altrumänischen, für das wir ja jetzt ein reiches Material besitzen, veranlassen, um so auch für die Geschichte der rumänischen Literatursprache die nötigen Vorarbeiten zu schaffen. Für das vergleichende Studium der Balkansprachen wäre es das beste und einzig Erfolgreiche, wenn in Verbindung mit dem Institute für Rumänisch ein solches für die Balkansprachen ins Leben gerufen würde, in dem Angehörige der Balkanvölker auf wissenschaftlichem Gebiete miteinander wetteifern könnten. Natürlich müsste ein derartiges Institut auch die materielle Unterstützung der betreffenden Regierungen haben, und wenn es auch nur in soweit wäre, daß junge Leute mit einem Stipendium bedacht würden. Oder sollte sich ein reicher Gönner finden, der die nötigen Mittel dazu hergibt!? Jedenfalls werde ich mich bemühen, in der angedeuteten Richtung tätig zu sein; vielleicht gelingt aber das Unternehmen erst dann, wenn einmal Ruhe auf dem Balkan geschaffen ist, die aber nicht eher eintreten kann, als bis die jetzigen Gewalthaber vollständig kalt gestellt sind. Dann wird es auch an der Zeit sein, meine Beschäftigung mit dem Aromunischen, das ich einige Jahre habe liegen lassen müssen, wieder aufzunehmen. Habe ich doch in der Hauptsache die Durchforschung der clakorumänischen Dialekte beendet, so daß auch der Atlas, von dem soeben die V. Sektion erschienen ist, in etwa drei Jahren vollständig vorliegen wird. Mit meiner im vorigen Jahre erschienenen praktischen Grammatik des Rumänischen glaube ich den Fachgenossen und den Studierenden ein Hilfsmittel an die Hand gegeben zu haben, mit dem sie auch in die Geheimnisse der rumänischen Volkssprache einzudringen vermögen, was mit den bekannten Lehrbüchern für Deutsche nicht möglich war. Zu einem Handbuch des Rumänischen, das in der Sammlung von Niemeyer in Halle erscheinen soll, habe ich zwar schon Material genug gesammelt, aber an die Ausarbeitung bin ich noch nicht ge-

kommen, da ich mit anderen Arbeiten gerade genug beschäftigt war.

Zum Schlusse drängt es mich, der rumänischen Regierung, die das Institut auch in den Zeiten schwerer Krisis mit ungeschmälerter Unterstützung bedacht hat, meinen warmen Dank auszusprechen. Möge die in den zehn Bänden des Jahresberichtes aufgespeicherte Arbeitsleistung ihr Beweis dafür sein, daß die Kosten des Unterhaltes nicht vergeblich gewesen sind.

Leipzig, den 23. Januar 1904.

Gustav Weigand.

Zur Kenntnissnahme.

Nach der Ablegung meiner Doktorprüfung habe ich sowohl hinsichtlich des zweiten Teiles meiner Arbeit, der die Dichtung und die ästhetisch-philosophische und sprachliche Würdigung der Werke Eminescus enthalten soll, wie auch zum Zwecke einer größeren rumänischen Monographie des Dichters beinahe ein ganzes Jahr hindurch spezielle Nachforschungen an Ort und Stelle in Rumänien getrieben. Bei verschiedenen Freunden und Bekannten Eminescus in Bukarest und Iassy, wie auch aus manchen anderen Quellen (Archiven, Zeitschriften und Zeitungen u. dgl. mehr) habe ich das biographische Material, über das ich schon verfügte, kontrolliert und bereichert. Dann habe ich die politischen und sonstigen Aufsätze unseres Schriftstellers im *Curierul de Iassy* (1870 bis 1877), *Timpul* (1877—1883), *Fântăna Blandusiei* (1888—1889) und *Conv. literare* (1870—1883) inbetreff ihrer Paternität festzustellen versucht und sie studiert. Eine besondere Aufmerksamkeit habe ich den 41 Heften, die Es nachgelassene Papiere enthalten, gewidmet, woher ich für sein

Leben*) und seine Werke wertvolle und reiche Auskunft und erhebliche Bereicherung bekam.

Ich dachte in einigen Nachträgen meine Promotionschrift mit den neuen Ergebnissen womöglich zu vervollständigen und, wo es Not tut, auch zu berichtigen. Leider war aber die Zeit dafür allzu fortgeschritten; die Arbeit war bereits gedruckt und neue Beiträge konnten nicht mehr angenommen werden. Daher mußte ich auf meine Absicht und Pflicht vorläufig verzichten. Selbst die beabsichtigte Bibliographie, die die ich erst hier in Bukarest, wo mir die nötigen Quellen zugänglich waren, verfaßt habe, mußte ausbleiben.

Ich benachrichtige infolgedessen meine Leser, daß der zweite Teil meiner Arbeit auf Grund meiner allerletzten Forschungen geschrieben wird, und daß er auch Nachträge zum ersten Teil und eine Bibliographie enthalten soll.

S. 273, Anm. Zeile 3 lies 1868 statt 1869.

S. 357 Z. 8 v. unten lies kriecherischsten statt kriegereichsten.

Ioan Scurtu.

*) Z. B. eine große Anzahl Briefe, deren Entwürfe aufbewahrt worden sind: auch andere Briefe, unter denen die zwischen dem Dichter und V. Miele gewechselt, die noch nicht in die Öffentlichkeit gehören, konnte ich lesen und benutzen.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite-
Robert Helbig > Die italienischen Elemente im Albanesischen	1—137
Vorwort	1
I. Geschichtlicher Überblick über die Beziehungen Italiens zu Albanien	4
II. Lautlehre: A. die betonten Vokale (a 20, e 29, i 35, o 37, u 42, au 45)	10
B. die unbetonten Vokale (a 45, e 48, i 51, o 53, u 57)	45
C. die Konsonanten (k 58, g 60, kl g 62, p 64, b 06, t 68, d 71, f 73, v 73, s 74, s 78, Spirantenwechsel 78, l 81, r 86, m 88, n 80, ts, dz, ts, dz 94)	58
D. Labialisierung; Vokalharmonie	95
III. Ergebnisse der Lautlehre	97
IV. Ergebnisse aus dem Wortschatz	103
V. Italienisches Wörterverzeichnis	110
VI. Literatur und Abkürzungen	136
Ion Borcia , Deutsche Sprachelemente im Rumänischen	138—253
Einleitung	138
I« Teil: Deutsche Elemente in der rumänischen Umgangssprache	139
A. Kulturgeschichtliches	139
I. Siebenbürgisch-sächsische E2nflüsse	141
1. Beziehungen der Siebenbürger Rumänen zu den Sachsen	142
2. Beziehungen der Walachei und Moldau zu den Sachsen	15<>
II. Österreichisch-deutsche Einflüsse (Heerwesen 158, Verwaltung 163, Kaufleute, Handwerker, Wirtsleute 165, Bergbau 168, im Banat 169, in der Bukowina 171, auf die gebildeten Klassen 172)	156
B. Glossar	176

— XVTT —

	Seite
II. Teil: Rumänische Dorfnamen sächsischen Ursprungs	219
A. Geschichtliche Vorbemerkungen	219
B. Glossar	224
III. Teil: Phonetisches (Vokale 240, Konsonanten 242, Silbenausfall 245, Volksetymologie 246, Auslaut 246, Zusammensetzung 248)	239
Literatur und Abkürzungen	251
Ioan Scurtu , Mihail Eminescus Leben und Prosaschriften	254—408
A. Eminescus Leben und öffentliche Tätigkeit.	
I. Biographische Quellen. Es. Zeitalter, Abstammung und Familie	254
II. Kinder-, Schul- und Wanderjahre	266
III. Studienjahre in Wien und Berlin	< 274
IV. E. und die literarische Gesellschaft „Junimea“	282
V. E. und Veronica Miele	287
VI. Es. Tätigkeit als Bibliothekar in Jassy	293
VII. Tätigkeit als Schulinspektor	297
VIII. Tätigkeit als Journalist. Aufenthalt und literarisches Schaffen in Jassy und Bukarest (1876—1883)	301
IX. Wahnsinn und Krankheit (1883—1887)	307
X. Scheinbare Genesung. Die literarische Arbeit Es. in dieser Zeit (1887—1888)	315
XI. Die letzte Katastrophe und Tod	322
XII. Es. Persönlichkeit	324
B. Eminescus Prosaschriften.	
I. Allgemeine Betrachtungen über die Werke E.s, ihre verschiedenen Arten und Ausgaben	337
II. Größere politische Abhandlungen	346
III. Die politischen Aufsätze im „Curierul de Iassi“	354
IV. Die politischen Aufsätze im „Tiinpul“	358
V. Kritische (polemische) und philosophische Aufsätze	367
VI. Literarische Aufsätze (über Theater und Volksliteratur)	374
VII. Novellen: 1. Sermanul Dionis	378
2. Cesara	391
VIII. Märchen und kleinere Erzählungen	402
Literatur und Abkürzungen	406
Hans Moser , Der Ursprung der rumänischen Präpositionen	409—464
A. Rumänische Präpositionen	413
B. Fremde Präpositionen	454

	Seite
Verzeichnis der besprochenen Präpositionen	461
Literatur	463
; Richard Kurth , Der Gebrauch der Präpositionen im Rum.	465—639
I. Kapitel , Allgemeines.	467
1. Material und Bildungsweise der rum. Präpositionen	472
2. Artikulierung und Nichtartikulierung des folgenden Subst.	475
3. Wiederholung der Präpositionen	
II. Kapitel « Die eigentlichen Präpositionen.	477
Einfache Präpositionen	
Die zusammengesetzten Präpositionen.	>54
1. Feste Zusammensetzungen	
2. Lebendige Kompositionsbildung	
a) Komposition mit de ,	583
I. örtliche und zeitliche Verwendung	594
II. übertragene Verwendung	598
b) Komposition mit pe .	605
I. örtliche und zeitliche Verwendung	607
II. übertragene Verwendung	608
y) Anhang: andere Kompositionen	618
III. Kapitel . Die uneigentlichen Präpositionen	618
IY. Kapitel . Die substantivischen Präpositionen	635
Erklärung der Abkürzungen	638
Alphabetisches Verzeichnis der besprochenen Präpositionen	

Die italienischen Elemente im Albanesischen

von

Robert Heibig.

Vorwort.

Im Wintersemester 1899/1900 begann Herr Prof. Weigand eine Vorlesung zur Einführung in die alb. Sprache, worin er besonders die lat. Elemente und die lautlichen Veränderungen, die sie im alb. erlitten haben, eingehend behandelte. Aber sehr bald zeigte es sich, dass mit den vorhandenen Vorarbeiten — es kommen nur die Darstellungen von G. M. in Gröbers Grundriß und von Miklosich in seinen alb. Forschungen in Betracht — es unmöglich sei, sowohl die lat. Lehnwörter von den it. Lehn- und Fremdwörtern in allen Fällen zu scheiden als auch die Dauer der wichtigsten Lautwandlungen einigermaßen festzustellen. In beiden Punkten soll nun durch eine eingehende Untersuchung der it. Elemente die vorliegende Arbeit möglichst Abhilfe schaffen. Jedoch ist sich der Verfasser wohl bewußt, das gesteckte Ziel nicht immer erreicht zu haben, ein Mangel, der sich zum Teil aus der geringen Anzahl von Quellen, zum Teil aus ihrer Unzulänglichkeit und Ungenauigkeit erklären läßt.

Um die Möglichkeit einer Einwirkung von Seiten der Italiener auf die alb. Sprache und Kultur darzulegen, ist in einem ersten Abschnitte versucht worden, die Beziehungen Italiens und besonders Venedigs zu Albanien im Zusammenhange mit der weiteren alb. Geschichte in Kürze darzustellen. Es hat dabei nicht die Absicht bestanden, auf die geschichtlichen Quellen zurückzugehen, einmal weil der Verfasser sich

nicht eingehend mit geschichtlichen Forschungen befaßt hat. und weil zweitens dieser Abschnitt nur zur Erläuterung des Folgenden dienen, nicht aber zur Hauptsache werden sollte. Es ist daher nur aus zweiter Hand geschöpft worden und zwar wurde hauptsächlich benutzt „Die Geschichte des byzantinischen Reiches von Hertzberg“, ergänzt in der älteren Zeit durch „Mommsens römische Geschichte“ und in Bezug auf Venedig und sein Verhältnis zu den Küstenländern der Adria durch „Lenels Entstehung der Vorherrschaft Venedigs an der Adria“. Sonstige angezogene kleinere Schriften sind unter dem Texte vermerkt.

Bei der lautlichen Untersuchung, die den zweiten Abschnitt umfaßt, wurden, nicht nur die in das to. und geg. eingedrungenen it. Elemente berücksichtigt, sondern auch die aus nahe liegenden Gründen außerordentlich zahlreichen Wörter it. Herkunft im cal. und sie. sowie im gr. alb. Dialekte, obwohl die Zeit nicht mehr so fern liegt, in der diese alb. Sprachinsel?! in de^a sie umgebenden Sprachen gänzlich aufgehen werden. Es sind die Dialekte mit in die Untersuchung hereingezogen worden, weil besonders das cal. und gr. alb. manche lautliche Erscheinung länger beibehalten haben als das alb. im Mutterlande, und weil auri^{die Auswanderung} der Albanern für die Zeitbestimmung der Lautwandlungen ein wichtiger Anhaltspunkt gegeben ist.

Die Wiedergabe der Laute erfolgt mit Hilfe des im Jahresberichte des rumänischen Instituts zu Leipzig gebräuchlichen phonetischen Systems, über das man das von Weigand im Banaterialekt eingangs Gesagte vergleichen möge, das im Wesentlichen mit dem von G. M. gebrauchten übereinstimmt, nur ist im Anschluß an G. M. und Ped. der gedeckte Kehllaut durch „c“ (bei Weigand = o) wiedergegeben worden, lediglich um die Einheitlichkeit der Schreibung zu wahren. Wie im Rumänischen gilt auch im alb. die Regel, daß stimmhafte Konsonanten, sobald sie in den Auslaut treten, stimmlos werden, die im allgemeinen auch durchgeführt ist, nur J., Ro. und noch mehr Bla. belassen zuweilen den stimmhaften

Konsonanten auch im Auslaute. Im übrigen vergleiche man über die phonetische Schreibung auch G. M/s kleine Grammatik des alb. §§ 1—21, nur sei erwähnt, dass die in § 13 gemachte Unterscheidung von stark gerollten hinterem und nicht gerollten vorderem alveolaren r nicht zutreffend ist. Nach mündlicher Angabe* Weigands handelt es sich um ein stark gerolltes vorderes alveolares r, und um weniger gerolltes r. mit gehobener Zunge, sodaß r : r == 1 : 1 sich verhalten. Abweichend von G. M. wurde nur der Nasal durch „t v“ bezeichnet; es sei hierbei zugleich darauf hingewiesen, daß im ganzen geg. Gebiete alle Vokale mehr oder weniger nasal ausgesprochen werden und zwar so allgemein, daß kein Gege im stände ist einen reinen, nasalfreien Vokal zu artikulieren. Über den Charakter dieses Nasals cf. Dozon S. 329. Das der Untersuchung zu Grunde gelegte Wortmaterial stützt sich zunächst auf G. M/s E. W., das durch die Wörterbücher von Bla., Hahn, Ro., Doz. und J. nachgeprüft und ergänzt wurde. Von den in Ro/s Vocabulario angeführten Wörtern it. Herkunft konnten, wie dies schon von G. M. geschehen ist, die meisten vernachlässigt werden, vor allem die wissenschaftlichen Ausdrücke besonders der Grammatik, von denen J. zu Beginn seines Wörterbuches eine kleine Zusammenstellung in alb. Sprache gegeben hat. Aufgenommen wurden jedoch alle Wörter, die sich auf den Gottesdienst und die priesterliche Kleidung beziehen, und solche, die voraussichtlich einmal allgemeines Sprachgut werden. Entgegen der von G. M. (E, W S. VIII) gemachten Bemerkung, daß „an Form und Bedeutung der von Ro. gegebenen Wörter fortwährend Kritik geübt werden müsse“, soll hier bemerkt werden, daß durch Vergleichung mit dem von J. verfaßten Wörterbuche des scut. Dialekts fast alle jene Wörter, denen G. M. durch den Zusatz Ro. den Stempel absoluter Fragwürdigkeit aufdrücken wollte, sich als durchaus richtig erwiesen haben; nur zuweilen kommt es vor, das Ro. die ältere Lautform und J. die jüngere, weiter entwickelte anführt. Über die merkwürdige Behandlung des e-Lautes im scut. durch G. M. ist unter II § 10 das nähere

gesagt. Einige Ergänzungen des Wortschatzes sind ferner der kleinen Grammatik der alb. Spr. von G. M., dem 5. Hefte seiner alb. Studien und dem Glossar von Ped. entnommen worden.

Im dritten Abschnitte sind die Ergebnisse des vorangegangenen zusammengefaßt und dabei der Versuch gemacht worden, die Zeitdauer der einzelnen Lautwandlungen und deren Aufeinanderfolge, so weit dies möglich ist, festzustellen, wenn auch nur in relativen Zeitangaben.

Der vierte Abschnitt behandelt die in das to. und geg. eingedrungenen Lehn- und Fremdwörter in ihren Beziehungen zur Kultur, wie weit ihre Einbürgerung durch Kirche, Schule, Handel und Wandel bedingt und gefördert wurde, und was aus ihrem Vorhandensein auf die Kultur des Landes und ihren Fortschritt geschlossen werden kann.

Hierauf folgt schließlich das it.-alb.-deutsche Wörterverzeichnis und die Zusammenstellung der benützten Hilfsmittel und Abkürzungen.

L Geschichtlicher Überblick über die Beziehungen Italiens zu Albanien.

Zu den ersten Kolonien des römischer Reiches außerhalb Italiens gehörte neben Sard'uien und Dalmavien auch Albanien resp. damals Illyrien. Den Anlaß zum Eingreifen in die Verhältnisse Albanien bot die im 3. Jh. v. Chr. immer mehr überhand nehmende Seeräuberei der illyrischen Einwohner die sich nicht damit begnügten, die Handelsschiffe jeder Nationalität zu kapern, sondern auch die Küstenstädte der Adria: Lissa, Lesina, Durazzo, Appollonia bedrängten und belagerten, ja ihre Raubzüge bis Korfu und in das griechische Festland hinein erstreckten. Von verschiedenen Seiten um Hilfe angegangen, mußten sich die Römer endlich entschließen, energisch gegen die illyrischen Räuber vorzugehen, nachdem sie auf diplomatischem Wege nichts erreicht hatten. 229 v. Chr.

wurde eine Flotte mit einem Landungsheere ausgerüstet, die Sicherheit auf dem Adriatischen Meere wieder hergestellt und zugleich die Ostküste besetzt. Skodra wurde den Römern zinspflichtig. 158 v. Chr. nach dem Sturze des makedonischen Reiches wurde das noch bestehende illyrische Reich des Genthii[^] in drei kleine Freistaaten aufgelöst, die den Römern ebenfalls tributpflichtig waren.

Daß es den Römern aber nicht gelungen ist, die freiheitsliebende Bevölkerung des Landes gänzlich zu unterwerfen, zeigt schon die Thatsache, daß heute noch das Illyrische in der Sprache der Albanesen weiterlebt. Ein großer Teil der Stämme, welche im Innern des Landes auf ihren schwer zugänglichen Gebirgen hausten, haben ihre Selbständigkeit gewahrt oder höchstens einen Tribut an die fremden Eroberer gezahlt.

Die erste Kolonisation, deren man nach sprachlichen Zeugnissen mit Sicherheit zwei annehmen kann, hat schon in früher Zeit eingesetzt, da in den lat. Lehnwörtern des Albanesischen nicht nur c und g vor e, i den gutturalen Laut erhalten haben, sondern auch kurzes u und o noch auseinander gehalten werden. Wie weit die Kolonisationsbestrebungen der Römer vorgeschritten sind, läßt sich durch sprachliche und geschichtliche Untersuchungen kaum sicher feststellen, vielmehr müßte hierzu zu eingehenden archäologischen Forschungen an Ort und Stelle geschritten werden. Wieviel gerade auf diesem Wege zu erhoffen ist, zeigt Degrand in seinem interessanten Buche über Hochalbanien an verschiedenen Stellen, wenn die türkische Regierung ihre den Nachforschungen bisher feindliche Haltung aufgeben würde.

Sicherlich ist Albanien hinter den übrigen Kolonien, besonders Dalmatien, zurückgeblieben, da die Statthalterschaft von Makedonien, unter deren Verwaltung Albanien stand, diesem Lande nicht das gleiche Interesse zugewandt hat, wie dies in Dalmatien von Seiten der vorgesetzten Behörde in Oberitalien geschehen ist, die es sich angelegen sein ließ, das Land durch Besiedelungen zu heben und durch Anlegung von

Verkehrsstraßen in das Innere nach Möglichkeit zu erschließen, wenn auch diese Bestrebungen wegen der schwierigen örtlichen Verhältnisse später liegen gelassen wurden. Dieses Verhältnis hat vermutlich auch in dem Gegensatze des kaiserlichen und des Senat-Regiments fortbestanden, unter dessen Verwaltung später einerseits Dalmatien stand und andererseits die illyrisch-makedonische Küste. „Damit wird weiter zusammenhängen, daß die illyrische Nationalität sich in den Bereiche der makedonischen Statthalterschaft besser behauptet hat als in dem der dalmatinischen.“*)

Wenn uns mitgeteilt wird, daß um die Mitte des 5. Jh. das Latein in den Ländern zwischen dem Adriatischen, Ägäischen und Schwarzen Meere als Amts- und Haussprache galt,**\ S" erhellt aus Folgendem, wie wenig dies gerade in Albanien der Fall war:

Ais Amissprache fällt da« Lotein hier schon "tL. * ^1 die einzelnen -Jb. ununterbrochen bis in die leste Zeh unter de" Kbin\erfa^sung gestanden haben, und c>n>> andere rds die X tinr, iLprache an ut<l fii sich rus-<dd ' / Nicht ander-, hd es mit d<i Hau^pnvdn* je\ T' h wie oben schon gesagt, der Machtbereich dpi* Rom T V' \ \ » »wenig über da* Küstenland hinaus erstreckte. h'd 'Ii-Latein auch nur an der Küste einbürgern können., v »e e-dem» auch in Dalmatien geschehen ist. wo sich infolge^ode^t'n c'n" besondere romanische Sprache bilden konnte. De. a die alb. Küste ehr unzugänglich und hafenarm ist, dahe" dlerweise ungesand, so war der Gebrauch der lat. Spiach« iuf die wenigen, von den römischen Kaufhuten besuch!er Haferplatze und die von den Römern besetzten Ort::cl oft *r, beschränkt, die sich im Innern des Landes nur VdnQ> der c<-'oße: Durchgangs- und Heeresstraße von Durazzo nach Make-dove» befanden, von vier Strabo als via Eu'natia sn&t. daß <h=

Epiroten von den Illyriern trennt.*) Unter diesen Umständen konnte es nicht zur Bildung einer neuen romanischen Sprache kommen, sondern es blieb bei der Aufnahme einer großen Anzahl von lat. Lehnwörtern. Es ist das weniger ein Beweis für die Assimilationskraft der lat. Sprache (wie G. M. an oben angeführter Stelle meint), als vielmehr ein Beweis für die Unzugänglichkeit des Landes? infolge der hohen Gebirgzüge und für <H Hots? ehe zu kurze na; ; ; ^ ie Herrschaft der Römer eine vielleicht M< ., ; j ^ :en zu können. Denn es wäre Albanese h, mmi n. in völligen Romanisierung der treten wären. Die ht andere Ereignisse einige lähmte die Energie 4. Jh. beginnende Völkerwanderung des römischen Reie Retner. und als 395 durch die Teilung der Volkerwond'rum Albanien an das oströmische Reich Völkerseharen verse: i'd; Albanien so ziemlich von fremden straße, die ü-er Ihin x> trotz der oben erwähnten Heeres- über Brindisi, darstel » eme direkte Verbindung mit Italien benutzt we da diese mangels an Schiffen nicht Gebirgszug U'eh e Dabei ist dos Land, von zahlreichen unter 1000 - - itten, deren niedrigste Pässe niclit marsche großer nr> t Meeresspiegel liegen, dem Durea- die Gothen haben o< -see. außerordemlich hin Irlich. Nur ohne jedoch merkr m Jahre lang Alban<n .eral-^ ^ zu haben; erst 5>f ; p-eh, ^ r v ^ und Nordalbanien. nr- da'

Durch die Volk »r ^ b - . . . ue M^cht in dem Völkergoraise " "i^t-rp^on: die ,70,* sehen Völker, besonder; dl " » 1 " * lernen * eil. mählich die gan/e H; U' d'U'cJ " *hen ira weise von ihnen bes durch die Brd "re'chfe

*) Mommsen, Rom. Gesch. V, 184.
 **) G. M., Essays u. Studien I, 64.
 ***) Über die KlauVerfassung cf. v. Hahn, Alb. Stud.

*) cf. v. Hahn, AM . S. 217
 *) cf. v. Hahn, Alb. d. a 3io. 21 .Not,

unter dem Zaren Simeon nach 917 einen Teil der alb. Küste, und der Zar Samuel besetzte zur Festigung seiner Macht gegen die Byzantiner die Küste des Adriatischen Meeres mit zahlreichen bulgarischen Ansiedelungen und gewann schließlich Durazzo, das aber schon 997 durch Verrat wieder in die Hände der Byzantiner fiel. Nach langen Kämpfen gelang es der byzantinischen Übermacht die bulgarischen Völker in Südalbanien gänzlich zu unterwerfen (1041), während die Serben im nördlichen Teile noch lange ihre Unabhängigkeit behaupteten. Daß aber die bulgarische Besiedelung eine energische gewesen ist, beweisen die zahlreichen slavischen Ortsnamen, die sich im südlichen Albanien nordwärts bis an das Flößchen Semani und noch etwas über Berat hinaus lindern.*)

Als 1355 Dusan von Serbien starb, konnte sein Nachfolger das weite Reich nicht zusammen halten: die Vasallen regierten ihre Gebiete so gut wie selbständig, und in Albanien machten sich verschiedene Häuptlinge von slavischer wie griechischer Oberhoheit frei.

Aus dem Vorangehenden ist ersichtlich, daß die Byzantiner, denen ja die Ostküste der Adria bei der Teilung des alten römischen Reiches zugefallen war, nur ganz vorübergehend in ihrem Besitze waren, sobald es ihnen nämlich gelang, die fremden Eroberer zurückzudrängen. Immer aber waren sie bestrebt, wenigstens das feste Durazzo zu halten.

Zu den fortwährenden Reibereien mit den einheimischen Völkerschaften und zu dem ständigen Kriegszustand gegen Serben und Bulgaren, kamen nun noch die Versuche der Normannen und später der Angiovinen durch Eroberung Durazzos, des alten Einfallthores in die östlichen Lancier. Thessalien, Makedonien und schließlich Konstantinopel selbst zu erobern.

1081 eröffnete Guiskard, der Herzog der Normannen, den

*) Man vergleiche: Berat (— Belgrad), Lepenitsa, Comenitsa, Liböchovo, Uslanitsa, Graditsa, Polovin, Selifesa, Dobreni, Tserkoma, Pobrat, Voditsa, Lubhsa, Starova u. s. w.

Kampf mit der Belagerung von Durazzo. Trotz der Niederlage, die er vor dieser Stadt durch die den Byzantinern zu Hilfe geeilten Venezianer erlitt und trotz der schrecklichen Verluste, die Seuchen und Not in seinem Heere anrichteten. Gelang es ihm doch, den zum Entsätze der Stadt heranziehenden Kaiser Alexios zu schlagen. In Durazzo führte ein tapferer Albanese Komiskortis den Oberbefehl, während die ven. Ansiedler die Citadelle der Stadt verteidigten. 1082 wurde die Stadt den Normannen durch Verrat in die Hände gespielt,

Von besonderem Interesse ist hierbei für uns die Angabe, daß die Citadelle von ven. Ansiedlern gehalten worden ist Obgleich die Stadt bis dahin noch nicht unter ven. Oberhoheit gestanden hatte, hat also schon Ende des 11. Jh. eine ziemlich starke Kolonie der Venezianer dort bestanden.

Nach dem Tode des 70jährigen Guiskard 1085 brachen unter seinen Söhnen Roger und Boemund heftige Streitigkeiten in Unteritalien aus, die es den Byzantinern möglich machten, die normannischen Eroberungen auf der Balkanhalbinsel, besonders Durazzo, wieder in ihre Hände zu bekommen. Erst 100 Jahre später, 1185, begannen die Eroberungszüge der Normannen aufs neue. Es gelang ihnen, Durazzo im Sturm zu nehmen, aber Seuchen und Demoralisation brachten den Vormarsch nach Thessalien bald zum Stehen, ja ein Sieg der Byzantiner schlug sie in die Flucht, sodaß sie 1186 nur noch Durazzo und die Jonischen Inseln in ihrer Gewalt hatten. Schließlich gaben sie auch noch Durazzo und Korfu auf.

1257 besetzte dann Manfred, König von Sizilien, die Städte Vallona und Durazzo, um so die alten Eroberungen der normannischen Könige auf der alb. Küste in seiner Hand zu vereinigen, Bestrebungen, die Karl von Anjou nach der 1266 erfolgten Gründung eines neufranzösischen Reiches in Unteritalien weiter verfolgte, indem er 1267 Korfu und 1272 Durazzo in seinen Besitz nahm. Nach mannigfachen Kämpfen, besonders seit 1314 mit Thomas von Arta, gingen Durazzo und die übrigen Besitzungen des Hauses Anjou auf dem Balkar. als Herzogtum von Durazzo an Johann von Gravina über, in

dessen Familie der Besitz verblieb, bis nach dem Tode Duschans von Serbien der alb. Häuptling Karl Thopia 1368 Durazzo an sich riß. Korfu ging 1386 dauernd in den Besitz Venedigs über.

Für den Einfluß, den die it. Sprache auf das Albanesische ausgeübt hat, ist es bemerkenswert, daß die ganze Verwaltung des Landes unter den Angiovinen in den Händen neapolitanischer Beamten lag. Auch waren it. Priester bemüht, in den eroberten Ländern den römischen Kultus einzuführen. Weit stärker, anhaltender und gleichmäßiger war der Einfluß der it. Sprache, der von Venedig ausging.

Die Macht der Republik Venedig beruhte während des ganzen Mittelalters lediglich auf ihrem Handel; allein von diesem Gesichtspunkte aus muß man die Ausbreitung der Republik am Adriatischen Meere und die Gewinnung der Inseln im östlichen Teile des Mittelländischen Meeres betrachten. Es kam der Handelsstadt nicht besonders darauf an, möglichst viele Ländereien zu besitzen, als vielmehr wichtige und feste Stützpunkte für ihre Schiffe zu gewinnen, die den gesamten Verkehr, der über Venedig nach der Levante ging, zu vermitteln hatten. Für uns kommen besonders die Beziehungen in Betracht, die Venedig zur Ostküste der Adria und hier wieder zu Albanien hatte. Es ist jedoch nicht möglich, sich hierbei nur auf Albanien zu beschränken, da man dann zu einem ungenauen Bilde der Verhältnisse gelangen würde.

Die kommerzielle Vorherrschaft an der Adria beginnt damit, daß die nächst benachbarten Gebiete auf dem Festlande Italiens, die in ihrem Handel ganz und gar auf Venedig angewiesen waren, sich allmählich seinem thatsächlichen Übergewichte fügen mußten. Nun war Venedig wie Dalmatien unter Zustimmung von Byzanz den benachbarten Slaven steuerpflichtig. Der Doge Peter II. Orseolo verweigerte jedoch die Tributzahlung, und es gelang ihm, die Republik der slawischen Oberherrschaft auf immer zu entziehen, worauf sich im Jahre 1000 auch die romanisch redende Küstenbevölkerung Dalmatiens Venedig anschloß. Hieran schließen nun alle ferneren B>tre-

hängen Venedigs, das dalmatinische Küstenland in seinem Besitze zu erhalten, namentlich gegenüber den Ungarn, die es im Anfange des 12. Jh. bis auf Zara und die Inseln Arbe, Veglia, Ossera, die bei Venedig verblieben, unter ihre Herrschaft brachten. Erst um die Mitte des 12. Jh. begann die Republik planmäßig vorzugehen, um ihre Vorherrschaft an der Adria zu begründen, indem sie ganz Dalmatien 1155 in kirchlicher Hinsicht dem Patriarchen von Grado unterstellte und in der Verwaltung dazu überging, die einzelnen Gebiete durch Einsetzung ven. Grafen möglichst in Abhängigkeit von Venedig zu bringen. Ferner gelang es der Republik, die thatsächliche Vorherrschaft in kommerzieller Beziehung an der Adria im Laufe des 13. Jh. zu erlangen und so ihre Stellung immer mehr und mehr zu festigen.

Die eigentliche Quelle des Reichtums und der Macht beruhte jedoch, für die Republik nicht auf dem Handel mit dem italienischen Festlande und der Ostküste der Adria, sondern vielmehr auf den zahlreichen und alten Beziehungen zum byzantinischen Reiche und der Levante, denn neben dem Handel mit dem griechischen Reiche hatten die Venezianer es sich anzuverleihen lassen, den Verkehr mit den moslemischen Völkern des Morgenlandes soweit zu pflegen, als dies nur irgend möglich mit dem griechischen Staatsinteresse zu vereinigen war. Der Handelsverkehr hatte sich im 10. Jh. außerordentlich gesteigert. Schon 992 wurde von der Republik unter Peter II. Orseolo mit dem Kaiser Basilios II. ein Vertrag abgeschlossen, der neben anderem auch die Landungsgelder der venezianischen Handelsschiffe im griechischen Reiche vorteilhaft regelte. Es stand der Republik also allem, soweit es jeweilig in griechischen Händen war, zu Handelszwecken offen, und daß die Venezianer hiervon reichen Gebrauch machten, zeigt die oben erwähnte Thatsache, daß schon 1082 eine venezianische Niederlassung in Durazzo bestand. Man wird in der Annahme nicht fehl gehen, daß eine solche Handelsniederlassung auch in den übrigen Hafendörfern Albanien gegeben hat.

Den 4. Kreuzzug nützte Venedig, das damals von dem sehlauen und thatkräftigen Dandolo geleitet wurde, nach Kräften aus, indem zunächst 1202 durch die Kreuzfahrer Zara erobert wurde, das von Venedig an Ungarn abgefallen war und sich mit den Pisanern verbündet hat. Die Stadt wurde bis auf den Grund zerstört. Auf der Weiterreise nach Korfu, dem Sammelplatze der Kreuzfahrer, fiel 1203 noch Durazzo in ven. Hände. 1204 wurde Konstantinopel erobert. Den Venezianern fiel als Beuteanteil unter anderem auch das gesamte Küstenland der Adria von den Jonischen Inseln und den ätolischen Lagunen bis Durazzo zu.

Inzwischen hatte aber Michael (Angelos Komnenos), ein illegitimer Vetter des Kaisers Alexios II., das selbständige Despotat Epirus gegründet, das sich von Naupaktos bis nach Durazzo hin ausdehnte, wodurch die Landerwerbung der Venezianer an der alb. Küste südlich von Durazzo so ziemlich wertlos wurde. Nur diese Stadt und ihre nächste Umgebung konnten sie 1205 in dem kleinen Dukat Durazzo zusammenfassen. Um den Schein zu wahren, nahm Michael seine neue Gründung von Venedig zu Lehn und schloß 1210 mit der Republik einen Vertrag ab, der ihrem Handel in seinem Machtbereiche volle Abgabefreiheit gewährte. Trotz dieser friedlichen Regelung entriß aber sein Nachfolger Theodor 1215 Durazzo der Republik und brachte bald darauf auch die Insel Korfu in seinen Besitz, nachdem diese 1206 von Venedig erobert worden war.

Glücklicher waren die Venezianer in Morea, wo sie 1206 die wichtigen Hafenplätze Mothone und Koron in Besitz nahmen und 1209 von Villehardouin, Fürst von Achaja, wichtige Freiheiten in Handel und Verwaltung zugesagt bekamen. Noch stärker wurde aber die Stellung der Republik im Ägäischen Meere, indem sie die von Natur so reiche Insel Kreta für mehrere Jahrhunderte zum Stützpunkt ihrer Macht in der Levante machte.

Durazzo verblieb [^]ger als 15 Jahre bei den Despoten von Ep' ^{*is} Theodor von Epirus 1229 den

Angriffskrieg gegen die Bulgaren eröffnete, wurde er 1230 so gründlich von diesen geschlagen, daß sie ganz Albanien mit Elbassan bis nach Durazzo hin erobern konnten. 1256 ging dann die Stadt auf diplomatischem Wege in griechischen Besitz über, von denen es 1257 Manfred von Sicilien und 1272 die Angiovinen eroberten.**) 1333 ging die Stadt und die übrigen Besitzungen der Angiovinen an Johann von Gruvina über, bei dessen Hause sie verblieben, bis es 1368 Karl Thopia gelang, die Stadt zu erobern**), während 1386 die Venezianer Korfu bleibend an sich brachten, das sie auch später gegen die Angriffe der Türken erfolgreich verteidigten. Allmählich waren nämlich die Türken unter geschickter Ausnützung der inneren Streitigkeiten auf der Balkanhalbinsel vorgedrungen, bis sie 1389 durch die siegreiche Schlacht auf dem Amselfelde die südslavischen Reiche tributpflichtig machten; nur der südliche Balkan vermochte vorläufig noch seine Selbständigkeit zu bewahren.

Zu Beginn des 15. Jh. (1402—6) hatte es Venedig durch glückliche und kraftvolle Ausnützung der politischen Verhältnisse erreicht, das ganze nordöstliche Italien unter seiner Oberhoheit zu vereinigen. Dazu kam das Streben, diejenigen Gebiete der Balkanhalbinsel wieder zu erobern, die nach Errichtung des lateinischen Kaiserreiches der Republik zugefallen, aber wieder verloren gegangen waren, d. h. an der Küste des Adriatischen Meeres besonders Albanien. Es gelang ihnen dies, und schon seit 1392 stand Durazzo unter der Verwaltung der Venezianer***), denen es nebst Skodra und später auch An^Avari von den albanesischen Herrschern als Pfand überlassen worden war, um so diese Besitzungen gegen die Angriffe der Türken sicher zu stellen.!)

*) cf. S. 9.

**) cf. S. 9.

***) cf. Hopff: Chroniques Greco-Romanes, Berlin 1873. S. 390 führt er die Namen der venezianischen baili e capitani di Durazzo von den Jahren 1392—1500 an.

t) cf. v. Hahn, alb. Stud. S. 325.

Aber auch der östliche Teil der griechischen Gewässer wurde dabei durchaus nicht außer Acht gelassen. Trotzdem nun bei diesen Erwerbungen die Venezianer mit großer politischer Schlaueit und diplomatischem Geschick verfahren, um ihren Handelsbeziehungen zum osmanischen Reiche möglichst wenig zu schaden, konnten sie doch den Krieg mit den Türken auf die Dauer nicht vermeiden. 1416 kam es zur Seeschlacht bei Kallipolis, in der die türkische Flotte so vollständig vernichtet wurde, daß der Sultan zu einem für die Venezianer durchaus vorteilhaften Frieden genötigt war. Nun hatten aber die Türken inzwischen 1392—1412 in Albanien selbst festen Fuß gefaßt und sogar 1415 das fe<c Kroja erobert, sodaß sie nun für die Besitzungen der Venezianer und namentlich für Durazzo gefährliche Nachbarn waren. 1419 gelang es jedoch der Republik durch einen Vertrag ihre Besitzungen in Albanien gegen die Osmanen sicher zu stellen.

Seit 1411 hatte Venedig zugleich einen langwierigen Krieg um den Besitz der dalmatinischen Küste mit Sigmund von Ungarn geführt, der erst 1421 durch einen Vertrag beendet wurde, durch den der Republik die schon im Jahre 1.000*) von ihr zum ersten Male in Besitz genommenen Küsten und Inseln Dalmatiens endgiltig zufielen, sodaß nunmehr die gesamte Küste der Adria: Istrien, Dalmatien und Albanien bis nach Durazzo hin unter unmittelbarer Herrschaft Venedigs stand. Jedoch auch diese beschränkte sich nur auf die Küste, wie denn die Türken das nördlich von Durazzo etwas landeinwärts gelegene Kroja besetzt hielten, und die Montenegriner, wie verschiedene albanesische Stämme ihre Unabhängigkeit bewahrten oder den Osmanen zinspflichtig waren. Die Herrschaft der Venezianer über diese weite Küstenstrecke währte bis zum Beginne des 16. Jh.

1443 begann die Erhebung der Albanesen unter Georg Kastriotas (Skanderbeg), dem es noch in demselben Jahre gelang, das türkische Kroja zu erobern. Im Sommer des

*) cf. S. 11.

folgenden Jahres kam zwischen sämtlichen Häuptlingen der serbischen und albanesischen Stämme in dem venezianischen Alessio ein festes Kriegsbündnis zu stande, und sogleich begann Kastriotas den Krieg gegen die Türken, unterstützt von den Venezianern, dem Papste und von Alfons von Neapel. So wurde der Widerstand gegen die Osmanen im ganzen mit Glück geleistet, bis die unvermeidliche Erschöpfung der albanesischen Bevölkerung einen Waffenstillstand notwendig machte, der denn auch 1461 auf 10 Jahre abgeschlossen wurde. Bedingung war, daß die gegenseitigen Plünderungszüge eingestellt wurden und der bestehende Besitzstand nicht verletzt wurde, besonders auch, daß die Osmanen venezianisches Gebiet in Albanien unbehelligt ließen. Waren so die Venezianer wohl in Albanien sicher gesteuert, so konnte es nicht fehlen, daß es sehr bald an anderen Stellen zu Reibereien mit den Türken kommen mußte, die fast überall ihre unmittelbaren Grenznachbarn geworden waren. Schon 1462 begann der Kampf auf dem Peloponnes. Venedig verband sich mit Ungarn und mit Georg Kastriotas, der auf Anraten Pius' II. den Waffenstillstand brach und den Krieg mit einem Plünderungszuge nach Makedonien eröffnete. Trotz einer Reihe von schweren Niederlagen gelang es den Türken doch schließlich infolge ihrer Übermacht 1467 bis Durazzo vorzudringen, wodurch eine große Anzahl von Albanesen sich genötigt sahen, ihr Vaterland zu verlassen und nach Süditalien und Sizilien auszuwandern, nachdem schon früher einzelne Auswanderungen stattgefunden hatten*), um dem Drucke der türkischen Gewaltherrschaft, zu entgehen. Dazu kam noch

*) cf. Gius. Spata, Studi etnologici di Niccolò Chetta sulla Macedonia e l'Albania. Palermo 1870, S. 51, 52.

zu führen begannen. Aber erst 1478 gelang es ihnen, Kroja und bald darauf Alessio und Drivasto zu erobern. Nur Durazzo, Antivari und Skodra blieben in den Händen der Venezianer. Die Türken ließen es aber nicht bei dem Angriffskriege in Albanien bewenden, sondern erstreckten 1477 ihre Streifzüge durch Krain und Kärnten bis nach Oberitalien hinein, die sie im folgenden Jahre von Bosnien aus wiederholten, sodaß die Lage Venedigs immer schwieriger wurde. Da sich zudem auch die Lage in Albanien immer mehr verschlechterte, und Skodra nur noch mit Mühe gehalten werden konnte, entschloß sich 1479 die Republik endlich Frieden zu schließen, durch den sie in Albanien nur Durazzo und Antivari behielt; weiter sollte sie eine alte Schuld von 100 000 Dukaten und die gleiche Summe jährlich als Abgabe für den Verkehr ihrer Kaufleute im osmanischen Reiche zahlen, sodaß sie auch fernerhin den gesamten Verkehr mit Albanien vermitteln und den Einfluß der italienischen Sprache wenigstens in Handel und Verkehr aufrecht erhalten konnten. Durch diesen für die Venezianer so ungünstigen Friedensschluß nahm die Auswanderung der Albanesen nach Süditalien und Sizilien in den folgenden Jahren außerordentliche Ausdehnung an, um so den Plackereien der Türken ein für allemal enthoben zu sein.

Aber auch Unteritalien sollte vor den osmanischen Eroberungszügen nicht sicher bleiben; schon 1480 brach ein gewaltiges Heer in Apulien ein; Otranto wurde erobert, das umliegende Land geplündert und 8000 Einwohner nach Albanien übersiedelt, die wahrscheinlich noch zur Verstärkung des italienischen Einflusses in ihrem neuen Vaterlande beigetragen haben. Die Osmanen wurden jedoch bald in Unteritalien zurückgeschlagen und konnten nach dem Tode des Sultans Mahomed auch Otranto nicht mehr halten (1481).

War hier der Versuch sich festzusetzen fehlgeschlagen, so suchten sich die Türken wieder an venezianischen Besitzungen zu entschädigen. 1497 ' >d 98 kam es zu neuen Kämpfen in Albanien *mi v~* Gelang es den Türken 1501 Durazzo zu nehm *...^uerten die Venezianer Alessio*

und zerstörten Megara vollständig. In dem 1503 abgeschlossenen Frieden gab die Republik Lepante und die messenischen Städte und in Albanien Durazzo auf. Als sie 1506 auch Alessio den Türken überließ, hatte die Herrschaft Venedigs über das albanesische Küstenland ihr Ende erreicht.

Doch ist der Einfluß, den die italienische Sprache auf das Albanesische ausgeübt hat, weniger abhängig von der Besetzung des Landes als vielmehr bedingt durch die seit alten Zeiten gepflegten Handelsbeziehungen und die infolgedessen entstandenen Handelsniederlassungen in allen bedeutenderen Orten der albanesischen Küste, an der übrigens auch der gesamte Verkehr Venedigs mit dem Osten sich hinzog. Dazu kommt ferner, daß Albanien im Norden von dem romaniscuen Dalmatien begrenzt wurde, das frühzeitig, wenigstens teilweise unter italienischer Verwaltung und der it. Kultur offen gestanden hat. Dem südlichen Teile ist die Insel Korfu vorgelagert, die seit Ende des 14. Jh. dauernd in venezianischen Händen, auch mit dem Festlande in regem Verkehre stand und so die Aufnahme italienischer Fremdwörter vermitteln konnte. Auf Korfu und den übrigen Jonischen Inseln hatte die italienische Sprache so festen Fuß gefaßt, daß man noch heute im Verkehr mit der Bevölkerung allein mit der Kenntnis des Italienischen auskommt. Auch nachdem die Türken der Republik das ganze albanesische Küstenland entrissen hatten, verblieb doch der Handel ausschließlich in den Händen der Venezianer; nach wie vor liefen ihre Schiffe die Häfen Albaniens an. Ferner wurde in Nordalbanien der italienische Einriß auch nach der türkischen Eroberung durch die römisch-katholische Kirche resp. durch die Congregatio de Propaganda fide gefördert.*)

So wenig nun der Einfluß der italienischen Sprache auf 'das Albanesische durch die türkische Eroberung unierbrochen worden ist, so wenig gilt dies von dem des Bulgarischen und Serbischen. Die Albanesen standen mit diesen Völkern als

*) cf. hierzu unter IV.

Weiga* u, io. Jahresbericht.

ihren Nachbarn immer in regem Verkehre, aber die Aufnahme einer großen Anzahl von slavischen Lehn- und Fremdwörtern wurde besonders dadurch begünstigt, daß die Albanesen auf slavischem Boden allmählich vordrangen unter gewaltsamer Verdrängung oder Aufsaugung der angesessenen Bevölkerung, Dieses, ich möchte sagen, systematische Vordringen der Albanesen hat Jahrhunderte hindurch gedauert und dauert, wie die jüngsten Ereignisse an der serbischen Grenze beweisen, noch heute fort, so daß Altserbien, das früher eine rein serbische Bevölkerung hatte, heute vorwiegend von Albanesen bewohnt wird. Die Verschiebung der albanesisehen Sprachgrenze hat aber nicht bloß nach Nordosten hin stattgefunden, sondern auch in Östlicher Richtung*) Daß von diesen gewaltsamen Verschiebungen an der bulgarischen Sprachgrenze in unserer Presse nichts oder so gut wie nichts erscheint, hat seinen Grund allein in dem Umstände, daß hier das Vordringen der Albanesen auf türkischem Boden stattfindet, und die türkische Regierung ein Bekanntwerden der Vorgänge zu verhindern sucht.

Entschieden zurückgegangen ist aber die albanesische Sprache in Epirus zu Gunsten des Neugriechischen, unter dessen Einfluß sie stetig gestanden hat und noch steht.

Übersehen wir nun am Schlüsse noch einmal, welche Völker über Albanien oder Teile desselben geherrscht haben und wie lange:

Längs der Küste des Adriatischen Meeres stand Albanien zuerst unter dem Einflüsse römischer Sprache und Kultur und zwar vom 2. Jh. v. Chr. bis zum 4. Jh. n. Chr. Während der Völkerwanderung haben die Gothen etwa 130 Jahre (bis 535) in Nordalbanien gesessen. 395 fiel Albanien an die Griechen, deren politische Herrschaft mit Jahrhunderte langen Unterbrechungen etwa bis in die Mitte des 14. Jh. reichte. Machte sich dieser Einfluß besonders von Süden aus geltend, so kam der slavische von Nord und Nordosten. Die Bulgaren hielten

cf. die Sprachkarte in Weigand's Aromunen T.

Südalanien während des 10. Jh. und der ersten Hälfte des 11. Jh., während die Serben ihre Herrschaft in Nordalbanien bis in die zweite Hälfte des 14. Jh. aufrecht erhielten. Ende des 14. Jh. bis zu Anfang des 16. Jh. stand dann das Küstenland unter Oberhoheit der Republik Venedig, die schließlich von den Osmanen abgelöst wurde. Der thatsächliche Einfluß der italienischen Sprache jedoch, vermittelt durch die wirtschaftlichen Beziehungen Venedigs zu Albanien und durch die römisch-katholische Kirche hat mehr als ein Jahrtausend angehalten, vom 10. Jh. bis zum heutigen Tage.

IL Lautlehre.

Bei der Untersuchung der lautlichen Erscheinungen soll im allgemeinen so verfahren werden, daß zunächst ein Überblick über den Lautwandel gegeben wird, dem die lat. El. im alb. unterworfen gewesen sind, wobei ich mich auf die von Herrn Professor Weigand in seinem College vorgetragene Resultate stütze. Dann folgt die Darstellung der Laute und ihrer Veränderungen in den it. El. Diese selbst sind, bis auf jene Fälle, in denen einfach das Wörterverzeichnis zu Hilfe genommen werden kann, vollständig zusammen gestellt worden, wobei die alphabetische Reihenfolge beibehalten wurde, um das Auffinden einzelner Wörter zu erleichtern. Nur in einigen Fällen ist aus besonderen Rücksichten die Anordnung nach Dialekten erfolgt. Ergiebt sich das it. Etymon ohne weiteres aus dem alb. Worte, so ist von dessen Angabe abgesehen worden.

Der Stoff ist in der Weise eingeteilt worden, daß zunächst die betonten Vokale behandelt worden sind, dann die unbetonten und schließlich die Konsonanten und Konsonantenverbindungen. Hieran schließen sich einige Worte über Labialisierung und Vokalharmonie.

A. Die betonten Vokale.

a in oraler Stellung,

den lat. Lehnwörtern ist betontes a in oraler Toner wie gedeckter Stellung im allgemeinen erhalten: *pacem* = „Friede“; *arcus* > *ark* = „Bogen“.

Umlaut zu e zeigen die Endungen -tatem: *civitem* > *kutem* = „Stadt“; *sanitatem* > *sendet* = „Gesundheit“; und -arius: *februarius* > *fruer* = „Februar“; *cellarius* > *Iceler* ~ „Keller“; ferner ist der Umlaut in einigen Substantiven eingetreten: *caria* > *kere* = „Kopfgrind“; *Scabies* > *zgebe* — „Ausatz, Krätze“; in der ältesten Zeit auch durch vorangehendes i: *tiiiastus* > *#jestre* = „Stiefsohn“, und bei der Pluralbildung: *kunat* = „Schwager“, pl. *kunetere*; maskul „Knabe“, pl. *meskuj*.

Diesen pluralischen Umlaut, von dem es übrigens nicht fest steht, ob er nicht lediglich auf der Analogie mit den entsprechend umlautenden Substantiven indogermanischen Ursprungs beruht, nimmt G. M. auch in *draco* > *drek* „Teufel“ an, während er über das e in den folgenden drei Wörtern keine Vermutung ausspricht: *braca* > *brek* = „Hose“; gr. in *Kransidhi* = *reke*; *miracula* > *mrekufe* = „Wunder“; *Imperator* > *mbret* to; *mret* geg. = „König, Sultan“.

In allen vier Beispielen hat r nach cons. zunächst ein i entwickelt, und dieses hat dann den Umlaut des a > e bewirkt (cf. oben *#jestre* und die rum. Beispiele S. 25). Nur in einem Falle scheint a nach cons + r erhalten zu sein, wenn fräsen = „Esche“ to. geg. auf lat. *fraxinus* zurückgeht. Der vorliegende Unterschied in der Entwicklung erklärt sich dadurch, daß die vier oben genannten Wörter zur ersten Schicht lat. Lehnwörter im alb. gehören, während fräsen erst später eingedrungen ist, was besonders durch die Behandlung des x als s > s wahrscheinlich wird, da x in der älteren Periode analog zum rum. sich über *œs* zu *fs* entwickelt hat *ieoxa* >

**kopse* > *kofse* = „Hüfte, Schenkel“, rum. *coapsă*); vielleicht ist es auch it. Herkunft.*)

Vor mouilliertem l ist a in einer Anzahl von Wörtern ebenfalls zu e geworden: *gallus* < *gel* = „Hahn“; *galbus* > *gelp-bi* = „gelb“.

In den it. El. hat die immerhin noch große Wandlungsfähigkeit des a in den lat. Lehnwörtern außerordentlich abgenommen; betontes a in freier oder gedeckter Stellung hat sich bis auf wenige Ausnahmen erhalten und zwar in allen Dialekten, wie die folgenden Beispiele zeigen:

abbate > *abät* geg.; *abecedario* > *abetare* J; *afa* > *afe* cal; *agliada* > *lade* gr; ven. *agro* > *ager*; neap. *ajero* > *ajer* geg. cal; *alabaster* Ro; *altar* to; *apalto* sie. Xyl; neap. *apolo* > *apul* cal; *arbore* > *arvur* cal; *arbur* scut; *armata* > *rmat* Bla. Ro; *sparag* J; *asso* > *as* gr; *mbi + atto* >> *mbiatu* cal; cal. *babbu* > *bab* cal.; *bagascia* > *bagäs* gr; *balata* > *bayate* sie; *ballo* >> *vale*; *balsamo* > *baltsem*, *balsem* scut; *barbe* gr.5 *bark* scut; *barke* gr. Porös; *base* > *bas-zi* gr; *bastärt*; ven. *beeazza* > *bekatse* gr; **befficare* > *bofekar* gr. Rhd; *bilard* Ro; *boare* > *boär* Rada; *bokale* gr; ven. *bonazza* > *banatse*; *bravo* > *brävoni*; *breviäl* Ro; *buttarga* > *putärg* scut; ven. *caenazzo* > *kainäts* Ro; *kalendär*, *kalennär* scut; *kalvär* Ro; *kanäl*; *kanär* Ro; *kapäf* scut; *kapafe*; *capo* > *kabo* gr. Rhd; *kape*; *karater* Ro; *kardinal* Ro; *carnevale* > *karnöväl* scut. Ro; *kalivar* cal; cal. *carriare* >> *kafare* cal; *karte*; cal. *cascia* > *kas* cal; ven. *catarata* > *katafät* Ro; *celata* > *tselät* Ro; *tšenakul* Ro; cal. *chiater* > *kater* cal; cal. *chiazzu* > *katse* cal; neap. *ciaule* > *tsäule* cal; *codardo* > *kovarde* Xyl; *collare* > *kular* Musakja; *kulare* J; *colocasia* > *kelkaze*; *compare* > *kumbare* to; *kumär* scut; *konfesionäl* Ro; *korporäl* Ro; *corsare* > *kusär* to. scut; *kursär* Ro. gr; *kosäk* Ro; *cosciale* > *kusal* cal; cal. *criata* > *kriate* cal; *kristal*; *danaro* > *danär*, *denär*, *dnar*; *data* > *dat* Ro; *diascolo* > *djaskal* cal; *donnaccia* > *danats* Tirana; *dukät* geg. cal; *farre* > *faf* Ro; *fascia* >

*) cf. unter n > r § 30.

fase geg. cal; fave gr; ven. filtrar > t1Mr scut; fortsat; fort-
sade J; frappa >> #rape gr; fras-za Ro; frat geg: gaggia >>
gadze cal. (= Käfig); gaggio ^> gadze cal. (= Rache); caraffa
>> garafe; garaf cal; gas Ro; graduäl Ro; grascia > gras Ro;
intaccare >> ndake cal; jacolo > jakul cal: lasca Iaske Ro;
cal. lattara > latare cal; legät Ro; limaccio > Imask scut:
lombarda ^> Iumbar# scut; lunär Ro; madia ^> mage; madze
J; rnancato]>• maugät geg; marinär scut; briaco > mbriak
cal; rnedaje Ro: musaik Ro; moscajo muskäi J; muskaje
Ro; mustacchi > mustäk scut. to; minoläj; muliniir Ro: notär
Ro; occhiale >> kal Mitk; cal. pagliazzu ^> palatse cal: palazzo
>> paläs, peläs, plas; puyäs cal; palla > pale cal: pap J:
papagäl Ro; cal. passaru ^> pässare cal; pastoräl scut: pafata
>> batate gr; patriärk scut; cah per-scattusu >> peskät eal: ven.
pescada ^> peskade gr; piatto > pjat tsam; portulaca J> bur-
duläk; prefäts Ro; prelat Ro; pugnale ^> pinäl geg; raso >
ras-zi; rasta ^> raste: razza > fats- cal: ritrat Ro: rituaf Ro:
rosario ^> ruzare Prop. scut: sägute gr: sak- cal; salff gr:
soiancato >> sankat cal: schiatta > sklatn tsam; skohir .):
skohir Ro; skohir cal; neap. sderrenato >> zdernat cal; sea'na-
lato > sinalat cal: segnale > senä# gr; sensäl Ro; sfilatso gr:
sigär, tsigrir Ro; smacco > zinak sie: soldat scut; suldat cal:
spago >> spak Ro; spago gr; *specehiale >> spekäl cal: labako:
tabernakul Ro; tabarro ^> tabär scut; taeco gr; cal. taccia ^>
tatse cal; teater Ro: tehir scut; ven. terazzo]> taratse to:
derase, drase, rase to. geg; tombaeco >> tumbäk, tumak geg.
scut; travaje Prop; traväi J; trave > traf sie: teriaca > triake;
sie. tumazzu ^> tumäts cal. sie; tumatse gr; cal. vaiju vaT
cal; a. it. vapa > väpe; vap J; a. ven. varda ^> vard?- gr; cal.
vastasu > vastäs cal; viaggio > viats J; vikilr geg. s?rrt: zaffo
> tsaf Bla.

Gegenüber dieser großen Anzahl von Beispielen sind nur
wenige Ausnahmen vorhanden, von denen es bei einigen zudem
noch zweifelhaft ist, ob sie nicht zu den lat. Eh zu zählen
sind. Sicher ist dies bei dem ersten der beiden folgenden
Wörter der Fall:

teh teji = „Schneide des Messers" scut; bei J. auch in
der Form tef-i und

ngel = „festhaken (von Dornen)" mit dem Passiv ngalem
== „verhindert, abgehalten sein". J. hat ngel in der Bedeutung
= „sich aufhalten, steckenbleiben", ngelis = „einen Eindruck
machen" und das Verbalsubstantiv ngelisun = „Eindruck".
Von Ableitungen kommt noch in Betracht: ngalöj, ngaiohem
= „ich bin an den Füßen gelähmt"; ngalahäk — „hinkend,
lahm" geg; ngalös == „ich gerate hinein" cal.

It. taglio und incagliare sollen nach G. M. den alb.
Wörtern zu Grunde liegen, also mit Umlaut des a > e. Der
Umlaut von a > e. bewirkt durch folgendes i kann jedoch
keinesfalls noch in der Zeit wirksam gewesen sein, in der cli^
it. El. in das alb. aufgenommen wurden, denn nicht einmal
alle lat. Lehnwörter haben jenen Umlaut mitgemacht (faj, kal).
sondern nur die der ersten Schicht angehörenden Wörter wie
gelb, belbere, gel, seile, kelk; alle späteren haben a erhalten.
Es sei damit nichts gegen den Umlaut gesagt, der durch den
Plural hervorgerufen wird, da dieser, wie schon oben ange-
deutet, auch nach Analogie älterer, lautgerecht umlautender
Substantive gebildet werden kann. Man ersieht dies deutlich
aus dem seiner Bedeutung nach erst spät aufgenommenen
frat (it. frate), das aber trotzdem im Plural umlautet: treten
oder fretna. Dasselbe wiederholt sich bei dem noch jüngeren
soldat pl. soldeten, dessen Plural „e" auch in den Singular
eingedrungen ist: sohlet, wenn sich Ro. nicht geirrt hat. .1.
kennt nur soldat. Ist also nach Vorstehendem der Umlaut
bei Wörtern it. Herkunft ausgeschlossen, so ist zur Erklärung
des e in teh das lat. Stammwort heranzuziehen, das auch dem
it. tagliare, fr. tailler, rum. taia zu Grunde liegende taliare.

It. incagliare stellt G. M. zu *in-coagulare (rum. inchieg
= „gerinnen machen"). Besser ist es it. incagliare = „stecken
bleiben, hindern, hemmen, auf den Strand laufen" mit it.
scagliare = „schleudern, werfen, flott machen" (nicht scagliare
= »abschuppen") zusammenzubringen und beide von callis
= »Weg" abzuleiten. Die Bedeutung von *in-calleare = ..in

den Weg treten, hineinsinken" leitet zu den übrigen „stecken bleiben, gehindert sein, festgehalten werden" u. s. w. über, und entsprechend ergeben sich von *ex-calleare = „aus dem Wege treten*"; die weiteren Bedeutungen „aus dem Wege schaffen, werfen, aus dem Wege gehen", dann überhaupt „gehen, treten" und weiter „übertreten, verachten". Da *ex-calleare (in der ersten Periode aufgenommen) als skel = „treten, Übertreten, verachten" auch in das alb. übergegangen ist, liegt es nahe, auch ngel auf *in-calleare zurückzuführen, was auch möglich ist. Da aber die mit ngel verwandten Wörter, ja sogar das Passiv, a erhalten haben, ist die Aufnahme erst in der zweiten lat. Periode erfolgt oder auch aus dem. it. Die Formen mit e haben sich durch Anlehnung an skel eingestellt.*;

Von besonderem Interesse ist zdzof = „Schuppe, Baumrinde", da dieses Wort vielleicht das einzige ist, von dem man denken könnte, daß es direkt durch die Goten übermittelt worden sei. Das gotische skalja = „hohler Dachziegel" (ahd. scala, mhd. schale, nhd. Schale) ist frühzeitig in die romanischen Sprachen eingedrungen: fr. ecaille, it. scaglia, zum zweiten Male durch Vermittlung des a. fränk. scala in das Französische als ecale. Da das Wort aber im alb. ganz allein steht, ist es wahrscheinlicher, daß es nicht direkt aus dem Gotischen, sondern aus dem it. übernommen worden ist. Die lautliche Entwicklung wäre vielleicht folgende: nachdem in scaglia = skalia sk >> zg erweicht war (cf. zgebe, zgüre), trat Metathese des i ein, und intervokalisches -l- wurde zu l: zgiafe*. Im scut. hat sich nun in moderner Zeit g > dz entwickelt, und durch dieses dz, also durch eine Art von Labialisierung wurde a > o: zdzol.

In skertfets = „Butterfaß" geg. aus scardasso = „Wollkrämpel", wenn diese Ableitung richtig ist, und in trevete = „palco" Ro. aus travata liegt Suffixvertauschung mit -ezzo

*) cf. hierüber E. W. unter skel\ Skalen ist fernzuhalten, kann nicht auf *ex-calleare /airückgehen. da lat. ll V ergibt, nicht 1.

und -ete vor, bzw. bei letzterem Worte Angleichung an die Endung -teh'; in verteil, sendete u. s. w.

Auch bei den auf it. binato zurückgehenden Wörtern binak, binäk, biriöke = „Zwilling- scut. Ro. u. J. ist Suffixvertauschung mit den häufigen -ak, -ok eingetreten.

It. Herkunft ist auch binar = „Zwilling" gr. (von it. binario = „aus zweien bestehend"), das G. M. von lat. binarius ableitet. Da aber, wie eingangs gesagt, in der lat. Endung -arius der Umlaut eingetreten ist, sich also *biner hätte ergeben müssen, ist von dem lat. Stammworte abzusehen.

In den folgenden drei Beispielen liegt es nahe, an den Einfluß des r zu denken, der in den früher erwähnten breke, mrekuale, mbref und drek vorliegt; es sind dies

it. grappo > grep im == „Angelhaken, Haken". Dazu kommen als weitere Ableitungen: krähe, geg. kerabe, cal. geräb f. = „Haken. Hirtenstab", krab-i m. = „Hirtenstab" J., ferner der Ausdruck zi krap = „mit einem raschen Griff ergreifen" und die Yerben grap — „ergreifen, fangen, angeln" gr. und graps — „kneifeD, mit den Nägeln zwicken" gr.

it. raspare > respöj == „raspeln"; respe == „Raspel" scut.
it. frasca >• freske = „Eichel des männlichen Gliedes" gr.

Daß r nach cons. wirklich einen gewissen Einfluß vor folgendem a ausüben kann, zeigen auch folgende Beispiele aus dem rum., wo a ^> ea, ia sonst nicht vorkommt: gras rum. > grias, greas arom; brat rum. >> breatu, briatsu (Dimonie); gram rum. > griau, greau (Dim. Kay.); man vergh ferner Barcianu: rum.-deutsches W. B.: streaf, frant und freant. streang, strajä und streaje.

Untersuchen wir jedoch, wie sich die übrigen Wörter it. Herkunft mit gleicher Lautfolge verhalten, so erhalten wir ein ganz anderes Ergebnis:

it. grascia > grase = „Lebensmittel" Ro:
frappa > #rape = ^ „Frans" gr:
frate >- frat = „Katholischer Geistlicher" geg;
ven. Franza > Frants J. (hier steht a vor Nasal);

it. *rasta* >> *aste* = „Harke“, wenn dieses Wort nicht lat. Ursprungs ist. was wegen des anlautenden *r* möglich ist,

Aber trotz der beiden zuletzt genannten Beispiele ergibt sich aus den übrigen mit Sicherheit, daß an einen Einfluß des *r* auf folgendes *a* in it. El. nicht gedacht werden kann. Eine einheitliche Erklärung für diese Spaltung in der Behandlung des *a* nach cons -f- *r* bez. nach einfachem *r* zu geben, ist kaum möglich; versuchen wir daher, jeden Fall einzeln zu erklären.

Bei *grappo* >- *grep* ist eine lautliche Erklärung schon ausgeschlossen, weil im to., geg., cal. und gr. die oben angeführten Formen mit Erhaltung des *a* vorkommen. Das *e* hat sich zunächst im Plural durch analogischen Umlaut eingestellt und ist dann auch in den Singular eingedrungen. Es liegt diese Erklärung nahe, da sich *e* nur beim Substantiv findet und nicht auch bei den Verben. In den geg. Formen mit *a* hat eine Metathese derart stattgefunden, daß für *g* und *p* im it. *k* und *b*, also für die Media die Tenuis und umgekehrt, eingetreten ist. Dabei wurde das Auftreten von *b* noch dadurch begünstigt, daß in den weiblichen Formen der stimmlose Konsonant durch Anfügen des *e* stimmhaft wird. Auf diesen Grund allein ist *b* in *gefäb* cal. zurückzuführen.

Das *scut. respē* = „Raspel“ ist nicht vom it. Substantiv *raspa* herzuleiten, sondern zunächst von *respōj* aus it. *raspare*, dessen vortoniges *a* regelrecht zu *e* wird.

Unklar bleibt *e* nur in *freske*, wenn die Ableitung von it. *frasca* = „Ast, belaubter Zweig“ sicher ist. Die Bedeutung ließe sich vermitteln (cf. das deutsche „Rute“ und ferner *kafem* = „Rohr, Rebe, männliches Glied“, auch *masur* = „Rohrstück zum Garnwickeln; männliches Glied“).

Auf it. *lacca* = „Schenkel, Kniekehle; tiefer Grund. Tal“ gehen entsprechend diesen Bedeutungen zwei Wörter zurück:

lake f. = „Tal“ cal. *Sani*; „tiefe Stelle, tiefer Grund, Vprietiefung, Thal“ gr. *Rhd. N.* und *leke* f. = „Bein“ gr. cal; to. pl. = „Knieflechse“; auch *lekeze* = „Knieflechse“.

Das *e* im zweiten Worte aus lautlichen Mitteln zu er-

klären, ist schwierig; vielleicht ist es mit aus dem Bedürfnis hervorgegangen, beide Wörter auseinander zu halten, da beide in denselben Dialektgebieten vorkommen. Von den übrigen lautlich ähnlichen Wörtern unterscheiden sie sich durch das Schluß „e“ oder durch das Geschlecht: *lak* m. = „Schlinge, Schuhriemen“, bei Mitk. auch *lek*, die aus dem Plural in den Singular eingedrungene umgelautete Form, mit dem Übergange von *k* ;> *ts* im *scut.* auch *lets*; *J.* hat *lak*, pl. *leise* (lat. **laquus*); ferner *lek* m. = „verborgener Platz“ gr. *sie.* und *leke*, *scut.* *letse* f. = „Fleck, Sommersprosse“ (tü. *leke*).

#*jestre* = „Stiefsohn“ stammt nicht von ven. *fiastro*: da das Wort in allen romanischen Spr. vorkommt (af. *fillastre*. sp. *hijastro*, it. *figliastro*, rum. *fiastru* u. s. *w.*). also im Vulgärlatein durchaus gebräuchlich war, und es zudem auch in allen alb. Dialekten vertreten ist, ist es bereits in der lat. Periode und zwar, wie schon oben gesagt, in der ersten Schicht in das alb. aufgenommen worden (cf. S. 20).

Das von Bla. verzeichnete *rape* = „Rübe“ geht auf it. *rapa* zurück, während *repe* von se. *repa*, und *reve* = „weiße Rübe“ gr. von ngr. (>*tβa*) stammen.

Unklar bleibt nach den gemachten Ausführungen nur das *e* in *freske* und weiter in *fetske* = „Schweineschnauze. Elefantennüssel“, wenn dieses auf it. *faccia* zurückgeht.

§ 2. a vor Nasal.

In den lat. El. ist *a* vor einfachem wie vor gedecktem Nasale zu *ɛ* geworden: *damnum* >> *dem* = „Schaden“: *pamis* > *pi-ri* = „Faden“, Im geg. erscheint häufig für *i-* vor Nasal ein *e* oder *a*: *dam*, *pe-ni*.

In den Wörtern it. Herkunft ist *a* vor freiem Nasal fast ausnahmslos und vor gedecktem bis auf einige Ausnahmen erhalten:

ven. *balanza* ^> *paiantse*; *bagno* > *ban* *scut.*; *banco* > *bango*; *banda* ^> *bände*; *campana* >> *kambane* to; *campo santo* > *kaposant* Ro. *Erizzo*; *kapitan*: *catalano* > *katalä* *scut.*; *ciancia* > *tsantsa* (pl.) Bla. Ro; *dama* >> *dam* *J.*: *dragomanno*

>- drogomän geg; inganno ;> gann J; levánt gr: loeanda y> lokande scut; malanno > motan Ro; mulaJ: mändorle Mitk; manica >> mang J: partigiano > patersane scut; propagand J; publikän; rancio > rantse gr, Rhd; sakrestan J; scrivano skrivä scut: spranga >> prange Ro., J; stampa ^> stamp scut; stambe; stanga > stange Bla; stag Ro; stag J; stang geg: ven. vardamano > vardamane.

amo > am sie. cal; campana ^> kampän cal; kampare S. Marz; cal. chiano > kan cal. Variboba; fogliame >> fjam sie; cal. ranu > ran cal; grano > grane Campobasso; panzana pandzan cal; vampa > vampe cal.

Aus den zuletzt angeführten Beispielen des sie. und cal. alb. ist ersichtlich, daß auch in diesen Dialekten a vor freiem Nasal durchgängig und einmal auch vor gedecktem Nasal (vampe; erhalten ist. Im allgemeinen ist aber a vor gedeckten] Nasal im cal. alb. zu e geworden, wie die folgenden Beispiele zeigen:

neap. sie. valanza ^> vhtse cal: calaudra >• kalendre cal. Rada: cal. rugagnu > rügen cal; scandalo > skenda' cal. sie; speranza > sprents cal; tidanzo >• fidents cal. Rada; neap. lanza > lents cal; manco > mengu cal; mengu Frasc; mandra y> mendre cal; ven. panza >> pjents cal; mandola > menduh miendul March, ist beeinflußt von neap. ammenola.

In einem Falle kommt a > e auch vor freiem Nasal vor: puttana > putere cal., welches aber schon im gr. alb. neben putane als putene (Porös, Rhd.) vorkommt und in dieser Lautform in das cal. alb. übernommen wurde. Zudem zeigen auch die übrigen Dialekte die Neigung a vor gedecktem Nasal zu i werden zu lassen: banda >• bende gr; stampa>stembe neben svambe gr; ven. mandola >> mendule Bla, manco >> menk geg; gambo. ven. gamba > gern, gern f. scut; gern m. J; canto > kant geg. auch Krist; kent to; granzo>ger# gr. N; rame > ram, to. auch rem, rembe Ro; reme J.

Aus den genannten Beispielen ergibt sich, daß die alte Lautregel a vor Nasal zu e werden zu lassen, auch bei den ältesten it. Lehnwörtern noch in Geltung war, daß sie aber.

schon abgeschwächt, sich vorzugsweise auf die Fälle oe-schränkte, in denen a vor gedecktem Nasal steht. Daß dieser Wandel wenigstens im gr. Dialektgebiet noch Ende des 15. Jh. vor sich ging, zeigt sein regelmäßiges Auftreten im cal. alb. bei Neuaufnahmen.

§ 3. e in oraler Stellung

In den lat. El. des alb. ist noch streng zwischen offenem und geschlossenem e geschieden. Wie im rum. geht offenes e in ie über ausgenommen, wenn es vor gedecktem Nasal steht: medicus > miek; venit > vien jedoch mente >> ment. In einigen Fällen wird dieses ie unter dem Einflusse eines folgenden l oder r zu ia weiter entwickelt: sella > sale; eeria >> karte, und in einigen Fällen durch den Einfluß eines folgenden Palatals oder einer Doppelkonsonanz zu i: gregem > grig: presbiter > prift.

Das geschlossene e ist als e bewahrt: esca > eske; regem > rek.

Durch einen benachbarten Labial hat sich in einigen Wörtern auch Labialisierung des e > o eingestellt: mekmi > mole.

In den it. El. zeigt sich ein Unterschied zwischen offenem und geschlossenem e bei ihrem Übergange in das alb. nicht; e ist in freier und in gedeckter Stellung als e erhalten;

agresto >> greste; alfiere >> alfjer Bla; cal. arcera>> artsera cal; bandiera>bandjereFlagge; neap.bannera>baimertBüschel Rada; cameriere > kamarjer cal; caneveta > kanavete; celia > tsel scut; celliere >> tseler; cerehio *> tserke Hahn; tserke Rada; cerro > tser Ro; certo .> tserte J; cesta/> tseste Ro; scherano >> skere cal. Sant; ciera >> tse're cal; koler J; collegio > koledz J; credo > kred cal. Sant; sie, crucezza0> kurtsete sie. Cam; difesa >> difeze cal; disepul d. geg; erede, rede >> rede cal. Frasc; eremo >> crem cal; ven. fe i> fe geg. J; neap. fella >> #ele; feie J; festa >> feste ges. Prop; fresco > fresk J; galea>>gald; giannizzero >> clzanitser geg; ginestra >> dzi-nest Ro; godere > guder gr. Rhd: greco > grek; ven. grego

> grey gr; interesse ^> nderes cal. Frasc; neap. jetto > jetuk-cal; legi > lege cal. Rada; legge > ledze cal. Frasc; lettera letre; cal. mbero > mber cal. Rada; mestiere> bestjer cal; metro > metr scut; molesto > monest Rada; ven. moneda > monede; pasteca > basteks gr. Rhd; predica > predk J; cal. prieju > prej cal. Rada; profet J; regule; resto ^> rest; neap. revera > revere gr. cal; ribello > rebel; ven. salterio > salter Ro; sakriledz J; neap. sciabeeco > sabek cal; secebia > seke; seeco >> tseke geg. J; secolo >> sekuf geg; sella >> sei cal; serie>ser sie. Plana; sere J; sesta>seste; sete>setek Rhd; spera ^> spere cal; ven. spezie ^> spets; *sregolo ^> sregul J: a. sie. sterilster sie; tagliere > tajer geg; taverna>tavefes Bla; taverne scut; tornese ^> tufes cal. Frasc; trecca ^> trege; vela ^> vele Bla; vel scut; venedico ^> venedik Cihac; Regg. ventrera > vandere sie; verro ^> vef Ro; vespro > vespre Ro; desper cal; sie. visera >> vizere sie. Sant.; zecca>> zek# geg. J. gr.

Auch in den Endungen -etto, -etta, -eto, -eta ist geschlossenenes wie offenes e als e erhalten;

buffetto > bufet cal; canneto > kanet Ro; confetto ^> kufet tsam; fogietta flete; pieghetta > pjete gr; cal. scu-petta ^> skupete cal; sonetto > sunet cal. S. Marz; stiletto > skület Bla; sület Ro; trombeta > trumpet J; drombeta gr. N.

Eine längere Wandlungsfähigkeit könnte man für das offene e in der Endung -ello, -ella annehmen, in der es teilweise als ie erscheint, wenn hierbei nicht Sufflxvertauschung bez. Beeinflussung des Suffixes -iel aus älteren El. in Betracht zu ziehen wäre. Jedenfalls kommt ie noch in Worten vor. in denen der Wandel von s > s schon nicht mehr wirksam war, wie die Beispiele kastjel cal. und rastiel scut. beweisen, neben denen auch die Formen mit s vorhanden sind: kestjel, kstjel scut. und rastjel. Hierher gehören außerdem: barella > varjele gr. Rhd; batello > batjel Bla; cannello > kanel geg; kanel J; kenel Hahn. geg. ist ein Versehen für kenel; campanello > kamaniel cal. Rada; cardicello ^> rsjel gr. cal; coltello > kultiel Ro; trivello > terviel J; lat. Herkunft sind jedoch turiel J; turjele, trujele Hahn.

Die übrigen Wörter behalten auch hier e bei, sind also jüngerer Aufnahme: bardella > mardele cal; ven. burelo > murello gr. Rhd; cannella > kanele gr; capitello > kapetel: cappella >> kapel Ro; cappello > kapel Ro; sie. cartella ^> kartele gr; cassella ^> kaseh to. Doz; *cialdella>tsaudele cal: cordella >> kordele; kodeh gr. Rhd; fac[iol] + elo > fatsef J; ven. fanela > fanel scut; ven. gabela > gabel scut; gradella ^> grade! scut; gredele; ombrella >> umrel J; petrosello pjetrosel; sardello ^> sardele; sie. tavedda > tavele sie.

botsiel, bei J. butsel = ./Radnabe" von *mozzello, der Verkleinerungsform von mozzo, und murjele, bei J. mrel = „Bremse" von morello, zeigen sowohl ie als e, sodaß entweder diese Wörter zu verschiedenen Zeiten in das alb. aufgenommen worden sind, oder der Einfluß des älteren -iel in dem einen Dialekt länger angehalten hat als in dem anderen.

Die Diphthongierung von e >> ie hat sich weiter noch in zwei Wörtern erhalten, von denen es zunächst zweifelhaft ist ob sie zu den it. oder den lat. El. zu rechnen sind. Aus mehreren Gründen wird aber das erstere der Fall sein. Es sind dies: it. finestra, das als fnestre nur im scut. vorkommt, in viel späterer Zeit als finestre auch in das cal. eingedrungen ist, und it. tegolo', tegola. auf die scut, tiegul, geg. tiegule, tsiegule (Hahn) zurückgehen. Würden beide Wörter zu den lat. El. gehören, so würden sie wie diese mehr oder weniger über das ganze alb. Sprachgebiet verbreitet sein; statt dessen ist fnestre auf das scut. beschränkt und tiegule auf das geg. mit Einschluß des scut., während in den übrigen Dialekten die entsprechenden gr. und tü. Ausdrücke gebraucht werden. Das allein kann kein Grund sein, ein türk. El. kann ein lat. verdrängen, so daß fnestre doch lat. sein könnte. In tiegule müßte aber, wenn es lat. Herkunft wäre, ti über ts zu s sich entwickeln; nach Hahn ist nun zwar tsiegule vorhanden, die Form mit s aber fehlt, während doch alle lat. Eh ti zu s werden lassen: puteus>pus und vortonig; meson aus invitare.

Das von Ro. gegebene indermjets = „Vermittler" leitet G. M. von intermezzo ab. also ebenfalls mit Diphthongierung

des e zu ie. Die Erhaltung des anlautenden unbetonten i verweist nun die Aufnahme des Wortes in die neuere Zeit, die Diphthongierung jedoch in die ältere, und dazu, kommt noch der Bedeutungsunterschied, denn Intermezzo heißt nichts als „Zwischenstück, Zwischenspiel“. Nun giebt J. als „Vermittler“ nnermiets an, das geg. ndermjetes lautet. Durch \erquickung dieser Wörter, die auf die Präpositionen nnermiet, nderiujet (= „in der Mitte, zwischen“) zurückgehen, mit dem w'u. intermediär!o ist dann indermjets entstanden.

Einige Schwierigkeiten macht die Erklärung des geg. tHrtfc f. = „Kiehererbse“. Im lat. sind zwei Formen vorhanden: cicer ciceris n. und cicera-ae f. cicer müßte kiksr m. ergeben und. auf diese Form geht auch scut. tsitser m. J. zurück, cicera ergab kikere f. (Hahn, Ped.) nicht nach G. M. kiken. Auf cicer ciceris gehen auch it. cece, arom. tseatsire fr. chiche, sp. chicharo zurück. Ausgeschlossen ist jedoch die Ableitung von *fririis* von demselben Etymon. Auer, das Diminutiv *cieercula*, auf das it. *cieerehia*, sp. *cicercha* verweisen, ist unannehmbar als Etymon, wenn auch die Endung -ulus in der ersten Zeit des lat. Einflusses bis auf die Mouillierung des vorangehenden Konsonanten schwinden kann: *masculus* > *maske*. Wahrscheinlicher ist die Herkunft von ven. *siserchia*, dessen e zu ie und durch das folgende • zu i • \urde, sodaß sich **sisirke* ergab, das über *sirke* recht gut zu *firke* werden konnte (cf. s > § 26).

In %*ivul* = „schwach“ sie. aus it. *fievole* erklärt sich das i durch den Einfluß des y'.

Wie wir oben gesehen haben, ist im allgemeinen das geschlossene e als e erhalten. Nur ganz wenige Abweichungen lassen sich feststellen, und bei diesen ist es noch zweifelhaft, wieviel auf sl vischen und gr. Einfluß zu setzen ist.

Von it. *greppo* = „Abhang, Rand eines Grabens“ stammt *krep*, *skrep* = „Abhang“, dem das geg. *zgrip* = „Kante, Rand“ entspricht.

Ven. *carega* ist das Stammwort zu scut. *karig* Ro, *karig* •I — „Stuhl“, die von kroat. *katriga* beeinflusst sind, auf das auch *katrige* Bo. *Erizzo* zurückgeht.

Capestro hat mit Metathese des r und Abfall des dadurch in den Auslaut tretenden t im geg, die Formen *kopres*, *kspres* = „Halfter“ ergeben. Die unzweifelhaft jüngeren Formen *kapistre* = „Halfter, Galgenstrick“ geg. cal. auch bei Doz; *kapisträn* m. *kapisträl* m. = desgl., gehen sämtlich auf ngr. *xcJciöTQi* zurück.

In den folgenden Fällen ist e infolge Sufflxvertauschung durch einen andern Vokal ersetzt worden. Es zeigen Sufflxvertauschung mit der Endung

-är: *vudzar*, *vutsär* cal. = „Fleischer“ von cal. *vuecieri*;

-i: *dzudi*, *dzuli* Ro. *dzudi* J. = „Jude“ von it. *giudeo*;

-ir: *murtir* gr. = „Mörser“ von ven. *morter*; *pantsir*, *petsir* Bla. Ro. = „Panzer“ von ven. *panzera*.

-ür£ « lat. -ura): *mendüre*; *mnür* scut; *mendire* cal. = „Art, Weise“, cal. auch = „Bild“ von it. *maniera*.

Labialisierung des e zu o, u liegt vor in nos gr. Rhd. = „Dummkopf“ aus it. *nescio* und in *dzutts* (Santori) = „Schmeichelei“ aus *civetta* = „Kokette“. Letztere Ableitung, die G. M. mit einem Fragezeichen versieht, ist nicht unmöglich. Man vergleiche nur die Redensart: *far la civetta* = „kokettieren, schön tun mit Männern“, die zur Bedeutung „Schmeichelei“ hinüberleiten kann.

§ 4. e vor Nasal.

In den lat. Lehnwörtern ist das geschlossene wie offene e vor Nasal zu £ oder i geworden. Im geg. geht der gedeckte Kehllaut in ä oder e über:

lat. *tenta* >> to. *t£nd£*, geg. *fände* scut. *tänn*
 „ *gentem* > „ *gint*, „ *ginde*, „ *dzinn*
 „ *arena* ^> „ *rer£*, „ *rans*
 „ *frenum* >> „ *fr£-ri*, „ *fre-ni*, „ *fre-ni*.

In den it. EL hat sich offenes und geschlossenes e vor Nasal bewahrt:

sie. *abbentu* > *bent* sie; sie. *annujamentu* > *nujament* sie; *avvento* > *avent* scut; *balena* > *balen* Ro; *cenna* >> *tsen* cal; *degno* >> *den* scut; *dei* geg. J; *embolo* > *embul* gr;

indecente> disents cal; licenza, ven. lisenza > lisentse, lesentse, litsentse gr; cal. menza menzt cal; neap. nnozente >> nuzent cal. Sant; ponente /> ponent, punent; patena > potent Ro; quarantena ^> karantene Ro; remo ^> rem, rembe Bla, scut; sacramento ^> sakramenn J; scena > sen cal. Rada; sen J; sempre ^> sempri cal; neap. stra vient > stravient Rada.

Es ist augenscheinlich, daß die genannten Beispiele erst in jüngerer Zeit in das alb. übergegangen sind, so auch mente = „Minze“ Plana von it. menta, während die früher aufgenommenen, wie die lat., e vor Nasal zu e werden lassen: mendreze cal; mamerf geg. ebenfalls von menta (über die Stammerweiterung cf. G. M. alb. Stud. I. 55); seje geg. = „Zeichen, Narbe, Orden“; se, sej scut. = „Zeichen“; sēn& to. = „Strahl“ von it. segno.

Zu vringul = „Lappen“ cal. March, fügt G. M. als Erläuterung neap. vrenzola = „Lappen“ bei. Es gibt nun im it. neben brandello = „Fetzen“ die Formen brindello und brincello = „Stück, abgerissener Teil, Fetzen bes. von Kleidern“, mit denen vielleicht das cal. Etymon von vringul zusammenhängt. Es kann übrigens auch neap. vrenzola ganz gut im cal. als *vrinzula angesetzt werden.

Auf einem sehr geschlossenen e bez. einer sehr offenen Aussprache des i in sie. lemmu = „großes Tongefäß“ und cal. limba = „tönernes Küchengefäß“ beruhen die folgenden Wörter: /emp-bi sie; lemp-bi cal. = „Napf“; limbe gr. = „Becken“ und Jims geg. = „Teller“.

Im cal. alb. ist trotz des Nasals das vorangehende offene e in zwei Wörtern in den Diphthong ie übergegangen: neap. ammennola ^> mendul, miendul = „Mandel“ March, -nd- ist eingetreten durch den Einfluß des it. mandorla. contento > kutient cal. Rada, während J. können, kunnen hat.

In pjono == „voll“ cal. aus pieno ist o durch Labialisierung entstanden, begünstigt durch das erhaltene Schluß-o.

Auf it. flenama = „Schleim“ (= ngr. (p/Jijf/a) geht scut fl'ame, bei J. flam f. zurück; die Bedeutung hat sich auf alle Krankheiten erstreckt, die Schleim oder Feuchtigkeit absondern:

Schnupfen; fallende Sucht und der weibliche Dämon, der sie erzeugt; Epidemie unter Tieren; Krankheit der Traube.“ Von Ableitungen kommen noch in Betracht: flamisem „ich erkälte mich“ und flamosure = „besessen“. Das a ist durch Nasalierung des e vor Nasal entstanden, da auch das scut, als Unterdialekt des geg. alle Vokale nasalisiert,

§ 5. i.

In den Entlehnungen aus dem lat. ist langes betontes i als i erhalten, gleichviel ob in oraler Stellung oder vor Nasal: ficus > fik = „Feige“; lima > limf — „Feile“. Das kurze i wird, wie in den romanischen Spr. als geschlossenes e behandelt: piscis > pesk = „Fisch“.

Auch in den it. El. ist betontes i in oraler Stellung und vor Nasal als i erhalten:

amitto /> amit Ro; sie, anitu ^> anit sie, cal; arkif Ro; artikui scut; asilo ^> nasil Rada; abruzz. bali ^> vali cal. Rada; ven. bandido > bändig to. bandil geg. stammt aus dem to; südit bannito ^> bannit cal. Sant; battista ^> tista cal. Frasc; ven. biso "> bize Bo. Erizzo; bottiglia > botile; calamita > kalamite Ro; capitolo /> kapituf Ro; neap. cardacia /> kardazi cal; cal. cattiva > kative cal; caviglia /> kavile gr; sie. cista ^> tsiste cal. Rada; sie. chica > kiks sie; chilo ^> kif; kiu gr: cica ^> tsike; ciccia, ven. eizza, zizza^> dzidze, dzidze; sie. eippu tsip Rada; cocodrillo > kokodrif, korkodil; conizza^> kunitse Ro; consiglio > kunsile cal. Cam; sie. currivu /> kufif sic. Plan. Pap; cal. curtilli > kurtil cal. Rada; effigie >> fidze sie; ven. fadiga > vdig scut; fedige; cal. fidili > fidü cal. Rada; cal. forise >> furis cal. Spezz. Alb; gentile > dzentil geg. Ro; giglio >> dzije sie; ischio>isk& ; isoIa>>izul cal. Rada; lettica > litik cal. Rada; libro >> libr Ro; über J; lisca > lisk Ro; mantile > mandile; vandile cal; martir J; cal. micciu > mits cal. Frasc; mitra "> miter J; naviglio ^> navil scut; obrizzo > obrits scut; officio >> fits cal; ofits scut; ovile>>ovibs Leake; panico > penik; panik Ro; paradiso > paris geg; paradfs cal; partikui J; perikul Ro; per-viso > pervis Ro; neap. pivolo >

pijul cal. March; pipita >- pepite gr; cal. pisa > piz, u . .
 ven. pizzolo > pitsere; cal. pizzu > pits cal; sie. prisa ^ wifz
 cal. March; cal. rimito >> ranit cal; riso > ris, Held: -üz:
 rissa > ritss; rits J; sie. schifu >> sKif cal; servizio > v:t>ia
 pl. gr; sigillo > sidzil Bla. Bogd; spieco > spik J; s;V-r>
 >> spif. J; spiglio > spin cal; sie. stizza >> stitse sc: "A

stitse Ro; tisica > ndisk scut; neap. trebeto, ph t<v
 tript cal. March.; vessillo >> vesil cal. March; visciola ^ . "1
 scut; visita > vizite Ro; neap. vorzillo > vrrjil Fiam. 1
 11; abruzz. zirra > ndzire sie.

cal. abonesina /> abonesina Sant.; bima > biim : «W
 eapitinula /> kaptfndule cal; casino > kazino tsam; < w. . n
 >> kin cal. Rada; it. china>>kin– crespino > grespin Ro: \-n.
 cusinad>kusi geg. J; kusi to. cal; eucina>kuzina Bo, Ervzu,
 cal. dignu ^> dinu cal; dozzina > duzine gr; fingere ^> &im
 S. Marz; gelsomino > tselsomin Ro; cal. grigna ^> grin* <- 1:
 ven. grinta > grindem; grinza ^> grintse Ro; limbo ^> h'rnh;
 makine Fräser; ven. merlin > madi gr; ven. minga ^> mim:⊗
 gr. tsam; cal. ntinna > ndin cal; pellegrino > pul[-?ri * *ut:
 pino > pin cal; porrina /> pori J; propinquo > pa'bmb cal.
 March; raphna > repine scut; scrigno > skrins geg: --u.,
 stim Ro; tamburino > tumbarine cal: tigna > t̄w> Ro: o l.
 timpa > timp cal; it. tina >> tins geg., cal. Frasc; ti, tini J;
 trina ^> trins; trin J; violino ^> djoli gr. violi N; rosmarino
 > rosmari gr. Heldr.

In pergamil pl. Rada aus pergamina ist Suffixvertauschung
 mit -il (= it. -iglio) eingetreten. Dasselbe hat auch in batere
 f. Hahn. = „Batterie, Gewehrsalve" aus batteria stattgefunden,
 indem i durch die Endung -e nach r ersetzt wurde, die auch
 in köre, bare, /are erscheint.

Auf milza gehen zurück: meltsi, multsi = „Leber" und
 mults-dza J. — „ventricolo". Durch Antritt der betonten
 Endung -i ist das i des Stammes tonlos geworden und dann
 in den gedeckten Kehllaut bez. durch Labialisierung in u
 übergegangen, welchen Vorgang auch mults zeigt. Die Ver-
 schiebung in der Bedeutung erklärt sich daraus, "daß an-

gebildete Völker über die Lage der inneren Organe und deren
 Wirken sehr unklare Vorstellungen haben.

tseng-a f. J. ist von ven. cingia cigna abzuleiten, das
 auch mit e und, wie scheint, häufiger vorkommt: cengia (cf.
 cengiä, cengiäl, cengiär; it. cinghia), sodaß dieses das Etymon
 zu tseng darstellt. Das Wort bedeutet einen „Streifen oder
 ein Band aus Bindfaden gewebt", das in verschiedener Weise,
 besonders als Satteltgurt verwendet wird. Das andere für
 „Satteltgurt" gebrauchte Wort mit Erhaltung des i: kingfle f.
 geht auf lat. cingulum zurück.

Unklar bleibt o für i in nokre sie. = „klein" aus sie. nicaru.

§ 6. o in oraler Stellung.

Wie bei e ist auch bei o in den lat. El. zwischen einem
 offenen und einem geschlossenen Laute zu scheiden, o er-
 scheint vor cons. f voc. als o: socius ^> sok = „Genosse";
 coba > kove = „Schöpfgefäß". Im Anlaut hat o dieselbe
 Entwicklung durchlaufen, wie im it. uo) und im sp. (> ue),
 nur daß das alb. bei ue nicht stehen bleibt, sondern über ue
 bis ve fortschreitet, das vor l und r auch als va erscheint:
 opra > vepre = „Tat, Werk"; olium >> vaj = „Öl"; voj geg.

Dieselbe Entwicklung hat o auch in den Endungen -ol
 und -OY durchlaufen, nur daß hier u seinen vokalischen
 Charakter behielt: capriolus >> kapruäl; die Endung -torem
 -tuar.

o in offener Silbe geht in langes e über: honorem >
 ner, nder „Ehre"; hora>here = „Zeit, Mal"; in geschlossener
 Silbe wird es zu u: cortem > kurt = „Hof"; cocceus > kuk
 = »rot".

Die Endung -on hat sich zu -ua to., -ue geg. entwickelt:
 cotonem > ftua to., ftue geg. = „Quitte", während sonst o
 vor Nasal zu u wird: contra > kundre = „gegen".

In den it. El. zeigt sich der Unterschied zwischen offenem
 und geschlossenem o nicht mehr: jedes betonte o in oraler
 Stellung ist im allgemeinen, wenn nicht besondere später zu
 erörternde Fälle vorliegen, als o bewahrt:

agosto >* gost Halm; apostuf scut; ven. artw; artitsök geg; biscotto l> herskdt geg; biotto >- bioia
 boccia > botss geg; bosso 4- ts > bost; botta "> bcif
 ..Stoß, Schlag": bofte >> bots = ..irdener Wassevkr;
 engem Halse": ven. bozza >> botss; brocca >> proks: e
 "> karotss: cicoria skone Iio; neap. eoeiera ~> tsiko
 cio».'Co > tsok; coccio-a >> kots. kotsf cal; coecola >
 £es>: coecola d'occhio ~> kok^rdeTi' to. ixieic. cal. ar: vic
 ; c^noscere . - konn'w J; eorda > kor#; eorpo > ko:
 eo>te > korwe Ro; co-wia > kos >; co'r ^> ko' Rc; t
 krok cal; doga /> dog6; figlioccio /> filots: foglio \
 Rada: forma „> forme; forte "> fortf; forza > fort.se:
 foss: sie. sabbillotv. gabilot sie; «'abslot cal: ve.w :

m Lwl: evok > gole, <?op to; ü'olo J; eorra <oniw
 uot Le... .. i.'l, hJ..o^llo t- mb.eL. ,d. cal. h...; ' .
 LkorLoL... , X: I anj,,u.,i Lm.'sf,>r, Lww u*e...:
 i.)kL y ,,,:. \.ä M:Il; i>i< - h>., Lte M;:L. >
 > müh !f. :..
 n.tt .d.. .l: ,...a o.oc: oVwe ~\ o.t.< w :
 wmdot<< ..w:.....p...steh.. .. h . . L ;
 tost.L > >w.l .l, \ . . . , ,w. . . —£: n.,\ . . . ,e, . . . «
 iwaw rollo "t- roL jal. .w. .-eeJ^IU.. >

<Ar cut; wwo«wo ^ s.-r
 F. ,.l—— 1 skoi seut: ver. sco
 r.'w: soorre > po
 d: i %
 >ie. Cum; tomo "> tv/i>; abbr
 '!'ww .:d. IL:t: te'A^lij ^ :.*'^ So;
 'rin' ! < '!'ii .ic: cal rrop,'. V 'rofr cal;
 -ic: r viulez«; Ro: vioiw J; vors ^t-

Endum. < ii li scldo ^ ^ce' 'iJb" JQ •
 7 I -u! "• i" 'f. . n * flen'. Sil>»
 -imnre l i ^ ur in 'ün_ ^
 J. il »r i -

fischiare + olo>fiskarüI cal. Rada; cazzo olo>katsii?
 gr. Rhd; auf ven. fasolo geht fasül -oli J. zurück, während
 die Formen mit r: frasule geg; frasnal Bo. Erizzo; frasuel
 Bla. von lat. phaseolus stammen (cf. sp. frisuelo). fasül Dan.
 ist das ngr. (paöovlt.

agrigno + olo > akrinole cal; casa + olo ^kesol'^ ksole,
 kasoTe, katsole; ven. mazzola > matsole gr; cal. pajjo + olo
 >paj6I ph Rada; pistole Hahn, pistöl J; pistott, piskoly: gr:
 neap. stagnarole > stanarole cal. Sant: bei karavöl = ..große
 Schnecke" gr. Rhd. und karaköts = ..Schnecke- Bo. Erizzo
 geht der erste Bestandteil auf it. caragollo, ven. caraguoh;
 zurück, wobei vielleicht auch tü. kara = .schwarz- mitge-
 wirkt hat; der zweite Teil ist auf volksetymologischem Wege
 zustande gekommen (cf. die zahlreichen Formen E. W. out^r
 katsamil).

pittore > pitür-ori J; pescatore ^> peskadür L; piskedure
 tsam; traditore > traditür cal; tra^tür geg; tra^tuar Krist;
 tesoro ^> tezür scut. Ro; tesör; tersuar, tersor Frasc. u. Pian;
 cianciatore > tsantsatuer Bla. Ro; spillid'oro ^> pilura; vapore
 > vapör, papor Ro. gr; papuar tsam; colore > koior gr;
 mortorio > mortör scut.

Wie ersichtlich wird gewöhnlich das geschlossene <w
 durch -ur, -or wieder gegeben. In denjenigen Fällen, in deiiHii
 -uer, -uar erscheint, kann nicht mehr von lautliche] En -
 wicklung die Rede sein, sondern hier liegt, wie die gleich-
 zeitig vorkommenden Formen auf -ur, -or zeiTen, mir Aw-
 gleichung an die Endungen -uar, -uer der lat. El. vor

In muratär „Maurer" von muratore und in i ^'l
 „sorta di tela" J. von ven. faciöl ist Suffix^.:echsel ab.
 •är bez. it. -ello eingetreten.

Einen großen Raum nehmen <w Wrä' ^ - i>. * -
 ein, die auf Labialisierung beruh, n: burv w .:
 > tsutul, tsütulze Rada; cal. ^ic. coibi kol. i - I cai •
 doppia > dubbie pl. gr: polveiv > }„\htv vv \ .
 burbule S. Marz: scioppo > äinip .l: MJ- r . . ,
 auch mustre. Letztere Form führt (. M. rA s.

zurück; es ist dann nicht ersichtlich, warum im alb. s steht und nicht s.

Da im Alb. it. o nicht zu oa und weiter zu a werden kann, wie im Rum. (cf. lat. foras > dacor. afarä), so ist die Ableitung von date = „plötzlicher Schrecken“ (= arom. data) und von saltse = „eine Art gesalzene Sauermilch“ geg. aus it. dotta und solcio sehr unwahrscheinlich.

In der Bedeutung „Ball zum Spielen“ führt Mitk. zwei lautlich verschiedene Formen an: tsok-gu und sak-gu. Bei der Ableitung kommen zunächst in Betracht: slov. zoga = „Band, Ball zum Spielen“ und ven. sogā = „Band, Riemen, btrick“. Auf dieses sogā oder besser lat. soca geht soke = „Frauengürtel“; sok-a = „Band, Gürtel“ J. zurück. Das vom tu. saka = „Scherz“ stammende geg. sake, scut. sak-a = „Scherz, Witz, Spaß“ hat nun die von Mitk. gegebene Form sak beeinflußt, tsok = „Ball“ ist aber wahrscheinlich nur % eine Verwechslung mit tsok-gu = „Fußfessel, Spannstrick, Knöchel“ (Hahn, Doz.j von it. ciocco; die richtige Form dürfte *sok-gu lauten.

Von it. colostro stammen scut. kulostre, kuloster Ro: kühlster, koloster J; kloistre gr. Rhd; ferner keiostre, klostre gr. = „Biestmilch“. Das u in kuluster ist durch nachfolgendes s entstanden. Außer den genannten Wörtern sind auch solche lat. Herkunft (von lat. colostrā) gebräuchlich: knmeste to; kumst geg. scut; klumsst gr; glumst sie.

Hieran im Anschluß ist noch die Endung -uolo zu besprechen, die sich in älterer Zeit zu -uel entwickelt hat: pignuolo > pinuel Ro; lenzuolo > lentsuel Bla. neben modernem luntsöl Rada; orciuolo > urtsuel Bla, neben rdzul scut. J. Hat die Aufnahme in jüngerer Zeit stattgefunden, so geht -uolo > -ul bez. -ol über. Außer den schon genannten Formen vergleiche man noch vajuLs gr. aus tovagliuola. Denselben Übergang von uo > u macht auch cal. guorfu ;> guter cal. mit als das einzige Wort, das den Diphthong uo im S'amme hat.

§ 7. o vor Nasal.

Wie schon in § 6 erwähnt ist in den lat. El. jedes o vor Nasal in der Stammsilbe zu u geworden; auch in den it. El. wird o vor Nasal zu u, jedoch nur vor gedecktem Nasale: bomba > bume J; bronzo ^> brunts; cionco > tsunk; secondo > sikundre; sikunna cal; ven. sponza > spüze scut; spunz, spuz J; stomaco > stunk Bo. Enzzo; console kusute, das in Bezug auf die Lautgestalt auch lat. Herkunft sein könnte.

o vor einfachem Nasal in der Stammsilbe ist o geblieben: coeömero > kokömāre Tirana (Hahn); 6. M. giebt den Accent nicht an; er muß jedoch wie im it. auf der drittletzten Silbe ruhen, da „er“ nur in tonloser Stellung zu „ar“ werden kann, sprone ^> spron Ro; bisogna > bezorh- cal. Fra;<e; neap. Cacerogna ^> kautsirona cal.

Ungleich häufiger steht o vor Nasal in der Endung -one, die je nach der Aufnahmezeit des betreffenden Wortes verschieden behandelt wird. In den der älteren Periode angehörenden Wörtern ist für -on in der unbestimmten Form to. -ua, geg. -ue eingetreten, neben denen teilweise auch -on erhalten ist:

limone > Imue — Imoni J; limon Ro; timone>> tomua tomöj Musakja; temön; capone >> kapua-oni, kapön; balkone > balkue Bla; pagone, pavone ;> pagua, palua-öi; pavöd-a J. mit Sufflxvertauschung: stagnone ^> stagua-göi, -göri; dragone > drague-oni J; drangua-öi.

Es erscheint ausgeschlossen, daß -ua, -ue noch Ergebnisse desselben Lautwandels sind, der in den lat. El. wirksam war: vielmehr sind -ua, -ue in den it. Eh nur Analogiebildungen zu den Wörtern lat. Herkunft, was besonders durch die gleichzeitig auftretenden Formen mit Erhaltung des -on zur Gewißheit wird. In den Wörtern jüngerer Aufnahme ist die it. Endung -one unverändert in das alb. übernommen worden: cannone > kanön: koladziön J; divodzion J; leone > leön Krist; processlone ^> protsesiön J; pertsiön cal. Rada; neap. ascensione > sidzone cal: sie. cunsulazioni > kunsu/atsiön

sie. Pian. Pap; cassone kasdn gr; mazzoca -f- one >• mat-
sakdn gr; entsprechend auch ven. colona ^> kolont.

In einigen Fällen erscheint außer den bereits genannten
Endungen für das it. -one auch die Endung -un:

coticone >> kotikün Rada; sie. garzuni > gradzün cal;
gardzün sie; maccherone >> makarunde gr. Rhd; piecone >
pikün gr; verdone > vardü-oni J. = „Grünling. Goldfink“;
sapone ^> sapün-i J; sapua-6i geg.

Was die cal. Wörter angeht, so tritt die Endung -me
schon im it. Dialekte unter gewissen Umständen em: >eem<
gbb' ar\ daß dh> ^ndunir, -iom orhalten bPih^: pzion<\ comu-
i) oiiit: ^ "wi <^rvgi> d i mit «lern vom^em " K<. 1-
sonan^eii \er^c' md^ . r Uc -i>re > on^ 1 ir!, od- r " -Lmi mix
übM-h'Mi, I iru -one Lut^t ul^ die n -une üb^r: ra^ium'.
l.reum* E- kui'-'* >hu demn 'n vir' co^ieom^ cel \ cjt'rum
uo I fic*' F>rrr ^ h Ab. üöo «miiien »or« au Vieh
im ngr w< l ->n' 'c ra ui i -ue "b äü'e.* m.
Da <xi z' nr io , A' > F VIII ß" l T
-) m dh: "t W"r er? d\ 'i.* "i u u. "

> Li> <, » - l r v
me, i-P\ > I i" ^ >
wnei" chl 7* ig<« - ri
! *n/ m * "ü-o' > o* . r *M iv > u
\ pou>r/ ^ eg<u E>I l , > . für «1 '6 nie < 11-
L>d ue'en her. L<rn. - n ^ud'ud L U T • b h>ils
^ u tU^vhV' ,ri. - T oc' < r >v> nl <T ,
> j l li: cfuo di-cl da- "\ o l 'u , 'u ltnke\
i a . i ' ^ i u F d l e ü -w Sxauat <^rdedek<L\ " » --it
> 'it:n: ' ior • » = b"u»-c' r 7 gmd/ ^ 'r lw
Wd 'l n. ng*pu /' ' B<. m i - ne* ab M
> l <ri^di. jro' ' z 'Ii. . ein oi^m > ^ dal <v^ o l
rb ti UP< u "i ' ^ O" 'IU l \ . ^ d 'L

In vlon la: . Eh. ist kurzes betontes
uch im rum.;

furca >- furkf; rum. furcă;
fundus > funt; rum. fund.

Langes u ist in älterer Periode zu ü, im gr. alb. und
dialektisch im to. zu i geworden, was sicherlich erst eine
sekundäre Erscheinung ist; in jüngerer Periode ist es als u
erhalten: brunia > brürm. brims = „Reif“: cupa > kup&;
murus > mar.

Vielleu'n »n eruir- W6v\ r OPI IÜLL« < n fo« l l
auf das i". /uiu" : m ZUCCMÖM'LL ^T im em/ l ' r a'
Sicherbei JC*VI. d' "-. durf k^um möub^u sei .

Em Cut M b i l l U U M),
Nasal \ in iu it. El. geme,ent,
In die" v T 4 . . . e m 'hm späterer; ,lat.
Lehn^öt' "

c. l. rim. * . AI- ja -
Ro; br c * . 'i- »UI <J/ h1' ^ J. l i i , LUt.
Hahn: <a; I j'u kupu' lud,: "u l -V h\ -u'/(:
cal. f l i : * , l * u s ^ in'« s . l . u ^
da'ule * ^T v.d :<h%9 cal. R * . i'
> duk< . . d . l . uir u , tu«
padTu^: "

cal: fr, •
> fus f M
cal. Fr : i •
gr. R..u. * ».> , ui l , < ea' "
m'icc' io h u\ - : M Ii m L\ i " n
musco TU i m. «h u IH
VGL. J ([urjV « . • in
>» u . 11: ' - ru^/: *
burelii. ui" , s . u/7 " rn-/f J.
ven. ^ in > : < < : -loja-

VUCCO s' l t \ < tavft cal:
> SU^ L . ; "d Fr'sc: 'A' i' * «
tllfo ^ ' ' ' ^ l ' T • vi: I? 7 e, d vice " l/^
hozutt': "u- u, 1

cal. Frasc; cal. vnda >- vucfc cal; cal. vutu > vute cal; zufolo
suful scut; ven. zurlo > tsurle J.

aluno > alün Ro; cal. ciuncu > tsunk cal; cornarnusa >
karamundz6 gr; karamuniss cal; fortuna > furtum-; grumolo
> grumul; guagnune > gamin cal; cal. muzzicune > mitsikün
cal; punto > punt Bla; sie, putruni > putrün sie. Pap; scum-i
skumt, skumbs; sie. tumminu > turnen sie. Pitre 290.

Die wenigen Ausnahmen beruhen sämtlich auf Suffix-
vertauschung oder auf Vermischung verschiedener Formen.
So ist die Endung -ün- in natür scut; nautürt, natürt Bla,
Prop. von natura und in kreatüre Ro. von creatura die alte
Endung -ms der lat. Eh: detürt, gümtüre, üntürt u. s. w.

marotsfc cal. = „Schnecke“ geht auf cal. maruzza zurück,
das unter Anlehnung an die Silbe -ozzo (abbozzo, indozzo.
aeozzo, pargozza, gavoza u. s. w.) wahrscheinlich schon im
cal. auch marozza lautet, womit sich volketymologisch rozzo
= „roh, ungeschickt, plump“ verknüpfen mag.

Von cal. vucula stammen vbkuk cal. Rada und vukuh*
sie. = „Kreis, Ring“. Da u in vuccula sehr offen ist infolge
der Abstammung von bocca, konnte der Übergang zu o im
alb. Worte leicht stattfinden. Suffixvertauschung liegt vor
bei miseuglio > miskile gr. mit -ile (= it. -iglio). In opor.
apor Bla. Ro. = „oder“ aus it. oppure ist der Accent auf die
erste Silbe übergegangen, vorauf die zweite unbetonte sich
vokalharmonisch der ersten anglich, a in apor ist alb. a =
„oder“ (= lat. aut).

Die Darstellung der Abkömmlinge von lat. scutum und
ir. pseudo im E. W. ist sehr unvollständig. Alle Wörter ge-
hören nur dem scut. Dialekte an und sind in der Form stark:
von einander abhängig: Bla. skut == scutum; skut\$ = scu-
bulum; skndelle = scutella; Ro. skut, skut = „Thaler“; süt.
sül, skül == „Schild“; J. skut, skut = „Taler“; süt = „Schild“.

Die regelrechte lautliche Entwicklung von scutum ergibt
zunächst *sKüt, das in moderner Zeit über *stsüfe in süt über-
gegangen ist; it. pseudo ergab je nach der Aufnahmezeit skut
"der skut. Alle übrigen Formen erklären sich dadurch, daß

die lautlich richtigen Formen it. mit solchen lat. Herkunft
gemischt wurden, was um so leichter geschehen konnte als
it. pseudo sowohl den Schild als auch die Münze bezeichnet.
1 geht zunächst auf ö zurück in der bestimmten Form *skudi
aus it. pseudo, das später durch das aus dem lat. stammende
t ganz verdrängt wurde.*) Bla, schreibt zwar seine Wörter
mit sk, da er aber s und s sehr oft nicht auseinander hält,
kann hier sehr wohl der letztere Laut angenommen werden.

§ 9. au.

In den lat. El. ist der Diphthong au in der älteren Periode
zu a geworden, während in der jüngeren u konsonantischen
Charakter angenommen hat: auris > ar = „Gold“: causa >
kafss = „Sache, Tier“; laudare J> lavdön.

Von beiden Entwicklungen ist in den it. El. nichts mehr
zu bemerken: der Diphthong hat sich erhalten, steigend oder
fallend, je nach seinem Charakter im it.: baule > bäul Ro:
neap. abruzz. ciaula > tsäule cal.

Auf ven. inauero (it. maduro) führt G. M. das geg. Adjektiv
burms = „vollkommen reif“ zurück.

B. Die unbetonten Vokale,

§ 10. a.

Unbetontes a im Anlaut fällt in den lat. Eh durchgehend«
ab: amicus > mik: altare > her, Ifter. Inlautend geht es in
jeder Stellung in den gedeckten Kehllaut über: salvare
sslbön; sanitatem > sendet. Auslautendes a wird zu s ge-
schwächt: esca^eske; arma > arms; nur in der Endung -ia
wird es ursprünglich zu e (wie im rum.), geht aber in den
Verbindungen -lia, -sia. -nia in s über: facia >> fake: familia
> femile.

In den it. El. ist unbetontes a im Anlaut in der älteren
Periode geschwunden, in der jüngeren als a erhalten.

* cf. über d > 1 § 26 ku# und kul.

Unbetontes *n* im Anlaute fällt ab: neap, abbollo | astro bal'astri cal; sie. abbentu bent sie; cal. aceuchiare > kukarin cal. Sant; cal. affucare > fukarin cal; ven. agliada > fadf gr; agosto > gost Halm; agreste > greste; neap. appedare > pedarih cal; armata^>rmats; arrosare>rontsärin cal. Rada; neap. ascensione > sidzone cal; asciuttare > sutarin cal: asparago > spare g J; sie, annujamentu > nujameut sie.

Unbetontes *a* im Anlaut ist erhalten: abbate > abät geg. scut; abbecedario > abetare scut; cal. abisare > abisön cal; cal. abonisina > abon^sina cal. Sant; cal. addunarsi ^> adunarem cal: adorare > adurön to; adröj scut. geg; adoraren cal; agrigno ^> akrinole cal; sie. aicula > aikuys sie; alabaster Ro: alfiere > atfjer Bla; altane ^> altane gr. N; aluno ^> aluu Ro; altare ^> altar Krøst. to; autar cal; amare ^> amarin cal; ammitto amit Ro; sie, anitu ^> anit sie, cal; apostul scut; apalto sie, Xyl; cal. arcere > artsera cal; arkif Ro; ven. artificio ^> artitsök geg; artikul scut; avvento avent Ro.

Miklosich nimmt an, daß das unbetonte anlautende *a* vor seinem Abfalle erst zu *s* geworden sei,*) Da aber in den it. El. außer den beiden besprochenen Fällen eine Zwischenstufe mit Erhaltung des *a* als *e* nicht vorkommt, ist auch ihr Vorkommen in den tat. El. unwahrscheinlich. Ist im Anlaute ein *a* erhalten, so ist es durch die folgenden Konsonanten bedingt.

Im Inlaute, vor- oder nachtonig, erscheint unbetontes *a* in der älteren Zeit als *æ*, im scut. als *e*, kann aber auch gänzlich schwinden. Bei einigen Wörtern finden sich außerdem noch Formen mit Erhaltung des *a*. In den El. jüngerer Aufnahme ist unbetontes *a* in jeder Stellung erhalten. Wegen der großen Anzahl dieser jüngeren Wörter ist auf deren Wiedergabe verzichtet worden, und nur diejenigen sind angeführt worden, in denen *a* eine Veränderung erlitten hat:

cal. astracu > astsrk cal; neap. valanza ^> vlsntsfc cal; cas + ola > kgsols, ksofc, kasole; castello > kestjel Ro; kstiel J; kastjeT cal. Rada; konsakröj, konsekröj Ro; ven.

*) Alb. Forschungen II 73.

fadiga > fedigs; vdig J; frastaglia >> frestelids gr; gradella ^> gredels, gradel; lasciare > Issön, Tetsön; lisöj geg; Isoj J; lasön gr; rapina ^> repine scut; cal. saccariare ^> sakerdirin cal; travata > trevete Ro: cambiare > kemben; cannello > kmel; kanel geg; canuto > kernte Hahn; dannare ^> denön; dnöj J; ingannare l> gsnen to: ngenej Proj); ngñj d; maniera ^> mñdürf; mnür scut; mendirs cal: panciera ^> petsir Bla. Ro; panico >> penik.

In einigen Fällen ist unbetontes *a* durch Labialisierung in *o*, *u* übergegangen: barrare (?) ^> mburön schützen; cappuccio ^> koputs, kuputs Pulj; fascia > fosi geg; fosnsri; patena > potent Ro; mancare ^> mungöj 4. neben sonstigem rñngdii.

Das unbetonte *a* im Auslaute wurde, wie in den lat. Eh, allgemein zu *t* und zwar bis in die neueste Zeit, verstummt aber gewöhnlich im scut., das in dieser Hinsicht lat. und it. El. vollkommen gleich behandelt. Eigentümlich ist hierbei das Verfahren G. M.s in seinem E. W. An alle scut, Wörter, deren it. oder lat. Etyma im Auslaut ein *a* haben, hat er bis auf ganz wenige Ausnahmen ein *e* angefügt, obgleich Ro. ein Schluß-*e* nur selten setzt. Bla. kann hierbei nicht herangezogen werden, da er gewöhnlich die bestimmte Form angiebt. Eine sichere Kontrolle über Ro. ist jedoch J., der auslautendes unbetontes *e* bis auf besondere unten zu erörternde Fälle fast immer wegläßt. Dazu kommt noch ein zweites: G. M. ersetzt auch inlautendes unbetontes *e* im scut. nach Willkür zuweilen durch *e*, zuweilen läßt er *e* stehen, ohne daß in seinem Verfahren eine Regel zu erkennen wäre. Nun kennt aber schon Bla. nur den *e*-Laut, nicht den gedeckten Kehllaut, und dasselbe gilt von Ro. und J., sodaß der Schluß berechtigt ist, daß im scut. einer von den beiden Lauten fehlt, oder daß einer in den andern übergegangen ist. Es ist das leicht möglich weil geg. also auch scut., alle Vokale nasal ausgesprochen werden, dedenfalls steht fest, daß im scut, nicht zwei besondere Laute bestehen, sondern nur einer, den Bla. Ro. und J. übereinstimmend mit „e“

bezeichnen. Dem entsprechend sind eile dem E. W. «urw
genommenen Wörter berichtigt .vordem Im Südgeg. von
Elbassan wird e und e auseinandergehalten.

Auslautendes a nach halbvokalischem i ist in den it. EL
wie in den hat., zunächst zu e geworden, das sich teils ge-
halten hat, teils in das gewöhnlich im Auslaut stehende ;
übergegangen ist. Dieses e nach i hat sich auch im scut.
gehalten, wenigstens bei Ro. J. allerdings zeigt die Weiter-
entwicklung, indem er es in einigen Wörtern bereits ver-
stummen läßt. Man vergleiche hierzu die folgenden Beispiele:

bottiglia/>boti!e; cavaglia ^> kavile gr. Rhd: ven. siserehia
ftirke geg; cicoria > skorie Ro; colocasia ^> kskkasz; kelkaz-a
d: madia ^> mage; madze J; medaglia ^> medaje Ro; medai.
d: metraglia metraje Ro; ostia >> oste J; pastocchia "w
pastoke cal; scuftla ^> skuff! sie; secchia ^> seke; seke J;
tigna > tine Ro.

Ist i in der Endung -ia betont, so ist a vollkommen ge-
schwunden, da man dieses betonte i gleich der Endung -i
setzte: abbastia abatsi geg. scut; barberia ^> barbari; neap.
cardacia ^> kardazi cal; carestia > karasti cal; moria L> mori:
profedzi J; neap. sporchia > purki cal. March. Hieran schließt
sich noch furi, obgleich it. furia auf der ersten Silbe be-
tont wird.

§ 11. e.

Schon im vlt. sind die Lautwerte von e und i in un-
betonter Silbe zusammengefallen, und demgemäß ist auch ihre
Behandlung im alb. im Anlaut schwinden sie immer: eclesia
>> kise; imperator > mbret; und im Inlaute sind sie teils
ebenfalls geschwunden, teils als s erhalten, je nach den ent-
stehenden Konsonantenverbindungen:

miraculum ^> mrekul; certare ^> karten. Auslautendes e
hat sich als e erhalten, ist aber auch oft verstummt, besonders
im scut.: gentem ^> ginde; gint to; dzinn scut; pacem >> pak,

Im it. sind unbetontes e und i getrennt, wenn sie auch
in den Mundarten etwas durcheinandergelassen. Die lautlichen

Veränderungen, die sie im alb. erlitten haben, sind teils über-
einstimmend, teils von einander abweichend, sodaß sich die
besondere Behandlung jedes einzelnen Lautes notwendig
macht.

Unbetontes e im Anlaute fällt in den folgenden beiden
Wörtern ab: effigie > fidzs sie; erede > rede cal. Frasc; als
e ist es erhalten in epistul Ro. aus epistola und als je in
jeremi scut. aus eremita, wozu G. M. die Bemerkung fügt,
daß j slavische Lautgewohnheit sei. (E. W. 162.)

nazil, asil = ..Verbannung" cal. Rada geht nicht auf esilio
zurück (E. W. 18. 298), sondern es liegt Verquickung mit
nasil cal. Rada = ..Zufluchtstätte" (aus asilo) vor, indem ein
und dasselbe Wort sowohl ..Verbannung" als auch ..Zuflucht-
stätte" bezeichnet. Es ist das eine Übertragung von dem
alb. Ausdrücke: zuri *m&lebt* „er (nahm) floh in die Berge“;
wenn jemand gezwungen ist in die Berge zu fliehen, so ist
er dahin so gut wie verbannt, aber zugleich gewähren sie
ihm den nötigen Schutz.

Die schon in § 10 erörterte Tatsache, daß das scut. nur
e nicht s kennt, macht sich hier besonders deutlich bemerkbar.
S > ist unbetontes e im Inlaut vor Nasal gewöhnlich zu ξ
geworden, im scut. aber als e erhalten: eremo ertm cal;
lenire >> lenöj geg; segnale >> *st.mifr* gr; spendere > spendöh
to; tentare > tsndöj geg. Dagegen: calendario >> kal'endär.
kalennar scut; tsenakul Ro; contentare ^> konenöj scut; deg-
nare >> denöj scut; gentile > dzentil geg. Ro.

In einigen Wörtern ist für e vor Nasal ein a eingetreten
und zwar infolge Nasalierung: en > en >> an: calendario >
kalandär Ro; Regg. ventrera vandere sie; immenso >
*emenso ^> amensöj Ro; amesoj Bog;d.

Unbetontes e in oraler Stellung fällt aus, wenn die ent-
stehenden Konsonantengruppen leicht sprechbar sind, oder
wenn e zwischen mut. -j- Inj. steht: neap. sderrenato ^> zdsrnät
cal; neap. seburcu, it. sepolcro > zbalk cal; disperare ^> dis-
pröj scut; lettera>retr!; leter J; liberare > Fevrön cal; levrih
gr; libröj J; per or* > prore Ro; speranza]> sprntns cal;

terazzo ^> cltfase, drase to. geg; neap. trebeto, tribete trij)t cal. March; teriaca ^> triakf.

In einer Anzahl von cal. alb. Wörtern ist it. unbetontes e in i übergegangen, ein Wandel, der sich jedoch nicht aus dem alb. sondern aus dem cal. erklärt, da hier unbetontes e sehr oft als i erscheint: neap. caucerogna ^> kautsiroia crd; carnevale ^> kai'ivar cal; neap. cecojera > tsikojgr cal; indecente>disents Rada; lettiga>litik Rada: segnalato > sinedai cal. Sant.

Unbetontes e vor einfachem oder gedecktem r wird vielfach zu a, sowohl vor als nach dem Tone. Die Erscheinung ist nicht auf das alb. beschränkt, sondern zeigt sich, wie in den übrigen romanischen Spr. mit Ausnahme des rum., auch im it. dialektisch z. B. im ven. (tarina = terina; tarmoto, terrenoto) und im cal. (quarela, povaru, mascara, jennaru), den beiden hier in Betracht kommenden Murtarten (cf. Meyer-Lübke, Gram. I § :28, 866). Daß der Wanuei auch dem alb. eigentümlich ist, nicht bloß aus dem iL übernommen wurde, zeigt augenscheinlich scut. vardü-oni J; da it. verdone wegen des innewiegenden Begriffs „verde“ nicht zu 'wardone werden konnte. Auch das ngr., durch dessen Vermittelung das Wort in das alb. eingedrungen sein könnte, hat e erhalten:

Von Interesse ist es, daß die meisten Beispiele noch ein a enthalten, sodaß es nicht unmöglich ist, daß Vokalharmonie den Wandel begünstigt hat.

Den Beispielen, die meist dem cal. alb. angehören, sind auch die ven. und cal. Formen, soweit sie belegt sind, hinzugefügt worden: barberia >> barbari; it. carnera (ven. camara. camera) > kamar cal; it. cameriere (ven. camarier) > kamarjer c. I; it. cateratta, ven. catarata > katarat, katarrik Ro; iL maecheroni, (crd. maccaruni) ven. macaron > makarunds gr. Rhd. Sptzzia; it. mercato (ven. marca, mercä) >> markat otr; it. passera (ven. passara). cal. passaru > pässarc cal; it. terazza > taratst to; it. verdone > vardü J; it. cocomeso > kokdmare Tirana uach Hahn; iL pergola > pat-guTe sie:

abruzz. totera > totare cal. Rada; iL libertä > *Ievarda > laverdä J; angheria > angari Ro.

In allen übrigen Fällen ist inlautendes unbetontes e in oraler Stellung als e, scut. e bewahrt:

neap. ajero > ajgr cal; neap. astrecu > asterk cal; ghermire >> gsrmon; germej J; ven. merlin > merli gr; mestiere > b^stjer cal; ven. persuto >> bersrit, psrsrit geg; ven. pescada >> psskacfe gr; ven. parecchiar ^> parekøj scut; neap. appedare > petfärin cal; ven. becazza ^> bekatse gr; beffardo > beffardis gr; breviäl Ro; canterina > kanderie Ro; celliere ^> tseler; ven. cerfoglio > tserfös Ro; koledzäl J; kreatüre Ro; gelso-mino ^> tselsomin Ro; zesemin J; guvernøj Bla; interesse > nderes eal. Frasc; medaje scut; meritön to; meritøj geg; metraje Ro; pegola > pegoløj geg; pergamina > pergamil ph Rada; perikul Ro; predikøj, perdikøj scut; pregön cal; protse-siön J; sakrestän J; servitsia pl. gr; *specchiale >> spekal cah Sant; telaro > telär scut.

Unbetontes e im Auslaute ist im to. und geg. im allgemeinen geschwunden, besonders in den Endungen -one und -ale, im scut, durchgängig. Nur in den folgenden Wörtern meist jüngerer Aufnahme hat sich auslautendes e erhalten:

cah arcere >> artsere cal; neap. ascensione > sidzone cal; mantile >> vandile cal; mandile; bime >> bims gr; bokak gr. N; botte >> böte; cal. carriare >> kafars cal; consule >> kusutg; effigie > fidzs sie; erede > reös cal. Frasc; filare > filare cal. Rada; forfore > förrmls; fort; legge > ledzt cal. Frasc; ovile > ovik.

§ 12. i.

Über unbetontes i in den lat. El. vergleiche man den Anfang des § 11.

Auch in den it. El. fällt unbetontes i im Anlaute, das nur in den Vorsilben -im -in vorkommt, regelmäßig ab. Da dieselbe Aphärese auch im cal. it. stattfindet (mparare = im-parare, mbitu = invito), so liegen den cal. alb. Wörtern schon diese verkürzten Formen zu gründe. Wie aus den Beispielen

zu ersehen ist (cf. Wörterverzeichnis unter i), gehört die größere Anzahl derselben zum cal. alb., aber doch auch einige zum scut. und to.

Über indermjets cf. g 3 S. 31.

Unbetontes i im Inlaut ist in zweifacher Weise behandelt worden:

1) es ist zu e, scut. e geworden, und zwar besonders; e« ist /m c, jv«t. [^]geworden, gern, wenn es in völlig tonloser Silbe steht, in der es dann nicht selten ganz ausfällt:

2) es hat seinen Lautwert bewahrt.

1) Unbetontes i > e, e: cal. abönisina [^]> abonesine cal: bisogna > hezone cal. Frasc: capitano > kapidan, kapedän: rapitare > kapetdh: kaptöj J; capitello > kapstel; cicoria [^]> skorie Ro: diluvio > delu# cal. Rada: Bla: diluv Ro: dispe-rare [^]> desperehem to; despröj, dispröj Ro; dispröj J; divinare > divenoj geg: divnbj, ndivnöj Ro: duplicare > diüpekbñ: firmano [^]> ferrnän scut: firmän Ro; cal. iudice]> jüdetš cal. Frasc: iiber[^]-e [^]> levrön cal: Tevrin gr: libröj J; licenza >-lesentse gr; iisentse, litsentse gr. Rhd: limaccio >> Imask seid; limone [^]> limön Ro: Imue d; limosina [^]> limdsene. Tembsne; Imose geg: lemös d; manica mang J: partigiano > pater-kme Bla; pipita [^]> pepite gr: pizzicare > pisköii, pitskön; predica > predik, predik Ro: predk d- ribello [^]> rebel: cah rimitu > remit cal; riparo > feparin cal. Rada: sie. saecosima [^]> sakozm/; sie: tisica j> ndisk scut: trifoglio > terföj, triföj Ro: terföin d; sie. trimoja > termol'e sie: trivello > tervieT d; sie. tumminu[^]>turnen sie; cal. l' urtimu[^]>l'urtm cal. Frasc: immenso > *emenso > amensöj (cf. S. 49).

2) Unbetontes i [^]> i: ven. articioco [^]> artitsdk geg: aspide > aspi.V. Ro: cal. abisare [^]> abisön cal: befficare [^]> bofikar gr. Rhd; binato > binak Ro; kardinal Ro; kastigöj scut; cal. chicare > kikarin cal; coticone]> kotikun Rada; cal. criata > kriate cal: kristal; difesa >> difez*- cal; diskaröj Bla; disepul geg. scut: dispetto > dispetisem sie; fidanza > tidents cal. Rada; cal. fidili >> hdil cal; figlioccio > filöts; filare > filare cal. Rada; fildj scut: ven. filtrar [^]> fiTtur scut; finestre cal;

fischiare > fiskarül cal. Rada; fisico fiziki cal; hssare fism cal. Rada; giannizzero > dzanitser geg: ginestra > dzinest Ro; sie. lastima > lastimfs cal; likorno gr. N. Rhd; ven. ligadura > li/adure gr; limön Ro: leinrone gr: cal. litraru > litrar cal. Sant; marinär Bla. scut; ven. mariner > mariner Ro; meritön; milordo > mildrdeze Rada: miseuglio > miskile gr; misiön scut: musike; cal. muzzieune [^]> mitsikiin cal; sie. nchinari > nkinarm sie. Plana; ninnare >> ninui'e gr. cal: patriärk scut: piccare [^]> piköj d; pignuolo > pimrel: pistole Hahn, pistöl scut. pistole gr: pitur scut: profittare > fitem: fitöj scut; publikän; rigöj scut; sirüp J: skrivan Ro: skriva scut; ven. slilazzo > sfllatso gr. Rhd; sigiio > sidziT Bla. Bogd; spillid'oro >> pilura; trillare >> trilöj J: cal. trivulu > trivuli cal; vikdr geg. scut; vigliacco > vilakös cah Frasc: sie. visera > vizere sie. Sant; visita >> vizit Ro; sie. visitusu > vizituze cal. Rada.

Durch Labialisierung hat unbetontes i in den folgenden Wörtern eine Veränderung seines Lautwertes erfahren, wobei der Grad der Veränderung augenscheinlich durch vokalharmonische Einflüsse bestimmt wird:

rimburchio >> rumbiiik Bla: figura>>i&gave neben flgurr; sciroeco > sirök scut; sorök, serök gr; timone > temön; tomua.

§ 13. o.

In den lat. El. ist unbetontes o im Anlaute geschwunden: oblate [^]> blate, und im Inlaute zu u geworden: leporem > lepur; die Vorsilbe con- > ku-. In einigen Wörtern ist jedoch auch 8 eingetreten: cornutus > kernte.

In der älteren Zeit des it. Einflusses ist auch in den it. Eh anlautendes unbetontes o abgefallen, während es in späterer Zeit als u oder o erhalten ist:

occhiale > kal Mitk; officio > fits cal; ofits scut; ufits Ro; orciuolo > rdzul scut. J; urtsuel Bla; ombrella > umrel J; obrizzo > obrits scut: ospizio >> ospits Ro; ovile > ovik Leake.

Im Inlaut hat sich unbetontes o je nach der Zeit der Aufnahme verschieden entwickelt: in der älteren Periode ist es zu u geworden, in der jüngeren als o bewahrt.

1) Unbetontes o im Inlaut > u :

adorare ^> adurön to; neap. apolo > apul cal; arbore > arbur scut; bollare >> bulatis; borbogliare > burbulet; boria + ame ^> burgäm cal; brontolare > vrundulis cal; collare >> kular Musakja; kulare J; coltello > kultiel Ro; corsare kusar scut. to; kursär Ro. gr. Rhd; eosciale ^> kusal cal; eostare > kustön; dolare > dulärai cal; dozzina ^> duzine gr: cal. forise > iuris cal. Spezz. Alb; godere > guder gr. Rhd; guvernöj Bla; lombarda > Tumberde Ro: monaca > munake^ Ro: munges scut; morello ^> nrurjele; ven. mortar ^> murtir gr; musaik Ro: mostardo ^> musträk J; neap. nnozente]> uuze\d cal. Sant; pegola >> pegulöj geg; penzolare >> pezuldj scut; pergola ^> pargule cal. sie; portulaca > burduhik; pozzolana > putsuhin Ro; roncare^> rungon cal. March; rosignuolo ^> fusinual cal; scolare ^> skulom Rada; cal. scoppare ^> tsuppar cal; suTckit cal: *sopporta > supporta pl. cal. Rada: sorbire > surböh: neap. sporchia >* purki cah March; tombaeco ^> tumbak, tumäk geg: tornese > tures cal. Frasc: tropea "> trupi cah

2) Unbetontes o im Inlaute ^> o:

cah abonisina ^> abonesine cal; arrosare ^> rontsarih cah Rada: adorare ^ ad'oraren cal; bokale gr. N; bottiglia^> botile: camposanto > kaposant Bo. Erizzo: katolik scut: coccodrilh^> kokodrii, korkodil Ro: cocomero ^> kokomare Tirana; corlaro kovarde Xyl; koladziön scut; koler scut; koledz scut: kolone; koldr gr; komet Ro; kosäk Ro; kotikiin Rada: diakon Ro; divodzion scut; dottor Ro: forzato]> forst; fortsade J: gelsomino ^> tselsomin Ro; intonare > ndonate cal; irom Ro; lokande scut; molesto >> monest Rada; ven. moneda > monede; moria ^> niore; mortorio > mortör scut; notar Ro : pastoral scut; petrosello > pjetrosel; poeta ^> poetar to; porrina >> pori J; profet scut; propagand scut; regolare ^> ngoläreh cah Sant; romano > ronwik Ro, skolar cal; skohir Ro:

sfoderare > sfoderärin cal. Rada; soldat scut; sonet Ro; sottane Ro; toccare > toköj Jarnik. scut; tonatsel Ro; tonsür Ro: violino > rfjoK; violi gr. N; volatico > volatik Kav.

Es giebt nun eine Anzahl von Wörtern, von denen Formen mit Erhaltung des unbetonten o und solche mit Wandel deselben zu u belegt sind:

colostro > kuloster, kulostre, koloster scut. Die dritte Form ist die jüngste, da sie im Gegensatze zu den beiden andern vortoniges o bewahrt hat. l und s in diesem, wie l' und s in dem vorangehenden Worte, erklären sich durch gegenseitige Beeinflussung des älteren kuloster und des jüngeren koloster, das auch den später zu behandelnden gr. alb. Wörtern zu Grunde gelegen hat. kurore, korone; kunore, konun geg: kunör scut. führt G. M. sämtlich aufngr. *xogeova* zurück, das selbst romanisches Lehnwort ist. kurorf kann ebenso gut aus dem lat. (-n- > r) stammen und auch bei den übrigen Formen ist romanische Herkunft nicht unmöglich.

rosario > ruzare Prop. J; rozar, rtizär Ro. sottile + acciaio ^> sottolas, sutilas Ro. ven. bonazza ^> bima/tse, bonatsf; bunäts. bonäts J; mortale > moriar geg. J; mortär, murtär, mortäl Ro; moscajo L> muskai J; muskaj^e, moskaje Ro; *rnozzello (von mozzo) > botsiel; butsel J; ponente ^> ponent, punent; provare ^> provon, pruvöri Prop: provöj scut; trombetta trumpet J; trombet Ro; gr. auch drombete K.

Wie schon in den beiden ersten Beispielen kann man die Bewahrung des unbetonten o auch in den übrigen damit erklären, daß sie zu verschiedenen Zeiten in das alb. eingedrungen sind, oder zu einer Zeit, in der der Wandel von unbetontem o > u im Erlöschen war. Dabei ist aber zu beachten, daß bei den zuletzt genannten 7 Beispielen der Wandel zu u auch durch Labialisierung bewirkt sein kann.

Wie schon in den lat. El. unbetontes o neben u in einzelnen Fällen auch s ergeben hat, so auch in den it. El. Nicht selten ist dann e, neben dem sich zuweilen u oder o gehalten hat, gänzlich ausgefallen. Dabei befindet sich in fast allen Beispielen it. wie lat. Herkunft ein r oder ein palataler Laut

in unmittelbarer Nachbarschaft des e, sodaß der Wandel von o' > e durch die genannten Konsonanten, wenn auch nicht bewirkt, so doch begünstigt wird. Man vergleiche die Beispiele: adorare "> adroj geg; colocasia ^> kelkaze: colostro ^> kloistre, keTostre, klostre gr. fornire > hrndn, furnön cal: fogliame > fjam sie Pitre; foglietta >> Heb.: forfore > fdr-Tm-fe; gonfiare > Dguföj scut; guföj J; ngefoj ßo; orca " orgün, regün; posare > pusön, pusöj; pesoh gr; rosmarino ^> rosmarin, resmarfn Ro: rosmari gr; scopare ^> *skepbn > pe-skdn Hahn; soffrire > sgfrei; surren, cah Barile; sufrireh Frasc; vorzillo >> verpl Fiam. Arb. 1 11; bei pertsidn cah Rada aus processione (scut.: protsesiön) ist ebenso wie bei den beiden folgenden Wörtern die Vorsilbe pro- durch per- ersetzt worden: propinquo >> perbm cal. March, und promettere > *permetöj ^> premtöj, premtöj scut. Prop.

Die Vorsilbe con- oder com-, die in den lat. Lehnwörtern zu ku- geworden war, hat sich in den älteren it. El. ebenfalls zu ku- entwickelt, in den jüngeren aber den it. Lautstand bewahrt: confetto ^> kufet tsam; conizza J> kumfcs Ro; confine > kufi geg; consiglio ^> kunsile cal. (Jam; compare ^> kumar. komär scut; kumbare to: contento ^> kutient cal. Rada; konen. kunen J; contentare konenöj, kunendj scut. Prop; conoscere ^> konostis scut. Jarn; konosti Doz; konnös, kunnös J; confessionale ^> konfesionäl Ro; consacrare ^> konsakröj, konsekröj Ro.

Anders ist es bei der Endung -olo, die in allen it. Eh als -ul erscheint. Lautlich hat sich jedoch der Wandel nur bei den älteren it. El. vollzogen: bei den jüngeren ist -ul durch Anlehnung an dieselbe Endung in den lat. und it. El. eingetreten. Man vergleiche hierzu: apostol scut; artikel scut; capitolo > kapitul Ro; cenacolo > tsenakul Ro; ciottola >* tsutul Rada; diseepolo > disepul geg. scut; embolo >> embut gr; epistul Ro; hevole > #ivul Schiro; grumolo ^> grumul; isola izul cal. Rada; jacolo ^> jakul Rada; neap, jetto -f olo^>jetulf cal; ven. mandola, neap. ammennola > menduh miendul cal. March; mendule Bla; mussolo musul scut;

musul Ro; partikul scut; penzolo > pezul scut; perikul Ro: popolo > popul scut; postola > püstul J; regul scut; regule, regute Kul; sagola > sagule gr. Rhd; secolo > sekul geg. scut: sregolare > *sregolo > sregul J.

Nur in den folgenden drei Wörtern ist -olo durch die Endung -ere ersetzt worden, und zwar ohne ersichtliche Ursache

a. ven. pizzola > pftsera = „klein“; lupolo > luva* = „Hopfen“ gr. N. Rhd; coecola > kökere geg, koker J. = „Kern, Beere“.

In zwei Wörtern ist vortoniges o in a übergegangen: ven. brosa >> brazim = „Reif“ ljam; und toccare > toköj = „gebühren“ cal. darn; = „sich ereignen, zu teil werden“ scut: takön to. geg. = „begegnen; betreffen, angehören“. Wahrscheinlich liegt bei diesem Worte Beeinflussung von se. takunti = „berühren“ vor; bei ven. brosa hat offenes o den Übergang in a vermittelt.

o im Auslaute ist, wie man schon aus den Beispielen auf -olo ersehen kann, durchgehends abgefallen. Nur in ganz wenigen Wörtern hat sich das Endungs-o erhalten, die sich dadurch schon äußerlich als sehr junge Fremdwörter der alb. Spr. ausweisen: appalto sie; cabo/gr. Rhd « capo) ilk)rno gr. N. Rhd; pjono «pleno) cal; skändalo to; takko gr. Rhd. «taeco); murello gr. «ven. burelo); loto. lote Mitk «lotta i.

§ 14. u.

In den lat. El. ist unbetontes u im allgemeinen als u bewahrt, nur vor dem Tone ist es in einigen Wörtern in e übergegangen: judicare > gukön; luctare > Mtöri, luftdn. Im Auslaute ist es immer geschwunden: amicus > mik; cavallus > kal.

In den it. El. ist u in unbetonter Stellung als u erhalten:

cal. addunarsi > addunärem cal; cal. affucare > fukariri cal. Frasc; cal. aceuchiare > kukäri cal. Sant; sie. aicula > aikuye sie; sie. annujamentu > nujament sie; cal. arbule > arvur cal; asciuttare > sutäri cal; ven. burelo > murello gr. Rhd; buffare > burfuat; buffetto > bufet cal; cal. bunnari >

bunaren cal; buttagra > putärg scut; cal. capitinula >> kaptindule cal; kaputsm Ro; cbiudere > kudoj; cal. culuri >> kulür cal; sie. cunsulazioni kunsuyatsiön sie; cal. curtilli ^> kurtfl Rada; sie. crucezza > kartsete sie. Cam; ven. cucina ^> kusi geg. J; kusi cal; eucina >> kuzina Bo. Erizzo; sie. currivu > knnf sie; ducato ^> dukät geg. cal; duplicare > dulpekdh. dulbukds; cal. furtuna > furtune cal; cal. frusculu > fruskul cal; fuga >> fugoj cal; funeräl Ro; furia >> furi; giudeo > dzudi scut; lustrare ^> lustrari Doz; lunario ^> Innär Ro; mulinar Ro; muratore ^> muratär; murare ^> muröj Ro; sie. nkiuvari ^> nkudiren Rada; piturdj scut; portulaca > burduläk; publikan; sie. putruni ^> putrun sie. Pap; puttana ^> putam gr. Hahn; putene gr. Porös; putere cal; cal. rugagnu ^> rügen cal; cal. scupetta > skupete cal; cal. sunetto >> sunet cal; neap. strusciolo > struselären cal; strupare > strubir cal; studjdj scut, Lecce; cal. trivulu > trivuli cal; sie. tumazzu ^> Imnats cal. sie; tumatse gr. Rhd; cal. vüecieri ^> vutsar cal; cal. vüecula ^> vdkule cal. Rada; vdkule sie; vulcano ^> vulkan Ro; ven. znrlo ^> suruläs, surhis.

In einigen Fällen ist unbetontes u auch in o, i übergegangen; cullare >> kolarin cal. Rada. = „vacillare“; pugnale > pinäl = „Dolch“ geg; usura > hozure = „Zinsen, Interessen“; purgatorio > purgatur scut; in pergatuar cah ist pur durch die Vorsilbe per- ersetzt worden.

Im Auslaut ist unbetontes u auch in den it. El. geschwunden, wo es aber erhalten ist, wie in dinu cal. « cal. dignu) und in dupu cal. « cal. dopu) ist es das Zeichen jüngster Entlehnung.

C. Die Konsonanten.

g 15. k.

In den lat. El. ist k im Anlaut und intervokalisches als k vor dunkeln Vokalen (a, o, u) und als k vor hellen Vokalen (e, i, ü) erhalten: cavailus > kal'; centum >> kint; buca > büke; pacem >> pak.

Die Verbindungen et, es kommen für die it. El. nicht in Betracht, da im it. ct>tt und cs>>ss assimiliert worden sind. Die Verbindungen kl und nk werden unter l und n behandelt.

In den it. El. ist k = it. c vor dunkeln Vokalen und vor Konsonanten immer als k bewahrt. Man sehe die Beispiele im Wörterverzeichnis unter c, sowie für k im Inlaut die folgenden, wobei die cal. sie. und gr. alb. Wörter nicht mit angeführt wurden.

ven. articioco > artitsök geg; artikul scut; balcone >* balkue Bla; barka >> harke gr. scut; ven. beeazza > bekatse gr; biscotto > bersköt geg; brocca >- proke; cenacolo > tsenakul Ro; cica > tsike; cicogna > kanuse Ro; cicoria > skorie Ro; kore J; tsicojer cal; köreze gr; cioeco > tsok: diaeön Ro; duca > duke cal; duk J; ducato > dukät geg. cal; duplicare > dulpekön; fabrik Ro; fresco >• fresk, fresk scut; greco > grek; lacca ^> leke cal. gr. to; lake cal. Sant; lasca > lask Ro; lisca > lisk Ro; ven. macaron >> makarön Ro; monaca>munakes Ro; musco^> musk, mosk; müsike; panico > panik Ro; penik; partikul scut; parrucca ^> pafük Ro; patriärk scut; per + cuna > perküu scut; per -f- cullare > perkül J; perikul Ro; pizzicare ^>/piskön; portulaca]>• urduläk; predica^>predk J; publikan; ven. sachetär ^> sakerdzöj J; sacramento > sakramen scut; scalmare > skalmöj scut; scandalo > skandul geg; scardasso > skerdets geg; it. dial. scuma ^> skume; sciroeco >> sorök gr; sirök scut; scoglio > sköj scut; ven. scola > skole geg; scopare > pesköh Tirana: scrigna > skrine geg; scrivano >> skrivän Ro; seeco > tseke; sekolo >> sekul geg; secondo >> sikundre; spiccare > spik <: stomaco >> stumk Bo. Erizzo; tabako; tabernakul Ro; tisica > ndisk scut; toccare > toköj; tombaeco > tumbak geg; teriaca >> triake; viatico > vjatic scut; vikär geg; volatica >• volatik Kav; vulkän Ro; zecca ^> zek& geg. gr.

In rsjel gr. cal; rsül J. = „sonchus eiliatus, eine Distelart“, ist der Guttural gänzlich geschwunden, wenn die Ableitung von cardicello richtig ist. Als Bedeutung von rsül giebt J. übrigens nur an: una sorta di erba.

Neap. abruzz. cannacca erscheint als anak cal. Das Schwinden des k ist bereits im cah vorbereitet: hannacca.

Zu gavits = „Weinfaß“ setzt G. M. ein it. *caviccio von cavo an. Aus den übrigen Formen mit anlautendem ga- go- als gavfts-dzi = „cappa del Camino“ J; gaver „Öffnung. Loch“ scut: gdvere = „Grube“ sie. govate = „Tragbutte für Mörtel, Trog, Mulde, Kahn“ und govät-da — „Kufe“ J. ergiebt sich, daß die Annahme eines besonderen it. Etymons nicht not.;endig ist, daß vielmehr alle diese Wörter Ableitungen von lat. cavus sind, was für govate (= lat. gavata r- - „Schüssel“) mit ebenso viel Berechtigung gilt wie für govate; eine Vermittelung durch tü, kavata, kuvata = „Holzschüssel“ wird dadurch überflüssig. Das o in der ersten Silbe beruht wie in prt. covo = hohl, cova = Höhle, sp. cueva — Höhle auf Labialisierung. k > g ist schon im Vulgärlatein eingetreten (cf. gamba, gamella, gavea; ferner it. gavone).

grespin m. = „Gänsedistel“ Ro. geht auf it. crespino zurück, das in den Wörterbüchern in der Bedeutung „Berberitze, Sauerdorn“ verzeichnet ist. Nur Michaelis führt auch grespignuolo an = „Gänsedistel, Saudistel“, sodaß wahrscheinlich mundartlich im Anlaut auch gr. gesprochen wird, das dann in das alb. eingedrungen ist.

Bei trek-gu = „Höcker“, trek-ga == „Höckerin“ scut. ist es besser auf asl. trr.gi., se. trg zurückzugehen, von dem auch tregöj, tregtar, trectär, tregtöj stammen, als auf it. trecca.

Über skarköj, sgarköj cf. unter nk > ng § 30.

§ 16- g-

In den lat. Lehnwörtern ist g im Anlaute in harter Stellung als g erhalten, in weicher als g: gaudium ^> gas — „Freude“; geniere > gembh = „seufzen“.

^qAUU. fcfcj

Intervokalisches g schwindet in der älteren Periode, während es in der jüngeren seinen Lautwert bewahrt: augurare >> urön — „glückwünschen“; sagitta > segete = „Pfeil“. Auch in der Verbindung ng ist g zuweilen geschwunden:

angelus > eng^i to. geg. cal; eil scut. = „Engel“; expungere ^> spon = „durchbohren, durchbrechen“.

fn den it. El. ist g (= it. g vor a, o, u, vor Konsonanten und gh) fast immer als g erhalten. Für anlautendes g siehe das Wörterverzeichnis unter g, für g im Inlaute die folgenden Beispiele:

agosto >> gost Hahn; ven. agresta > greste: ven. agro > ager; angheria > angari Ro; asparago > sparag J; briga > brigöj J; burgo>burg J; buttarga>putärg scut; ven. carega > karig Ro; karig J; castigare > kastigöj scut; doga>doge: dragone > drague J; dragomanno > drogomän; ven. fadiga > fedige; fango > fang J; gonflare > nguföj, guföj scut; ingannare > genen to; inganno > gann J; ob. it. ingattiar > ngatfön, gaterofr, latuge Kav. N; legato > legät Ro; ven. minga > mingo gr. Rhd; tsam; pagano >> pegani Ro; pagare > pagöfi; papagallo > papagäl; pegola > pegulöj geg; pellegrino > puligri scut; podager Ro; propagand scut; purgatorio > purgatur scut; pergatuar cal; rigare >> rigöj scut; ruga > fuge scut; ven. seguro, it. sicuro ^> segür, sekür Ro; sigaro > sigar Ro; spago > spak-gu Ro; spago gr; spiegare >> spjegöj Ro; spranga >> prang Ro; sregolare> sregul J; stanga >> stange Bla; stag Ro; stag J; voga > vöge cal.

Obwohl nun g im allgemeinen seinen Lautwert beibehalten hat, ist doch gr in den folgenden Fällen wenigstens dialektisch in kr übergegangen:

agrigno > akrinole cal. = „sauersüß“; gris[ola] + eta > gerset = „Flechte, Flechtwerk, Zopf“; kersete = „Haare“ Bla; kreset gr. Rhd; keset, kset, set = „Haarflechte“ cal. sie. Bei den letzteren Formen mit k liegt vielleicht Beeinflussung von krete = „Mähne, Borste“ vor. greppo > zgrip = „Kante Rand“ geg. scut; sonst krep, skrep = Abhang. Hier kann k durch Assimilation an das inlautende p bewirkt worden sein. Über kr in den Ableitungen von grappa cf. S. 26.

pagone, pavone ergab pagua und im scut. pavön Ro; pavöd J; auch mit Übergang des v in ä und weiter in 1: palua (cf. § 26 Spiranten).

Geschwunden ist intervokalisches g in pjete = „Kleiderfalte“ gr (it. pieghetta) und in malaure = „Eule“ cal. Stier (it. malagurio), hier durch den Einfluß von urdn. = „glückwünschen“ bewirkt, da auch bei den Albanesen die Eule ein Unglück bringender Vogel ist.

Im gr. alb. ist in einigen Fällen für g das dem ngr. geläufige / eingetreten: ven. grego >> gre/ gr; ven. ligadura > li/adure gr. Rhd.

§ 17. K, g.

In den lat. El. haben sich k, g (aus c, g vor e, i, ü) in allen alb. Dialekten erhalten, nur im scut, haben sie sich zu ts, dz weiter entwickelt: lat. caelum > kel, kiel to. gr; kie# Piana: kil geg; tsil scut. Derselbe Vorgang zeigt sich auch in indog. Eh: ke# = „scheren“; tse# J. Lat, gallus > gel to. geg. gr. cal; gel sie; scut, gel und nach J: dzel. Indog.: garper to. gr. garpengeg; galper sie; gnrperüscal; dzarpen scut.

Der Explosivlaut hat sich im scut, gehalten in kis « cclesia), kumste « colostra) gist = „Finger“ (indog.), wegen des folgenden s, in kan — „weinen, klagen“ zur Differenzierung von tsaii = „spalten“.

In den it. El. ist k, g nur in drei Beispielen in ts, dz übergegangen: stiletto /> skület Bla > sület Ro: il mucchio

Imuk = „Haufen“ scut. Jarn; Imuts = „durcheinander“ (adv.) J; und scaglia > *zgialf >> zdzot = „Baumrinde, Schuppe“ Ro. Alle übrigen Wörter haben k, g bewahrt, auch im scut.:
 archivio > arkit'Ro; cerchio >> tserke Hahn; tserke Rada;
 ven. siserchia ;> fjidis geg; coecola d'oechio ^> kokerdök to.
 geg. gr. cal; kokerfdk-u J; dischiare > diskaröj Bla; machina
 > matine Fräser; occhiale kal Mitk; rimburchio j> rum-
 biiik Bla; seeeida >> seke; seke-ia J; tabacchiere >> taba-
 kere Do/.

Man ersieht hieraus, daß der Übergang von k > ts nur in alten Lehnwörtern stattgefunden hat, nicht aber in den Wörtern, die noch als Fremdwörter gefühlt werden.

Möglicher Weise ist mage it. Herkunft, bei d: madze ~

„Mulde, Trog“ aus madia. Die dentale Media wechselt mit der palatalen, vielleicht von gr. per/ig beeinflusst, cf. Mikh, Alb. Forsch. II 37.

Legen wir uns die Frage vor, wann der Wandel von k, g > ts, dz eingetreten ist, so zeigt uns das Schwanken zwischen der alten und neuen Form, sowie der erhaltene Explosivlaut vor i bei Ro. und J., daß die Entwicklung noch nicht abgeschlossen und durchgedrungen ist, sodaß sie jungen Ursprungs sein muß. Man vergleiche z. B.: skeptore und septore J.; ganner, dzanner J.; kirne, tsüme J. Ro; kerp meglio tserp Ro; kir meglio tsir Ro; kef meglio tsef Ro; kitser meglio tsitser Ro u. s. w.

Nach der Angabe Guagliata's: nelle sillabe chi- e ghi- la h a un suono così schiacciato e sottile, che si avvicina al ci- e gi-*)", ist es wahrscheinlich, daß zu seiner Zeit, in der ersten Hälfte des 19. Jh., die Entwicklung noch nicht bis zu ts, dz fortgeschritten war, die sie Ende des 19. Jh. zweifellos erreicht hat, wie denn J. sie den it. ei, gi vollkommen gleich setzt, cf. J. S. VII.

Nach Seite 5 in Uda e seites krüts vom Jahre 1862 scheint damals die Aussprache ts, dz auf die Stadt Skedra beschränkt gewesen zu sein, während im Gebirge noch k, g gesprochen wurde. Wie weit das noch heute zutreffend ist, wäre erst durch Dialektuntersuchungen festzustellen.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß Bla. unmöglich diesen Lautwandel schon gekannt hat, wenn dies auch auf den ersten Blick so scheint, da g bei ihm die Explosiva bezeichnet und zugleich die Affricata dz wie sicherlich in gigante = dzigante = „Riese“ (aus dem it.) und in logike = lodzike „Lattichaus se. locika zu lesen ist. Damit werden auch die Aufstellungen G. M/s, in denen er auf die Assibilierung von k, g > ts, dz bei Bla. fußt, hinfällig; so kann eimech = „Wanze“ nicht auf kimek zurückgehen, sondern ist von dem it. eimice

*) cf. Miklosich, All). Forsch. I 13; Guagliata's „Dottrina christiana card. Bellarmino“ erschien 1845.

entlehnt unter Veränderung der Endung in das tü. -ek (cf. termek, dzüvelek, atsiklek, ailek u. s. w.). Auch das moderne tsimer Ro. J. geht auf dieses Etymon zurück unter Anfügung der Verkleinerungssilbe -er, to. -ere, während das in Ro. Erizzo gebräuchliche kimk auf se. kimak zurückgeht oder auch auf lat. cimicem, dem lautlich nichts im Wege steht,

8 18. p.

In den lat. Lehnwörtern ist p anlautend und intervokalisch vor und nach dem Tone als p erhalten und ebenso pp: paucus > pak = „wenig“; ripa >* fip = „Abhang“: cappa > kape = „Mantel, Kappe“.

p gefolgt von s oder t geht in f über: kift aus accipiter.

Steht p im Anlaut unbetonter Silben, so stellt sich bei der Artikulation desselben nicht selten ein m ein, das p zur stimmhaften Lenis abschwächt und im geg. diese noch zu m assimiliert: per-intus > *mprent > mbrenda, brenda to; mrenda geg. scut.— „darinnen, hinein“; patiare ^> pesön; mesbj geg. scut. = „leiden, dulden“. Dieselbe Entwicklung zeigt sich natürlich auch bei mp; imperator ^> mbret to. gr. cal. geg; mret scut. = „König, Sultan“.

In den it. El. ist p wie pp in jeder Stellung im allgemeinen als p erhalten. Die Beispiele mit sp im An- und Inlaute cf. unter s, die mit p im Anlaute im Wörterverzeichnis unter p und mit p im Inlaut die folgenden:

appaltoapalto sie; apostui scut; caparra > kapafe, kapar: kapär scut; caestro > kepres, kopres geg: capitano > kapitän, kapidän, kapedan: capitello > kapetel; capitolo > kapitul Ro; cappella > kapel Ro; cappello > kapel Ro: capone > kapön, kapua; cappuccio > kopiits, kuputs Pulj; kaputsm Ro: copia > kopie Ro; corpo ^> korp geg. J; korporäl Ro; diseepolo > disepul geg; frappa >> frape gr; greppo > krep, skrep; zgrip geg. J; oppure >> opor, apor Bla. Ro; rapa >> rape Bla; rapina > repine scut; rappa >* rap Ro; ven. salupa ^> salupo gr. Rhd: sapone > sapun; sciroppo > sirup J; seppia > sep Ro; spranga > prang scut; strapazzare ^>

strapizoj Prop; strapatsöj Ro; alt-it. vapa > vape; vap J; vapore > vapör Ro. gr.

Bei einigen gr. Wörtern ist p im An- und Inlaut in b übergegangen, ohne daß eine lautliche Vermittlung durch m stattgefunden hätte: portulaca > burtulake, burdulak, vurduläk gr. v in dieser Form ist durch Assimilation an ö hervorgerufen worden. Das sp. verdolaga kann nicht zur Erklärung herangezogen werden, weil diesem Worte der erste Teil durch verde = „grün“ ersetzt worden ist.

pasteca > basteke gr. Rhd; patata > batate gr. N; batak gr. Porös; polvere > bulber gr. N; burble, burbule S. Marzano.

Auch in einem geg. Worte wechselt p mit b: ven. persuta >> bersüt, persüt geg. scut.

Ruaze = „Perle“ gr. Rhd. führt G. M. auf perla zurück unter Anfügung der Verkleinerungssilbe -ze. Nach Synkope des e (*prlaze) und nach Vokalisation des l >> u läßt er p schwinden und erhält ruaze. Da sich aber das spurlose Schwinden des p sonst nicht findet und die Anhängung der Verkleinerungssilbe -ze eine Accentverschiebung sonst nicht verursacht, ist diese Ableitung nicht aufrecht zu erhalten.

Purgatorio, das für gewöhnlich im scut. als purgatur vorkommt, lautet bei J. auch burgatur, dessen b durch volksetymologische Vermengung mit burk-gu = „Gefängnis, finsterner Ort“ zu erklären ist.

Im Wortinnern ist p > b geworden in: capo]> kabo gr. Rhd; doppia > dubbie pl. = „Dublone“ gr; lupolo > luvor = „Hopfen“ gr. Rhd. N; propinquo > perbink cal. March; duplicare > dulpekön, dubukös gr; strubir = „verschwenden“ cal. geht besser auf strubbiare = „abnützen, abtragen, verderben“ zurück, als auf strupare = „schänden“.

Da lat. pt im it. zu tt assimiliert worden ist, konnte pt in den it. El. nur durch Synkope entstehen, das dann aber immer als pt erhalten bleibt: sie. capitani > kapterte sie. Plana; capitare > kapetön; kaptöj Bogd; cal. capitinula > kaptindule cal; strepitare > reptöj, feptöj scut; capo > Cap-tine geg.

Hat auch p im Anlaut unbetonter Silben die Fähigkeit, ein m vor sich zu entwickeln, in den it. El. verloren, so ist mp wenigstens in den älteren it. El. immer noch zu mb, geg. m geworden: campana ^> kambane to; kampän cal; kampare S. Marz; campanello > kamaniel cal; campanile > kampanar, kamanär Rada; compare > kum.ba.re to; komär, kumär scut; alt-it. scempiare >> semp, semböri; sem geg; semptöj J; semdh Schirö; sempre ^> sempri cal; stampa > stambe; stamp scut; stambe, stembe gr; cal. timpa ^> timp-bi cal; vampa ^> vampe cal; vamni gr; cal. zampajjune tsampane cal. Frasc, In einem Falle ist in der Verbindung mp das m geschwunden: campo santo ^> kaposänt Bo. Erizzo.

Das Auftreten von ki für toskanisch pi in einigen cal alb. Wörtern hält G. M., fußend auf Mikl. Alb. Forsch. II 3S, für eine dem cal. alb. eigentümliche Lauterscheinung. Der Lautsprung von p' > k (cf. kan, kantön, kater, katse) gehört jedoch bereits der cal. Mundart an, worüber man Scerbo p. 32 sehe.

§ 19. b.

In den lat. El. ist b im Anlaut vor betontem Vokale als b erhalten, vor unbetontem Vokale aber, analog zu p zu mb und m geworden: bucca > büke — „Brot“; barire > barirori, mbariron ~ = „brüllen“. Intervokalisches b ist wie im rum. ausgefallen: caballus > kal (rum. cal). Hat sich br- im Anlaut erhalten: bruma > brüme = „Reif“, so ist im Inlaut Assimilation zur r eingetreten: labruscum ^> Iefüsk = „wilder Wein“; delirero > delir = „befreien, reinigen“.

In den it. El. ist b im An- und Inlaute im allgemeinen als b bewahrt. Cf. die Beispiele im Wörterverzeichnis unter b sowie für b im Inlaut die folgenden: abbate ^> abät geg. scut; abbecedario >> abetare J; alabaster Ro; debolo >> deblöi, deblfm Ro; gabbare >> gaböj; ven. gabela >> gäbet; publicano > publikan; ribello > rebel; roba. ^> fobe, fobe to; lohe cal; rnbio > ruh Ro; tabacco > tabako; tabakere Doz. tobernakul Ro; tabarro > tal*ar scut; sorbire surböm

Cal. arvur = „Baum“ ist hiervon keine Ausnahme, da es von sie. boves. arvulu beeinflusst ist. scut. arbur = „Mast“ leitet G. M. von se. arbur ab, was aber unnötig ist, da it. arbore ven. alboro, arbore allen Anforderungen genügen.

In tript = „Dreifuß“ cal. March., das auf den pl. tribete von neap. trebeto zurückgeht, ist p durch Assimilation des b an t entstanden.

In einigen Wörtern erscheint anlautendes b in v übergegangen zu sein. Da sich aber neben den it. Formen mit b auch gr. mit v finden, so sind die betreffenden Wörter wahrscheinlich durch diese Spr. dem alb. übermittelt worden, was höchstens bei den ersten Beispielen nicht zutrifft: abruzz. bali > vali = „öffentlicher Ausrufer“ cal. Rada; valis = „öffentlich ausrufen“; ballo > vafe = „Tanz“, auch bei J. in der Bedeutung: „Chor, Schar, Menge“; balzare > valtsöj = „tanzen“ J; variele gr. Rhd. = „kleines Faß“ mag von it. *barrella kommen, ist aber sicherlich von ngr. *βαγξί* beeinflusst, das auf dasselbe it. Wort zurückgeht. Das gleiche Abhängigkeitsverhältnis liegt vor bei botse = „Flasche“ (arom. botso = „Flasche“, Weigand, Olympoval. 33); votse, voze == „Flasche, Faß“; bos == „Salzfaß“ sämtlich scut; bots, botsü-üni J; vozg-a = „Faß, Tonne“, die teils auf ven. bozza, teils ngr. *βίξω*, *βόρρα* zurückgehen.

Man vergleiche auch it. barca >> bark scut; barke gr. Porös; ngr. *βαγξα* > varke to; ven. bora > bore = „Schnee“; ngr. *βορξίω* > vore = „Nordwind“.

Anlautendes b vor unbetontem Vokale hat abweichend von p in derselben Stellung in den it. El. ein m vor sich entwickelt und ist dialektisch ganz in ihm aufgegangen: bardella > mardele cal; barrare > mbufön; bastare > mbastöj geg; mastöj scut; bastardo > bastärt und basto, mbasto; ven. burelo > murello gr. Rhd; buffare > burfuät gr. Rhd; mufas; mbriac cal. von it. briaco ist von neap. mbrejaco beeinflusst. In zwei Wörtern ist es in derselben Stellung in p übergegangen: buttarga > putärg scut. (Assimilation des p an t) und ven. balanza > palantse = „Wage, Schnappwage“ (arom. balantsä)

Die Verbindung *mb* ist in allen Dialekten bewahrt mit Ausnahme des *scut.* der den Verschußlaut schwinden läßt; steht *mb* im Auslaut, so tritt für *b* der stimmlose Verschußlaut ein: *cah limba*, *sie. lemmu > lemp-bi cal*; */emp-bi sie*; *limbe gr*; *I'me geg*; *ombrella >> umrel J*; *tombacca > tumbäk. tumäk geg. scut*; *tromba > trum J*; *trumbe*; *cambiare >> kemben*; *cambiale > kambiäl Ro*; *embolo > embul gr*; *im-broglio >> mbrola pl. cal. Frasc*; *limbo >> limb Budi*; *lombarda > lumbarde Ro*; *tamburino > tumbarine cal*; *cah mbero > ruber cal*; *rimburchio > rumbük Bla*; *tomba > tomb Ro*; *tombolo > tumbu! Ro*; *trompetta > trumpet J*; *trombet, trompet Ro*; *drubete, trumbete; gr. auch drombete N*; bei diesen Formen haben sich anlautendes *tr-* und inlautendes *mb* gegenseitig beeinflußt.

Anlautendes *br-* ist wie in den *it. El.* als *br-* erhalten: *bravo > brävoni*; *breviäl Ro*; *briga > hrigoj J*; *brusco > brüsk gr*; *ven. brosa ^> brazim*; *brocca > broke gr. N*; *proke*, auch *gr.*, mit Assimilation des Anlautes an den Inlaut. In *vrundulis cal.* von *brontolare* ist sonach *vr-* nicht alb. sondern *cal.* Lautgewohnheit (Scerbo S. 42).

Im Inlaut ist *-br-* in der älteren *it. Periode* zu *vr* geworden, sodaß man diese Konsonantengruppe als Vorstufe zu dem in den *lat. El.* erscheinenden *f, r* ansehen kann. Hierher gehört *liberare >> levrin gr*; *levron. cal.* In den jüngeren *El.* ist *br* erhalten: *liberare > libröj J*; *fabrica > fabrik Ro*; *libro > libr*, über *scut: liberi, libreri Ro*; *obrizzo > obrits scut*,

§ 20. t.

In den *lat. El.* ist *t* im An-, In- und Auslaute sowie *tt* als *t* bewahrt: *timorem >> tmer* = „Furcht“; *debitare > detdri* = „schuldig sein“; *civitatem >> Mutet* = „Stadt“. Ebenso ist *tr* unverändert geblieben: *trabem > tra* = „Balken“; *quattuor ^> katre* = „vier“.

rt nach dem Tone ist als *rt* bewahrt, vor dem Tone in der älteren Periode zu *r#* geworden, in der jüngeren als *rt* erhalten: *cürtis > kurt* = „kurz“; *spörta^>Sporte* = „Korb“;

inverto > mber#en = „zucknöpfen“; *maritare > martön* = „heiraten“.

In den *it. El.* ist *t* in jeder Stellung und ebenso *tt* als *t* bewahrt.

Die Beispiele für *t* im Anlaut cf. Wörterverzeichnis unter **t, im** übrigen die folgenden: *abbate > abät geg*; *amitto > amit Ro*; *armata>rmat Ro*; *batteria>batate Hahn*; *biscotto >bersköt geg*; *botta>bote geg*; *bottiglia > botile*; *buttagra > putärg scut*; *calamita > kalamit Ro*; *kalamiter J*; *ven. caneveva > kanavet scut*; *canneto > kanet Ro*; *canuto > kernte Hahn*; *carattere > karater*; *catalano >> katalä scut* **katolik scut**; *celata > tselät Ro*; *ven. colonnata > kolonate komet Ro*; *confetto > kufet tsam*; *coticone > kotikün Ro* **cotta > kot Ro**; *creatura > kreatür Ro*; *data > dat Ro*, **dottore > dottor Ro**; *ducato > dukät geg. cal*; *foglietta >> flete*; **frate>frat**; *frittata>>frität Ro*; *gazzetta >gadzēt Ro*; **gotto > got geg. scut**; *ob. it. ingattiar > ngaterön, ngatfön*; **italan Ro**; *lattugo > latuge Kav. N*; *legät Ro*; *letanie > letni Ro*; **lotto > lote, loto Mitk**; *maritozza > maritots Ro*; *maturare > mataroj geg*; *meritare > meritöj scut*; *meritön to*; *muratore > muratär*; *natür scut*; *notar Ro*; *permettere >permetqj Ro*; **ven. persuto > prsüt geg**; *piatto >> pjat tsam*; *pilöt Ro*; *pittore >> pitur scut*; *poeta]> poetar to*; *prelät Ro*; *profet scut*; *profittare > fitön*; *promettere >> premtöj scut*; *purgatorio >> purgatur scut*; *puttana > putane, putene gr*; *putere cal*; **sete > setek Rhd**; *soldat scut*; *suldät cal*; *sonet Ro*; *cal. sunetto > sunet cal*; *sotane Ro*; *sottile > sottoläs Ro*; *vermüt Ro*; *viatico > vjatic scut*; *visita > vizit Ro*; *volatica > volatik Kav.*

In zwei Wörtern ist intervokalisches *t* durch den Einfluß **des ven.** zu **d, ö** geworden: *capitano > kapitän, kapidän*; *pescatore, ven. pescaor > peskadür L*; *piskadure tsam*; man vergleiche hierzu *ven. pescada > peskade* = „Fischfang“.

tr im An- und Inlaut ist als *tr* erhalten. Man vergleiche Wörterverzeichnis unter *tr*, sowie die folgenden Beispiele: *oberit. ingattiar > ngatfön*; *ngatröj J*; *lettera > letre*; *Teter-*

tra J; metraglia > metraje Ro; rnetter-tri scut; miter-tra scut; patriärk scut; petrosello > pjetrosel Bla. Ro; ritratto > riträt Ro; scatarrare > skatröj J; strano ^> tranöj; trenöj J; über trompetta cf. 68.

Da also in den lat. und it. El. tr in jeder Stellung erhalten ist, geht auch ludre — „Fischotter“ nicht auf lat. lutra zurück, sondern auf oberit. ludria, ven. lodra. lunerz-a = „Fischotter“ J. geht direkt auf it. lontra zurück (nt >> nd > n cf. § 30 und Suffix -ze).

Eigentümlich ist die Entwicklung des tr- in terrazza > derase, drase, rase to. == „Steinplatte (auch zum Decken der Häuser verwendet Doz.), Tafel, Schreibtäfel“; geg. auch „Brett“ und scut. nach J. = „Tisch, Steinplatte, Stein“. Daneben giebt es im to. noch die Form taratse = „Dach, Turm, Warte des Feldhüters, Balkon“.

rt hat nur in zwei it. Wörtern eine Veränderung erfahren; libertä > Taverda J. und portulaca > burduläk, vurduläk neben burtulake gr.

Im allgemeinen ist es aber als rt bewahrt: ven. articiocco artitsok geg; artikul scut; carta > karte; certo > tserte J: corte > körte Ro; forte ^> forte; fortuna > furtune; martire ^> martir scut; mortale ^> mortär geg; mortorio ^> mortör scut; ven. mortar > mortir gr; parte >> partas Xyl; parti J; pärtikul scut; pianoforte >> pianfort Ro.

Hatte t schon in den lat. Lehnwörtern zum Zwecke der Dissimilation mit k gewechselt (terrae motus > terrnek), so findet sich derselbe Vorgang auch in Wörtern it. Herkunft: patata > patake gr. Porös; batate gr. N; ven. catarata ^> kataräk Ro; bei binäk, binök Ro., binoke J. (it. binato) liegt Sufflxvertauschung mit -ak, -ok vor, die sich auch sonst bei Geburtsausdrücken finden: dsstak = „Frühgeburt“; brenäk = „Fehlgeburt“.

In der Stellung st — 1 ist ein k an Stelle des t getreten: stiletto > skület Bla. > sület Ro; pistola > piskole gr. neben den Formen mit Erhaltung des t.

§21. d.

In den lat. El. ist d im Anlaut bewahrt: dirigere > dergön = „schicken“; intervokalisches d ist es in der älteren Periode geschwunden, in der jüngeren zu 6 geworden: desiderium > desir; haedus > e#-di = „Bock“; in]-cudo > ku#-di = „Amboß“: wenn dieses Wort nach G. M. it. Herkunft wäre, hätte in nicht spurlos schwinden können, sondern hätte wenigstens den Übergang von k > g bewirken müssen. In der Verbindung rd ist d in die Spirans übergegangen: lardum > Iar#-cri; surdus > sur#-di.

Über nd cf. unter n § 30.

di im Inlaut ergab dz, z, während es im Anlaut erhalten ist: gaudium > gas-zi; meridiare > merdzen; merzej geg., aber diabolus > dial.

In den it. El. ist d im Anlaut allgemein erhalten, wie die Beispiele im Wörterverzeichnis unter d zeigen. Nur im cal. alb. ist bei einigen Wörtern anlautendes d in 6 übergegangen, eine Eigentümlichkeit, die durch gr. Einfluß zu erklären ist. Es kommen hierbei in Betracht: difesa > difeze cal; dolare > dulären cal; de-fissare ^> difis cal. Sant; diascolo ^> djaskal cal. Sant. Man vergleiche hierzu: durön, derön = „schenken, verzeihen“ neben durön aus lat. donare, wobei ebenfalls gr. Einfluß vorliegt.

Intervokalisches d ist verschieden behandelt worden, je nach der Aufnahmezeit des betreffenden Wortes. In der älteren Zeit wurde es zu d, im Auslaut # und in der jüngeren ist es als d erhalten; über die weiteren Schicksale des 6 (Übergang in v, I) cf. §26.

a) Intervokalisches d > d, #; adorare > adurön to; adröj geg; adorären cal; it. agliata, ven. agiada > lade gr; neap. appedare > pedarin cal; aspide > aspi# Ro; ven. bandido > bandi#-di to; bandil geg; cialda > tsaudele cal. Var; crocodillo > korkodil; coecola d'oechia > kokerdök to. geg. gr. cal; kokerlök J; codardo > *kodarde > kovarde Xyl; erede > red; cal. Frasc; falda > faudi cal; fidanza > fidents cal; cal. fidili

>> *üöl* cal; *giudeo* > *dzudi*, *dzuli* scut; *godere* >> *goder* gr. Rhd; *guadagnare* >> **gadenen* >> *gavnen*. cal; cal. *judice* >> *judets* cah Frasc; ven. *ligadura* >> *li/adure* gr. Rhd: ven. *moneda* *monede*; in *odio* ^> *nodi* cal. Rada; *paradiso* ^> *paradis* cal* *pafis* geg; ven. *pescada* > *peskade* gr; über *seudo* cf. S. 44 *sfoderare* ^> *sfoderarin* cal. Rada; *traditore* > *tradtür* cal *tra#tür* geg. scut; *tra#tuar* Krist; ven. *vida* *viefc* gr; cal. *vuda* > *vude* cal.

b) Intervokalisches *d* ^> *d*: cal. *addunarsi* ^> *adunärem* cal: *chiudere* > *kudöj*; *credo* > *kred* cal. Sant; ven. *fadiga* > *fedige*; *gradella* >> *gredel*, *gradel* scut; *graduäl* Ro; *madie* >> *maide* cal; *maidenä* sie; *medaglia* >> *medaje* Ro; *pödager* Ro; *neap. sderrenato* >> *zdernät* cal. Frasc; *studiare* > *studjög* Ro. Lecce.

Sowohl *d* als *ö* zeigen die Ableitungen von *predicare*: *predikög*, *perdikög* scut; *predikären* cal. Frasc; *predk* J; *predik*, *predik* Ro.

In einem Worte ist intervokalisches *d* zu *t* geworden: *abetare* J. von it. *abecedario*.

Intervokalisches *-di-* ist im it. sehr selten, da lat. *di* hier zu *dz* wurde: *meridiare* > *meriggiare*; ist aber doch it. *-di-* in das alb. übergegangen, so ist es als *di* erhalten: *bandiera* >> *bandjere*; *diacon* Ro; über *madia* > *mage* cf. S. 62.

Die Verbindung *dr* ist im An- und Inlaute als *dr* bewahrt: *dragone* > *drague* J; *drangua*; *dragomanno* > *drogomän*; ven. *lodra* > *ludre* Ro; *mandra* > *mmdre* cal; *coccodrillo* ^> *kokodrill* Ro.

War *rd* in den lat. El. immer zu *rd* geworden, so tritt der Spirant in den it. El. nur noch in der älteren Periode auf, während in der jüngeren *rd* unverändert bleibt.

a) *rd* ^> *rd*: *bastardo* > *bastär#* Bla; *bestär#-di* gr; *bastart*; *codardo* > *kovarde* Xyl; *cordovano* > *kurduvän*; *bombardo* > *lumbarde* Ro; *sardella* > *sardele*; *scardasso* > *skerdets* geg; a.-ven. *varda* *varde* gr. Kul; *sbalordire* > **zbaurdire* cal. > **zbaurdir* > *zbaudirtur* Rada;

b) *rd* > *rd*: *bard-ella* >> *mardele* cal; *beffardo* > *befardis*; *bilärd* Ro; *neap. cardacia* > *kardazi* cal; *cardellino* > *ngardulike*

cal; *kardinal* Ro; *milordo* > *milördeze* Rada; *nord* > *nord*, *nort* Ro; ven. *vardaman* > *vardamane* gr; *verdone* > *vardü* J.

§ 22. t:

In den lat. wie it. El. ist *f* in der Regel erhalten: lat. *facies* > *fake*; lat. *factura* >> *fütüre*. Die it. Beispiele mit *f* im Anlaut vergleiche man im Wörterverzeichnis unter *f*, mit *f* im Inlaute die folgenden:

alflere >> *alfjer* Bla; *beffardo* > *befardis*; **befficare* >> *bofikär* gr. Rhd; *buffare* >> *burfuat* gr. Rhd; *mufäs*; ven. *cerfoglio* > *tserfös* Ro; *confetto* > *kufet* tsam; *confme* > *kufi* geg; *konfesionäl* Ro; *gonfio* > *ngufög* scut; *offizio* > *fits* cal; *ofits* scut; *posta fatta* > *postafatte* Ro; *prefazio* > *prefäts* Ro; *profet* scut; *profittare* > *fitoj* scut; ven. *sfilazzo* > *sfilatso* gr. Rhd; *soffrire* > *srfren*; *sufren* cal. *Barile*; *trifoglio* > *terfög* Ro; *terföin* J; *tufo* > *stuf*; J. *stuf*; *zaffo* > *tsaf* Bla; *zufolo* > *suful* scut. Ro.

In einem Falle ist *f* zu *v* geworden, bewirkt durch Assimilation an *d* nach Synkope: ven. *fadigo* > *ffdige*, jedoch bei J: *vdig-a* = „Anstrengung, Arbeit“.

Über den Übergang von *f* > # cf. unter § 26 S. 7J.

§ 23. v.

In den lat. El. ist *v* im Anlaut erhalten: *vadum*]> *vä* — „Furt“; *viridis* > *ver#* == „gelb“. Durch Assimilation nach Synkope ist es auch in *f* übergegangen: *vicius* > *fkin* = „Nachbar“. Inlautendes *v* schwindet wie im rum.: *cavallns* > *kal* (rum. *kal*).

In den Verbindungen *lv*, *rv* geht *v* in *b* über: *salvare* > *selbön* „erlösen“; *servire* >> *Serben* „dienen“.

In den it. El. ist *v* im Anlaut als *v* bewahrt. Die Beispiele vergleiche man im Wörterverzeichnis unter *v*.

Nur in einem Falle ist *v* durch Assimilation an den Inlaut zu *p* geworden: *vapore* > *papuar*, *pampuar* tsam; *papör*, *pampör* Mitk; daneben jedoch auch *vapör* Ro. gr.

Über den Übergang von *v* > *d* vergleiche man § 26 S. 80.

Auch inlautendes v ist als v erhalten, wird aber im Auslaut zu f: arkif-vi Ro; arrivare > arvön, fevon cal; avvento > avent Ro; bravo ^> brävoni; ven. caneveda ^> kanavet scut; carnevale > kalivär cal; karnoväl Ro; divinare >> divenoj geg; ndivnøj, divnøj Ro; divodziön scut; fava >> fave; governare guvernøj Bla; naviglio >> navil scut; ovile ovik Leake; pavone pavön Ro; provare > provön Prop; prov scut; scrivano >> skrivä scut; skrivan Ro; taverna tavefes Bla; travaglio ^> travaje scut; travata ^> trevet Ro.

Gehalten hat sich v im Gegensatz zu den lat. El. in den Verbindungen lv, rv: calvario > kalvär Ro; salvare >> salvön cal. Frasc; servizio > servitsia pl. gr; arrivare ^> arvön cal. neben fevön; per-viso > per-vis Ro; trivello > terviel J; die übrigen Formen turiel J; turjele, trujele, trel gehen auf lat. *terebellum (von terebrum) zurück. Eine Ausnahme machen die G. M. Alb. Stud. V. 71 angegebenen Worte für „Schießpulver“: bulb^r gr. N; burbk San. Marz; burbuk, sämtlich von it. polvere.

§ 24. s.

In den lat. El. hat sich s in jeder Stellung zu s entwickelt: sagitta ^> segete; sessus ses „Ebene“; ecclesia y> kise.

In einigen Wörtern ist es auch in z übergegangen; Scabies zgebe = „Aussatz“; erscheint ein z, so ist zunächst s ^> s geworden und dieser Laut dann erst zu z: vestigare ^> *vesigön > vezgön.

Über den Übergang des s zu # cf. § 26 S. 79.

In den it. El. zeigt s in der älteren Periode denselben Wandel von s ^> s, dem auch die lat. Lehnwörter unterlagen; in der jüngeren behält s seinen Lautwert. Eine größere Anzahl von Wörtern schwankt zwischen s und s, sei es daß in einzelnen Dialekten der Wandel von s > s länger angehalten hat als in anderen, oder daß die Wörter zu verschiedenen Zeiten in das alb. eingedrungen sind, oder zu einer Zeit, da der Lautwandel bereits im Erlöschen war, sodaß teilweise s,

teilweise s gebraucht wurde, und beide Formen sich neben einander halten konnten.

Die folgenden Beispiele sind gemäß ihrer Aufnahmezeit getrennt angeführt:

s im Anlaute > s:

scalcare>sklakonem sie, Piana; scalmare>skalmøj scut; scardasso > skerdets geg; scatarrare >> skatrøj J; scherano > skere cal. Sant; scolare >> skul, skulm J; skulöm Rada; scopare > peskön Hahn; cal. scupetta >> skupete cal; secchia > seke; secolo > sekut geg; segno > seje geg; sene to; segnare > senøj scut; senön to; sete > setek gr. Rhd; soglia + ze > soiz scut; solcio >* saltse geg; sparare > sparen cal. Rada; sparlare > spraløj J; spiccare > spik J; spiegare > spjegøj Ro; spigliare > spin cal. Rada; ven. sponza > spüz scut; sporre >> spof J; sregolare >> sregul J; neap. struscio >> strus cal.

s im Anlaut > s, s:

scandalo>skandul geg; skannul scut; skändalo to; skendal, skenda^ sie; skendal cal. scaricare > skarkön, tsarkön; sgarkoj J; skarkøj, skarkøj Ro; it. dialekt. scuma > skume, skumb, skumön; Ro. auch skum, skumøj; ven. scola > sLiole, skole geg; skol scut; skolar cal. J; skolop, skolar Ro; scrivano >> skrivan Ro; skrivä scut; über pseudo cf. S. 44. sesta, sesto >> seste f; sest m; sestön; J: sest, sest f; sestøj sestøj; soffrire>Sßfren; sufren cal. Barile; sufrirsn cal. Frasc; stampa >> stambe; stamp scut; stams, stembe gr. stanga >> stange Bla. scut; stag Ro; stag J; stima > stim, stim, stimøj, stimøj Ro; tsimön Tirana; stola >> stol, stol Ro; strapazzare > strapatsøj Ro; strapitsøj Prop; provare > sprovøj Prop; sprovøj J; tufo > stuf; J: tuf.

s im Anlaut = s:

Die Beispiele cf. Wörterverzeichnis unter s.
st im Inlaut >> st:

agosto >> gost Hahn; ven. agresta >> greste; bastardo >> bastärt; bestärk gr; bosso + ts > bost; frastaglia>frestelidf gr; altven. maestro > maestrøj J; maeströn, maiströn; mastar,

maistär sie; mestiere > bestjer cal; pasteca>basteke gr. Rhd; restare > rest; restöj, rest J.

st im Inlaut ^> st, st:

castello > kestjel scut; kastjel cal. Rada; castigare > kastigöj scut; Ro. auch kastigöj; colostro > kuloster, kulostre scut; klostre, kelostre, kloistre gr. pistola >> pistöl scut; pistole Hahn; pistole gr. neben piskote; posta > poste geg; post J; rasta ^> faste; rastrella > fastjel; rastjel scut.

st im Inlaut ^> st:

alabaster Ro; apostul scut; bastare>mbastöj geg; mastöj scut; castrare > krastis Leake; cesta > tsest Ro; costare > kustön, kostis gr; kristäl; festa > feste geg; fest Ro; fusta > fuste; ginestra > dzinest Ro; lustrare lustri Doz; mostacchio > mustak scut. to; mostardo >> musträk J; mostra >> mostre; ostia > oste scut; pastoräl scut; sakrestän scut; sesta ^> seste; sest, sest J.

sp im Inlaut ^> sp:

disperare ^> dispröj, despröj Ro; desperehem to; dispröj d; raspare > respöj, respe scut.

sp im Inlaut > sp:

aspide > aspi# Ro; asparago > sparag J; crespino >- grespin Ro; dispetto > dispetisem sie; ospizio > ospits Ro; ruspo > rusp; J: ruspe; vespro ^> vesper Ro; desper cal.

sk im Inlaut > sk:

fischiare >> fiskarül cal. Rada; frasca >> freske gr; cal. frusculu >> fruskul cal; ischio > iske cal; lasca > laske Ro; miseuglio >> miskile gr; pescatore > peskadur tsam; piskadure L; cal. rascare ^> faskärin cal; fresco > fresk, fresköj Ro; fresk J; freskon cal; moscajo > muskaje Ro; muskaj .].

sk im Inlaut > sk:

biscotto >> berskot geg; dischiare > diskaröj Bla; lisca > l'isk Ro; musco > musk; ven. pescada > peskade gr; tisica > ndisk scut.

Intervokalisches s, ss > s:

ven. busso > bus J. Mitk; bus Ro; campo santo ^> kapo- sant Bo. Erizzo; flusso > perflüs; gris[ola] -f- eta > gerset;

keset, kset, set cal. sie; limosina > limösene, lemosne; Imose geg; posare > pusön; pusdj J; „äö“ gr; rosignuolo > rusi- rrual cal; vessillo > vesil cah March; messale > mesäl, mesäl Ro; diese Form ist von mese (lat. missa) beeinflusst; immenso > amensöj; amesöj Bogd.

s, ss im Inlaut > s:

casja] + ola > kesole, ksole, kasole; ksol J; cassare > kasöj Bla; cassella > kasele Doz; konfesionäf Ro; konsakröj Ro; corsare > kusär to. scut; kursär Ro. gr; kosak Ro; ven. cusina>>kusi geg; kusi cal; fantasi Ro; ven. fasan>fasandue Bla. Ro; fossa > fose Bla; gas Ro; gelsomino > tselsomin Ro; zesemin J; massare > masaröj Bla; misiön scut; musaik Ro; mussulo > musul scut; ven. persuto > persüt geg; pje- trosel Bla. Ro; rosmari gr; rosmarin Ro; tonsür Ro; vassallo > vasali J.

In einigen Wörtern ist s auch in ts übergegangen, ohne daß eine Ursache zu sehen ist: secco > tseke geg. scut; rissa > ritse; rits J; cas + ola > katsole (neben kasole, kesole, ksole); arrosare > rontsarin, ronts cal; pisello > pizel gr; pitsel Sami geht aber auf ngr. *jiiC^iXi* zurück.

Z, das stimmhafte s im it., ist im alb. anlautend wie im Inlaute bewahrt: sbalordire > zbaudirtur Rada; sbarrare >> zbafisin Rada; neap. sderrenato ^> zdernät cal. Frasc; neap. seburcu zbulk cal; smaeco > zmak sie. Piana; in zuber gr. N. ist z durch den folgenden stimmhaften Konsonanten be- wirkt (it. suvero).

ven. biso >> bize Bo. Erizzo; bisogna > bezone cal; ven. brosa > brazim; casino > kazino tsam; colocasia >> kelkaze, cresimare > krezmöj J; fräse > fraz Ro; isola > izul cal; paradiso>paradis cal; pafis-zi geg; cal. pisa>*pize cal; prisa > prlze cal; raso > ras-zi; riso >> ris-zi; rosario >> ruzare scut; sie. saecosima > sakozme sie; sie. visera > vizere sie; visita >> vizit Ro; sie. visitusu >> vizituze cal; usura >> hozure.

Sowohl z als s findet sich in korzul, korsuf Ro., bei J. kordzul (it. console); ferner in tesör, tezur scut. Ro. (it. tesoro); terzuar, tersör Frasc. und Piana (cal. trisuoru).

Vom it. *müsica* stammt *miisike*; bei den übrigen Wörtern *muzik*, *muzik*, *muziktär*, *muziköj* Ro. ist es zweifelhaft, wie weit sie von ngr. *ftovöixrj* beeinflusst sind.

mesate = „Tischtuch, Tisch, Gastmahl“; *msal* = „Handtuch, Wischtuch“ leitet G. M. von lat. *mensalis* ab, das aber **inesale* ergeben hätte. Das alb. Wort geht vielmehr auf bulg. *mesal* = „Tisch, Abwischtuch“ oder ngr. *fiEöaXL* zurück.

§ 25. s.

Wie aus dem vorangehenden Paragraphen ersichtlich, ist *s*, hervorgegangen aus lat. *s*, immer erhalten geblieben: das gleiche gilt auch von *s* = it. *sce*, *sei*.

Über *s* im Anlaut cf. Wörterverzeichnis unter *sce*, *sei*, für *s* im Inlaut die folgenden Beispiele: *conoscere* ^> *konnös* J; *konostis scut. Jarn*; *coscia* ^> *kos* J; *diseepolo* > *disepul* geg; *disipul sie*; *fascia* ^> *fase* geg. cal; *fasciola* ^> *fasül* J; *fasciare* ^> *fas* J; *grascia* ^> *gras* Ro; *lasciare* > *lesdn*, *letsdri*: *lisöj* geg. *l'asön* gr; *visciola* > *visul* scüt.

Der Übergang von *s* > *z* in *gzoi*, *gzit* J. aus it. *guscio* ist auf Assimilation des *s* an den Anlaut nach Synkope zurückzuführen; *gesute* stammt von ven. *gussa*.

§ 26. Spirantenwechsel.

Eine Eigentümlichkeit der alb. Artikulation besteht in der Fähigkeit, alle Spiranten in einander übergehen zu lassen: *f* > *K*, *f* > *h* > *j*, *f* > #, *s* > #, *s* > *f*, # > *f*; *v* > *d*, *d* > *v* und außerdem *ç* > *l*. (cf. Miklosich, Alb. Forsch. II 84.) Selbstverständlich sind diese Übergänge nicht auf die romanischen El. beschränkt.

f >> *li* findet sich nur in *fievole* > #*ivul* sie. Xyl.

f > *h* / > *j*: lat. *levis* > *lef*, *lefte* cal; *leb*, *lebete* to; *Ie*. *lete* geg.

Oft wechselt *h* mit *f* und zugleich mit *j*: *teh-ji* scüt; *tef* ·*I* (lat. *taliare*); *indoü* \ *rah*, *raf* geg; *raj* Kav; (indog.) *kreh* to. J; *kref* geg; *kre#* Ro; doch scheint *j* lediglich Gleitlaut zu

sein, hervorgerufen durch die artikulierte Form, also *teji* = *teh* + *i*; *raj* Kav. = *rah* + *i*.

f > #. Das letzte indog. Beispiel zeigt auch den Übergang von *f* > # der auch in lat. wie it. El. vorkommt: lat. *femur* > #*embre* = „Ferse“; *fragminare* > *Sermon*. = „zermalmen“.

In einigen Wörtern kommen # und *f* neben einander vor: lat. **fabarium* > *fjere*, #*jere*.

Von it. El. kommen nur drei in Betracht: it. dial. *fella* (it. *fetta*) > #*ele*, *feie* = „Scheibe, Schnitte“; *fei* = „Wabe“ Ro; *finger* > #*ina* = „ich stellte mich“ San Marz; *frappa* > #*rape* = „Franse“ gr.

s >> #. Nicht so häufig wie der vorhergehende Wandel ist der von *s* > #: lat. *sica* > #*ike* = „Messer, Schwert“; lat. *secale* >> #*ekere* to; #*ekene* geg. It. Herkunft sind: #*irke* ·.— „Kichererbse“ von ven. *siserchia*, und ger# gr. N., ger#*ije* = „Taschenkrebs“ von ven. *granzo*, vgl. *gruns*.

s >> *f*. Der Wandel von *s* > *f* oder besser von *s* > # > *f* ist in folgenden Fällen eingetreten: lat. *sica* >> #*ike* to. geg. > *fik* = „Tafelmesser“ Syrm; und tü. *varis* > *varif* = „Erbe“.

Bei dem Wandel von *f* und *s* >> # fallen zwei Umstände auf:

1) Gegenüber der großen Zahl erhaltener *s* (bez. *s*) und *f* ist die Zahl der Übergänge zu # eine geringe. Offenbar hängt das mit dem zweiten Umstände zusammen, daß

2) der Wandel in lat. und it. El. besonders gern vor *e*, *i* und *ie* erfolgt.

In den it. El. mit Erhaltung des *f* steht dieses nicht ein einziges Mal vor *ie*, sondern nur je zweimal vor *ja* und *io*: *fjale*, *fjam* und *fjole*, *fjoj*; *fievole* hat sich zu *pvul* entwickelt, Auch die Übergänge von *f* > # im arom. in Wörtern lat. Ursprungs finden vor *i*, *e* statt: *ficatus* > *#*ikat* > *i#kat* (Vlacho-Livadhon); *Kikat* arom., *fikat* dr. mit *femininus* > #*iamenu* (Kav. 196. Weigand, Olympoval. 48).

> *f*. Daß auch der Wechsel von /> und *f* vorkommt, beweisen folgende Beispiele gr. Herkunft: ngr. *-d-aZ\ua* > #*agnu*

= „Wunder“ geg; #avmäš, favruäs, farnäs sie; ngr. *dgovog* ^>fron, #ron Dan. cal. = „Stuhl, Schemel, Kirchenstuhl“. Man vergleiche auch; ü#ule; uful scut; oftul Pulj. = „Essig“: bu#tön, buftön = anzeigen cal; ngr. *xagcpog*>kär#ele, kär\$je = „Brennholz, Scheit, Reisig“.

v > d: diluvia >> delü#-di = „Überschwemmung“ Bla. Rada; deludin. = „in Strömen fallen vom Regen“ Rada; diluv-i Ro. ist modernes Fremdwort, violino > djoli, vjoli gr. N: vespro >> desper cal. „Abendbrot“; vesper Ro. = „Abend“. Zweifelhaft ist der Gang der Entwicklung in nkudirefi = „verfolgen“ Rada; entweder geht es auf sie. nkiuvari zurück — dann wäre v >> d geworden —, oder auf it. inchiudere, in welchem Falle die Erweichung von d > d vorläge.

Ein Beispiel lat. Herkunft wäre gden = pino Ro; das auf *gven aus vgen zurückgeht, wenn das Grundwort abiegnum von abies ist, wie G. M. in Alb. St. II 40 meint.

6 ^> v. Was nun die umgekehrte Erscheinung d ^> v betrifft, so ist in den it. Eh, die intervokalisches d > d werden lassen; dieses d in einigen Fällen weiter zu v entwickelt worden, bez. wechselt es mit ihm:

adorare >> adurdn to; adorären cal; adröj avröj geg. scut; codardo ergab zunächst *kodarde und dies kovarde Xyl; hier hat Dissimilation von dem folgenden rd den Wandel bewirkt, da auch das sp. Wort, das wie afr. coart und das it. von coda stammt, an Stelle des Dentals einen Labial treten läßt: cobardo. gavnen cal. geht über *gadenen auf it. guadagnare zurück.

Auch dieser Wandel zeigt sich in Wörtern indog. und gr. Herkunft: Mit d in demje = „Raupe“ Kav; demize, dimize = „Fleischmade*“ wechselt v in vem = „Raupe“ Leake 319; verne = „Made“ Hahn, und veme-ja = „Fliegen Eier auf in Fäulnis übergegangenem Fleische, Gewissensbiß“: derselbe /Wandel zeigt sich bei drom to. gr. sie, und vrom geg. = „Weg, Straße“; Ro. = „Platz“ von ngr. **ÖQOftog**, und bei holvevre = „Schnupfen“ von ngr. #o^ed(m).

Nach den gegebenen Beispielen zu urteilen wird v mehr in den geg. Dialekten, besonders dem scut. bevorzugt, d

dagegen mehr in den to., sodaß man die Erhaltung des d sehr gut auf griechischen Einfluß zurückführen kann, der sich im Süden Albaniens der Lage gemäß stärker fühlbar machen mußte als im Norden.

Denselben Einfluß zeigt das aus Vlacho-Clisura belegte arom. dimt, das über vint auf ventus zurückgeht (Weig. Meglen 6).

d >> f. Als letzte nicht weniger interessante Erscheinung in diesem Zusammenhange tritt schließlich noch der Wechsel von d und l auf, der sich ebenfalls auf alle Elemente der alb. Spr. erstreckt, dabei aber keineswegs durchgeführt ist. In den roman. El. ist d erst aus d hervorgegangen und wechselt dann mit l: ineudo > ku#-di to. geg; kul scut; ven. bandido>>bändig-di to; bandil geg; coecola d'oecchio>kokerdök to. geg. gr. cal; kokerfök J; giudeo > dzudi J; dzudi, dzuli Ro. Man vergleiche ferner: gele; gede geg; dzel scut. = „Speise“; mbül; müd scut. = „verschließen“; ude; ule geg; ud scut. = „Weg, Reise“.

Auch hier ist der umgekehrte Fall, der Wechsel von l >* d belegt: segnale > *senal > senä^-di = „Zeichen“ gr. Alb. Stud. V 101. Dieselbe Entwicklung zeigt das aus ngr. *CevXa* hervorgegangene zgede, zjede, dzjede = „Ochsenjoch“, von dem J. außer zged auch die von G. M. nur angesetzte Übergangsform zgel in derselben Bedeutung anführt.

Aus den gegebenen Beispielen ergibt sich mit Sicherheit, daß nur im geg. und scut. der Wandel von d > \ in einzelnen Fällen eingetreten ist, während in allen anderen Dialekten 6 erhalten bleibt.

§27. 1.

In den lat. El. ist anlautendes l durchweg zu I geworden: largus > large, leporis > lepur. Intervokalisches l ging dagegen in I über: scala > skale, während ll und l vor i sich zu I und in einzelnen Fällen weiter zu j entwickelten: caballus > kal; ilia > ile cal; ije = „Weichen, Lenden“, Ausnahmen von dieser Regel sind unter anderen: *trevella > turjels:

eonsilium > ksik. 1 vor cons. wird stets zu T, ein Vorgang, der sehr früh eingesetzt hat, da diese Mouillierung in den ältesten lat. Eh den ürolaut von a > e bewirkt hat: galbinus "> gelben- (cf. § 1). 1 nach cons. ist ebenfalls in I, teilweise ; übergegangen: sckvus > skia: ecclesia > kise; plumbura > plump. Dissimilation von l ^> r ist eingetreten, wenn in dem betreffenden Worte noch ein l vorhanden war. ein .Fall, rhu* in den it. Eh nicht in Betracht kommt: lat. fluctulare > fTutarom

Auch in it. Elementen ist anlautendes l zu I geworden: cf. Wörterverzeichnis unter l. Im cal. alb. steht in euwm Worte l, das, wie die sie. Form zeigt, auf einem schon im Etymon vorhandenen l beruht: cal. limba, sie. lemnu ^> lemp cal; yemb sie: Doz. hat l anlautend in lustru von lustrare. Daß anlautendes l in gr. alb. Wörtern nicht von Mouillierung frei ist, zeigt G. M. Alb. St. V 3. In scut, lokande und in lote. loto Mitk. ist i nicht näher bestimmt; wahrscheinlich werden auch diese Wörter, obgleich wohl in neuester Zeit aufgenommen, mit I anlauten.

Das mouillierte l = it. gli hat sich im alb. teils erhalten, teils zu j weiter entwickelt: it. agliata, ven. agiada > lade gr; bilärd Ro; borbogliare > burbulet: bottiglia > botile; foglieita flete; medaglia > medaje Ro; metraglia > metraje Ro; naviglio > navil scut; scoglio >> skoj Ro; soglia -f- ze > soiz scut; tagliere > tajer geg; tovagliuola > vajule gr; travaglio cravaje Prop. scut; trifoglio > terföj, triföj Ro; terfoin J.

In dem Verhalten von l vor cons. ist im Laufe der Entwicklung eine Wandlung eingetreten: in den älteren it. El. wurde es noch zu I, in den jüngeren jedoch zu l. Die von .Bla. gegebenen Beispiele sind durchweg mit I zu schreiben. 'da sie wegen der Abfassungszeit des Buches nicht mehr der modernen Zeit angehören können:

alfiere > alfjer Bla; balkue Bla; per -f- balzare > perbakse scut; calvario > kalvar Ro; colocasia >> kelkaze; coltello > kukiel Ro; ven. filtrar > filtär scut; gelsomino > tselsomin Ro; milzji j > meltsj, muTtsi; ven. salterio salter Ro; salvare

> salvön cal. Frasc; salvöj J; scalcare > *skalkön > skk-konem sie. Piana; neap. seburcu, it. sepolcro > zbulk cal: solcio > saltse geg; soldat scut; suldät cal; vulkän Ro.

Im it. ist l nach cons nur in wenigen Fällen erhalten, so stets nach r und in einigen Wörtern meist gelehrten Ursprungs. In ihnen wird beim Übergange ins alb. l nach cons. immer zu I: colostro > kloistre gr; debolo > deblöj Ro; Hemma > flame; flusso > perfltis; mändorle Mitk; ven. merlin > merL gr; publikan; ven. zurlo > dzurle J.

sklata = „wie" (Adv. der Art und Weise) tsam. führt Ped. auf it. schiatta = „Geschlecht, Art, Gattung" zurück. Da aber k nicht zu kl werden kann, ist auf a. ven. *sclata zurückzugehen.

Ergebnis einer Vermischung von a. ven. *splenza (n. ven. spienza) = „Milz" und ven. panza = „Bauch" ist plendes; plandes geg; plants-dzi J. = „innerer Bauch, Zwölffingerdarm". Daneben kommen noch vor blendze und pjents cal. Rada — „ventriculus". Nur auf ven. panza geht pense = „Bauch" zurück.

Anm. 1. Beispiele für Erhaltung des l nach cons. im ven. bringt Ugo Levi in „I monumenti piu antichi del dialetto di Chioggia." Venezia 1901. § 32. Einzelne Formen mit Mouillierung des l zeigen jedoch, daß zur Zeit der Abfassung dieser monumenti (13. Jh.) l bereits nicht mehr gesprochen wurde, sondern sich nur noch in der Schreibung hielt. Die Erhaltung des l erklärt sich durch die Abhängigkeit, in der das ven. vom Friaulischen stand, das heute noch l nach cons. bewahrt.

Anm. 2. Das von G. M. angeführte plank-gu = „Brett" Ro. würde ebenfalls in diesen Zusammenhang gehören. In der dem Verfasser vorliegenden Ausgabe von Ro/s Wörterbuch konnte er aber nur plank-gu = „Habe, Vermögen" auffinden und ebenso bei J. plank-gu = „doinicilio, residenza", sodaß ein Irrtum G. M.'s vorliegen dürfte.

11 ist in den it. El. allgemein zu I geworden, nur in aller neuester Zeit besonders in der Endung"-ello auch zu h Im

cal. und sie. alb. wird dabei südit. -dd- als -ll- behandelt: sie. tedda > kartole Rhd; cal. scioddn > soh cal; sie. tavedda ^> tawele sie. Als Beispiele zu 11 I im Wortstamm vergleiche man die folgenden:

bolla > buL' Kri.d; cavalleria > kavaien; tsei scut; tseler Ro; kokodril Ro; collare > kular Musakja: kulare .1; koleuz scut; sidzfl Bogd. Bla; spilli d'oro >> pilura; vasali J.

Auf it. balla == ..Hode gehen zurück: bot, bo! Ro; mhole Hahn. Das Schwanken zwischen l und I bei Ro. ist nur Un-genauigkeit.

Auch in vah? J. = Chor, Schar, Menge", Hahn = „Tanz" aus it. ballo ist l nur Versehen, da die bestimmte Form auf -ia ausgeht, also die Mouillierung anzeigt.

Das gutturale I in papagäl Ro. ist durch Anlehnung an die Endung -al entstanden.

Die Beispiele zu -ello. -ella cf. S. 30, 31. Wenn einige von diesen sowohl l als I zeigen, so hat sich l durch Dissimilation zu vorhergehendem I .oder j eingestellt, in kapeteh kasele, fatsel, sardele aber infolge ihrer Aufnahme in jüngster Zeit.

intervokalisches l in den it. El. erscheint in den Endungen -olo, -uolo, -nie stets als I. Die cal. und sie. alb. Wörter, die nur l zeigen, sind überall, wo nicht I sicher bezeugt ist, mit l geschrieben worden. Dabei geht l in diesen Dialekten durch gr. Einfluß oft in / über:

sie. aicula ^> afkuye sie; balata > ba/ate sie; sie. cunsulazione > kunsu/atsiön sie; palazzo > puyas cal; scandalo ^> skendal, skenda^ sie.

Die Beispiele für l in den Endungen -olo, -uolo cf. S. 39, für l in -ale die folgenden: bokale gr. N; breviai Ro; kambiäl Ro; kanai; kardinal Ro; karnoväl Ro; korporäl Ro; kusäi cal; funeral Ro; dzeneräl Ro; graduäl Ro; mestil, mesäl Ro; kai Mitk; pastoral scut; pinal geg; ritnal Ro; rusinuäl cal; skandalo to; skendal cal; sensäl Ro; spekal cal. Santos.

Im Vergleich zu dieser großen Anzahl von Beispielen bleiben die folgenden, in denen die Formen zwischen I und l schwanken oder nur I haben, sehr in der Minderzahl: *casola

> ksol J; kesole, kasole; mussolo > musul Ro; musul scut; penzolo >> pezul scut; J. auch pezul; pistola > pistole Hahn; pistöl geg; pistole gr; tovagliuolo > vajule gr; visciola > visul scut.

Über die Vertauschung von -olo mit -ere cf. S. 57.

In größerem Umfange als in den eben genannten Beispielen hat sich I aus intervokalischem l in der Stammsilbe entwickelt, nachdem die alte Entwicklung zu l allmählich zurückgedrängt worden war, das nur in wenigen Beispielen erhalten ist: ven. balanza > palantse; katalä scut; kil, kiu gr; ven. malän >> molän, mulän; molinajo Z > minotäj; pahis, pehls; plas Ro; burduläk; sparlare > spralöj J; telär scut; zelo >> zel, zeltär, zelöj scut.

Das allmähliche Verdrängen der alten Entwicklung zeigen die folgenden Doppelformen, die in der Zeit des Schwankens zwischen l und I aufgenommen worden sind: bäul, bäul Ro; colostro > kulostre gr; kuloster scut; diluvio > delü# cah Rad. Bla; dilüv Ro; filare > filare Rada; filöj J; scola > skole geg; skole geg; skol scut; stol, stol Ro; viola + ze ^> vjoles Ro; vjölze Bla; violts scut.

Den Wandel -l- > I haben die folgenden also jüngeren El. mitgemacht: alabaster Ro; alün Ro; apostolik J; kalamit Ro; kalamiter J; kalennär scut; celata > tsaTät Ro; koladziön scut; kolone; kolor gr; fazzoletto > fatsolet Ro; farsulate Durazzo; gole, goje to; gole J; mulinär Ro; pilöt Ro; put-sulän Ro; prelät Ro; saluppo gr; sfilatso gr; stiletto > skület Bla. > sület Ro; vele Bla; vel scut.

Vor betontem e, i und in der Endung -ilo ist stets I eingetreten:

apostoli J; abruzz. bali > vali Rada; valfs cal. Santos it. bali > vali J; katolik scut; pergola > pargulö cah sie; galea > gale; skület Bla; sület Ro; balenRo; koler scut; cal. trivulu > trivuli cal; violino > rfjöli, violi gr; zelo > zeli geg.

asilo > asfl cal; nasil, nazil Rada; mantile > vandile cal; mandile; skemandiT cal; skamandil J. sie; cah fidili > fidiT Rada; dzentil geg. Ro; ovile Leake.

Der Übergang von l > u vor cons., wie er sich im Altfranzösischen findet, hat sich in derselben Stellung auch im cah und sie. it. abgespielt, deren Formen dann in das alb. übernommen wurden (cf. Scerbo 31):

it. altare > autar cal; otar Piana; it. ciald-ella > tsaudelV cal. Var: it. falda > faudf cal; it. poltrone, sie. putruni > putrun sie. Pap; it. sbalordire > zhaudirtur Rada. Dazu kommt noch chilo > kil; gr.: kiu. Tatsächlich scheint im gr. alb. der Übergang von l > u auch noch in anderen Wörtern vorzukommen: puäreze = „Erzählung, Märchen“, das zu den von lat. parabula abgeleiteten Wörtern prale, perale; pu/are sie. gehört; in der sie. Form ist nach Metathese des r das l > y geworden und e durch Labialisierung zu u; pumbe gr. aus plmbe bei Pulj; pelemhe to; peläine geg; plam scut, = „flache Hand“ aus ngr. *jtaldfi?*.

Auf die vorstehenden Beispiele stützt G. M. seine Etymologie von ruaze = „Perle“ gr. von perla -f- ze; vgl. jedoch s. ori.

Über Metathese des l cf. § 28, S. 88.

§ 28. r .

In den lat. El. ist anlautendes n als r gesprochen worden: rosalia > fsaje = „Pfingsten“. Einfaches r im Inlaut bleibt r: laurus > lär; -rr- ergibt f: garrire > gafis. in Verbindung mit cons. ist r bewahrt geblieben, nur die mit ihm verbundenen cons. sind häufig einer Veränderung unterworfen gewesen, über die bei den einzelnen cons. gehandelt worden ist (cf. br, rb, rd, dr, rt, tr, rn). Nur in der Verbindung ri ist r vollkommen in i aufgegangen: coreum > kua ~ kuja. koja - „Brotrinde, Schorf auf einer Wunde“.

Anlautendes r i i den it. El. ist im allgemeinen als r bewahrt (cf. Wörterverzeichnis unter r), nur diejenigen älterer Aufnahme zeigen wie die Lehnwörter aus dem lat. f: wwe. rastiel neben rastjel scut: rissa > fitse; rohe to; hige neben scut. rüg: rufe neben, scut. ruf.

Wie in anderen Punkten hat auch hier das cah alb. die

alte Lautgewohnheit länger beibehalten als die übrigen Dialekte, einige Wörter ausgenommen, die erst in neuerer Zeit aufgenommen worden sind: cal. rahare > fahärin Santos; cal. rascare > faskärin; fatse Frasc; fatsime; rede > rede Frasc; cal. rimitu > femit; riparo ^> fepärin Rada; neap. rollo > role Cam; fusinual; cal. ruzza ^> fudze; dagegen: neap. revera ^> revere; roncare > rungön March; cal. rugagnu > rügen.

Intervokalisches r, besonders häufig in den vom it. Infinitiv auf -are gebildeten alb. Verbalformen auf -ären, -äräh (adorären, kukäriri, pedärin etc.) hat sich als r erhalten.

Das gleiche gilt auch von r vor i:

abecedario > abetare; variele gr. Rhd; kamarjer cal; kamerjer Bla; kanär Ro; kalvär Ro; cal. carriare > kafare cal. Frasc; carriuola > karjole gr; feria >> ferie Ro; lunir Ro; malagurio > malaure cal; marjöl; murjele; rosario > ruzare scut; ven. salterio >> salter Ro; serie >> ser sie; sere J; teriaca > triake.

kofe = „Cichorie“ leitet G. M. von lat. cicoreum ab; die Bildung ist jedoch eine moderne, da vortoniges o als o bewahrt ist. kofe stammt, wie auch die folgenden Wörter, von it. cicoria ab: skorie Ro; kore-ia J; köreze gr; rkore Bla. Ro.

It. -rr- ist meist als f in das alb. übergegangen, in einigen Fällen erscheint auch r, das aber wahrscheinlich auf mangelhafter Wiedergabe beruht: arrivare > arvön, fevöri cal; arro-sare > rontsarin Rada; barrella > variele gr; caparra > kapafe; kapär scut; abruzz. zirra > ndzire sie; barra > bare; sbarrare > zbarisin cal; barrare > mbufön; cal. carriare > kafare Frasc; cerro > tsef Ro; sie. currivu > kufif sie; cal. garrafa > gafäf cal; garafe; cal. murra > muf cal; porrina > pofi J; savorra > sayofe Kav; sporre > spof J; tabarro > tabar scut; verro > ver Ro; über terrazza cf. S. 70.

In einzelnen Wörtern lat, wie it. Herkunft ist r unorganisch eingeschoben worden, in anderen wieder ausgefallen. Von lat. Lehnwörtern vergleiche man z. B. frasule von phaseolus (sp. frisuelo). Von it. El. kommen in Betracht:

fazzoletto > fatsolet = „Taschen-. Halstuch“ Ro; farsilate

= „Hais-, Kopf-, Schnupftuch“ Durazzo; buffare > raufas: Iwrfuät gr. Rhd; toccare > toköj cah Jnrn. J; trokft Ro: in diesem Worte ist r vielleicht durch trokön == „vernichten“ veranlaßt; biscotto > bersköt geg.

Auch Ausfall des r findet statt, besonders wenn noch ein r in dem Worte vorhanden ist, also gleichsam als Dissimilation:

lat.*carputio>kepüs = „abpflücken“; cristianns>kestere = „Christ“. Von it. El. vergleiche man: corsare > kusar scut, J. Bla. to: kursär Ro. gr; das se. gulsar neben gusar zeigt deutlich als Grund des Ausfalls die Dissimilation; ven. filtrw >> filtär scut; Regg. ventrera > vandere sie; rimburehio > ruinbuikBla; it. rastrello > rastiel; rastiel scut. (sp. rastrillo: jedoch fr. râteau, ven. restelo).

In zbulc cal. Barile Pap. aus sepolcro und in dzinest Ro. aus ginestra ist r im Auslaut nach cons. ausgefallen, ief. rum. fereasta noastă etc.)

Metathese von l und r, die in den lat. Lehnwörtern sehr oft eingetreten ist (placere ^> pelkdfi, pulverem > pluhur. fricare > frrkön, turma ^> trume), hat sich auch in den it. Eh, wenigstens was r angeht, häufig eingestellt:

carnevale ^> *careval > kalivär cal: scalcare > sklakonem sie. Piana; duplicare > dulbukös; castrare > krastis Leake; sie crucetta > kurtsete sie: partigiana > patersan scut; kor-kodil; predicare >> prediköj, perdiköj scut, d; sparlare >> spralöj J; garzone > gradzün cal; gardzün sie; ven. granzo vegl. gruns > ger# gr. N; cal. guorfu >> gufer cal; cal. ncarricare >> ngrakön cal; nglakön sie; trifoglio > terföj, triföj Ro; sie. trimoja ^> termole sie; trivello ^> terviel J.

§ 29. m.

In den lat. El. ist m im Anlaute bewahrt: missa ^> niese, maritare ^> marlon; im Inlaute ist es teils als m erhalten, teils hat es ein b nach sich entwickelt: grumus > gruniul grumbul; scamnum > skani, skamp-bi geg.

Auch in den it. El. ist m im Anlaute bewahrt (cf. Wörterverzeichnis unter m nur zwei Wörter haben es vor unbetontem.

Vokale über mb in b übergehen lassen: mestiere ^> bestjer cal. und mozzello > botsiel; butsel scut. = „Radnabe“. Bei diesem Worte ist vielleicht butsel = „kleine Tonne“ (von bozzello) von Einfluß gewesen, da die Radnabe in der Tat eine gewisse Ähnlichkeit mit einer kleinen Tonne hat.

Im Wortinnern hat sich m allgemein bewahrt, nur in einem Worte ist es in mb übergegangen: remo > rem, rembe scut, Über mp, mb cf. S. 66, 68.

§30. n.

In den lat. El. ist n im Anlaut als n bewahrt: numerus ^> numer; nodus > ne. Jedes intervokalische n im Wortinnern ist im to. zu r geworden, im Auslaute dagegen und im geg. ist n geblieben, jedoch auslautend in beiden Dialekten früh geschwunden: sanare > serdn. to: snos scut; virginem > vergeri to; virgini geg; panus >> pe-ri to; pe-ni geg.

Wenn nun fräsen to. geg. = „Esche“ und resine to; resini geg. = „Harz“ aus dem lat. stammen würden (fraxinus, resina), müßten sie ebenfalls den Wandel von n r mitgemacht haben. Sein Unterbleiben kann auch nicht durch das schon im Etymon vorhandene r verursacht sein, da vergeri, remer (romanus), rere (arena), vere'r (venenum) ebenfalls r für n zeigen. Beide Wörter gehören also mit großer Wahrscheinlichkeit zu den it. El.

Der Wandel von n ^> r ist unterblieben bei geminiertem n: gunna > gune: canna >> kane; und ebenso bei mouilliertem n (aus ne, ni), das n, j ergab: tinea]> tene to; tene geg; tej scut. = „Motte“.

n in Verbindung mit k, t bewirkt deren Übergang in die Media: nk >> ng, nt > nd; im scut. kann nd zu nn assimiliert werden: canticum > kenge = „Gesang“; cantare>>kentön to; kknöj J.

Auch in der Verbindung rn hat Assimilation stattgefunden, hier jedoch das n an r zu f: furnus > iure, für.

In den it. El. ist n im Anlaut als n bewahrt (cf. Wörterverzeichnis unter n). Bei einigen mit Vokal anlautenden

Wörtern des cal. alb. ist das n der Präposition „in“ mit dem Stamme verschmolzen, wie dies mit dem Artikel il bei Imuk geschehen ist: in amore > iamlir Sant; in asile >> nasil Rada; in odio >> nodi Eada. Vor g und d im Anlaut kann n (Vorsilbe in) schwinden: ingannare >> ngenej Prop; ngtuie J; geneh ro; oberit. ingattiar >> ngatröh, gateröii; indecente > disents Rada. Umgekehrt kann aber auch n unorganisch vortreten: gonfiare >> gutöj, ngufdj scut; cah gioca > nclzoke Vena, Da intervokalisches n in den it. El. stets als n erhalten bleibt (bonatse, kambane, konosti, monede etc.). kann auch kernte Hahn = „kahl“ nicht auf it. canuto zurückgehen.

Das mouillierte n = it. gn ist meist als n erhalten, nur in einigen geg. und scut. Formen zu j geworden: bagno bau scut. J; cicogna > kamise Ro; degnare > denöj scut; degno >> den geg; dei scut; pignuolo >> pinuel Ro; pinül J; pugnale > pinäl geg; regnare >> renöj Ro; scrigna >> skrine geg; segnale >> seuia/> gr; segno > sehe to; seje geg; tigna > tine Ro.

In den Verbindungen nk, nt ist wie in den lat, EL die Media eingetreten und zwar bei nk stets, bei nt nur in der älteren Periode; in der jüngeren bleibt es als nt, nd ist als nd bewahrt; im scut. jedoch ist der Dental häufig durch Assimilation in n übergegangen.

nk > ng: banco > bango, bang-u, bange; mancare > mengen; manco > merk-gu geg; mengu cal; mengu Frasc; mancato > mau;ad geg; mangui J; manica > mang-a J; uionaoa ew ^> muueke-- Ro: munges scut; cal. incarcicare > ngrakdi' cd: **ivnc-in** > rungdh cal. March; seiancato - -nk? Fra-e. <mz modo:ne En*let•nung'; incaricare > ngar-* in. d sscu g %ieh **ru**"h auf s<prk<Vj J. neben skarköj Ro. über rru'en ~ ,\ anaur; — ..Audi *r" hv wohl besser von ven. ."/or-i aha J-dea. als v.;n nar. (tyzovQa.

nt > ml: scut. > **im**: avvento >> avent-di Ro; mantile > vandile cal; brontolaro > vrundulis cal; canterina >> kanderiu Ro; Carito>kant-di geg; Krist; kent-di to: conteuto>kutient cal. Rada; kondend Bla; können J; ven. grinfa >> grindem:

intaccare > ndake Rada; Interesse ^> nderes cal; intonare > ndonate cal; levante > levänt-di gr; mantile> mandile; menta ^> mente Piana: mend Bla; mendere to; mennere geg; **inenner** J; me'ndreze cal: cal. ntinna ^> ndin cal; sacramento > sakramenn scut; tentare >> tendöj, tundöj Ro. geg; tunnöj J; tenndj Ro; in-tisica > ndisk scut; Regg. ventrera ^> vandere sie. nt > nt: cal. chiantare > Kanton cal; fantasia > fantasi Ro; gentile > dzentil geg. scut; quarantena > karantene Ro.

nd > nd; scut, **im**: banda > bände; bende gr; ven. bandido > bändig- to; bandet geg; bandiera ^> bandjere; calandra ^> kalenclre Rada; calendario > kalendar Ro; kalennar scut; indivinare > ndivnöj Ro; lindo > linde Rada; locanda y> lokande scut: mandorla > mändorle Mitk; ven. mandola ^> mendule lila; mandra^>rnendre cal; propagand scut; scandalo ^> skändalo to; skandal sie. cal; skandul geg; skannul scut; spendere ^> Spendern to.

Die Behandlung von -rn- ist je nach der Aufnahmezeit der Wörter eine verschiedene: in den älteren it. El. ist die Assimilation zu r noch wirksam gewesen und zeigt sich auch im cal. alb. in einigen nur diesem Dialekte angehörigen Wörtern; in den jüngeren El. hat r seine Assimilationskraft: verloren, sodaß rn erhalten ist.

rn > f: Inferno > fef geg. J; carnevale > kalivär cal. Sant; scherano > ske're cal. Sant: cornamusa > kafamuntse cal; taverna ^> tavefes Bla; tornese ^> tures Frasc: torno>tore.

rn > rn: fornire > fernön, furnön cal; guvernöj Bla; neap. sclerrenato > zdernät cal. Frasc; tabernakul Ro.

§ 31. ts, dz.

Entsprechend dem Wandel von lat. ti >> ts > s und. di > dz >> z (puteus > pus, gaudium > gas-zi), sind auch in den älteren it. El. ts und dz = it. z. zz in s und z übergegangen, in den jüngeren El. jedoch als ts und dz bewahrt,

ts > s: palazzo > paläs, peläs; p-las Ro; pu/as cal; ter-razza>>defase, drase. raae; jedoch: taratse; ven. panza > pense:

Yen. panza + altven. splenza· ^> blendze; plants-dzi J; plandf> geg; pjents Rada; pizzicare > piskdn neben pitskdii.

dz z: dozzina ^> duzine gr; penzolare ^> pezoldj, peziit scut; ven. sponza ^> spüz scut; spunz d; trarnezare > tra-mezoj geg; zelo >> zel scut; zeli geg; zecca >* zek# geg. J. gr

In suful Ro; sufarine, fufarine (it. zufolo) ist s durch Angleichung an f entstanden, wie die dritte Form mit anlautendem f zeigt.

ts für ts erscheint in meltsi, multsi: melsi gr. von milza: in tumatse gr. Rhd. neben tumäts cal. sie. aus sie, tumazzu: in katsül gr. Rhd. von cazzo und in matsakon gr. aus ven. mazzoca. Sonst vergleiche man noch kets, kats = „Ziege“; kets geg; Kits gr. IS¹. Bei giannizzero > dzanitser geg. ist ts auf den Einfluß von tü. jenitseri = „neue Miliz“ zu setzen.

Ein Versehen dürfte in strapizöj Prop. von strapazzare mit z aspro vorliegen, da Ro. nur strapatsöj mit ts kennt, und ebenso in orfse gr. = „Backbord“ von orza mit z doice, das also besser ordze zu schreiben ist.

In allen übrigen Fällen ist z aspro oder dolce im alb als ts oder dz bewahrt:

abatsi geg. scut; carrozza ^> karotse; cah chiazza ^> kats/cal; kolatsidn scut; sie. cunsulazioni ^> kunsu/atsiön sie; divotsiön scut; forza ^> fortse; grinza > grintse Ro; cal. lanza >> lents-dzi cal; lenzuolo >> luntsol Rada; licenza > litsentse gr. Rhd; cal. maruzza ^> marotse cal; maritozza ^> maritbts Ro; ven. mazzola > matsole gr; cah muzzicune > mitsikiin cal; obtizzo ^> obrits scut; officio ^> flts cal; offts, ufils scut; ospizio ^> ospfts Ro; ven. panzera > pantsir; altven. pizzola y> pitsere; cal. pizzu pits cal; prefäts Ro; profetsi scut; razza > ratse cal. Frasc; servizio ^> servitsia pl. gr; ven. sialazzo > sfilatso gr. Rhd; speranza > sprents cal; ven. spezie > spets, spetse; sie, stizza >> stitse sie; stizzo > stits Ro. zaffo >> tsaf Bla: cal. zampajjune > tsampane cal. Frasc: cal. zirru > tsuril cal. Sant.

garzoue gradzün cal; gardzun sie; gazzetta > gadzet Ro; gonzo > zgendze gr. Rhd; ven. lezer > ledzöj Prop; neap.

panzana > pandzän cal; cal. ruzza > fudze cal; zero > dzer Ro; abruzz. zirra > ndzire sie; cal. zirra > ndzereps cah

§32. ts.

Im alb. ist ts = it. c vor e, i immer bewahrt worden: cf. Wörterverzeichnis unter ce, ci sowie die folgenden Beispiele:

cal. arcere > artsera cal; ven. articioco > artitsök geg; boccia>botse sie; boccio>bots geg; cappuccino > kaputsin Ro; neap. caucerogna > kautsirona cal; sie. crucetta > kuttsets sie; donnaccia >> danäts Tirana; ven. faciol > fatsel scut; limaccio > Imask scut. J; cal. micciu > mits cal. Frasc; panciera>petsir, cal. taccia>tatse cal; tonacella>> tonatsel Ro.

In einigen Fällen, die im alb. ts für it. ts haben, ist dieser Wandel nicht im alb. vor sich gegangen, sondern bereits im it; besonders in den beiden hier in Betracht kommenden Dialekten, dem ven. und dem cah ist ts starken Veränderungen unterworfen gewesen:

Im ven. geht ce, ci anlautend in ts über, im Wortinnern in s, nur cce ist auch in dieser Stellung ts geblieben: certo > tserto, voce > vose, cacciare > catsar. Im cal. kann lat. c vor e, i als ts, dz, ts, dz und s erscheinen (Scerbo 39).

Die nun in Bezug auf ts vom Toskanischen abweichenden alb. Formen gehen entweder auf ven. oder auf cal. Formen zurück, die soweit möglich im Folgenden mit angeführt worden sind:

capuccio, ven. capuzzo >> kopüts, kupüts Pulj; cionco > tsunk-gu; tsungel-i = „Pfosten, Stützbalken“ J; tsunk#-i = ..Weidengerte, Binse J; wenn auch ven. *zonco nicht belegt ist, so ist der Anlaut aus ven. zompo, zonfo = „verstümmelt“ zu ersehen.

fglioccio, ven. fiozzo > filöts m. -tse f. gr. Rhd; it. rancio > rantse gr. Rhd., das auf ein ven. *rantso neben ven. ranchio zurückgeht. lesentse, lisentse und litsentse sind zu verschiedenen Zeiten in das gr. alb. übergegangen, wobei die beiden ersten Wörter von ven. *lisentsa stammen (in der älteren Form mit s > s) und litsentse von it, licenza.

tsen cal: tsoiöre Rada geben auf en dem neap. zinuo entsprechendes cal. Etymon zurück. J. hat von cenno tsenoj = „verspotten“. Auch kots, kctse cal. (it. coccio, cocchia) wird ein cal. Etymon mit ts zu Grunde liegen. Dasselbe gilt von pertsjön Rada (it. processione "> protsesjön scut.).

nuzent cal. Sant. (z wahrscheinlich ein Versehen für ts stammt von einer cal. Form, die dem neap. nnozente entspricht.

Da ce, ci im cal. auch zu s werden können, so gehen kardazi cal. und disents Rada (neap. cardacia. it. indecente) auf entsprechende cal. Formen zurück.

Erweichung von ts ^> dz ist eingetreten in vudze cah Frasc. von cal. vuce; vudzar neben vutsär cal: vudzari cal. von cal. vuccieri, in diesen Wörtern durch Angleichung an den Anlaut; ferner in rdzul J. aus orciuolo, hier wahrscheinlich durch das vorangehende r bewirkt; urtsuel Bla. stammt von einem ven. *orzuolo.

Eine starke Kürzung haben rsjel gr. cal; rsül J. erfahren, wenn sie auf cardicello zurückgehen.

In den Ableitungen von cicogna und cicoria ist die erste Silbe, wenigstens in einigen Formen, ganz geschwunden: kanuss Ro: skorie Ro: kore J; kdreze gr. kofe.

§ 33. dz.

Im alb. ist dz = it, g vor e, i stets als dz bewahrt; cf. Wörterverzeichnis unter ge, gi sowie die folgenden Beispiele:

collegio >> koledz scut; koledzal scut; effigie >> fidze sie; gaggia > gadze cal; gaggio > gadze Rada; legge >> ledze cal. Frasc; lindo + leggiera >> lindzere gr. Rhd; viaggio > viatzda J.

In tselsomm Ro. = „Jasmin“ (it. gelsomina) ist die erste Silbe durch volksetymologische Anlehnung an tsel scut, — „Himmel“ entstanden; J. hat zesemin mit Verstümmen des Dentals.

partigiana ist als patersan in das scut. übergegangen, neben welcher Form Ro. auch paterzane verzeichnet. Dieser Übergang von dz z, der sich auch in tserfös-zi Ro. von

v, „ cerfoglio und in partäs-zi Xyl. von partaggio findet, gehört jedoch schon den it. Mundarten an: altit. bastagio > ven. bastaso, cal. vastasu; it. fagiano > ven. fasan.

D. Labialisierung; Vokalharmonie.

Bereits mehrfach ist im Laufe der Darstellung auf den Einfluß hingewiesen worden, den labiale Konsonanten und s, das mit vorgestülpten Lippen gesprochen wird, also geradeso wirkt wie die Labialen, auf den unmittelbar benachbarten Vokal ausüben können. Am häufigsten zeigt sich Labialisierung bei unbetonten Vokalen. Betonte Vokale sind nur in folgenden Wörtern durch Labialisierung verändert worden:

nescio > nos gr. Rhd; civetta >> dzutte Sant; pieno > pjono cal; colostro >> kuluster J; holla >> bule Krist; cardicello > rsjel gr. cal; rsül J.

Die Beispiele zum Übergange von unbetonten Vokalen in o, u infolge Labialisierung cf. S. 47: a >> o, u und S. 53: i >> o, u, außerdem noch die folgenden:

capestro > kepres, kopres; ven. malän ^> molän, mulän; pagare > pagon, pogön; befficare >> bofikär gr. Rhd; pellegrino > puligri scut; carnevale > karnoväl Ro; milza > meltsi, multsi; mulsi gr.

Daß der Übergang nicht auf it. El. beschränkt ist, zeigen die folgenden Beispiele: lat. machina > mökere = „Mühlstein“; lat. familia >> femile; fumi Bo. Erizzo, (cf. rum. fumea neben femee); lat. cavus > govate, govare (cf. S. 60); tü. dolama > dolomä; ngr. *ῥοῦαῶρjQL* >> monostir cal.

Auch im Rum. ist Labialisierung durch labiale Konsonanten so, wie durch s und ts eine häufige Erscheinung.

Betrachtet man die Wörter sorök von sciroco, monostir cal. und dolomä, so ist augenscheinlich, daß in ihnen nicht nur Labialisierung gewirkt hat, sondern zugleich Vokalharmonie. im ersten Worte regressiv, in den beiden andern progressiv. Wäre das nicht der Fall, so hätte unbetontes o zu u werden müssen, wenigstens in monostir, da dieses s für s zeigt und

der Übergang von unbetontem o > u sieb langer vollzogen hat als jener.

Im alb. wirkt also die Vokalharmonie progressiv und regressiv, und nach beiden Wirkungsweisen sollen ohne weitere Einteilung die folgenden Beispiele aus den it. El. angeordnet werden.

1) Progressive Vokalharmonie: ven. *caneveta* > *kanavet*': *carestia* > *karasti cal*; *gelsomino* > *zezemin J*; *maturare* > *mataröj geg*; *mazzoca -j-* *one* > *matsakdn gr*; *sottile -f-* *accio j* > *sutilas, sotoläs Ro*.

2) Regressive Vokalharmonie: *celata* > *tseiät, tsatät Ro*; *cornamusa* > *karamuntse cal*; *donnaccia* >> *danäts Tirana*; *dragomanno* > *drogornan*; *cal. muzzicune* >> *mitsikün cal*; *sigurare* > *suguröj geg*; *tremare* > *frama rin cal. Rada*.

Vokalharmonie tritt also im Alb. wie im Rum. in erster Linie in vortonigen Silben ein nach dem Schema: ä e x' > a ä x oder e e x'.

Die Labialisierung ist auch die Vokalharmonie nicht an eine bestimmte Zeit und an gewisse sprachliche Elemente gebunden; sie erstreckt ihre Wirkung auf alle Wörter, die in das alb. eingedrungen sind. Man vergleiche z. B. von den verschiedenen Formen von *dalndüs** (E. W. 59] besonders *delendüs Bla.*, *dalanduse gr*; ferner tü. *destimal* > *destemel*; *kalakude N* aus ngr. *xokoiaxovöa*.

Wenn Storch in seiner Abhandlung über die Vokalharmonie im Rumänischen*) sagt, daß die Vokalharmonie im Rumänischen eine Erscheinung sei, die dieser Spr. als ihr besonderes Eigentum zukomme, und daß man nicht annehmen könne, daß die Spr. umliegender Völker, etwa das Türkische oder Ungarische den Anstoß dazu gegeben hätten, so ist gegenüber der Tatsache, daß im alb. wie im rum. die Vokalharmonie progressiv und regressiv vorkommt, darauf hinzuweisen, daß die Vokalharmonie im alb. wenn auch nicht den Anstoß zu derselben lautlichen Einwirkung im rum. gegeben

*) Jahresbericht des rum. Inst. VII, S. 171.

hat, so doch neben vielen anderen Übereinstimmungen beider Spr. in lautlicher, lexikographischer und syntaktischer Beziehung ein neuer Beweis ist für den gemeinsamen Geist, der die früheste Entwicklung beider Spr. belebte, und dessen Nachwirkungen noch heute deutlich zu Tage treten.

III. Ergebnisse der Lautlehre.

Im Folgenden soll nun versucht werden, die Ergebnisse der Lautlehre kurz zusammen zu fassen und die zeitliche Ausdehnung der einzelnen Lauterscheinungen soweit möglich festzustellen. Nach dem geschichtlichen Überblick sind besonders zwei Zeitpunkte von Wichtigkeit: der Beginn des it. ven. Einflusses im 10. Jh. und die Auswanderung der Albanesen nach Süditalien in der zweiten Hälfte des 15. Jh. Durch diese Auswanderung wird die ganze Zeitdauer des it. Einflusses in zwei ziemlich gleiche Abschnitte geteilt, von denen wir den vom 10.—15. Jh. währenden als die ältere it. Periode bezeichnen haben. Eine genaue Verteilung auf beide Perioden ist jedoch nicht durchzuführen, da, wie aus dem Vorangegangenen und dem Folgenden zu ersehen ist, einige Lauterscheinungen mehr oder weniger aus der älteren in die jüngere hinüberreichen.

Vokale.

Betontes a in oraler Stellung ist bis in die neueste Zeit unverändert geblieben; der noch in den lat. El. wirksame Umlaut des a durch folgendes i ist gänzlich erloschen, während der Umlaut nach Analogie bis in die neueste Zeit wirksam gewesen ist: *ngel, grep*, die Plurale: *treten, soldeten*.

Betontes a vor Nasal ist, wie *rtm, putaie* zeigen, in den ältesten it. El. noch zu e geworden, ein Wandel, der sich vor gedecktem Nasal im gr. alb. bis in die Zeit gehalten hat, in der noch s > s wurde (Beginn des 16. Jh.), wie *stanbg* neben *stambf* zeigt, und der im cal. alb. noch darüber hinaus

wirksam war: skandal, sprents. Nach vampe cal. zu urteilen ist aber auch dieser Wandel in neuerer Zeit erloschen.

Betontes e in oraler Stellung ist als Stammvokal in den ältesten it. El. noch zu ie geworden: tiegul, fnestn, in allen übrigen jedoch als e bewahrt; in der Endung -ello hat sich die Diphthongierung, lautlich oder durch Suffixbeeinflussung, länger gehalten und tritt noch nach Erlöschen des "Wandels von s > s ein: kastjel cal; rastiel scut.

Vor Nasal ist e in den älteren Eh zu e geworden, in den jüngeren als e bewahrt.

i hat in oraler Stellung wie vor Nasal seinen Lautwert unverändert gelassen.

Betontes o in oraler Stellung ist als o bewahrt, in den Endungen -olo, -ore in der älteren Zeit zu u geworden: aber auch hier schwindet die Wandlungsfähigkeit vor Abschluß des Übergangs von s >> s: pistole gr.

Vor gedecktem Nasal ist o in der Stammsilbe in u übergegangen, vor freiem Nasal aber ist o erhalten; die Endung -one ist in der älteren Zeit analog den lat, Eh zu -ua, -ue geworden, daneben auch als -on erhalten und dies immer in den jüngeren Eh und in der bestimmten Form. In einigen Wörtern ist an Stelle von -one auch die gr. bez. cah Endung -un getreten.

Das betonte u in oraler Stellung wie vor Nasal hat immer seinen Lautwert bewahrt, und das gleiche gilt von au.

Die unbetonten Vokale im Anlaut erleiden in der älteren Zeit Aphärese, in den jüngeren El. sind sie erhalten, jedoch o als u. Dabei ist a noch abgefallen nach dem Aufhören des Wandels von s > s: balastru cal; sparag J.

Im Inlaut ist unbetontes a in der älteren Zeit zu scut, e geworden, das noch schwinden kann, welcher Übergang ebenfalls den von s > s überdauert hat: asterk cal; kesoh. ksolo, konsekröj Ro; saksrdirin cal. Unbetontes a im Auslaut ist allgemein zu s geschwächt worden, nach i auch zu e und kann in beiden Fällen im scut. verstummen.

Inlautendes unbetontes e erscheint als £, scut, e in

oralen Stellung wie vor Nasal, im cal. alb. zuweilen als i, das dann auf entsprechende cal. Formen mit i zurückgeht. Vor r ist es auch in a übergegangen. Unbetontes e im Auslaut ist allgemein geschwunden, nur in einzelnen jüngeren El. hat es sich als e oder s erhalten.

Unbetontes i im Inlaut ist oft in £, scut. e übergegangen und auch ganz geschwunden, wenn es in völlig tonloser Silbe stand, im übrigen hat es seinen Lautwert bewahrt,

Unbetontes o im Inlaute wurde in den älteren El. zu u, selbst noch nach dem Aufhören des Wandels von s > s: furis cal; kusär; musträk J; suldät cal; surböri; aber auch seine Wandlungsfähigkeit war schon erloschen als noch intervokalisches d in 6 übergang: adorären cal; korkodil Ro; kovarde; monerfe. In skolar cal. und skolar Ro. ist o durch das Simplex skole, skol gestützt worden. In den jüngsten El. ist o erhalten. Der Übergang von unbetontem o >> £ hat unabhängig von der Aufnahmezeit in lat. wie it. El. stattgefunden. Die Endung -olo erscheint stets als -ul. Auslautendes o ist allgemein geschwunden, nur in modernen Fremdwörtern ist es mit in das alb. übernommen worden.

Unbetontes u im Inlaut erscheint fast immer als u; im Auslaut ist es verstummt.

Konsonanten.

Die gutturalen Konsonanten k, g und die palatalen k, g haben im allgemeinen ihren Lautwert bewahrt, nur im scut. sind k und g von der ersten Hälfte des 19. Jh. an in ts und dz übergegangen.

Die labialen Verschußlaute p, b sind als p, b erhalten, auch in Verbindung mit anderen Konsonanten; nur mp ist in mb, geg. m übergegangen, und in einigen gr. und cal. alb. Wörtern p in b. b im Anlaut unbetonter Silben kann zu mb, m werden und mb im geg. zu m. Der Übergang von p im Anlaut in v, der zumeist in Wörtern gr. Ursprungs sich zeigen muß, ist auch in vale, valtsöj, valis eingetreten und zwar

in neuerer Zeit, da vertoniges a bewahrt ist. Intervokalisches br ist in älterer Zeit in vr übergegangen, in der jüngeren als br erhalten.

Dentale, t ist in jeder Stellung, auch in Verbindung mit r, unverändert geblieben: die beiden Wörter katarak und patake, die t mit k wechseln, gehören wegen Erhaltung des vortonigen a der neueren Zeit an.

Anlautendes d ist bis auf die Ausnahmen im cah (difese. dularai, d'iffs, djaskalj als d bewahrt, Intervokalisches aber und in der Verbindung rd setzt es in den älteren it. El. die Lautentwicklung der zweiten hat, Periode fort und geht in 6 über, was noch stattgefunden hat, als unbetontes a, o ihren Lautwert nicht mehr veränderten: adüröh to; adorärefi cal; kordil: inonede: tra/ltür; kovartfs, sardele. In den jüngsten El. ist in beiden Fällen d erhalten.

Die labialen Spiranten f und v haben für gewöhnlich ihren Lautwert bewahrt,

Der Übergang von s >• s ist der einzige, der innerhalb der it. Periode entstanden und auch geschwunden ist, sodaß ihn nur die älteren it. El. mitmachen konnten. Die in das rum. aufgenommenen Elemente zeigen s. Zur Zeit der Auswanderung der Albanesen nach Italien, dauerte der Wandel von s > s noch fort, da cal. Dialektwörter noch s >> s werden lassen: cal. scupetta > skupete cal; cal. frusculu > -fruskuf cal. Daß auch in Albanien zu Beginn des 16. Jh. der Wandel noch lebendig war, zeigt s in stamp scut; stambe, staube gr., gleichviel ob diese Worte dem alb. durch das gr oder das ven. übermittelt worden sind. Da aber 1483 Sultan Bajesid II. die Buchdruckerei in seinem Reiche bei Todesstrafe untersagte, ist mit größerer Wahrscheinlichkeit die Kenntnis von Druckwerken und Verfahren und damit auch des Wortes von Venedig ausgegangen, das Ende des 15. Jh. etwa 250 Druckereien besaß, sest neben sest J. macht es wahrscheinlich, daß der Wandel zuerst im Inlaut vor Konsonanten unterblieben ist, jedoch auch im Anlaut bald darauf erlosch.

s = it. sei, see hat seinen Lautwert bewahrt.

Was den Übergang von f > K, f > h > j, f > #, s > #, s > f; # > f, v > d, d > v und von 6 > 1 angeht, so diene zur Charakterisierung dieser Eigentümlichkeit folgende Äußerung Dozon s (S. 339) über das alb. im allgemeinen: „En fait, plus d'un mot chkiye semble, pour ainsi dire, na-voir pas atteint un etat de fixite complet; en outre, certaines lettres, principalement les consonnes fortes et faibles, se remplacent entre elles, et certaines prefixes ou protheses varient presque à l'infini ou se suppriment.“

Was nun die Zeit dieser Übergänge betrifft, so sind sie zu allen Zeiten eingetreten, wie denn auch die den verschiedenen Spr. angehörigen El. von ihnen betroffen worden sind; nur der Übergang von s > d muß natürlich vor dem von s > s eingesetzt haben. Ferner scheint der besonders dem geg. und scut. angehörende Übergang von 6 >> v und von ö >> I neueren Ursprungs zu sein, weil ö in beiden Fällen meist erst auf intervokalisches d zurückgeht und bei Bla. noch als 6 erscheint, während s und f bei ihm schon durch d ersetzt sind.

Anlautendes l ist bis in die neueste Zeit in I übergegangen; das mouillierte l = it. gli hat sich als I erhalten oder ist dialektisch zu j geworden, ohne daß hierbei die Zeit der Aufnahme von Einfluß gewesen wäre. l vor cons. ist ir I übergegangen, in modernen Fremdwörtern jedoch in 1, von denen übrigens nur drei in Betracht kommen: aftär Krisf; valtsöj J; salte gr.

l nach cons. ist stets zu I geworden. Auch ll hat diesen Wandel mitgemacht, ausgenommen die jüngeren Eh. die in der Endung -ello ein I zeigen.

Das intervokalische l in den Endungen -olo, -uolo und -ale ist allgemein in I übergegangen, in der Stammsilbe jedoch nur in den älteren Elementen und zwar etwa ebenso lang wie der Wandel von s > s angehalten hat (cf. kuloster scut., kulostre gr; skole, skole geg; stol, stol Ro.). In den jüngeren El. ist intervokalisches l in I übergegangen, doch ist I stets eingetreten vor betontem e, i und in der Endung -ilo. De

Wandel von l > u ist nicht alb. sondern cah bzw. gr. Lautgewohnheit.

Anlautendes r ist in den älteren Elementen zu r geworden, doch bleibt es in Albanien noch vor Abschluß des Wandels von s >> s als r erhalten: rest, respöj; nur im cal. alb. ist die alte Lautgewohnheit länger lebendig geblieben: faharin, raskarin, rudze. Intervokalisches r, auch vor i, hat sich stets erhalten, und rr ist als f übernommen worden. In einzelnen Fällen ist r eingeschoben worden, in einigen auch ausgefallen, dies fast immer zum Zwecke der Dissimilation.

Die Nasalen m und n haben im An- und Inlaute stets ihren Lautwert bewahrt, und das gleiche gilt von n = it. gn. k und t werden durch vorangehendes n zur Media erweicht: in modernen Wörtern wie fantasi, karantene bleibt t jedoch bewahrt. Im scut. wird t, d nach n diesem assimiliert, umgekehrt in der Verbindung rn in den älteren El. n dem r. sodaß sich r ergibt; in den jüngeren El. bleibt rn erhalten.

ts und dz = it. z, zz sind in der älteren Periode zu s und z geworden, wobei aber s ebenso wenig wie das aus lat. ti hervorgegangene in s übergeht, also anzunehmen ist, daß der Lautwert s j/ts, ti erst erreicht wurde, als die primären s bereits eine breitere Aussprache hatten. In den jüngeren El. sind ts und dz bewahrt bis auf die wenigen besonders gr. alb. Wörter, die ts für ts zeigen.

ts und dz = it. c, g vor e, i haben allgemein ihren Lautwert bewahrt, wo aber ts und z für sie erscheinen, gehen diese auf ven. bez. cah Formen zurück.

Es erübrigt nun noch eine kurze Übersicht zu geben:

Von den in den it. El. auftretenden Lautwandlungen waren in den indog. El. schon wirksam der Übergang von betontem a vor Nasal zu ă, von betontem e zu ie, von rn > r und von ti > ts >> s; dazu kommt noch die Unterscheidung von I und I*) und von r und f.**)

*) cf. G. M. Alb. Stud. III. ^ 123, 104, 42, 100 letzter Abschnitt.

**) ct. desgl. § 09.

Aus der lat. Periode wurde in die it. übernommen der Übergang von betontem o vor gedecktem Nasal zu u, die Aphärese der unbetonten Vokale, der Wandel von unbetontem a, e, i >* ă, von o >* u, sowie der von intervokalischem d und rd zu ă und rd*)

Innerhalb der it. Periode hat der Übergang von s > s stattgefunden, während die übrigen Lautwandlungen allmählich erloschen. Im Scut. sehen wir in neuerer Zeit den Übergang von nt, nd > n und den von k, g > ts. dz.

IV. Ergebnisse ans dem Wortschatze besonders in kultureller Hinsicht.

Das behandelte Wortmaterial geht auf rund 1000 it. Grundwörter zurück, von denen etwa 75 dem ven. Dialekte und 150 den süditalienischen Dialekten angehören. Was die Verteilung auf die einzelnen alb. Dialekte betrifft, so steht das scut. mit rund 465 Wörtern an erster Stelle, ihm folgen das cal. und sie. alb. mit 360 und die alb. Dialekte in Griechenland und auf den gr. Inseln mit etwa 115 Wörtern. Die wenigsten it. El. haben das geg. (mit Ausschluß des S.ut.) und das to aufgenommen: etwa 85 sind in das geg. und 75 in das to. eingedrungen.

Was nun die kulturellen Beziehungen zwischen Italien und Albanien angeht, so ist schon am Schlusse des geschichtlichen Überblicks auf den Einfluß hingewiesen worden, der von Seiten der katholischen Kirche im nördlichen Albanien ausgeübt worden ist und noch wird, denn so oft auch die politischen Herren Albaniens gewechselt haben, die Kirche ist, wenigstens im Norden, immer die römisch-katholische geblieben.

*) Der in den indog. El. wirksame Übergang von d > ă ist bereits erloschen gewesen, als die ältesten lat. El. in das alb. eindringen, da diese intervokalisches -d- auch im Auslaut schwinden lassen.

Nach Ausweis der lat. Lehnwörter wie blak, kestare, kiw-, krestna, kungön, iter, messt, prift, sant und der christlichen Eigennamen Mn, Gon hat das Christentum schon in sehr früher Zeit in Albanien Eingang gefunden und sogleich feste Wurzeln geschlagen. Schon im 4. Jh. wird ein Bischof von Skutari mit Namen Bassus genannt (Degrand S. 289). Bei der Trennung der griechischen von der römischen Kirche hielt d'r Norden des Landes zur römischen, der Süden zur griechischen; Außerordentlich schwierig gestaltete sich die Lage beider Kirchen durch die Eroberung Albaniens durch die Türken. Es kann nicht verwundern, daß viele der schwer bedrängten Bewohner sich entschlossen auszuwandern oder zum Islam überzutreten. Treu zum Glauben ihrer Vorfahren haben *nur* die Miricliten gehalten, die noch heute mit aller Strenge gegen die vorgehen, die ihren Glauben verleugnen, oder nur ein christliches Mädchen an einen Muselman verheiraten (Degrand S. 154). Bei ihnen allein besteht auch die Geistlichkeit ausschließlich aus Landeskindern, während in den übrigen Landesteilen schon frühzeitig it. Geistliche tätig waren, da das Land selbst nicht den erforderlichen Bedarf decken kann. Durch diese it. Geistlichen ist nun allmählich eine große Anzahl von it. Wörtern dem alb. vermittelt worden, die sich mehr oder weniger auf die Kirche und das kirchliche Leben beziehen. So bezeichnen die folgenden einen Stand oder eine geistliche Würde: abät, ahm, apostut, diakon, disepul, frat, kapelän. kardinal, patriärk, komär, munakesa. profet, vikär.

Der größte Teil der hierher gehörigen Wörter bezieht sich jedoch auf den Kultus: altär, adurön to., adröj geg: amft, avenf, artikul, breviäl, fe, feste, funeräl, kalvar, kambana, kapela, of'ts, pastoräl, protsesiön, potent oder paten, predk, prediköj, ruzare, sakramenn. stol oder stol, vjatic.

Außerdem gehören noch hierher: tsel, purgatur, mrrlir, abatsf, dzentil, fei", kapitul, tsenakuh zeh

Die folgenden Wörter hat Kristofiridhis in seiner Bibelübersetzung dem it. entnommen: poetar, publikan, timouer und trafrtuar. Besonderen Umfang nahm aber der Einfluß der it.

Spr. an, als das Wirken der Propaganda einsetzte. Eine besondere Form der Mission, geht sie mit dieser auf Anregungen Raymond Lulle's zurück, der zu Beginn des 13. Jh. lebte und zuerst die Ausbildung der Missionare auch auf sprachlichem Gebiete forderte.*) Die Tätigkeit der Propaganda erstreckte sich nicht auf die Heiden, sondern die christlichen Akatholiken besonders die Protestanten. Es begann ihre Tätigkeit^Anfang des 17. Jh. mit der Neugestaltung der sogenannten Nationalkollegien in Rom und anderen Städten, deren erstes, das deutsche, schon 1552 gegründet worden war, und deren Hauptaufgabe darin bestand, Einheimische der betreffenden Nationen aufzunehmen und zu gefügigen Werkzeugen der Mission unter ihren Landsleuten auszubilden. So wurden schon in früher Zeit auch alb. Kollegien in Rom, später in Loretto und Fermo und Mitte des 19. Jh. in Skutari gegründet. Die Wirksamkeit dieser Kollegien war jedoch nicht mit der Ausbildung der Missionare beendet, sondern ihnen lag auch die Übersetzung von religiösen Schriften und Katechismen in die fremden Spr. ob, und dieser Seite ihrer Tätigkeit verdanken wir die ältesten sprachlichen Zeugnisse des alb. sowie das Wörterbuch von Blanchus (1630).

Auch die Jesuiten dehnten ihre Tätigkeit auf Albanien aus. Von ihnen sagt die Notizia Statistica von 1843: „In Scutari vi e una Missione de' P. P. Gesuiti, ove sono 3 Sacerdoti ed un fratello. Questi P. P. hanno apperte delle scuole, ed avranno ancora la direzione del Seminario Diocesano, che or si tratta di stabilire." (Otto Meyer, Die Propaganda I 51sd Ob allerdings die hier erwähnten Schulen gediehen sind, erscheint nach Degrand (S. 305) sehr zweifelhaft, der von Scutari berichtet: „II ne possede encore ni höpitaux ni ecoles" und von dem Lande der Miriditen (S. 168): „II nexiste aucune ecole en Mirditie". Es werden sich daher die Ausdrücke: koledz, skole, skolar, studjög, ledzög, Tiber, letra nur auf die

*) cf. Saint-Marc Girardin: Origines de la question d'orient"; Revue des Deux-Mondes 1864; und Otto Meyer: „Die Propaganda u. s. w." I. S. 89 f.

Priesterseminare beziehen. Volksschulen fehlen noch ganz, und so wird es verständlich, wenn nach Degrand keiner von den christlichen Abgeordneten Skutaris im Stande ist zu lesen, was man ihm zum Unterzeichnen vorlegt (Degrand S. 304).

Über die Ausbreitung der it. Spr. sagt Dozon: „Les missionnaires etrangers enseignent l'italien aux Guegues septentrionaux. tout en se servant pour les besoins religieux de l'idiome national qu'ils corrompent" (Dozon S. 170). Der Einfluß der it. Spr. geht jedoch nicht nur von den Geistlichen italienischer Nationalität aus, sondern auch von den einheimischen Priestern, da in den Priesterseminarien „independamment de Falbanais et du latin tous parlent et ecrivent l'italien" (Degrand S. 280). Dazu kommt noch, daß auch die Frauen und Mädchen vornehmer Häuser italienisch verstehen und sprechen, eine Fertigkeit, die sie sich in der Pension erwerben mögen, die sie bis zum 12. Jahre besuchen.

Ist es nun noch gestattet, einen Blick auf den Erfolg zu werfen, den die römisch-katholische Kirche mit einer mehr als 1500jährigen Arbeit in Albanien erzielt hat, so ist ohne weiteres zuzugeben, daß das Volk weder moralisch noch kulturell gefördert worden ist. Die Hauptschuld an dem wirtschaftlichen Darniederliegen trifft allerdings die türkische Regierung, aber daneben stehen Blutrache, religiöser Fanatismus, Unwissenheit, Aberglaube mehr denn je in Blüte, der Glaube ist zu bloßer Formsache herabgesunken, und das Weib gilt wenig mehr als eine Ware.

Nächst der Kirche ist der **Handel** und die **Schiffahrt** der Venezianer von Einfluß auf Albanien gewesen, und Kaufleute und Matrosen haben den Wortschatz der alb. Spr. wesentlich bereichert.

Abgesehen von den technischen Ausdrücken der ven. Schiffersprache, die sich in dem Albanesisch der gr. Handelsflotte und Marine eingebürgert haben (cf. kavile, matsok, matsakön, merli, murello, navil, ortse, rantse, sägule, saluppo, slilatse, spago, takko, varde, vardamane, vitfe), ging auch eine Anzahl von Wörtern in das alb. des Mutterlandes über. Von

diesen wären als Bezeichnungen für Fahrzeuge zu nennen: bark, batjel, faste, gale, vapör mit seinen Ableitungen. Dazu kommen Schiffsteile und Ausrüstungsstücke: arbur, rem, rembe, prope, timön, vel, weiter Nahrungsmittel, wie sie auf Schiffen üblich sind, also besonders Hülsenfrüchte: bersköt, bersüt, bize, #irke, fasül, fave, penik oder panik, ris-zi. Daneben fehlen auch die Ausdrücke für Wind und Wetter nicht, wie fortün; bonäts; sorök, serök gr; sirök scut; sufarine; schließlich sei noch marinär erwähnt.

Von den Wörtern, die durch den Handel Eingang fanden, sind die am zahlreichsten, die sich auf den Geldverkehr beziehen: bango, danär, denär, dukät, frank, kambial, monede, rusp, skut, skut, auch kustim, hozure und ferner die Verben: fitön, fitoj, genen, kustön, kemben, pagön, pagöj, spendön. Weiter sind zu nennen als Bezeichnungen für Maß und Wage: meter und palantse, sowie für den Schützer und die Vermittler des Handels: korsul, korsulät, Sensal, drogömän. Von Waren tragen it. Bezeichnungen: fanel, spets oder spetse und liber. denn die Kaufleute, die Waren der Levante nach Venedig und anderen Häfen brachten, nahmen auch Bücher in ihre Heimat zurück. Beim Binnenhandel spielen neben Wegen und Beförderungsmitteln (fuge, viats, kafotse) auch die Gasthäuser eine Rolle: lokande, tavefes, Ausdrücke, die aber ebenso gut durch ven. Söldner eingeführt sein können.

Während der **militärischen Besetzung** des Landes durch Venedig sind folgende Waffenbezeichnungen in das alb. eingedrungen: burble, bulber, kanön, lumbarde, patersän. pimd, pistöl, petsir, pantsir, skület Bla; sület Ro; sül oder süt, stits, trumbe, trumbete, tselät oder tsalät. Von anderen militärischen Ausdrücken ist noch zu erwähnen: bandjere, batere, duke, dzanitser, kapare, kestjel, kepres oder kopres, rmat, soldat. spron. Für das von Bla. gegebene alfjer = „Fahnenräger" wird jetzt allgemein das tü. bairaktär gebraucht.

Was nun schließlich noch das Haus und seinen Bau betrifft, so ist es merkwürdig, daß von den zahlreichen indog. Wörtern der alb. Spr. nur zwei sich darauf beziehen: dere =

„Türe“ und *kep* — „Steine bebauen“, sodaß man leicht meinen könnte, daß die Albanesen ursprünglich den Hausbau gar nicht gekannt hätten. Dem widerspricht aber die Erwähnung von Städten bei den alten Illyriern und die Erwägung, daß diese, mit den Pelasgern nahe verwandt, in kultureller Beziehung nicht so weit hinter jenen zurückgestanden haben, daß sie nicht einmal feste Wohnungen hätten bauen können. So ist auch die turmähnliche Gestalt des alb. Hauses, die an das keltische erinnert, ein Zeichen für dessen hohes Alter. Es ist also auf diesem Gebiete auf philologischem Wege ein Ergebnis nicht zu erzielen, da die indog. Wörter bis auf die oben genannten zwei allmählich durch lat. und it. sowie slavische, gr. und tü. El. ersetzt worden sind. Die meisten Wörter sind romanisch, und zwar gehören die folgenden zu den lat. El.: *kalkere* = „Kalk“ (**calcaria* von *calx*); *kaltser scut*; *tra* — *trau*, *travi*, *träni* — „Balken“ (*trabem*); *stepi* = „Haus“ (*hospitium*); *kulm* = „Dachfirst, Dach“ (*culraen*); *kepar*, *kepra* — „Dachsparren“ (*caper*, *capra*); *kisa* = „Kirche“ (*ecclesia*). Lat. wie it. Herkunft können sein: *mür* = „Mauer“; *muröj* = „mauern“ *Bo*: *porte* = „Tor“; *skala* = „Treppe, Stufe“ (*scala*), dessen Bedeutung „Hafen“ erst durch die Venezianer nach dem Orient gebracht worden ist. Zu den it. El. sind zu zählen: *tsej*, *tselez*, *trevet*, *balkue*, *fnestra*; *tieguta*, *tsieguta* = „Dachziegel“: *tiegula* pl. = „Dach“ *scut*: *paläs*, *patäs*, *plas*: *tseler*, *kolona*, *drasa*, *rasa* = „Steinplatte zum Decken der Häuser“: *taratsa* = „Dach“ *to*.

Der Vollständigkeit halber seien auch die El. aus den anderen Spr. genannt. So sind slavischen Ursprungs: *prak* = „Schwelle“: *strebe* = „Dach“: *sindra* = „Dachschindel“ (so. *sindra*, deutsch „Schindel“). Auf das ngr. gehen zurück: **keli** „Kämmerchen, Zelle“; pli#är „Ziegelstein“: *pata*. *pat* = „Stockwerk“: *para#ir* = „Fenster“; *pirk* = „Turm“: *kera-mide* = „Dachziegel“: *pustrum* = „Dach“. Aus dem tü. stammen: *pendzere* = „Fenster“; *kilär* = „Keller, Speisekammer“: *tula* = „Backstein“; *kerpfts* = „Lehmstein“: *kanare* = „Fenster“ *Doz*.

Wenngleich sich nur eine beschränkte Anzahl von Wörtern nach gewissen kulturellen Gesichtspunkten anordnen läßt, so ergibt sich doch aus dem Voranstehenden, wie groß in kultureller Hinsicht der Einfluß Venedigs in Albanien gewesen ist und, was die Kirche betrifft, noch ist. Die zahlreichen Ruinen von Ortschaften und Kirchen verraten uns einen Wohlstand in früheren Zeiten, der nicht zum wenigsten auf den belebenden Einfluß der Venezianer zu setzen ist, und der wahrscheinlich auch weiter gediehen wäre, wenn nicht die türkische Eroberung und die durch sie veranlaßte Auswanderung die alte Entwicklung jäh unterbrochen und jede neue verhindert hätte.

V. Wörterverzeichnis.

In dem Wörterverzeichnis sind nur die aus dem it. un-mittelbar übernommenen Formen enthalten, Ableitungen nur bei lautlichen Unterschieden. Wenn die Bedeutung des all). Wortes von der des it. Etymons abweicht, ist sie angegeben worden.

aballo -f- astro neap. — balastri cal. Sant. Tumult,	agresta, gresta ven. — greste unreife Traube.	aspide — aspi#-tfi Ro. Schlangenart,
abbate — abät geg. J.	agrigno — akrinole cal. sauer-süß.	asso — as gr.
abbazia — abatsi geg. J.	agro ven. — ager.	astracu cal. — asterk cal. Rada. Estrich.
abecedario — abetare geg. scut.	aicula sie. — aiku/e sie. Adler.	mbi + atto — mbiatu cal. so-gleich.
abbentu sie. — bent sie. Ruhe,	ajero neap. — ajer cah Luft, Wahrheit,	avvento — avent-di Ro.
abonisina cal. — bonesine cal.	! Wind.	avvisare it. abisare cal. — abisöfi cal. anzeigen*.
aceuchiare — kuKarin, cal. Sant.	alabastro — alabaster Ro.	verfolgen, jagen,
aufhäufen,	alfiere — alfjer Bla. Fahnen-träger.	arborescens — arbur scut. Mast; arbur cal. Baum,
addunarsi cal. — addunärem cal. bemerken,	altana — altane gr. Rhd. Terrasse, Söller,	arcere cal. — artsera cal. Schnepfe,
adorare — aduröri to; adröj geg; adröj, avröj scut; adorären cal.	altare — altär Krist. to; autär cal; otär Piana.	archivio — arkif-vi Ro.
afa — afe cal. Hauch, Seele,	alunno — alün Ro. Zögling,	armata — rmat-a Ro. Bla. = Flotte,
affucare cal. — fukäriii cal. Frasc. würgen.	amare — amärin cal.	aroma — arom-a Ro.
agliata it., ven. agiada lade	ammitto — amit Ro. Linnentuch beim Messelesen,	arredo — orendi = Gerät Krist. Gen. 4,22.
gr. Knoblauchbrei,	amure cah — namur cal. Sant.	arrivare — arvön, fevön cal.
agosto — gost Hahn, Monat August.		arrosare — rontsärin cah Rada. Kugel.
		überschwemmen, ronts See, Pfütze.
		articioco ven. — artitsök Rada. öffentlicher Ausrufer, valis cal. Sant. öffentlich aus-rufen.
		articolo — artikul scut. Gelenk, Glaubensartikel.
		I ballo — vate Tanz.
		ascensione neap. — sidzone cal. ! balzare — valtsöj d. tanzen: Himmelfahrt Christi. ! perbaltse scut. Kampf.
		ascinttare — sutärin cal. trocken. i banco — bango Wechselbank. ; Kirchenpult; bang-u: bangt
		asilo — nasil Rada. Zufluchts-stätte, ! Bank, Schulbank.
		ibanda — bände to; bende gr
		asparago — sparag J. I Seite, Reihe.

bandido ven. — bandi[^]-di to becazza ven. — bekatse gr.
 bandil geg. Taugenichts, Schnepfe.
 bannito südit. — bannft cal. beflardo — befardfs gr. Rhd.
 Sant, Straßenräuber, verspotten,
 bandiera — bandjere. befficare — bofikar gr. Rhd.
 bannera neap. — bannert pl. verspotten,
 Rada. Maisbüschel, bigliardo — bilärd Ro.
 barba — barbe gr. Oheim, bime — bime gr. junge Sau.
 barbaria — barban. binario — binär gr. Zwilling.
 barbaro -f- ese — barbares-zi. ! binato — bimlk, binäk Ro:
 barca — bark scut: barke gr. binoke scut. Zwilling.
 Porös. : biotto — biota pl. gr. (Schiffer-
fiaQxa ngr. — varke to. ; ausdruck).
 bard-(*ascia*) ella — mardel'e cal. ; biscotto — berskot geg. Schiifs-
 Mädchen. Geliebte, : Zwieback.
 barra — bare Pfahlramme, | biso ven. — bize Borgo Erizzo.
 sbarrare — zbarisih cal. Rada. Erbse.
 die Dämme wegnehmen, I bisogna — bezone cah Frasc.
 barrare — mbiirori verteidigen. I boare — boäf Rada. Gebrüll.
 schützen. I boccale — bokale gr. N. große
 *barrella — variele gr. Rhd. i Flasche.
 kleines Faß. I boccia — botse sie. runder
 base — bas-zi gr. Bodensatz, Kör}er, Ball.
 Materie, I boccio bots geg. Röhrchen,
 bastare — mbastöj geg; niastöj | Kastanienschale.
 scut. J. ; bolla — bule Krist. Siegel.
 bastardo — bastanV, bastardöj ; bollare — bulatis J. stempeln.
 Bla: bestärk-di. bastärt: . siegeln.
 basto, mbasto. : bomba — bume J.
 battello — batjef Bla. Na- i bonazza ven. — bonatse, bunaist
 chen. ' Windstille, bonäts J. = bo-
 Witterda — batate Hahn. Bat- naccia; bunäts J. aqua stag-
 terie, Gewehrsalve. naute.
 battista — Jane tista cal. Frasc. ! bora ven. — bore Schnee.
 Johannes d. Täufer. ' borbogliare • burbulet die
 baute — baül, baut Ivo. Fasten brechen machen.

borelo, burelo ven. — murello buttagra, buttarga — putärg
 2r. Rhd. hölzerner Keil. scut. getrockneter Fisch-
 boria -|- ame — burgäm cal. Vermessenheit,
 borsa — burse gr. cacca — kake.
 bosso -f- te — host Spindel, caenazzo ven. — kainäts, kai-
 Achse. nitse Ro. Riegel.
 botta — böte geg. Stoß, Schlag. calamita—kalamit Ro. Magnet,
 botte — böte irdener Wasser- Blitzableiter.
 krug. calandra — kalendre cal. Rada.
 bottiglia — botile. Art Lerche.
 bravo + ni — brävoni bravo! calare — kalarii cal. herab-
 bozzaven. — botse scut. Flasche: lassen.
 bos scut. Salzfaß; botsü-üni calendario — kalandär, kalen-
 J. gr. Flasche. i där Ro; kalennär scut.
 breviale — breviäl Ro. ! calvario — kalvar Ro.
 briga — brigtrj J. schelten, i cambiale — kambiäl Ro.
 zanken. I cambiare — kemben.
 brocca — proke Gabel: gr. Rhd.; camera — kämar cal; kämere
 = Kreuzweg, broke gr. N. i gr; kamer Bla.
 kl. Nagel, Schuhnagel. | cameriere — kamarjer cal;
 brontolare — vrundulis cal. j kamerier Bla.
 pfeifen (v. d. Kugel). ! campana — kambane to: kam-
 bronzo — bruntse Bla. Erz. | pän cal; kampare S. Marz,
 brosa ven. — brazim Ijap. Reif, i campanello — kamaniel cal.
 brusco — brüsk gr. herb. j Rada.
 buffare — burfuät gr. Rhd. auf- j campanile — kam}anär, kama-
 gedunsen, mufäs aufweichen. • nar Rada.
 buffetto — bufet Rada. Schach- ; campo santo — kaposant Bo.
 brett. ' Erizzo.
 bunnari cal. — bunareh cal. j canale — kanät Brunnenröhre,
 überschwemmen. ; Quelle,
 burgo — burk-gu Keller, Ge-1 canario — kanär Ro.
 fängnis. caneveda ven. — kanavet scut.
 busso ven. — bus J. Mitk: bus Schublade, Kasette,
 Ro. Buxbaum. cannacca neap. sie. — cal. Kan-
 Weigand, 10. Jahresbericht.

nacca anäk cal. Hals-
 kette. cappuccino — kaputsin Ro.
 cannella — kanele gr. Zimmt. Pulj.
 cannello — kenel Brunnenhahn; caragollo — karavöl gr. Rhd.
 kangele scut; kanel geg; gr. Schnecke, karaköts Bo.
 kanel J. Spund, Erizzo. Schnecke,
 canneto — kanet Ro. Röhricht, carattere — karater Ro; kara-
 cannone — kanön. teritsöj Ro.
 *canterina — kanderie Ro. cardacia neap. — kardazi cal.
 Heuschrecke, Herzeleid,
 canto — kant-di geg. to; kent- cardellino — ngardulike cal.
 di to. Stieglitz,
 canutus — kernte Hahn. kahl, cardiacello — rsjel gr. cal. rsül
 caparra — kapafe, kapäf Hand- J. eine Distel,
 geld. cardinale — kardinal Ro.
 capestro — kepres, kopres geg. carestia — karasti cal.
xaJlötQi ngr. — kapistre geg. carnevale — kalivar cal; kar-
 cal. noval Ro.
 capitaniu sie. — kaptene sie. carriare cal. — kafare cal. Frasc.
 Piana. Weg.
 capitano — kapitän, kapidän, carrozza — karotse; kafotser
 kapedän. tsam.
 capitare — kapetön; kaptöj carta — karte.
 Bogd. über etwas springen, cartetlda sie. — kartele gr. Rhd.
 capitello — kapetel Bock des Handkorb.
 Packsattels, casa + ola — kasole, katsole,
 capitinula cah — kaptindule kesole, ksole; ksol-a J. =
 cal. = Wirtel. Hütte, Hundestall.
 capitolo — kapitul Ro. casino — kazino tsam.
 capo — kabo gr. Rhd. ein cascia cal. — kas cal. partie du
 Würfelspiel. kaptine geg. metier ä tisser.
 Tierkopf, cassare — kasöj Bla. aus-
 löschen.
 cappella — kapel Ro; kapelän. cassella — kasele Doz. Kasten,
 cappello — kapel Ro. Sarg.
 cappone — kapön, Hahn auch cassone — kasdn or.
 kapua.

castello — kastjel cal. Rada; cerro — tsef Ro. Zerreiche.
 kestjel, kstiel scut. | certo — tserte J. Sorte, Art.
 castigare — kastigöj scut. | cesta — tsest Ro. arpa.
 castrare — krastis Leake. Chiana cal. — kän cal. Hobel,
 Baume beschneiden, chiantare cal. — kantön cal.
 catalano — katala Ro. = Heide. Cam. pflanzen,
 J. = Riese, Ungeheuer, chiatru cal. — kater cal. Eis-
 catarata ven. — katafäk, kata- platte.
 fät Ro. Schleuse, chiazza cal. — katse cal. Platz,
 katriga kroat. — katrige Bo. chica sie. — lake sie. eleganter
 Erizzo. Wurf d. Kleides,
 cariega a. ven. — kafig, karig chicare cal. — kikärin cal. falten,
 scut. Stuhl. chilo — Kit, gr. kiu Milchsaff,
 cattiva cal. — kative cal. Witwe. china cal. — km cal. Rada.
 cattolico — katolik scut. Strom, Menge,
 caucerogna neap. — kautsirona china — kine Chinarinde,
 pl. cal. macerie. chiudere — kudöj Bla. obsti-
 cavalleria—kavalieri cal. Treppe. nare, offirmare.
 caviglia — kavile gr. Rhd. cialda -f- ella — tsaudele pl.
 eiserner Pflock. cal. geröstete Brotschnitten,
 cavus lat. — gavits Weinhaß. ciancia — tsantsa pl. Possen.
 cazzo — katsül gr. Rhd. Ge- tsantsatuerBla.Ro.Schwätzer.
 schlechtsglied bei Säuglingen. ciaula südit. — tsäule cal. Krähe,
 celata — tselät, tsalat Ro. Helm. cica — tsike Funke, Bischen,
 cella — tsel scut; tselze J. cicerchia — tsitserk-i m. Ro.
 Bienenzelle. siserchia ven. — dinks geg.
 celliere — tseler Ro. Milch- cicogna — karruse Ro. Storch,
 kammer. cicoria — skorie Ro; kore-ia
 cenacolo — tsenakul Ro. J; köreze gr; kofe.
 cenno — tsenöj J. verspotten, cecojera neap. — tsikojer cal.
 zinno neap; cal. zinnare — tsen ciera — tsere cah Miene,
 cal. Zeichen, Gebrechen; cinghia, ven. cengia — tseng-a
 tsenöre Rada. = Beschimpf- J. Gurt,
 ung. cioeco — tsok Fußfessel,
 cerimonia — tseremonie Ro. cionco — tsunk-gu Stamm,
 cerfoglio ven. — tserfös Ro. Stumpf; tsungel-i J. Pfosten.

von. zonfo. zompo — Pfosten: colona. colonnata ven. — ko-
 tsunk#J.Weidengerte, Binse. Tone: kolonate.
 ciottola — tsutul Rada. Schä- colore, cal. culuri — koldr gr;
 del; tsütulzs Rada. Zither. kulür cal.
 eippu sie. — tsip Rada. Stamm, colostro — kelostre, klostregr:
 Stumpf. kloistre gr. Rhd. kulostre.
 cista sie. — tsiste cal. Rada. koloster, kuloster scut.
 Korb. coltello — kuftiei Ro.
 ciuneu cal. — tsunk cal. Frasc, cometa — komet Ro.
 schwach, , compare — komär, kumär scut;
 ciuotu -f- ca^co — tsotiasur cal. kumbare to.
 Sant. erstaunt. confessionale —konfesionäl Ro.
 civetta — dzutte cal. Sant, confetto — kufet tsam.
 Schmeichelei, confine — kufi-ni geg: kuffn
 coccio, coccia — kots, kotsa Ro. Grenze, Grenzstein,
 cal. Schädcl. Gipfel, conizza — kunits Ro. Flöh-
 coccodrillo — kokodri! Ro: kraut.
 korkodil. conoscere — konnostfs scut.
 coecola — kdkere geg: koker Jarn. bekannt werden, ko-
 J. Kern, Beere, nostf Doz. Kunde,
 coecola d'oechio — kola-rdök, i consacrare — konsakröj, kon-
 kakerdok to. geg. gr. cal. sekröj Ro.
 Augapfel, kokerldk J. Ei-; consiglio — kunsih cal. Cam.
 dotter. Rat,
 cocomero — kokomare Tirana.; console — kusule: korzul, kor-
 codardo — kovarde Pwhevo dzul; korclzulät scut.
 Xyl. ; contentare — kunenöj, konenöj
 coffa cal. sie, kofe sie: kufe! scut. Prop.
 cal. Korb. contento — kutient cal. Rada;
 colazione — koTatsiön scut. kunen. konen J. kondend Bla.
 colera — koler scut. copia — kopie Ro. Exemplar,
 collare — kulär Musakja J. bes. v. Büchern.
 gebogenes Holz zum An- corda — kor# Darm.
 schirren der Ochsen. cordella — kordele gekrümmt;
 collegio — koledz scod. kodele pl. gr. Rhd. Win-
 colocasia — kelkaze. dungen.

cordovano — kurduvän. cristallo — kristät.
 cornamusa —• karamundse gr. croeco — krok cal. Haken.
 Sackpfeife, kafamuntse cal. crucetta sie. — kurtsete sie,
 Schalmei. Cam. Halskette,
 Corona — korone Kranz, Braut- cullare — kolärin cal. Rada.
 kranz, schwanken,
 corpo — korp geg. J. cunsulazioni sie. — kunsu/at-
 corporate — korporal Ro. siön sie. Piana Pap.
 corpu (it. colpo) sie, — kor- currivu sie. — kufif sie. Piana.
 pane sie, Pitreheftiger Schlag, Pap. Zorn, Groll,
 corsare —• kusar scut. Bla, to: cusina ven. —• kusi geg. scut:
 kursär Ro. gr. kusi to. cal. Hängekesseh
 cote — körte Ro.
 curti, curtili cah — kürtje cal. dania — dame Ro. dam J.
 Frasc. Judicium; kurtil cal. Damenspiel.
 Rada. atrio. danaro, denaro — danär, denär,
 cosacio — kosäk Ro. dnar, dinär.
 coscia — kos-a J. = Schenkel, dannare — denön; denöj Ro.
 Keule. dnoj J.
 cosciale — kusäl cah Sant. data — dat Ro.
 Rada, Tasche. datura — datule N. gr. Stech-
 costare — kustöu to. geg: apfel.
 kustöj Ro; kostis gr. degnare — denöj scut.
 coticone — kotikün Rada. de-fissare —• difis cal. sie. auf-
 ostinato. merksam betrachten.
 cotta — kot Ro. Oberkleid. debolo — deblöj Ro. schwach
 cottimo — kote cal. Abgabe; werden; deblim Schwäche.
 kuöt Ro. Akkordarbeit. degno — den scut; dei geg. J;
 creatura — kreatür Ro. dene Bla,
 credo — kred cal. Sant. Augent- dignu cal. —• dinu cal.
 blick. diacono — diakon Ro.
 cresimare — krezmöj J. krez- diascolo — djaskal cal. Sant.
 möj Ro. Teufel!
 crespino, Michaelis: — gres- difesa — difeze cal. Sant.
 pignolo — grespmRo. Gänse- diluvio — delü^di Rada. Bla.,
 distel. dilüv Ro. Überschwemmung,

discepolo, sie. diseipulu > disepul geg. scut. disipul sie. Jünger.
 dischiare diskaröj Bla. erklären.
 disfare — sfarin cal. Sant. auflösen.
 disperare — dispröj, despröj Ro. dispröj J. desperehem to.
 dispetto — dispetisem sie. zornig werden.
 divinare—divenöj geg; divnöj, ndivnöj Ro. Wahrsagen,
 divozione — divotsion scut.
 dolare — dulären cal. glätten, polieren,
 donnaccia — danäts Tirana, Geliebter,
 dopu cal. — dopu cal. nachher,
 dotta? — date plötzlicher Schrecken,
 dottore — dolor, dotores Ro.
 dozzina — duzine gr.
 dragomanno — drogomän.
 dragone — drague-goni J; drangua-oi.
 duca — duke cal; duk J.
 ducato — dukät geg. cal. Bla.
 duplicare — dulpekön, dulbukös gr.
 effigie — fidze sie. Antlitz,
 embolo — embul gr. ein Schiffseil.
 epistola — epistul Ro.
 erede, rede — rede cal. Frasc.

eremita — jeremi scut.
 eremo — erem cal; jeremilek J.
 ernia — rendzön einen Bruch machen,
 esilio — nazil cal. Rada; asil cal. Rada. Verbannung (die Wörter gehen besser auf asilo zurück).
 fabrica — fabrik-a Ro.
 faccia — fetske.
 fac[iol] + ello ven. — fatsel J. eine Art Tuch.
 fadiga ven. — fedige; vdlg-a J.
 fango — fang-u J. unfruchtbarer Ort; fang Bla. Ebene.
 falda — faudi cal. Schürze.
 fallare — falis J. närrisch werden.
 fanela ven. — fanel scut,
 farre — faf Ro. Roggen.
 fasänven. — fasandue-oiBla.Ro.
 fascia — fase geg. Ro. cal. Binde, Windel, fosi geg;
 fosne to. J. Wickelkind.
 fasciare — fas, fasit J. beruhigen.
 fasolo ven.—fasül-oliJ. Bohne.
 fava — fave to. gr. Bohne, Bohnenbrei.
 fazzoletto — fatsolet Ro. Tisch-tuch, Flandtuch. farsulate Durazzo. Hals-, Kopf-, Schnupftuch.
 fe ven. — fe geg. scut.
 fella it. diah, it. fetta—#ele; feie J; fei Ro. Stücken, Scheibe.

feria — ferie Ro. Feier-, Festtag,
 festa, festare — feste geg. Prop;
 fest-a, festöj Ro. (Fische).
 fidanza — fidents cal. Rada; + forma — förmele=Schuppe, Waffenstillstand,
 fidili cal. — fidil cal. Rada. treu, Alb. Diener,
 fievole — ^'ivul Schiro. forma — forme,
 fiozzo ven., it. figlioccio — fornire — fernön, furnön cal. beendigen,
 filöts m. -otse f. gr. Rhd.
 figura — figure; Ro. auch forte — forte; fort scut.
 fugür; J: fugure Bild, fortuna — fortün-a Ro. Bogd.
 filare — filare cal. Rada. Reihe; Sturm.
 filöj scut. anfangen, furtuna cal. — furtune Sturm,
 filtrar ven. — filter scut. Glück cal.
 Fläschchen.
 finestra — fnestre Bla; finestre cal.
 fingere — \$ine S. Marz, sich franco — frank-u Ro. stellen. Franza ven. Fränts J.
 firmano — fermän scut; firmän frappa — #rape gr. Franse, Ro. frasca — freske gr. Eichel d. männlichen Gliedes,
 fischiare + olo — fiskarül Rada. Flöte. fräse — fraz; frazär Ro.
 fiscina + ar sie. — fisnär Kav. frassino — fräsen geg. to. scut. Fischgabel, Harpune. frastaglia + Ida — frestelide gr. dünne Scheibe, Schnitte,
 fisico — fiziki cal. ingegno. frate — frat geg. scut. pl. starren. fretna, freten (J.)
 fissare — fisin. cal. Rada an- fresco — fresk J; fresk, fresköt Ro; fresköt cal.
 starren.
 Hemma — flame Schnupfen, fallende Sucht, fresco — fresk J; fresk, fresköt Ro; fresköt cal.
 flusso — perflüs austreten (v. frittata—frität Ro. Eierkuchen, Flüssen), frusciu sie. — frusul cal. Rada. Geräusch, Getöse,
 fogliame — fjam sie. Pitre erbaggi. frusculu cal. — fruskul cal.
 foglietta — flete; flet J. Blatt, Tier, Raubtier,
 Papierblatt, Flügel. frusta — früste cal. Angriff.

frutto — frut cal.
 fuga — fugöj cal- laufen,
 funerale — funeral Ro.
 furia — furi, auch J. Heftig-
 keit, Ungestüm, Wut.
 fusta — friste Art Schiff.
 gabbare — g-°j betrügen;
 gäbe Lüge; gabim Betrug.
 gabbillotu sie. — gabilot sie;
 gabeföt cal. Zolleinnehmer.
 gabela ven. — gabel scut.
 Zigeuner, Bereiter, Kürsch-
 ner.
 gaggia — gadze cal. Käfig,
 gaggio — gadze cah Rada.
 Rache.
 gaiso neap. — gaifl- cal. Rada.
 palco, loggia.
 galea — gale (gole) Galere.
 gajoffe friaul; ven. gagiofa —
 galofe Cam. Tasche,
 gallone — gajunisur cal. Sant.
 mit Borten besetzt,
 gamba ven. — gern, gern f. u.
 m. scut. Zweig,
 garrafa cal. — garafe, gafäf
 cal. Glasflasche,
 garzone — gradzün cal; gard-
 zün sie. Diener,
 gazzetta — gadzet-a Ro.
 gelsomino — tselsomin Ro;
 zesemin J.
 generale — dzeneräl Ro.
 gentile — dzentil geg. Ro. Heide,
 gesuita — dzezuit J; dzesuit Ro.

ghermire — germfs J. ab-
 fleischen; germofi, germdj
 reizen, graben, aushöhlen.
 glandula lat. — gändere geg;
 ganner, clzanner J; gendere
 to. grentfele gr.
 giannizzero — dzanitser geg.
 gigante — dzigante Bla.
 gibbo -f- grumbe gr. > dzumbd
 gr. bucklig.
 gigliu sie. = it. giglio — dzije
 sie. Lilie.
 ginestra — dzinest Ro.
 gioja — dzoj cal. schön.
 giudeo — dzudi, dzuli scut,
 juoco cah, fem. gioca — ndzoke
 Vena in Cal. ein Tanz.
 godere — guder gr. genießen,
 sich freuen.
 gola — gole, goje to. Mund;
 gole J. Gewölbe.
 gonfiare — guföj J; nguföj
 scut. ngeföj Ro. keimen,
 sprossen.
 gonzo — zgendze gr. Rhd.
 Wildling, ungeputzter Baum.
 gorga — gorge Höhle, Baum-
 höhlung.
 gotto — got geg. scut. Becher.
 governare — guvernöj Bla.
 gradella — gredele; gradel scut;
 gredel Ro; Rost, Feuerrost.
 graduale — graduäl Ro.
 granu sie, cal. ranu — grane
 sie; ran cal. kl. Münze.
 granzo ven., vegl. gruns —

ger# gr. N. Krebs; ge'r#ijej von Nüssen u. s. w.). gzit J.
 f; gr: geriete f. Taschen- von den Schalen befreien.
 krebs.
 grappa — grep Haken, Angel-Imbroglia — mbrola pl. cal.
 haken, Anker; krab scut; Frasc. Gerätschaften.
 kerabe geg. Haken, Hirten- immenso — amensöj, Bogd.
 stab; gefab cal. Hirtenstab. amesöj ewig machen.
 grascia — gras Ro. incagliare — ngalem verhindert
 greco — grek. sein; ngel festhaken; bei J.
 grego ven. — gre/ gr. Rhd. sich aufhalten, stecken blei-
 Nordostwind, ben; ngelis J. eindrücken,
 grembo — gremb Leküresi Ped. drücken; ngalos cal. hinein-
 Hüfte. geraten.
 greppo — krep, skrep Abhang; incaricare — ngarkön, ngalkön
 zgrip geg. Kante, Rand, to; ngarköj J.
 grigna cal. — gri/ie cal. Zorn, ncarricare cal. — ngraköfi cal:
 grinta ven. — grindem sich nglaköii sie.
 streiten, indecente — disents Rada ver-
 grinza — grintse Ro. Falte, brecherisch.
 Runzel. indivinare — ndivnöj Ro.
 gris-[ola] eta — gerset Flechte, inferno — fef geg. J.
 Flechtwerk, Zopf; kreset gr. ingannare — genen to: ngenej
 Rhd; kersete Bla, Haare; Prop; ngnüe J.
 keset, kset, set cal. sie; Haar- inganno — gann J. Fehler,
 flechte; gersetdn flechten. Mangel, Versehen.
 grutta sie. — grut cah Frasc. ingattiar oberit. — ngatefdm
 Höhle. ngatfön, gatefön; ngatrgj
 guadagnare — gavnen cal. ge- scut. verwirren Ro: verändern.
 winnen, erobern. intaccare — ndake Rada Ritze,
 Spalte.
 guagnune cal. — gamin cal. Knabe, Jüngling. Interesse — nderes cal. Frasc.
 guorfu cal. — gufer cal. Rada, Zinsen.
 Abgrund. intermedario — indermjets Ro.
 gussa ven. — gesute Abfall Vermittler,
 beim Sieben. intonare — ndonate cal. Ruhm,
 guscio — gzoi-a J. Schale Ruf.

ironia — ironi Ro. lenzuolo — luntsöl Rada; lent-
ischio — iske cal. Wald, Ufer-
gebüsch. suel Bla.
isola — izul cal. Rada. leone — leön Krist.
italiano — italän Ro; talän Bla, lettera — letre; J: leter-tra;
Brief, Papier, Karte.
jacolo — jakul, jafcul cal. Rada. lettiga — litik cal. Rada. Sänfte.
Pfeil. levante — levänt-di gr, Ost-
wind.
jetto + olo neap. — jetute cal. lezer ven. — leclzöj Prop. lesen,
Band. liberare — levrön cal; libröj
judice cal. — judets cal. Frasc. J; levrin wegkehren gr.
Richter. libertä — Taverda J.
libro — libr, über scut. Buch,
lacca — leke gr. cal. Bein. to. licorno — likorno gr. Rhd. N.
pl. Knieflechse, Einhorn, Weihkreuz,
lacca — lake cal. Sant; gr. N. licenza, ven. lisenza > lisentse,
Rhd. Tal, tiefer Grund, lesentse, litsentse gr.
lanza neap. — lents-dza cal. ligadura ven. — li/adure gr.
March, Rhd. Art Seil,
lasca — lask Ro. Barbe, limaccio — Imask scut. J.
lasciare — lesön, letsön to; limbo — limb unterirdisches
lisöj geg; Isöj J; Tasön gr. Gefängnis,
freilassen, verlassen, befreien; limo — lim Ro. Schlamm,
lasonem gr. gehen, limone — limön Ro; Imue —
lastima sie. — lastimis cal. Imoni J; leimone gr.
Frasc. quälen, limosina — Ximösene, lemosne,
lattara cal. — Tatara cal. Rada. Iniose geg. Totenmahl; Temös
Amme. J. Almosen,
lattovaro — varvarotta Rada. limba cal. — lemp-bi cal;
Latwergen, /emp-bi sie. Napf,
lattuga — latuge Kav. N. lemmu sie. — lime geg. Teller;
lega — lege cal. Rada. Menge, limbe gr. Becken,
Volk, lindo — linde cal. Rada. auf-
legato — legat Ro. richtig.
legge — ledze cal. Frasc. + leggiere — lindzere gr. Rhd.
lenire — lenöj geg. erleichtern. hübsch, nett.

lisca — lisk Ro. Kornspitze, malagurio — malaure cal. Stier.
Grannen. Eule.
litanie, letanie — letni Ro. malän ven. — molän, Ro. auch
litraru cal. — liträr cal. Sant. mulan Sehnsucht, Herzeleid,
Vielfraß. mulä-äni J.
locanda — lokande scut. male — malafräk cal. Sant.
birboncello.
locco — lok cal. March. Dumm-
kopf; Toke Mitk. närrisch. mancare — mengön; scut.:
ludria oberit., ven. lodra — mungöj, mengöj; mangari
ludre, luder Ro. Fisch- efa gr. Rhd. = der Wind
otter. hat sich gelegt.
lontra -f- ze — lunerz-a J. mancato — mangät, mangüt
logna cal. — lanuzi cal. Frasc. geg. scut. mangelhaft, weni-
ger.
lombarda für bombardarda ^> manco — menk-gu geg. mangel-
!umbar#-da Bla. Ro. Bombe, haft, mengu cal. nicht ein-
lotto — lote, lofco Mitk. Loos. mal; mengu cal. Frasc.
lunario = lunar Ro. Kalender, mancina — mandzine cal. Frasc.
lupolo — luver gr. N. Rhd. links.
Hopfen, mandorla — mändorle Mitk.
lustrare — lustrine Doz. von mandola ven. — mendule Bla.
Lack, glänzend. ammenola neap. — mendul,
miendul cal. March.
ma — ma geg. cal. mandra — mendre cal. Schaf-
macaron ven. — makarön, stall.
makerön Ro. manica — mang-a J. Ärmel.
maccheroni — makarunde gr. maniera — mendüre; scut. mnür
Rhd. u. auf Spezzia, Art, Weise; mendire cal. Bild.
macchina — makine Fräser, mantile — mandile; skemandil
madia — mage Mulde, Trog; cal; skamandil sie. J. Hals-,
madze J. Kopf-, Schnupftuch; vandile
madie, madiö — maide cal. cal. Fahne (über v cf. ven-
maidenä sie. auf mein Wort! netta u. mennetta neap.).
maestria — maströn, maiströn mariner ven., it. marinaio ^>
betrügen, marinör Ro; marinar Bla
maistro a, ven. maströj J. scut.

maritozza — maritdts Ro. ein Festgebäck.
 mariuolo — marjöt Schelm, schelmisch.
 maruzza cal. neap. — marotse cal. Schnecke.
 massare — masardj Bla, aufhäufen.
 maturare — matardj geg. bestellen, ausführen,
 mauro, maduro ven. — burme geg. reif?
 mazzoca -j- one ven. — matsakön gr. Hammer,
 mazzola ven. — matsofe gr. hölzerner Hammer,
 mbero (= verso) cal. — mber cal. Rada anstatt, namens,
 mbrejaco neap., it. briaco — mbriäk cal. Trunkenbold,
 medaglia — medaje Ro; medäija J.
 menta — mendere; mennere geg; menner J. mendreze cal; mente Piana; Minze. (Über die Stammerweiterung cf. G. M. Alb. Stud. I 55.)
 menza cal. — menze cal. Frasc. Maß.
 mercato — markät otr.
 meritare — meritön to; meritö scut.
 merlin ven. — m&rli gr. Faden,
 mesal bulg. — mesale; J: msalj Tischtuch, Handtuch,
 messale — mesäl, mesäl Ro.

mestiere — bestjer cal. Feld, Feldarbeit,
 metraglia — metraje Ro. Kartätsche.
 metro — mehr, meter-tri scut, micciu cal. *— mits cal, Frasc.
 Docht.
 milordo — milördeze Rada. hochmütige Frau,
 milza — meltsi, multsi Leber; gr. mulsi.
 minga ven. — mingo gr. Rhd. tsam. Bezeichnung für kleine Kinder.
 miscuglio — miskile gr. Gemisch.
 mitra — miter-tra scut.
 mo — mo Ro. eben, jetzt.
 molesto — monest Rada. Last, Beschwerde.
 monaca -f- ese — munakes Ro; munges scut.
 moneda ven. — monede.
 morello — murjele gr. Pferdefliege; mrel J. Fliege.
 moria —• mori Pest; bei J. Sterblichkeit, Menge.
 mortale — mortär geg. scut; murtär, murtät Ro.
 morter ven. — murtir gr. Mörser.
 mortorio — mortör scut, Leichenbegängnis.
 mosaico — musaik Ro.
 moscajo — muskai-ja J. Stechmücke; muskaje Ro.
 mostacchio — mustäk scut. to.

mostarda — musträk-a J. eine Pflanze.
 mostre, Ro.: muster Beispiel, Muster.
 mozzo + ello — botsiel Radnabe; butsel scut,
 mucchio — Imuk scut. Haufen; Imuts .l. durchein-! ander.
 mulinaro — mul'när Ro.
 molinajo — minoläj Müller,
 murare — muröj Ro.
 muratore — muratar; Bla. muratore.
 murra cal. — muf cal. Herde (Schweine, Stuten),
 musco — musk, mosk. Moschus,
 musica — miisike; muzik scut; muzikd. muziköj Ro; musike tsam.
 mussolo — musul; musul scut. Biß.
 muzzicune cal. — mitsikün cal.
 natura ↵ natür scut; natura, nantüra Bla, Prop.
 naviglio — navfl scut. Fahrzeug.
 nchinari sie., it. inclinare ^> nkinarm sie. Piana. schwach.
 nkuivari sie, it. inchiodare > nkudireh Rada-, verfolgen.
 neseio — nos gr. Rhd. Dummkopf.
 nicaru sie. = klein sie. klein.
 nio neap., it, neo. — nie# cah Fleckchen, Muttermal.
 ninolare — ninule gr. cal. Wiege.
 nnozente neap. — nuzent cal. Sant. unschuldig.
 nord, nort Ro.
 ; ntinna cal. — ndin cal. Segelstange.
 o, oppure — o, opor, apor Bla. Ro. oder.
 obrizzo — obrits scut, reines Gold.
 locchiale — kal Mitk. Fernglas,
 nodi cal. Rada Haß.
 offizio — fits cal; ofits scut, Gottesdienst,
 umbrella — umrel J.
 öre, auch cal; or scut. Stunde.
 pror Ro. häufig, oft,
 rdzui scut. J. kl.
 Krug.
 *orzuolo ven. — urtsuel Bla. Gefäß.
 ortse gr. Backbord,
 ospizio — ospits Ro.
 ostia — oste-ia 4. Hostie, Oblate,
 ostro — austro — ostre, ostrele gr. Südwind,
 ovile — ovile Leake. Schafstall.
 pagano — pegani Ro. Heidentum.

pagare — paguan, pagon, pog- particola — partikul scut.
uän, pogön; pagöj J. spagöri partigiana — patersän scut. Bla;
vergelten, rächen, paterzane Ro. Bla. Lanze.
pajjo cal. — pajöl pl. cal. junge parrucca — parük-a Ro.
Knaben, passaru cal. — pässare cal.
pagliazzu cal. — palatse cal. Spatz, kl. Vogel.
Decke, Streu, pasteca ven. — basteke gr. Rhd.
pagone, pavone — pagua, palua; ein Holz im Segelwerk.
pavod J. pavön Ro. pastocchia — pastoke cal. Lüge.
palazzo — paläs, peläs; plas pastorale — pastoräl scut.
scut; pu/as cal. patata — batake gr. Porös;
palla — päTe cal. Ball, Kugel, patate gr. N. Kartoffel.
panzera ven., it. panciera patena — potent, paten Ro.
pansir, petsirBla. Ro. Panzer, Kelchdeckel.
pane cotto — panikote gr. ge- patriarca — patriärk scut.
backenes Brot, pegola — pegulöj geg. ver-
panico — penfk, panik welsche pichen.
Hirse. pellegrino — puligri-ni scut.
panza ven. = Bauch -f- *splenza pinnaghia sie, it. pendaglio ^>
a. ven; spienza n. ven. = pindäj sie Piana. Ohrring,
Milz — pense, bl'endze Bauch; penzolare, penzolo pezulöj scut.
plants J; plandes geg; plen- hängen; pezul scut. Gehänge,
des to. Magen, Zwölfinger- per-cuna — perkün scut. J.
darm; gr. auch Magen der einschläfern, einwiegen,
Wiederkäufer, pjents Rada. pergamina — pergamil pl. Rada.
ventriculus. pergola — pargule cal. sie
panzana neap. — pandzän cal. Weinlaube,
Lüge. pericolo — perikul Ro.
papa — pap J. perla? — ruaze gr. Rhd.
papagallo — papagäl Ro. permettere — permetöj Ro.
paradiso — pararfis cal; paris-zi per-scattusu cal. — peskät cal.
geg. Bla. J. zum Trotz,
parechiar ven. — pareköj scut. persuto ven. — bersüt, persüf
zurüsten, vorbereiten Ro. geg. scut. Schinken,
parte — partäs Xyl. Teilung; per-viso — pervis Ro. nach-
parti .l. Teilung, Teil. mach en, nach äffen.

pescada ven. — peskade gr. podagra — podager-gra Ro.
pescaör ven., it. pescatore - poeta — poetär to. Krist.
pesdkadür Leküresi; piskadure J polizza — polits-a J. Zettel,
tsam. Schein.
petrosello — pjetrosel Bla. polvere — bulber gr. N. burble,
pianoforte — pianfort Ro. burbule S. Marz,
piatto — pjat tsam. Teller. ponente — ponent, punent-di
piecone — pikün gr. eiserner j Westwind,
Hammer. ;popolo — popul scut.
pieghetta — pjete gr. Falte des |porrina — pofi-ini J; auch
Kleides. j pufi-ini.
pieno — pjono cal. !portulaca — burduläk; vurtfu-
pignuolo — pinuel Ro; pinül j läk, burtulake gr.
J. Sprößling, Sprosse. posare — pusön. to; pusöj J;
piguliare cah, neap. pivolo > pesön gr.
pijul cal. March. Wehklage. posta — poste geg. post J.
pilota — pilot Ro. posta fatta — postafatte Ro.
pino — pin cal. Fichte. a bella posta.
pinto — pindiksi cal. Sant. Ge- :pozzolana — putsulän Ro.
mälde. predica — predk J; predik,
pipita — pspitfi gr. Hühnerpips, predik Ro.
pisa cal. = it. peso — piz cal. predicare — prediköj, perdi-
Gewicht von 3 1/2 kg. köj scut; predikären cal.
pisello — pizel gr. Erbse (ngr. Frasc.
jit^ili > pitsel Sami). prefazio — prefäts Ro.
pistola — pistole Hahn. Jagd- pregare — pregön cal. Molise;
flinte; pismole geg. Pistole; pergärin Spezz. Alb.
pistöl scut; pistole u. piskole prelato — prelät Ro.
(alb. Stud. V 99) gr. prieju cah = it. pregio — prej
pittore, pitturare — pitür-ori; cal. Rada. Wert,
pituröj scut. prisa sie = it. presa — prize
pizzicare — pitskön,)disk3n cah March. Wegnahme,
zwicken, processione — protsesiön scut;
pizzolo a. ven. — pitsere. klein; pertsion cal. Rada.
pitseroffi verkleinern, profetn, }>rofezia — profet scut;
pizzu cah — pits cal. Schnabel. orofetsi scut.

profittare — fitön; fit(5j scut. rancio, ven. ranchio — rantse gewinnen, gr. Rhd. Matrosenbett.
 promettere — premtöj, premp(t)j rapa — rape Bla. (se. repa >> scut. Proj). repe; ngr. (*n'βa* >> reve
 Propaganda — propagänd scut. g 4
 propinquo — perbink cal. March. rapina — repfn Ro. plötzliches nahe. Unwetter,
 prova ven., it. prora — prop. rappa — rap-a Ro. Mauke pror-a Ro. Schiösvorder- (Pferdekrankheit). teil. rascare cal. — faskarin cal.
 provare — provöii; pruvdjProp; kratzen, provdj scut; prov, sprov-a raso — ras-zi Atlas (Stoff), scut. Versuch; auch sprovöj, raspate, raspa — respöj, resp sprovöj scut. versuchen. scut; Bogd. respe steinigter
 publicano — publikan Zöllner. Boden.
 pugnale — pinal geg. Dolch. rasta — faste Kehrichtschaufel.
 purga — purge gr. Abführungs- rastrello — fastjel, J: rastjel mittel. Harke.
 punto — punt Bla, Punkt, razza — ratse, fatsime cal. Ge- purgatorio — pergatuor cal. schlecht.
 purgatur-ori scut; J. auch regnare — renöj Ro; reni Re- burgatdr. gierung.
 putruni sie, — putrün sie Pap. regola — regule; regul scut; Faulpelz, fegule Kal.
 puttana — putane gr. Hahn; regolare — regulöj Ro; ngo- putene gr. (Alb. Stud. V 100); lären cal. Sant.
 putere cal. remo — rem, remb scut.
 quarantena — karanten Ro. resina — rsine, fsine; geg. auch si; ersin J.
 rahare cal. — fahäriiii cah Sant. restare — rest verweilen, zu rückhalten; restem sich ent- schleppen, fernen, fallen (vom Wasser).
 rame — ram; to. auch rem; revera neap. — revere gr. cal. rame J. Kupfer, Gegenstand Strand, Küste.
 von Kupfer; ramet Ro. ribello — rebel unbeständig, un- Kupfer, ramte kupfern. ruhig;.

rigare — rigoj tröpfeln; rig rugagnu cal. — ruge'n cal. Ge- scut. Sprühregen. fäß.
 rima — rime Ro. ruspo — rusp, J. ruspe eine
 rimburchio — rumbüik Schlepp- Goldmünze, tau Bla. ruzza cal. — fudze cal. Rost.
 rimito cal. — femit cah Ein- siedler. saccariare cal. — sakerdiriri cal.
 rimondare? — rendön Bäume erforschen, durchsuchen, beschneiden, saeco — sakene gr. Rhd. Sack,
 riparare — fepärin cal. Rada, saecosima sie — sakozme sie. sich wohin begeben, kl. Strick,
 riso — ris-zi (rüz Heldrungen) sachtetär ven. — sakerdzöj J. Reis. schlagen, treffen,
 rissa — fits, rits scut. Streit, sacramento — sakramenn scut.
 ritratto — riträt Ro. sacrestano — sakrestän scut; rituale — rituäl Ro. sakresti scut.
 roba — fobe, robe to. Kleid. sagola—sägule gr. Rhd. dünnes lobe cal. Hemd, Seil.
 roncare — rungön cal. March. sala — sale cal. Rada, **jäten.** salterio (da putei) ven. — salter rollo neap. — fole cal. Cam. Ro. Abc, Alphabet,
 Wurfscheibe, role-a Bogd. salto — salte gr. Kul; auch: disco. saltari Sprung.
 romano — romäk Ro. salupa ven. — saluppo gr. Rhd.
 rosario — ruzare Prop. J; salvare — salvön cal. Frasc. rozär, ruzär Ro. erlösen; auch salvöj J. ver- folgen ?
 rosignuolo — fusinual cal. sapone — sapun-i J; sapua-öi
 rosmarino — rosmari gr. Heldr; rosmarin^ resmarin Ro. geg-
 rubbio — rub-i Ro. Malter, sardella — sardele, sardeie.
 ruda ven. — rude Bla, (rüts-dza **J.**) Raute, savorra — savofe Kav. Sand, Kies.
 rufa ven. — rufe, fufe, J.: ruf sbalordire — zbaudirtur Rada mit Füßen getreten,
 ruga altit. Gasse — fuge Gasse. scaglia — zdzol Ro. Baumrinde, fugits-a J. schlechte Straße. Schuppe.
 Weigand, 10. Jahresbericht.

scaliare sie. — skaldn cal. Frasc. sciroeco — sorök, serök gr; erforschen, sirök scut.
 scalcare — sklakonem sie. Piana. j scioppo — sirüp J.
 einbrechen, | scoglio — skoj scut. Felsen.
 scandalo — skandalo to; sken-! Klippe.
 dal, skenda^sic; skandal cal; | scola ven. — skole, skole geg;
 skandul geg; skannul scut. skol scut.
 scardasso — skerdets geg. scolaro — skolar cal; skolar
 Butterfaß, Ro; skolar J. skolöp Ro.
 scaricare — skarkön, tsarkön; Schulmeister,
 J: sgarköj; skarköj, skar-
 köj Ro. | scolare, sie. sculari — skulöni
 Rada. Schaum; skul, skulm
 J. Welle,
 seatarrare — skatröj J. ver-
 derben, zerstören, vernichten. scopare — peskön Hahn rei-
 nigen, abwischen,
 scempiare altit. — semp, sem-
 bönwund machen, quetschen, scoppare cal. — tsuppär cal;
 prügeln; sem geg; semön tsuppärin cal. Spezz. Alb.
 Schirö zerstören; semöj geg. ausbrechen (von Krank-
 schnaufen, schnauben: sem-
 ptöj J. zerstören. heiten u. s. w.).
 scena — sen cal. Rada Schau-
 platz. | scigna — skrine geg. Kasten,
 scrivano — skrivä Bla; skrivan
 Ro. Schreiber, Sekretär,
 scherano — skere cal. d^mone, i seuffia — skufje sie Haube,
 demonio. j scuma it. diah, it. schiuma —
 skume, skumb; skumön, sku-
 sehifu sie, cal. seifu — skif^I mezön; Ro. auch skum, sku-
 cah Bauch, Mutterleib. möj.
 *scлата a. ven., it. schiatta —
 sklata tsam. wie. | scupetta cal. — skupete cal.
 sciabecco neap. — sabek cal. | Flinte.
 Brot. j scutum lat., it. pseudo — skut
 sciancato — sankät cal. Frasc. Bla. Schild; skül, süt, sül Ro;
 lahm. süt J. Schild; skut, skut Ro;
 sciapidire? — sap Ro; sapaköt | skut, skut J. Taler.
 geg. Tölpel, Einfaltspinsel. j sderrenato neap. — zdernät cal.
 sciocda cal. — soIe cal. Ein-^I Frasc. schwach,
 sturz. Untergang. Abgrund. seburcu neap., it. sepolcro

— zbulk cal. Barile Pap. sestön skizzieren; sestöj,
 Grab. sestöj J. abzirkeln,
 secchia — seke, sekeze; seke-ia sete — setek Rhd. heftiger
 J. hölzernes Milchgefäß. Durst.
 _ tseke geg. seicht; tsek sfilazzo ven. — sfilatso gr. Rhd.
 J. niedrig. Art Tau.
 secolo — sekul geg. scut; seku- sfoderare — sfoderärin cal. Rada
 lar scut. enthülsen (Getreide); sfodera
 secondo — sikundre geg. to; pl. die leeren Hülsen,
 sikunna cal. wie. sikunderse i sigaro — sigar, tsigar Ro.
 J. gemäß. | sigillo — sidzil Bla; auch si-
 segnalato — sinalät cal. Sant. dzilöj.
 Dummkopf. | smaeco — zmak sie Piana.
 segnale — senä#-di gr. Zeichen. i Schimpf.
 segno — seje geg. scut; sene; soffrire — sefren; sufren cal.
 to. Zeichen, Narbe, Orden. Basile; sufriren Frasc.
 segnare — senöj scut. zeichnen^ (soga ven.); zoga slov. Band,
 bezeichnen; senön to. auf- Ball; saka tü. Scherz —
 zeichnen, strahlen. sak-sagu, tsok-tsogu Mitk.
 seguro ven., it. sicuro — siguro; Ball; sak-a J. Scherz, Spaß.
 sugur, sikür, segür, sekür | soglia + ze — soiz scut. Scholle
 Ro; suguröj geg. versichern;! (Fisch).
 seguröj, suguröj Ro. j solcio? — saltse geg. Art ge-
 sella — sei cal. Sattel. I salzene Sauermilch,
 sempre — sempri cal. soldato — soldat scut; suldät
 Sensale — sensäl Ro. cal.
 seppia — sep Ro. Tinten- sonetto, cal. sunetto — sonet
 fisch. Ro; sunet cal. S. Marz.
 serie — ser sie Piana Ge- *sopporto — supporta Pl. Bogen-
 schlecht, Nachkommenschaft; gänge Rada.
 sere J. Reihe, Einteilung, sorbire — surböri, geg. surj»
 Ordnung, schlürfen,
 servizio — servitsia pl. gr. die sottana — sotane Ro.
 Arbeiten, sottile + accio — sottoläs, suti-
 sesta, sesto — seste; Ro.: sest, läs Ro. berrettino sotto la
 J. auch sest Zirkel, Umriß; berretta.

spago — spak-gu Ro. Bind-! stagnarole neap. — stannrole faden; spago gr. cah Sant. Flintenkugeln.
 spajo, sparire — spavem cal. | stagnare — tanären Rada, (Blut) Rada. verschwinden. stillen.
 sparare — spafön zerstreuen; stampa — stambe; gr. stambe, spare leer cal. Rada, | stembe; scut. stamp.
 parlare — spralöj J. ver- | stanga — stang Bla, scut; leumden. Hebebaum, Richtholz; stag
 *speechiale — spekä! cal. Sant, Ro; stag J. Stock, Dresch- Spiegel. flegel.
 spendere — spenddn to. steri alt. sie. — ster sie. Piana.
 spara cal. Strahl — spere cal. Schirö atriuin, castello.
 Strahl. stiletto — skület Bla; sület Ro.
 speranza — sprents cal. stima. stimare — stim, stim,
 spezie ven. — spets m. spetse stimöj, stimöj Ro; tsmöii f. Pfeffer. Tirana.
 spiccare — spik J. losmachen. stizza sie. — stitse sie. Krüm-
 spiegare — spjegöj Ro. er- j chen, Bischen.
 klären. jstizzo — stits Ro. Schwert.
 spigliare altit. — spm cal. Rada stoccare cal. — stok cal. Stück.
 wegnehmen. stojavueco neap. — stiavuke
 spilli d'oro — pilurapl. Stachel- cal. Rada, Serviette.
 ginster. stola — stol, stol Ro.
 sponza ven. — spüz, spunz stomaco — stumk Bo. Erizzo
 scut. Schwamm, Magen.
 sporchia neap. — purki cal. strano — tranöj, J. treno
 March, erste Knospe der närrisch machen,
 Pflanze. strapazzare — strapatsöj Ro;
 sporre — spof J. losmachen, strapizöj Prop.
 entfernen, stra vient neap. — stravienc
 spranga — prang scut. Riegel, Rada, Mittagsseite,
 Block zum Fesseln, strepitare? — reptöj scut
 sprone — spron Ro. lärmern.
 sregolare — sregul J. Schaukel, strijja cal. — strajfs cal. striegeln,
 stagnone — stagua-goi, -gön struscio neap. — strus, sfruse
 Teller. cah Geräusch.

stmsciolo neap. — sdraselaren. terrazza, ven. terazzo (piem.
 cal. Frasc. hinauswerfen. trassa) — taratse to. Dach,
 strupare — strubir cal. ver- Turm, Balken, Warte des
 schwinden. Feldhüters, Balkon; derase,
 studiare — studjöj Ro. Lecce. drase, rase to. geg. Stein-
 suso, neap. susere — sus gr. platte (auch zum Decken des
 aufheben. Hauses verwendet Doz.), Tafel,
 suvero — zuber gr. N. Kork- Schreibtafel; bei J. = Tisch.
 eiche, Kork. Steinplatte, Stein: geg. auch
 Bett,
 tabacchiera — tabakere Doz. tesoro — tesör, tezÜT scut. Ro;
 tabaeco — tabako f. terzuar, tersor Frasc. Piana.
 tabarro — tabäf scut. Mantel tigna — tine Ro. Motte,
 mit Ärmeln. timpa cal. — timp-bi cal. Fels,
 tabernacolo — tabernakul Ro. timone — timön Ro; temön;
 tacca, taeco — takko gr. Rhd. tomua-möj Musakja.
 Schiffszwieback. tina — tine geg. = gr. Wein-
 taccia cal. — tatse cal. Schuh-! kübel; cal. Frasc. Kelter.
 zwecke. tinär geg. Bottich, ti-tini J.
 tagliere — tajör geg. Teller; j Butterfaß.
 Bla. Eßtisch. jtisica — ndisk scut. Lungen-
 taliare lat. — teh-teji scut; J. ! Schwindsucht.
 auch tefSchneide des Messers. Ititolo — titul Ro.
 tamburino — tumbarine cal. | toccare — takön. to. begegnen:
 tavedda sie. — tavelle pl. sie. ! geg. betreffen, angehören;
 Falten im Kleide. toköj cal. Jarn. gebühren
 taverna — tavefes Bla. Wein- scut. sich ereignen, zu teil
 händler; (taverne scut.). werden.
 tavutu cal. — tavüt cal. Toten- toccu sie. Schnitte, it. tocca
 bahre. Seide, Tüll > toke sie. Cam.
 teatro — teater Ro. Stück Tuch oder ähnliches,
 tegola — tjegule, tsjegule Hahn; tomba — tomb-a Ro. Grab,
 tjegul scut. tombaeco — tumbäk, tumäk
 telaro — teiär scut. geg. scut, Messing,
 tentare — tendöj, tunclöj geg; j tombolo — tumbu! Ro. ein
 tennöj, tnöj, tunnöj scut. Kartenspiel.

tonacella — tonatsel Ro. trifoglio — terfoj, triföj Ro;
 tonsura — tonsör Ro. terfoin J. Klee,
 tornese — tufes cal. Frasc. kl. j trillare — tritöj J. erfinden.
 Münze. trimoja sie. cah — termole sie.
 torno — tofe Umkreis, Umlauf. Mühlrumpf.
 tore, torne Mitk. Straße, trina — trine Hürde, Flecht-
 totera abruzz. — tötare cal. werka; Ro. Floß, trin-a J.,
 Rada. ein Musikinstrument, Flechtwerk, Egge; trinoj J.
 tovagliuola — vajule gr. Hand- eggen.
 tuch, Serviette, trivello — terviel J. Bohrer.
 traditore—traditur cal; tra#tur trivulu cal. — trivuli cal.
 geg. scut; tratfiuar Krist; Drangsal.
 dazu tra#tön, tra#töj, trede- tromba — trum-a J. Wirbel-
 töj verraten, wind, Sturm, Trompete,
 tramezzare — tramezdj geg. Pumpe; trumbe Trompete.
 mengen, kneten, trombetta — trumbete, drubete;
 tramuta — tramp, tram Ro; J. trumpet; Ro. trombet,
 tramp, trampt J. Tausch, trompet, gr. auch drombete
 trappare cal. — trapös sie. N. Trompete; im scut, auch
 säumen. Trommel.
 travagliare — travajöj Prop.! troppa cah, sie, troffa — tropr
 plagen; J. arbeiten. cal; trofe sie. Pflanze, Ge-
 travaglio — travaje Prop. sträuch, Rasen.
 Widerwärtigkeit; traväj J. j tufo — stuf; J. stuf Bim-
 Arbeit. j stein.
 trave — traf-travi sie. Piana.! tumazzu sie. — tumäts cal. sie
 travata — trevet-a Ro. palco. Nudeln; tumatse gr. Rhd.
 trebeto neap. pl. tribete — Blätterteig,
 tript cah March. Dreifuß. tumminu sie — turnen sie.
 tr'Kg:K a. slav.. it. trecca — Pitre 29 Haufen.
 treg-a f. trek m. Ro. Höckerin,
 Höcker.
 tremare — tramärih Rada urtimu cal. sie — Turtm cal,
 zittern. Frasc, letzter.
 triaca = teriaca — triake usura — hozure Zinsen, Inter-
 Theriak. essen.

vajju cal. Hof, Stall — val cal. viatico — vjatic scut.
 Frasc. Hof; väule cal. Sant. vicario — vikär geg. scut. Bla.
 Schafstall, vida ven. — virfe gr. Schraube.
 vapa altit. — väpe; scut. vap-a vigliacco — vilakös cal. Frasc.
 Hitze, Mittag, schwächen. vilakosur cal.
 vampa — vampe cal; vamni Frasc. Schwäche.
 gr. warmer Dunst, vijjare cah — vjon cal. sie be-
 vapore — vapör Ro. gr. Dampf, wahren.
 Dampfer. papör, papuar, viola + ze — vjöles-za Ro;
 pampuar tsam; pampör Mitk; vjöleze Bla; violts-dza J. Ro.
 karavapör-i J. Eisenbahn, violino — djoli, violi gr. N.
 varda altven. = guardia — visciola — visul scut. Weichsel-
 varde gr. Kuh Wache, kirsche.
 vardaman ven. — vardamane visera sie, it. visiera — vizere
 gr. Handschutz, Sant.
 vassallo — vasali J. visita — vizit Ro; vizitöj Ro.
 vastasu cal. — vastäs cal. visitusu sie — vizituz cal.
 March. Lastträger, Rada. in Trauerkleidung.
 velo, vela — vele Bla. Hülle; voga — vöge Dunst, vogen
 vel-i scut. Segel, rauchen, dampfen cal. Rada;
 vennetta neap. — venete Molise vog, vok erwärmen, vokt
 Rache. warm, Wärme J.
 mennetta neap., sie. vinnitta, it. volatica — volatik Kav. Haut-
 Vendetta > mindite cal. Frasc; flechte.
 Spezz. Alb; vinditte Rada. vorzillo Frasc. Neap. — verjfl
 ventrera Regg. — vandere sie Fiam. Arb. I 11 Geldbörse,
 Schürze, vrenzola neap. — vringul cal.
 verdone — vardu-oni J. March. Lappen,
 vermut ven. — vermut-i Ro. vucieri cal. — vudzär, vutsär
 verro — vef Ro. Eber, cal. Fleischer, Henker; vud-
 vespro — vesper Ro; desper zari cal. Gemetzel,
 cal. Abend, vucula cah — vökule cal.
 vessillo — vesil cal. March. Rada: vükule sie Ring,
 junger Baum ohne Zweige, Kreis.
 viaggio — viats, -dza J. Weg, vuee cal. — vudze cah Frasc,
 Fußsteig. Stimme.

Yuda cal. sie. — vude cal. zero — dzer-i Ro.
 Meergras, zirra abruzz. — ndzire sie.
 vulcano — Vulkan Eo. Krug.
 vutu cal. — vute cal. Gelübde. zirra cal. — ndzefeps cal. er-
 zürnen, ndzefarem cal. auf-
 zafib altit. = sbirro — tsaf gebracht werden.
 Bla. Scherge, zirru cal. — tsuril cal. Sant,
 zampajune cal. — tsampane Haarflechte.
 cal. Frasc. Mücke, zufolo — suful scut. Ro. Sack-
 zelo — zel Eifer; zelöj eifern, pfeife, sufarine, fufarhu
 zeltär eifrig scut: zffi geg. Sturm mit Regen.
 Neid, Eifersucht, zurlo ven. = ein Spiel, suru-
 zecca — zek# geg. scut. gr. läs, surlas umdrehen.
 Stechfliege.

VI. Litteratnr und Abkürzungen.

Blanchus: Dietionarium latino-epiroticum Rom 1635 = Bla.
 Boerio: Dizionario del dialetto Veneziano. Venezia 1867 = Boe.
 Bogdan (cf Junk's W. B. Anhang) = Bogd.
 calabrisch = cal.
 A. Degrand: Souvenirs de la Haute-Albanie, Paris 1901.
 Dozon: Manuel de la langue chkipe ou albanaise. Paris 1878
 = Doz.
 Element = El.
 E. W. cf. Gustav Meyer = E. W.
 Frascineto (Calabria citeriore) = Frasc.
 gegisch = geg.
 griechisch = gr.
 v. Hahn, Albanesische Studien, Jena 1854 = Hahn.
 Hertzberg, Geschichte der Byzantiner und des osmanischen
 Reiches bis gegen Ende des 16. Jh.
 Jak Junk, Fialur i vogel stsüp e Itinist, Scodra 1895 = d.
 Kristopheridis — Krist.
 Leküresi (cf. Pedersen) = L.

Lenel: Entstehung der Vorherrschaft Venedigs an der Adria.
 Straßburg 1897.
 Gustav Meyer: = G. M.
 — — Kleine Grammatik der alb. Spr. Leipzig 1888.
 — — Etymologisches Wörterbuch der alb. Spr. Straßburg
 1891 = E. W.
 ———Die lateinischen Elemente im Alb. in Gröbers Grundriß
 der rom. Spr. I. S. 804.
 — — Albanesische Studien 1—VI.
 ———Essays und Studien.
 Otto Mejer: Die Propaganda, ihre Provinzen und ihr Recht,
 Göttingen 1852—53.
 Miklosich: Albanesische Forschungen. Wien 1870.
 Dr. Nerutsus-Bey (cf. G. M. Alb. Stud. V 5) = N.
 Pedersen: Albanesische Texte, Leipzig 1895 = Ped.
 Piana dei Greci (Sicilia) = Piana,
 Propaganda = Prop.
 Reinhold, Noctes pelagicae. Athen 1855 == Rhd.
 Rossi da Montalto: Vocabulario della lingua epirotica-italiana.
 Roma 1875 = Ro.
 Scerbo: Sul dialetto calabro. Firenze 1886.
 scutarinisch = scut.
 serbisch = se.
 sicilianisch = sie.
 Spezzano Albanese (Calabria) = Spezz. Alb.
 Santori (Antonio) citiert nach G\ M. Etym. Wb. = Sant.
 toskisch = to.
 türkisch = tü.
 tsamisch (cf. Pedersen) = t>am.
 venezianisch = ven.

Erster Teil.

**Deutsche Elemente in der rumänischen
Umgangssprache.**

A. Kulturgeschichtliches.

Vorbemerkungen.

Die Rumänen sind zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten in mehr oder weniger enge Berührung mit Deutschen gekommen. Stellenweise, wie in Siebenbürgen, war diese Berührung von Jahrhunderte langer Dauer, an anderen Orten — man denke etwa an die deutschen Kaufleute und Handwerker in Rumänien — war sie eine nur flüchtige und auf ganz enge Lebensgebiete sich erstreckende. Eine Berührung ganz eigentümlicher Art ist ferner z. B. die durch das deutsche Heer in Österreich-Ungarn hervorgebrachte.

Es ist daher unbedingt nötig, alle die Beziehungen, die auch einen Einfluß der deutschen Sprache auf die rumänische zur Folge gehabt haben, näher kennen zu lernen, wenn man jenen Einfluß richtig verstehen und beurteilen will.

Schon aus dem bisher Angedeuteten kann man vermuten, dass das Bild des deutschen Spracheinflusses ein überaus buntes und kompliziertes, in manchen Beziehungen auch schwankendes sein werde. Dieser Einfluß hat ja ausschliesslich nur den Wortschatz des Rumänischen betroffen, da handelt es sich aber oft um dialektale und dialektalste Ausdrücke, deren genaue Fixierung Schwierigkeiten macht, zumal sie verschiedenen deutschen Dialekten entlehnt sind.

Trotzdem werden sich wohl alle diese Einflüsse in geschichtlicher Beziehung unter zwei grosse Gesichtspunkte zusammenfassen lassen, die dann sowohl zeitlich als auch insbesondere sprachlich ziemlich scharfgeschieden werden können, ohne indes völlig getrennt zu sein, da sie schließlich zeitlich

Deutsche Sprachelemente im Eumänischen

von

Jon Borcia.

Einleitung.

Vorliegende Arbeit ist ein Versuch, die zerstreuten Spuren, welche mannigfaltige Berührungen des rumänischen Volkes mit Deutschen in der Sprache jenes zurückgelassen haben, zu einem einheitlichen Bilde zusammenzufassen.

Die dabei zu überwindenden Schwierigkeiten lagen zunächst in der Mannigfaltigkeit und Zerstretheit des Materials, das erst gesammelt und gesichtet werden mußte. Vor allen Dingen kam es darauf an das Unechte durch andere Sprachen (Slavisch, Magyarisch) vermittelte auszuscheiden, da dies nicht in den Bereich der Aufgabe gehörte, die sich diese Arbeit gestellt hatte. Dabei konnten mir die vorhandenen Arbeiten indes nur unvollkommene Dienste leisten. Sehr fühlbar war ferner auch der Mangel eines siebenbürgisch-sächsischen Wörterbuchs, das noch in Vorbereitung ist. Sein Erscheinen wird gewiss über manchen noch unklaren Punkt Aufschluß bringen. Vollständigkeit konnte ich daher nur in relativem Sinne, in den durch die vorhandenen Quellen gesteckten Grenzen erstreben. Schließlich wolle man nicht vergessen, daß die Ursachen, deren Wirkungen hier besprochen werden, zum großen Teil auch heute noch fortbestehen und beständig neue Wirkungen hervorrufen.

zusammenlaufen und auch die sprachlichen Kriterien nicht immer ausreichend sind.

Das erste historische Ereignis, das Rumänen mit Deutschen in engere Berührung brachte, war die Einwanderung der moselfränkischen Sachsen nach Siebenbürgen im XII. Jahrhundert. Diese erste Berührung als die ältere und engere hatte natürlicherweise auch einen grösseren und fester wurzelnden Einfluß im Gefolge, der sich auf mannigfaltigere Lebensgebiete erstreckte. Auch dieser Einfluß ist ja eng begrenzt: er bezieht sich unmittelbar nur auf Siebenbürgen und auch da nicht auf das ganze Land, sondern auf verschiedene kleinere Teile desselben. Hier war es aber allerdings ein viele Jahrhunderte langes Zusammenleben zweier Volksstämme auf demselben Gebiet, das nicht ohne beiderseitige Beeinflussung bleiben konnte. (Über die rumänischen Lehnwörter im Siebenbürgisch-Sächsischen vgl. E. Grigorovitz, *Romänisme în dialectul german al Sasilor din Transilvania: Nona revista română*, II. 250 ff. und 341 ff). Aus diesen engeren Gebieten hat sich aber der deutsche Einfluß auch weiter in die rumänischen Länder hinein verbreitet, teils durch die Sachsen selbst, teils wohl auch durch die Rumänen, so daß er auch in die beiden rumänischen Fürstentümer eindrang.

Das zweite historische Ereignis, unter welches ich eine Reihe verschiedenartiger deutscher Einflüsse zusammenfasse, die in der That in letzter Instanz darauf zurückgehen, ist die Ausbreitung der österreichischen Herrschaft über Ungarn und Siebenbürgen seit dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts nach Vertreibung der Türken, und schließlich auch über die im Jahre 1775 von der Moldau abgerissene Bukowina. Das Bild dieses Einflusses gestaltet sich wie kulturell so auch sprachlich höchst bunt. Er bezieht sich auch diesmal zunächst und direkt nur auf die diesseits der Karpathen und in der Bukowina wohnenden Rumänen, aber nicht auf alle und in allen Stücken in der gleichen Weise. Man wird unter den verschiedenen Ausläufern dieses Einflusses zunächst zwei Gruppen unterscheiden können, von denen die eine unmittelbar von

der österreichischen Regierung ausgeht und ihren Ausdruck vor allen Dingen im Heerwesen und in der Verwaltung findet. Eine andere Gruppe hat ihren Ursprung in den durch die Regierung eingeführten Kolonien. Dahin gehört der besondere Einfluß des Deutschen im Banat und in gewissem Sinne der in der Bukowina. Ihrem Charakter und Ursprünge nach als ein Mittelglied zwischen den beiden genannten Gruppen erscheint die Beeinflussung der rumänischen Bergmannssprache durch die deutsche im siebenbürgischen Erzgebirge. (Für die Banater steht kein Material zur Verfügung.) An diese schließt sich der Einfluß der deutschen Kaufleute, Handwerker und Wirtsleute an, der mit dem siebenbürgisch-sächsischen zusammenläuft und daher von diesem schwer zu trennen ist. Dieser greift dann in verhältnismäßig starkem Maße, besonders seit Ende des XVIII. Jahrhunderts auch nach den rumänischen Fürstentümern hinüber. Endlich werden wir auch des deutschen Einflusses auf die gebildete Klasse der Rumänen in Siebenbürgen, die mit dem XVIII. Jahrhundert sich zu entwickeln beginnt, gedenken müssen.

Fassen wir das Gesamtbild des deutschen Einflusses nochmals ins Auge, so werden wir sehen, daß vor allem Siebenbürgen am stärksten davon betroffen worden ist, sodann die übrigen rumänischen Länder Österreich-Ungarns, besonders das Banat und die Bukowina. Die Moldau und die Walachei haben, abgesehen von vereinzelt Ansiedlungen der Siebenbürger Sachsen einen Einfluß nur durch Handelsbeziehungen und von eingewanderten Handwerkern, Kauf- und Wirtsleuten erfahren.

I. Siebenbürgisch-sächsische Einflüsse.

Die kulturgeschichtlichen Beziehungen der Rumänen zu den Siebenbürger Sachsen sind erst in jüngster Zeit durch die ausgezeichneten Arbeiten N. Iorgas in ihrem ganzen Umfange und ihrer ganzen Bedeutung bekannt geworden. Ihnen schließe ich mich in allem Wesentlichen an.

1. Beziehungen der Siebenbürger Rumänen zu den Siebenbürger Sachsen.

Dem Rufe des ungarischen Königs Geisa II. folgend, der die Grenzen seines Reiches zu schützen und zu erweitern gedachte, waren um die Mitte des XII. Jahrhunderts Deutsche aus den Rhein- und Mosellanden aufgebrochen und hatten sich in Siebenbürgen niedergelassen. So entstand in den Jahren 1141—61 die größte unter den drei Kolonien der Siebenbürger Sachsen, die nach ihrem Hauptorte als die Hermannstädter Gruppe bezeichnet wird. Vielleicht schon vor Geisa war die Bistritzer oder Nösner Gruppe im Norden des Landes entstanden. An diese beiden schloß sich dann später als dritte die Kronstädter oder Burzenländer Gruppe im Südosten an, die unter Andreas II. in den Jahren 1211—25 vom deutschen Ritterorden begründet wurde. Daneben haben wir kleinere Gruppen oder solche innerhalb der Hermannstädter Provinz selbst. Diese sind: der „Unterwald“ westlich von Hermannstadt, Schässburg-Reps und die zwei Stühle (Mediasch-Schelk), sodann die nicht auf „Sachsenboden“ liegenden Gemeinden. (Vgl. F. Teutsch, Die Art der Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen; in Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde herausgegeben von A. Kirchhoff, IX. 8f.).

Das Land, welches der unter Beda III. gegründeten Üisterzienser Abtei Kerz am linken Altufer geschenkt wurde, wird in einer etwas späteren Urkunde vom Jahre 1223 als „terra exempta de Blaccis“ bezeichnet. (Urkb. I, 27). Die neuen deutschen Ansiedler wohnten also in der unmittelbaren Nachbarschaft der Rumänen, die als Ackerbauer und Hirten unter ihren Knesen und Vojvoden lebten ohne politische Organisation (Iorga, Sate, S. 93f.). Die Beziehungen der beiden Völker müssen daher sehr frühzeitig begonnen haben. Sie sind von Anfang an nicht immer friedlicher Natur gewesen. Die deutschen Ansiedler bauten zu ihrem Schutze überall ihre Bargesen und Kirchenkastelle. Wörter wie turn und saut mögen

wohl, **auch** nach ihrer Verbreitung zu schließen, zu den ältesten Entlehnungen gehören, die die Rumänen von **ihnen** machten.

Auf die Frage, wie sich das Zusammenleben der beiden Völker auf demselben Gebiete im Laufe der Zeit **und** unter Einwirkung der mannigfaltigen historischen Ereignisse gestaltete, gehe ich hier nicht ein, da ich ihr **an** anderer Stelle eine eingehendere Betrachtung schenke. Es sei hier nur soviel erwähnt, daß die Rumänen, indem sie allmählich, durch irgend einen Umstand veranlaßt, sich in den sächsischen Dörfern niederließen, meist auch den deutschen Namen des Dorfes übernahmen und sich mundgerecht machten.

Die Sachsen hatten bei ihrer Einwanderung vom ungarischen Könige große Rechte und Privilegien erhalten. Desgleichen erlangten mit der Zeit ungarische Ritter, Kirchen und Burgen ausgedehnte Gebiete auf siebenbürgischem Boden und gewisse Vorrechte über die alten Bewohner des Landes. Noch in Urkunden aus dem XIII. Jahrhundert findet sich die Bezeichnung terra Blacorum (1222, Urkb. I, 20 etc.) und an **den** für ganz Siebenbürgen maßgebenden Versammlungen **nehmen** noch 1291 neben den Adligen der Sachsen und Sekler auch die der Rumänen teil. Auch im XIV. Jahrhundert standen sie im allgemeinen auf derselben Stufe mit **jenen**. Der Niedergang der königlichen Gewalt nach Matthias Corvinus' Tode und die drohende Türkengefahr brachten es mit sich, daß der Adel immer mächtiger wurde und die Rechte des gemeinen Mannes gering achtete. Die rumänischen Knesen waren zum großen Teile in die Reihen des ungarischen Adels eingetreten, in dem sie schließlich vollständig aufgingen. Als durch die Schlacht bei Mohacs im Jahre 1526 Ungarn **unter** die Herrschaft der Türken kam, bestand in Siebenbürgen **dasselbe** Verhältnis zwischen Adel und Hörigen wie in den **übrigen** europäischen Ländern und da das rumänische Volk **Torwiegend** ein Volk von Bauern war, bestand die Hauptmasse der Leibeignen im Gegensatz zu den Adligen und den **privilegierten** Sachsen eben aus Rumänen. (Vgl. Iorga, Sate, 95-96).

Wir wollen hier bloß die Verhältnisse der in den sächsischen Stühlen lebenden Rumänen an der Hand der Studien Iorgas näher ins Auge fassen, insofern sie für uns in Betracht kommen. (Iorga, Sate S. 98 ff.)

Iorga bezeichnet die Geschichte des rumänischen Siebenbürgens an einer Stelle recht treffend als „eine Geschichte von Dörfern und Pfarrern“. (Iorga, Sate S. 8.)

Auf kirchlichem Gebiet war die trennende Kluft der verschiedenen Konfessionen eine zu große, als daß sich irgend welche inneren Beziehungen hätten bilden können. Wenn wir jedoch die lange Reihe von Bestrebungen verfolgen, die Rumänen ihrer Konfession zu entfremden, die sich durch die ganze siebenbürgische Kirchengeschichte hindurchziehen, so sehen wir auch die Siebenbürger Sachsen daran beteiligt. Nachdem sie zur Reformation übergetreten waren, versuchten sie es, die Lehren Luthers auch unter die Rumänen zu verbreiten und auf ihre Veranlassung erschienen zu diesem Zwecke die ersten rumänischen Drucke: der Hermannstädter Katechismus vom Jahre 1544, der Kronstädter von 1550 und die Bibelübersetzungen Coresis in Kronstadt. Von diesen nenne ich das neue Testament, welches 1560—61 auf Kosten des Kronstädter Bürgers Hans Benkner oder, wie er im Epilog genannt wird, Hanask Beagnerk gedruckt wurde, und das Evangelium von 1580—81, für dessen Druck ebenfalls ein Sachse, der Kronstädter Richter Lukas Hirscher (Iucack hrkjilk) die Kosten trug. (Vgl. I. Bianu si N. Hodos, Bibliografia romănesca veche, Bucuresci 1898, I, 43 ff. und 85 ff.)

Von den Sachsen haben die Rumänen später die Buchdruckerkunst gelernt und es finden sich unter den hierher gehörigen Ausdrücken in der Tat zahlreiche deutschen Ursprungs, die ein jüngeres Alter aufweisen. Außer dem aus dem Jahre 1632 belegten, nicht ganz sicheren drucar, scheint nur noch jetuesc (setzen) schon in früherer Zeit entlehnt zu sein. Coresi hat auf anderem Wege die Druckerei erlernt.

Dem kirchlichen Gebiete gehört endlich in gewissem Sinne auch das besonders in Kronstadt aber auch sonst

verbreitete gociman an, das vielleicht in den Beziehungen zum Rate der Stadt seinen Ursprung hat, der mitunter die Streitfragen der Kirche schlichten mußte.

Viel mannigfaltiger gestaltet sich das Bild der anderen Lebensbeziehungen zwischen den beiden Völkern, wenn sich auch manche Züge desselben historisch unseren Blicken entziehen und sich nur eben aus den Lehnwörtern erraten lassen.

Schon Gaster bemerkt in Gröbers Grundriß (I, 413), wo er über die Lehnwörter des Rumänischen spricht, daß die sächsischen „zu derjenigen Terminologie, die der Bezeichnung von Erscheinungen der ältesten Staatenbildung Rumäniens dient, beige-steuert haben!“ Von den beiden Wörtern, *pirgar* und *părcălab*, die er anführt, ist jedoch nur das erstere eine direkte Entlehnung aus dem Sächsischen, während das letztere, dem allerdings das deutsche „Burggraf“ zu gründe liegt, durch das Magyarische vermittelt ist. Das Wort *pirgar*, die Bezeichnung für die dem Dorfrichter zur Seite stehenden Gemeinderäte, hat sich auch nach der Moldau und Walachei verbreitet, während die Benennung für den Richter, offenbar die ältere und zum Teil lateinische, verschieden ist. Daß das Wort in der That leicht entlehnt werden konnte, beweisen die Beziehungen, die zwischen Sachsen und Rumänen auf dem sogenannten Königsboden bestanden. In der Umgebung von Kronstadt, Mühlbach, Reps, Hermannstadt, Bistritz etc., überall da befanden sich auf sächsischem Stuhlboden rumänische Dörfer, die ihre eigenen selbstgewählten Richter und Ortsgeschworenen hatten. Doch waren sie von der betreffenden Stadt abhängig und mußten an den Rat der Stadt bestimmte Abgaben zahlen. Interessant sind die Mitteilungen, die Iorga über das große rumänische Dorf Săliste bei Hermannstadt und die benachbarten Gemeinden nach Urkunden vom Ende des XVI. Jahrhunderts macht (Sate, 121 f.). Für diese Dörfer, die einen besonderen rumänischen Stuhl bildeten, wurden vom Rate der Stadt zwei „Stultzrichter“ gewählt, die ein jährliches Einkommen genossen. Von ihnen werden auch für die Wahl des rumänischen Richters, der an der Spitze eines jeden Dorfes

stand, genaue Bestimmungen getroffen. In einer solchen für Säliste vom Jahre 1649 heißt es, daß „iedveder vierte Theil“ der Gemeinde je II Leute aus seiner Mitte wählen solle, die dann ihrerseits die Richterwahl vollziehen, damit ein zu großer Andrang in der Kirche vermieden werde. Aus solchen Verhältnissen mag wohl das Wort *ferdelä* (Viertel = die Nachbarschaft in einer Gemeinde hervorgegangen sein. Im Repser Stuhl nahmen die Rumänen im Vereine mit Ungarn und Sachsen an der Wahl des Stuhlrichters Teil. (Iorga, Sate, S. 106—7.)

Frühzeitig finden wir dann die Rumänen auch in den sächsischen Städten selbst ansässig. Im XV. Jahrhundert bevölkern die sogenannten Schkejer oder Trokaren die Kronstädter Vorstadt Schkej. (Vgl. Stinghe, Schkejer, S. 57.) Auch in Mühlbach finden wir eine „walachische Vorstadt“ oder „Blochay“ wie sie in Steuerbüchern des XVIII. Jahrhunderts genannt wird (l. Wölfl, Dorf- und Stadtnamen. S. 22). Um dieselbe Zeit oder später werden sich Rumänen auch in den anderen sächsischen Städten niedergelassen haben. Sie haben meist eigene Richter, sind aber nur geduldet und müssen an den Rat oder Magistrat der Stadt bestimmte Abgaben zahlen. Aus diesen Zusammenhängen sind Lehnwörter wie *maier* mit seinen verhältnismäßig zahlreichen Ableitungen: *mäierean*, *-eanä*, *-itä*. *-iste*, ferner, gleichsam als Gegensatz dazu *burgar*, die Bezeichnung des sächsischen Bürgers, und *maghi*strat hervorgegangen. Auch macht die ganze Einteilung der Vorstadt Schkej zum Beispiel in vier Nachbarschaften (*vecinii*), wie sie bei Stinghe (Schkejer, S. 2) geschildert ist, so recht den Eindruck, daß sie ganz nach sächsischem Vorbild geschaffen ist. Die Bezeichnung *tată de vecin* scheint eine wörtliche Übertragung des sächs. Nachbarvater oder Nachbarhann zu sein. Reste dieser alten Organisationen haben sich bis auf den heutigen Tag in Oster- und Weihnachtsvergnügungen erhalten, wie in Kronstadt in den Osterspielen der Juni? (vgl. Stinghe, Schkejer, S. 9ff.) und der ähnlichen Volkssitte „*uagatul cu junif*“ in Gurariulu? (Muntean Mon. S. 144ff.)

Frühzeitig müssen auch Wörter wie *chiborean* und *gäbur* zur Bezeichnung des sächsischen Bauers entlehnt worden sein und nicht minder *teh* (= Grenzstein), das auf die unaufhörlichen Grenzstreitigkeiten zwischen Rumänen und Sachsen hinzudeuten scheint. Mit diesen Wörtern haben wir bereits den einigermaßen festen historischen Boden verlassen und wenden uns nunmehr zu den aus verschiedenen Lebensbeziehungen stammenden, über deren Alter uns nur die lautliche Gestalt einen meist recht ungenügenden Aufschluß zu geben vermag. Hier werde ich sie nach den verschiedenen Lebensgebieten, denen sie angehören, zu gruppieren versuchen und nur da, wo sichere Anhaltspunkte vorliegen, auch auf das ungefähre Alter der Entlehnung hinweisen.

Lehnwörter, die auf engere geistige Beziehungen schließen ließen, fehlen vollständig. Es ist das auch begreiflich. Es waren nicht allein die Unterschiede der Konfession, die solchen hindernd im Wege standen, sondern auch politische und soziale. Diese wurden noch verschärft durch die vollständige Abgeschlossenheit der Sachsen, in deren Dörfern die rumänischen Bauern nur geduldet waren. Denn es kam nicht selten vor, daß sie dieselben, wenn sie ihnen gefährlich zu werden schienen, mit Gewalt daraus verdrängten und ihre Häuser niederrissen, wobei es nicht ohne ernstliche Konflikte abging. So ist es wohl auch zu keiner Mischung der beiden Völker gekommen und deutsche Namen, wie sich solche z. B. unter den Rumänen in Gurariulu? bei Hermannstadt linden (vgl. Munt Mon. S. 208 ff), stammen offenbar aus späterer Zeit und von vereinzelt deutschen Handwerkern, die sich in den rumänischen Dörfern niedergelassen haben. Eigennamen wie *Grlajer* (Glaser) und *Fieser* (Fleischer) haben sich erst auf rumänischem Boden gebildet. Weitaus die Mehrzahl der Lehnwörter sind den verschiedenen Handwerken entnommen, ein Charakteristicum der Entlehnungen aus dem Deutschen, dem wir auch später noch begegnen werden. Die Deutschen, waren nicht nur für die Rumänen, sondern auch für die Slaven und Magyaren die Lehrmeister in sehr vielen Handwerken.

Die Entscheidung, ob da ein Ausdruck direkt aus dem Deutschen oder aus der Sprache eines von den genannten Völkern stammt, macht daher oft die größten Schwierigkeiten und wird sich in manchen Fällen nur durch sachliche Gründe fällen lassen.

Gleich die Bezeichnung für den Meister Handwerker: mester ist auf einem Gebiete wenigstens gewiß direkt der sächsischen Mundart entlehnt. Besonders zahlreich sind die Entlehnungen, die sich auf Sägewerk beziehen, das ja bei dem starken Waldbestand Siebenbürgens auch heute noch für viele rumänische Gemeinden eine hervorragende Bedeutung besitzt. Schon in den Jahren 1528—34 finden wir Rumänen als Leiter einer Sägemühle bei Herrmannstadt, die als mola Walachornm bezeichnet wird, während der Müller Bobes (Bobes) genannt ist (vgl. joagär im Glossar). So mag denn joagar schon eine frühzeitige Entlehnung sein: ebenso sindilä mit seinen Ableitungen: sindilar, -esc; ferner clot und clotariu. Hierher wird man wohl auch oblu und oblesc stellen können. Daran reihe ich die Ausdrücke für Ziegelbrennerei: tiglă, -ar, -ărie, zu denen wohl auch bacolt, letiü und cahală(?) gehören. Zahlreich sind auch die Wörter, die sich auf das Maurerhandwerk im engeren Sinne und auf das Haus beziehen: cafer, gang, lat, lätuesc, -uitor, moldä, rast, Sie beweisen für Siebenbürgen wie urkundliche Belege für die rumänischen Fürstentümer, daß die Rumänen darin manches von den sächsischen Handwerkern lernten. Der Glaserei ist glaje entlehnt, das zahlreiche Ableitungen geschaffen hat, die auch auf das Alter der Entlehnung schließen lassen: glăjaresc, glăjer, glăjită. Eine unter diesen glajărie ist besonders interessant, weil sie zum Namen mehrerer Dörfer geworden ist, die sich offenbar um die Glashütte gebildet haben. Ein höheres Alter scheinen auch fieser, -ie und suncă zu haben, die dem Fleischerhandwerk entlehnt sind. Auf Klempnerei weisen pleü, pleuar. ferner cluca und etwa noch grinspan hin. Die Weißbäckerei hat Ausdrücke wie: beicher, croapană, dont, die Korbflechterei: corfă, corfar, corfită, techira geliefert. Auf den Wagen beziehen sich cobără und

jet. Zum Schlusse lasse ich noch vereinzelte dem Handwerk, oder der Industrie entlehnte Wörter folgen wie: moldă, steand, sveblă, teler, troacă(?).

Bemerkenswert ist das Wort streang, das indes, wie seine Bedeutung und seine Ableitungen: strengar, strengărie etc. beweisen, nicht dem Seilerhandwerk entlehnt sein kann, sondern aus derselben Quelle stammen muß wie hingher, hingheresc, tucaos und vielleicht auch straf oder strof. Ich füge sie an dieser Stelle ein, da ich ihnen keinen rechten Platz zu geben weiß.

Eine besondere Beachtung verdienen die Ausdrücke für verschiedene Kleidungsstücke in weitem Sinne, die zugleich mit diesen von den Sachsen entlehnt worden sind, in Bezug auf das Alter der Entlehnung lassen sich wieder nur relative Angaben machen. Zu den ältesten gehört jedenfalls laibăr, wie schon aus seiner großen Verbreitung (selbst in Rumänien vereinzelt) und seinen Ableitungen laibărac, läibărel, läibărică hervorgeht. Es findet sich 1788 zum erstenmal belegt, ist aber jedenfalls älter. J. Pop Reteganul beklagt allerdings, daß der laibăr den rumänischen pieptar verdränge (vgl. Pop Rom. 19), in einem Volksliede (Tribuna Poporului X, 169) aber wird er gegenüber neuen magyarischen Eindringlingen als zur alten Tracht gehörig hingestellt. Ein größeres Alter scheinen außerdem noch: androc (dazu androcea), clichina, lecar oder recal und sort zu haben. Daran schließen sich: bandora, fleandoră, furament, ghilt, spental, strimp. Diese Ausdrücke entstammen jedenfalls dem regen Handelsverkehr, der zwischen den sächsischen Kauf- und Gewerbsleuten und der Landbevölkerung bestand und noch besteht. Der Handel war ja neben dem Handwerk früher noch in höherem Grade als heute eine Haupterwerbsquelle der Siebenbürger Sachsen. Durch ihre Kaufleute sind gewiß auch unmittelbar Wörter wie: ort, taler (dazu tälerei, täferior, täleras), flnic, grosită im Volke verbreitet worden, von denen finic und grosită nur noch in Redensarten fortleben. Ebenfalls dem Handel entstammen einige Bezeichnungen für Maß und Gewicht: cop, ferdela, pund.

In diesen Zusammenhang hinein gehören zum Teil wenigstens auch eine Anzahl Bezeichnungen von Naturprodukten, die ja auch heute einen Gegenstand des internationalen Austausches auf den städtischen Märkten bilden: erihin, crumpäna, erdäpane, lurbär, paradais. rozinčinä, spinal, teler. Die Stellung von bruncrut ist mir zweifelhaft.

Zum Schlüsse lasse ich noch den Rest von Entlehnungen folgen, die sich zu keiner festeren Gruppe zusammenfassen. Sehr verbreitet ist stuc (dazu stuesor, stuculet), ebenso das verwandte frustuc (dazu frustucuesc), zweifelhaft broc; näher zusammen gehören brulinc und snep als einzige Bezeichnungen für Tiere; sehr verbreitet ist auch surä (dazu surariü); ob hac hierher gehört, steht nicht ganz fest. Interessant ist endlich auch Hont als typischer Name für den Siebenbürger Sachsen im rumänischen Volksmunde.

2. Beziehungen der Walachei und Moldau zu den Siebenbürger Saclisen.

Eine Anzahl Sprachelemente aus dem Siebenbürgisch-Sächsischen sind teils durch sächsische Niederlassungen, teils durch den Handel, teils vielleicht auch durch Siebenbürger Rumänen auch in die rumänischen Fürstentümer eingedrungen, wie ich das bereits gelegentlich erwähnt habe.

Die deutschen Ritter, die im Jahre 1211 auf den Ruf des ungarischen Königs Andreas II. nach dem Burzenlande gekommen waren, um die Grenzen des Reiches gegen die Kumanen zu festigen, waren bis in das Gebiet dieses Volkes selbst in die große Walachei vorgedrungen und hatten jenseits der Berge bei dem heutigen Cimpulung eine ihrer Kreuzburgen errichtet. Unter dem Schutze der Burg sammelte sich eine Kolonie katholischer Sachsen und Ungarn an in Cimpulung selbst und vielleicht auch an anderen Orten, wie in Rucär dessen Name deutschen Ursprungs zu sein scheint. Die Kolonisten verblieben, auch nachdem der König den deutschen Ritterorden vertrieben hatte, gingen aber später vollständig in der rumänischen Bevölkerung auf, die sich dort mehr und

mehr verdichtete. Bis auf den heutigen Tag aber haben sich in Cimpulung die Ruinen eines katholischen Klosters erhalten, das die Ritter neben der Burg errichtet hatten, um von dort aus den katholischen Glauben unter die heidnischen Kumanen und wohl auch unter die orthodoxen Rumänen zu verbreiten (vgl. Iorga Studii, I—II, S. VI—XIV). Die Ruinen aber heißen auch heutigen Tages im Munde des Volkes: Cloaster (Vgl. Marele dictionar geografic al României, II, Bucuresti 1899, S. 787) (Clostir in einer Urkunde von 1656, Archiva XIII, 179). Auch in den rumänischen Urkunden dieses Klosters finden wir das uns schon aus Kronstadt bekannte gotman. nur in noch durchsichtigerer Form, und der Zusammenhang ist bei der nahen Nachbarschaft und Gründung der Kolonie vom Burzenlande aus unschwer zu erkennen. Diese Niederlassungen haben nächst dem angrenzenden Siebenbürgen mit dazu beigetragen, daß die deutschen Sprachelemente im judet Muscel vielleicht zahlreicher sind als sonst in der großen Walachei.

Dasselbe gilt auch für die Moldau oder besser für einen Teil derselben. Unternehmende Bistritzer Kaufleute drangen gewiß schon bald nach Begründung der Nösner Kolonie durch die nahen Gebirgspässe in die benachbarte Moldau, um dort ihre Waren abzusetzen. (Vgl. Iorga, Doc. Bistr. I, S. I.) Manche blieben auch und siedelten sich unter den Rumänen an oder gründeten sogar selbständige Städte und Dörfer. So entstand die „Stadt Molda“, das nachmalige Baia, das die ersten moldauischen Vojvoden, die von der Maramuräs aus das Land in Besitz nahmen, vielleicht schon voffanden. (Iorga, Doc. Bistr. I, S. I; Studii S. XXXI.) Außerdem waren besonders noch in Siret (Iorga, Studii, S. XXV) und Suceava (Doc. Bistr. I, S. I), heute beide zur Bukowina gehörig, ferner in Neamtü, dessen Name noch heute ein beredtes Zeugnis spricht, und zumal in Cotnari bedeutendere Kolonien von Siebenbürger Sachsen (vgl. V. A. Urechä, Codex Bandmus, Bucuresti 1895, S. 66 und 78), wenn ich auch an die Etymologie des Bandinus nicht glauben kann, der in seiner Visitatio vom Jahre 1648 Cotnari vom Personennamen ..Gutnar

= bonus stultus" oder „Gutnor = bonus ventus" ableitet (eb. S. 79). Auch in anderen moldauischen Städten lebten zahlreiche aus Siebenbürgen eingewanderte Sachsen, sie waren aber schon zur Zeit des Bandinus im Niedergang begriffen. Sie waren katholisch, ebenso wie die in der Moldau ansässigen Magyaren (Cfangäi) und hatten ihren geistlichen Mittelpunkt in Cotnari. Ich kann an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen, daß Despot Voda Ereticul, der 1561—63 die moldauische Herrschaft führte, zum protestantischen Glauben übergetreten war, den er in Wittenberg im Verkehr mit Melanchthon **und** dessen Schwiegersohn Gaspar Peucer kennen gelernt hatte. Als er dann Fürst der Moldau wurde, begünstigte er **die** Beförderungsbestrebungen, die sich auch unter den katholischen Sachsen und Magyaren in seinem Lande geltend machten. Er ließ auch in Cotnari durch Johann Sommer, den er aus Pirna in Sachsen berufen hatte, eine Schule **er**richten und trug sich mit dem Gedanken um, sie mit Hilfe Peucers und anderer zu einer Art Hochschule zu gestalten, doch ließ ihm seine kurze Regierung dazu nicht Zeit. (Vgl. M. N. Burghela, Despot Voelä Ereticul Domnul MoldoveT: Convorbiri literare XXXI, Nr. 6ff.) Das Ansehen, das **di**-Sachsen auch hier zu Lande genossen, mußte bewirken, daß ein gewisser Einfluß von ihnen auch auf die rumänische Bevölkerung ausging.

Vielleicht noch wichtiger und einflußreicher als diese doch nur vereinzelt deutschen Niederlassungen sind die **engen** Handelsbeziehungen gewesen, die lange Zeit zwischen den Siebenbürger Sachsen und den beiden rumänischen Fürstentümern bestanden haben. Auch hier ist es wieder das Verdienst Iorgas, diese aufgedeckt und eingehend studiert zu haben.

Im Süden waren Hermannstadt und besonders Kronstadt die großen Handelsplätze, die den Verkehr mit der Walachei vermittelten. Fast noch enger aber waren die Handelsbeziehungen der Moldau zu der Stadt Bistritz im Norden. Das XIV., XV. und auch noch das XVI. Jahrhundert ist ein-

große Blütezeit des sächsischen Handels und Handwerks gewesen. Die sächsischen Kaufleute beherrschten zeitweilig ein ausgedehntes Handelsgebiet im Orient, das bis nach Konstantinopel reichte. Überaus rege war der Verkehr mit den rumänischen Fürstentümern, über dessen gewiß sehr alte Anfänge die Nachrichten fehlen.

Von diesen unsicheren Anfängen an wuchs der Verkehr der Kronstädter Kauf- und Gewerbsleute mit der Walachei und zu einem, wenn auch geringeren Teile mit der Moldau bis zum XVI. Jahrhundert stetig an, erhielt sich auch in diesem auf seiner Höhe, wozu die zahlreichen flüchtigen Fürsten und Bojaren, die ihren Wohnsitz meist in Kronstadt oder Hermannstadt wählten, nicht wenig beitrugen, und verfiel dann in der Folgezeit rasch, doch nicht völlig, indem das Verhältnis der rumänischen Fürstentümer zu Konstantinopel und zum Orient immer enger wurde (vgl. Iorga, Soc. Bras. S. 3 ff.). Die von Iorga veröffentlichten Stadthannenrechnungen und rumänischen Briefe der Fürsten und Bojaren an den Rat der Stadt enthüllen ein äußerst interessantes und wechselvolles Bild vom regen, täglichen Verkehr der Rumänen mit der sächsischen Handelsstadt. Besonders häufig sind die Bestellungen auf Stricke (vgl. eb. S. 138, 139, 140 etc.) und auf Tuch (S. 139, 140, 145 etc.). Ferner verlangen die Fürsten oft Handwerker vom Kronstädter Rate, besonders auch Goldschmiede, und bestellen auch sonst allerlei Luxusgegenstände, Kleider und anderes mehr in Kronstadt (eb. S. 147 ff.). Die Kronstädter ihrerseits nehmen die Fürsten und Großen des Nachbarlandes, wenn sie, sei es als Flüchtlinge, sei es als Gäste in ihre Stadt kommen, gut auf und ihre Stadthannenrechnungen sind überreich an Ausgaben für Geschenke („Ehrunk"), die jenen angeboten werden. Es werden ihnen unter anderem auch „Sehmel und Pretzell, Meth, Bier, Rothbirn, Paradeis Apfel etc. offeriert" (eb. S. 144).

Ganz ähnlich nur noch viel enger waren die Beziehungen zwischen Bistritz und der Moldau. Die sächsische Stadt hat samt ihrer Umgebung auch längere Zeit unter der Herrschaft

des moldauischen Vojvoden gestanden, dem Johann Zapolya nach der Schlacht bei Mohacs in dem darauf folgenden Thronstreite mit Ferdinand von Osterreich sie geschenkt hatte, (Iorga, Doc. Bistr. I, S. XXIX.) Weit wichtiger sind aber auch hier die überaus engen Handelsbeziehungen, über welche Iorga ein reiches Material aus den Bistritzer Archiven zu Tage gefördert hat. Sie beginnen jedenfalls schon im XIII. Jahrhundert, wenn auch die Urkunden für diese Zeit fehlen. 1353 erhält Bistritz vom ungarischen König Ludwig von Anjou ein Jahrmarktsprivilegium und die Bistritzer Jahrmärkte werden von den Moldauern stark besucht. (Iorga, Doc. Bistr. I, S. III) Ich erwähne in diesem Zusammenhange auch das moldauische Wort *larmaroc*, das aber auf slavischem Wege in das Rumänische gedrungen zu sein scheint. Auch hier lieferten die Sachsen vorzüglich Tuch, während die Moldauer Wein brachten, der ja um *Cocnari* so trefflich gedieh. Man wird darum kaum irre gehen, wenn man das nur moldauische *fascută* (Fäßchen) auf diese Verhältnisse zurückführt. Im Laufe der Zeit wird dann der Verkehr ein immer regerer, die Mannigfaltigkeit der Handelsartikel beständig eine größere. Im Jahre 1522 verbietet der siebenbürgische Vojvode den Bistritzern den Export von Waffen nach Rumänien (Iorga, Doc. Bistr. I, S. XII), aber schon 1561 verlangt der moldauische Fürst Alexandra Lapusneanu von der Stadt wieder Büchsen und anderes Kriegsgeräte (eb. S. L). Doch scheinen Wörter wie *puscă* und *flinta* auf slavischer Vermittlung zu beruhen. Häufig sind auch da die Bestellungen auf Strick, Eisen, und besonders auf Schindeln und Schindelnägel (*sindile*, *cuie de sindilă*) (vgl. eb. S. LXIX, XCVI etc. und *sindilă* im Glossar), auf Latten oder Dachsparren (vgl. lat. *leat* im Gl.), und andere Sachen zum täglichen Gebrauch (z. B. Seife und Werkzeuge eb. S. 23 Nr. 29 etc.).

Außerordentlich oft verlangen die moldauischen Fürsten von den Bistritzern Handwerker und Handwerksgeräte. Schon 1529 verlangt Petru Rares einen Steinarbeiter für seine Festung. Cetatea Neamtului (eb. S. XXI), 1543 ruft er abermals einen Bistritzer, ihm eine Festung zu bauen (eb. S. XXXIX). Als

er 1545 eine Kirche errichten will, wendet er sich wieder an Bistritz um einen Baumeister, „nicht damit er selbst daran arbeite“, wie es in einem Briefe heißt, „sondern damit er den andern Anweisungen gebe, denn die unsrigen können nicht nach eurer Art bauen“ (eb. S. XLII). Dieselbe Bitte wird fast buchstäblich ein Jahrhundert später (1643) vom Fürsten Vasile wiederholt, der zwei Baumeister und zwei Ziegelbrenner verlangt, um ein Haus in Suceava zu bauen (eb. S. 74 f. Nr. 100). Solche Forderungen wiederholen „sich beständig. 1564 verlangt Lapusneanu Dachdecker, da er ein Kloster mit Ziegeln decken lassen will, „wie es in andern Ländern geschieht“ (eb. S. LXVIII). Die Fürsten verlangen auch andere Handwerker, so 1560 derselbe Lapusneanu einen Uhrmacher (eb. S. L), ein Fall, der sich dann öfters wiederholt, 1564 zwei Bierbrauer (eb. S. LXIX): ein anderer Fürst, Vasile, verlange 1634 „Sägen, womit Bäume gesägt werden“ (eb. S. XCV), und im folgenden Jahre einen Weißbäcker (eb. S. XCVI). Ich habe nur einige Beispiele aus der großen Fülle herausgegriffen.

Auch Bistritz war übrigens wie Kronstadt und Hermannstadt eine Zufluchtsstätte der landesflüchtigen Bojaren (eb. S. XIV). Auch hier werden dem benachbarten Fürsten oft Geschenke dargebracht, besonders Messer und Kirschen, Edelsteine und anderes (eb. S. XLIV, XLIX etc.). Ob *clinoi* I (Kleinod) hierher gehört, wage ich indes nicht zu entscheiden.

Jeder einzelnen Entlehnung ihren bestimmten Platz in einem der angedeuteten Zusammenhänge anzuweisen, ist natürlich nicht möglich und lag auch nicht in meiner Absicht. Ich wollte bloß ein Gesamtbild der Beziehungen geben, aus denen die Lehnwörter hervorgegangen sind. Diese sind nun in ihrer Gesamtheit: *androc* (Ialomita), *fascută* (Moldau), *flustuc* (Muscel), *gaiig*, *hingher*, *hingheresc*, *jet*, *joagăr* (Muscel), *jogar* (Gorj) und *giogar* (Prahova) (= sieb. *joagăr*), *laibăr*, *laibărac*, lat. *lătuesc*, *lătuitor*, *mester*, *molda*(?), *ort*, *paradais*, *pirgar*, *plev* (Suceava), *sant*, *sântuire*, *sântuesc*, *sindilă*, *sindilar*, *sindilesc*, *streang*, *strengar*, *strengărie*, *strengăresc*, *stuc* (Muscel), *suncă*,

surä (Moldau), taler. täleras, tälerei, tälerior. turn, tiglä, tigliar, tiglärie.

Mit Ausnahme von fäscutä kommen sie sämmtlich, wenn, auch zum Teil in anderer Gestalt auch in Siebenbürgen vor. Sie lassen sich kulturgeschichtlich aus dem bisher Gesagten leicht erklären.

Schlußbemerkung.

Ich habe etwas länger bei den sächsischen Elementen verweilt, weil sie die älteren und auch kulturhistorisch interessanteren sind. Auf Vollständigkeit können sie übrigens selbstverständlich keinen Anspruch machen, da die Quelle der Entlehnung bei vielen hier in Frage kommenden Wörtern nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann, und überdies gewiß ein großer Teil des Materials noch nicht aufgezeichnet ist. Der Sprachschatz der dakorumänischen Dialekte ist ja überhaupt noch nicht genügend erforscht und wir haben es hier eben meist mit dialektalen Wörtern zu thun. Außerdem besteht die Wechselwirkung des Rumänischen und Sächsischen auf einander in Siebenbürgen auch heute noch fort, heute vielleicht noch in größerem Maße als früher, da die sozialen Unterschiede geschwunden sind und die Sachsen überall mit Rumänen vermischt leben.

II. Österreichisch-deutsche Einflüsse.

Vorbemerkungen.

Im Jahre 1687 drangen die Österreicher in Siebenbürgen ein und nahmen es in Besitz. (Iorga, Sate, S. 89.) Die Zeit der selbständigen siebenbürgischen Fürsten erfuhr damit ihr Ende und das Großfürstentum wurde zu den übrigen habsburgischen Kronländern gefügt. Die Eroberer waren natürlich darauf bedacht, sich den neuen Besitz möglichst fest anzugliedern und dazu waren die geeignetsten Mittel das Heen\ die Verwaltung und auch die Schulen.

Dasselbe gilt für das Banat, welches 1716 unter österreichische Verwaltung kam und dann 1718 im Frieden von Passarowitz formell von der Pforte abgetreten wurde. Hier ging die österreichische Politik noch einen Schritt weiter und bevölkerte das Land mit deutschen Kolonisten. Ähnliches geschah mit der 1775 von der Moldau losgerissenen Bukowina, wenn auch die Kolonisation hier keine so starke war.

Die Österreicher suchten auch die natürlichen Schätze der neuerworbenen Länder auszubeuten, vor allem den Goldreichtum Siebenbürgens. So entstanden im siebenbürgischen Erzgebirge und auch an anderen Orten ganze deutsche Bergwerkskolonien.

Hand in Hand mit alledem ging natürlich eine Flut von deutschen Kauf- und Gewerbsleuten, die sich über die neuen Besitzungen ergoß und seit Ende des XVIII. Jahrhunderts auch in die beiden rumänischen Fürstentümer, die unter türkischer Herrschaft standen, einzuströmen begann. An diese schließen sich dann auch die Juden an.

Alle diese Ereignisse haben auch einen Einfluß der deutschen Sprache auf die rumänische im Gefolge gehabt. Wir müssen sie daher darauf hin näher ins Auge fassen. Die einzelnen Gebiete, auf denen diese verschiedenen Einflüsse wirksam gewesen sind, lassen sich nicht immer vollkommen von einander scheiden. Ich werde zuerst den Einfluß des deutschen Heerwesens als den bedeutendsten und interessantesten behandeln; er erstreckt sich auf sämtliche rumänische Provinzen der österreichisch-ungarischen Monarchie; sodann den Einfluß der deutschen Verwaltung, wovon in Siebenbürgen nur noch Reste vorhanden sind, mehr dagegen in der Bukowina, woselbst das Deutsche auch heute die Verwaltungssprache ist; ferner den ebenfalls allgemeineren Einfluß der deutschen Kauf- und Gewerbsleute zunächst in Österreich-Ungarn und im Anschlüsse hieran in Rumänien. Je ein besonderes Kapitel wird der Bergmannssprache im siebenbürgischen Erzgebirge, sowie dem Einflüsse der deutschen Kolonisten im Banat und anhangsweise in der Bukowina

gewidmet sein. Zum Schlusse mögen dann noch einige Bemerkungen über den deutschen Einfluß auf die gebildeten Klassen folgen.

1. Einfluß des deutschen Heerwesens.

Die Österreicher fingen gewiß schon frühzeitig an, auch aus den neuerworbenen rumänischen Provinzen Soldaten, auszuheben. Doch sind diese einzelnen von keinem Belang. Überaus wichtig dagegen und ein Ereignis von weittragender Bedeutung für das rumänische Volksleben ist die Schöpfung der Grenzregimenter in Siebenbürgen und im Banat gewesen, die unter Maria Theresia in den Jahren 1761—73 vollzogen wurde. (Vgl. G. Baritiu, *Parti alese din istoria Transilvaniei*, Sibiu 1889. I, 368—377; V. Sotropa, *Istoria scoalelor năsăudene*, Transilvania XXXIII, 60ff.; H. Schwicker, *Geschichte des Temescher Banats*, Pest 1872, S. 366 ff.). Sie geschah zum Teil aus militärischen Gründen, zur Verteidigung der Grenzen, zum Teil aber auch, damit die Regierung ein Gegengewicht gegen die Übergriffe des Adels hätte.

Das Banat hatte schon seit seiner Eroberung aus den Händen der Türken eine streng militärische Verwaltung gehabt. Als diese 1750 in eine zivile verwandelt worden war, wurde in den Jahren 1764—1768 die Militärgrenze ausgeschieden, organisiert und 1773 in ein rumänisches, illyrisches (serbisches) und deutsches Grenzregiment eingeteilt. (Schwicker a. a. O.)

1765 wurde in Siebenbürgen das erste rumänische Grenzregiment aus 13 Dörfern des Fogarascher Comitates gebildet. Diese waren: Vad, Sinca, Ohaba, Mărginem, Sebes, Copăcei, Bucium, Desanl, Lisa, Netot, Posorita, Arpas und Vaida-recea. Dazu kamen aus dem Burzenlande: Tohan und Tintari, aus dem Hermannstädter Comitatus: Orlat, der Sitz des Oberkommandos, Vestem, Jina, Racovita, aus dem Brooser Comitatus: Cugir, und aus dem Hnnyader die Gemeinden bis Hateg.

In Näsäud befand sich der Hauptsitz des zweiten Grenzregimentes, das 1763 aus den 21 Gemeinden des Eodnathales

und zwei Dörfern aus Valea Sieului, Nusfaläu und Sintioana, im nördlichen Siebenbürgen gebildet worden war. Dazu kamen 1764 aus Valea Sieului noch: Monor, Gledin, Sieut, Budacul romin und Ragla; aus Valea Muresului: Murareni und Rusii munti; und endlich 1783 noch die Gemeinden Birgäul de sus und Birgäul de Jos. Mit der Zeit wuchs dann die Zahl der Grenzgemeinden auf 44 an. (Transilvania, XXXIII, 62f.)

Ein drittes Regiment Dragoner war infolge Mangels an Pferden nur von kurzer Dauer und wurde den anderen einverleibt.

Die Bedeutung dieser Schöpfungen lag darin, daß die Bewohner der Grenzgemeinden, insofern sie nicht schon Freie waren, von der drückenden Leibeigenschaft befreit wurden, ein Umstand, der die Bauern meist freudig zu den Waffen greifen ließ. Sie haben überhaupt viel zur Weckung des Selbstgefühls im rumänischen Bauern jener Zeit beigetragen (vgl. Iorga, Sate, S. 306). Die bevorzugten Stände aber leisteten begreiflicherweise einen heftigen Widerstand gegen diesen Verlust an Sklaven und so ging die Sache nicht ohne Konflikte von statten.

Die Grenzgemeinden waren natürlich auch kulturell unvergleichlich besser gestellt, da auf Anordnung Maria Theresias an allen Mittelpunkten deutsche Normalschulen errichtet wurden. Die bedeutendste unter diesen war die zwischen 1770 und 1777 gegründete Normalschule in Näsäud, seit 1784 eine dreiklassige „Oberschule“ oder „Normal-Hauptschule“, aus der das heutige rumänische Gymnasium hervorgegangen ist. In enger Verbindung mit dieser Schule stand ein von Joseph II. begründetes Militärerziehungshaus, welches 1784 mit 50 Schülern in Näsäud eröffnet wurde. Die Zöglinge gehörten von ihrem zehnten bis zu ihrem achtzehnten Jahr der Anstalt an und traten dann in das Heer ein. So ist es begreiflich, daß eine Wiener Zeitung die „Nova Viennensia“ am 13. Nov. 1789 schreiben konnte: „Die Unteroffiziere dieses Regiments können so gut deutsch sprechen, lesen und schreiben, daß man sie kaum für Rumänen halten sollte.“ (Transilvania XXXIII, 69.)

Wir werden noch an anderer Stelle auf diese Schule zu sprechen kommen.

Wie tief all dies auf das rumänische Volksleben einwirken mußte, leuchtet ein, besonders wenn man seine überaus geknechtete Lage von damals in Betracht zieht. Eine jährliche Festlichkeit der Anstalt wurde zu einem wahren Volksfeste (vgl. a.a.O. S. 71). Die Grenzregimenter wurden erst 1851 aufgehoben.

Die Freiheit der Grenzer hatte aber auch auf die Leibeigenen einen tiefen Eindruck gemacht. Als Joseph II im Jahre 1784 seine Regimenter durch Werbung ergänzen wollte, strömten die Rumänen in Scharen zu den Fahnen, während der Adel sie aus Leibeskräften zu hindern suchte. (Baritiü a. a. O. S. 483). Das war mit ein äußerer Anlaß des rumänischen Bauernaufstandes von 1784. Das Losungswort, mit dem die Führer desselben die Bauern zur Erhebung aufforderten, war ja gerade, daß vom Kaiser Befehl ergangen sei, sie alle von der Leibeigenschaft zu befreien und für seinen Dienst zu bewaffnen.

Doch sah es bei weitem nicht überall so aus wie auf dem Gebiete der Grenzgemeinden. Die Linienregimenter mußten durch die Munizipien ergänzt werden. Das geschah auf höchst barbarische Weise. Die Burschen wurden mit der Leine eingefangen oder mit Hilfe der Dorfhunde. Wenn dann die Munizipien die Stellung von Rekruten verweigerten, was oft geschah, blieb den Militärbehörden als einziges Mittel die Anwerbung Freiwilliger, die jedoch nicht immer ergiebig war. Denn der Dienst war überaus hart und infolgedessen von den meisten gefürchtet und gehaßt. Er war lebenslänglich oder so lange man Waffen tragen konnte. Infolge der grausamen Disziplin waren Desertierungen sehr häufig; die gefangenen Fahnenflüchtigen aber wurden der Strafe des Spießrutenlaufens unterworfen, die oft mit dem Tode ausging. Die Rekrutenjagden führten manchmal zu blutigen Konflikten, in denen nicht selten Schulzen oder Dorfgeschworene ihren Tod fanden, und die Todesfeindschaften erbten von einem

Geschlecht auf das andere fort. Erst 1847 wurde die Rekrutierung durch das Los und nur achtjährige Dienstzeit eingeführt, 1868 die allgemeine Wehrpflicht. (Vgl. Baritiü a. a. O. S. 663 und 771.)

Welch tiefen Eindruck diese Verhältnisse auf das Volksleben gemacht haben und noch heute machen, geht daraus hervor, daß aus ihnen ein neuer eigenartiger Zweig der Volkslitteratur erwachsen ist: die sogenannten Soldatenlieder (Cinteci catănesti). (Zur Litteratur« darüber vgl. außer dem in der Bibliographie angegebenen auch I. Chendi, Zece ani de miscare literară in Transilvania. 1890—1900. Familia XXXVII, 14f)

Es sind meist schwermütige Lieder, in denen sich das ganze Gefühlsleben des Rumänen während aller Phasen seines Soldatenlebens widerspiegelt von dem Augenblicke an, da er zur Stellung einberufen wird. Nur selten bricht ein froherer Ton durch und es ist das auch begreiflich, wenn man die eigenartigen Verhältnisse in Betracht zieht, die völlig fremde Umgebung, die weite Ferne, in die er oft geschickt wird, die harte Disziplin besonders der früheren Zeiten. Es würde zu weit führen, wollte ich diese Lieder hier eingehend besprechen: ich muß mich begnügen, das zu ihrem Verständnisse notwendigste zu sagen. Die hervorragendsten Motive sind, in einer ersten Phase, der Trennungsschmerz beim Abschied von Mutter und Geliebter, von Haus und Hof und Pflugschar. Das Mädchen begleitet den scheidenden Geliebten mit ähnlichen Tönen des Schmerzes und schwört, ihm die Treue zu bewahren. Nun bricht der Soldat auf; denn „des Kaisers Befehl ist zwar hart, aber er muß erfüllt werden“, in der Fremde überfällt ihn Sehnsucht nach all dem Lieben, das er daheim zurückgelassen hat, und sie drückt sich oft in ergreifenden Tönen aus. Bisweilen klagt er die Mutter an, daß sie ihn so schön und kräftig geboren, oder meint, daß sie ihn ver wünscht hätte, und flucht ihr gar. Dann schildert er die Qualen und das Elend, das er erdulden muß. Daheim singt das Mädchen in gleicherweise ihre Sehnsucht nach dem Geliebten.

So oft aber die Rede auf den typischen „Neamt“ kommt, wird ihm geflucht, denn er sei es, der die Burschen unter die Soldaten führe. Das Wort ist hier gleichsam zum Eigennamen einer Verkörperung aller der unbegreiflichen Umstände geworden, die den Burschen zum Militärdienst zwingen. Auch Dorfschulzen und Notare werden verwünscht und ihnen die Schuld an allem zugeschoben.

Die Fremde spielt eine große Rolle und sehr häutig werden in den Liedern die Länder genannt, in denen der rumänische Soldat unter Österreichs Fahnen gekämpft hat: so Bosnien (Bosnia). Böhmen (Tara Ceului), Rußland (Tara Muscaluku), Preußen (Tara PraisuluV) und besonders Italien (Italia oder Italea).

Es gibt auch kürzere und längere Gedichte erzählender Natur, allerdings meist von geringer poetischer Schönheit, in denen ganze Schlachten aus den Kriegen mit Italien und Preußen mit genauen zeitlichen und örtlichen Beziehungen geschil.dert werden.

Es ist begreiflich, daß in diesen unter so eigenartigen Verhältnissen entstandenen Volksliedern eine Menge deutscher Wörter enthalten sind. Sie sind daher auch meine Hauptquelle für die dem Soldatenleben entlehnten Ausdrücke gewesen, da sie gewissermaßen ein Kriterium für deren Volkstümlichkeit abgeben. Es gibt daneben noch zahlreiche andere, die aber meiner Meinung nach nicht als Lehnwörter bezeichnet werden können. Die Grenzen sind natürlich fließend und können verschieden gezogen werden. Wörter wie *ibrising* = Überschwung, *laibrima* == Leibriemen, *mindoc* = Mündung habe ich nicht in das Glossar aufgenommen. Dagegen will ich unter den zahlreichen, oft recht humoristischen Volksetymologien doch wenigstens eine hier anführen, nämlich *Cine-cret* = Königgrätz, welches St. O. Josif auch in einem Gedichte verwertet hat, (Familia XXXVIII, 1.17)

Unter den übrigen läßt sich mit ziemlicher Deutlichkeit eine Anzahl solcher ausscheiden, die schon im XVII. Jahrhundert entlehnt worden sind. Diese sind: *aristo*, *cäprar*,

ghenerariü oder *ghinarar*, *glant*, *glântuesc*, *granatir*, *lagär* oder *loagär*, *matratä*, *oberster*, *obsit*, *obsitar*; diese sind schon bei Molnar (1788) oder im L. B. (1825) oder in noch älteren Dokumenten belegt (vgl. Glossar). Besonders interessant ist *bärbunc* = Werbung. Daß es ebenfalls alt ist, beweist schon seine Bedeutung und sein Vorkommen in einem offenbar älteren und auch kulturhistorisch interessanten Soldatenlied (vgl. Glossar); dann auch die Entwicklung neuer Bedeutungen und die vielen Formen und Ableitungen in denen es vorkommt: *värbung*, *verbunc*, *verbuncas*, *vorboncas*, *verbuncesc*. *verbuesc*, letzteres auch bei Molnar belegt. Es ist auch nach Rumänien gedrunken.

Die meisten unter den erwähnten Wörtern sind auch volkstümlicher als die folgenden, die zum größten Teile nur auf die Soldatenlieder und das Soldatenleben beschränkt sind: *broteac*, *comis*, *egzitir*, *filär*, *forpat*, *forpost*, *glid*, *haptac*, *hubitä*, *iagar*, *legman*, *maior*, *manegura*, *mitca*, *mustra*, *mus-truesc*, *ofitir*, *pätrantas*, *patrulä*, *plencher*, *porton*, *potrocol*, *Prais*, *prezentir*, *priciü*, *rägutä*, *rast*, *räteresc*, *rostung*, *rucuesc*, *spital*, *strapatie*, *saibä*, *silboc*, *stab*, *straifa*, *vahmaistru*, *viclibus*, *vicuesc*. Doch sind auch davon einige wie *Prais*, *rägutä*, *rast*, *spital*, *strapatie* volkstümlich geworden. Zweifelhaft in Bezug auf ihren Ursprung sind *mir*: *falcer* und *lozinca*.

2. Einfluß der Verwaltung.

In Siebenbürgen hat die österreichische Verwaltung nur ganz geringe Spuren deutschen Einflusses hinterlassen, Die Sprache der Verwaltung war ja die lateinische. Joseph II versuchte zwar die deutsche Sprache als Staatssprache einzuführen, doch scheiterte dieser Versuch am Widerstande der Bevölkerung. So blieb die lateinische Amtssprache auch fernerhin bestehen. Seit 1825 begannen die Bestrebungen der Magyaren ihre eigene Sprache an die Stelle der lateinischen einzuführen. Das geschah zunächst mehr in unbemerkter Weise in den Komitats- und Stadtämtern. Auf den folgenden Landtagen aber wurde die magyarische Sprache auch durch

das Gesetz zur Amtssprache erhoben (vgl. Baritiü a. a. O. 1, 621 ff.).

In siebenbürgisch-rumänischen Aktenstücken aus dem XVIII. Jahrhundert finden sich im Wortschatz verhältnismäßig selten spezifisch deutsche Einflüsse. Die amtlichen Ausdrücke sind meist lateinisch, gubernium, konzistorium etc., und werden oft in irgend einer Weise mundgerecht gemacht, z. B. aghent, printip, prezedent, rezelutie etc. (Stinghe, Doc. I, 216). In vielen Fällen mögen diese Bezeichnungen allerdings durch deutsche Beamte vermittelt sein, doch läßt sich dies schwer entscheiden und ich habe sie daher auch nicht in das Glossar aufgenommen. Viel deutlicher läßt sich dagegen die magyarische Vermittlung erkennen an den magyarischen Suffixen, mit denen die betreffenden Wörter erscheinen, z. B. secretaris, comunicaluesc, publicaluesc etc., besonders zahlreiche lateinische Verba mit dem magyarischen Suffix -äl-. Daneben erscheinen auch sehr oft magyarische Ausdrücke wie varmeghie, solgäbiräü etc., deutsche seltener, z. B. steandrecht (Pusc, Doc. 183), tuhtaus (Stinghe, Doc. II, 168), Quittung (rein deutsch) (eb. S. 201) etc. Auch diese habe ich, da sie nicht als Lehnwörter betrachtet werden können, nicht in das Glossar aufgenommen.

Ein Einfluß deutscher Verwaltung konnte sich endlich auch noch zur Zeit des Absolutismus, (1850—60), der auf die Revolution von 1848 folgte, geltend machen. Doch mußten auch dessen Spuren bald durch den magyarischen verwischt werden. Reste sind noch Wörter wie betirc, cantelist, halta, luneär, loz, print, steier, stempal und der nicht uninteressante, meist adverbial gebrauchte Ausdruck supä, cu oder de-a supä, der auch in das benachbarte Muscel Eingang gefunden hat.

Bedeutender mußte dieser Einfluß natürlich, wenn er auch da viel jünger ist, in der Bukowina sein, die ja auch heutigen Tages deutsche Verwaltung hat. Doch scheint er auch hier nicht tiefere Wurzeln geschlagen zu haben, wie denn solche Einflüsse meist vorübergehenden Charakter tragen und nur an der Oberfläche haften. Ich habe daher nur die verbreitetem!

Wörter, die schon ihrem ganzen Habitus nach als solche erkennbar sind, in das Glossar aufgenommen: aisenbanc, banhof, betircrictu, betircricter, fester, fosmaistru, foster, ghiric, respundentä, Stempel, vehter.

3. Einfluß der deutschen Kaufleute, Handwerker und Wirtsleute:

a) in Siebenbürgen.

Es ist begreiflich, und ich habe es bereits kurz angedeutet, daß gleichzeitig mit der österreichischen Herrschaft und parallel zu den deutschen Kolonisten auch eine große Anzahl deutscher Kaufleute und Gewerbetreibender sowohl nach Siebenbürgen als auch nach der Bukowina und dem Banate kamen. Man strebte darnach, die erworbenen Länder auch für den Handel und die Industrie zu gewinnen, denen ja hier ein weites, ergiebiges Feld offen stand. So gesellte sich zu den sächsischen Kauf- und Gewerbsleuten, die bis dahin fast ausschließlich die Bedürfnisse des Landes gedeckt hatten, eine große Anzahl deutsch-österreichischer, die sich in den Städten niederließen. Auch die allmählich sich entfaltende Industrie befand sich und befindet sich auch heute noch vorwiegend in den Händen der Sachsen und Deutschen. Die Städte tragen, insofern sie nicht magyarisches Gepräge angenommen haben, zumeist deutschen Charakter. Aber auch auf den Dörfern sind häufig fremde, fast immer deutsche Gewerbsleute anzutreffen. Einzelne von diesen sind im Laufe der Zeit in der rumänischen Bevölkerung aufgegangen; daher solche Namen wie Radiär, Friedrich, König, Heuchert Rictär (aus Gurariului bei Hermannstadt, Muntean Mon. S. 208ff.), die sich noch vermehren ließen.

Es ist nun klar, daß gerade diese Verhältnisse Anlaß zu zahlreichen Entlehnungen geben mußten, da es sich um tägliche Berührungen und tägliche Bedürfnisse handelte. Dieser Einfluß dauert auch heute noch fort. Der rumänische Bauer ist auch heute meist auf den deutschen Kauf- und Gewerbs-

mann angewiesen und der rumänische Handwerker geht oft zum deutschen in die Lehre und gebraucht bisweilen statt der fehlenden rumänischen eben die deutschen Ausdrücke, Auch hier läßt sich daher keine ganz scharfe Grenze zwischen wirklichen Entlehnungen und fremden Ausdrücken ziehen.

Aus dem Gesagten geht auch das schon hervor, daß die einzelnen Wörter nicht so recht fixierbar sind für ein bestimmtes Gebiet: einige sind auf einem weiteren gebräuchlich, viele, wie wir noch sehen werden auch in Rumänien, andere nur auf einem sehr engen (vgl. darüber Glossar). Auch das sei hier noch angemerkt, daß eine Scheidung zwischen sieben-Inn-gisb-sächsischem und deutschem Gute hier nicht mehr möglich ist. Die Wörter haben in ihrer lautlichen Gestalt nichts speziell Sächsisches an sich, können aber sehr wohl durch die Sachsen vermittelt sein.

Das nur dem Banat oder nur der Bukowina angehörige <mt weide ich getrennt behandeln. Ich fasse zunächst einige Bezeichnungen für Geldarten zusammen: baricuotă, băncuță, elităr, ramic. sfant (sfantih; vgl. auch sfintic, Banat). Speziell Wirtshausausdrücke sind: budinca, chelner, ehelnerită, criglă, goglistat, halbă, snital, tringhelt und vielleicht auch sobură. Die zahlreichen Ausdrücke, die sich auf Handel und Gewerbe beziehen, lassen sich kaum zu bestimmten Gruppen zusammenfassen. Ich will daraus nur zät und zătar für die Buchdruckerei hervorheben. Die übrigen sind: barhet, bortă, bortita, cafeiă, cartof, castin, chiflă, chiflar, cTufliar, cufăr, fain, flanel, floastăr, flostarar, flos. tosten, gheseft, gheseftar, gheseftărie, ghips, ghipsos, gris, heriuică, zit, Lac, lachiuesc, lot. maistăr, muștră, pincăl, pocărai, spitură, stofa, sină, sinuesc. slair. slefuesc, snur. stere, stiftlă, stipuesc. stocfis. strimf. s'ii, sustăr, tapet, tapetar, tapetărie, tapetetz, tastă, trihter, trinc, turfă, tinheit. tinober, toi, vată, vană.

b) in Rumänieji.

Der Einfluß, von dem hier die Rede sein soll, bildet mit 'unen Teil der großen Einwirkung, welche die eindringende

westeuropäische Kultur auf die beiden rumänischen Fürstentümer ausgeübt hat, die bis dahin ganz unter dem Einfluß der orientalischen Kultur gestanden hatten. Ein überaus reiches und anschauliches Bild dieser im Laufe des XVIII. Jahrhunderts allmählich sich vollziehenden Vorgänge gibt N. Iorga in seinem Werke *Istoria literaturii romine in secolul al XVIII-lea*, Bucuresti 1901, II, 8 ff.

Ein Umstand, der die Einführung der westeuropäischen Kultur wesentlich begünstigte, waren die politischen Verhältnisse. Die Österreicher trachteten nach der Einnahme Siebenbürgens, ihre Herrschaft auch über die benachbarten Provinzen des immer mehr in Verfall geratenden türkischen Reiches auszudehnen, wobei sie auf die Rivalität Rußlands stießen. Zweimal drangen noch vor 1750 österreichische Heere in die große Walachei ein, die kleine Walachei aber stand 18 Jahre lang unter österreichischem Regime (vgl. a. a. O. S. 10). Doch waren dies Wirkungen vorübergehender Art,

Die Türkei sah sich durch die Siege der Mächte zu allerlei ungünstigen Verträgen gezwungen, in welchen diesen große Zugeständnisse gemacht wurden. Die Donau und das Schwarze Meer wurden dem Handel eröffnet und zahlreiche fremde Kaufleute, besonders auch deutsche Gesellschaften finden sich in den Haupt- und Handelsstädten ein. Die europäischen Staaten, voran Rußland, dann Österreich, Frankreich, Preußen, England erhielten das Recht, Konsulate einzurichten, die nunmehr zu Mittelpunkten der fremden Einwanderer wurden. Dadurch gewannen diese eine bevorzugte Stellung. Ihre Zahl wuchs beständig an. Leute von den verschiedensten Professionen eilten dahin, ihr Glück zu machen. Besonders zahlreich kamen die deutschen Handwerker, Kauf- und Wirthe. (Vgl. Iorga a. a. O. S. 12.) Unter Ipsilanti, der die Hauptstadt des Landes, Bukarest, mit prächtigen Bauten schmücken wollte, strömten scharenweise deutsche Handwerker in das Land, darunter auch Siebenbürger Sachsen (a. a. O. S. 17). Gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts nimmt ihre Zahl beständig zu, wie Iorga aus den Akten der Kon-

sulate feststellt (a. a. O. S. 29), und auch heute ist sie eine große.

Ich erwähne an dieser Stelle auch noch den regen Handelsverkehr mit Leipzig, der ja auch zur Bildung von Wörtern wie lipscan (Warenhändler) und lipscănie (Warenniederlage) Veranlassung gegeben hat.

Die Zahl der aus diesen Verhältnissen hervorgegangenen Lehnwörter ist verhältnismäßig groß. Auch für sie gilt die Bemerkung, daß eine genaue Fixierung nicht immer möglich ist, da die einen eine größere, die anderen eine geringere Verbreitung haben. (Vgl. darüber Glossar.) Von den Wirtschaftsausdrücken sind die verbreiteteren: chelner, halbă, svart und tal; weniger verbreitet: anghemoht, bachendal, cri-gai, rosbrat, snit, snital, strudel, svaitar. Bezeichnungen für Geldarten sind: băncuta, blanc, crontaler, sfant (dazu sfantuesc, sfantuială, sfântuitor). Von den Ausdrücken für Handel und Gewerbe hebe ich auch hier nur die der Buchdruckerei angehörenden heraus: faltuesc, sif, spalt, vingalac, zat, zetar, zetuesc. Die übrigen sind: bandă, bandraburcă, barhent, belhită, bibernil, bizet, brac, braică, cahla, căhlftă, candel, cartof, chifla, chinorol, cioflingar, clem. cozondrac, cufăr, dril. fain, flanelă, flasnetă, fraht, gheroc, gheseft, gheseftar, gheseftarie, grund, herinea, nit, nituesc, olanda, opsas, paradais, parizer, raspiel, rips, riz, spit, stofa, sină, sinar, sinuesc, slefuesc, slep, sneaps, snur, snuruesc, snuruială, spani, stift, strumf, tucăra, vana, vată. Viele, darunter kommen, wie ein Vergleich lehrt, auch in Siebenbürgen vor.

Anhangsweise seien hier auch die Wörter belfer und tărtan genannt, die aus dem Jüdischdeutschen stammen.

4. Deutscher Einfluß in der Sprache der rumänischen Bergleute im siebenbürgischen Erzgebirge.

Die Minenarbeiter des siebenbürgischen Erzgebirges sind zum weitaus größten Teile Rumänen, die den Namen băiesi führen. In einigen Ortschaften jedoch, wie in Săcărîmb, Hondol und Băita, wohnen sie mit Deutschen vermischt. Hier

feiern sie auch ein den Deutschen abgelerntes Fest, das sie „chirvaT la berbeee“ nennen (vgl. Frăncu-Candrea, S. 39 und Glossar).

Die deutschen Arbeiter sind hauptsächlich um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts und in der folgenden Zeit hierher gekommen, nachdem 1747 die Goldlager von Săcărîmb durch einen rumänischen Bauern entdeckt und zum Teil in den Besitz der kaiserlichen Familie und unter die Verwaltung des Staates gelangt waren (vgl. Frăncu-Candrea, S. 37).

Es konnte nicht fehlen, daß die rumänischen Arbeiter den deutschen Beamten und Arbeitern, die einen rationelleren Betrieb mit sich brachten, auch manche Ausdrücke ablernten. Sie wohnten ja mit ihnen zusammen, arbeiteten zusammen und eine Anzahl deutscher Arbeiter sind auch geradezu rumänisiert worden, was Namen wie Gruber, Hocman, Iegher, Meier, Lesing, Rot, Zipser beweisen (vgl. W. Jb. IV, 288).

Außer dem bereits erwähnten chirvai sind noch folgende Wörter zu nennen: coli, fispont, fotragă, gang (= Erzgrube), gaplă, stămpuesc, stufă, saitroc, slic, steamp, stempar, steni-părită, stempuesc, stiurt, stolna.

5. Deutscher Einfluß im Banat.

Nach Vertreibung der Türken aus dem Banat durch den Prinzen Eugen von Savoyen kam das Land, wie schon erwähnt, unter österreichische Herrschaft. Österreichische Verwaltung und deutsches Heer wurden auch hier eingeführt. Schon um 1728 kamen auch die ersten Kolonisten in 4·· ziemlich entvölkerte Land, vom Grafen Mercy, dem ersten Statthalter, gerufen. Es waren vorwiegend Deutsche, größtenteils Schwaben; doch war ihre Anzahl noch keine bedeutende.

Die große Kolonisation fand unter Maria Theresia in den Jahren 1763—1773 statt. (Vgl. Karl Frh. v. Czoernig, Ethnographie der österreichisch-ungarischen Monarchie, Wien 1857, III, 19 ff.) Zwischen 1768 und 1771 erreichte die Einwanderung ihren Höhepunkt und wurde durch die von der Kaiserin ausgegebene „Impopulations-Hauptinstruktion“ geregelt. Die

Kolonisten erhielten große Vergünstigungen und es wurden zu ihrer Aufnahme teils alte Gemeinden vergrößert, teils neue angelegt. (Deren Verzeichnis siehe bei Joh. Heinr. Schwicker, Geschichte des Temescher Banats, Pest 1872, S. 401—402.)

Über Heimat und Sprache der Kolonisten berichte Schwicker (S. 397) wie folgt: „Die Einwanderer (vorunter auch zahlreiche Handwerker) kamen aus allen Teilen des deutschen Reiches, aus Lothringen, Trier, dem Elsass, Schwarzwalde, Breisgau, Fürstenberg, der Pfalz, aus Vorderösterreich, Mainz, Luxemburg, Nassau, Franken, Baden-Baden, Schwaben, Lamberg, Tirol, Oberösterreich; dann aus der Schweiz, aus Frankreich und aus Piemont.

Aus dieser Zusammenstellung des ursprünglichen Vaterlandes der banaler Deutschen geht mit Notwendigkeit die Erkenntnis der mannigfachsten Dialektschattierungen hervor. In der Tat herrscht in dieser Beziehung die größte Verschiedenheit. Banat ist den Dialekten nach (Süd- und West-) Deutschland im Kleinen; und trotzdem man als Grundsatz festhielt, Landsleute beisammen zu lassen, war doch die Vereinigung unterschiedlicher Dialekte in einem Orte oft nicht zu umgehen, aus welchem Verfahren die ärgste Sprachmischung entstand.“

Seit 1771 mußten die Kosten vom Einwandernden selbst bestritten werden und so ließ der Zufluß nach und hörte nach 1776 fast gänzlich auf. Beim Tode Maria Theresias berief sich die Summe der banater Einwanderer auf 25 000. Infolge des Einwanderungspatentes, das Joseph II. im Jahre 1782 erließ, erfolgte ein erneuter Strom deutscher Einwanderer besonders aus der Rheingegend über Ungarn. Es waren zumal Handwerker, da das Land an solchen großen Mangel litt. 1784, 1785 und in den folgenden Jahren kamen abermals Deutsche auch in das Banat. Unter Kaiser Franz fanden endlich noch einzelne Zuzüge deutscher Kolonisten besonders in das Banat statt, so 1794, 1802 (Schwaben), 1808, 1810. (Vgl. Czoernig a. a. O. HI, 37ff. und 59f.)

Was die heutigen Bevölkerungsverhältnisse des Banats an-

betrifft, wie sie sich seither gestaltet haben, verweise ich auf W. Jb. III, 198 ff. Ich hebe daraus nur noch hervor, daß die Deutschen auch in den Städten meist die Mehrzahl bilden.

Diese Verhältnisse weisen manche Ähnlichkeit mit denen in Siebenbürgen auf und das zeigt sich auch in den entlehnten Wörtern, nur daß diese im Banat natürlich ein viel jüngeres Gepräge tragen. Inwiefern auch liier deutsche Ortsbezeichnungen von den Rumänen übernommen sind, darüber fehlt mir jede Nachricht. Das einzige mir bekannte Beispiel ist! Chinisac = Königseck, ein Flurname beim Dorfe Mäidan (Liuba-Iana, S. 45),

Den Einfluß der deutschen Sprache auf die rumänische Volkssprache charakterisiert Weigand (Jb. III, 199), der auch meine Hauptquelle gewesen ist, folgendermaßen: „Die deutsche Sprache hat namentlich auf den Wortschatz des Rumänischen im Banat einen bedeutenden Einfluß ausgeübt. Viele Ausdrücke, die sich auf Handel, Industrie, Bergbau und besonders auf das Handwerk (Instrumente) beziehen, sind dem deutschen entlehnt, und selbstverständlich auch viele Militärausdrücke.“

Ich hebe zunächst die Bezeichnungen für den Banater Deutschen: Svab und das humoristische cotofleant hervor, ferner die charakteristischen: paor, paorat und maier.

Gewächse: crump oder crumpir, paradais, petersil, ruber., Wirtshausausdrücke: ainmocht, bachendl, hoalbä, herberg, siutäl. Kleidungsstücke: laibär, foremet, slafianc, släru slingherai, spent, spentel, strimf, supertäl. Dazu das Verbum stricuesc. Sonstiges Gewerbe und Handel: blaiü, blevafs. bleu, cliompfär, farbä, floastär, ghiscan, lamtoc, lat, maistva;\ met, oblu, paradais, piesä, rainä, räipelt, sfintic, sit, soniot. sädvasär, slaifär, soter, spogot, sprit, stil, sustär, toctiglä, timat. tueär. Andere Ausdrücke sind endlich noch: forand, izänban, luft. plat, pocompos, ponvon, probese, spatir, stälog. steangä(V), vilait.

b. Einfluss der deutschen Kolonien in der Bukowina.

Ich habe bereits in einem anderen Zusammenhange davon gesprochen, wie schon frühzeitig Siebenbürger Sachsen aus

der Bistritzer Gegend sich in der damals noch zur Moldau gehörigen Bukowina niederließen. Die Mehrzahl der deutschen Bewohner des Landes stammt indes erst aus der Zeit der österreichischen Herrschaft. Besonders zahlreich sind sie auch hier in den Städten, zumal in der Hauptstadt Czernowitz und in deren nächsten Umgebung, ferner in Siret. Soeeava, Radauti, (umpulung und an anderen Orten.

Deutsche Kolonien sind dann unter Joseph II. in mehreren Dörfern angelegt und aus Westdeutschland bevölkert worden. Um die Mitte des XIX. Jahrhunderts sind einige Niederlassungen von Deutsch-Böhmen, von den Rumänen Taispin geheißen, an verschiedenen Orten entstanden. Endlich finden sich noch Deutsche, darunter auch Siebenbürger Sachsen in den Bergwerksorten, bei den Salzwerken und Glashütten. (Vgl. Czoernig a. a. O. I. 43.)

Die Mitteilungen über den deutschen Einfluß in der Bukowina verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Are. Dugan-Opait, der sie mir durch Prof. Weigand zukommen ließ. Ich spreche ihm dafür an dieser Stelle meinen Dank aus.

Außer den bereits mitgeteilten, durch die deutsche Verwaltung und das Heer vermittelten Ausdrücken, führe ich noch die folgenden an: bandoi, cleapsa, clepsesc, brif, cufär, fenic, forman, frustiue, hatuf, lumnat, pumpä, sniapt, spatr, svart, sufla, timbra, vegmaistra, vesta.

7. Deutscher Einfluß auf die gebildeten Klassen besonders in Siebenbürgen.

Erst mit dem XVIII. Jahrhundert beginnt allmählich sich eine gebildete Klasse der Rumänen in Siebenbürgen zu entwickeln. Im Jahre 1700 war es den Bestrebungen der Regierung gelungen, einen Teil der Rumänen zum Übertritt in die römisch-katholische Kirche zu bewegen. Den „Uniertem“, wie sie von den übrigen genannt wurden, stand nunmehr der Zugang zu den Schulen, die für die Rumänen so lange verschlossen gewesen, offen. Es waren zunächst die katholisch-lateinischen Schulen der Jesuiten in Klausenburg, Karlsburir.

Hermannstadt, Kronstadt und Tirnau in Ungarn, dann aber auch die in Wien und sogar in Rom. 1754 wurden in Blasendorf (Blaj) die ersten rumänischen Schulen eröffnet. Wie gewaltig die Wirkungen gewesen sind, die aus diesen Ereignissen auf die Gesamtheit des rumänischen Volkes ausgeströmt sind, kann ich hier nicht auseinandersetzen.

Ein spezifisch deutscher Einfluß macht sich besonders unter Maria Theresia und Joseph II. geltend, der den Rumänen auch den Zutritt zu den Staatsämtern öffnete. (Baritiü, I, 512.) Bis dahin hatte die gebildete Klasse der Rumänen nur aus Klerikern bestanden. Ich habe bereits an anderer Stelle erwähnt, daß schon unter Maria Theresia auf den Grenzergebieten deutsche Normalschulen, in Nasaud sogar eine Normalhauptschule gegründet wurde, zu der Joseph ein Militärerziehungshaus hinzufügte. Aus diesem gingen nicht bloß Offiziere, sondern auch zahlreiche Pfarrer hervor (Transilvania XXXIII, 70).

Als eine typische Gestalt der aufkommenden weltlichen Intelligenz der Siebenbürger Rumänen kann Johann Molnar von Müllersheim gelten, der zugleich einer ihrer allerersten Vertreter ist. Er ist für uns in mehreren Hinsichten interessant, da er auch litterarisch tätig und einer der ersten rumänischen Grammatiker gewesen ist. Ich will daher versuchen, seine Entwicklung und Tätigkeit, insofern sie für uns in Betracht kommt, in kurzen Zügen zu skizzieren, da sich darin manches kulturgeschichtlich für Zeit und Verhältnisse recht Charakteristische am besten ausprägt.

1746 im Dorfe Sadu bei Hermannstadt geboren studierte er in Wien Medizin und trat, nach Siebenbürgen zurückgekehrt, 1781 in die Hermannstädter Freimaurerloge ein, die von einigen Siebenbürger Sachsen begründet, einen großen Teil der vornehmen Siebenbürger Gesellschaft in sich faßte. Damals war er „k. k. bestellter Okulist“ und stand in nahen Beziehungen zum Gouverneur des Landes, dem Baron Bruckenthal, und später zu dessen Nachfolger, dem Grafen Bänffy. 1790 wird die Loge aufgehoben. 1793 wird Molnar der

Adelstitel „von Müllersheim" verliehen und wir finden ihn als Professor der Okulistik an der Universität zu Klausenburg. Zwischen 1814 und 1823 ist er gestorben. Ich erwähne bloß flüchtig, daß er auch an politischen Bewegungen der Rumänen teilgenommen, ferner daß er den ersten — freilich mißglückten — Versuch gemacht hat, eine rumänische Zeitung herauszugeben. Er hat ein Buch über Bienenzucht (1785; eine Rhetorik (1798) und »une Weltgeschichte (1800) in rumänischer Sprache veröffentlicht. Uns interessiert hier nur seine 1788 in Wien erschienene „Deutsch-walachische Sprachlehre", die älteste ihrer Art, und ein für seine Zeit vortreffliches Werk, das noch in zwei weiteren Auflagen 1810 und 1823 in Hermannstadt erschienen ist. Gaster hat (in Gröbers Grundriß, II, 3, S. 368 f.) mi; Recht auf den darin enthaltenen Reichtum an dialektalen und lokalen Ausdrücken hingewiesen. Molnar steht den latinisierenden Tendenzen seiner Zeit ferne und kann als zuverlässiger Gewährsmann für die Volkssprache angesehen werden. Seine Grammatik ist daher auch eine wichtige Quelle für mich gewesen.

Molnar kann, wie schon gesagt, als Vertreter einer ganzen Reihe von Männern angesehen werden, die wie er ihre Bildung an deutschen Schulen erlangten. Man kann daher sehr wohl sagen, daß die gebildete Klasse der Rumänen in Siebenbürgen sich vorwiegend unter dem Einflusse deutscher Kultur entwickelt hat, wenn auch dieser Einfluß nicht immer, wie in den sächsischen Städten ein direkter, sondern oft ein durch die Magyaren vermittelt war.

Ich kann der Sache hier nicht weiter nachgehen. Von litterarischen Erzeugnissen will ich bloß das Volksbuch Tilu-Buhog Lindä erwähnen, welches schon der wörtlich übertragene Titel als eine Übersetzung des deutschen Till Eulenspiegel verrät. (Vgl. M. Gaster, *Literatura populară, română*, Bucaresti 1883, S. 160ff.) Zaharia Carcalechi aus Kronstadt, der um 1816 die Herausgabe der rumänischen Bücher an der Pester Universitätsdruckerei besorgte, legte sich den Titel „ferlegher- bei. «Iorga, *Istoria lit. etc.* II, 331.)

Auch heute trifft folgende Bemerkung, die Weigand mit Bezug auf das Banat macht, recht wohl auch für gewisse Teile Siebenbürgens zu: „Die Kenntnis des Deutschen ist unter den Gebildeten und Halbgebildeten allgemein. Viele Rumänen haben deutsche Schulen besucht und bedienen sich infolge davon der deutschen Sprache ebensogut, oft noch besser als ihrer Muttersprache. In Zeitungen und Schriften finden sich daher auch oft genug Redensarten und selbst Konstruktionen, die ganz unrumänisch sind und sich bei näherem Zusehen als wörtliche Übertragungen aus dem Deutschen erweisen. Durch Umwandlung der deutschen Schulen in magyarische Staatsschulen wird in Zukunft der Einfluß des Deutschen durch den des Magyarischen ersetzt werden."

Nach dem Angeführten ist es begreiflich, daß die Sprache der Gebildeten unvergleichlich stärker von der deutschen beeinflusst ist als die des Volkes, bei dem dieser Einfluß nur den Wortschatz und auch diesen in verhältnismäßig geringem Maße berührt hat. Besonders hat die Klasse der Gebildeten auch die internationalen, konventionellen Kulturausdrücke zum großen Teil von den Deutschen übernommen, was mitunter noch in Form und Aussprache kenntlich ist. (Vgl. concert, dirigent, avocat etc. gegenüber concert, dirijor, avocat im Königreiche, wo das Französische die Quelle war.) Daneben kommen auch wörtliche Übersetzungen aus dem Deutschen vor, die sich zum Teil eingebürgert haben. Ob vinars — Branntwein eine solche sei, ist nicht ganz sicher. Dagegen wäre nach HEM, Sp. 1121 anotimp = Jahreszeit hierher zu stellen. Desgleichen gehört hierher auch nu-mă-uita Ver-gißmeinnicht. Es kann nun nicht meine Aufgabe sein, darauf näher einzugehen.

Zum Schlusse seien noch die Lehnwörter aufgezählt, die aus der Klasse der Gebildeten stammen und auch meist auf sie beschränkt sind: capelmaistru, clavir, cleüoduire, frantoz, ghift, marca, matroz, paucă, pumpă, roc, rocsor, tintă, valt välyuesc.

B. Glossar.

ainmocht n., Ban.: Lugo; Eingemachtes. Wg. Jb. III, 312.
 aisenbanc oder haisenbanc n., Buk.; Eisenbahn. Dug.-Op.
 androc n., pl. -oae, wollener Rock, Winterrock der
 Bäuerinnen. — Wal.: lalomita, Sieb.: Kronstadt (Stinghe.
 Schkejer S. 6f., 81), Vlădeni bei Kronstadt: Zorca, S. 78[^] In
 timpul din urmă încep să poarte androace făcute din fianel.
 In Sieb, auch sonst vereinzelt, vgl. Bib. Pp., 464: Stergeti
 mina pe androc. — Nf.: ondroc (lalomita); handroc, hondroc
 (bei Buzeu); androacă, ondroacă (Vaidarecea im Fogarascher
 Com.). — Et.: ss ;mgder- (Haltrich, 8), pndor- (Kisch NW, 17)
 + rock. Aus dem a erklärt sich der Wechsel von a und o
 im Anlaut des Rum. HEM 1187m leitet es von einem mhd.
 „underrock“ ab und gibt an, die Bojaren und Bürgerfrauen
 hätten das Kleidungsstück früher tatsächlich als Unterrock
 getragen.

androeea f., pl. -cele, in den Kinderspielen: alte Frau
 (vgl. cojocea, alter Mann) HEM, **1.188f**. — Et.: androc +
 Suff. ea.

anghemocht n., pl. -tun, Wal: Art Guliasch. Tiktin 68.
 — Et.: nach Tiktin „Eingemachtes, wohl nach sieb. Aus-
 sprache“.

ariste f., Sieb.; Gefängnis, Arrest. — Pusc. Doc. 162:
 si popa cel din vecinatate asemenea cu aristeia [sä fie] canonic
 (Sibiiu 1790). Heute in der Militärsprache noch üblich. —
 Et.: d. Arrest + rum. Suff. iste, aus der Militär- oder Ver-
 waltungssprache.

bachendäl, Kl.-Wal. (Wirtshausausdruck); Backhändel.
 Wg. Jb. VII, 82. — bakhendl, Ban.; Gebackenes (Hähnchen
 oder Huhn oder sogar Kalbsbrust) Wg. Jb. III, 313. — Vgl.
 auch pö'enes endl, Körösch- u. Maroschdial. Wg. Jb. IV, 330.

bacolti m. pl., Sieb.: Gurariului; kleine Baumstümpfe
 von Birkenholz, die zum Heizen des Backofens dienen. Munt.
 Mon. 32. — Et.: ss bakhulz n, Holzbock. Haltrich 63. Aus
 einer Form mit o dieses Wortes.

bancnotă f., Sieb.; Banknote. Bar. — (Zur Et. vgl. auch
 magy. banknőta).

bancută f., Sieb.; Zehnkreuzerstück. Bar. Papiergeld,
 Bankozettel. L. B. 43. — Et.: d. Banknote.

bancută f., Wal.; familiär: Geldstück von 50 Bani. Tiktin
 154. — Sieb.: Papiergeld von kleinem Werte, von 10 Kreuzern,
 Laur.-Mass. 57. — Et.: nach HEM. 3193f. d. Bankozettel mit
 Anlehnung an rum. ban.

bandă f., bände, crampon de fer. Aus dem d. Band,
 entweder direkt oder durch Vermittlung des franz. bände oder
 des ital. banda, an Stelle des altrum. bantă oder beantă ge-
 braucht (mit dem es auch verwechselt wird), aber nur in den
 Städten infolge der fremden Handwerker. Vgl. HEM 2459.

bandol m., Buk.; Fußlappen, Fußfetzen. — Et.: HEM 2461
 stellt es zum vorigen, was schwerlich angeht. Doch mag die
 Ableitung von d. „Bändel“, besser wohl Bändel, richtig sein.

bancloră, bandura f., Sieb.: Stück Leinwand zum Ab-
 stauben, Einschlagen v. etw.: Lappen, Tuch. Tiktin 154. Dazu
 das Dim. bändurica. — Et.: nach Tiktin „vielleicht zu deutsch
 Band“.

bandraburcă f., pl. -ce, seltener -ci, nördl. Mold.; Kar-
 toffel. — Nf.: brandaburcă, hadaburca, banclabură. — Et.:
 „Wahrscheinlich nach einer aus der Provinz Brandenburg,
 woher Rumänien zumeist seinen Bedarf an Gärtnereierzeug-
 nissen deckt, eingeführten Sorte. Zur Form vgl. poln. brande-
 burka, Brandenburgerin.“ Tiktin 154.

banhof oder banhoc, Buk.; Bahnhof. Dug.-Op.

bărbunc m., Sieb.; Werbung. L B. 317 (637): Haideti
 feciori la cătane, | Să mincam pită cu carne; | Haideti fecion
 la bărbunc, | Să mincam carne de junc! — Nf.: vărburg[^]
 Stinghe, Doc. II, 106: strângere aceasta să nu să facă prin
 obicinuitul pân acum varbung. (Brasov 1794.) Bei Dame I,
 131 auch die Nf. berbun. — Et.: d. Werbung aus der Soldaten-
 sprache. Zum oben zitierten Soldatenliede macht Bărseanu
 (I. B. 350, Note 100) folgende Bemerkung: „Diese Verse
 stammen aus der Zeit, da die Burschen durch Belustigungen

und Gelage verlockt wurden, in das Heer einzutreten." Aus dieser Sitte hat sich eine neue Bedeutung des Wortes entwickelt nämlich: bərbuncă (Sain. II, 40), berbuncă (Cihac IL 12, Dame I, 131), Sieb., ursprünglich Werbetanz, d. h. Tanz, den die Burschen bei der Werbung aufführten (die Sitte, daß die in das Heer eintretenden Burschen Belustigungen veranstalten, hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten). Dann: „Bauern-tanz“ überhaupt. — Das Wort ist in dieser Bedeutung auch nach Rum. gedrun-gen: barbunc m. (muntii Sucevei), eine Art Tanz. Sez. V, 37. (Vgl. verbunca, verbunci, verbuesc, vor-boncas.)

barhent, -het, Barchent (Zeug). Tiktin 159.

beicher (beiker), Sieb.: Kronstadt; Bäcker. Stinghe, Sehkejer 81. — Et.: d. Bäcker durch Vermittlung des Ss.

belfer m., Rum.: fam. verächtlich von Lehrern: Schulmeister, Schulfuchs. — Et.: Jüdisch-deutsch Belfer (d. i. Belliefer oder Beihelfer) „Schuldiener, Gehilfe des Lehrers“*. Tiktin 175.

belhită f., Rum.: Bilchmaus (Pelzwerk). — Et.: „Vgl. d. Bűch“. Tiktin 175.

betirc m, pl. -urT, Sieb.: Körösch u. Maroschdial ^{Bezirk,} Kreis. Wg. Jb. IV, 326.

betircrieter m., Buk.; Bezirksrichter. Dug.-Op.

betircrictu n.; Buk.; Bezirksgericht. Dug.-Op.

bibernil m., Rum.; Wiesenknopf (Sanguisorba muricata). — Et. d. Bibernell, Pimpernelle. Tiktin 183.

bizet n., Rum.; Leberbesatz der Schuhe. Sain. Dict. univ. 96: ghetu cu bizetun. — Et. d. Besätze.

blaiü m, Ban.; Bleistift, Wg. Jb. III, 313. — Nf. plai, (eb. 324).

blanc adj., Rum.; galben blanc: Dukaten mit glattem (nicht gekerbt) Rande, holländischer und älterer öster-reichischer Prägung, jetzt aus dem Verkehr verschwunden. — Daher modern: glattrandiger, vollwichtiger Dukaten. Tiktin 198. — Et. d. blank.

bleu n., Ban.; Blech. Wg. Jb. III, 313. — Nf. blek, blef. — Et. d. Blech > blef [> *blev] > bleu). (Vgl. auch pleü). (Anm.: bleaü, bleav, Wal.; bleah, Mold. und deren Derivata scheinen auf slav., speziell russ. Vermittlung zu beruhen. Vgl. Tiktin 200, Cihac II 16, Jb. II 198.)

blevais, Ban.; Bleistift. Nf. plavais. Wg. Jb. III 313, 324. — Et. d. Bleiweiß („steht auch für „Bleistift“ Grimm II 103). (Anm.: die sieb. Formen pleivas, pläivas, plevas, pläibas stammen aus dem Magy., nicht aus dem D. wie Sain. II 303 angibt. Vgl. Lumtzer-Melich 205.)

bortă f., Sieb.; Borte. Molnar 370. Bar. — Dazu das Dim. bortită, Viciü 49: bortită de märkele. — Et. d. Borte (vgl. ein perlen borten 1505. Sprdm. 158).

brac m. und braica f., Bracke (Hundeart). Dame I 154. Sain. I 501. — Et. In braica liegt vielleicht Analogie zu den fem. Tiernamen auf -oaică vor.

brif n., Buk.; Brief. Dug.-Op.

broc n., Sieb.: Vălcele Essen. Bib. Pp. 464: du-te-acasa de fă broc. — Et. Vgl. ss. änbrökn, än-ga-bröktsele n. Kisch NW 25; brök f. (das Weiche des Brotes) Beitr. XVII, 364.

broteac n., pl. -teace, Sieb.: Soldatenausdruck; Brotsack. Munt. 100 Dome, 42 (46): Si n broteace färä pită.

brulinc oder bruling m., Sieb.; Frischling. Bar., Molnar 380. Clemens 271. — Nf. burlan (Sain. II, 55), burlinc (mit Metathese) und die Dim.: burlincas, -cut. L. B. 75. — Et. ss. brelenk, Frischling. Haltrich 40. (Vgl. d. brüling m., porcus anniculus. Grimm II 426.) Das rum. geht auf eine altss. Form zurück. Auch im Althochdeutschen gibt es Neben-formen mit u: friuscung, frunscung, fruscung, Kluge. Direkte Ableitung von d. Frischling geht nicht an.

bruncrut m., Sieb.; Brunnenkresse (Nastortium aquaticum); oo de grădină, Gartenkresse (Lepidium hortense). Sain. II, 51. Nf. bruneut, Dame I 159; bruneută, Tiktin 220. — Et. d. Brunnenkresse, gesprochen wohl Brunnkress. Bei der Entwicklung der rum. Form kann sowohl progressive Vokal-harmonie (Jb. VII 104) als auch Anlehnung an das rum. Dim.

suff. -ut, -ută gewirkt haben. Aus bruncută hat sich, wie man annimmt, durch Anlehnung an brinca weiterhin eine Form brincută entwickelt. (Tiktin, 220.)

budincă f., Puding. Bar.

burgar m., Sieb.: um Kronstadt; Bezeichnung für den sächsischen Bürger. — Zorca 75: Mai de demult . . . [Vlädărenii] venind spre casă încărcau buti de vin nou (must) pentru crismarii și burgarii din Brasov. — Et. altss Bwrgger 1494. Sprdm. 136 und sonst sehr oft (neuss. berjr, birjr. Scheiner Ma, 173.)

cafeiü m., Sieb.; Kaffee. Molnar 404: voesti să-mi da! cinste a bea cu mine cafeiü. — Et. d. Kaffee (schriftrum. cafea aus dem Türkischen).

cafer m., Sieb.; Dachsparren. Dame I 176. Molnar 372: „caferi die Gesperr. (Vgl. auch Munt. Mon. 59, Fr.-C. 98). — Et. ss. käfer m., Dachsparren aus Tannen- oder Fichtenholz. Kramer 56. (Es wurd von Kiefer abgeleitet.) Vgl. keffer (Plur.). 1494. Sprdm. 140.

cahala f., Sieb.; Kachel; cuptor de cahale, Kachelofen. Bar. — Nf. cală, pl. call, Kronstadt. (Stinghe, Schkejer 82). — cahlä f., nördl. Mold., Buk.; Rauchfang, bes. des Bauernofens. Dazu das Dim. cahlită f., Suceava; Stürze, mit der das Rauchrohr des Ofens bedeckt wird, damit die Wärme nicht entweicht. Tiktin 256. — Et. d. Kachel, (mhd. kachel, kachele, ahd. kachala. Kluge 180); ss. k'o'cxl Beitr. XII 125. Die ahd. Form wird man indes schwerlich heranziehen dürfen. Cahala beruht vielmehr auf Anlehnung an rum. Wörter mit dem Sufi. -ală, -eală. (Vgl. auch cahala, Cihac II 37, woraus cahala). (Daneben kommen auch magy. und slav. Formen in Betracht. Vgl. Cihac, Tiktin).

candel, (zahăr) ^ Kandiszucker, Zuckerkand. — Et. d. Kandelzucker. Tiktin 275.

cantelist m., Kanzleischreiber. — Et. d. Kanzelist. Tiktin 277. Molnar 394.

capelmaistru m., Kapellmeister. Tiktin 282.

căprar m., Sieb., Buk.: Soldatenausdruck; Korporal. Sain.

II 65. Molnar 64. Dug.-Op. — Et. d. Korprai, Kaprai in der Soldatensprache mit volksetymologischer Anlehnung an capră.

cartof m., Rum., Sieb.; Erdapfel, Kartoffel. Bar. — Nf. fem. -fă und -flă. Tiktin 301.

castin n., pl. e, Sieb.: Hermannstadt, — Kasten. Dazu das Dim. căstinel.

chelner m., Rum. Sieb.; Kellner. Wg. Jb. VII 84. — I. L. Caragiale, Teatru, las! (Saraga) II, 116: Catindatul (bätind in masă): Chelner!

chelnerităf, Zimmerfrau,-mädchen in Hotels. Tiktin 334.

chiborean m., Sieb.; „ein sächsischer Bauer“. Molnar 48. Et. ss. gabauör m. (mhd. gebür, ahd. giburo). Keintzel NL 48. Vielleicht aus einer älteren Form des Wortes, an die das rum. Suff, -ean getreten ist: vgl. den Personennamen Valentin gebur (1462—1484). Sprdm. 73. (Siehe auch gäburl).

chifla f., Mold., Sieb.; Hörnchen, Kipfel. — Nf. chiflu n., pl. -fle, Sieb. — Et. d. Kipfel. Tiktin 339.

chiflar m., Sieb.; Bäcker. (Rum. Ableitung von chifla).

chinorosm., Wal.; Kienruß. — Mold.: chindros, chindrus. — Et. d. Kienruß. Tiktin 341. (Zu den mold. Formen vgl. auch magy. kindrüz aus dem D. Lumtzer-Melich 149).

chirvai la berbece, ein Fest das sowohl die rum. als die deutschen Minenarbeiter in einigen Ortschaften des sieb. Erzgebirges (Săcărîmb, Hondol, Băita) an bestimmten Tagen des Jahres feiern. (Die Beschreibung des Festes siehe bei Fr.-C. S. 39f.) — oo! lautet auch der Ruf der Tanzenden beim Feste (a. a. O. S. 40). — Von da scheint sich das Wort auch weiter verbreitet zu haben, da es auch sonst in Sieb. noch vorkommt: chirvai = Belustigung. — Et. d. Kirchweih.

cioflingar m., Wal.: bes. in Muscel; Landstreicher, Bummler, Lump. Wg. Jb. VIII, 318. Tiktin 357. — Nf. ciofligar, cioflegar, cioflengar, Mold. (Tiktin); ctuflicar = Ohrenbläser, Sieb. Wg. Jb. IV, 332. — Et. Wg. Jb. VIII, 318: scheint „Schuhflicker“ zu sein. — Man könnte auch österr. Schübling heranziehen und an eine Kontamination mit rum. ciuf = struppig oder ciof = bouffon (Dame) denken

(Die Et. von Cihac II, 55 und Tiktin scheinen mir unhaltbar).

clavir n., pl. -e, Sieb.; Klavier. Bar. Molnar 424: cind atinge clavirul, atunci umple toate cu uimire.

cleapsä f., pl. clepse, Buk.; Klapps (Schlag mit der Hand), S. Fl. Marianü, Inmormintarea la Romäni, Buc. 1892. S. 204: de nu-1 nimereste mai capätä o cleapsä. — Et. „Zu d. Klapps" Tiktin 374. '

clem, Klemmholz der Sattler. — Et. d. Klemme. Tiktin 374.

clenoduire f., „alt", Dame I, 259. Juwel, Kleinod. Dame führt folgende zwei Stellen aus Sinkai an ohne nähere Angabe: A luat coroana cu toate clenoduirile, und: A dat si coroana cu toate clenoduirile sub tutela lui Frederic III. — Et. Es ist vielleicht eine bewußte Rumänisierung des d. Kleinod. (Vgl. aber auch clinoid.)

clepsesc v., Buk.; schlagen, einen Klapps geben. S. Fl. Marianü, Inmormintarea la Rom. S. 204: el trebue sä caute pe cel ce la clepsit. Part. clepsit, 1) geschlagen, geohrfeigt; 2) beschränkt, blöde (a. a. 0., Fußnote). — Et. Rum. Ableitung von cleapsä, w. s.

clichinä oder clechie f., Sieb.: Bistritz; Jacke der Bauern. — Nf. clichin n., dass., in der Umgebung von Hermannstadt: clicin, Vlădeni bei Kronstadt, Zorca 77: Peste acestea aveaü alt minecar de pänurä alba, numit dupä säseste clicin (die alte Tracht). — Et. ss. klicl oder kled (= Kleid) (Keintzel Hk., 35) + Dim.-suff. -chen; klid-chen mußte clichin ergeben. Für d, t + chen tritt ss. auch ts ein z. B. metsn (Mädchen). Vgl. Scheiner Ma, § 32, 1; auf diese Weise erklärt sich clicin aus *klitsn; clechie beruht auf kled-chen mit Substituierung der rum. Fem.-endung.

clinoid n., in einem Volkslied aus Brostem, juch Suceava in Rum. Familia XXXVII, 211: I-a trimis im clinoid j Sä se läse de mbit. Die Bedeutung scheint „Edelstein, Kleinod" zu sein. — Et. d. Kleinod (vgl. auch die Note des Aufzeichners): sieb, kleynodt 1493. Archiv des Vereins für sieb. Landeskunde, N. F. XXIX. 315.

cliompfar m., Ban. Klempner. Wg. Jb. III, 318.

clot n., Sieb.; Klotz, Holzklotz. Molnar 56. Hierher gehört vielleicht auch: clot n. (Prahova) chevillette (retenue par une courroie ou une chainette, et c_mi sert ä relier le timon du chariot avec le joug). Dame I, 263. — Et. ss. k'löts. Beitr. XII, 131.

clotariü m., Sieb.; Schindelmacher. Molnar 397. — Et. zum vorigen.

clucsä f., Sieb.; Falle, Mäusefalle. Molnar 99. — In Hermannstadt habe ich die Form cluscä (mit Metathese) gehört. — Et. ss. klux f., eiserne Mäuse-, Ratten-, Fuchs- u. dgl. Falle. Haltrich 16.

coastan aber coastin n., Sieb.: Kronstadt; 1) Kasten, 2) der Tisch der Epitropen in der Kirche. ConvorbirT literare XXXVI, 555: apoi merge la caldarea cu apa mai catre altar inainte in biserica, tot in dreapta pe podisor linga coastin. — Et. ss. kostn. Kisch NW, 80. (Vgl. auch *castin.)

cobära f., Sieb.: Seliste; Kutscherschlag. Wg. Jb. IV, 328. — Et. ss. kob9r m., Dach des Wagens. Keintzel N J 62.

coh, Sieb. Erzgeb.: Bergmannsausdruck; Hüttenwerk („uzinä", Fr.-C, 41). — Et. vom d. Kochofen. (Vgl. aber auch magy. koh, Schmelzofen aus dem D. Lumtzer-Melich, 151.)

comis n., Ban. Sieb.: Soldatenausdruck; Kommißbrod. Hodos Pp. 227 (597): Dimineata cind mä scol | Io minc comisul tot gol. (Cävăran im Ban.) — Et. offenbar aus meiner Abkürzung „Kommiß" für K.-brod in der Soldatensprache.

cop n., pl.-uri; Sieb.: Umgebung von Hermannstadt; ein längliches Hohlmaß aus Holz, Metall oder Ton. Munt. Mon. 145: ducindu-le drept cinste cite un cop de vin. — Et. ss. köp, m., Kanne, ein langes irdenes Gefäß (= Kopf). Kramer 70 f; köp m., hölzerne Wasserkanne. Haltrich 87.

corfä f., Sieb.; Korb. Bar. L. B. 139. Dame I, 290. — Et. Ich halte es für = ss. kV²rf. Beitr. XII, 132. Dafür spricht auch die geringe Verbreitung des Wortes, das in Rum. unbekannt zu sein scheint, Jedenfalls kann es aus lautlichen

Gründen nicht zu lat. corbis gestellt werden, wie Körting (Wb. S. 221) tut.

corfar m., Korbflechter. Bar.

corfită f., Körbchen. L. B. Dame. Bar.

cotofleant (kotoflents) m., Ban.; Spottname der Deutschen. Wg. Jb. III, 318. — St Mangiuca erzählt (vgl. HEM 3183), daß die Kinder auf den Dörfern den Deutschen spottweise nachrufen: Neamt! Neamt! Goto-Freant!, wozu Wg. die Bemerkung macht, daß das Wort von M. falsch zitiert sei. — Et. d. Kartoffelpflanze (vgl. Wg. a. a. 0.).

cozondrac n., pl. -T (-ile) (Dame I, 294) (nach Säin. II, 108: cozondraci m. pl.); Rum.; Hosenträger. — Nf. cozondroc. Dame. — Et. d. Hosenträger.

creitar m., Sieb., Ban., Buk.; Kreuzer. — Nf. cretar, critar (Wg. Jb. III, 319); gritar (Dame II, 84). — Foaia Popului IX, 42: Si la mine in serpar | Eü sä n'am nici un creitar. Hodos Pp. 220 (577): Ci-s tocmai sase cretari. — Et. d. Kreuzer' vgl. auch ss. krejzer (Haltrich 56). Doch ist die Ableitung von magy. krajczär ebenso berechtigt, für die Formen graitso, kraitsar (Wg. Jb. VI, 76) sogar ausschließlich.

crigäl n., pl. -e, Kl. Wäl; Wirtshausausdruck; Krügel, Krug. Wg. Jb. VII, 84. — Auch in Sieb, vereinzelt und auch in der Form criglä; so auch in der Buk. (Dug.-Op.).

crihin m., Sieb.; „Krichenbeere“. Bar. (hier crichin geschrieben). — Et. ss. kräichen pl. f., die Kriecher, prunus insititia, eine runde, wilde Pflaume; krachen in Hermannstadt (Krämer 71). Die rum. Form muß auf eine ältere ss zurückgehen.

croapănă f., Sieb.: Kronstadt; Krapfen. — Et. ss. kräp f. pl. kräpen. Haltrich 104. Die rum. Form ist aus dem Plur. entstanden.

crontaler m. (= 14 lei), altes Geldstück. (Vgl. A. Stefulescu, Incercare asupra istoriei Tirgu-Jiului, Buc. 1899. S. XIV.) — Et. d. Krontaler.

crump m., Ban.: Caras-Severin (Viciu 28), Topoloveti, Lugoj (Wg. Jb. III, 319); Kartoffel. — crumpănă f. Bar. Sieb.;

(crumpenă? L. B., 149). — crumpir m., Ban. (Dreptatea 1894, passim). — Säin. II, 112 führt ein crumpiră f. an. — Et.: d. Grundbirne, ss. krumpirn pl. f. Haltrich 74.

cufăr n., pl. -e; Rum., Sieb., Buk.; Koffer. Säin. II, 113. Dug.-Op. — Et. d. Koffer, „Kuffer“. Molnar 373.

dont n., pl. -tun, Sieb.; „das Ausgelaufene vom Brot“. L. B. 195. Brotranft. Säin. II, 133. — In Hermannstadt habe ich auch die Form dot gehört, — Et. ss. dözen m., Auswuchs am Brot, der beim Backen im Ofen sich bildet. Haltrich 10. dril, Rum.; Drillich. — Et. d. vgl. Säin. II, 135.

drucar m., imprimeur. (Gaster, Gloss. 426.) Eb. 78: tară fiind om intelegt, si desavirsit cărturar bun, fu ales de fu mai mare drucar (,lpo*Kap) ce sä zic(e) fu dascal, si mai mare prespre tinariu (! l. tip-) unde sä tipărea cărtile. (Evstratie biv logofet, Pravilă aleasă 1632; Epilog). — Et. Das sonst nirgends belegte Wort muß wohl auf d. Drucker zurückgehen.

egzitir oder igzitir n., Ban., Sieb.: Soldatenausdruck; das Exerzieren, die Exerzierung. Hodos Pp. 227 (597): Mă scoate la egzitir. Pop. Rom. 57: Si luna la igzitir. Aus der Buk. teilt mir Herr Dug.-Op. die Formen: jitariu, jitircă mit.

erdăpane f., pl., Sieb.: Valea Jiului (Viciu 30). (Ungewiß, ob erd- oder ierd- zu lesen); Kartoffeln. — Et. ss. ierdăpel pl. m., Haltrich 72, mit dem rum. Suff. -ană.

fäer n., (volkstüml.) Verweis, a da cuiva un <>, jem. ausschelten. Säin. II, 147. I-a tras un faer, il lui a donne un savon. Dame II, 8. (In Sieb, ist das Wort meines Wis&ens unbekannt.) — Et. nach Säin. d. Feuer.

fain, adj., in Sieb. u. im Ban. allg. verbreitet (Wg. Jb. III, 315); auch in Rum. bekannt (Säin. II, 147), für Suceava belegt (Sez. II, 24). — Bedeutung und Gebrauch sind mannigfaltig: hübsch, gut, schön etc. Die eigentl. Bedeut. „fein“ ist selten, Molnar 410: unde sä gaseaste hirtie faină holandizască. Eb. 419: trăsurile obrazulm ei ceale faine. — Et. d. fein.

fälterm., Sieb.: Körösch-u. Maroschdiah; Arzt (Feldscher). Wg. Jb. IV, 327. — Et. für Sieb, deutsch (für die Mold. mas die Ableitung vom Russ. richtig sein, Jb. II, 203).

fältuesc o., Rum.; falzen, die Papierbogen zusammenlegen. Säin. I, 501, II, 148. — Dame II, 10 führt außerdem noch an: faltualä, fältuire und faltuit.

farbä f., Ban.; Farbe. („Dies ist das gewöhnliche Wort, manchmal auch fatso in demselben Sinne gebraucht.“) Wg, Jb. III, 315.

fascutä f., Mold.; Fäßchen. Säin. II, 149. — Et, vgl. fasken 1562. Sprdm. 224.

ferdelä oder (mit Metathese) felderä f., Sieb.; 1) das Viertel (altes Getreidemaß), 2) ein bei Schafökonomien gebräuchliches Wollmaß, 3) Abteilung, Nachbarschaft in einer Gemeinde. (Bar., Transilvania XXXII, 242.) — Bei Molnar 91: feardelä, das Viertel zum Messen. (Bei Säin. II, 154 falsch betont ferdelä.) — lorga, Sate 289: 2 ferdele de grau; eb. 290: ferdele de mazäre (Sieb, um 1764). — Fr.-C., 225: V'as da multi galbeni pe el, | Galbenii cu chivara, | Talerii cu ferdelä (aus Ponor, sieb. Erzgeb.). — Zur Bedeutung 3, vgl. Munt. Mon. 145: Feciorii din sat se mrpärteaü in trei ferdele, (aus einer Beschreibung des alten Brauches „bägatul cunjunii“). — Et vgl. ss. fyrdel, Hermannstadt XV. Jhd. Sprdm. 96. Bedeutung 3, erklärt sich aus der Einteilung des Dorfes in vier Teile.

fester m., Buk.; Förster. Dug.-Op.

filär m., Sieb.: Soldatenausdruck; Zugsführer, Sergeant. — Bib. Pp. 458: si cu ochii tot la filär. — Et. d. Führer (mit Dissimilation des ersten r).

finic m., Sieb.; Pfennig, Heller, vgl. die Redensart aus Risnov: cun finic tot calic (I. Cristea, Proverbe). — Et. cl. Pfennig vermittelt durch das Ss., vgl. fennik, 1485 (Hermannstädter Schneiderzunftbuch), fennyck, 1536. Sprdm. 96, 201.

fispont n., pl. -uri, Sieb.: Bergmannsausdruck; fixer Punkt beim Messen. Fr.-C. 42. — Et. d. Fixpunkt,

flanelä f., Rum., Sieb.; Flanell. Dame II, 28. In Sieb, auch flanel m. — Zorca 78: androace făcute din flanel.

flasnetä f., Flaschennett; — -ar m., Flaschennettenspieler. Säin. II, 155.

fleandurä f., Siek, Rum.; 1) Lumpen, Fetzen, Lappen. L. B. (2) Dirne, Dame). — Nf. fleandärä, Polysu. — Dazu das Adj. flenduros, zerlumpt, zerfetzt. — Et. vgl. ss. ninder flander, ganz zerfetzt (Sächsisch Regen). Haltrich 29. An eine Entlehnung aus dem Czechischen darf nicht gedacht werden, wie Cihac II, 109 will. (Die übrigen slav. Formen, die Cihac anführt, haben nur die Bedeutung 2, die dem L. B. gänzlich unbekannt ist.)

fieser m., Sieb.; Fleischer. Bei Molnar 395: flesear. — Besonders in Hermannstadt und Umgebung ist das Wort sehr gebräuchlich. In H. wird z. B. die sog. „Fleischergasse“ von den rum. Bauern ulita fleserilor genannt. — Fieser komnū auch als Pernonnenname vor. — Et. ss. flesar, Kisch NW, 47. Vgl. auch Flescher gassen, Herrn. 1462. Sprdm. 72.

fleserie f., Fleischbank. (Rum. Ableitung von fieser.)

floastär n., Ban., Sieb.; Pflaster (der Straße). Wg. Jb. IV, 327. — Eb. IX, 12: su tot o dat ku iel dze flostor su dze porets (Lipova). — Davon abgeleitet: flostorar m., Gurariului; Pflasterer. Munt. Mon. 128. — In einem Volksliede finde ich auch das Part, flostärit = gepflastert, das zu einem Verb, flostäresc gehören muß. Pop. Rom. 49: Drumu-i lung si flostärit. — Et. d. Pflaster. Vgl. auch ss. fluWr. Beitr. XII, 125.

flos n.; Sieb.: Völcele; Flachs zum Spinnen. Bib. Pp. 462: sa-i dea tatä-säü si flos. — Et. d. Floß (Bib. a. a. O.) vgl. auch Floßgarn für Flachsgarn.

forand, am ~, Ban.; ich habe die Vorhand, das "Vorrecht. Wg. Jb. III, 315.

foremet n., Ban.: Caransebes; Vorhemd. Wg. Jb. III, 315.

foratm., Sieb.: Soldatenausdruck; Vergatterung, Trompetenzeichen zum Versammeln der Soldaten. Bib. Pp. 460: Cind de ziuä s'o crăpat | cu forgatu o räsufat. — Et. offenbar eine Verstümmelung des Wortes „Vergatterung“.

forman m., Buk.; Fuhrmann. Dug.-Op. — Die Form firman, Buk., stammt aus dem Ruth, oder direkt aus dem Jüd.-Deutschen.

forpost n., pl. -uri, Ban.: Soldatenausdruck; Vorposten-

Hodos Pp. 209 (546): La forposturi ne punea | Si de moarte ne gătea (Caransebes).

fosten n., pl. -e, Sieb.: GurariuluT; Pfoften. Munt. Mon. 59.

fosmaistru m., Buk.; Forstmeister. Dug.-Op.

foster, m., Buk.; Vorsteher. Dug.-Op.

fotragäf., sieb. Erzgeb.: Bergmannsausdruck; ein dickes ausgehöhltes Stück Holz, mit dem das Gestein fortgeschafft wird. Fr.-C. 42. — Et. Wahrscheinlich geht es auf d. forttragen oder ein davon gebildetes Subst. zurück.

fraht n., pl. -uri, Rum., Sieb.; Frachtbrief (Dame II, 36) (nach Sain. II, 159 Fracht).

frantoz m., Sieb.; Franzose. Molnar 388. Bar. — Dazu das Adj. frantozesc und Adv. frantozeste, französisch. — Liubalana 13: Insemnarea pentru (ca să se stie) citi feciori aū luat in cātane (cind aū fost bātaie) la Frantoz (1785). Iorga. Ist. lit. rom., 337: Intimplările războiului Frantozilor etc. (Titel eines Buches von 1814, Buda).

frustuc n., pl. -uri, Sieb., Ban.; Frühstück. Molnar 404: Eū incā nam luat astāzi frustuc (gustare). — Wg. Jb. III, 301 (LIX): atuns umporotsesa mi-s dziisea, kund frustuku adusga. — Nf. frustiuc, Buk., Dug.-Op.; flustuc, Rum.: Muscel. Rād.-Cod. 32. — Et. für Sieb. und Muscel ss*. frustuck, Haltrich 202. Vgl. auch Frustuk (Stadthannenrechnung 1604). Iorga, Soc. Bras., 10. — Für Ban. und Buk. dial. Formen des d. Frühstück. (Vgl. auch magy, frustuk. Lumtzer-Melich 107).

frustucuesc v., Ban.; frühstücken. Wg. Jb. III, 316. (Rum. Ableit. vom vor.; vgl. aber auch magy. frustukolni.)

furament n., Sieb.: Kronstadt; Stickerei aus Goldfäden und Seide, die zur Verzierung der Brust an Mädchenhemden dient. (Vgl. Stinghe, Sehkejer S. 7). — Et. wahrscheinlich aus einer ss. Form des d. Vorhemd.

gäbur m., Sieb.: Kronstadt; Bezeichnung für den sächsischen Bauern. — Et. ss. gobauar. Keintzel NI, 48. Vgl. auch den Personennamen: gebur (1462—84). Sprdm. 73. (Siehe auch chiborean!).

gang n., pl. -uri (wohl fast gemeinrum.) 1) Geländer-

gang, 2) Toreingang, 3) Erzgrube. Dame II, 54, Sain. II, 165. Bar. — Et. Cihac leitet es vom Slav. ab (II, 114). Ich halte es für eine direkte Entlehnung aus dem D. oder Ss.

gapläf., sieb. Erzgeb.: Bergmannsausdruck; Goppel. Fr.-C. 42. — Et. d. Gapel, Gappel = Goppel. Grimm IV, I, 1, Sp. 1311. || ghegenerariü, siehe ghinärar!

gheroc n., pl. -uri, Gehrock. Tribuna XVIII, S. ?: Poetul era imbrăcat cu un gheroc lung, negru si vechiü (Päun, Bolintineanu).

gheseft n., pl. -uri, Rum. u. Sieb. in Schrift- und Umgangssprache (im Volke selbst kaum bekannt); unlauteres Geschäft. Dame II, 65: bonne affaire, gain illicite, plur. tripotages. — Et. d. Geschäft.

gheseftar m., einer, der überall seinen materiellen Vorteil sucht, Spekulant. — M. Eminescu, Culegere de articole, Buc. 1891, S. 86: Daca in adevar tara n'ar fi compusa de cit . . . din gheseftari.

gheseftărie f., unlauteres (unehrenhaftes) Geschäft. — Tribuna XIX, Nr. 22: de aici ajungerea la ripă a gheseftăriilor.

ghift m., Sieb.: Poiana; Gicht. Wg. Jb. IV, 327. — Nf. griff, Gurariului. Munt. Mon. 143 (mit rätselhaftem r). — Et. d. Gicht.

ghilt n., Sieb.: Clopotiva; Filz; pälărie de ghilt, Filzhut. Viciü 32. — Et. d. Filz wahrschein. durch Vermittlung des Ss.

ghinärar m., Sieb.: aus der Soldatensprache; General.— Nf.: Stinghe, Doc. I, 155: comendir ghenārăliul; eb. 157: ghenārăliul comendant; eb. 162: ghinārăliul und ghinārariul neben einander (1733). Später wird die Form auf -ar die ausschließliche. Molnar 64 und L. B. 237 haben ghenearariü. — Pop. Rom. 49: Să se ntepe ghinārariü.

ghips n., pl. -uri, Sieb.; Gyps. Dazu das adj. ghipsos. gypsartig = hältig. Bar.

ghiric n., Buk.; Gericht. Dug.-Op.

ghiscan n., Ban.: Seciani; Gießkanne. Wg. Jb. IV, 327.

glaje oder glajā f., pl. glăji (in Sieb. wohl allg. verbreitet); 1) Glas (im allg.); 2) Flasche; 3) Trinkglas (Clemens

392; Wg. Jb. VI, 76). — (Vgl. ferner Molnar 377; L. B. 238; Wg. Jb. IV, 324 etc.) — Fr.-C. 262: Ileana Costinteană locu-este într' on munte de glajă unde om pămintean nu poate să calce (Ribita, sieb. Erzgeb.) Eb.: on munte tat de glajă. I. Popu-Reteganul, Chiuituri (ed. 2), Gherla 1897, S. 50 (144): Crismărită, lele dragă, | Ada-mi vinu n glaje neagră. (De pe Sonies). — Et. d. Glas aus dem Ss.; vgl. Sprdm. 171: glas 1520 (modern ss. glu'az, glicez. Beitr. XII, 125).

gläjer m., Sieb.; Glaser. Glashändler, Bar.; bei Molnar 395: gläjariü. — Es sind meist Leute aus dem Volk, die ihren Glaskram auf dem Rücken, durch die Straßen ziehen und sich durch lautes Rufen zum Ausbessern der Fensterscheiben anbieten. — Gläjer kommt auch als Personennamen vor. — Et. rum. Ableit. von glaje (vgl. auch Sprdm. 172: Glaser 1520).

gläjeri oder gläjari, a se v. refl, Sieb.; einen gläsernen Glanz bekommen.

gläjerie oder gläjărie f., Sieb.; 1) Glashütte; 2) Glashandlung, Glasmagazin. Bar. Wg. Jb. VI, 76: „sehr verbreitet“. — Gläjărie ist auch der Name dreier rum. Dörfer in Sieb., in denen Glashütten sind.

gläjitä, gläjütă £, Dim. von glaje, Sieb.; bei Bar.: „Gläschen“, mir nur in der Bedeutung Fläschchen bekannt. Foaia Poporulu! X, 145 (Nr. 13): Să-ti daü gură din gläjütă Sa sti ca ti-am fost draguta (Somfalău).

'glant n., Sieb., (Rum.?)" (Stiefel-)Glanz. Säin. II, 171; bei Dame II, 71: eclat, brillant, lustre, poli; piele de glant euir vernis. — Et. Cihac (II, 121) leitet es vom Slav. ab (poln. glanc). In Sieb. mindestens stammt es direkt aus dem D., vielleicht aus der Soldatensprache.

glântuesc v., Sieb.; glätten, wachsen. Molnar 261. (Rum. Ableit. vom vor.)

glid n., glidă f., Sieb. Soldatenausdruck; Reihe, Glied. — Nf. gl'edo, Ban. Wg. Jb. III, 316. — Pop. Rom. 73: Cind ese in glid afară | Căpitanu-1 vizitează. — I. B. 306 (613): Strigă Neamtu iar la ei: | Statt in loc copiii ratet! | Statt in glidă

cum v'am pus. — Wg. Jb. III, 298 (LIX): tiotse (sei. kotanüV gledo le fosea (Ramna, Ban.).

goetman, guelman oder gotman m. (die erste Form in Kronstadt bei den Schkejern gebräuchlich, die zweite aus Orăstie, die dritte aus Cimpulung belegt); Kirchenvater, dem die Sorge für das Vermögen der Kirche anvertraut ist. — In alten Akten der Kirche des heil. Nikolaus zu Kronstadt überaus häufig, z. B. Stinghe, Ist. Beserecei Scheilor, Bras. 1899, S. 18: Intracastă vreme fhnd goemant la acastă sf. besereca Pătru Marca si Väsit Neintu, si flind toate ale sfintet beserect pe sema acestor doi goemant etc. (1. Hälfte des 18. Jhdts.) — lorga, Sate 285: puind si scotänd guetmanii; eb. 305: si goctmanü eine 1-aü pusü nu stim (Orăstie um 1764). — lorga. Studit I—II, 274 (IV): si uncheasul Gaspar gotman (Cimpulung 1630); eb. 280 (XIV): Ieu Iacob gozmanu (mit deutschem z = ts) (Cimp. 1679). — Die Et. scheint mir durch die letzteren Belege insbesondere, die Akten aus dem Archiv des ehem. kath. Klosters in Cimp. entnommen sind, sichergestellt, nämlich d. Gottsmann. Das sieb. goeiman erklärt sich offenbar durch die breitere Aussprache des s im Ss. (Vgl. auch ss. ts > ts. Scheiner, Ma. § 31, 2). (Magy. göcsmäny, nur im Krönst. Com., mag ebenfalls dem Ss. oder Rum. entlehnt sein. Lumtzer-Melich 116.)

goglistat n., Kronstadt; Kegelbahn. Stinghe, Schkejer 82. — Et. d. Kugelstatt f. Grimm V, 2545. Vgl. auch die Nf. von Kugel: Kogel (a. a. O. 2534). Das anlautende k ist im Rum. zum folg. g assimiliert.

granatir m., Sieb.; „ein Granadier oder Granatier“. L. B. 242.

grinspan n., Sieb.; Grünspan. Clemens 287. — Et. d. c^ wahrscheinlich durch Vermittlung des Ss. (Die Form crispantu, L. B. 148, ist durch magy. krispän, Lumtzer-Melich 119, vermittelt.)

gris n., Sieb.; Griess. Munt. Mon. 11: E si o moară de sită (de ales făina si grisul).

grosită f., Sieb.; Groschen. (Vgl. Dame II, 86). — 1. B.

Gloss. 116: *autrefois trois Kreuzers d'Autriche*. I. B. 404 (156/: *Mergind seara pe ulita, | Mă ntilnii c 'o copilită | Cerui gură de-o grosită*. — Fr.-C. 114: *acum tacl că eü am pus grosită; vom vedea ce va da legea; Redensart aus dem sieb. Erzgeb.: sie bedeutet etwa: „nun soll das Gesetz zwischen uns beiden entscheiden.“ Die Redensart stammt aus einem alten Brauche der Gerichtsbarkeit in den rum. Gemeinden. Der Ankläger hatte nämlich an den Gerichtsdienner (jurat de ulita, gornici. der den Angeklagten vor Gericht lud, einen Groschen als Taxe zu entrichten, welchen ihm im Falle einer Aussöhnung der Angeklagte zurückerstatten mußte. (Fr.-C. 114.) Darauf scheint auch folg. Ra. zurückzugehen, die E. Cristea (Proverbe, Sibiiü 1901) aus Hermannstadt mitteilt: A pus grosită (ca să vorbească). — Et. d. Groschen aus dem Ss., vgl. Sprdm. 194: grosschen 1536, + rum. Dim.-suff. -ită.*

grund n., Grundfarbe, Sain., Dich univ. 367: grund pentru träsuri.

hac oder hiac n., pl. -uri, Sieb.; Reisig, Reiser, abgehauene Baumäste. L. B. 251. Bei Dame II, 92: heacuri s. n. pl. dass. — Et. zu d. Hackholz, vgl. ss. hakn (hacken). Beitr. XII, 126.

halba f., Sieb., Rum.: Wirtshausausdruck; Halbe, halbes Maß (Bier). Sain. II, 178. Wg. Jb. VII, 82; albo (Kl.-Wah). Libertatea I, 7: Bäete, o halbă. (Caragiale, Momente.) (Siehe auch hoalbă!).

haltă f., Sieb.; Haltestelle, Station (auf der Eisenbahn). Tribuna XVIII, Nr. 208: In ziua de 18 l. c, diniineata la 8 ore, se afla trenul la halta Besimbav.

haptac, Sieb., Ban.: Soldatenausdruck: „Habt Acht!“ ein Kommando im österr. Heer, (entspricht dem reichsd. „Stillgestanden“). Hodos Pp. 227 (597): Dederă-mi un comănac Si mă puseră haptac (Cävăran). — (Zur Et. vgl. auch magy. habtāk dass. Lumtzer-Melich 128.)

hatuf n., Buk.; Heizofen. Dug.-Op.

heier m., Buk.; Heller, Dug.-Op.

herberg n., Ban.; Herberge, in der die stellesuchenden

Handwerksburschen sich zusammenfinden und woher die Meister sich die Gesellen holen. Fop.-Bän. 88. Eb. 35: se rătaci si numai tirziü ajunse la herberg.

berincă oder hirinca f., Sieb.; Häring. Bar.

hingher oder henger m., Sieb., Wal.; 1) altrum. Henker. Dame II, 103; in einem hs. Wb., das um 1600—30 von einem Großwal. verfaßt sein soll. (Hasdeü, Cuvente den batruni, L 284.) — 2) Schinder. — Nf. henghir (Mold.), Dame, hegher (Hasdeu a. a. O.), engher (Sieb.). Cihac II, 506. — Convorbirt literare XXXVI, 61: — De capu-ti, potae! O să te dam la hingheri. — Et.: ss hoenger m., in Sachs. Regen, 1) Henker. 2) Abdecker. Keintzel NI 57; — Henker, Schinder (Scheltwort), Lumtzer-Melich 134. (Daneben käme noch magy. henger. Scharfrichter, Galgenstrick etc. in Betracht, das auch aus dem -Ss. entlehnt ist und nur in Sieb, vorkommt. (L.-M. a. a. O.)

hingheresc v., Sieb.; „schinden (Menschen)“. Molnar 298.

hoalbă f., Ban.; Flasche. — Nf.: olba (Custeli). Wg. Jb. III, 323; holbă. — Tribuna Poporului, 1901, Nr. 29: Vinu-T tare, hoalba-i mare, | Birtäsita birtas n'are. Eb. Nr. 28: Că cina mi-o fost In casă, | Si hoalba de vin pe masă. (Răcăsdia. comit. Caras-Severin.) Hodos Cb. 53 (68): Si tu numeri holbele. — Et.' d. Halbe.

Hont m., Hans, typischer Name für den Sieb. Sachsen in der rum. Volkslitt. Siebenbürgens. Interessant ist folg. Spottliedchen, das die rum. Aussprache des Sieb. Sachsen nachahmt, I. B. 472 (360): Chite Honti cu sisme man, | Toate hoate si tilhari; | Chite vomini de pudure, | Toate vomenile bune! — Sex. Tih, Snoave, Brasov 1897, S. 1: Hont isi acoperi plesuvia capulm cu o pälărie de cele nemtesti. — Et. ss. Honnes; Hannes; Honz (Michelsberg), Haltrich 51, 52, 54.

hubitaf., Sieb.: Soldatenausdruck; Haubitze. — Bib. Pp. 460: Cind a dat cu hubita | făcea drum ca ulita. — Baritiü, Ist. Trans. II, 507: hobite dass. — Et, d. Haubitze, Hubitze (vgl. Bib. Pp. 461).

tagär m., Sieb., Buk.: Soldatenausdruck; Jäger. Dug.-Op. — Et. kärtn.-östr. jager (vgl. auch magy. Jäger\ Lumtzer-Melich 142.

Weigand, 10. Jahresbericht.

luncär m., Junker, Kadett, Dame II, 238. Bar.

izänban n., Eisenbahn, in einem Volksliede aus Herendesti im Ban., Hodos Pp. 135 (320): De ne-ar sti maica divanu | Ne-am duce ca izänbanu.

jet oder jit n., pl. -uri, Sieb., Wal., Mold.; 1) Lehnstuhl, Armsessel, Thron. 2) gepolsterter Wagensitz. Bar., Dame II 245. Wg. Jb. VIII, 311. — Nf. sit, Bar.; sit, Lugoij im Ban., Kutschbock, Sitz. Wg. Jb. III, 326; zit, Sieb., vgl. Pop Pov. 216: dar Fat frumos de mult era in zit de cind punea cocisul hamurile pe cai. — Vgl. auch jätiü = fauteuil, Hasdeu, Cuv. den batruni I, 286. — Gaster II, 130: si supt dinsul era un iätiü mare de aur curat (1783). — Et. d. Sitz, vgl. auch ss säts f, gepolsterter Wagensitz. Kisch NW 129. — Ob auch die Formen jilt, jelt (Cihac II, 159) hierher gehören, kann ich nicht entscheiden. Hasdeu (a. a. 0.) erklärt das 1 einfach durch Epenthese. Cihac leitet das Wort vom Slav. ab, wobei man indes auf unüberwindliche lautliche Schwierigkeiten stößt,

jetuesc v., Ausdruck der Buchdruckerei: setzen. Säin. I, 501; II, 319. Dame II, 245.

joagär n., yd. -e oder -I; Sieb.; Sägemühle. Bar., Munt. Mon. 54, 55 etc.: —joagär n., Muscel; „große Säge, mit Hilfe deren die Baumstämme zu Brettern zersägt werden; zwei Menschen sägen damit.“ Räd.-Cod. 44. — jogar n., Gorj; scierie mecanique (niise par une chute d'eau). Dame II, 248. — giogar n., Prahova; scie pour debiter des troncs d'arbres, scie ä deux. Dame II, 70. — Et, Ich leite das Wort von einer altss. Form sag oder sog, Säge ab. In einer Hermannstädter Stadthannenrechnung vom Jahre 1528 heißt es: percepta ex mola Walachorum circa sag; — Bobes molitor paravit unum noum gestel ad molam sog [siel; — Bobes molitor circa sag paravit eyn new wasser reedth ad molam sag pro fl. 2. — Sthr. von 1534: In kwmen von der milier: bay der sagen. (Vgl. Das älteste Hermannstädter Kirchenbuch, herausgeg. von G. Seiwert, Herrn. 1874, S. 388.) Vgl. auch Sprdm. 139: Sager 1494 (öfters). Noch heute wird eine Gasse in Herrn, die Saggasse genannt.

jogärear im, Sieb.; der Säger, Sägemühlenbesitzer. Bar. Vgl. Munt. Mon. 3: strada Iogärear in Grurariului. — Nf. jogärariü. Laur.-Mass. 336.

lac n., Sieb.; Firniß, Lack. Bar.; auch schon bei Molnar 422: lacul sä fie pre dinsul in fata granatului.

lachiruesc v., Sieb.; lackieren, mit Lack, Firniß überziehen. Bar.

lagär n., pl. -e, Sieb., Ban. (Rum.); Lager. Bar., Säin. I, 500, II, 222. — Nf. loagär, Molnar 416. — Häufig in Soldatenliedern, z. B. Pop Rom. 76: Plumbii in lagär pica. G. Cătană, Povestile Bănatului, Gherla 1893, II, 30: Locul acesta ar fi bun de un lagär pentru catanele noastre. — Fr.-C. 302: Pe drumul Clujului | Merga oastea lanului | Incărcată de bucate | Duc la loagär de mincate. — Et. für Sieb., und Ban. d. Lager aus der Soldatensprache. In Rum. kann es auch aus dem Russ. stammen. (Vgl. Cihac II, 163).

laibär (vereinzelt auch laiber geschrieben) n., pl. -bäre oder -bere; Sieb., Ban., Buk.; Leibel, Jacke, ein westenartiges Kleidungsstück der Weiber oder Männer, gewöhnlich aus schwarzem oder blauem, bisweilen auch aus weißem Tuch, oft auch mit Samt und Stickereien verziert. — Schon bei Molnar 407: laibär (pieptariü) si nadragi imi lipsesc, Weste und Hosen gehen mir ab. — Vgl. auch Moldovan, S. 56, 67, 69, 129. Wg. Jb. III, 320. — Fr.-C. 35: motul cu tandra lui scurtă si alba, cu laiberul (giletca) de postav vinät. — Häufig in Volksliedern z. B. I. B. 213 (451): Laibär subtirel l-as coase | Tot cu fir si cu mätase. Eb. 426 (211): că s-a mea drăgută vinev | Cu laibär si cu pieptar | Cu pieptar cu buzunar. — Pop Rom. 26: Că fetele-s toate doamne, | Poartă laibär de barsoane. — Das Wort hat sich aus Sieb., auch nach Muscel verbreitet aber mit etwas veränderter Bedeutung: Räd.-Cod. 45: laibär (oder Jabirtat), ein schlecht gearbeitetes nicht anpassendes Kleid. — In ^eTMold. hat es nach Dame II, 257 die Bedeutung: houpplande (des juifs). — Et. für Sieb. ss. leibel n., die Weste, das Wamms. Kramer 80; Haltrich 100. Für das Ban. d. Leibel. Die Bedeutung in Muscel erklärt sich vielleicht da-

durch, daß man es mit läbirtat, lache, fiasque etc. (Cihac II, 162) in Verbindung brachte.

laibărac n., Sieb., Kl. Wal. (Gorj); Leiber, Spenser. Wg. Jb. VII, 85. (Die Bedeutung ist dieselbe wie bei laibăr). I. B. 74 (164): Zis-a maiea că ml-a face | Un pieptar s-un läibărac | Si m^{ra} da după diac. — Et. Es ist, wie schon larnik (Gloss. 153) ansetzt, eine rum. Ableitung von laibăr mit Dim.-suff. -ac. Es ist kein Grund vorhanden und widerspricht auch der Bedeutung des Wortes, eine Et. aus d. „Leibrock“ anzunehmen, wie S. Puscariü (Jb. VIII, 118) tut, wahrscheinlich verleitet durch Sain., der dasselbe fälschlicherweise mit „Leibrock“ übersetzt.

laibărel n., Hermannstadt und Umgebung; Dim. von laibăr: Bedeut. dies.

läibărică f, Dim. von laibăr; Bedeut. dies. Vgl. Zorca 78: Peste camasă poarta si feineile läibărică.

laintoc n., Ban.; Leintuch Wg. Jb. III, 320.

lat oder leat m. und n., pl. -i, -uri; Sieb., Ban., Mold., Wal.; Latte, Dachsparren. Bar. Dame II, 263. Räd.-Cod. 45 (Muscel). L. B. 346. Molnar 56. — Iorga, Doc. Bistr. I, 52 (67): SK cumpere no^{dzeci} de mii de cue de sindile si de leature. (1634). Eb. II, 15 (188): Deci noi cumpurkm . . . miia de cue de leaturi ekte doi florinti. — Pop.-Bän.: orl le acata in cuiele primblelor si latilor giur de giur. — Fr.-C. 61: Cei din Albac fac scinduri, laturi. — Et. ss. laz f., die Latte, Kramer 79: latsnu-gol m., großer schmiedeeiserner Nagel, Keintzel NI 64. — Vgl. auch Sprdm. 140: Item vor laczen: lacznegel (öfters) 1494. In Sieb. und der Mold. liegt direkte Entlehnung aus dem Ss. vor, hier, wie auch die Belegstellen beweisen, durch den Handelsverkehr mit Bistritz vermittelt. Nach Muscel und dem Ban. wird es wohl aus Sieb. gelangt sein. (Vgl. auch magy. lec = bair. letz Lumtzer-Melich 168. Cihacs Ableitung vom poln. klr. lata ist nur für die Formen lata und vielleicht noch leata berechtigt.)

lătuesc v., Sieb.: Muscel; latten, belatten. Sain. II, 224, L. B. 346, Räd.-Cod. 46. — Bei Molnar 275: letuesc.

lătuitor, Muscel, eine Art Bohrer, mit welchem die Latten (lati) durchgebohrt werden. Räd.-Cod. 46.

lecăr n., pl. -cäre, Sieb.; Jacke der Bauern, meist aus schwarzem, blauem oder braunem Tuch. Das Wort ist in der Umgebung von Hermannstadt, besonders in Răsinari gebräuchlich. Die Form l'ekpr hörte ich von einem Bauern aus Clugudiü. — Nf. leceru, Alba. Iulia, Moldovan 374; im sieb. Ergeb., vgl. Fr.-C. 247: avem un leceru (vestă) pe care daca-l imbraci, au to mai vede nimeni (Crisior). — Et. ss. rekol (röckel) n., Männerjacke aus Wolle. Kisch NW 124: rekol ergab auch rum. recäl (siehe dort!), aus welchem durch Metathese lecăr entstand.

legman m., in einem sieb. Soldatenlied, I. B. 300 (600): Cind bătea ceasul la zece . . . | Nici un legman nu mă ntrece! S. 349 (N. 92) wird es als „Lieutenant“ erklärt. — Et. unklar.

letii m., 1) der Ton, Letten; 2) ein langsamer, träger Kerl. Dazu das Adj. letios, tonig, tonartig, lettig. L. B. 361. — Et. d. Letten = Lehm. Kluge 238.

lot m., Sieb.; das Lot. Bar.

loz n., pl. -uri, Sieb.; das Lotterielos. Bar.

lozincă f., Losung. Dame II, 289. — Et. Es geht offenbar auf cl. Losung zurück und entstammt vielleicht der Soldatensprache. Doch macht die Erklärung des i Schwierigkeiten, luft, Ban.: Remete; Luft, Klima. Wg. Jb. III, 320.

luminat, Buk.; Limonade; Dug.-Op. — Et. d. mit volksetym. Anlehnung an luminat,

lurbăr m., Sieb.; Lorbeerbaum, Lorbeer. Bar. Nf. liurbăr, L. B. 356; lorbar Hermannstadt; liurben, L. B. — Et. ss. lurberböm m., der Flieder, Kramer 83; lirberböm dass. Haltrich 74.

maghistrat n., pl. -uri; Sieb.; Magistrat, Stadtrat, Molnar 52. Clemens 76. — Stinghe, Doc. II, 48: vom fi siliti prin slavitul maghistrat a face (Sibii 1791). — Et. d. Magistrat in den sächs. Städten Siebs.

maier, Sieb.; 1) masc.: Gutsbesitzer, Meirer. L. B. 368 Clemens 331, Wg. Jb. IV, 329. 2) neutr., pl. -e oder -T;

Meiergut, Meierei, Meierhof. Bar. Der Flur, von 2, maiere oder maieri dient zur Bezeichnung der rum. Vorstädte in den sächs. Städten Siebenbürgens. Vgl. Iorga, Sate 290: Ioan din M[a]jerile Sibiiului (um 1764). Auch in Bălgrad (Alba-Iulia) heißt eine rum. Vorstadt so, vgl. Moldovan 371; Iorga, Studii IV, 66 (62): Dat-am lui Die tăbacul din Maeri 12 galbinT (Băkrad 1698). — Et. d. Meier. Kluge 253. Vgl. Sprdm. 157: Meierhof 1505.

măierean m., Sieb.; der Meier. Bar. Bezeichnung für die rum. Vorstadtbewohner, meist Landwirte, in sächs. Städten. Vgl. Moldovan 117. — (Et. maier + ean.)

măiereană oder măierită f., Sieb.; die Meierin. Bar. (Fem. zum vor.)

măieriste f., Sieb.: Ci'ucea; sieb. Erzgeb.; Gut. Wg. Jb. IV, 329, Fr.-C. 102. — (Et. maier + iste.f)

maior m., Sieb., Bau.; Soldatenausdruck; Major. Hodos Cc. 33 (64): Frunza verde de mohoru | Bäte, Doamne, pe maioru, | Pe maioru din Lugoj.

maistar m., maistru m., Sieb., Bau.; Meister, Handwerker. Pop.-Ban. 40: ii spu.se că maistărul e piine de om. Eb.: Iar maistrul Dinu pleca multumit. — 1. Pop. Reteganul, TrandafirT si Viorele 17: Mai maTstere, măistărel. — Et. d. Meister, eine neuere Entlehnung neben mester.

manegre pl. oder manebre oder manegură f., Sieb., Buk.; Soldatenausdruck; Manöver. (Dug.-Op.) — Et. d. mit volksetym. Anlehnung an negre und negura,

marca f. Marke, Postmarke (marca postală). Dame III, 23. — Et. in dieser Bedeutung offenbar d. Marke. Vgl. Săin. II, 241.

matrată f., Sieb.: Haarbett, Matratze. Bar. Bei Molnar 374: madratul.

matroz m., Sieb.; Matrose. Bar.

mester m., gemeinum.; Bedeutung: altrum.: Handwerker, Meister, auch: Schöpfer, neurum.: der geschickte Gewerbsmann; als Adj. geschickt. -Vgl. Măndrescu 172.) Das Wort taucht schon in sehr alten rum. Urkunden auf, z. B. Iorga, Doc. Bistr.

I, 62 (83): ce am inteles de oamenii demital[e] cum acolo la dumneavoastrk simt mesteri buni (1638). Eb. 75 (100): ne afl;frndu-sk mesteri buni la noi in tară, ca sk poatk lucra biue la usi si la ferestri si la bolte, cum stim ck lucruiadzck mesterii dumüevostre etc. Die rum. Fürsten verlangen überaus häufig Handwerker von den Stadträten in Bistritz und Kronstadt, — Et. Durch den erwähnten sachlichen Grund wird die Annahme einer Entlehnung aus dem Ss. sehr wahrscheinlich. Sie stößt auch auf keine lautlichen Schwierigkeiten. In alten sieb. Zunftbüchern und -artikeln findet sich bis gegen Ende des XV. Jhdts. ausschließlich die Form „mester“, deren s ohne Zweifel mehr breite Aussprache hatte. 1487 finde ich zum erstenmale Mayster neben mester (Sprdm. 109). Um die Mitte des XVI. Jhdts. beginnt die Form mit ei ausschließlich zu werden. (Vgl. Sprdm.) — Cihac II, 104 leitet es vom Slav. ab, Măndrescu 171 vom Magy. Lautlich ist es möglich, sachlich jedoch nicht wahrscheinlich. Doch kann die Entlehnung auch zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Sprachen stattgefunden haben.

rnet m., Ban.; ein Hohlmaß = 56 Liter. (Vgl. Convorbiri literare, XXXV, 839.) — Et. d. Metze; im Oberdeut, niasc. Kluge 256.

mitcă f., Buk.; Soldatenausdruck; Mütze. Dug.-Op.

molda f., Sieb., Kl.-Wah; Mulde, Trog. Bar/ Wg. Jb VII, 85.

moldă f., pl. -zi, Sieb.; „das Malter“. Molnar 87. — Et. d. Malter, wahrscheinl. aus dem Ss.

muștrăf., Sieb.; 1) Form, Muster, Modell. 2) Musterung (Soldatenausdruck); in sieb. Soldatenliedern häufig, z. B. Pop Rom. 51: Să văd plugurile arind, | Pe badea mustiă facind. — I. B. 312 (624): Să văz frunza cum se' ngustă } Si pe badea scos la muștră. — Et. zu 1, d. Muster; zu 2, d. Musterung. Mustern aus der Militärsprache. (Über die Form muștră vgl. Măndrescu 91f.; Jb. II, 205.)

muștruesc v., Sieb.: Soldatenausdruck; exerzieren, mustern. Bar.

nit n., pl. -un, die Niete. Dame III, 129. — Davon abgeleitet nituesc v., nieten, vernieten; nituire f., nituit n.. die Vernietung. (Eb.)

oberster m., Sieb.; Soldatenausdruck; Oberst. Stinghe. Doc. II, 70: iata si tuturor ghinararilor si obersterilor si la toate alte tistori să porunceste (1792). — Modern kommt eine Form obister vor. — Et. Oberst, Oberster. (Vgl. auch magy. öbester.)

oblu m., Sieb., Ban. (Rum.?); Hobel. Bar. Liuba-Iana 121. Dame III, 140. — Et. d. Hobel, ss. hobol, Kisch NW 70, vielleicht mit Anlehnung an rum. oblu = eben, gerade.

oblesc v. hobeln. Sain. II. 274.

obsit (obsit) oder opsit n., pl. -uri, Sieb., Buk.; Abschied, Urlaub/ L. B. 456. Dug.-Op. Dame III, 142. — Nf. hopsit. L. B. — Et.: d. Abschied aus der Soldatensprache. (Vgl. auch magy. obsit, opsit dass. Lumtzer-Melich 186.)

obsitar (h)opsitar m., Sieb.: Soldatensprache; ausgedienter, verabschiedeter Soldat. — Pop Pov. 36: lata că-T vine inainte un opsitar bătrin si-'i zice. — Et, obsit + ar (vgl. ss. obsitar aus dem Rum. entlehnt. Kisch NW 110).

ofitir in., Sieb., Ban.: Soldatenausdruck; Offizier. — Hodos Ce, 49 (105): Ofitirii merg cintind, | Cătanile merg plingind. olandă f., Rum.; (feine) Leinwand. Sain, II, 278. — Et. nach S. d., wahrscheinl. mit Holland zusammenhängend.

ondroc, siehe androc!

opsas n., Mold.; Stiefelabsatz. I. Creangă, Op. compl. V si VI, 35: colbul adunat pe opsasul încăltării. — Et. d. Absatz.

ort m., altrum. allg.: 1) der vierte Teil einer Münze. 2) als Maß: der vierte Teil von 100 = 25 Stück. (Vgl. Sain. II, 281f. Cihac II, 230.) — Iorga, Doc, Bistr. II, 96 (355): 2 orti skrmk (Ende des 17. Jhdts.). — Modern rum. kommt es in der Bed. 1, nur noch in Redensarten vor, wie: a da ortu! popei (= sterben). Für die Bed. 2, gibt Cihac (IL 230: als Bsp.: un ort de racT. — Et, d. Ort „ein Maß" aus mhd. ort „vierte Teil von Maß. Gewicht, Münze". Kluge 276. In ss. Rechnungen überaus häufig, vgl. G. Seiwert, Zwei Rechnungs-

fragm. Eb. S. 419 die Bemerkung: „es hat sieh aber auffallenderweise diese Benennung nur bei Krebsen und Froschschenkeln erhalten, welche heute noch auf dem Markte in Hermannstadt mit dem Ort, ä 25 Stück, verkauft werden. (Vgl. auch magy. ort, dass. und egy ort räk. Lumtzer-Melich 187f.)

paradais n., pl. -e (nach Dame (III, 183) in.); Sieb., Ban., Kl. Wal.; Tomate, Paradeis. Sain. II, 289. Wg. Jb. III, 323. — Et. d. dial. Paradeis; ss. paredaisapel m., der Liebesapfel Kramer 100.

parizer, Pariserwurst, Convorbiri Iii XXXVI, 63: Asa Crăciun bogat de mult nu vâzuseră: suncă, parizer, cartabos, purcel fript, vin rosu.

paur oder paure (paure) in., Ban.; Bauer. Wg. Jb. III. 323. (Nach Dame III 198: ouvrier agricole habitant dans les villes.) Ich erinnere mich auch die Form paor gelesen zu haben. — Davon abgeleitet paorat, Lipova, Landbau. Wg. Jb. IV, 330.

pătrântas m., Sieb.: Soldatenausdruck; Patrontasche. — Nf.: patrontas; Buk.; Dug.-Op. Sain. I, 500; pătrontas, pătrintas. I. B. 349 (N. 93). — Pop Rom. 42: Fiti feciort cu voie bună, | Ca hnpăratul ne cununa, | Pătrântas | Ne-a fi nănas. — I. B. 303 (607): Pusca si otelele | Alea-mi mincă zilele; | Pa-trontasu mijlocul | Si vitelu tot trupul.

patrulă f., Sieb.; (Soldatensprache); Patrouille. Sain. II, 293.

paucă f., (Sain. II, 294), pauce s. f. pl. (Dame III, 197). Mold.; Pauke.

petersil, Ban.: Pecica; Petersilie. Wg. Jb. IV, 330.

picsă, Ban.: Caransebes; Büchse. Wg. Jb. III, 323.

pmcăl n., Sieb.; Bezeichnung für den Zwerchsack der fremden Wanderburschen (vândrăläi). Pop Pov. 214. Eb. 31: far Alexandra Cenusotca se făcu un vandralău cu pincălu in spate. — Et. d.-östr. pinkl. (vgl. auch magy. pinkli. Lumtzer-Melich 202).

pirgar m., Sieb., Mold., Wal; 1) der Ortsgeschworene.

Gemeinderat (altrum.); ein Amt in der früheren Verwaltung der rum. Gemeinden auf dem genannten Gebiete. An der Spitze der Gemeinde stand der Richter, der in der Mold. soitzu, in der Wal. judet, im südl. Sieb. Jude genannt wurde. Diesem zur Seite standen die pîrgari, deren Anzahl nach der Verschiedenheit der Gemeinden geschwankt zu haben scheint, in der Mold. z. B. zwischen 6 und 12 (vgl. Mândrescu 183). In Sieb. war ihre Zahl auch geringer. (Vgl. Iorga, Sate 119 f.) — Das Wort kommt bereits in den ältesten Urkunden sehr häufig vor, z. B. A. Stefulescu, Incercare asupra istoriei Tirgu-Jiului, Buc. 1899, S. 38: si denaintea judetului cu 12 pîrgari (1591). — Iorga, Doc. Bistr. I, 2 (4): Seriem inchin^ciune si uralte skn^tate Domnului Budachi lanksu, birkul de cetatia BistSr]iteei, si prkgariior si prckklabului si la tot svatul dornitale (1594—95). — Eb. 4 (7) Soltuz si 12 prkgari scris-am la Bistrit[k]: etc. — In der Bedeut. „Bürger“ kommt es in der Bibelübersetzung von 1648, Kap. 21, V. 39 vor: eu săntü omü jidovü tarsenü pargariu a ilnui örasü nu mitiutelü. — 2) neurum. bedeutet pîrgar „Gerichtsdienstler“. Vgl. Munt, Mon. 00. Die alte Bedeutung hat sich nur noch in Volksbräuchen erhalten, z. B. in Gurariului, im alten Brauch „băgatul cu junii“, vgl. Munt. Mon. 145, wo neben den pîrgari auch pîrgărese genannt werden. — Et. altss. purger (neben burger), lass., vgl. Sprdm. 94: geschworn purger (Hermannstadt 1481), auch sonst sehr oft belegt: eb. 95: Den Fursichtigen Ersamen vnnnd Hochweysen Herren, dem Richter vnnnd geschworen purgern der Statt zw Cronn etc. (Aufschrift eines Briefes von 1481). (Man vgl. damit Zitat 2). — In Hermannstädter Urkunden vom Ende des 16. Jhdts. erscheinen die pîrgari von Siliste geradezu als „Burger“. während der Jude gleichfalls als „Sude“ bezeichnet wird. (Iorga, Sate 119, 122 Note.) Demnach scheint die Et. vom Ss. gesichert. (Vgl. dagegen Mândrescu (183), der es vom magy. polgar ableitet.)

plat n., Ban.: Platz. Wg. Jb. III, 324. Vgl. auch Liubalana 3: <v, loc de casă. der ganze eingefriedete Umkreis oder Platz eines Hauses.

plencher m., in sieb. Soldatenliedern; Plänkler. — Per Rom. 93: La mijlocul padurii | Unde eraü plencherit, | Pleneneri de-ai Praisului | Ca copaeü codrului.

pleü n., Sieb.; Blech. Bar. — Nf.: plech, Bar.; — plef pl. -uri, L. B. 572; — plev n.; Suc[eava], vas de fer blanc pour boire de l'eau. Dame III, 231. — Et. d. Blech, vgl. auch ss. blex Beitr. XII, 128. (Vgl. auch bleu!)

pleuar m., Sieb.; Blecharbeiter.

poeäräi f., pl., Naschwerk, Leckerbissen (friandises, Dame II, 236). Dame zitiert folg. Stelle wahrscheinl. aus einem Volksmärchen ohne nähere Angabe: Impăratul i-a pregătit de cale poeäräi si plăcinte. (In Hermannstadt erinnere ich mich ein bęcărae, pl. -äi gehört zu haben.) — Et. d. Backerei.

pocompos n., Ban.; Waffenpaß. Wg. Jb. III, 324.

ponvon n., Ban.: Oravita montană; Balmwagen. Wg. Jb. III, 324.

porton n., Sieb.; Soldatenausdruck; Portion. — 1.000 Doine 240: Mie o ita de vin, | Tie un porton de fin.

potroeoal n., pl. -oale, Sieb., Buk.; Protokoll. (Dug.-Op.) — Et. d. aus der Soldatensprache.

Prais m., in sieb. Soldatenliedern; Preuße; auch Buk. (Dug.-Op.) — Pop Rom. 79: Co puscă de-a Praisului | Plătea opt de-a Neamtului.

prezentir, in sieb. und ban. Soldatenliedern; das Präsentieren des Gewehrs, die Gewehrgriffe. Hodos Pp. 227 (597): Ma scoate la egzitir | Si mă nvată prezentir.

priciü n., Sieb.: Soldatenausdruck; die Pritsche. Bar. Pop. Rom. 73: Nu trebe maimulte rele | Ca pe priciü legat in fiere!

print m., Prinz; Pop. Pov. 33: lunate printule. Cosbuc. Balade si Idile, Buc. 1897, S. 17: Un print frumos si tinerei. — (Zur Et. vgl. auch Säin. II, 319).

probesc v., Ban.; probieren, versuchen, die Probe machen. Wg. Jb. III, 325. - Eb. 277 (5): so probirn noi, fratse, kafe poknim mai tare ku bisu (Bosneac).

pumpä f., Sieb., Buk.; Pumpe. Bar. Dug.-Op.; fintină cu pumpä, Pumpbrunnen.

punct oder punt m., Sieb.; das Pfund. Bar. — Iorga, Studri IV, 60 (56): si am luat punti 13, punctul căte ban i 50. (Brasov 1667). — Et. Es muß auf eine Form mit anlaut. p zurückgeben: ss. beißt es nun aber foe-ant- (Beitr. XII. 140) (obd. Lehnwort). Doch findet sich in Urkunden auch phunt (1483, 1484) neben pfunth geschrieben. (Vgl. Sprdm. 75, 76, 85.)

răgută f., Sieb., Ban.; Soldatenausdruck; Rekrut. — LB. 299 (599): De-ar fi pusca de cucută | Bucuros as fi răgută. — Nf. regrut m. Hodos Cc. 17 (22): lo regrut nas fi rămas. — Et. d. Rekrut (Regrut). Die fem. Form erklärt sich durch Analogie zu cătană, (Vgl. aber auch magy. rekruta).

raina f., Ban.: Lugo; Schüssel, Pfanne. Viciü 47. — Et, obd. Rein f. Becken, Tiegel. Grimm VIII, 699.

rainic adj., Sieb.; nur im Ausdrücke fiorin rainic. rheinischer Gulden, älteres Geldstück im Werte von 60 Kreuzern. (Vgl. Munt, Mon. 101.) — Et. d. rheinisch mit rum. Suff. -ie,

raTpelt, räpelt n., pl. -uri, Ban.: Lugo; Streichholz. Viciü 47. Wg. Jb. III, 325. — Et. aus dem Plur. „Reibhölzer“.

raspiel, Wal.: Muscel; die Feile der Schuhmacher. Räd. Cod. 64. — Et. d. Raspel (vgl. sieb, raspäu etc. aus dem Magy. Măndrescu 98).

1) rast n., pl. -uri, Sieb.; Tragbalken. Molnar 371. — Et, ss. rast m. der schwere Balken, auf welchem die Zimmerdecke aufrucht. Kramer 108. Wolff, Vorarb. 628.

2) rast, roast n., Sieb., Ban.; Rast. — Munt. Dome 44 (49): Acolo ne-a suflat rast. — Wg. Jb. III, 253 (IV, 4): o azuns la un ruf mare ku peperik s-o fokut rast (Lugo). — Et, d. Rast, aus der Soldatensprache.

räteresc oder räterez v., in sieb. Soldatenliedern: sich zurückziehen, retirieren. — Nf. rătălesc (mit Dissim.) Dame Ii, 316. — 1000 Doine 107: Căpitane, căpitane, | Lasă-ne să raterim, j Că vezi bine ca perim; j Räterati ca nu zic ba (Comit. Bistrita-Năsăud). — Pop Rom. 77: Rătălit-am rătălit, Rătălit-am peste-un rit.

recăl n., ph -e, Sieb.; z. B. in der Umgeb. von Hunedoara,

in Avrig, Tara Oltului etc.; Bauernjacke, meist aus schwarzem, blauem oder braunem Tuch oder aus Wolle gefertigt und über der Weste (pieptar) getragen. (Vgl. Moldovan 59, 158, 174.) — Et. ss. rekel (röckel) n. Männerjacke aus Wolle. Kisch NW 124. (Vgl. auch lecăr!).

respudentă f., Buk.; Postkarte. Dug.-Op. — Et. d. Korrespondenzkarte mit volksetym. Anlehnung an răspund.

rips n., Rum.?, Rips (Stoff). Sain. II, 337.

riz n., Rum.; ^ de hirtie, Ries Papier. Sain. II, 338.

roc n., pl. -uri, Sieb.: Rock. — Molnar 406: rocul mieü încă faste prea bun. — Tribuna XIX, 177: Cind se scula dimineata din pat, părul lui cel frumos negru, precum si rocul îi eraü impestritate cu fulgi de pene. — Dazu das Dim. rocsor, Jb. VIII, 213.'

rosbrat n., Kl.-Wah: Wirtshausausdruck; Rostbraten. Wg. Jb. VII, 86.

rostung n., Sieb.: in Soldatenliedern; Ausrüstung. 100 Doine 85: Pe pusca si pe rostung | Seara sed pe präg si pling. — Et. d. Rüstung.

rozinchina f., Sieb.; Johannisbeere. Molnar 94, — Et. ss. rosengher pl. n. dass. (Hermannstadt) Haltrich 76. Vgl. Sprdm. 167: roszyneken (1505—26).

ruben n., Ban.: Pecica; Rüben. Wg. Jb. IV, 331.

rucuesc v., Buk.: Soldatenausdruck; einrücken. Dug.-Op.

sfant m., Sieb., Rum.; der Zwanziger (eine Silbermünze). Bar. — Bei Dame IV, 55: (anc.) piece de monnaie (= 83 Centimes). — A. Stefulescu, Incercare asupra ist. Tirgu-Jiului, Buc. 1899, S. XIV: sfant = 2 lei. — Zorca 76: si plätind' de persoana cite trei sfanti, mai cerură să le aducă si cite o ceapa. (Sieb.: Vlădeni). — Nf. sfantih, Stinghe, Sehkejer 84. — jfiöttou Ban. Wg. Jb. III, 326. Eb. 300, Z. 87: su dp sins un sfuntsus. — Et. d. Zwanziger, zwanzig; sfant beruht vielleicht auf einer Kurzform davon; in sfintic ist das zweite i dial. nach t lautgesetzlich, das erste entweder vokalharm., oder Anlehnung an sfint (vgl. n am nici un sfint = ich habe kein Geld. Viciü 49).

sfantuesc v., soutirer de l'argent à quelqu' im, Dame IV, 55>
sfântuială f., le fait de soutirer de l'argent à quelqu'
im. Dame.

sfântuitor m., Gelderpresser. Laur.-Mass. Gl. 532.

sfintie siehe sfant!

sit, Ban.; siehe jet!

sobură f., Sieb.; Schlagsahne. L. B. 652. Bar. — Et scheint aus d. Süßobers entstanden zu sein (vgl. auch Laur.-Mass. Gl. 544).

somot n., Bau.: Bolvasnita; Sammet. Wg. Jb. III, 326.
Vgl. auch Liuba-Iana 19 (für Mäidan belegt).

spatiresc, mă v. refl., Sieb., Mold. (Suceava); spazieren gehen. Sez. V 126. I. B. 246 (513): Eü es si mă spatiresc.
i Vgl. auch S. 346, N. 79).

spinat n., Sieb.; Spinat. L. B. 662. Sⁱⁿ. II, 365.

spital n., pl. -uri, Spital. Säin. II, 365.

spit n., pl. -uri, Rum.; Spitze (dentelle au crochet. Dame IV, 93); — pl. spituri broderie ä jour (eh.). — spitărat adj., brode ä jour (eb.) (siehe auch spitură!). stämpuesc siehe stempuesc!

stofă oder stofă f., wohl gemeinrum.; Stoff, Zeug. — A. Stefulescu, Incercare asupra ist. Tirgu-Jiului, Buc. 1899? S. 135: 1 rochie de stof(ă) galbin(ă) (1778). N. Filimon, CiocoiT vechi si noi (Bibl. p. toti), III, 8: Pe peretele despre rasarit eraü două icoane asestate pe o bucata de stofă. — Et. d. Stoff. — Cihac (II, 394) und Sanzewitsch (Jb. II, 210) leiten es vom Russ. ab: stofü. C. Litzica behauptet dagegen, das Wort sei älter als die russ. Elemente, daher stamme es aus dem Handelsverkehr Rums, mit den sieb.-sächs. Städten oder mit Leipzig. (Vgl. Convorbiri Iii. XXIX, 963.)

strapata oder străpatie f., Sieb.; die Beschwerde, Strapaze. Bar. Fr.-C. 254: După mari străpatie ajunge Ionită la Sinta Vineri si băte hi poartă. (Ribita, sieb. Erzgeb.) — Et. d. vielleicht aus der Soldatensprache.

stufă f., Sieb.: Bergmannsausdruck; die Stufe (Goldes), Bar. **Im** L. B. 682: stufă.

sădvasăr n., Ban.; Scheidewasser. Wg. Jb. III, 328.

saibă f., Sieb., Buk.; Soldatenausdruck; Schießscheibe»
Dug.-Op. — Bib. Pp. 457: eü mă duc să pusc la saibă.

saitroc n., Bergmannsausdruck, sieb. Erzgeb. und an den Flüssen, wo Gold gewaschen wird, bes. in Pian; — Scheidetrog, in welchem das Gold durch Schütteln von den übrigen Stoffen geschieden wird. Fr.-C. 42; Moldovan 394. — Et. d. Scheidetrog.

sant n., pl. -uri; gemeinrum.; 1) Schanze, Verschanzung (Festung, Clemens 172). 2) Graben, Straßengraben. Gaster L 150, Z. 7: nu-i putură dobândi, că era inchis in santuri (1650). — N. Filimon, Ciocoü vechi si noi, (Bibl. p. toti) III, 41: După ce aseză ostirea in lagăr fortificat cu santuri. — G. Cosbuc. Balade si Idile, Buc. 1897, S. 178: In negura pădurü castelu! ingrădit | Cu santuri uriase, stă trist mucigăit. — In der Bed. 2. I. Popovici-Băn., Un sfirsit jalnic (Foaia ilustrată): Caü in-tăritati smicnira cocia ce cu un uruit surd se rostogolise in sant. — Sant ist auch der Name eines sieb. Dorfes im Rodnapaß; ss. sănts (Neu-Rodna) „nach den einstigen Verschanzungen benannt". Kisch NW 136. — Et, ss. schanz m., Schanze, Graben. Wolff, Vorarb. 614; — sents (Bistritz) 1) Abzugsgraben längs des Fahrwegs. 2) „die alte Schanze" in Bistr. Kisch NW 136. — (Daneben käme noch magy. sãnc in Betracht, dem aber die Bedeut. 2) abgeht, vgl. Lumtzer-Melieh 232). Vgl. auch altss. Schantzkorff (1603). Iorga, Soc. Bras. 7.

sântuesc v., verschanzen. Bar. Bei Molnar 302: sentuesc. santulet n., Bar. Dim. von sant.

sif n., Buchdruckerausdruck; Schiffl Säin. I, 501.

silboc oder selboc n., pl. -boace, Sieb., Ban., Buk.; Soldatenausdruck; Schildwache, Schildwachhaus. — Wg. Jb. IV. 305 (4): o dat la selboase, s-or bout rakiie su or adurmit. — I. B. 313 (625): Cătana nu stă pe loc, (Fär' numai cind stă silboc! — Hodos Pp. 209 (545): Toti aü casă, toti aü loc, Numai io stau la silboc. — (Zur Et, vgl. auch magy. silbak. Lumtzer-Melich 235.)

sină f., Sieb., Rum.; Eisenstange, Eisenschiene, Rad-

schiene, Eisenbahnschiene. (Vgl. L. B. 644. Bar. etc.) Sez. V, 126: *sini* (Suceava). — Et. d. Schiene, vgl. altss. Schyn (1494). Sprdm. 140. (Sain. II, 378 leitet es vom Deutschen **ab**. Cihac (II, 388) zieht skv. **und** magy. Formen heran. Vielleicht ist es **auch** das Bichtigere, eine Entlehnung aus verschiedenen Sprachen anzunehmen.)

sinar n., Mold.: Nagel an der Radschiene, Dame IV, 66. — (Et. zum vor.)

sindilă f., Mold., Sieb.: Schindel. (Dame IV, 66 etc.) — Iorga, Doc. Bistr. I, 11f. (14): *sk cumpere cue de sindile de rraba cetktii* (Anfang des 17. Jhdts.) — Eb. 24 (30): **sk** *cumpere cu bani gata cui de sindilk* etc. (sehr oft). — I. B. 287 (578): *Frunza verde trei sindile*. — Eb. 106 (230): *Foaie verde pe sindile*. — Et, aus einer älteren Form des ss. **Sandel** (Schindel), Kisch NW 135; mit Anlehnung an rum. Wörter auf **-iiä**.

sindilar m., Schindelmacher. Bar.

sindilesc v., schindeln. I. B. 139 (305): *Drumul ti-l-as sindiii* | Tot **cu** *sindile de fag*. — (Rum. Ableit. von *sindilă*).

sinuesc v. mit Eisen beschlagen (Bar.), ein Rad bereifen (Dame); *car sinuit* (Suceava) ein eisenbeschlagener Wagen. Sez V. 126. (Vgl. *sina*.)

slafianc (lafiānk) n., Ban.; Schlafjacke, Wg. Jb. III, 327.

slag n., Sieb.: Gurariului; Waldschlag, Bezeichnung für den Teil des Waldes, der jährlich zum Fällen bestimmt wird. (Munt. Mon. 58.) — Et. d. Schlag (vgl. auch magy. *släg* dass. Lumtzer-Melich 237

slaifăr m., Ban.; Scherenschleifer. Wg. Jb. III, 327.

slapi pl. f., Ban.: Lätunas; Schuhe ohne Absätze, Schlappschuhe. Viciu 50. — Et. d. Schlappe f. = Pantoffel. Kluge 325.

slefuesc oder *slifuesc* v., Sieb., Rum.; schleifen, polieren. Bar./Sain. Dict. univ. 752. — Et.: d. schleifen. (Vgl. aber auch Cihac II 390.)

slep n., pl. -uri; Rum.: an der Donau; großer Schleppkahn! Familia XXXVIII, 166: *Ni se arătă cum două slepurl încercate cu piatră, rastoarnă intr 'un moment in mare toată povara lor*. — Et, d. Schleppkahn].

slic n., pl. -uri; Sieb.: Bergmannsausdruck; Schlamm. Schlick (pulveres minerarum). L. B. 647.

slingherai (slingerăi) n., Ban.; Schlingerei, eine Art Häkelei. Wg. Jb. III, 328. — Hodos Cb. 70 (118): *Că-si face cămasă nouă, | . . . | Pe la gură slingherai*.

sneaps n., Mold.: Suceava, Schnaps. Sez. III, 89; *sniapt* dass. Buk.; Dug.-Op.

snep m., Sieb., Buk.; die Schnepfe. Molnar 380. Bar. — L. B. 652, Sain. II 379 haben daneben auch: *sneap*. — Et, ss. *sneep*. Beitr. XII. möstschnäp m. Heerschnepfe, stockschnäp m. Regenschnepe. Haltrich 66, 67. Für die Buk. d. Schnepfe. (Cihac II, 528 leitet es fälschlich von magy. *sneff* ab.)

snit n., pl. -un; KL-Wal.: Wirtshausausdruck; Schnitt (Bier). Wg. Jb. VII, 87.

snităl n., Ban., Kl.-Wal.; Wirtshausausdruck; Schnitzel. Wg./Jb. III, 328; VII, 87.

snur n., pl. -uri, Sieb., Rum.; Schnur, Randschnur, Einfassung. (Bar., Dame IV, 78). — Iorga, Soc. Bras. 23: *e atirnată de un snur rosu-alb-albastru-verde*. — Et. d. Schnur (vgl. Sain. I, 501). (Vgl. aber auch Cihac II, 391.)

snuruesc v., schnüren. Bar. Dame IV, 78: 1) *garnir d'une ganse, d'un galon, d'un lisere*. 2) *passer une ganse dans une registre perfore*.

snuruială f. Verschnürung. Bar.

soter n., Ban.: Mäidan; Schotter. Liuba-Iana 48.

spaltn., pl.-uri; Rum.: Buchdrucker Ausdruck; Kolumne. Sain. II, 380; *epreuves non paginees*. Dame IV, 88. — Nona Revista Rom. III, 288: *Dar la inceput era, pe spalturile" cari reproduceău manuscriptul*. — Et. Spalte (Sain).'

spani m. pl., Mold.: Suceava; Holzscheite aus denen die Schindeln gefertigt werden. Sez. III, 89. — Et. Vielleicht d. Span.

spatir, *merg la <math>\infty>, Ban., Buk.; spazieren gehen; Wg. Jb. III, 328. L. B. Dng.-Op.: *spatir*. (Vgl. auch *spafiresc*.) °*

spent n., Ban.; Jacke (Spencer). Wg. Jb. III, 328; — *spentel* n., ein wollenes, meist buntes Jäckchen der Kinder.

Liuba-Iana 14; — spentluri pl., Bezeichnung für die Kleidungsstücke, die ursprünglich nicht **zur** rum. Tracht gehören. Liuba-Iana 19.

spentäl n., Kronstadt: Rock, Spenser. Stinghe, Schkejer 84. spiturä f., pl. -uri; Sieb.; Spitze (an Kleidern etc.). — Zur Et.: die Form spiturä **hat** sich aus dem pl. spituri neu gebildet. (Vgl. Jb. VIII, 184.) (Vgl. auch spit.)

spogot n., Ban.; Bindfaden, dial. Spagat. — Wg. Jb. III, 328.

sprit n., Ban.; Gießkanne, Spritze. Wg. Jb. III, 328.

stab n., pl. -uri, Sieb.; Stab, Generalstab. Bar. — Moldovan 137: La mars[^]inea sesului Cibinului se află satul rominesc Orlat, unde mai nainte era stabul primului regiment romin de granită. — Et. für Sieb, sicher d. aus der Soldatensprache. (Vgl. auch Cihac II, 393.)

stalog oder stalonc n., Ban.; Stall, Stallung. Wg. Jb. III, 328. 1000 Doine 240: Mie cină si lumină, | Tie-un staloo-de odihnă. (Torontaler Com.) — Et, d. Stallung (vgl. auch serb. stalogü. Miklos. 342).

steamp n., pl. -uri, Sieb.: Bergmannsausdruck; 1) die Stampfe (Werkzeug), der Pfahl, das Stämpeholz. 2) pl. steam-puri, die Stampfmühle, das Pochwerk, in welchem das goldhaltige Gestein zerrieben wird. Fr.-C. 37, 43. L. B. 669. Bar. hat daneben noch die Formen steamp und stamp. — Dass. Wort im Ban. in der Form sceamp (Mäidan), die Münzpresse; pl. sceampuri, Goldgießerei oder **-Wäscherei**. — Coasta Sceampurilor, Name eines Hügels bei Mäidan, an dessen Fuß sich Spuren einer ehem. Goldgießerei finden. Liuba-Iana 47. — Et. d. Stampfe.

steand oder steand n., pl. -uri, Sieb.; Ständer, Bottich, Butterfaß; steand de brinză, Käseständer. Molnar 41. L. B. 669. Bar. — Et, ss. stand und **Ständchen n.** ein kleines längliches Holzgefäß. Haltrich 88.

steangä f., Stange. L. B. 669.

steier n., Arader Gegend; Steuer. Wg. Jb. IV, 331.

stempäl n., pl. -pale, Sieb.: Gurariului; Stempel. Munt, Mon. 128; — Stempel, stimpel, stimpil, Buk.; dass. Dug.-Op.

stempär in., Sieb.: Bergmannsausdruck; an der Stampfmühle angestellter Arbeiter. L. B. 668. Fr.-C. 35. — In einer Satire über das Leben der Bergleute, Versu Kotranczi, im Jahre 1818 von einem gewissen Petru Furdui dela Abrudfalva verfaßt und mit magy. Orthographie geschrieben, heißt es: Sze ne mai venim äminte | Sze szkriem si de stempäri etc. (Gaster II, 223). (Interessant ist, daß diese Satire zum Teil in die Volkslitt. übergegangen ist. Vgl. Fr.-C. 35.) — Et. Rum. Ableitung von steamp, w. s.

stemparitä f., Sieb.: Bergmannsausdruck; Frau des Stampfmühlenarbeiters. — Fr.-C. 35: Stemparitä cit de rea \ Vinde aur pe la vecini. (Vgl. auch Versu Kotranczi, Gaster II, 224.) — (Et. zum vor.)

stempuesc (stämpuesc, Bar.), v. stampfen, mit der Stampfmühle arbeiten. Molnar 302. — Nf. stämperesc. — Gaster II, 225: De mai stemperea un änu | O vedeäm si ku vigan (Versu Kotranczi 1818). — Et. Rum. Ableitung von steamp, w. s.

sterc n., pl. -uri, Sieb.; Mehlstärke, die zum Stärken der Wäsche dient. L. B. 670. Bei Bar. sterc.

stifla f., Sieb.; Stiefel. Molnar 407: neamti poartă strimfi si papuci si stille.

stift n./pl. -uri; Mold., Wal.: Muscel; — Stift, Nagel ohne Kopf, dessen sich die Schuhmacher bedienen. Dame IV, 105. — Räd.-Cod. 71: stifturi pl. (Muscel), dass.

stil n., Ban.: Lugo; — Stiel. Wg. Jb. III, 328.

stipuesc v., Sieb.; steppen; Molnar 302. L. B. 672. — Zorca 78: Cioarecii făcuti tot din pänură alba sunt stirjuiti cu horas negru. — Et. d. steppen.

| tiurt, Sieb.: Bergmannsausdruck; „Ort, wo das Gestein verteilt niedergelegt wird“. Fr.-C. 43. — Stiurt, eine Ortsbezeichnung im sieb. Erzgeb., in Berichten über die Kämpfe der Revolution von 1848 oft erwähnt, (Vgl. Baritiü, Istor. Trans., II, 531 ff.) — Et. d. Stürze.

stocfis m., Stockfisch, Kabeljau. L. B. 675. (Vgl. auch magy. stokfis. Lumtzer-Melich 243.)

stolnă f., Sieb.: Bergmannsausdruck; Stollen. Fr.-C. 43. L. B/672: stiolnă. (Vgl. auch magy. stolna.)

straf, streaf oder strof n., Sieb. (Rum.); Strafe. L. B. 680.' Sez. III, 89. Dam6 IV, 111. — Iorga, Sate 309: strof vlădicesc (um 1764). — Et. Nach Cihac II, 394 slavisch, nacli Sanzewitsch (Jb. II, 210) russisch. C. Litzica hält es für direkt deutschen Ursprungs. (Convorbiri lit. XXIX, 963). In Sieb, wahrseheinl. ss., vgl. Sprdm.: straff 1487, strofft 1508. (S. III. 164.) (Vgl. aber auch magy. strof, Lumtzer-Melich 244.)

straiță f., Streifen; in einem sieb. Soldatenlied, Pop Rom. 70: Una dă de straiță alba.

streang n., pl. -uri, gemeinrum.; Strang, Strick. Bar., Dame IV, 114 etc. — Besonders in der Bedeutung „Strick zum hängen" gebraucht. Vgl. Iorga, Doc. Bistr. II, 5 (166): Stăpinul său il descumpără, il scoate de la streang (nach einem Briefe von 1635 wiedergegeben). — N. Filimon, Ciocoi vechi si noi (Bibl. p. toti): III, 12: la spune-mi, cum il chiamă pe acel hot de streang. — In der Bedeut. „Strick zum Fesseln": Gaster I, 359: il' legară cu streanguri (Rimnic 1705). — Et. d. Strang (vgl. auch Sain. I, 501), wahrscheinlich schon aus dem Ss.

strengar m., Gassenbube, Galgenstrick, Taugenichts. Bar. etc.

strengaresc v., herumstreichen. Bar.

strengărie f., Bubenstreich, Spitzbüberei; Herumstreichen, Vagabundieren. Bar.

stricuesc v. Ban.: Timisoara: stricken. Wg. Jb. III, 328.

strimf m., Sieb., Ban.; Strumpf. L. B. 679. Wg. Jb. IV, 331; III, 328. — Nf: strimf, strimp (Molnar 368, 407); strif (Ban. Wg.); strinf (L. B.), strimp (Stinghe, Sehkejer 84); strunf (Laur.-Mass. Gl. 550). — In Rum. strumf, vgl. V. A. Urechia. Societatea sub I. G. Caragea, Buc. 1901, S. 104: cinci perechi strumfi (1815). — Et. Die Formen mit u gehen auf den Sing. „Strumpf", die mit i auf den Plur. „Strumpfe" zurück; strimp beruht auf dem Plur. strimp von ss. strump. Beitr. XII, 132.

Strudel n., XI.-Wal.: Wirtshausausdruck; — Strudel, (Gebäck). Wg. Jb. VII, 87.

stuc oder stiuie n., pl. -uri, Sieb., Wal.: Muscel; Stück. L. B/673, 682. Bar. Wg. Jb. VIII, 318. Besonders gern gebraucht in den Verbindungen: Stück Brot und Stück Land, Ackerland. Molnar 378: un stuc de pine. Clemens setzt es geradezu in Gegensatz zu bucată = Stück Fleisch (S. 385). Stinghe, Sehkejer 71: un stuk de kitp. — Gazeta Transilvaniei LXV, Nr. 85, S. 7: Un stiuie de pămint uscat, — Dim. stuesor in der Bedeutung „Stück (Ackerland)" in einem Testament vom Jahre 1702 aus Tălmaciü bei Hermannstadt: Iorga, Sate 128: Si am lasat Neagăi un stuesor de ocină. — In Herrn, **habe** ich auch stuculet in beiden Verbindungen gehört. — Et. für stuc altss. stuck, stwck 1485. Sprdm. 103. Für stiuie d. Stück.

suf in., Sieb.: Vălcele; Schuh, Fuß (Maß). Bib. Pp. 471: Inima gorunului [din fata pamintului | de nouă sufi de lungă (pentru trupul lui s' ajunga. — Et. d. dial. Schuch für Schuh. suflă f., Buk.; Schaufel. Dug.-Op.

suncă f., Sieb., Rum.; Schinken. Bar., Dame IV, 129 etc. Nf. sunc „Schunke". Molnar 379. — Et. d. Schunke (Kluge **324**), ss. sunk f. Kisch, NW 151. — (Vgl. aber auch Cihac II, 397.)

1) supă f., Wal.: Muscel; ein Stück (Weges), z. B. mai e o supă pină la cutare. Räd.-Cod. 71. — Et. d. Schub.

2) supa, cu, Sieb.; in Verbindung mit Verben der Bewegung: auf den Schub setzen, per Schub befördern. Tribuna XIX, **223**: a fost escortată din Budapesta cu supa.

3) supa, d'a, Muscel; in Eile, z. B. am mincat da supa, Räd.-Cod. 71.

supertăl n., Ban.; Schubbündel, Schnürriemen. Wg. Jb. III, **328**. — Et. d. Schubbörtel.

sură f., Sieb., Mold., Ban.; Scheuer, Scheune. L. B. Dame IV, 131, Bar. etc. — Stinghe, Doc. II, 34 (22): 60 de surf (1790). - I. B. 78 (172): Aide, mindră, de-mi **dă** gură, ! Ca-ti daū tot ce am in sură. — Hodos Pp. 41 (39): Cucule

cu peană sură, | N'am vorbit gură cu gură, | Să nu cinti la noi pe sură (Vărădia). — Et. altss., vgl. schyren 1536. Sprdm-198. Vgl. auch die Dorfnamen Sura-mare, Sura-mică.

surt n., pl. -uri und surtä f., Sieb.; Schürze. Vgl. lorga. Sate 309 (um 1764), L. B. 689 etc. Moldovan 55: La femeii T. . frumoasele opreguri si cătrinte sint inlocuite cu rochii si surfe (Răsinari). — I. B. 9 (9): Pentru Baclea băditu | Bucuros mi-as da surtu. Eb. 426 (211): Din nainte lungă n surtä. Et. ss. surts. Beitr. XII, 133. (Vgl. auch magy. surc. Lumtzer-Melich 246.)

sustär m., Ban.: Lipova, Sieb.; Schuster. Wg. Jb. IV, 305 (IX, 1): Öf fost tri frats unu s-o fokut horombas, unu sustör, s-unu s-o fokut kozokar.

Svab m., Bezeichnung der Banater Deutschen, Schwabe. svaitär. Kl.-Wal.: Wirtshausausdruck; Schweizerkäse. Wg. Jb. VII, 87.

svart n., Rum., Buk.; Wirtshausausdruck; schwarzer Kaffee. Wg. Jb. VII, 87. Dug.-Op. — Libertatea I, 7: Ai sa mergem undeva, să bem cite un jvart (Caragiale, Momente).

svebläf, Sieb.: Kör. und Mar.-Diah, Rovina; — Streichholz/ Wg. Jb. IV, 331. Viciü 51. V. führt auch den Plur. svebele aus Roclna-veche bei Näsäud an. — Et. ss. svebal dass., Lumtzer-Melich 247 (magy. sväbel).

taler m. und n., pl. -e; altrum. allgemein; Taler. — Gaster I, 38 (XI): cinti zăci taleri bätut bani gata. (Totrus 1591). lorga, Doc. Bistr. I, 66: ci nicij cu o sutk de taleri nu s'ar plkti (1638) etc.; überaus häufig. — Et. d. Taler, vermittelt durch die Sieb.-Sachsen.

täleras m., Talereinnehmer, Wechsler, Besitzer von Talern. Jb. VIII, 201.

tälerei m., tälerior m. Dim. zu taler. Familia XXXVII, 487: Că t-oi da taleri o mie | Si galbeni si tälerei. Wg. Jb. III, 328 (IX): dako tu 1-ii kuntori, | do sins or im toleriof.

tapet n., pl. -e, Sieb.; Tapete. Bar.

tapetez v., tapezieren.

tapetar m., Tapezierer.

tapetărie f., Tapeziererhandwerk. Bar.

tärtan oder tirtan m., Rum.; Scheltwort für einen schlechten Menschen; Fremdling, fremder Untertan in Rum. Bar. Spottname der Juden, Säin. I, 501. — Et. Säin. leitet es von d. Untertan ab. Es kann leicht eine Verstümmelung davon sein.

tastă f., Sieb.; Taste, Griffbrettchen. Bar.

teler n., pl. -e, Sieb.; Teller, Schale. Molnar 376, Clemens 134. Bar. — Dim. telerut, — Et. d. Teller.

tintă f., Sieb.; Tinte. L. B. 709. — Fr.-C. 224: Zboară tu n căntălărie | Si ia tintă si hirtie (Ponor).

toctiglă f. Ban.: Bosneac; Dachziegel. Wg. Jb. III, 328.

trihter n., Sieb.; Trichter. Molnar 389, Clemens 392. — L. B. 723: tricter n., ein großer Trichter, durch welchen der Wein in die Fässer gezogen wird.

trinc n., pl.-uri, Sieb.; „der Nachlauf vom Branntwein". L. B. 724. Bar — Et. Es scheint aus d. trinken in irgend einem Zusammenhange entstanden zu sein.

tringhelt n., Trinkgeld, in einer Rechnung der Kirche des heil. Nikolaus zu Kronstadt, Stinghe, Doc. I, 278: tringhelt la omeni (1775).

troacă f. und troc n., gemeinrum., Trog. — Et. d. Trog, ss. trö#, Beitr. XII, 117, wahrscheinl. aus einer altss. Form. (Vgl. Säin. I, 501. Eine Entlehnung aus dem Czechischen, vgl. Cihac II, 421, ist ausgeschlossen.

trocar m. Schröter; — Trocari, Bezeichnung für einen Teil der rum. Bewohner Kronstadts. (Stinghe, Schkejer 3, 4)

turfă f., Sieb.; Torf. Bar. Dazu das Adj. turfos. Dame IV, 190. — Et. d. (ss.?).

turn n., pl. -uri; gemeinrum.; Turm. — Et. Cihac (II, 428) leitet es vom Slav. ab, das seinerseits aus dem D. stammt. Aber bei allen slav. Formen stößt man auf lautliche Schwierigkeiten. Säin. (II, 399) führt es als d. Lehnwort an. Lautlich ist es geradezu identisch mit ss. turn (Kisch NW, 160), schon im 13. oder 14. Jhdt. als thurn (daneben auch thorn) belegt (vgl. G. Seiwert, Zwei Rechnungsfragm., S.416). (Sprdm. thurn,

16. Jhdt., S. 224, 225 etc.) Auch kulturgeschichtliche Gründe sprechen für eine direkte Entlehnung von den Ss., die in Sieh, zuerst Burgen und Türme hauten, umso mehr als ja einzelne von diesen geradezu den Namen turn führen, z. B. Turnul rosu = der rote Turm. Das sächs. Dorf Neppendorf neben Herrn, wird von den Rum. Turnisor genannt.

tal, Rum.: Wirtshausausdruck; zahlen! Caragiale Teatru (Saraga), II, 118: Un rom si tal.

techirä oder tichirä f., Sieb.; Binsenkorb. L. B. 118. — Nf. tichire f., Molnar 77. I. B. 155 (344): Sä minc o techirä plinä, | Inima nu mi-o alinä. — Et. ss. ziker m. (in S.-Regen zeker), Rohrkorb mit 2 Bügeln als Handhabe, bair. und öster zecker. Haltrich 89. tsekör m. Kisch NW. 161. (Vgl. auch magy. dial. cökör, dass., Lumtzer-Melich 80).

teh m., pl. -uri, Sieb.; Grenzstein. Molnar 357; Clemens 286. — Et. ss. tsechen = d. Zeichen. Kisch NW[^], 160. czechen, dass., Keintzel Hk. 35. czechen (1536) Sprdm. 200. (Cihac IL 432, leitet es von czechisch: cech — Zeichen ab).

teler m., Sieb.; Sellerie. Molnar 382. Munt. Mon. 17. Bar. — Et. ss. zäller m. starkkriechender Eppich. Haltrich 78.

tiġlă oder tiġlă f., gemeinrum.; Dachziegel. L. B. 708. Bar. Munt. Mon. 7: Dintre suri putine sint acoperite cu tiġlă. Et. d. Ziegel, vgl. czygien, czyglen (1494). Sprdm. 139. (Cihacs Et. vom croat. serb. cigla scheint mir aus kulturhistorischen Gründen nicht annehmbar. Vgl. II 433.)

tiġlar m., Ziegelbrenner, Ziegelstreicher. Bar.

tiġlărie f., die Ziegelbrennerei, Ziegelhütte. Bar.

timăt n., Ban.; Zimmt. Wg. Jb. III, 329.

timbră f., Buk.; Zimmer. Dug.-Op. — Et. d. Zimmer.

tinheld n., pl. -uri, Sieb, um Näsäud; Streichholz. Viciü 52. — Et. aus dem d. Plur. Zündhölzer.

tinober n., Sieb.; das Zinoberrot. Bar.

toi n., pl. -uri, Sieb.; Zoll (Längenmaß). Bar. Munt. Mon.' 63.

top n., Wal.: Muschel; Bändchen, das sich die Bauernmädchen an die Haarflechten (cosite) befestigen. Räd.-Cod. 75.

Eb. aus einem Volksliede: Cum ai treeut, Dido, Oltu | De nu ti-ai inecat topu. — Cihac II, 437 gibt folg. Bedeutungen an: tresse de cheveux, queue, et par metonymie ruban de queue. — Et. nach Cihac slav.; doch stößt man bei allen slav. Formen, die er anführt, auf lautliche Schwierigkeiten außer bei czech. cop, welches indes nicht in Betracht gezogen werden darf. Sain. I, 501 leitet es von d. Zopf ab. Vgl. insbesondere ss. tsöp Zopf; tsöbandl Zopfband. Beitr. XII, 117.

Top m., Spottname für die Leute aus Vidra und Scarioara (im sieb. Erzgeb.). Wg. Jb. IV, 286. — Et. d. Zopf, weil die Leute früher einen Zopf (top) trugen. Die Bezeichnung soll von den deutschen Beamten stammen, welche die Bauern verächtlich „zopfiger Kerl“, „zopfiger Walach“ nannten. (Vgl. Fr.-C. 65.)

tucaos n., Sieb.: in den sächs. Städten; Zuchthaus; bei Iorga, Sate 310 belegt um 1764. (Vgl. auch Stinghe, Doc. II, 168: tuhtaus, Kronstadt 1799, hier aber rein deutsch.)

tucăr n., Ban.; Zucker. Wg. Jb. III, 329.

tucara, adj. fem., fasole tucara, Rum.; haricot commun, Dame IV, 186. — Art süßer Bohnen. Säin. II, 402. — Et. nach Säin. d. Zucker.

vahmaistru m., Buk.; Wachtmeister. Dug.-Op. (Vgl. Cihac II, 443 und Sanzewitsch, Jb. II, 212.)

valt n., pl. -uri, Walzer. Säin. II, 410. Bar. — N. Filimon, Ciocoi vechi si noi (Bibl. p. toti) II, 28: Monotonul menuet, dantul clasic al saloanelor europene, saltătoarea cracoviană, cotillionul frantuzesc, valtul Nemtilor. — Et. d. Walzer (vgl. Säin.).

vältuesc v., walzen. Säin.

vana f., Sieb., Mold.; Wanne, Waschfaß. Dame IV, 210. (Zur Et. vgl. auch magy. vanna. Lumtzer-Melich 259.)

vată f., Rum., Sieb.; Watte. Säin. 1, 501. Dame IV, 213. Dazu vatuesc v., wattieren; vătuiala f., Wattierung (Dame).

vegmaistru m., Buk.; Wegmeister. Dug.-Op.

vehter m., Buk.; Wächter. Dug.-Op.

verbuesc v., Sieb.; (Soldaten) anwerben. Molnar 259.—
Et. d. werben -f- rum. -uesc.

verbunc n., oder verbuncä f., Sieb.; Werbung. L. B. 750.
Säin. II, 412. (Siehe bärbunc!) — Das Wort kommt auch in
Muscel in einer eigentümlichen Bedeutung vor: „Zeit der
Dauer einer Krankheit“, z. B. degeaba umbli dupä doctorh
pinä nu si-o face ea verbuncu. Räd.-Cod. 78. (Erklärung?)

verbuncas m., Sieb.; Werber. L. B. 750. — Nf. vor-
boneas, Ban.; übertragen: Spion, verdächtige Person. Pop.-
Bän. 38: Dar tu vorboncasule, ce te tot intorci p'aci, ca oايا
in culcus. — Et. Rum. Ableitung von verbunc. (Vgl. auch
magy. verbunkos L. B.)

verbuncesc v. Wal.: Muscel; in die weite Welt hinaus-
wandern; a verbunci in lumea largä. Räd.-Cod. 78. — Et.
Ableitung von verbunc.

vestä f., Sieb. Buk.; Weste. Bar., Dug.-Op.

viclibus m., Ban.: Soldatenausdruck; — Offiziersbursche.
— Et. aus d! „wirklicher Bursche“. Wg. Jb. III, 330.

vicsuesc v., Ban.; wixsen (Stiefel). Hodos Pp. 186
(488): Cä s'asarä 1-am väzut | Cu cizmele vicsuite, | Cu mu-
stetele sucite. (Surducu mare.)

vilat oder filait, Ban.; o fost mult ~, es waren eine
Menge Menschen. — Et. cl. viele Leute. Wg. Jb. III, 330.

vingälac n., Buchdruckerausdruck; — Winkelhaken.
Säin. I, 501. (Vgl. auch Cihac II, 457.)

vorboncas siehe verbuncas!

zat n., pl. -uri, Buchdruckerausdruck; Satz. Säin. 1,501. Bar.

zetar, zätar m. Buchdruckerausdruck; — Setzer. Noua
revista rom. IV, 280: Dar si acestea sint scuzabile, avind in
vedere une-on vina zetarilor. — Et. zetar geht direkt auf d.
Setzer zurück; in zätar ist entweder e dialektisch nach z zu
ä geworden oder wir haben eine rum. Ableitung von zat.

zetuesc v., Buchdruckerausdruck; — setzen. Säin. I, 501.
(Vgl. auch jetuese.)

Zweiter Teil.

Rumänische Dorfnamen sächsischen Ursprungs in Siebenbürgen,

A. Geschichtliche Vorbemerkungen.

Die Dorfnamen, mit denen wir es hier zu tun haben,
gehören größtenteils ursprünglich rein sächsischen Dörfern
an, in denen sich im Laufe der Zeiten auch Rumänen fest-
gesetzt haben, so daß heute Sachsen und Rumänen neben
einander in demselben Orte wohnen. Zu einem geringeren
Teile aber sind es die Namen solcher Ortschaften, in welchen
das Deutschtum infolge der Unbill der Zeiten untergegangen
ist und heute nur noch der Name des rumänisch gewordenen
Dorfes von der sächsischen Niederlassung zeugt.

Die Ursache davon, daß in der Tat viele sächsische Ge-
meinden ihre deutsche Bevölkerung vollständig verloren haben,
ist vor allen Dingen in den vielen, äußerst grausamen Kriegen
zu suchen, die Siebenbürgen heimgesucht haben. Zuerst war
es der Mongoleneinfall von 1241, der das Land in entsetzlicher
Weise verheerte. Am schwersten litt der Norden, wo Rodna,
damals eine deutsche Stadt, verwüstet wurde, dann Kronstadt,
Hennannstadt und Mühlbach. Noch schwerere Verluste er-
litten die sächsischen Siedlungen in den Türkenkriegen, die
drei Jahrhunderte hindurch beständig das Land durchtobten.
Um 1479 ist in Barendorf und in den benachbarten Gemeinden
die sächsische Bevölkerung untergegangen. (Vgl. Wolff, D N.
S. 19.) Nach dem Abzüge der Türken ließen sich Rumänen
in den leer gewordenen Ortschaften nieder. Nicht besser als
der Brooser Siedelung erging es auch dem Leschkircher Stuhl,
der zweimal, im XV. und im XVII. Jahrhundert von den
Türken völlig verwüstet wurde: „da haben Eulenbach, Hoch-
feld, Ziegenenthal, Bägendorf und Sachsenhausen ihre deutschen
Einwohner verloren, rumänische Siedler vom linken Altufer

zogen in sie ein." (Wolff, DSN, S. 17) Ähnlich hat auch die Gegend um Mühlbach schwer zu leiden gehabt. Daß Säsciori (magy. Szász-Csdr) einmal sächsisch gewesen sein muß, beweist schon sein Name. Im Jahre 1601 wurde Reichau (magy. Rehö, rum. Rehäu) von den Söldnertruppen des Vojvoden der Walachei, Michael des Tapferen, vernichtet, so daß nur fünf Einwohner mit dem Leben davorkamen. Ähnlich erging es Langendorf (Laneräm) nördlich von Mühlbach. (Vgl. zu den vorangegangenen Daten auch Fr. Schuller, Volksstatistik der Siebenbürger Sachsen, A. Kirchhoff, Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde IX, 26 ff.)

Andere Gemeinden verloren schon frühzeitig ihren rein sächsischen Charakter dadurch, daß sie von den Stühlen losgetrennt wurden, sei es durch die Fürsten, sei es durch „die nach der Weise der Adligen lebenden" Sachsen. So sind schon im Jahre 1322 Neudorf, Malmkrog, Peschendorf, Kreisch, Rajathal und Felsendorf vom Sachsenlande losgerissen worden (vgl. Wölfl DN, S. 75) und ähnlich erging es noch zahlreichen anderen Ortschaften.

Ich habe nur einige Beispiele herausgegriffen, da es nicht meine Aufgabe sein kann, diese Vorgänge im einzelnen zu verfolgen, sondern solches historischen Spezialarbeiten überlassen werden muß.

Allmählich drangen die Rumänen auch in die sächsischen Stühle, die ihnen früher verschlossen gewesen waren, als Hörige und Landarbeiter ein und setzten sich in den sächsischen Dörfern fest. Doch waren sie hier nur geduldet und es kam nicht selten vor, daß man sich [ihrer zu entledigen suchte. Noch 1776 geschah ein solcher Versuch. (Vgl. Transilvania XXXII, 81 S.)

Alle diese Vorgänge im Besonderen zu verfolgen ist auf Grund des heute zur Verfügung stehenden Materials noch nicht recht möglich. Ich muß mich hier begnügen nach G. Bogdan-Duică, Statistica Rominilor din Transilvania in 1733 (Convorbiri literare, XXX, 632 ff.) zwei für die Ausbreitung des rumänischen Elementes charakteristische Be-

merkungen anzuführen. Im Jahre 1661 schrieb der Venezianer Alois Molin in einem Bericht über Siebenbürgen: „Si divide in tre nationi, Siculi, Sassoni et Ungheri, oltre alcuni Valachi gente libera sparsi nelle parti più deserte di essa." Ein Menschenalter später entwarf ein Jesuit folgendes Bild von den Siebenbürger Rumänen: „Sunt sparsi Transilvania tota ipsaque Siculia, in fundis etiam et sedibus Saxonum. Non pagus, non oppidum, non suburbium est, quod suis careat Valachis." (Symbolae ad illustrandam Historiam Ecclesiae Orientalis in terris Coronae S. Stephani a Nicoiao Nilles S. I. editae, Oeniponte [Innsbruck] 1885, I, 142.) Aus dem Jahre 1733 besitzen wir dann die erste zusammenhängende Statistik der Siebenbürger Rumänen.

Die Dorfnamen, die wir hier betrachten, sind also zu sehr verschiedenen Zeiten von den Rumänen entlehnt worden. Manche sind auch durch das Magyarische vermittelt worden, andere sind Übertragungen des sächsischen Namens in das Rumänische, wie Noul = Neudorf, Rosia = Rotkirch. Diese habe ich natürlich nicht in das Glossar aufgenommen.

Wir können den Vorgang der Entlehnung nach dem Gesagten etwa um 1700 als abgeschlossen betrachten. Für die Zeit der Entlehnung im einzelnen bietet, neben dem Historischen, vielleicht auch die lautliche Gestalt der Namen einen Anhaltspunkt. Schon Wolff (DSN, 20) bemerkt an einer Stelle, wo er über Dorstadt spricht: „Die alte Form des Namens haben auch hier, wie auch in einigen anderen Fällen, am besten die Rumänen bewahrt, vermutlich auf dem ersten Stand. Das war um so leichter als der Name, mit dem Orte ziemlich frühe dem deutschen Leben entrückt, von der formellen Entwicklung des Dialekts unberührt blieb." Ähnlich sagt Kisch (BFN, S. 27): „Die magy. und rum. Formen bewahren den ursprünglichen Namen zumeist genauer als die lange Zeit der offiziellen Schreibart und -unart unterworfenen Deutschen." In der Tat weichen die rumänischen Namen in sehr vielen Fällen von den heutigen sächsischen Formen ab und es müssen ihre Etyma in älteren urkundlich belegten

Formen gesucht werden. Es genügt wol hier, als Beispiel anzuführen, daß -dorf im Rumänischen ebenfalls als -dorf erscheint, während es im Sächsischen zu -derf (phonetisch drf dr[^]f vgl. Scheiner, Ma, § 30, 2) geschwächt ist. (Vgl. Wölfl; DN, passim); oder deutsch -thal, altss. -dal = rum. deal modern ss. -In. Das rum. Nocihi läßt sich aus dem heutigen Namen Leschldrch gar nicht erklären; während urkundlich der Name Nogrech belegt ist.

Aus dem Vergleich mit den urkundlichen Formen, die als Etyma angenommen werden müssen, läßt sich vielleicht manches für die Chronologie der Entlehnung gewinnen. Doch ist dabei große Vorsicht geraten, da jene oft willkürlich vom Schreiber entstellt und überdies wie Eigennamen auch sehr konservativer Natur gewesen sind und die Lautwandlungen erst viel später mitgemacht haben. Eine historische Grammatik des Sächsischen fehlt aber noch, vielleicht sind die Quellen auch zu spärlich zu einer solchen. Es wäre z. B. interessant zu wissen, wann die Schwächung von -dorf zu -derf stattgefunden hat. Das alleinstehende rum. Beispiel Cloasterf erscheint offenbar als eine jüngere Entlehnung gegenüber Apusdorf etc. Alte Entlehnungen sind hinwieder die Namen auf -deal, oder solche wie Sona, urk. Schöna im 15. Jahrhundert, modern Schinen; Dostat, modern ss. Dirstet; Sura-mare, urk. Grossschwren oder -schwren 1465, modern Scheiern; Colun urk. Colonia (= Köln) und andere.

Ich mußte mich bei meiner Zusammenstellung im allgemeinen damit begnügen, wenn möglich, das Etymon festzustellen und einzelne chronologisch wichtige Bemerkungen meiner Quellen anzuführen.

Zum Schlüsse dieser einleitenden Vorbemerkungen sei noch das Nötige über Quellen und Anordnung des Stoffes gesagt.

Die heutigen rum. Namen der betreffenden Dörfer habe ich entnommen aus: Remus Rosca, *Lexiconul comunelor bisericesti, Sibiiü* 1894, oder, insofern sie da fehlten aus: *Siematismulu veneratiului Cleru alu archidiecesei metropolitane greco-*

catolice, Blasiu 1896. Das daraus entnommene wird ohne Zitat angeführt. Ob die Namen hier immer, besonders auch phonetisch, exact verzeichnet sind, ist indes sehr zweifelhaft, wozu bei letzterer Zusammenstellung auch noch die alte, latinisierende Orthographie störend hinzukommt. Ich habe hier und da auf offenbar Fehlerhaftes hingewiesen. Daneben benützte ich B = E. A. Bielz, *Handbuch der Landeskunde Siebenbürgens, Hermannstadt 1857*. Doch führe ich daraus nur Abweichendes an. Die älteren rum. Formen sind entnommen aus W = Karl Gottlieb von Windisch, *Geographie des Großfürstentums Siebenbürgen, Preßburg 1790*. Doch sind sie hier mit magyarisch-deutscher Orthographie wiedergegeben und oft dermaßen entstellt, daß sie gar nicht verwendet werden können. Als verhältnismäßig sichere Quellen konnte ich dagegen ansehen: *Pusc. Doc. und Stinghe Doc.* Das über W gesagte gilt wenn auch nicht in demselben Maße von zwei alten rum. Statistiken: die eine vom Jahre 1750, veröffentlicht von A. Bunea in der *Transilvania XXXII*, 237ff., die andere von 1733, veröffentlicht von N. Togan, *Trans. XXIX*, 169 ff. Bei den daraus entnommenen Formen wird jedesmal die Jahreszahl angegeben. Auch hier muß die magy.-deutsche Orthographie sehr in Rechnung gezogen werden. Übrigens scheint die von 1750 in Bezug auf Schreibung die genauere zu sein. In beiden fehlen die Gemeinden der Kronstädter Gegend.

Die deutschen Namen sind entnommen aus B und ferner, ebenso wie die siebenbürgisch-sächsischen aus zwei vorzüglichen Arbeiten von J. Wolff: 1) *WolffDn.* = Die deutschen Dorfnamen in Siebenbürgen, eine sprachliche und geschichtliche Untersuchung, Hermannstadt 1881; 2) *Wolff, DSN* = Deutsche Dorf- und Stadtnamen in Siebenbürgen, Programm des ev. Gymnasiums in Mühlbach, Hermannstadt 1891. Diesen beiden Werken, denen ich manche Winke und Anregungen verdanke, sind auch urkundliche Formen entnommen, die ich sonst nicht belegen konnte. Leider konnte ich die sieb.-sächs. Formen nicht überall angeben, da meine Quellen dazu nicht ausreichten, doch glaube ich, daß sie in den meisten Fällen

entbehrlich sind, da das Rumänische auf ältere Formen zurückgeht.

Im übrigen sind die urkundlichen Formen aus Urkb. und aus Sprdm.

Die Reihenfolge der Namen ist leicht zu übersehen und folgt derjenigen der hier aufgezählten Quellen. Zum Vergleich habe ich überall noch den magyarischen Namen angeführt und der geographischen Bestimmung wegen das Komitat, und zwar bezeichnet: Gr.-K. das Groß-Koekler, F. das Fogarascher, H. das Hermannstädter, Hu. das Hunyader, Kl.-K. das Klein-Koekler, Kr. das Kronstädter und U.-W. das Unterweißenburger Komitat.

B. Glossar.

Agnita, Agnita 1750, Agnetta 1733; d. Agneteln, urk.: Agneten 1583. Sprdm. 98 (Aagnetendal 1467. Keintzel Hk. 17); magy. Szent-Agotha. G.-K.

Aldorf B. Aldorff 1750, Altroff 1733; d. Wallendorf, urk.: Waldorf. Urkb. I, 200; magy. Aldorf. (Der Ausfall des anlautenden W ist unerklärlich. Der Name kommt übrigens in den Schematismen nicht vor.) B.-N.

Altina, dialektisch: Altana, Oltina B., Alczina 1750, -cs- 1733; d. Alzen, urk.: Olchona 1291. Urkb. I 590, Altzena 1432. Sprdm. 54; magy. Alczina. H.

Apusdorf, Apostdorf, Apesdorf B. Aposdorff 1733; d. Abtsdorf ss. Apesterf urk. Apesdorf 1495 Wolff Dn. 14. Aus Apäsdorf hat sich durch Einfluß des Labialen Aposdorf entwickelt. Daneben führen B. W. und Wolff noch ein rum. Tap an, das letzterer aus dem sächs. z(e)-Ap(esdorf) erklärt: magy. Apätfalva. Gr.-K.

Bachnea, Bacna B., Bahnja 1750, Bähnije 1733; d. Bachnen, urk. Bahna 1291. Urkb. I, 187, magy. Bonyha. Kl.-K. (Vgl. aber auch Bahna (slav.), ein in Rum. verbreiteter Dorfname.)

Bendorf (so überall; Bendorff 1733); nur bei W. Bentzendor. D. Bägendorf. ss. Boejenderf, urk. Begendorf, Ende des

XIV. Jahrhunderts Wöfl' Dn. 17. Auch ist schon im Ss. die kontrahierte Form bendorf 1393 belegbar. Sprdm. 30: magy. Bendorf. H. Anmerkung: Das Dorf ist heute rein rum. B. macht (S. 410) die Bemerkung: „wurde in den Bedrängnissen des 17. Jahrhunderts so hart mitgenommen, daß im Jahre 1653 daselbst nur ein einziger Deutscher übrig geblieben war.“ (Vgl. auch Wolff Dn. 17.)

Berghin, Bergin 1750, Bergeny 1733; d. Blutrot, urk. Bervini villa 1332, Berven 1554. Der Name stammt vom d. Personennamen Berwin. Wolff Dn. 21; magy. Berve. U.-W.

Beriü, nach Wolff Dn. 19 „in der Umgangssprache Biri und Berin“; d. f. Bärendorf, urk. [Johannes de] Byrni 1332. Bereen 1334. Erst 1486 Beerdorf. Wolff a. a, 0. magy. Bereny. Hu. Wolff meint, daß die magy. und rum. Form bestimmt auf älteres Berin weisen. Ebenda die Bemerkung: „Der Ort hat wie der ganze Brooser Stuhl während der Türkenkriege schwer gelitten, ward 1479 wahrscheinlich verwüstet; damals wird hier und in den benachbarten Gemeinden das Deutschtum erloschen sein. Der deutsche Name ist dem Volksmunde verloren gegangen.“

Besa, Besehe 1750; d. Peschendorf, ss. Peschen-, Paischendorf, urk. Bese 1322. Urkb. I. 361, Peschendorf 1342. Wolff Dn. 76—77. Wolff zieht zum Vergleich den sieb. Ortsnamen Beschenbach heran; magy. Bese Gr.-K.

Besimbav (Tribuna XVIII, 208), bei B Besimbac, ebenso bei W. Besimbäch 1750 und 1733 ist wahrscheinlich im zweiten Teil die unveränderte deutsche Form; d. Beschenbach, Besenbach; magy. Besimbäk. F.

Biertan oder Ghiertan B und so in der Aussprache des Volkes (vgl. Mold. Tara noastră 347), schon bei W. Gyertän, Bertän 1733 (die Form Birta, Clemens 19 ist zweifelhaft); d. Birthelm, ss. Birthalm (Kisch BFN 26), urk. Berthalm 1351 Urkb. II, 78, Byrthalm, eb. 489. Interessant ist die Form Virthalm 1359 Sprdm. 23. mit V statt B; magy. Berethalom. Gr.-K.

Birghis, Birghis B, Bergis 1750 kommt mit der Ortho-
Weigand, 10. Jahresbericht, 15

graphie nicht nach. (W ist unsicher, die Form von 1733 offenbar rein magy.); d. Bürgesch, urk. Burges 1428 Sprdm. 52, Byrges 1357 Urk. II, 672. Der rum. Name kann auf jede dieser beiden Formen zurückgehen. Vgl. auch pirgar aus purger; magy. Börkös. Gr.-K.

Blaj oder Blas, d. Blasendorf ss. Bluosenderf; magy. Balázsfalva. Gr. K. Der Name dieses Ortes stammt vom Personennamen eines ehemaligen Besitzers Blasius her, ein bei den Sieb.-Sachsen verbreiteter Name. Ich führe ihn hier an, weil der Ort nach Wolff Dn. 22 von einem Deutschen angelegt worden ist und lange Zeit freilich nicht ausschließlich deutsche Einwohner gehabt hat. (Zur Geschichte des Ortes vgl. auch den Artikel in der Enciclopedia romăna).

Blajel oder Bläsel; d. Kleinblasendorf, urk. villa Blasii 1332; magy. Balázstelke. Kl.-K.

Boholt, Boholta B und W (S. 249: „hat walachische Einwohner“); Boholcz 1750, -tz 1733; d. Bucholz, urk. Boholz, Urkb. V 326 magy. Boholcz. Gr.-K.

Bruiu, Bnrf 1733 (Brülle Wist zweifelhaft); d. Brauer; urk. Brunwiler 1332. Broiler 1478. Broiler und Braller 1551. Wolff DSN 11—12 zieht Braunweiler nw. von Köln zum Vergleich heran, das urk. von 1032 bis ins 16. Jahrhundert neben der vollen Form als Bruwilre, 1499 als Bruilre vorkommt. Aus einer ähnlichen Form kann zwischen 1332 und 1478 das rum. Bruiü entstanden sein; magy. Brulya. Gr.-K.

Bundorf, Buclu W ist nicht ganz sicher, Bondorff 1733; d. Bodendorf, ss. Boddenderf, urk. bis Ende des 16. Jahrhunderts Buden-, Bwdendorff. Von da an ist o für u vorherrschend. Wolff Dn. 23. Wolff sagt: „Das rum. Bundorf ist zweifellos zusammengesogen aus Budendorf* (eb. 24). Das ist möglich, doch scheint dieser Annahme die ältere rum. Form Bondorff zu widersprechen, falls diese nicht entstellt ist. Man könnte dann an eine Anlehnung an das rum. Wort bun denken; magy. Szász-Buda, Gr.-K.

Bungard, in dieser Form auch 1750 und 1733, auch schon 1650 belegt (Iorga, Doc. Bistr. I. 97, 129); d. Baumgarten.

ss. bonert; Baumgarten. Kisch BFN 26, urk. Bungarth 1347. Sprdm. 21. Paumgartha eb. 1462. Bongarten 1465 eb. 78. Wegen des auslautenden d vgl. Scheiner, Ma. § 34, 5; magy. Bongärd. H.

Calbor, Kolbor W („wird ebenfalls von Walachen bewohnt“). Kaibor 1750, Kälbor 1733; d. Kaltbrunnen, Kaltbrunn. Der rum. Name stammt offenbar von einem d. Kaltbora her, das ich urk. nicht belegen konnte. Vgl. auch Wolff Dn. 56; magy. Kälbor, Gr.-K.

Cälvasär B, Cälbasar 1790. Stinghe, Doc. II, 34 mit Wechsel von v zu b, Kaltvasser 1750; d. Kaltwasser, urk. vgl. den Familiennamen Kaltwasser 1570. Kisch B. F. N. 28; magy. Hidegviz. Gr.-K.

Casolt, Casholt B, Kaschahoultz W, Kaschoz 1750, Käsöcz 1733; a\ kastenholz, urk. Castenholz 1302. Urkb. I, 225, Casteholz 1342 eb. 522. In der letzteren Form scheint die im Rum. vollzogene Kontraktion schon vorbereitet zu sein; magy. Hermány. H.

Cata, (Kätäschä W), Kacza 1750, -tz- 1733; d. Katzensdorf, ss. Kätzenderf, urk. im 14. und 15. Jahrhundert Kacza, Katza etc. 1532 Kaczendorf auf der Honteruskarte. (Vgl. Wolff Dn. 58); magy. Kacza. Gr.-K.

Chirpär oder Chirper auch bei B, Kirchperg 1733 offenbar unter dem Einfluß des deutschen Namens rekonstruiert; d. Kirchberg, urk. Kirchpert 1373 Urkb. 408, 409. Die Form ist interessant, wegen des p, das auslautende t scheint auf Entstellung zu beruhen, magy. Körpöd. H.

Cincul-mare oder Sincu mare B; d. Groß-Schenk, urk. Shenck 1329 Urkb. I, 431. Schenk. Sprdm. 37. Vgl. auch den Familiennamen Schynker 1648. Kisch BFN. 30, der wichtig ist wegen seines y. Merkwürdig ist der Übergang von Si- zu Ci-; magy. Nagy-Sink. Gr.-K.

Cincsor oder Cincul mic; d. Klem-Schenk; magy. Kis-Sink. GivK.

Fiseriü oder Ciser B, Fischer 1733; d. Schweischer; die rum. Form Fiseriü stammt wahrscheinlich von einer älteren

I
I
|*
!

>
f
]

i

*

ss. Form mit i, in der die schwierig auszusprechende Lautverbindung sv-, sf vereinfacht worden ist durch Ausfall des s. Ciser scheint mir nicht ganz sicher; magy. Sövényseg. Gr.-K.

Cicumandru. Cicmandru B, Czikumandru 1733: d. Zuckmantel, urk. Chekmantul 1325 Urkb. I, 394 (das ch kann sowohl den Laut ts als c bezeichnen) czukmantel 1491. Sprdm. 123. Der Übergang des ts zu c ist unklar; magy. Czikmändor. Kl.-K.

Cloasterf, Cloasterf, (Klottsdorff 1733 ist offenbar entstellt); d.'Klosdorf, sächs. Klins-, Klisterf, urk. Ciosdorf 1418. Sprdm. 43. Ciosdorff 150 eb. 143. Zur Erklärung der rum. Form müssen wir ein ss. *Klosterf ansetzen, das zwischen der heutigen mundartlichen und den urk. Formen stünde; magy. Miklöstelke. Gr.-K.

[Cluj oder Clus: d. Klausenburg: magy. Kolozsvär; leitet Tiktin von einem ..sächs. Kluse-Klause' ab. Es ist indessen möglich, ja wahrscheinlich, daß die rum. Form aus dem Magy. entlehnt ist. Dafür spricht schon die Form Clujvar die Tiktin aus Miron Costin zitiert, Urk. heißt die Stadt im Urkb. nur Cluswar oder Clusenburg: Clus, Klus etc. der Komitat. Urkb. II, 681.]

Colun, auch bei W, Kolun 1750 und 1733; W macht die Bemerkung: „mit lauter walachischen Einwohnern an dem Altflusse“: d. Kolun (nach dem Rum. und Magy.) urk. Colonia (= Köln) Urkb. I, 358. Rum. Colun stammt offenbar von einer altsächs. Form des Namens ab: — magy. Kolun. F.

Crisbav oder Crizbav, Crisbavul 1780. Stinghe, Doc. I, 293, auch 1787 Pusc. Doc. 141. (In Krizbat W beruht das t auf Entstellung.: d. Krissbach, urk. Krisbach 1462. Sprdm. magy. Krizba. K.

Cris, Krisch 1750, Kriss 1733; d. Kreisch, urk. Crys 1309 Urkb. I, 240. t'rissh 1309 eb. 247: magy. Keresd. Gr.-K.

Grit (bei B vielleicht Druckfehler Cris, bei W Krutscha = crucea, eine Übersetzung des d. Namens, 1733 Krit wahrscheinlich auch ein Verschreiben); d. (Deutsch-) Kreuz, urk. Cruz 1322 Urkb. 1, 358, Crutz 1418 Sprdm. 43: magy. Szász-Keresztür. Gr.-K.

Curciü (bei B Cris?); Kürcs 1750, Kurts 1733: d. Kirtsch, urk. Kewruz 1337 Sprdm. 13. Kewrcs 1502 eb. 152. (Körtz 1350 Urkb. II, 158); magy. Koros. Kl.-K.

[Daia, Dajie W, Dalya 1750; d. Thalheim, urk. im 14. und 15. Jahrhundert Dalheim, Dalheym. Dalhaym; mundartlich schon im 14. Jahrhundert Dalhem, Dalem, 1494—1507 Dalham in Hermannstädter Rechnungen. Der Übergang des a in o beginnt seit 1490 (vgl. Wolff DSN 7—8). Es ist nicht unmöglich, daß die rum. Form aus einer alten mundartlichen Form des Sächs. stammt, Daneben käme noch die magy. Form Dalya in Betracht, die aber ihrerseits doch wieder auf das Sächs. oder Rum. zurückgehen muß. Bei B lautet sie übrigens Dolmäny. H. (Es gibt im ganzen 5 Dörfer, die den Namen Daia tragen.) Vgl. auch Wolff Dn. 28 f.]

Dirlos: d. Durles, (urk. Darlaz Urkb. IL 685 in magy. Form); magy. Darlacz. Kl.-K.

Dostat oder Dostat B, Dostät 1750; d. Thorstadt, ss. Dirstet. Wolff DSN 20. Urkundlich konnte ich den Namen nicht belegen. Die rum. Form geht auf ein älteres Dorstat zurück wie z. B. Goos schreibt; magy. Hosszütelke. U.-W.

Dupusdorf, Dupäsdorf B, Dupesdor W, Dupostorff 1750, Dupustdorff JL733; d. Tobsdorf, ss. Toppesterf, urk. Thobesdorff 1510. Im 17. Jahrhundert fast durchgängig Toppesdorf. Wolff Dn. 95. In dem urk. aus dem Jahre 1508 belegten Eigennamen Dobesdorffer (eb.) haben wir die der rum. nächstliegende Form mit D. Die Entwicklung scheint folgende zu sein: Dupäsdorf mit Übergang des unbetonten o in u, dann Dupusdorf durch Vokalharmonie; magy. Täbhis. Gr.-K.

Feisa, Fajsza 1750, Faisz 1733; d. Füßen, bei W: „Feissen (offenbar ss.), auch Füsselen“; urk. ist der davon abgeleitete Eigenname Feissner zum Jahre 1505 belegt. Kisch BFN 27. Auf dieser älteren Form beruht die rum.; magy. Faisza, Kl.-K.

Felta, Felsa B, (Felgye 1733): d. Felsendorf, bei W Felzen oder Felzendorf, ss. Falzen-, Feälzenderf; urk. Velsendorf 1340. Wolff Dn 38. Doch ist auch urk. die Form mit ss. lz für ls belegt: Vilzendorfh 1340. Urkb. I, 504: magy. Földszin. Gr.-K.

V

>

:

'

(

{

Fofeldea (Hochfeldja Wh Fofelde 1750, Fo-Felde 1733 (mit magyarisiertem F6-): d. Hochfeld, ss. Hiufeld, Hifeld. Wolff Dn. 54; urk. Hofeld 1382, 1487. Sprdm. 29, 113. Die rum. Form geht auf diese ältere zurück. Den Übergang des andeutenden h in f erkläre ich durch Assimilation und glaube nicht, daß er mit derselben Erscheinung im Auslaut und vor t zu identifizieren sei. Eigentümlich ist die rum. Nebenform Foventea; magy. Fofeld. H.

Friua, Frioa 1750, Frua 1733: d. Frauendorf, ss. Froenderf (vgl. bei W Frändorf. Sollte in der Tat 1790 -dorf ss. noch -dorf gelautet haben?) urk. Frauendorf 1510, 1516. Wolff Dn. 42. Ich glaube, daß der rum. Name aus einer älteren ss. Form mit Ausfall von -dorf (eine nicht ungewöhnliche Erscheinung) und volksetymologischer Anlehnung an friu entstanden ist; magy. Asszonyfalva. Gr.-K.

Gherdeal, (Ghirdale B), Gyargyal 1750 und 1733: dt. Gürteln aus Gertrudenthal, -dal (Wolff DSN 17. 18) Das rum. scheint auf eine ältere ss. Form zurückzugehen, magy. Gerdály. Gr.-K.

Ghijasa oder Ghisasa de Jos (Ghizasa B), Kisäsa. Kisaza 1733: d. Unter-Gesäß, urk. Gesez 1335. Urkb. I, 466. Seez 1364 eb. Ii, 208. Aus Gesez mußte ganz lautgerecht rum. *Ghijeasa > Ghijasa werden; magy. Gezes. Gr.-K. (Bei W. 159 die Bemerkung: „ward von den Sachsen angelegt, die aber von den Walachen verdränget worden.“)

In der Nähe des genannten befindet sich ein zweites Dorf: Ghijasa de sus etc.; Ober-Gesäß; Felso-Gezes. Gr.-K.

Ghimbav (Weigand, VIII. Jb. 315 schreibt phonetisch gimbaf), schon 1787 belegt Pusc., Doc. 140, und 1780 Stinghe, Doc. 293; d. Weidenbach, urk. Vidembaeh 1366. Sprdm. 24. Wydenbach 1455 eb. 61 etc. Die rum. Form ist vollkommen lautgerecht entwickelt. Die Kontraktion könnte vielleicht schon im Sachs, stattgefunden haben. — magy. Vidombäk. Kr. — Das Dorf liegt am Weidenbach, rum. Ghimbäsel. Clemens 31, (Zum Übergang des v in s vgl. vätaf, vätasi, vätäsel und den Namen Ghimbäsanu).

Ghirbom (Girboü B scheint auf dem Magy. zu beruhen) (ebenso Girbov 1750); d. Birnbaum, urk. Byrvum 1345. Urkb. II, 24. Birbom 1387 eb. 617; magy. Oläh-Girbö. U.-W.

Gusu; d. fGießhübel, urk. Gussubul 1341. Urkb. I, 514. Aus einer ähnlichen Form scheint die rum. entstanden zu sein: magy. Kis-Ludas. U.-W.

"Hälhiu (Helta B), als Hälhiu schon zum Jahre 1780 belegt. Stinghe, Doc. 293. Helhiu Clemens 49; d. Heisdorf, ss. Hals-, Haljsterf; urk. Heltwen 1377. Urkb. II, 480. Hewet-hwen 1427. Ende des 15. und im 16. Jahrhundert Heltwin, Holtwyn etc. (vgl. Wolff, Dn. 51). Die Entwicklung ist unklar. — magy. Höltövény. Kr.

Hamba (Hambac B), Hambav 1750, Hamba 1733; d. Hahn-bach, urk. Hanbach 1349. Hambach 1433. Sprdm. 21, 54. Merkwürdig ist der Ausfall des auslautenden v; magy. Kakas-falva. H. (Vgl. auch den von Hambav abgeleiteten Personennamen: Hämäsän.)

Hendorf (Hejdor W), Hendorf 1750; d. Henndorf, ss. Henderf, urk. Hendorf 1369. Sprdm. 25 etc.: magy. Hegen. Gr.-K.

Henig, Hening B, Henig 1750; d. fHenningdorf. „Der sächs. Name Hennengterf wird nur noch in den benachbarten Sachsengemeinden gehört.“ Ob es eine deutsche Gemeinde besessen und woher ist ungewiß. Urk. Hennug- und Hening-falva 1380 (vgl. Wolff, Dn. 51). Im 14. Jahrhundert kommt der Name Henning auch als Hennig vor (Urbk. I, 572). — magy. Heningfalva. U.-W.

Holbav, schon 1787 Pusc, Doc. 143, Holbab 1750 (Holbach 1733); d. Holbach; magy. Holbäk. F.

Hosman, Holtman B, auch 1750; d. Holzmengen; urk. Holzmeina 1317—20. Urkb. I, 325. — magy. Hoszmány. H.

Hundorf, Hundor W, -f 1750, -ff 1730; d. Hohndorf, ss. Huin-. Hinderf, urk. Hondorf 1467. Sprdm. 83, Hondorph 1376. Urkb. II, 447. magy. Hondorf Kl.-K.

Hundrubechiti (wahrscheinlich -behi zu lesen), Hunderbec B und W. Hondorbek 1750; d. Hundertbücheln, urk. hundert-

puchlen 1355. Sprdm. 21, hundertbüchei 1374 eb. 27. Die rum. Form beruht auf einer ss. mit dialektischem e oder ϵ ; für ü. Das zweite u beruht auf Vokalharmonie. — magy. Szász-Halom. Gr.-K.

Jacasdorf B (neuerdings auch Jacobem genannt), Jakischdorf W, Jakesdorff 1733; d. Jakobsdorf, ss. Jdkes-, Giukesterf. urk. villa Jakobi. Die rum. Form muß auch hier wieder auf eine ältere ss. zurückgeführt werden, magy. Jakabfalva. Gr.-K.

Ibisdorf B (in den rum. Schematismen I. säsesec genannt), Wolff gibt auch die rum. Form Igischdorf, mit dialektischem Übergang des bi zu gi an, Ibischdor W, Ibistorff 1750 -dorff 1733; d. Eibesdorf, ss. Eibesterf, urk. Ibistorf 1510. „Ibisdorf herrscht bis in das 18. Jahrhundert“. Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts taucht urk. Eibesdorf (im Dialekt gewiß viel früher) auf. Wolff Dn. 30. Wir sind hier also in der Lage, eine halbwegs sichere Chronologie der Übernahme anzusetzen, die jedenfalls noch vor Ende des 17. Jahrhunderts geschehen wäre; —, rnagy. Szász Ivänfalva. Gr.-K.

Ighisdorf (oder Ibisdorful romtnesc), Igischdor W, ibistorf 1750. Ibisdorff 1733; d. fWalachisch Eibesdorf, in älteren Urkunden niemals genannt. Heute ein rum. Dorf. (Vgl. Wolff Dn. 32); — magy. Oláh-Ivänfalva, Gr.-K.

[Jibert oder Sebert, Sibert B, (Szibergä W, Zebeth 1733): d. Seiburg (Söibrig W), urk. Syberg 1289 Urkb. I, 165. Sybeerk 1345 eb. II, 25, 26. Es ist möglich, daß die rum. Form auf eine derartige ältere zurückgeht, doch ist der Übergang des g, k in t unerklärlich. Vgl. magy. Zsiberk. Gr.-K.]

Ilimbav (oder Ilembac wahrscheinlich unter dem Einfluß des Magy.): Elbac oder Illenbav B, Elback W, Ilimbav 1750, Illenban (wahrscheinlich ein Schreibfehler für -bav) 1733; d. Eulenbach: urk. Ulenbach, Iiembach 1382. Sprdm. 29. Villenbae[h] 1382. Urkb. II, 552. Eulembach 1488. Sprdm. 79: magy. Illenbäk. H.

Lancrä, Lanierern B, Lamkren 1750. Länkreng 1733: d. Langendorf, ss. Länkenderf, urk. Lanchnrukendorf 1309. Urkb. I. 252, Lancruk 1330 eb. 433. Lankrek 1496. Sprdm. 141. Zur

Erklärung der d. Form vgl. Wolff Dn. 63f. Die rum. Form scheint auf Lankrek zurückzugehen, doch ist der Übergang k > m merkwürdig (vielleicht Dissimilation); magy. Länkerek. H. Wolff macht dazu die historische Bemerkung: „In den Schreckenszeiten des 15. und 16. Jahrhunderts ist das Deutschum hier untergegangen.“

Malencrav, Mäläncrog B, Melingrav 1750, Malangraff 1733: cl. Malmkrog, urk. Halbenkragen 1340. Urkb. I, 504. Die rum. Form setzt ein ^Malonkra/- voraus (vgl. ss. k-ro?ax, Krug. Beitr. XII, 135). Form B wäre, falls echt, eine nochmalige jüngere Entlehnung; — magy. Almakerek. Gr.-K.

Merghindeal, Merghindal B, Mergindyal 1750 (Morgondal 1733 vom Magy. beeinflusst); d. Mergeln, urk. Mergendha? 1336. Urkb. I 479. Mergendal 1488. Sprdm. 118. Daneben 1355 auch Mergental. Sprdm. 21; — magy. Morgonda. Gr.-K.

Mesindorf (Mosna B, ?), Mesindorf 1750, Messendorf 1733: d. Meschendorf, ss. Meschen-, Maischenderf, urk. 1322 Messendorf. Urkb. I, 358. (Vgl. auch Wolff Dn. 67); magy. Mese. Gr.-K.

Meusdorf, Metistorff 1750, (Marteschdu W), Mettisdorff 1733; d. Martinsdorf, ss. Miertesterf, urk. Mertynsdorf 1489. Sprdm. 79. mertestorf 1532. Wolff Dn. 66. Auf die letztere Form wird wol die rum. zurückzuführen sein; magy. Szász-Märtonfalva. Gr.-K.

[Mighindola, Mighindal B, d. Engeltal, magy. ingodälv Gr.-K. Die Abkunft der rum. Form ist mir unerklärlich.]

Motisdorf (Morisdorf B), Motistorff 1750; d. Mortesdorf. ss. Mortes-(Muertes-)terf; urk. Mortesdorffius 1550. Wolff Dn. 72; magy. Märtonelke. Gr.-K.

Mucundorf, (Mukendorf B) Mokendorf 1750: d. fMucken-
dorf, ss. Maken-, Meaken-, Mäikenderf; urk. 1461 Muckendorf. Sprdm. 71. Auf dieser Form beruht die rum. mit Vokalharmonie; magy. Moha. Gr.-K. Das Dorf hat wie Langenthal. Weißkirch und Woldorf seine deutschen Bewohner in den Türkenkriegen verloren. (Vgl. Wolff Dn. 72.)

Netus (Netusche W, Nedhus 1733); d. Neidhausen, ss.

Netjesen, urk. Nethusen 1448 Sprdm. 56, Nythwsen 1503 f., Nythws 1494 etc. Nythausen 1563. Wolff, DSN 15. Die rum. Form kann ebensowohl auf ein altes Nethusen als auf magy. Nethus zurückgehen, doch ist hier, wie in allen ähnlichen Fällen, falls nicht entscheidende phonetische Gründe dagegen sprechen, der d. oder ss. Ursprung der wahrscheinlichere. Gr.-K.

Nocrihi (nokrih). Die gewöhnliche Schreibung Nocrichiü ist falsch. Nocric, Nocrig B, -k W, Nocrih 1790, Stinghe, Doc. II, 37. Nohrih 1800 eb. 196. (Nokrehaj? 1733); d. Leschkirch, urk. Nogrech 1263. Urkb. I, 90. Aber schon 1349 Leuskyrch eb. II, 60, Luschkyrg eb. II, 434 etc. Ob man wo) daraus chronologische Schlüsse ziehen darf? — magy. Ujegyház. H.

Noustat, Noistadt B, Noistat 1750, -dt 1733; d. Neustadt, ss. Narseht, Närscht, urk. im 14. und 15. Jahrhundert Newerstatt, Ende des 15. Newstatt (Wolff, DSN 28). Neustadt 1484. Sprdm. 61. Nou- für Noi ist offenbar volksetymologisch, besser noch übersetzt: magy. Ujváros. Gr.-K.

Petisdorf, Petischdor W: d. Petersdorf, ss. Piterschterf. urk. Villa Petri. Wolff Dn. 77. oder Peterfalva etc. Urkb. II 726. Die rum. Form geht auf ein *Peters(s)dorf zurück: — magy. Peterfalva. Gr.-K.

[Porumbacul de jos (oder inferior). Borumbacu dje dszosz W, jAlsöi-Porumbäk 1750, -bach 1733; d. Unter-Bornbach: magy. Alsö-Porumbäk. Der Name kann möglicherweise aus einer Form des d. Bornbach mit Anlehnung an rum. porurnb, porumbac entstanden sein. Doch ist auch das Umgekehrte denkbar, daß der d. Name eine Verdeutschung des rum. sei.

Desgleichen Porumbacul de sus. F.

Prostea, Prosti B, Proschtu W, Prost 1733; d. Probstdorf ss. Pruis-, Pristerf (vgl. Pruisdorf W), urk. Probstdorf 1364. Urkb. II, 214, 1532. Wolff Dn. 78—79. Es liegt offenbar auch eine Anlehnung an rum. prost vor. Doch ist das b schon im Ss. ausgefallen. (Vgl. auch das folgende). — magy. Prepostfalva. Gr.-K.

Prostea- oder Prostea B -mare. Prosda-mare W, Prostye Mare 1750; d. Gross-Probstdorf, ss. Gris-Pristerf, urk. Grosz-proszdorff 1494. Wolff Dn. 79: — magy. Nagy-Ekemező. Kl.-K.

Ebenso: Prostea-micä etc.; Klein-Probstdorf, urk. Klein-proszdorf 1494. Wolff Dn. 79: magy. Kis-Ekemező. Kl.-K.

Richisdorf, Rechisdorf B, Retjeschdor W, Rekistorff 1750, -dorff 1733; d. Reichesdorf, ss. Rechesterf, urk. Richestorff 1510. Richestdorff 1528. Seit 1532 mit ei. Wolff Dn. 80: magy. Riomfalva. Gr.-K.

Reciü, Rece B, Rees 1750, Retsul 1733; d. Ratsch, urk. Reech 1330. Urkb. I, 433: magy. Reese. H.

Retisdorf, Retisdorf 1750; d. Retersdorf, Reteschdorf B,* ss. Raitesch-, Reteschterf; urk. Retersdorf 1400. Wolff Dn 81. Das r ist offenbar nicht erst im Rum. abgefallen: — magy. Reteny. Gr.-K.

Rodbav, Rotbav B (Rorbaka W), Rodbav 1750; d. Rohrbach, (zum ss. vgl. „Ruirbicrr W), urk. Rorbach 1389. Urkb. II, 637. Auffallend ist der unerklärliche Übergang von r zu d; — magy. Nädpatak. Gr.-K.

Romos, (Szász-Romosz 1750, Romosz 1733); d. Rumes, urk. Romoz 1291. Urkb. I, 188; magy. Romosz. U.-W. Der rum. Name kann allerdings auch aus dem Magy. entnommen sein. — Dazu die historische Bemerkung bei W 183: „ehemals ein großes sächsisches Dorf, das noch einen sächs. Pfarrer und Diakonen, aber meist walachische Einwohner hat. Von Sachsen und anderen deutschen Ansiedlern befanden sich 1766 nur 59 männliche und 66 weibliche Personen.

Romosel; d. Klein-Rumes: magy. Romoszhely. U.-W.

Rondela oder Rondola; d. Rauthai, urk. Rundal 1322. Urkb. I 361. Ruental 1340 eb. 504. Rudal 1467. Sprdm. 83. Die Erklärung der rum. Form macht Schwierigkeiten, da ss. -dal überall da, wo es im Rum. vorhanden ist, als -deal erscheint. Westgerm. ä geht nun allerdings ss. in einen o-Laut über (vgl. Scheiner, Ma. § 9, 2) und so ließe sich -dola zur Not erklären. Aber -dela? — Magy. Rudály. Gr.-K.

Rotbav, Rodbav 1780. Stinghe, Doc I. 293; d. Rotbaoh. urk. rudbach 1483, Roderbach 1464. Sprdm. 48, 61; — magy. Veresmart. Kr.

Rucär, Rukker 1733; d. -[Rückersdorf, urk. Rwkersdorff 1492, Rwkwrdsdorff 1497, Rückers- 1492, Reckersdorff 150?. (Wolff stellt es zu dem alten sehr häufigen sieb. Namen: Rucker, Rücker, Reker urk. = altd. Ruodger, Rucker, Dn. 86; vgl. auch Rucken villa 1387. Urkb. II, 609) magy. Rukur. F.

Ob wohl auch Rucär in Muscel unweit Cinipulung hierher zu rechnen ist? Es könnte eine etwa von C. aus gegründete sächs. Ansiedlung gewesen sein.

Säsäus (Szaszhaus 1750 und Szasza-Huss 1733 sind halb-magy. und halbdeutsch); d. Sachsenhausen, ss. Sessenhausen, urk. Sossenhüssen 1532. Sassenhausen 1585. Wolff, DSN 17. Vgl. dazu (Net)lmsen 1448. Sprdm. 56. Aus einer anzusetzenden Form Sassenhusen läßt sich die rum. sehr gut erklären. Eine Zurückführung derselben auf magy. Szäsahuz ist nicht recht möglich, da das auslautende z nicht als s erscheinen könnte, wol aber ss. s. H. — Im 17. Jahrhundert ist das Deutschtum hier untergegangen (vgl. Wolff a. a. 0.).

Selistat, Selistat B, Sälistat (Foia popului X, 9), Zselistat 1750, Szelistadt 1733 (Selistä W); d. Seligstadt, ss. Se-, Sailijescht, urk. Seligstadt 1499. Bis dahin Seiger-, Seligerstadt (Wolff; DSN 29). Ich glaube, daß durch Anlehnung an den geläufigem Dorfnamen Sä-, Seliste der Übergang des anlautenden S in j verhindert worden ist. Übrigens hätten wir in der Form von 1750, falls sie exact ist. auch eine solche mit j belegt, — Magy. Szelistal, Szelidváros, Boldogváros. Die 3 Formen sind recht charakteristisch für das Entstehen der magy. Namen, die meist Anpassungen und Übersetzungen sind. Gr.-K.

Stenea (Stäna B), Stene 1750; d. Walachisch-Stein, zum Ss. vgl. altss. steen = Stein. Keintzel Herk. 35, urk. vgl. Arnoldus Stenhuser 1383. Urkb. II, 569; magy. Isztina. Gr.-K.

Stena. Stena (Telegraful român, L 235) (Stina B), Sztena 1750, Sztenye 1733: d. Stein; magy. Garat, Gr.-K. (Erklärung siehe beim Vorigen.)

Saes, Sais B, W; d. Schaas, urk. Segus Urkb. II, 163. Sehais 1372 eb. 371; magy. Segesd. Gr.-K.

Saldorf (Sole B), Schäldor W, Saldorff 1750, Säldorf 1733; d. Schaldorf, urk. Saldorf 1496. Sprdm. 141; magy. Säldorf. Gr.-K.

Selimber (besser Selimbär), Silimber 1733: d. Schellenberg, urk. Schellenberch 1327. Urkb. I, 414. Selimbergh 1361. Sprdm. 24 etc.: magy. Sellenberk. H.

Smig, Sraig 1750 und 1733; d. Schmiegen, urk. Sumugun 1317. Urkb. I, 321. Symyg. 1325 eb. 394; magy. Somogyon. Kl.-K.

Soala, Schoale W, Schoala 1750; d. Schaal, (ss. vgl. W: Schuol), urk. Saal 1331. Urkb. I, 441; magy. Sälya. Gr.-K.

Sona, Schone W, Schöna 1733; d. Schönau (ss. vgl. W: Schinen), urk. Schöna, Schena 15. Jahrhundert, Urkb. I, 381. Interessant ist, daß rum. o, nicht etwa e erscheint; magy. Szepmezö. Gr.-K. In der Nähe von Blasendorf.

Ein zweites Dorf dieses Namens: Sona, Schöna 1750, Sona 1733; d. Schönau; magy. Sona, Gr.-K. In der Nähe von Reps. W 242: „ist nun ganz walachisch.“

Sorostin; d. Schorsten, Schoresten, urk. Sorosthen 1494. Schoresthen 1495. Sprdm. 133; 141; magy. Sorostely. U.-W.

Spring oder Spring% auch 1750 und 33 d. Gespreng B, urk. Spring 1309. Urkb. I, 252, Spreng 1380, Spryng 1388 eb. II 526, 623; magy. Spring. Die rum. Form kann ebenso wohl auf die ss. als auf die magy. zurückgehen. U.-W.

Sulumberg, Sulemberc B, Schulenbergy W, Schilemberg 1750, Soleunberg 1733: d. Schönberg, urk. Sconberg 12807 Urkb. I, 141. Schonberg 1374 eb. II, 433. Schonperg 1483. Sprdm. 98. (Diese urk. Formen sind interessant wegen des o, vgl. Sona.) Für den ersten Bestandteil des rum. Namens weiß ich keine Erklärung zu geben; magy. Lesses. Gr.-K.

Sura-mare: d. Grosscheuern, urk. Grossenwren, -schwren 1465. Sprdm. 78. (Vgl. auch surä im Glossar); magy. Nagy-Csür. Eine Ableitung vom Magy. ist fast undenkbar wegen des c. H.

Sura-mică, schon 1794 Stinghe, Doc. II, 99; d. Kleinscheuern, urk. Cleynschwren 1465. Sprdm. 78, Cleynsehwm 1468 eh. 83; magy. Kis-Csür. H.

Toarcla, Torkla 1733; die gew. rum. Bezeichnung ist Prejmer; d. Tartlau, Tartlen (ss. vgl. W: Tuortlen), urk. Tharcla 1332. Wolff, DSN 11. Tartlaw 1329. Urkb. I, 431. Torthlew 1387. Urkb. II, 614. Wir hätten demnach schon für das Ss. sowol den o-Laut als auch kl für tl belegt. Vgl. auch Personennamen wie Tortler 1505, Tuartler (ss.) 1765. Kisch, BFN 30. — Magy. Präzsmär. Kr.

Tichindeal B (Cichindeal scheint mir bloß altertümliche Schreibung zu sein; vgl. Cipariu etc.), Czikingyeal 1750, Ozi-kindäl 1733; d. Ziegenthal, urk. Chekendal 1350. Urkb. II, 74; magy. Czikendal. H.

Valendorf oder Voldorf, ValdorW, Valendorf 1794. Stinghe. Doc. II, 105. Valendorf 1750. (Wolffdorff 1733); d. tWohldorf, ss. Wöl-, Waulderf, urk. Waldorf 1396. Noch im Beginn des 18. Jahrhunderts wechselt Wal- mit dem jüngeren Woldorf. Wolff, Dn. 99. Daraus erklärt sich auch die zwifache rum. Form. — Magy. Voldorf. Kr.

Vältit, Valhit 1794. Stinghe, Doc. II, 113, (Valhid 1750 und 1733); cl. Waldhütten, urk. Walthyd 1343. Sprdm. 15. (Daneben Valdhuttin etc. Urkb. II, 749.) Man könnte zum Vergleich anführen, daß 1751 in einer rum. Urkunde der Name eines sächs. Königsrichters als Valtiter (= Waldhütter) erscheint. (Stinghe, Doc. I, 220); magy. Valhid. Gr.-K.

Vilcindorf, Welkendorff 1733 (worin der Laut i nicht wiedergegeben werden konnte); d. Wolkendorf, ss. Wülken-. Woulkenderf. (Vgl. Wolff, Dn. 100); urk. Wolkendorf 1369. Sprdm. 25. -ff. 1447 eb. Die rum. Form muß auf ein älteres ss. *Wülkendorf zurückgehen. — Magy. Volkány. Gr.-K.

Vingard, auch 1750, Wingardt 1733; d. Weingartskirchen, urk. Uingard 1435. Wingart 1443. Vingarth 1447. Sprdm. 55. Vingardch 1388. Urkb. II, 623. Zum auslautenden d vgl. auch Scheiner, Ma. § 34, 5. — Magy. Vingärd. U.-W.

Vintul de Jos. Vincz 1750 und 1733; cl. Unterwinz, urk.

Vinz 1309. Urkb. I, 242. (Daneben Wynch, Winc, Wynz etc. eb. 612); magy. AIVincz. U.-W.

Viscri, (Ghiseric, Vischir B); d. Weisskirch, urk. Veysskirch 1432. Sprdm. 54. (Vgl. auch ss. kirich = Kirche. Wolff, Dn. 101). — Magy. Fejeregyház. Gr.-K.

Vorumloc, Vurmlocu B, Vormloc 1787. Pusc, Doc 136, Vurmloc 1798. Stinghe, Doc. II, 152, Vorumblok 1750, Vorumblok 1733; d. Wurmloch, urk. Bormloch 1357. Sprdm. 22. Wurmloch 1357. Urkb. II, 146. (Interessant ist der Wechsel von anlautend b und v); magy. Baromlaka. Gr.-K.

Vurpär, Vulper B (mit Dissimilation), Bulper B. Verper 1750, Vorper 1733; d. Borgberg, urk. Burgberg 1248. Urkb. I, 77. Burperg 1317. Urkb. I, 329. Burchperg 1380. Sprdm. 28; magy. Borberek. U.-W.

Vurpär, Vurper B, (Vurpur W), Vurpär 1792. Stinghe,* Doc II, 60. Verper 1750. Wurberg 1733; d. Burgberg, urk. Burchberg 1465. Sprdm. 78. Burperg 1350. Urkb. II, 74. 75 (wiederholt); magy. Vurpod. H.

Dritter Teil.

Phonetisches.

Die lautlichen Vorgänge, die hier zur Besprechung kommen sollen, zerfallen in zwei Kategorien: 1) solche, die ihre Begründung ausschließlich in der Phonetik des Rumänischen finden, z. B. der Übergang des unbetonten a in ä, des eh im Auslaut in f >> v > ü etc. 2) solche, die bereits in dem betreffenden deutschen Dialekt, aus welchem die Entlehnung gemacht wurde, vorbereitet waren; hierher gehört z. B. ohne Zweifel der Übergang von s in ş. Die beiden Kategorien lassen sich indes nicht ganz scharf von einander scheiden. Ich behandle sie daher nicht getrennt, weise aber überall da, wo mir die zweite vorzuliegen scheint, darauf hin.

Ich bemerke noch, daß von durchgehenden phonetischen Kegeln bei der großen Verschiedenheit der Zeit der Entlehnung, der Verbreitung der entlehnten Wörter und der deutschen Dialekte, aus denen entlehnt worden ist, selbstverständlich nicht überall die Rede sein kann. Es lassen sich jedoch bestimmte, mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederkehrende Erscheinungen feststellen, gewisse mehr oder weniger stetige Tendenzen bei der Zurechtmachung des entlehnten Gutes. Sie sind naturgemäß in den älteren Elementen, besonders auch in den Ortsnamen, strenger durchgeführt, während die jüngeren eben durch eine gewisse lautliche Ungefügigkeit als nicht recht eingebürgert gekennzeichnet sind.

I. Vokale,

1) Unbetontes a geht in ä über, regelmäßig in den mit rum. Suffixen versehenen Lehnwörtern und in den rum. Ableitungen,* z. R.: räpelt, Cälvasär, Vältit: — băncută, fältuesc, fascuta, glajer, glajitã, laibãrel.

2) ä > ea (e), betontes a geht unter Einwirkung eines vorhergehenden l, r in Verbindung mit anderen Konsonanten, ferner nach s-Verbindungen, vereinzelt auch nach anderen Konsonanten in ea über, welches, wenn es den Ton verliert, als e erscheint, z. B. cleapsã, clesesc, cotofleant, fleandurã, streaf (neben straf), sneaps, steamp stempãr, stempuesc, steand, steangã, streang strengar, heac (neben hac), leat (neben lat). Zum Vergleich füge ich hinzu, daß das deutsche Wort Standrecht in einem Dokument von 1815 charakteristischer Weise als steandrecht erscheint, (Vgl. Pusc, Doc. 183: cei ce calcã plaiurile adecã trec preste plaiũ sunt vinovati de jucleata steandrecht).

Anmerkung: Den Übergang von -dal in -deal in den Ortsnamen halte ich für volksetymologisch und rechne ihn daher nicht hierher.

3) ɔ = ä, unbetontes deutsches e (= a) erscheint rum. außer in den Fällen, in welchen es in i übergeht, als ä: gãbur,

ghinãrar, izãnban, lagãr, laibãr, recãl, croapãnã, Cãlvasãr. lacãsdorf.

4) e > ä, unbetontes e geht nach Labialen, ferner dialektisch auch nach r, z in harter Stellung in ä über wie in lat. Elementen: vãrbung, bãrbunc, bãrbuncã; mold. kann dies ä in a übergehen: barbunc; rãgutã, rãteresesc, zãtar; bei den Ortsnamen zeigt sich dieser Vorgang in den mit -berg, -perg zusammengesetzten: Chirpãr, Selimbãr, Vurpãr.

5) e i, unbetontes e geht nach palatalen Lauten, auch nach (wahrscheinlich ebenfalls) palatalem t sehr häufig in i über: chiborean, ghiric, stipuesc; Ghijasa, Birghis, Metisdorf^ Motisdorf, Petisdorf, Retisdorf.

6) e 7> ea (a) lautgesetzlich in Ghijasa, weil betont und in harter Stellung; in sneap (neben snep) aus ss. oh hervorgegangen.

7) e (o) >> o in cliompfãr, forgat infolge der benachbarten Labiale, in bandol wahrscheinlich aus gutt. -ol entstanden.

8) i > i, i geht dialektisch nach r und t in i über wie auch in lat. Elementen: strimf, betircricter, sfintic, spatir, toctiglã, tiglã, timbrã, Altina.

9) i > e (ie): belhitã, selboc, gliedã, raspiel.

10) o >> oa, betontes o geht unter der Wirkung eines folgenden ä oder e in oa über, in älteren Elementen, z. B. androacã, troacã, Cloasterf (vgl. auch Cloaster).

Anmerkung: Der Mittellaut zwischen o und a, der im Ss. vorkommt, wo er in der Regel mit ä oder o bezeichnet wird, erscheint im Rum. als oa: coastãn, croapãnã, joagãr, Toarela; in unbetonter Silbe geht oa wie gewöhnlich in\> über: jogar.

Ein ähnlicher, weiter nach o liegender Laut des Ban.-Deutschen und der österreichischen Dialekte, denen die Soldatenwörter entnommen sind, erscheint betont als oa oder o.. unbetont als o: floastãr, hoalbã, holbã, loagãr, roast, obsit. pocompos, ponvon, silboc, spogot, somot, toctiglã.

11) o > u, unbetontes o geht in älteren Elementen in u über, z. B. Apusdorf (aus älterem Aposdorf), Dupusdorf; in

Hunclorf aus Hondorf haben wir denselben Übergang unter Einwirkung des folgenden n -f- cons.

12) in alten Lehnwörtern aus dem Ss. erscheint u gefolgt von r oder l als i, worin man wol richtiger Vokalentwicklung aus silbigem r, l zu sehen hat, als Übergang von u > i, z. B. pirgar, Birghis, Vilcindorf.

13) u "> o; u erscheint in jüngeren Elementen bisweilen als o, besonders in der Nachbarschaft eines n oder r, was sich aus der offenen Aussprache des u in den betreffenden deutschen Dialekten erklärt; z. B. fispont, forman, laTutoc, stalonc, vorboncas.

14) ü erscheint als i, falls es so schon im betreffenden deutschen Dialekte ausgesprochen wurde, z. B. crigäl, grinspan, strimf, tinhelt etc. Echtes ü wird durch IU wiedergegeben: frustiuc, stiuc, stiurt; surä geht entweder auf eine nicht-umgelautete Form zurück oder es ist das t, wie auch sonst in s aufgegangen.

15) Der Diphthong ei erscheint bisweilen in unbetonter Silbe als e oder i: blevais, clenoduire, clinoid. izänban, slefui, slifui,

16) Vokalharnionie: a) Progressive Yh.: bruncrut, cozondrac, cozondroc, flostorar, pätrântas, ratălesc, somot, Hundrubehi, llimbav, Mucundorf, Vilcindorf. — b) Regressive Vh.: cotofleant, egzitir, igzitir, finic, hirincă, pocompos. vorboncas, Aposdorf (1733), Duposdorf (1750).

17) Bisweilen kommt Aspiration des anlautenden Vokals vor, eine auch sonst geläufige Erscheinung: z. B. handroe, hopsit.

II. Konsonanten.

1. Labiale.

a) b "> v; b erscheint als v in dem zweimal vorkommenden Dorfnamen Vurpär aus Burperg (Burgberg). Der Vorgang scheint bereits ss. zu sein, vgl. altss. Schreibungen wie: sybenn wyrgenn (1525), Sprdm. 177, und Reewer (Räuber) (1536;

eb. 196, Virthalm (1359) neben Byrthalm. (Spirant. Aussprache im Moselfränk.)

b) w *> b; w geht in b über in bärbunc, berbun etc. durch Assimilation an das folgende b; nach l in Cälbasär, silboc (vgl. aber auch magy. silbac); in manebre.

c) b, v >> gh; b, v gefolgt von i geht dialektisch in gh (g) über: ghilt, Berghin, GhTertan, Ghhbav (ginibaf), Ghirbom. Ighisdorf, Ghiscrici (neben Viscri). (Vgl. auch Wg., Jb. VIII. 315, gimbaf.)

d) Das schriftd. b erscheint besonders anlautend öfters als p. (In banater und anderen Lehnwörtern erklärt sich dies durch die stimmlose Aussprache des Oberdeutschen. Merkwürdig ist es in ss. Elementen, bei denen man vielleicht Beeinflussung durch das Oberclt. voraussetzen muß): pirgar (schon urk. purger geschrieben, neben burger = rum. burgar), pleü (auch bleu), paor, paorat, picsă, poeărăi, ponvon; auch inlautend: raipelt, supertäl.

e) pf erscheint inlautend vor Konsonanten meist als f, auslautend als poderf: chifla, chiflar, cotofleant; steamp, strimf. In cliompfär hat sich inlautend das p erhalten, weil es in der Verbindung m-f geschützt war.

2. Gutturale.

a) ch "> h *> f, v, ü; ch geht in einigen Fällen im Auslaut und vor t in f über, das im Auslaut auch erweicht als v erscheinen und dialektisch in ü übergehen kann (vgl. Wo\ Jb. III, 228; IV 283). Beisp.: blech > blef > bleu, plech > plef, plev > pleü, Schuch > suf, Ghicht > ghift. In den Ortsnamen erscheint -bach als -bav (baf): Besimbav, Crisbav, Ghimbav (gimbaf) etc. (In Hamba ist das' v ausgefallen). Vor Suffixen, die mit e anlauten geht dies v in s über, z. B. Ghimbäsel, Hämäs[e]anu (vgl. vätaf, vätäsel).

b) h, K >> c; gutt. wie palat, ch gehen in jüngeren Elementen im Auslaut und vor t, welches besonders auslautend auch abfallen kann, in c über, z. B. ainmoct, betirerictu, ghiric, haptac, laintoc, silboc, toctiglă, tricter, tucaos.

- c) der Hauchlaut h ist in c übergegangen in cozondroc.
- d) rum, g für d. k: cTofligar (neben ciuflicar), blang (neben blanc), răgută regrut, vingălac (der Wechsel ist bereits dialektisch deutsch).
- e) g wird im Auslaut stimmlos in bərbunc, berbuncă etc., sai'troc, brulinc.

3. Dentale.

- a) tr erscheint als dr in cozondrac und madrat (neben matrată), weil schon im Deutschen stimmlose lenis.
- b) d wird im Auslaut stimmlos (wie bereits im Deutschen), z. B. punt, tringhelt.

4. Zischlaute.

a) s [^]> s, j; s erscheint besonders in ss. Elementen, aber auch in anderen, als s, beziehungsweise anlautend vor Vokal und inlautend zwischen Vokalen als j (z), z. B. făscută, glaje, glăjer etc., jit, joagăr, jetuesc; fester, lloastăr, sustăr etc. Casolt, Cloasterf, Dupusdorf, Ghijasa, Ibisdorf etc. (vgl. auch Cloaster). — Anm.: Im Ss. ist westgerm. s anlautend vor Vokal und inlautend zwischen Sonoren stimmhaft geworden; s anlautend vor Kons., s nach r und altes sk erscheint als s (vgl. Kisch, Beitr. XVII, 347ff: Die Bistritzer Mundart verglichen mit der moselfränkischen § 32 a). Daß ferner das ss. s eine breitere Aussprache hatte, geht, wie mir scheint, auch aus folgenden Beispielen hervor: 1536 finden wir tys für Tisch, czwissen für zwischen geschrieben (Sprdm. 202). In einem anderen Dokumente vom Jahre 1649 wird rum. Jude durch Sude wiedergegeben. (Iorga, Sate 122 Note). Umgekehrt erscheint s als sch in Perschonon 1616 (Iorga, Soc. Bras. 38 etc.).

b) In einer Reihe von Wörtern erscheint anlautend neben sp, st — sp. st, z. B. spatiresc (neben spatir), spit (neben spitură) stofă (neben stofă) etc.

c) zw im Anlaut erscheint als sf in dem einzigen Bsp. sfant "sfantih, sfintic): schw als f mit Abfall des sch in Fiser.

5. Anaptyxis.

Zwischen n und r wird bisweilen ein d eingeschoben: chindros, zwischen m und r oder l ein b: timbră, Vorumbloc (1750).

6. Metathese.

a) M. neben einander stehender Konsonanten: cluscă (clucsă); b) entfernterer Kons.: bandraburcă (brandaburcă), felderă (ferdelă), lecăr (recăl), potrocol.

7. Assimilation.

Fofeldea (aus Hofeld), bərbunc (neben vərbung), goglistat (kogel + statt). — In einigen Fällen in denen b das vorhergehende n in m oder t in d verwandelt ist die Assimilation bereits deutsch: Ghimbav (vgl. Vidembach), Haniba (vgl. Hambach), Rodbav (vgl. rudbach) etc.

8. Dissimilation.

ratălesc (aus rateresc), laibăr (aus leibel), filar (aus Führer), Vulper (aus Vurper, Burgberg).

9. Ausfall von Konsonanten.

a) Wenn Nasal, Liquida oder Zischlaut mit zwei anderen Kons, zusammentreffen, fällt einer von diesen aus, z. B. chirvaT, fispont, silboc, tringhelt, tinhelt, Chirpăr, Calbor, Călvasăr.

b) r fällt in Gruppen von drei Kons, und vor Kons, durch Dissimilation, falls im selben Worte noch eine r-Verbindung! vorkommt, z. B. foster, Dostat, Feusdorf, Metisdorf Motisdorf, Petisdorf, fotragă.

c) n vor g ist ausgefallen in hegher (neben henger. hingher), stălog (neben stalonc). In plencher ist l durch Dissimilation ausgefallen.

III. Kontraktion und Ausfall von Silben.

Die Kontraktion ist in den meisten Fällen schon im Deutschen in der Aussprache vorhanden gewesen, z. B. Bendorf

(vgl. bendorf urk. neben Bägendorf), Ghimbav (Vidembach), Casolt (Kastenholz, Casteholz).

Bisweilen kommt besonders in jüngeren Elementen auch Ausfall ganzer Silben oder Verstümmelung längerer Wörter vor. z. B. crump, forgat, cotofleant, viclibus.

IV. Volksetymologie.

brincută aus bruncut nach brincă, căprar aus Korporal nach capră: manegre und manegură (Manöver) mit Anlehnung an negru und negură. Ortsnamen: In Bundorf (Bodendorf, Buddendorf) kann Anlehnung an bun oder Kontraktion vorliegen; Frlua aus Frauen(dorf) nach friü; Noustat aus älterem X<estat (Neustadt) nach noü. Porumbac (Bornbach) scheint an rum. porumbac angelehnt zu sein, Prostea und Prostea (Probstdorf) an prost. — In Selistat, Sălistat hat man wahrscheinlich den häufigen Ortsnamen Săliste, Seliste zu hören geglaubt, sonst müßte das anlautende s als j erscheinen. In Vorumloc (Wurmloch) ist die letzte Silbe, an deren Stelle man sonst lov erwarten sollte (vgl. II, 2, a) an rum. loc angelehnt. In den mit Thal zusammengesetzten Dorfnamen ist altss. -dal an rum. deal angelehnt: Gherdeal, Merghindeal, Tichindeal.

V. Auslaut.

In dem Folgenden soll vor allen Dingen die Behandlung der häufigsten deutschen Endungen -en, -el, -er, -ung dargestellt werden. Anhangsweise füge ich noch einige Bemerkungen über die Behandlung des Auslauts im Allgemeinen hinzu. Was die lautlichen Vorgänge betrifft, kann ich auf das Vorangegangene hinweisen.

1) -en; — aj -en = -en: fosten, ruben. — b) -en > -än: coastän; fem. -änä: croapănă. — c) -en > -in: castin, clicin, clicin, coastin, crihin; fem. -inä: clicină, rozinčină. — d) -en -nä: stolna.

2) -el; — a) -el = -el: candel, raspiel, spentel, strudel. — b) -el >> -äl: bachendäl. crigäl, pincäl, recäl, snitäl. spentäl,

stempäl, supertäl. — c) -el > -är: laibär (Dissim.), lecär (Metathese). — d) -el * > -il: stimpil. — e) -el > -ol: bandol. — f) -el > -la: chiflu, oblu; fem. -lä: cahlä, chifla, crigiä, gaplä, stiflä, suflä, sveblä, toctiglä, tiglä. — g) -el > -elä: ferdelä.

3) -er; — a) -er — -er: beTcher, belfer, betircricter, cafer, chelner, erontaler, maier, mester etc. — b) -er * > -är: cliom-pfär. cufär, filär, floastär, lagär, luncar etc. — fem. -ärä: cobärä, tucärä. — c) -er * > -ir: henghir (vgl. auch Cloastir). — d) -er > ru: capelmatstru, fosmaistru etc.; fem. rä: timbrä.— e) nach Vok. ist das 9 gänzlich geschwunden in dem mehrfach entlehnten Wort „Bauer“: gäbur, paor, paur, paure (vgl. auch chibor-ean). — f) in folg. Fällen ist an die Stelle des d. -er das rum. Suffix -ar, nach Palatal -er getreten: burgar, creitar, drucar, jogar, pirgar, zetar; fälcer, fieser (älter flesear), gläjer, hingher.

4) -ung erscheint in den wenigen Beispielen in sehr verschiedener Gestalt: bärbunc, berbun, bärbuncă, vərbung, verbunca, verbung, rostung, stälog, stalonc.

Anhang: Über den Auslaut der übrigen Wörter gilt etwa Folgendes: Wörter, die auf Konsonanten endigen, bleiben im Auslaut meist unverändert und werden als Mask. oder Neutr. behandelt, z. B. androc, betirc etc. (Über die Veränderungen, die einzelne Kons. im Auslaut erfahren, vgl. II. Kons.). Mitunter werden sie aber durch Anfügung der Fem.-Endung -ă in Fem. verwandelt, wobei das ä auch lautliche Veränderungen im Wortinnern hervorrufen kann: androcă, corfă, stofă, techiră; in glaje und tichire haben wir_ wegen des vorhergehenden z beziehungsweise r.

Fem. Substantiva auf -e werden meist ebenfalls als Fem. auf -ă behandelt, z. B. bortă, farbă, halbă etc.; bisweilen auch als Mask. oder Neutr. mit Ausfall des -e: herberg, nit, parontas, sterc etc.

In einigen lallen tritt völliger Schwund unbetonter Endungen ein, z. B. cartof, cozondrac, dril, sfant, vingălac etc.

Vokalischer Auslaut liegt vor in: blaiü, cafeiü, chirvai, letiü, poeäräi, slingherai.

Häufig ist auch die Anfügung von rum. Suffixen, besonders von Diminutivsuffixen, z. B. ariste, chiborean, făscută, grosită etc.; in ghinărar ist die Endung -al durch das rum. Suffix -ar ersetzt.

Sämtliche Verba nehmen die Endung -esc, beziehungsweise -uesc an (mit Ausnahme von răterez neben răteresc) z. B. clepșesc, slefuesc, stipuesc. verbuesc etc.

Anhang.

Behandlung des Grundwortes in den zusammengesetzten Dorfnamen.

1) -au, urk. -a oder -aw, ss. -a (eida = Eidau, vela — Weilau, vādo = "Windau. Kisch. BFN, 27, 31), rum. a: Sona (der Name Zweier verschiedener Dörfer), Toarcia; hierher gehört wahrscheinlich auch Altina.

2) -bach, urk. -bach, ss. -bo%, rum. -bav (-baf): Besimbav, Crisbav, Ghimbav, Holbav, Ilimbav, Rodbav, Rotbav. (Da schon 1750 Hambav, Ilimbav, Rodbav, 1780 Crisbav und Ghimbav belegt sind, so erscheinen Formen mit auslautendem ch oder c mindestens als zweifelhaft, als durch deutsche oder magv. Schreibweise beeinflußt). Ausnahmen: Haniba (bereits 1733, dagegen 1750 als Hambav belegt, vgl. auch Hāmbāsan); Holbab (mit Assimilation) 1750; Porumbac (falls die Ableitung von Bornbach richtig ist) (Volksetymologie).

3) -bäum, urk. -boni, rum. -bom: Ghirbom.

4) -berg, urk. -berg, -bergh, -berch, -perg, ss. -bri# (vgl. humbrix, Hanenberg. Beitr. XVII, 383), rum. -berg, -berc, -her, -bar, -per, -pär: Sulumberg oder -berc, Selimber oder -bar, Chirper oder pär, Vurper oder -pär, Vulper oder Vurpär.

5) -born, rum. bor: Calbor.

6) -bühel, urk. puchlen, ss. -be^ol (Beitr. XVII. 368). rum. bechiü (beK): Hundrubechiü.

7) -thal, urk. -dal, ss. -In, rum. -deal: Gherdeal, Merghindeal, Tichindeal. (Diese Formen sind schon in den nach magy.

Schreibweise wiedergegebenen: Gyergyal 1733 und 1750, Merindyal, Czikingyal 1750 bezeugt); Ausnahmen: Mighindola und Rondola, -dela, beruhen vielleicht auf späteren Formen von -dal; in Agnita fehlt ein ursprüngliches -dal vollständig. (Alle übrigen Formen beruhen auf ungenauer Schreibung).

8) -dorf, urk. -dorf, -dorff, ss. derf, drf, drof, rum. dorf: Aldorf, Apusdorf, Bendorf, Bundorf, Dupusdorf, Hendorf, Hundorf, Jacäsdorf, Ibisdorf, Ighisdorf, Mesindorf, Metisdorf, Motisdorf, Mucundorf, Petisdorf, Richisdorf, Retisdorf, Saldorf, Valendorf, Vilcindorf. — Schon 1733 und 1750 finden wir -dorf, -torf (meist mit ff geschrieben). Dagegen erscheint bei Windisch (1790), außer in Aldorf, merkwürdigerweise überall -dor oder sogar -du (vgl. Marteschdu für Metisdorf). — Die neuss. Form -derf erscheint im einzigen Beispiel Cloasterf. — In mehreren Fällen fehlt -dorf im Rum. vollständig, z. B. Felta (Felsendorf), Friua (Frauendorf) etc.

9) -feld, urk. feld, ss. feld, rum. feldea: Fofeldea.

10) -garten, urk. gard etc., rum. gard: Vingard, Bungard.

11) -hausen, urk. -husen, -hws, ss. -essen, -housen, rum. us: Netus, Sasäus.

12) -holz, urk. holz, rum. -oft: Boholt, Casolt.

13) -kirch, urk. -grech, -kyrch, kyrg etc., ss. k'ir# (Beitr. XII, 130), rum. -crihi, -cri (crici, -chir): Nocihi, Viscrici (Ghiscri, Viscir).

14) -loch, urk. loch, rum. loc: Vorumloc,

15) -stadt, urk. stadt, statt etc. ss. -stet (vgl. Dirstet), rum. stat: Dostat, Noistat, Sälistat. (Daneben finden sich auch Formen mit s, die vielleicht nur auf ungenauer Schreibung beruhen: Dostat, Noustat, Selistat).

16) -wasser, urk. -wasser, ss. -vasr (Beitr. XII. 117), rum. vasär (basär): Cälvasär (Cälbasär).

Literatur und Abkürzungen.

- altss. = altsiebenbürgisch-sächsisch.
Ban. = Banat.
Bar. = S. P. Barcianu, Wörterbuch der rumänischen und deutschen Sprache, Hermannstadt.
Beitr. = Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, begr. von H. Paul und W. Braune: a) XII, 113ff.: A. Scheiner, Die Mediascher Mundart; b) XVII, 347ff.: G. Kisch, Die Bistritzer Mundart verglichen mit der moselfränkischen.
Bib. Pp. = I. G. Bibicescu, Poesii populäre din Transilvania, Bucuresti 1893.
Buk. = Bukowina.
Cihac II = A. de Cihac, Dictionnaire d'etymologie daco-romane, Francfort sM 1879.
Clemens = A. Clemens, Kleines walachisch-deutsches und deutsch-walachisches Wörterbuch. Hermannstadt und Kronstadt 1823.
Dame = Fr. Dame, Nouveau dictionnaire roumain-francais, Bucarest 1895 (4 Bde.).
]), d. = deutsch.
1000 Doine = 1000 Doine, strigături si ehiuituri culese de mai multi invatatori zeloși, Brasov 1891.
Dug.-Op. = Are. Dugan-Opait. Deutsche Sprachelemente in der Bukowina (Hs.).
Et. = Etymologie.
Fr.-C. = T. Fräncu si G. Candrea, KomăniT din muntü apuseni, Bucuresti 1888.
Gaster = M. Gaster, Chrestomathie roumaine, Leipzig-Bucarest 1891 (2 Bde.).
Grimm = I. und W. Grimm. Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854 ff.
Haltrich = I. Haltrich, Plan zu Vorarbeiten für ein Idiotikon der siebenbürgisch-sächsischen Volkssprache, Kronstadt 1865.

- HEM = B. Petriceicu-Hasdeu, Etymologicum magnum Romaniae, Bucuresti 1887—1893 (3 Bde.).
Hodos Cb. = E. Hodos, Căntece bănătene, Caransebes 1898 (Biblioteca noastră Nr. 11—12).
Hodos Cc. = E. Hodos, Căntece cătănesti, Caransebes. (Bibl. noastră Nr. 13.)
Hodos Pp. = E. Hodos, Poezii populare din Banat, Caransebes 1892.
IB = I. U. Iarnik si A. Bărseanu, Doine si strigături din Ardeal, Bucuresti 1885.
Iorga, Doc. Bistr. = N. Iorga, Documente românești din arhivele Bistritei, I, Bucuresti 1899: IL Buc. 1900.
Iorga, Sate = N. Iorga, Sate si preoti din Ardeal, Bucuresti 1902.
Iorga, Soc. Bras. = N. Iorga, Socolile Brasovului, Bucuresti 1899.
Iorga, Studii = Studii si documente cu privire la istoria Românilor, I—IV, Bucuresti 1901—02.
Keintzel NI = G. Keintzel, Nösner Idiotismen, Bistritz 1897.
Kisch BFN = G. Kisch, Bistritzer Familiennamen, Bistritz 1897.
Kisch NW = G. Kisch. Nösner Wörter und Wendungen, Bistritz 1900.
Kluge = Fr. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Strassburg 1894.
Kl. Wal. = Kleine Walachei.
Krämer = Friedr. Kramer, Idiotismen des Bistritzer Dialektes. (Programm des ev. Obergym. A. B. zu Bistritz, 1875—77).
Laur.-Mass. = A. T. Laurianu si I. C. Massimu, Glossariu, Bucuresti 1871.
L. B. = Lexicon Valachico-Latino-Hungarico-Germanicum, Budae 1825.
Liuba-Iana = S. Liuba si A. Jana. Topografia satului si hotarului Măidan, Caransebes 1895.
Măndrescu = S. G. Măndrescu, Elemente ungurești in limba română, Bucuresti 1892.

Mold. = Moldau.
Moldovan = S. Moldovan, Tara noastră, Sibiu 1894.
Molnar = Johann Molnar, Deutsch-walachische Sprachlehre, Wien 1788.
Munt. Doine = Stefan Muntean, 100 Doine si strigäturf, Brasov.
Munt. Mon. = I. Muntean, Monografia economica-culturală a comunei GhirariuIuT, Sibiu 1896.
Nf. == Nebenform,
neuss. = neusiebenbürgischsächsisch.
Pop.-Bän. = I. Popovici-Bănăteanu, Din viata meseriasilor, (Bibl. pt. toti Nr. 23—24.)'
Pop, Born. = I. Pop-Reteganul, Românul in sat si la öste, Gherla 1899.
Pop Pov. = I. Pop-Reteganul, Povesti din popor, Sibiu 1895.
Pusc. Doc. = I. Puscariu, Documente pentru limba si istoriä, ' I, Sibiu 1889.'
Räd.-Cod. = Rădulescu-Codin. 0 seamă de cuvinte din Muscel, Cămpulung 1901.
Sieb. = Siebenbürgen,
ss. = siebenbürgisch-sächsisch.
Sprdm. = Fr. Müller, Deutsche Sprachdenkmäler aus Siebenbürgen, Hermannstadt 1864.
Stinghe, Doc. = St. Stinghe, Documente privitoare la trecutul Rominilor din Sehet, I und II, Brasov 1901 und 1902.
Stinghe, Sehkejer = St. Stinghe, Die Sehkejer oder Trokaren in Kronstadt, Leipzig 1900.
Säin. I = L. Säineanu, Dictionar germano-romän, Bucuresti 1887; α5 II = Dictionar romäno-german, Buc. 1889.
Sez. = A. Gorovei, Sezätoarea.
Tiktin — H. Tiktin, Rumänisch-deutsches Wörterbuch, Bukarest 1895—1900.
urk. = urkundlich.
Urkb. = F. Zimmermann und C. Werner, Urkundenbuch zur

Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, Hermannstadt 1892 (2 Bde.).
Viciü = A. Viciu, Glosariü de cuvinte dialectale, Blai 1899
Wal. = Große Walachei.
Wg. Jb. = G. Weigand, Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache, Bd. III—VIII, Leipzig 1896—1902.
Wolff, Vorarb. = J. Wolff, Vorarbeiten zum siebenbürgisch-deutschen Wörterbuch (Archiv des Vereins für sieb. Landeskunde. N. F. Bd. 27).
Zorca = J. Zorca, Monografia comunei Vlădeni, Sibiu 1896.

Berichtigung: S. 143 Z. 20 lies „nehmen noch 1291 neben den Adeligen, den Seklern und Sachsen auch die Rumänen teil“.

Mihail Eminescu Leben nntl Prosaschriften

von
Joan Scurtu.

A. Eminescu Leben und öffentliche Tätigkeit.

I. Biographische Quellen. Eminescu Zeitalter. Eminescu Abstammung und Familie.

Zu einer wissenschaftlichen Monographie Eminescus fehlen noch immer die notwendigsten Bedingungen: eine vollständige Ausgabe seiner Werke und die grundlegenden Vorarbeiten in Bezug auf das bio- und bibliographische Material

Was nun die vorliegende Abhandlung betrifft, so soll sie keineswegs eine vollständige und abschließende Monographie Eminescus bilden, sondern nur einen Versuch in dieser Richtung. Ein zweiter Teil, der Eminescu als Dichter behandeln wird, soll im nächsten Jahre folgen.

Ich gebe im folgenden eine kurze Darlegung der biographischen Quellen und Nachrichten über unseren Dichter, die mir teils zur Verfügung standen, teils infolge eigener Forschungen erschlossen worden sind.

Selbstbiographische Notizen oder Bekenntnisse Eminescus fehlen uns gänzlich. So wenig Interesse hat der Dichter für sein äußeres Leben gezeigt, daß er selbst seinen Geburtstag vermutlich unrichtig angegeben hat (Ed. M. 309). Diese Interesslosigkeit für sich selbst und für sein Schicksal einerseits, andererseits aber sein bewegter Lebensgang, voll harter Kämpfe ums Dasein, verbittert durch Not, Krankheit, schließlich sein

zweimaliger Wahnsinn und sein früher Tod — alle diese Umstände mußten ihm eine ruhige, schriftstellerische oder gar autobiographische Beschäftigung unmöglich machen. Es kommt noch in Betracht die zurückgezogene, verschlossene Natur und die eigenartige Bescheidenheit, woraus sich seine äußerst wenig mitteilende Haltung auch den ihm sehr Nahestehenden gegenüber erklärt.

Wir besitzen von der Hand Eminescus nur einige Briefe: sechs an J. Negruzzi (C. L. XXV, 903, XXX, 1); fünf (von geringem Interesse) an Fr. Cornelia Emilian (Scr. XIII, XXIII, XXV, XXXIII, XLV) die während seiner Krankheit 1887 geschrieben sind; einen aus demselben Jahre an V. G. Mortun (P. s. V.) einen (höchst interessanten, leider aber nur fragmentarischen) an J. Vulcan (F. XXXV, 301) und einen (gleichfalls sehr wichtigen) an einen ungenannten Freund in Jassy (Vlah. CI. d. 1. 193).

Reichlicheres Material bieten seine Werke und besonders seine öffentliche Tätigkeit.

Eminescu ist eine ausgeprägt subjektive Künstlernatur; eben dieser Umstand gibt seinem Schaffen auf den verschiedenen Gebieten der Literatur auch in biographischer Beziehung eine gewisse Bedeutung. Seine Gedichte sowohl wie seine Prosaschriften enthalten oft wertvolle Andeutungen über das Gefühlsleben, die Ideenwelt und die inneren Erlebnisse des Dichters. Besonders eine Novelle „Sărmanul Dionis“ (Nov. 31 ff.) scheint vieles aus dem Innenleben Eminescus wiederzuspiegeln, selbstverständlich in poetischer Form und in phantasiegemäßer Behandlung. Der Held dieser Novelle, Dionis, hat mit der Persönlichkeit des Dichters manches überraschend Gemeinsame.

Das wichtigste Material enthalten aber die offiziellen Aktenstücke aus Eminescus Tätigkeit als Bibliothekar und als Schulinspektor in Jassy, die bis jetzt noch nicht erforscht worden sind. Der Liebesherrlichkeit des Herrn S. Teodorescu-Kirileanu verdanke ich die Möglichkeit, diese Aktenstücke benutzen zu können. Neuerdings hat auch Teofil Frăncu, ein

Freund des Dichters, manche interessante Nachrichten in der Kronstädter Zeitung „Gazeta Transilvaniei“ in Siebenbürgen veröffentlicht (G. T. LXV, 1902 Nr. 85).

Wertvolle biographische Quellen sind auch die Mitteilungen und Angaben anderer Freunde Eminescus. In erster Linie ist die biographische Skizze Maiiorescus zu nennen. (Ed. M. Vorwort, Cr. M. 289ff.), die sowohl feste Tatsachen, als auch feine psychologische Bemerkungen enthält. Von gleicher Bedeutung sind die Angaben Caragiale's Vlahutas, Negruzzi's, Slavici's, die ich im bibliographischen Teile der Abhandlung verzeichne. Ebenda nenne ich noch manche andere Quellen, unter ihnen besonders die „biographische Notiz des Hauptmanns Mateiu Eminescu, des Bruders des Dichters (B. p. t.) und die Denkschrift d. Zeitschrift „Fintina Blandusiei“ (Div. 122 ff.). Hier erwähne ich nur zwei Versuche einer Biographie Eminescus: das Buch Petrascus (Mihail Eminescu, *Studiu Critic*. Bucuresti 1892, Seite 5—29) und die Abhandlung Cristea's (S. 3—22); beide Werke leiden an dem Nachteil, daß die Verfasser die Angabe der Quellen fast gänzlich vernachlässigen.

Noch eine biographische Quelle muß ich hier besprechen: Es ist der Band von Briefen Henriette Eminescus an Frau Cornelia Emilian. Doch ist das Buch im großen und ganzen nicht eben glücklich zusammengestellt und daher nur in beschränkter Weise brauchbar und mit kritischer Vorsicht zu benutzen, da sich in ihm manche Angaben und Äußerungen befinden, die einer strengen objektiven Prüfung unterzogen werden müssen; die Briefe selbst sind sehr subjektiv, hier und da sogar befangen, wie es den Umständen nach, unter denen sie geschrieben sind, auch nicht anders zu erwarten ist; manche wieder gehören nicht in die Öffentlichkeit und es ist bedauerlich, daß sie veröffentlicht worden sind. Und nun eine allgemeine Bemerkung über die angegebenen biographischen Quellen: Die meisten sind von jeder wissenschaftlichen Kritik unberührt geblieben. Doch ist eine solche Kritik sehr notwendig, denn diese an Anzahl und speziell an Umfang nicht eben großen

biographischen Angaben widersprechen sich gleichwohl oftmals, und nicht selten beruhen sie auf bloßen Vermutungen oder Legenden.*

Außer den genannten Quellen habe ich — insoweit mir dies von Leipzig aus möglich war — auch eigene Forschungen angestellt. Ich habe mich zu diesem Zwecke privatim wie öffentlich (durch Zeitschriften und Zeitungen) an des Dichters Freunde, an die Universitätskanzleien in Wien, Berlin, Jena, an die Universitätsbibliotheken in Wien und Berlin, an die Universitätsbibliothek in Jassy und auch an andere Quellen gewandt, von denen ich annehmen durfte, daß sie etwas über den Dichter mitteilen konnten. Als eine Folge dieser Bestrebungen dürfte vielleicht auch die erfreuliche Tatsache angesehen werden, daß in der letzten Zeit das Interesse für den großen Dichter wieder einen mächtigen Aufschwung genommen hat. Herr Maiiorescu hat der rumänischen Akademie in Bukarest eine bedeutende Anzahl Manuskripte Eminescus übergeben; ein neuer Band Gedichte ist daraus schon erschienen, andere werden in kurzer Zeit folgen und verschiedene Aufsätze über den Dichter sind veröffentlicht worden.

Das Leben Eminescus (1849—1889) deckt sich mit dem Zeitalter, wo die wichtigsten politischen, sozialen und kulturellen Ereignisse für das rumänische Volk im XIX. Jahrhundert stattfanden, das gleich auf die Zeit des nationalen Wiedererwachens der Rumänen im Königreiche und in Oesterreich-Ungarn folgte. Es ist die Epoche der modernen Gestaltung Rumäniens als National- und Kulturstaat. 1859 vereinigen sich Moldau und Walachei zum Fürstentum Rumänien.

*) Mit vollem Recht sagt daher die geschickte Übersetzerin Eminescus Frau Dr. Minckwitz: Die „Unge nauigkeit ist charakteristisch für den Wert des gesamten auf ihn (Eminescu) bezüglichen biographischen Materials, das von rumänischer Seite zur Verfügung steht. Für den Ausländer ist es geradezu unmöglich, aus diesem bunten Gemisch von Wahrheit und Dichtung Stoff zu einem klaren Lebensbild, oder selbst nur einer unanfechtbaren Skizze zu gewinnen.“ (Beil. z. M. allg. Zt[^]. 1900, Nr. 128.)

1866 bekommt das Land statt der einheimischen eine deutsche Dynastie und tritt dadurch mehr in die Reihe der europäischen Staaten. 1877, in dem russisch-rumänisch-türkischen Kriege erkämpft Rumänien seine völlige Unabhängigkeit; 1881 wird es Königreich.

Mit diesen politischen Ereignissen eröffnet sich dem Lande ein neues staatliches Leben und eine neue Kultur. Das politische Leben bekommt als Grundlage eine der liberalsten Verfassungen Europas; die Kultur ist gleichfalls aus dem Abendlande eingeführt, und zwar aus Frankreich, wie auch die politischen Reformen. Es ist klar, daß nicht alle Resultate dieser neuen Einrichtungen günstig sein konnten. Sie waren rasch eingeführt, mit einer konsequenten Nichtbeachtung der tatsächlichen Bedürfnisse des Volkes und mit einem großen Optimismus kosmopolitischer Art, der in dem Liberalismus des Zeitalters lag. Besonders die kritiklose und nur oberflächliche Anpassung an die französische Kultur in allen Dingen — infolge des Einflusses der Angehörigen der oberen Klasse, die in Paris ihre Studien machten und größtenteils noch heute machen, — wurde bald verhängnisvoll für eine gesunde, ruhige, echt nationale Entwicklung des Landes.*

Daher rührt eine große Anzahl von mißlichen sozialen und politischen Zuständen, denen die öffentliche (politische) Tätigkeit Eminescus sehr energisch entgegen strebte.

Auf politischem Gebiete eine überliberale Konstitution für eine politisch noch gar nicht geschulte Masse und dadurch eine scheinbare Freiheit der unteren Klassen, in Wirklichkeit aber ein willkürliches Herrschen der oberen Klassen, deren Traditionen größtenteils in den traurigen, durch und durch verdorbenen Zeiten der „Fanarioten“ der griechisch-türkischen Wirtschaft zu suchen sind.

*) Pompiliu Eliad „De l'influence française sur l'esprit public en Roumanie“ Paris. Ernest Leroux 1898. Über die Anfänge dieses Einflusses, besonders vom literarischen Standpunkte aus, Iorga, Ist. lit. rom. in sec. XVIII, I. Bd. 14 und II. Bd. 48ff.

Auf kulturellem Gebiete — Einführung (ohne Maß, ohne Kritik, ohne Vertiefung, ohne richtiges Verständnis) einer fremden, der Natur des Volkes und seiner Entwicklungsstufe nicht entsprechenden Kultur, die nur oberflächlich nachgeahmt werden konnte und wurde.

Auf ethischem Gebiete zeigt sich vor allem Mangel an sittlicher Zucht, dafür machen sich Herrschsucht und Gewinnsucht breit, Luxus und Verschwendung nehmen überhand.

Auf literarischem Gebiete — außer Alexandri und seinen Anhängern — ein fast ausgelebter, meist deklamatorischer Patriotismus, ein überschwenglicher Optimismus von der lockersten philosophischen Art; eine exotische Romantik oder eine eifrige Nachahmung der französischen Literatur; ein Kultus der Schriftsteller und des Publikums zu Gunsten des fremden und zu Ungunsten des Volksgeistes; in den höheren Klassen das Vorherrschen der französischen Sprache und Sitte und ein gewisses ironisches Herabblicken auf die rumänische Sprache und rumänische Denkart.

Kurz: epochemachende nationale Ereignisse auf der einen Seite, auf der anderen eine Gesellschaft, die nicht reif und fähig war den Riesenschritt in der Entwicklung mitzumachen. Das ist das Zeitalter Eminescus, mit wenigen Strichen charakterisiert.

In einem solchen Zeitalter hat Eminescu gelebt. Kein Wunder, daß eine idealistisch-romantische, melancholische, vielleicht sogar pessimistisch veranlagte Natur wie die unseres Dichters, am meisten die Schattenseite bemerkt und am wenigsten die Lichtseite seiner Epoche gepriesen hat. Ebenso ist es kein Wunder, daß sein Schaffen und sein Wirken, ja selbst seine Persönlichkeit am Anfang viele Feinde gehabt und doch schließlich einen ungeheuren Einfluß ausgeübt hat.

Eminescus Abstammung. Über die Vorfahren des Dichters besitzen wir keine einzige sichere Nachricht. Es existieren bloß einige sehr wenig glaubwürdige, rein sagenhafte Nachrichten. Nach der einen soll ein Vorfahre Eminescus Türke gewesen sein, ein Kaufmann Namens Emin Effendi,

der in der Moldau eine Rumänin heiratete (Petr. 6). Nach einer anderen soll der Vater Eminescus von einem schwedischen Offiziere Karls XII. abstammen. Dieser Offizier habe sich nach der Schlacht bei Pultawa in Suceava (Bukowina) niedergelassen und eine Rumänin geheiratet (Div. 122). Der Hauptmann Eminescu, der Bruder des Dichters erklärt (B. p. t. Vorwort) solche und andere derartige Versionen, als Anekdoten, ja sogar als Verleumdungen seiner Familie.

Die Familie Eminescus. Die verschiedenen Biographen geben über Eminescus Familie ungefähr folgende Nachrichten an, die ich durch einige briefliche Mitteilungen ergänze. (Briefe von den Herren Dr. J. GL Sbiera, Universitätsprofessor in Czernowitz, V. Bumbac in Suceava, J. Bumbac in Czernowitz.)

Die Familie Eminovici* stammt aus der Bukowina, aus dem Dorfe Calinesti bei Itcani an der rumänischen Grenze. Nachkommen der Familie leben noch heute in diesem Dorfe, unter dem Namen Eminovici (briefl. V. Bumbac). Der Vater des Dichters, Georg Eminovici, ein Bauernsohn, ist 1812 in Clainesti geboren; er hat die 4klassige Elementarschule in Suceava besucht. Dann trat er in den Dienst des Boiaren Ioan Ienacaki Cirstea in der Gemeinde Costina bei Suceava. Später befindet er sich als Verwalter („vătaf de mosie“) im Dienste des Bojaren Bals von Dumbrăveni, der reiche und große Besitzungen in der Moldau besaß und dessen Familie dem nationalen rumänischen Adel angehört. 1840 heiratete Georg Eminovici die 4. Tochter des Edlen Stolnicul Vasile Iurascu aus Ioldesti, der einer alten adeligen Familie der Moldau entstammt (B. p. t. Vorwort).

*) Dieses ist der ursprüngliche Name der Familie Eminescus, nach den Angaben aller biographischen Forscher (B. p. t. Vorwort; Div. 122ff.; Ed. M. 310; Petr. 7; Cr. 3). Den Namen Eminescu hat I. Vulcan dem Dichter gegeben (briefl.) und dann haben ihn die anderen Mitglieder der Familie angenommen. Unrichtig ist die Behauptung mancher Biographen (Div. 124), der Name Eminescu rühre von dem Prof. Aron Pumnul her; denn das Gedicht Eminescus auf dessen Tod ist noch „Eminoviciü“ unterschrieben (Dr. Sbiera „Ar. P.“ 386).

Am 12. Mai 1841 bekommt er von dem Moldauischen Fürsten Mihail Grigore Sturdza den Adelstitel „Căminar“ als Auszeichnung „für die Dienste, die er dem Vaterlande zu verschiedenen Zeiten geleistet hat“ (B. p. t. Vorwort). Schon vorher besaß er den Adelstitel Sulger, von dem wir aber nicht wissen, wann er ihm verliehen wurde. Nach dem Tode Bals's kaufte sich Georg Eminovici ein Gut J>ei Ipotesti, nicht fern von der moldauischen Stadt Botosani, wo Eminovici ein eigenes Haus besaß und mit seiner Familie öfters wochenlang weilte. Aus dem Ertrage seines Gutes unterhielt der tüchtige Landwirt fast alle seine Söhne an Hochschulen im Auslande. Ueberhaupt galt er als ein Muster von Wirtschaftlichkeit im Kreise Botosani [Scr. LXX]. Er starb im Januar 1884 (Scr. XV). — Sein Leben und seine Tätigkeit zeigen uns George Eminovici als einen braven, energischen, offenen Menschen, von gesundem Verstande, der viel Liebe für seine Familie und für sein Vaterland hatte. I. L. Caragiale sagt von ihm: „er war ein sehr sympathischer alter Herr, witzig und originell!“ (I. L. C. 13).

Von der Mutter des Dichters haben wir sehr wenige Nachrichten. Sie hieß Raluca (Rarita) geb. Iurascu und soll aus einer kränklichen Familie stammen; eine Schwester von ihr, die Nonne Fevronia Iurascu soll an Schwindsucht gestorben sein (Cr. 3). Caragiale (N. s. Sch 13) schreibt: „Ich habe dann Eminescu gefragt, ob seine Mutter noch lebe. Die Mutter war gestorben; aber aus der niedergeschlagenen Miene mit der er mir antwortete, habe ich entnommen, daß mit ihrem Tode traurige Erinnerungen verknüpft waren, wie es bei einem natürlichen Tode nicht der Fall zu sein pflegt, nicht nur schmerzliche, sondern auch düstere.“

Nach diesen Angaben scheint die Mutter des Dichters eine leidende, vielleicht schicksalsbelastete Frau gewesen zu sein, zu der Eminescu, nachdem er sie bereits in zarter Jugend verloren, in unendlicher Liebe aufblickte, wie aus seinem tiefmelancholischen Gedicht „O mamă . . .“ (O Mutter; Ed. Sar. 131) hervorgeht.

„O Mutter, süße Mutter, aus Deinem schwarzen Gral)
 Rufst Du im Blätterrauschen zu Dir mich stets hinab.
 Akazien streuen Blätter auf Deine schwarze Gruft,
 Und über Deinen Denkstein streicht hin die Herbstesluft.
 Der Wind bewegt die Zweige, verweht Dein leises Wort.
 Und ewig rauschen Blätter, und ewig schläfst Du fort.“
 (R. Dicht. 168.)

Herr I. Slavici, Eminescus Universitätsfreund, schreibt mir: „Indem er die ganze Welt liebte, liebte er niemanden besonders. Nur von seiner Mutter habe ich ihn mit Sehnsucht und Zärtlichkeit sprechen hören.“ — Auch in seinen Werken treten uns die Mütter als zarte, gutmütige, liebende und geliebte, leidende, diskrete Frauen entgegen, z. B. in Nov. 39.

In der Familie Eminovici waren fünf Söhne und zwei Töchter (Div. 124). Der älteste Sohn war Serban, der an der Universität Erlangen promovierte (als Dr. med.), aber noch in jungen Jahren (1874) starb. Der zweite, Nicu, studierte Jura, wurde dann aber Landwirt; 1884 hat er selbst seinem Leben ein Ende gemacht. Der dritte, George, war Oberlieutenant in der rumänischen Armee und soll 1873 an Schwindsucht gestorben sein. Nach George kam Mihail (d. Dichter) und nach diesem Mateiu, der als Hauptmann in der rumänischen Armee dient.*

*) Manche dieser Mitteilungen widersprechen den folgenden: Herr V. Burnbac, der die Familie Eminovici sehr gut kannte, und den Söhnen in Czernowitz als Erzieher gegeben wurde, schreibt mir noch von einem Sohne Ilie, „der früher als die anderen gestorben ist“ und älter als Mihail war. — Von einem Bruder, der Offizier war, erzählt I. L. C. (Ns. Sch. 12), daß er sich erschossen hat. I. L. C. behauptet, daß er selbst diesem Bruder bekannt wurde und daß er einmal mit dem Dichter über dessen Selbstmord gesprochen hat. Da soll der Dichter gesagt haben: „Es ist besser so; der war gescheiter als wir.“ Dieser Bruder konnte nur George sein, von dem man behauptet, daß er an Schwindsucht gestorben sei. — Maiorescu (Ed. M. XII) spricht ebenfalls von zwei durch Selbstmord geendeten Brüdern, was der Behauptung Caragiales Recht zu geben scheint. Dagegen erwähnt Frau Emilian,

\
i

Von den Töchtern heiratete die erste Aglaia einen Oberlehrer Ion Drogli in Czernowitz, ist aber heute verwitwet; die andere ist Henriette (aus dem zitierten Bd. Briefe bekannt), die lange Zeit mit ihren Tanten Fevronia und Olimpiada, zwei Nonnen in dem Kloster Agafton (Bez. Botosani), lebte und kurz nach Eminescus Tode starb. Sie war paralytisch (Scr. VI u. S. 5). Das arme Wesen war ein Muster von Seelengröße und edler aufopferungsfähiger Gesinnung, eine äußerst sympathische und interessante Frau, dabei naiv und wenig gebildet. Wie sie für ihren Bruder Mihail sorgte, zeigt uns ihre Geschwisterliebe im schönsten Lichte (s. Scr. IV, XXI, XXV, XXVIII, L, LI, LV, LVI, LXVIII, LXVI, LXIX).

Nach dem Tode des Vaters gelangte die Familie in eine bedrängte materielle Lage, wie aus dem Leben Henriettes und Mihails hervorgeht.

War Eminescu erblich belastet?

Was ich infolge der gegebenen Tatsachen feststellen zu können glaube, ist erstens, daß gewisse Gemüts- und Geistesanlagen des Dichters atavistischen Ursprungs sind, zweitens daß Krankheiten und pathologische Erscheinungen in der Familie Eminovici*) eine erbliche Belastung des Dichters sehr wahrscheinlich, wenn nicht gar sicher machen.

Was den ersten Punkt betrifft, so bewährt sich auch hier die Schopenhauersche Theorie, daß der Mensch vom Vater die Willenseigenschaften, von der Mutter aber die des Gemüts erbe. Vom Vater hatte der Dichter die Verstandesschärfe, den Tätigkeitsdrang, den Humor, der nicht selten in seinen Schriften hervortritt, die Liebe zum Bauernstand, dem sein Vater angehörte und zum vaterländischen Boden, und schließ-

end Grund der Informationen Henriettes, nur einen (Scr. Vorwort II). Es liegen also direkte Widersprüche vor. Leider konnte ich mir bisher keine Klarheit in dieser Beziehung verschaffen, denn meine Versuche mit irgend einem Mitglied der Familie Eminovici in Berührung zu treten, sind fruchtlos geblieben.

*) Außer den schon angeführten siehe Scr. LI, wo Henriette die Schwindsucht als Familienkrankheit bezeichnet.

lich jene zähe Energie, die er überall, in seinem Studieneifer, in seinem Kampf ums Dasein und in seiner Tätigkeit als politischer Schriftsteller bewiesen hat. Von seiner Mutter scheint er die schmerzliche Melancholie, die Zartheit der Empfindung, die sanfte Liebe zu einer milden Natur — eine Liebe, die für Brustkranke charakteristisch ist — die weichen Regungen des Herzens und bis zu einem gewissen Grade auch die Neigung zu einer pessimistisch gefärbten Lebensbetrachtung, geerbt zu haben.

Was die erbliche Belastung anlangt, so ist das verwickelter als die Frage der von den Eltern ererbten Eigenschaften. In dem anormalen Leben des Dichters (Ed. M. XIII), in seinem zwiespältigen Charakter, in manchen sonderbaren Zügen seiner Persönlichkeit sind die Folgen einer erblichen Belastung nicht zu verkennen (Zos. 152 ff.). Nur glaube ich eine Erklärung des Wahnsinns Eminescus, daß er ausschließlich durch die erbliche Belastung veranlaßt sei, nicht ohne weiteres annehmen zu können. Sicher hat dazu diese beigetragen, aber es könnten auch andere Ursachen mitgewirkt haben, und zwar die unheilbare, fatale Krankheit (Syphilis) des Dichters (s. Scr.), die in ihren letzten Folgen den Wahnsinn hervorzurufen pflegt. Herr Maiorescu, ein sonst ausgezeichnete Kenner und Beurteiler des Dichters, spricht dagegen die kategorische Meinung aus: „Die Ursache, warum Eminescu irrsinnig wurde, ist eine ausschließlich innere; er brachte das Übel mit sich auf die Welt als etwas Unabänderliches, Ererbtes“ (Grig. X). Ebenda sagt er, daß „zwei seiner Brüder [des Dichters] in einem viel früheren Alter, als jener, gleichfalls vom Wahnsinn befallen wurden und sich das Leben nahmen, und es läßt sich diese Neuropathie in aufsteigender Linie auch in der Familie des Dichters verfolgen.“ Obwohl diese Meinung im Grunde berechtigt sein kann, scheint mir, daß man — wie gesagt — der Krankheit Eminescus auch einige Aufmerksamkeit in dieser Beziehung schenken muß. Dann ist es auch nicht sicher, ob die zwei Brüder sich im Wahnsinn ein Ende bereiteten, oder infolge

anderer, äußerer Motive. Von einem wird nämlich berichtet (Scr. S. II), daß er sich wegen derselben Krankheit, an der Mihail litt, in den Tod gestürzt hat. Meine bescheidene Meinung ist, daß hier eine bestimmte Erklärung in einer oder in der anderen Richtung nicht möglich ist. Vielmehr scheint ein Zusammenwirken von Ursachen, wie ich sie anzudeuten versucht habe, richtiger zu sein. — Jedenfalls ist es ein Irrtum, den Wahnsinn Eminescus dem Lande, das für ihn keine Sorge getragen haben soll, vorzuwerfen, wie es manche Biographen des Dichters getan haben (B. P. Hasdeu, Rev. Nona, II, S. 211—212; A. D. Xenopol, Scr. S. II zitiert von Frau Emilian; den ursprünglichen Text konnte ich nicht finden, da in dem Vorwort der neueren Auflagen Saragas keine Rede mehr davon ist; die erste Auflage aber war mir unmöglich zu beschaffen). Ebenso wenig hat Fr. Emilian (Scr. S. II ff.) Recht, wenn sie nur das unregelmäßige Leben Eminescus verantwortlich machen will.

Interessant sind zwei Stellen in seinen Gedichten, die eine charakteristische Andeutung enthalten, nach welcher der Dichter selbst sich einer Art erblicher Belastung instinktiv bewußt zu sein scheint.

Căci te iubiam cu ochi paginT
si plim de suferinti,
Ce mi-i lasara din batrini
Parintii din parinti.

Sar. 186 f.

Ce suflet trist mi-au damit
Parintii din parinti
De-au incaput numai in el
Atitea suferinti?

Ce suflet trist si fără rost
Si din ce lut incert,
Ca dup'atitea amăgiri
Mai sueră indesert?

P. P. 86.

II. Eminesrus Kinder-, Schml- und Waiiderjalire.

E.s Kinderjahre. Nach der kirchlichen Matrikel ist M. Eminescu am 15. Januar (gr. Kalender) 1850 in Botosani geboren (Ed. M. 309 ff.). Dagegen nach einem Verzeichnisse seines Vaters (in dem auch die Stunde und die Minute der Geburt abgegeben sind) ist er am 20. Dezember (gr. Kai.) 1849 geboren (B. p. t. Vorwort).

Im Gegensatz zu diesen Behauptungen steht der augenscheinlich unrichtige Bericht von Frau Constanta de Dunca-Schiau (Am. 4) über die Taufe E.s, die am 21. Mai 1849 stattgefunden haben soll. Für mich ist die ganze Frage endgiltig erledigt, denn es scheint mir ausgeschlossen, daß der Vater, der sogar die Stunde und Minute angibt und seine Notiz mit dem Ausdruck „Heute . . . anfängt, sich geirrt hätte, viel eher konnte sich der Pfarrer irren und das Datum erst ein paar Tage später einschreiben. Auch der Hauptmann E. ist mehr geneigt, dieser Angabe Glauben zu schenken, da der Vater in dem betreffenden Verzeichnis alle Geburtstage seiner Söhne in chronologischer Beihe angegeben hat (B. p. t. Vorwort V), Dasselbe Datum (20. Dezember 1849) hatte übrigens der Dichter selbst einmal angegeben (Ed. M. S. 309). Ganz falsch ist die Behauptung in „F. Bl.“ (Div. 122), der Dichter sei am 8. Nov. 1848 geboren. In den Matrikeln des Czernowitzer Gymnasiums ist gleichfalls falsch der 14. Dez. 1849 als Geburtstag des Dichters angegeben (Petr. 6).

Was den Geburtsort des Dichters betrifft, so scheint als solcher weder Botosani (E. M. 310) noch Ipotesti (M. E. 3i gelten zu können. Der wahre Geburtsort soll Dumbrăveni sein, das Dorf, wo einst E.s Vater als Verwalter des Bojaren Bals lebte. Diese Tatsache wurde erst neuerdings von Leon Ghica angeführt, der sich auf einen lebenden Zeugen, nämlich auf einen alten Mann, der den Dichter auf seinen Armen getragen, beruft. Universul XX Nr. 165. 19. Juni 1902, Buearest.) Botosani kann daher nur noch als Taufort des Dichters bezeichnet werden.

Seine Kinderjahre hat der Dichter im Dörfchen Ipotesti in der Nähe von Botoschani in der nördl. Moldau auf dem Gute seines Vaters verlebt. Die stille idyllische Natur des Dorfes ist es, die uns in seinen Gedichten so oft entgegentritt. Besonders hat der Wald das Kind angezogen, der auch später noch so innig mit dem Gemütsleben des Dichters verbunden ist. Noch in seinem Mannesalter erscheint ihm der Wald zaubervoll und zieht ihn immer wieder an. denn der Wald sagt ihm:

„Keiner weiß so gut zu lauschen
Deinem Sehnen kummerschwer.“

(Fi. Dicht. S. 170.)

Also sprach einst sanft der Wald mir,
Schüttelte die Wipfel leise,
Doch ich lachte seiner Worte,
Lief in s Feld, pfiß eine Weise.

Heut', selbst wenn ich wiederkehrte.
Könnt ich ihn nicht mehr verstehen; —
Wohin schwandst Du, goldne Kindheit,
Mit dem Wald, dem Windesw^ehen?

(Ebenda.)

Eine glückliche, sorgenlose und freudenreiche Kindheit war es, die dem Dichter zu teil wurde. Immer wieder denkt er später an jene Jahre zurück, immer wieder besinnt er sich traurig auf die vergangene Kinderzeit (z. B. Sonnette Sar. L),

Auf dem Lande, mitten unter dem arbeitenden Volke, mitten in jenem patriarchalischen Leben, das noch heute die rumänische Landbevölkerung kennzeichnet, hat das empfindsame Herz des Dichters auch die ersten Keime jener glühenden Liebe zum Bauerntum in sich wachsen lassen, die eine Grundstimmung in seiner späteren literarischen und besonders öffentlichen Tätigkeit wurde. (Vgl. das Gedicht „Dornap Sar. LVII. seine Tätigkeit als Schulinspektor und seine politischen und sozialen Ideen, wie seine volkswirtschaftlichen Theorien).

Schuljahre. Die Elementarschule hat der Dichter in Czernowitz (Bukowina) besucht (Petr. 7, Div. 124). Hier befindet er sich schon in den Jahren 1858 bis 1859 (Cristea berichtet unrichtig, daß er erst 1860 nach Czernowitz gekommen sei) bei dem damals berühmten rumänischen Professor und Philologen Aron Pumnul, wo auch die Brüder Serban, Nicu, George und Hie wohnten (Briefe von den Herren V. B. und I. B.,* die im Hause Aron Pumnuls als Instruktoren lebten). Herr V. Bumbac erinnert sich, daß der achtjährige Mihail ihm ein Gedicht von V. Alexandri, eine Elegie, ziemlich gut deklamierte. Er schildert den Dichter in diesen Jahren folgendermaßen: „Naiv, immer lächelnd und Volksballaden auswendig rezitierend. Er hatte ein ausgezeichnetes Gedächtnis und war bei allen beliebt.“

1860 bezieht Mihail das deutsche Gymnasium in Czernowitz. Bei seinen dichterischen Anlagen ist es gerade kein Wunder, daß er nicht einer der ersten Schüler seiner Klasse war. in der zweiten Klasse blieb er sogar sitzen. Herr Prof. Dr. I. G. Sbiera von der Czernowitzer Universität, der damals sein Lehrer war, schreibt in einem Briefe an mich: „Er studierte nicht fleißig, denn er war sehr leicht reizbar und niunter von Natur, zu kindischen Streichen und Spielen geneigt.“

Bezeichnend für den eigentümlichen Charakter des Jungen ist, daß er während seiner Schulzeit einmal aus Czernowitz entflohen und einen Weg von etwa 120 Kilometer zu Fuß gelaufen ist, um nach Ipotesti zu seinen Eltern zu kommen, — ein Streich, der diese in berechtigtes Erstaunen versetzte (Div. 124).

In manchen Fächern tat er sich aber schon damals hervor, besonders in der Muttersprache (Petr. 7) und in der Geschichte. Es rief in dem ganzen Gymnasium Aufsehen hervor, als der Lehrer Neugebauer, ein sehr strenger Mann, ihm die beste Censur in der Geschichte gab, was bis dahin bei jenem noch nie der Fall gewesen war (Brief von Soroceanu).

Im ersten Semester des Schuljahres 1862/63 lernt Mihail mit Erfolg; aber im zweiten am 6. April 1863 (Brief von Dr. I. G. Sbiera) hört er plötzlich auf, den Unterricht weiter zu besuchen. Er blieb jedoch in Czernowitz und studierte zu Hause als „Privatist“ (Privatschüler), um später die Examina zu machen. Aber dazu kam es nicht, da er zwar eifrig las, aber nur Werke literarischen Inhalts, die Schulbücher interessierten ihn weniger, wie I. Bumbac berichtet. Und so zeigt das Jugendleben des Dichters statt eines ordentlichen, schulgemäßen Studiums, eine Reihe bewegter, abenteuerlicher Wanderjahre.

Bevor ich aber an diesen neuen Lebensabschnitt herantrete, muß ich noch ein wichtiges Moment aus dieser Czernowitzer Zeit erwähnen. Es ist das Verhältnis des Dichters zum Professor Aron Pumnul.* Pumnuls Gesellschaft, als einer führenden Gestalt des damaligen rumänischen Geisteslebens, als eines Mannes von hohen nationalen Idealen, war für die junge Dichterseele ein glücklicher Umstand. Die Erziehung, die er im Hause dieses Mannes genoß, wirkte wohlthuend auf ihn; sie trug viel zu seiner ersten nationalen Gesinnung und zu seiner Begeisterung für die Literatur bei. Dieses Verhältnis erklärt auch den langen Aufenthalt des Dichters in Czernowitz und seinen großen Schmerz beim Tode seines Erziehers**, 12 24 Jan. 1866*** Schließlich hat E.s Aufenthalt in Czernowitz noch eine andere gute Seite gehabt. In dieser Stadt, wo die deutsche Kultur die herrschende ist und in dem Milieu der Bukowinaer Rumänen, die an dieser Kultur sich bilden, konnte der Dichter schon in seinen jungen Jahren

* Siehe darüber das Werk „Aron Pumnul, Yoci asupra vietii si insemnătății lui.“ Dr. I. G. Sbiera. Czernowitz 1889.

** Siehe das Gedicht „La moartea lui Aron Pumnul“, sein erste* publiziertes dichterisches Erzeugnis, das er mit sechzehn Jahren verfaßt hat. — Über das Verhältnis des Dichters zu Pumnul vgl. „Trib“. Nr. 76, 1902; An. III, 15f.; Brief Sbieras.

*** In Petr. 8 ist der Tod Pumnuls und das Gedicht E.s unrichtig für das Jahr 1864 (0) angegeben.

mit der deutschen Sprache und dem deutschen Geistesleben bekannt werden. — ein Umstand, der für seine ganze spätere Entwicklung und durch ihn für die rumänische Literatur von großer Bedeutung wurde und sehr fruchtbare Folgen hatte.

Wanderjahre. Über Schopenhauers Lebenslauf sagt Kuno Fischer („Schop.“, Heidelberg 1893, S. 27): „Ein merkwürdiger Lebenslauf: erst die Wanderjahre, dann die Lehrjahre!“ Diese treffende Bemerkung paßt genau auch auf unseren Dichter. Im Jahre 1864 gibt er alles Studium auf und schließt sich der rumänischen Theatertruppe der Frau Tardini an, die in Czernowitz mit großem Erfolge spielte (Petr. 8, Dr. Sb. Brief). Der Lebensabschnitt E.s in den Jahren 1864—1869 ist ziemlich dunkel. Die verschiedenen Angaben seiner Biographen sind nicht nur sehr spärlich, sondern auch oft widersprechend, so daß es vorläufig nicht möglich ist, Klarheit in die Sache zu bringen.

Wir erfahren nur, daß der Dichter in verschiedene Städte als Souffleur dieser Truppe gekommen ist, so auch nach seiner Geburtsstadt Botosani und für eine kurze Zeit wieder in den Schoß seiner Familie.

Die Bemühungen seiner Eltern und Brüder, ihn wieder auf die Schule zu schicken, waren umsonst. Der Schwärmer wollte um jeden Preis Schauspieler werden und wanderte weiter durch Rumänien, die Bukowina und Siebenbürgen mit verschiedenen Truppen zweiten und dritten Ranges. Sein Vater wollte infolgedessen — wie es scheint — nichts mehr von ihm wissen, so daß der arme Jüngling lange Zeit in der drückendsten Not lebte (Cr. 5, Petr. 10). Während seiner Wanderjahre geschah es (I. L. C. 8), daß ihn einmal ein Schauspieler in Giurgiu (Rumänien) als Stallknecht fand, wie

*) Vgl. Div. 124—125, Cr. 5, B. p. t. V im Gegensatz zu Petr. 8 und manche Briefe, die ich persönlich bekommen habe und die sich im „Anhang“ befinden. Sicher ist, daß 1864 E. noch in Czernowitz war, und daß er erst 1866 nach Siebenbürgen kam. Vgl. dazu „Trib.“ 76 und 77 — 1902, An. III, 10ff.

er mit lauter Stimme aus Schillers Werken las; neben ihm lag ein Koffer voll deutscher Bücher.

1866 befindet sich der Wanderer wieder in Czernowitz, wie ich schon berichtet habe. Nach dem Tode seines Wohltäters Pumnul geht er nach Blasendorf in Siebenbürgen, um seine Studien dort fortzusetzen (Trib. 76, 77 — 1902). In dieser Zeit dichtet E. ziemlich eifrig. Aus Czernowitz schickt er der Zeitschrift „Familia“ seine ersten Gedichte; der Direktor der Zeitschrift, I. Vulcan erkennt sein Talent und begrüßt ihn in warmen Worten (Farn, Nr. 6, 1866). Von Blasendorf aus veröffentlicht er in derselben Zeitschrift (1866, Nr. 33—37) die Übersetzung einer schwedischen Novelle von Onkel Adam „die goldene Kette“, eine phantastisch-romantische Erzählung, die dem schwärmerischen Gemüt des Dichters damals sehr willkommen sein mußte. Den verschiedenen Berichten über E.s Aufenthalt in Blasendorf (An. III, 10ff., Trib. Nr. 45 und 75, 76, 77, 78 — 1902) entnehme ich nur die Daten, die mir sicher zu sein scheinen und manche interessante Erinnerungen, die für ihn charakteristisch sind.

An dem Gymnasium hat er sich nicht einschreiben lassen, sondern er studierte zu Hause, um die Prüfungen für die III. und IV. Klasse zu machen und dann als Schüler der V. Klasse aufgenommen zu werden. Aber er blieb auch hier seiner dichterischen Natur treu: er interessierte sich weniger für das Schulstudium, sondern las ununterbrochen allerlei literarische Werke, die ihm in die Hände kamen, oder er las den Gymnasiasten aus verschiedenen Zeitschriften vor. Sein außerordentlicher Wissensdurst, dessen Befriedigung ihm sein ganzes Leben lang die angenehmste Beschäftigung gewesen ist, zeigte sich schon in dieser Zeit mit großer Gewalt. Unter seinen Kollegen in Blasendorf war die Legende verbreitet, daß er in zwei Jahren die ganze Gymnasial-Bibliothek in Czernowitz gelesen habe, „In der rumänischen Literatur — sagt Petra Petrescu (An III. 11) — war er überall zu Hause. Die Dichter kannte er ausgezeichnet und wußte jeden zu charakterisieren.“ Ebenso war er in der Geschichte bewandert; er war in dieser

Beziehung den besten Schülern sogar der höheren Klassen überlegen, und geschichtliche Fragen erörterte er mit Begeisterung und Sicherheit (Trib. Nr. 45, 1902) dazu — wie svdion berichtet — trieb er eifrig die Dichtung, und wie ernst er diesen seinen prädestinirten Beruf nahm, das beweist uns der Umstand, daß er sich schon damals für die Theorien der Poetik ernstlich interessierte; trotz seiner äußersten Armut nämlich, konnte er das „Lehrbuch der Poetik für höhere Unterrichtsanstalten, wie auch zum Privatgebrauche, von Dr. Friedr. Beck, München 1862“ sein Eigentum nennen (An. III 13).

Von der Persönlichkeit E.s in jener Zeit geben uns die erwähnten Berichte manche interessante Einzelheiten, die ihn als denselben romantischen Sonderling zeigen, wie er uns schon in Czernowitz erschienen ist. „Er hatte die Einsamkeit gern und war meistens melancholisch“ (Trib. Nr. 45 1902): trotzdem war er manchmal heftig und in der Äußerung seiner geistigen Überlegenheit sicher (Ebenda). Seine Lebensweise war schon damals unregelmäßig und nachlässig (Ebenda; An. III 12); fast den ganzen Tag verbrachte er außerhalb seiner Wohnung und nur vom Hunger gequält kam er nach Hause. Beim Studium hatte er keine Geduld; wenn ältere Kollegen ihm freundlich den Rat gaben, er solle sich mehr mit den Schulbüchern beschäftigen, antwortete er immer: „Wartet nur, bis mir meine Geduld wiederkommt, dann werde ich Wunder tun“ (Trib Nr. 77, 1902) — oftmals litt er Mangel an Lebensmitteln, so daß seine Kameraden ihm zu Hilfe kommen mußten (Trib Nr. 45, 1902; An. III, 12f.).

Unter solchen trüben Verhältnissen und besonders bei seinem sonderbaren Hange zu abenteuerlichem Umherziehen, ist es nur natürlich, daß er keine Prüfung in Blasendorf machte und nach einiger Zeit auch dieser Stadt den Rücken kehrte. Das geschah im Herbst 1866; er ging zuerst nach Hermannstadt, wo er sich in unglaublichem Elend befand (An. III, 15). Von hier aus zog er nach Rumänien und schloß sich wieder einer wandernden Schauspielertruppe an, nämlich der des damals berühmten rumänischen Schauspielers und

Dramatikers Pascali, und dann auch anderen, mit denen er 2 Jahre lang teils in Bukarest, teils in anderen Städten der Moldau, Walachei, Siebenbürgens und Ungarns*) herumzog (Cr. 7; hinsichtlich des Aufenthaltes in Siebenbürgen, wo er sich mit der Idee der nationalen Kulturpropaganda unter den dortigen Rumänen beschäftigte, siehe auch Ch.Lit.pop.VIII—IX). Während dieser Zeit lernte ihn der große rumänische Dramatiker Caragiale kennen, der eine sehr interessante Schilderung von ihm gibt (I. L. C. 7ff.). Trotz allerlei Entbehrungen und schmerzvoller Erfahrungen, die mit einer Wandertruppe immer verbunden sind**), studierte der Dichter auch jetzt fortwährend und vergaß auch das Dichten nicht. 1866 bis 1886 >at er in der „Familia“ mehrere Gedichte veröffentlicht, unter denen eins, das er einer von ihm hoffnungslos geliebten Schauspielerin widmete (Farn. Nr. 33, 1868; I. L. C. 10). Er hatte sich schon eine Fülle wertvoller Kenntnisse erworben; schon damals erzählte er Caragiale begeistert von dem alten Indien, von den Daciern, von der rumänischen Geschichte (I. L. C. 11) — Gegenstände, die sich später in seinen Gedichten so wundervoll gestalten sollten.

1869 kam er mit der Wandertruppe nach Botosani, wo es seinem Vater gelang, ihn seinem hoffnungslosen Beruf zu entreißen (B. p. t. VI; I. L. C. 12f.). Diese neue Wendung in seinem Leben wurde von großer, heilbringender Bedeutung für den abenteuerlichen Dichter. Infolge des inständigen Zuredens seines Vaters und seiner Familie entschließt er sich endlich für einen passenderen Beruf und äußert den Wunsch, Philosophie zu studieren. Damit beginnt ein neuer, wichtiger

*) Daß er mit der Truppe Pascalis unter den ungarländischen Rumänen wanderte, bestätigte mir persönlich Herr Josif Vulcan, der ihn im Sommer 1869 in Arad bei einer Theatervorstellung gesehen und von ihm einige Gedichte für die Zeitschrift Familia bekommen hatte. Doch ist der Dichter nie auf der Bühne tätig gewesen; er begnügte sich stets mit der bescheidenen Rolle des Souffleurs; s. „Randunica“ 1894 I S.o.

***) Über die Wanderjahre E.s als Schauspieler siehe Näheres N. R. R. Nr. 2, S. 63, 1902.

Abschnitt in E.s Leben. Die Wanderjahre mit ihren vielen Erfahrungen und Mißgeschicken hatten ihm doch auch gute Dienste getan: Der Jüngling wurde inzwischen ein reifer Mann und nach dem bewegten, tollen Leben in der Fremde wollte er jetzt der Wissenschaft näher treten.

Und wenn auch diese sein Denken und sein Gemüt in so hohem Grade bereichert und aus ihm den tiefstinnigsten Dichter der modernen rumänischen Literatur gemacht hat, so haben doch auch die Wanderjahre dem Dichter neben mannigfaltigem persönlichen Leid und Unglück, auch viel Gutes gebracht. Er lernte in der Welt die Menschen und das menschliche Tun und Treiben aus der unmittelbarsten Quelle kennen. Er konnte infolge seiner Reisen in den verschiedenen rumänischen Ländern das Wesen seines Volkes, seine Sprache, seinen Geist, sein Gemütsleben, so tief wie kein anderer Zeitgenosse durchdringen. Seine Lebenserfahrung, den außerordentlichen Reichtum seiner Sprache, das Hochherzige und Prophetische seiner nationalen Empfindungen und den weiten Horizont seiner Ideale, hat er sicher in nicht geringem Maße auch diesen vielbewegten Wanderjahren zu verdanken.

III. Eminescus Studienjahre in Wien und Berlin.

Aufenthalt in Wien. Mit seinem Vater und seiner Familie wieder versöhnt, ging der Dichter im Herbst 1869 (Div. 125), nach Wien, um sich dort bei der philosophischen Fakultät einschreiben zu lassen. Obwohl er nur ein Semester regelmäßig inskribiert war, studierte er doch weiter*) und hörte eifrig auch Vorlesungen der juristischen und medizinischen Fakultät, Sein Hauptstudium aber bildete die Philosophie, die später sein ganzes Leben lang seine Lieblingsbeschäftigung blieb.

*) So finden sich in seinen Kollegienheften Aufzeichnungen hinsichtlich einer Vorlesung „Einleitende Gedanken über Völkerpsychologie“, Wien 1871 (Ch. Lit. pop. VII).

Im Wintersemester 1869/70 besuchte er als außerordentlicher Hörer — nach den offiziellen Informationen, die ich mir verschafft habe — folgende Vorlesungen: Praktische Philosophie, Geschichte der Philosophie, Philosophisches Konversatorium bei Dr. Robert Zimmermann, Phil. Prinziplehre und historisch-kritische Einleitung in die Philosophie bei Karl Siegmund Barach-Rappaport; Einleitung in die Philosophie mit Zugrundlegung des 5. Buches der Aristotelischen Metaphysik bei Theodor Vogt. Dieser systematische Studienplan zeigt uns klar, wie ernst es der Dichter mit seiner Neigung zur Philosophie meinte, und wie gründlich er sich in den philosophischen Betrieb eingearbeitet hat.

Außer diesen Vorlesungen, die er — wie mir I. Slavici, sein Studiengenosse und Freund schreibt — regelmäßig besuchte, wohnte er sehr eifrig den Vorlesungen der Juristen Lorenz Stein und Rudolf Ihering, ferner den Vorlesungen über Anatomie bei Hirtl und Brückes Vorlesungen über Physiologie bei; außerdem besuchte er sehr oft die Kliniken der damaligen hervorragenden Professoren. Das beweist uns sowohl das vielseitige geistige Interesse des Dichters, wie auch seine Vorliebe für solche Studien, die das Leben und die Menschen näher betrachten.

Zu gleicher Zeit las E. sehr viel. Er besaß die Gabe — sagt Slavici, von dem ich die folgenden Angaben habe — nicht bloß Worte, sondern ganze Sätze mit den Augen zu fassen, und so konnte er in seiner Lektüre sehr rasch fortschreiten. Besonders eifrig beschäftigte er sich mit Kant, Schopenhauer und Plato, die seine Lieblingsphilosophen waren. Schon in dem ersten Jahre seiner Wiener Studien fing er an, Kants „Kritik der reinen Vernunft“ zu übersetzen. Hier hatte er auch Rousseau gelesen; für diesen — sagt Slavici, mit dem er jenes Werke zusammen las — empfand der Dichter eine besondere Sympathie, obgleich er sowohl die Grundidee des „Contrat social“ wie seinen Kulturpessimismus nicht billigte. Später las er viel poetische Werke; seine Lieblingsdichter waren Homer, den er stellenweise auswendig rezitieren konnte,

Goethe, Shakespeare und Firdusi (Slavieis Brief). Die klassischen Dichter des Altertums, besonders aber die griechischen, schätzte er sehr hoch (Petr. 11); daher auch seine Begeisterung für ihre großen deutschen Schüler, Goethe und Schiller. Unter den lateinischen Schriftstellern las er in erster Linie Horaz und Ovid, neben diesen Tibull und Terenz, diese leidenschaftlichen Sänger der Liebe, mit denen er eine gewisse Gemütsverwandtschaft zeigt.

Aber auch die Dichtung der modernen Völker interessierte ihn. Schon während seines Wiener Aufenthaltes schritt er soweit in seiner Lektüre vor, daß ihm auch die unbekanntesten Schriftsteller der europäischen Völker nicht fremd waren. Elias sie entweder im Original, oder in deutscher Übersetzung und seine Kollegen nannten ihn eine „ambulante Bibliothek“ (Slavici). Viel Vergnügen bot ihm auch die Literatur der orientalischen Völker, die er in deutscher Übersetzung las, und die nordische Mythologie (V. Bumbac, Brief); beide Einflüsse sind in seinen literarischen Werken bemerkbar.

Charakteristisch für den Dichter ist, daß er die Bibliotheken nicht gerne besuchte.*) Er kaufte sich selbst die Bücher, die er brauchte, bewahrte sie eine Zeitlang auf, dann aber, wenn er in Geldverlegenheit kam, verkaufte er sie fast für nichts. So befand er sich fortwährend in Not, denn sobald er sein Geld bekam, bezahlte er die Schulden, die er für Bücher gemacht hatte, kaufte sich wieder Bücher und mußte von neuem in Schulden geraten.

*) Ich selbst habe mich an die Wiener Universitäts- und Hofbibliothek und an die Berliner Universitätsbibliothek gewandt. Was die Wiener Bibliotheken anbetrifft, so war Herr Dr. M. Bartori so liebenswürdig, mir mitzuteilen, daß an der Hofbibliothek die Namen der Entleiher erst seit dem Jahre 1891 registriert werden, die Zettel der Benutzer im Lesesaal erst seit Oktober 1900, und daß an der Universitätsbibliothek überhaupt keine Zettel aufbewahrt werden. An der Universitätsbibliothek in Berlin konnte ein Beamter, den ich beauftragt hatte, feststellen, daß E. kein Buch benutzt hat, was sich aus seiner erwähnten Gewohnheit sehr leicht erklären läßt.

Auch seine angeborene Neigung zum Theater pflegte der Dichter weiter, umso mehr als ihm die große Hauptstadt mit ihren berühmten Theatern und Schauspielern reichlich Gelegenheit dazu bot. Seine Begeisterung für die Bühnenwelt beweist auch das Gedicht, das er in jener Zeit der Schauspielerin Baudius gewidmet hat (Sar. CII).

Infolge solcher günstigen Bedingungen ist es nur natürlich, daß auch seine künstlerische Persönlichkeit hier zur Entfaltung kommt. Nach ein paar Jahren bescheidener Versuche nimmt das Talent E. auf einmal eine so ausdrucksvolle und lichtvolle Gestaltung, daß seine glänzende dichterische Begabung nicht mehr zu verkennen ist. Am 15. April 1870 erscheint in der damals wie heute hochangesehenen Bukarester Zeitschrift „Convorbiri literare“ das Gedicht „Venere si Madonă“ (Sar. XVI), das für E.s weitere literarische Bedeutung entscheidend ist. Die führenden Geister der Gesellschaft „Junimea“, in erster Linie Maiorescu und I. Negruzzi erkennen sogleich den hervorragenden Wert des jungen Dichters; von diesem Augenblicke an nimmt das Verhältnis zwischen der „Junimea“ und E. seinen Anfang, das für diesen sehr günstige Folgen, für die rumänische Literatur eine glückliche Wendung mit sich brachte.

Auf „Venere si Madona“ folgte in kurzer Zeit „Epigonii“ (C. L. XVII), ein Gedicht, das damals wegen des ungewöhnlichen, pessimistischen Ideengehaltes viel Aufsehen in den rumänischen literarischen Kreisen erregte. Von Wien aus veröffentlichte E. in den C. L. noch die Gedichte „Mortua est“ (Sar. XVIII), „Noaptea“ (Sar. XIX), und „Inger de pază“ (Sar. XX). Manche literarischen Pläne des Dichters aus dieser Zeit blieben unausgeführt (s. C. L. XXV 903 ff.).

In Wien studierten damals wie heute noch viele rumänische Studenten aus verschiedenen Gegenden Rumäniens, Siebenbürgens, des Banats und der Bukowina, die sich gemäß den schönen Traditionen der akademischen Jugend für die Ideale ihres Volkes begeisterten und für die Er kämpfung derselben Wege und Mittel suchten. An der Spitze einer

solchen jugendlichen Bewegung stellte sich im Jahre 1870 E., sein vertrauter Freund Slavici und einige andere hervorragende Mitglieder des rumänischen akademischen Kreises in Wien. Der Zweck war die Veranstaltung eines nationalen Festes bei Putna (Bukowina), an dem Grabmale des berühmten Moldauischen Fürsten Stephan des Großen, und damit verbunden eines Kongresses der rumänischen Jugend, wo eine umfassende Organisation für ihre zukünftige nationale Tätigkeit inmitten ihrer Nation festgestellt werden sollte (Petr. 13, Cr. 8, Slav. Brief). Der Kongreß fand im Jahre 1871 am 15/16. August statt (C. L. XXXVI, 307). Während der Sitzungen gerieten E., Slavici und noch etliche in Widerspruch mit der Mehrheit; unter dem Einfluß dieses Zwischenfalls soll der Dichter seinen vertrauten Freunden die für ihn bezeichnende Frage gestellt haben: „Wie ist es nur möglich, daß so viele hundert Köpfe zusammen nicht einmal einem einzigen gesunden Kopfe gleich denken können?“ Die Masse der Mittelmäßigen hat ihn immer mißverstanden, und nie konnte sie mit allen ihren Köpfen das begreifen, was er allein mit seinem Kopfe verstand, nämlich die Ideale seiner Öffentlichen Tätigkeit inmitten einer in hohem Maße verfaulten Gesellschaft (vgl. dazu C. L. XXXVI, 308ff.). Auch die Freundschaft mit Slavici, dem bekannten Novellisten, ist ein nennenswertes Moment aus den Wiener Jahren des Dichters.

Was die Lebensweise E.s anbelangt, so blieb sie auch in Wien dieselbe wie früher. Er lebte unregelmäßig, verwandte keine Sorgfalt auf sich und gebrauchte aufregende Genußmittel (M. E. 3), besonders Kaffee und Tabak, um derentwillen er gerne auf sein Essen verzichtete. Seine Kollegen vermied er, und am liebsten war er für sich allein oder im Kaffeehause, wo er die „Literarischen Blätter“ Rudolf Gotschalls regelmäßig las (M. E. 3). In Wien verweilte der Dichter bis zum Sommer 1871; dann verließ er die Hauptstadt, augenscheinlich um sich nach Czernowitz für die geplante Putnafeier zu begeben. Es wird wohl berichtet, daß schon damals eine schwere Krankheit ihn zwang, Wien gänzlich zu verlassen (Div. 126).

Doch hat er — wie Slavici behauptet — an allen Vorbereitungen, Festlichkeiten und Sitzungen bei Putna teilgenommen, so daß die Krankheit wohl erst im Herbst eingetreten ist und seine Wiener Studien unterbrach.

Es waren höchstwahrscheinlich die ersten Symptome der verhängnisvollen syphilitischen Krankheit, die ihm schließlich sein Leben für immer vergiftete (vgl. M. E. 3). Unrichtig ist die Behauptung Zosins (153), daß hier von Wahnsinnsymptomen die Rede sei. Slavici (Brief), der damals mit dem Dichter in Wien sehr viel verkehrte, weiß nichts von solchen Symptomen; geistig war der Dichter noch vollständig gesund. Doch erweckte die Krankheit in ihm dunkle Gedanken und eine tiefe, nie wieder verschwindende Melancholie (M. E. 3). Durch eine längere Kur in Ipotesti wurde die Krankheit zurückgedrängt und der Dichter begab sich von neuem ins Ausland, um seine Studien fortzusetzen, nachdem er eine Zeitlang an der Centraibibliothek in Jassy als Direktor angestellt gewesen sein soll (Petr. 13.)* In dieser Zeit soll er die Dichterin Veronica Miele, seine viele Jahre hindurch begeistert besungene Geliebte, kennen gelernt haben.

Berliner Aufenthalt, Es kommen nun die Studienjahre des Dichters an der Berliner Universität in Betracht.**)

Von der Universitätsregistratur in Berlin habe ich diesbezüglich folgende offizielle Mitteilung bekommen können. Der Dichter war als ordentlicher Hörer immatrikuliert worden auf Grund eines Zeugnisses von dem Gymnasium in Botosani. Vom 18. XI. 1872 bis zum 26. VII. 1873 finden wir seine Universitätsstudien in Ordnung; für die Zeit vom 6. XII. 1873

*) Die Nachforschungen Herrn Kirileanus wissen davon nichts und berichten von der Tätigkeit E.s als Direktor an der Bibliothek erst aus den späteren Jahren 1874/75.

**) Manche biographische Notizen (Div. 126, B. p. t. VI) sprechen auch von einem Jenaer Studienaufenthalt, der aber als sehr fraglich erscheint; ausgeschlossen ist es zwar nicht, daß der Dichter auch in Jena verweilt hat, aber an der Universität hat er dort nicht studiert, wie ich auf Grund amtlicher Informationen festgestellt habe. (Brief von der akad. Quästur der Jenaer Univ. — 9/1. 1902.)

bis 22. I. 1875 aber wurde er aus der Zahl der Studierenden gestrieben, „wegen Nichtannehmen von Vorlesungen“. Der Dichter verließ nämlich Berlin schon im Jahre 1873 (B. p. t. VI) und kehrte in sein Vaterland zurück.

In Berlin hörte er folgende Vorlesungen: W. S. 1872/73: Logik und die Grundlagen der Philosophie (Dr. Dühring), Geschichtsauffassung berühmter Historiker (Dr. Dühring), Allgemeine Geschichte der Philosophie (Prof. Zeller), Ägyptische Geschichte (Prof. Lepsius), Ägyptische Denkmäler (Prof. Lepsius). Die hinterlassenen Papiere E.s enthalten auch sein „Anmeldungsbuch“ der Universität Berlin und in diesem werden zwei Vorlesungen noch genannt, von denen meine Informationen nichts erwähnen. Dies sind: „Die logischen Prinzipien der Erfahrungswissenschaften“ (Prof. Helmholtz) und „Ergebnisse der neueren Naturwissenschaften“ (Du Bois-Reymond); wahrscheinlich hat E. diese letztgenannten Vorlesungen bloß in sein Buch eingeschrieben, nicht aber auf der Quästur bezahlt. S. S. 1873: Neuere Geschichte (Prof. Droysen); Sitten und Gebräuche der Ägypter (Prof. Lepsius), Entwicklung und Kritik der Hegeischen Philosophie*) (Prof. Althaus), über philosophischen und politischen Optimismus und Pessimismus (Dr. Dühring).

Von Wichtigkeit für uns sind auch die Vorlesungen der nächsten zwei Semester, während welcher der Dichter inskribiert war, die er aber wegen seiner Abreise aus Berlin aufgeben mußte. Ich gebe auch hier das Verzeichnis dieser Vorlesungen, da sie für das wissenschaftliche Interesse des Dichters, und besonders für die Art und Richtung seiner Studien, sehr charakteristisch sind:

W. S. 1873/74: Geschichte der griechischen Philosophie (Prof. Dr. Bonitz), Institutionen des römischen Rechtes (Prof. Dernburg), Ägyptische Geschichte (Prof. Lepsius).

*) Die Manuskripte E.s (rum. Akademie) enthalten mehrere Kollegienhefte des Dichters, von denen eins über „Die Prinzipien der Hegelschen Philosophie“ (Trib. Pop. Nr. 22, 1902), das angeblich aus der Zeit seiner Wiener Studien stammt.

S. S. 1874: Römische Geschichte (Prof. Nitzsch), Nationalökonomie (Prof. Dühring), Phys. Geographie (Poggendorf), Nervenphysiologie (Prof. Münk).

Also auch in Berlin, wie in Wien interessiert sich der Dichter in erster Linie für die Philosophie, die er sehr eifrig weiter treibt, dann für Geschichte, und zwar am meisten für die ägyptische und römische, für Rechtswissenschaft und Nationalökonomie und schließlich für Physiologie, die ihn auch in Wien angezogen hatte. Seine spätere Tätigkeit, seine kulturgeschichtlichen, wissenschaftlichen und politischen Abhandlungen zeigen, wie gründlich er diese verschiedenen Zweige der Wissenschaft durchdrungen und wie viele Kenntnisse er sich aus ihnen angeeignet hat. Und daß auch seine Universitätsstudien ihm Stoff und Anlaß zum dichterischen Schaffen gegeben haben, das beweist das Gedicht „Egipetul“ (Sar. XXII), welches uns das altägyptische Leben in phantastisch-romantischer Weise veranschaulicht; die Veröffentlichungszeit dieses Gedichtes (erschieden in C. L. VI, 261) fällt in das Wintersemester 1872/73, in welchem E. zwei Vorlesungen über die Ägypter besuchte.

In der Hauptstadt Deutschlands scheinen den Dichter auch die gewaltigen politischen und sozialen Bewegungen der Gegenwart sehr interessiert zu haben. In dem Gedichte „Impärat si proletar“ (Sar. XXV), welches 1874 (also kurz nach E.s Abreise aus Berlin) veröffentlicht wurde, begegnen uns in dem ersten Teil eine Reihe sozialistischer Ideen, die sehr wahrscheinlich in gewisser Beziehung zu jenen[^] Bewegungen stehen, oder wenigstens als Anklänge an jene Zeit betrachtet werden können.

Nach der Rückkehr in seine Heimat ließ sich E. in Jassy nieder, wohin ihn einerseits die Gesellschaft „Junimea“, andererseits seine vergötterte Geliebte, die Dichterin V. Miele, zogen. Da beide Faktoren in dem Leben des Dichters eine sehr wichtige Rolle spielen, muß ich jedem ein besonderes Kapitel widmen. Erst dann wird es möglich sein, E.s Tätigkeit weiter zu verfolgen.

IV. Eminescu und die „Junimea" *)

In der literarischen Gesellschaft Junimea begegneten sich neben den deutsch-gebildeten Maiorescu, Negruzzi, Carp, andere wie der große Dichter Alexandri, der Philosoph Conta (siehe das Werk Rad.), der Dichter Naum, ein eifriger Übersetzer französischer und italienischer Schriftsteller, die alle drei eine fast ausschließlich französische Bildung genossen hatten; neben diesen Männern, die sich auf der Höhe der abendländischen Kultur befanden, sehen wir die einfache, echt rumänische Gestalt Creangas, in dem sich der Volksgeist gleichsam verkörpert zeigte, der wohl nicht eben allzuviel von den hohen akademischen Diskussionen seiner Kollegen verstanden haben mag, dafür aber selber durch das Volkstümliche in seiner unverfälschten Ursprünglichkeit Gegenstand des Interesses war.

So fanden sich in dieser Gesellschaft eine Menge verschiedener Persönlichkeiten zusammen, deren ausgeprägte, lautere Charaktere ein anziehendes Ganze bildeten. Dieser glückliche Umstand einerseits, andererseits aber die Ideen und Bestrebungen der Gesellschaft erweckten auch die Sympathie E.s gegenüber der sogenannten „neuen Richtung" und später seinen Anschluß an sie.

Das Verhältnis des Dichters zu den „Junimisten" läßt sich schon bis auf die Wiener Jahre zurückführen. Gleich nach dem Erscheinen des Gedichtes „Venere si Madona" in C. L. (15. April 1870) knüpft sich ein Briefwechsel zwischen E. und dem Leiter der Zeitschrift Negruzzi an (Petr, 12). Sowohl dieser wie Maiorescu erkannten von Anfang an das vielversprechende Talent des jungen Dichters und ihnen gebührt das Verdienst, ihn seitdem immer im Auge behalten, ihm mit guten Ratschlägen beigestanden und seinem Schaffen

*) Vgl. Rud. 130ff., Adam 209ff., Omagiu 1900 (Bes. „Amintiri" von I. Negruzzi), die Zeitschrift „Săptăniina" 1902 (G. Panus Erinnerungen), Rădulescu, Conta 21 ff. Letztgenanntes Buch enthält eingehende Angaben über die Gesellschaft Junimea,

den angemessenen Spielraum in der „neuen Richtung" zugewiesen zu haben.

Ich verzeichne hier eine charakteristische Episode aus dieser Zeit, welche, obwohl ohne irgend welche sonstige Bedeutung, doch eine wichtige Seite des Verhältnisses E.s zur „Junimea" zu beleuchten geeignet ist. Damals geschah es nämlich, daß Negruzzi dem Dichter Schopenhauers Werke als Geschenk für die den C. L. überlassenen Gedichte zuschickte; dieses Geschenk bereitete dem Dichter große Freude (M. E. 3). Denn schon damals war Schopenhauer ihm sowohl wie auch den Junimisten der Lieblingsphilosoph.

Inzwischen wuchs das Interesse der „Junimea" für den jungen Dichter immer mehr. Auf einer Durchreise durch Wien (1870) besuchte ihn Negruzzi (Petr. 13); lange Besprechungen haben damals zwischen ihnen und Slavici stattgefunden (C. L. XXXIII, 4, Omagiu, 8—9).

Im Jahre 1871 ist der Briefwechsel E.s mit I. Negruzzi regelmäßig und lebhaft (C. L. XXV. S. 903, Anm.), verschiedene literarische und sonstige Fragen werden erörtert. Wie richtig er diese zu schätzen wußte, beweist uns der Umstand, daß der reife Schriftsteller sich nicht scheute, den Jüngling, der damals erst 21 Jahre zählte, um seine Meinung betreffs einiger dichterischer Erzeugnisse zu fragen. Und der Jüngling sprach seine Ansichten immer offen und bestimmt aus (C. L. XXV, 903ff.; XXXIII, 2).

Nach der Wiedergenesung von der Krankheit, die ihn Wien zu verlassen gezwungen hatte, nahm der Dichter eine Einladung der Gesellschaft „Junimea" an und kam nach Jassy, wo damals ein sehr reges intellektuelles Leben herrschte und auch der Sitz jener Gesellschaft war (C. L. XXIII, 289ff.). Kurze Zeit später begab er sich wieder ins Ausland, um seine Studien in Berlin zu vollenden, nachdem ihm die „Junimisten", -vornehmlich Maiorescu, dazu einen Teil der nötigen Mittel verschafft hatten.

Wir wissen schon, daß er 1873 nach Jassy zurückreiste, wo er sich jetzt definitiv niederließ und Mitglied der „Junimea"

wurde. Die Jahre 1873—1876 — schreibt Negruzzi (C. L. XXIII, 289 ff.) — waren die schönsten hinsichtlich der Beziehungen des jungen Dichters zu der literarischen Gesellschaft.

Es gab keine Versammlung der „Junimea“, in welcher E. nicht Verse von sich vorlas, die die Zuhörer entzückten und sogleich verschiedenerlei Erörterungen veranlaßten. Manche seiner kleinen Gedichte wurden gleich in Musik gesetzt und die Mitglieder der „Junimea“ sangen sie sogleich (Omăgiu, S. 8f.). — Nachdem Maiorescu nach Bukarest übersiedelt war, wurde der Dichter der anerkannte Vorleser der „Junimea“; seine sympathische, wohlklingende, melodische Stimme zu hören, war für die Mitglieder der Gesellschaft ein besonderes Vergnügen (C. L. XXIII, 289 ff.).

Die Beziehungen E.s zur „Junimea“ dauerten auch nach seiner Niederlassung in Bukarest (1877) fort. Hier bildete sich nämlich, unter der Leitung Maiorescus eine Ortsgruppe der „Junimisten“ und der Dichter las dieser seine Gedichte vor (O. L. XXXIII, 9, Brief 4); außerdem veröffentlichte er seine Dichtungen regelmäßig in der junimistischen Zeitschrift C. L. (C. L. XXIII, 289—294).

Unter den Mitgliedern der „Junimea“ haben sich besonders Maiorescu und Negruzzi viele Verdienste um E. erworben und mit ihm in freundschaftlichem Verkehr gestanden; nicht nur literarisch, durch Anregungen und verständige Kritik, sondern auch in materieller Hinsicht zeigten sie ununterbrochen ein reges Interesse für den Dichter, am meisten Maiorescu, der in Jassy und Bukarest ein eifriger Gönner des Dichters war. Als Unterrichtsminister ernannte er ihn zum Direktor der Centraibibliothek in Jassy und dann zum Schulinspektor (Div. 126). Auch später hat er ihn in Bukarest sehr unterstützt, indem er ihn eine Zeitlang in sein Haus aufnahm, um ihm ein regelmäßigeres und sorgenloseres Leben zu sichern, und um ihn aus den Gefahren einer gesundheitswidrigen Lebensweise zu retten (C. L. XXXVI, 311 ff.).

Noch ein Punkt im Verhältnis E.s zur „Junimea“ verdient die Aufmerksamkeit des Biographen: es ist das seine

innige Freundschaft mit dem begabtesten rumänischen Volksschriftsteller, Ioan Creanga. Die beiden haben sich ungefähr im Jahre 1874 kennen gelernt und gleich von Anfang an schlossen sie eine innige Freundschaft mit einander. „Beide arm, verachteten sie das lärmende Getriebe der Welt; unveröhnliche Feinde der leeren gesellschaftlichen Formen, trafen sie sich oft in den einsamen, entlegenen Gärten von Tătărași und Galata. Dort brachten die beiden ganze Nächte zu, „das Volk beobachtend und den Liedern der Spielleute lauschend“ (Creanga, Op. comp. S. 23). In dem Kreise der „Junimea“ war Creanga der einzige, intime Freund E.s. Nur ihm fühlte sich der Dichter seelisch verwandt und nur ihm zeigte er sich so, wie er in seinem Innenleben war. „Sobald er Creanga kennen lernte, zog er sich gänzlich von uns zurück, indem er sich Creangäs Gesellschaft allein hingab“ — sagt G. Panu, ein Mitglied der „Junimea“ (Săptămîna II, Nr. 21). „Sie führten das Leben, das ihnen gefiel, das einfache, primitive Leben, d. h. die unverfälschte Lebensweise des rumänischen Bauern, der beider Ideal war.“ (Über die Freundschaft Creangäs und E.s siehe noch C. L. XXXIII, 1074, 1078, 1080). E.s Beziehungen zur Junimea sind von manchen rumänischen Schriftstellern und Kritikern vielfach verkannt und falsch gedeutet worden. Die Junimisten, in erster Linie Maiorescu, mußten Jahre hindurch schwere Beschuldigungen hören, daß sie nämlich die Schuld an dem Pessimismus des Dichters trügen, daß ihr Milieu ihm verhängnisvoll gewesen sei, daß sie ihn an sich gelockt und nach ihren eigenen Anschauungen umgeformt hätten, und dergl. mehr (vgl. z. B. C. L. XXXVI S. 308 ff., wo diese Frage ausführlich erörtert und wiederlegt wird). Aber alle diese Behauptungen, die an sich einen starken polemischen Zug haben (sie sind auch aus erbitterten literarischen Streitigkeiten entstanden) können nur einer schiefen Stellung zu der Frage entspringen, stichhaltig sind sie nicht.

Die Beziehungen zwischen E. und der Junimea erscheinen als ein sehr natürliches Ergebnis. Der Dichter, der eine neue Epoche in der rumänischen Literatur zu bezeichnen bestimmt

war, mußte sich der „neuen Richtung“ ebenso verwandt fühlen, wie diese dem eine neue Zeit ankündigenden Talent. Im großen und ganzen hatten E. und die Gesellschaft Junimea viele verwandte Züge, sowohl was ihre Ziele, wie auch manche Mittel und Wege dazu betrifft. Beide erstrebten eine Entwicklung der rumänischen Sprache aus sich heraus, auf Grund der Volkssprache, und waren den latinisierenden, italienisierenden, französierenden Richtungen feindlich gesinnt. Durch sein epochemachendes Schaffen in der Sprache, bildete später der Dichter so zu sagen die Verwirklichung der Ideen Maiorescus, hinsichtlich einer echt rumänischen, rationellen, literarischen Sprache. E. sowohl, wie die Junimea wollten der rumänischen Literatur einen tieferen Inhalt und einen weiteren Überblick über die europäische Ideen- und Gefühlswelt geben.

Einen vielleicht noch wichtigeren Berührungspunkt findet man in den Mitteln, die beiden zur Verfügung standen. Es ist das die deutsche Bildung, die deutsche Philosophie und Literatur, die sowohl E. wie auch die führenden Geister der Junimea genossen haben. Insbesondere aber brachte die Schopenhauersche Philosophie beide zusammen, deren Ideen in der Junimea viel besprochen wurden und in E.s Werken nicht selten hervortreten.

Die schönen Formen, die in dem Kreise der Junimisten herrschten, und die Freiheit, die der Gesellschaft innewohnte, haben sicher nicht wenig dazu beigetragen, E. der Junimea nahe zu bringen. Es wäre noch der Umstand zu erwähnen, daß die Junimea in dem damaligen literarischen Leben Rumäniens die einzige Gesellschaft war, die eine Fülle von bedeutenden Talenten und Persönlichkeiten zählte und deshalb für eine so hervorragende Gestalt wie die unseres Dichters am besten geeignet war.

In der Tat sind auch die Verdienste der Junimea um E. sehr groß. In einer Zeit, wo ihn die meisten als einen mittelmäßigen Anfänger betrachteten und ihm kein Talent zuerkennen wollten, waren die Mitglieder der Junimea die einzigen, die das hervorragende Talent E.s zu schätzen und ihn mutig in

der literarischen Welt zu verteidigen imstande waren (siehe C. L. XXIII, 289f. Adam. 211). Maiorescu war der erste, der die epochemachende Rolle des Dichters voraussah und schon 1879 eine gerechte Beurteilung desselben veröffentlicht hat.

Aber wenn auch das Verhältnis E.s zur Junimea innig gewesen ist, so bedeutet das keineswegs eine Abhängigkeit des Dichters von dieser Gesellschaft, wie manche rumänische Kritiker behauptet haben. (Hasdeu, C. L. XXXVI, 310f. u. a.) Dazu war die Persönlichkeit des Dichters viel zu selbständig, seine Ziele und Bestrebungen aber viel zu sehr aus ihm selbst hervorgegangen. Schon in der Zeit, wo die Beziehungen E.s zur Junimea ihren Anfang nahmen (1870), hatte der Dichter seine eigenen Ansichten über diese Gesellschaft und war selbständig genug, um auch ihre Fehler zu erkennen (siehe Div. S. 76 „0 scriere critică“). Wie unabhängig er auch später geblieben ist, das zeigen besonders die nationalen Grundzüge seiner Tätigkeit. Die hohe Achtung für die Vergangenheit der Rumänen, die Liebe zum Bauernstand und die Abneigung gegen alles, was fremde Nachahmung war, Züge die für die Junimisten bei weitem nicht so bezeichnend sind.

V. Eminescu und Veronica Miele.

Über die Geschichte des Verhältnisses E.s zu Veronica Miele stehen uns bis jetzt nur mangelhafte Angaben zur Verfügung. Gewissenhafte Einzelforschungen sind auch in dieser Richtung noch nicht vorhanden. Nur die Gedichte, sowohl die E.s, wie auch die Mielés bieten uns infolge ihrer echt lyrischen Natur und wahren Empfindung einigermaßen Material, um uns ein Bild dieser Dichterliebe machen zu können.*)

E. soll die Dichterin während seines ersten Aufenthaltes in Jassy kennen gelernt haben (Petr. 14). Cristea (10) be-

*) Siehe N. Iorga, Schite . . . Iasi, Sar. Bd. II, 85ff.; Rud. 160, 162; Petr. 14ff.; Cr. 10ff.

richtet dagegen, der Dichter habe sie schon in Wien gesehen und ihre Bekanntschaft schon damals gemacht; nur ist diese Nachricht nicht ohne weiteres als richtig anzunehmen, da der Verfasser keinen Beweis dafür gibt und auch keine Quelle nennt. Obwohl noch sehr jung (sie zählte kaum 17—18 Jahre), war Veronica Miele schon verheiratet. Es war eine seltsame Ehe. Ihr Mann, der Universitätsprofessor Stephan Miele, war 34 Jahre älter als sie, ein Umstand, der ihre Liebe zu E. begreiflich macht, umsomehr, als sie eine echt romantische Dichterseele war. Ihr Äußeres schildert Petrascu (14) folgendermaßen: „Ihr Gesicht war rund und schön, ihre Stirne weiß, glatt und klug, ihr Haar blond — das Ideal des Dichters [siehe dazu „Sermanul Dionis“, Nov. 37, erster Absatz] — ihre Augen von einem hellen Blau, die Nase fein, der Mund klein, feucht und üppig.“ Sie war also eine bezaubernde Frauengestalt, deren Schönheit das Herz eines Romantikers wie E. schwer widerstehen konnte. Die Dichterin soll für ihn schon in einer Zeit geschwärmt haben, wo sie ihn nicht einmal gesehen hatte (Petr. 14); sie selbst bekennt das in den Versen:

„M'am gindit cu drag la tine pină nu te-am cunoscut,
Te ştiam numai din nume, de nu te-aş mai fi ştiut!
Si-am dorit să pot odată să te văd pe tine eu.
Sa-ti inchin a mea viată, să te fac idolul meu.“

(V. M. „Mam gindit“ 78.)

Ebenso bekennt sie in dem Gedichte „La portretul unui poet“ (V. M. 66), daß sie ihn schon liebte, obwohl sie nur sein Bildnis*) gesehen hatte und nur soviel wußte, „daß er ein Dichter sei“.

Nachdem beide miteinander bekannt geworden, besuchte E. sehr oft das Haus Miele's; dort las er abends, in der Stille eines kleinen Kreises — er, Veronica und ihr Mann — seine süßen Gedichte vor; ein anderes Mal wandelten beide im

*) Henriette E. (Scr. LVII) erzählt, daß der Dichter als 19-jähriger Jüngling Miele zu Liebe sich photographieren ließ.

Garten umher, träumten beglückt im Zauber der schönen Natur, die sie beide so sehr liebten (Petr. 14f.). Ihre Liebe erwachte schnell und war leidenschaftlich; sie versprachen sich gegenseitig, sich nach dem Tode Miele's zu heiraten. Ja der Dichter war so schwärmerisch, daß er sich entschloß, zu der römischen Kirche überzutreten, nur um nicht mehr von seiner Geliebten getrennt werden zu können (Petr. 15). Die Freunde des Dichters, denen diese Liebe nicht eben sympathisch war, wollten ihn von Veronica Miele trennen und schickten ihn nach Berlin, wo er seine philosophischen Studien weiter treiben sollte. Aber die Dichterin sehnte sich betrübt nach ihm:

„Cobea de buhnă tipă pe grindă,
Eu mă cutremur ca fi semn rău . . .
Pe cind iubitu-mi lumea colindă
Sufletu-mi moare de dorul său.“

(V. M. 54f. „Prevestiri“.)

Aus diesem Grunde geschah es höchstwahrscheinlich, daß E. schon nach einem Jahre Berlin verließ und nach Jassy zurückkehrte, obwohl er sich noch zwei weitere Semester an der Universität eingeschrieben hatte. Für ihn war damals „das Herz der einzige Wegweiser“ — wie Petr. (17) treffend bemerkt.

Von Ende 1873 bis im Herbst 1877 blieb der Dichter in Jassy, und dieser Zeitabschnitt brachte ihm in reichem Maße die glücklichen Augenblicke der Liebe. Dichter und Dichterin trafen sich sehr oft, und übereinstimmend waren sie nicht nur in ihren glühenden Gefühlen, sondern auch in der Grundstimmung ihres damaligen künstlerischen Schaffens. In dieser Zeit schrieb E. einige seiner schönsten Gedichte*), auf denen der Zauber eines schwärmerischen Romantismus ruhte, den später ein düsterer Stimmungspessimismus ver-

*) Inger si Demon (XXIII); Floare albastră (XXIV); Fat frumos din teiu (XXVI); Crăiasa din povesti (XXVIII); Lacul (XXIX); Dorinta (XXX); Căiin (XXXI); Povestea codrului (XXXIII); Singurătatea (XXXV); Pajul Cupidon (XXXVII), O rămii (XXXVIII) Ed. Sar.

dunkelte — gleichsam als ein malum omen für die Zukunft dieser Dichterliebe und für den Dichter selbst.

Eine stille, diskrete, romantische Natur — Mond, Wald, Bäche, Linden — beseelt die Gedichte beider. Wenn der Dichter die „blaue Blume“ (Sar. XXIV) besingt, so antwortet ihm die Dichterin mit dem Gedichte an den „blauen Vogel“ (V. M. 49) und bei beiden finden wir oft genug dieselbe Naturstimmung (vgl. Sar. XXIV und V. M. 49, oder Sar XXX und V. M. 68).

Wenn der Dichter in der Einsamkeit seines armseligen Zimmers von Melancholie befallen wird, so ist ihr Erscheinen genug, um sein Leben wieder zu erheitern:

„Sie ist's! Und mit einem Male
Scheint mein leeres Haus gefüllt,
In des Lebens dunklem Rahmen
Leuchtet auf ein helles Bild.“

(R, Dicht. 142.)

Die Dichterin ihrerseits bewundert und liebt ihn wie einen Abendstern, und wenn er verschwindet, so bleibt ihr sein Bild im Sinn wie ein „liebes Traumgesicht, zu dem sie betet“. (V. M. „Să pot intinde mlina“ . . . S. 72.) 1877 verläßt der Dichter Jassy, um sich als Leiter der Zeitung Timpul nach Bukarest zu begeben. Gleich nach seiner Abreise scheint die Liebe beider zu erkalten; es treten die unausbleiblichen Enttäuschungen beiderseits dazwischen. 1879 veröffentlicht der Dichter die schon erwähnten Gedichte von pessimistischer Stimmung, aber doch kann er seine zaubervolle Geliebte nicht vergessen. Wenn er sich einmal von ihr entsagend und traurig verabschiedet (Sar. XLVIII), so sehnt er sich gleich wieder nach ihr:

Komm wieder! Lehre du mich süße Laute,
Laß deinen Blick mir warmes Leben spenden,
Laß unter ihm mein Dasein sich vollenden,
Entlocke neue Lieder meiner Laute!

(R. Dicht. 153.)

!

I

1879 starb Professor Stephan Miele; die Dichterin zog 1883 nach Bukarest, um ihre beiden Töchter besser ausbilden zu können (Rud. 162) und angeblich auch um E. an sein Heiratsversprechen zu erinnern (Petr. 22); es war aber umsonst.

E. hatte eine Neigung für Frau P. gefaßt und bald darauf auch für Frau K.*) (Petr. 23).

Veronica Miele ihrerseits war nicht weniger unbeständig; auch ihr Herz öffnete sich leicht anderen (Rud. 162). In dem Gedichte „Drag mi-ai fost“ (V. M. 26f.) gesteht sie fast naiv, daß, wenn auch der Dichter ihr „Abendstern“ gewesen, sie doch jetzt „die Sonne“ gefunden und dieser zu Liebe jenen vergessen habe, denn:

„Am văzut c'această lume
Făr' de tine nu-i pustie.“

Aber trotz dieser gegenseitigen Treulosigkeit konnte die Flamme der einst so leidenschaftlichen Dichterliebe nicht gänzlich verlöschen. Im Jahre 1888 entzündet sie sich auf einmal so mächtig, daß der Dichter selbst seine großmütige Schwester Henriette, die ihm während seiner schweren Krankheit wie ein Schutzengel beistand, verließ und um Veronicas willen nach Bukarest reiste (Scr. LH, S. 93), wo beide noch einmal die einst so glückliche Liebe wieder kosteten. Die arme Schwester, die darüber bestürzt war, indem sie für die erst wiederhergestellte Gesundheit ihres Bruders fürchtete, schreibt von ihm: „. . . er liebt diese Frau so sehr, daß allein der Tod sie trennen könnte, im Leben aber niemand imstande* ist, ihn von ihr zu trennen.“ (Scr. LIII, S. 95)**).

*) Sehr wahrscheinlich die Dichterin Mathilda Kugler-Poni (von deutschen Eltern aus der Bukowina), die sich damals gerade mitten in ihrer literarischen Tätigkeit befand, mit E. bekannt wurde und ihm sehr sympathisch war, wie Slavici (briefl.) mitteilt. Über diese Dichterin s. Rud. 163.

**) Auch in den Briefen LVII, LVIII, LIX, LXII, LXVI spricht Henriette über das wiederaufgenommene Verhältnis ihres Bruders und besonders über Veronica Miele, über die sie überhaupt sehr un-

Dieselbe leidenschaftliche Liebe scheint damals auch die Dichterin wieder beseelt zu haben. — Im Jahre 1889, am 3. August gr. Kai., einen Monat nach dem Tode des Dichters, starb sie von Schmerz und Verzweiflung gebeugt im Kloster Văratîc (Moldau). So fand diese vielbewegte Dichterliebe ein höchst trauriges Ende. Ein schwärmerisch-romantischer Anfang, ein stürmisch-romantischer Verlauf, ein tragisch-romantisches Ende — das war die ebenso interessante, wie unglückliche Liebe zweier Dichterseelen, denen die rumänische Literatur so viele entzückende Lieder zu verdanken hat.

Eine literar-historische Bedeutung muß der Liebe E.s und Miele's ohne weiteres zuerkannt werden; denn Miele ist eine der hervorragendsten unter denen, die als Schüler des Meisters genannt werden*). Ich gebe hier eine kurze Zusammenstellung einiger Gedichte beider, die, obwohl an Gefühlen und Ideeninhalt überraschend verwandt, trotzdem das Kennzeichen ihres Verfassers stark an sich tragen:

Eminescu (Ed. Sar.)	Miele
Mortua est XVIII	Si pulbere, tarina . . .
Sa dus amorul LXXIII	Si cum sa stins
Adio LXXV	" "
Dorinta (XXX)	Aubade . . . (68)
Noaptea (XIX)	Cind noaptea e adincă (70)
Si daeă ramuri (LXX)	Si daeă-un dor (gleiche Form und Rhythmus).

günstig urteilt. Allerdings darf nicht vergessen werden, daß alle diese Briefe im Affekt und aus sehr trauriger Veranlassung geschrieben worden sind, daher auch ihre starke Subjektivität.

*) Darüber urteilt Iorga in seinem Aufsatz sehr treffend: „unter allen von E. beeinflussten Dichtern ist Veronica Miele diejenige, die sich am meisten von gesuchter Dunkelheit und Manieriertheit ferngehalten und ihre oft originellen Gedanken in eine einfache Form gekleidet hat; und ihr Band Gedichte, der kaum 100 Seiten zählt, findet seinen Platz neben dem Besten, was unter dem Einflusse des Meisters geschrieben worden ist!“

VI. Eminescus Tätigkeit als Bibliothekar in Jassy.

Im August 1874 wurde E. von dem damaligen Kultus- und Unterrichtsminister Maiorescu, seinem Gönner und Freunde, zum Direktor der Centraibibliothek in Jassy ernannt.*) Diese Stellung war dem Dichter höchst willkommen; sein unersättlicher Wissensdrang fand in der Bibliothek reiche Nahrung. Besonders zogen ihn die alte Literatur und Geschichte seines Volkes an, ein Umstand, der für seine literarische Tätigkeit wertvoll wurde.

Er trat sein Amt am 1. September 1874 an, (G. T. LXV Nr. 85) und bewies bald, wie ernst er seine Pflicht auffaßte, wie uns das erhaltene Konzept des Berichtes Nr. 31 vom 21. Juni 1875 zeigt, worin er dem Minister „das systematische Sammeln der alten rumänischen Literatur, sowohl der weltlichen wie der kirchlichen vorschlägt.“

Am 15. Okt. jenes Jahres schickt E. dem Kultusminister ein Verzeichnis von alten Büchern und Manuskripten, die für die Bibliothek gekauft werden sollten. (Bericht Nr. 87 nach Kirileanu.) Das Ministerium genehmigt die Vorschläge samt den festgestellten Preisen, aber E. ist so eifrig, daß er die Summe von 585 Lei verringert und dem Verkäufer nur 400 Lei zahlt (Bericht an das Ministerium Nr. 1 vom 17. Januar 1875), den Rest aber für neue Bücherankäufe bestimmt (Bericht Nr. 14 vom 6. März 1875). In diesem letzten Bericht finden wir auch eine allgemeine Betrachtung über die Bedeutung der rumänischen Literatur im 16., 17. und 18. Jahrhundert der folgendermaßen lautet:

„Die rumänische Literatur des 16., 17. und 18. Jahrhunderts ist vertreten durch 269 gedruckte Werke, zum größten Teil geistlichen Inhaltes. Das erste Viertel unseres

*) In C. L. XXIII, 4 und in Div. 126 ist falsch berichtet, daß er zuerst zum Revisor (d. h. Schulinspektor) und dann erst zum Direktor der Bibliothek ernannt worden sei; s. Frăncu (G. T. LXV, Nr. 85).

Jahrhunderts trägt ebenfalls den Charakter des 18. Die geistlichen Bücher, als ein allgemeines Bedürfnis des Volkes, wiegen vor, weltliche Bücher werden nicht gedruckt, sondern mir handschriftlich verbreitet. Sogar die *Condica civilă* der Moldau (aus diesem Jahrb.) ist nur aus Furcht vor Fälschungen gedruckt worden, wie aus der Vorrede hervorgeht.

Also kann im allgemeinen der Grundsatz aufgestellt werden, daß in der Regel nur die geistlichen Bücher gedruckt wurden, während die Laienlektüre in den vergangenen Jahrhunderten und anfangs des jetzigen — zum größten Teil — in Handschriften enthalten war. Es wäre daher wünschenswert, daß, soweit es die beschränkten Mittel gestatten, die der Bibliothek gewährt worden sind, diese Literatur Jahr für Jahr gesammelt werde, aber beständig und systematisch.

Bezüglich der geistlichen Bücher bemerke ich noch, daß das Datum der Drucklegung fast niemals das ihrer Entstehung ist und daß, wenn noch eine zweite Auflage vorhanden ist, diese weiter nichts als der Nachdruck der ersten ist, wie alt diese auch immer sein mag. Eine besondere Kategorie von Handschriften bilden diejenigen, welche auch gedruckt vorhanden sind, deren Entstehung aber viel früher ist als ihre Drucklegung. Diese sind zahlreich in der rumänischen Literatur. Die Bedeutung dieser Werke kann nicht theoretisch und von vornherein festgestellt werden; sie zeigt sich erst im Verlaufe der Zeit und schwankt je nach den Gesichtspunkten, die bei ihrer Betrachtung vorwalten. Unleugbar aber ist ihr stilistischer und lexikalischer Wert: Der stilistische, weil sie nicht unter dem Einflüsse der modernen Sprachen, wenigstens nicht unter dem der französischen, geschrieben sind, und weil darin Redewendungen vorkommen, die aus der heutigen Sprache zu schwinden beginnen und durch schablonenhafte Phrasen ersetzt werden; der lexikalische infolge der zahlreichen ursprünglichen Wörter, welche die auf eigene Mittel angewiesenen geistlichen und weltlichen Schriftsteller bei ihren Versuchen verwenden." (G. T. LXV, Nr. 85 und Kirilean).

In demselben Bericht teilt der Dichter dem Minister die

Titel einer größeren Anzahl von Büchern und Manuskripten mit, damit sie für die Bibliothek angeschafft würden, nämlich:

Gedruckte Bücher: *Apostol* (1743, Buzeu); *Atirnare in loc de scrisoare asupra tarafului okelistilor pentru Area a toatălumea* (1773, Buzeu); *sau talmăcit si s'au adunat de in-teleptul dascăl Petru Stamatiadi*, — ein Werk von dem der Dichter erklärt, es sei gegen das Werk des Pythagoräers *Ocellus Lucanus „Ueber die Natur des Universums“* gerichtet; *Sinopsis adică cuprinderea in scurt acei vechi si acei nouă scripturi* (1783, Rimnic); *Macarie Sntuh, Omilie adecă cuvinte* (1785 Bucuresti); *Amfilochie Invătătura geograficească* (1795, lasi); *Pilde filosoficești* (1785, Bucuresti); *Ioan Damaschin, Descoperire cu amăruntul a pravoslavnicei credinte* (1806, lasi); *Kekrografion adică patru cărti* (1814, Neamtu); *Eugenie Bulgariul Archepp., Indeletnicire iubitoare de Dzeü* (1815 bis 19, lasi); *Efrem Syrul, Cuvintele si invătăturile lui* (1818, Neamtu); *Florian, Istoria lui Numa Pompiliu tradusă de Beldiman* (1820, lasi); *Vasilie cel Marc si Grigorie, Cuvinte putine din cele multe ale lor* (1826, Bucuresti); *Nicodim monachul, Carte sfatuitoare pentru păzirea celor einer sim-tiri* (1826, lasi); *A condicii criminalicesti cartea I-sia III-* (Joan Sandul Stürza V. V.) (1826, lasi); *Die Miniatur, Didachii sau cuvinte de invătătura* (lasi 1837); *Chronograf sau numărare de am* (1837, Neamtu); *Kyriakodromion adică cuvinte morale pentru fiecare Duminică a anului* (1839, Buzeu); *Pann Anton, Fabule si istorioare* (1847, Bucuresti), — der Dichter bemerkt dazu, daß die Schriften Panns selten geworden sind.

Manuskripta: *Cärticică carele una cite una numărind in scurt nouele isvodiri ale Latinilor le vedeste cu mustrare* (1795); *Proorocia fericitului Agathanghel* (1817); *Minunile maicei Domnului* (XVIII. Jahrh.); *Un roman in forma de autobiografie, ohne Titel*, (1791); *Astrologie* (wichtig für die meteorologischen Ausdrücke, bemerkt E.) und *Intrebări si respunsuri intre jidani si crestini asupra legii crestinești, Putna, scris de nepotul Egumenului Pachomie, fără an*, — eine fremde Hand hat griechisch 1799 auf den Band als Datum

angegeben, bemerkt E.: *Priveliste politiceasca, in care se euprinde scumpă sfătuire, ce se cade a face un Domn si de ce a se feri* (Anfang XIX. Jahrb.); 0 comedie in versuri tradusă din frantuzeste (1813), ohne Titel. —

Während seiner Tätigkeit als Bibliothekar hat E. auch einen Bücherkatalog verfaßt. Nach einer Dienstzeit von nur 9 Monaten, am 1. Juli 1875, wurde er zum Schulinspektor für die Bezirke Jassy und Vaslui ernannt (G. D. LXV Nr. 85). An seine Stelle trat der Bukowinaer Dichter D. Petrino. Und jetzt geschah etwas fast Unglaubliches, eine unerhörte Ungerechtigkeit, die sein Leben verbitterte. Petrino beschuldigte ihn, daß er der Bibliothek mehrere feücher entnommen hätte. Inzwischen wurde der unglückliche E. auch seines Amtes als Schulinspektor enthoben und infolge der Anklage Petrinos wurde ein Prozeß gegen ihn eröffnet.*) Es ist das eine höchst traurige Geschichte, die nicht nur Petrino und die damalige Regierung, sondern im Aligemeinen das öffentliche Leben, das damals in Rumänien herrschte, wenig erfreulich beleuchtet. E. war völlig unschuldig, sodaß sich selbst das Ministerium gezwungen sah anzuerkennen, daß sich das Strafverfahren gegen ihn als unberechtigt erwiesen hatte (der ministerielle Erlaß Nr. 11 472). Aber mehr als ein Jahr lang mußte der größte Dichter des Landes die Schande und die Last des Strafverfahrens über sich ergehen lassen und verschiedene Verfolgungen schweigend erdulden. Am 16. Juli 1876 angeklagt, sprach ihn der Gerichtshof zu Jassy erst am 17. Dez. 1877 frei (G. T. LXV Nr. 85).

*) Sehr bedauerliche Leidenschaften seitens der Gegner E.s waren hier im Spiele. Petr. auf der einen Seite, wollte ihn aller Wahrscheinlichkeit nach nur ärgern, da im Jahre 1870 E. eine sehr scharfe, obwohl gerechte Kritik gegen eine Broschüre P.s geschrieben hatte (Div. 76 it.). Auf der anderen Seite war unserem Dichter die neue, liberale Regierung, die 1876 ans Ruder kam, feindlich, indem sie ihn als einen politischen Gegner (Konservativen) ansah — daher auch seine Entlassung aus dem Schulinspektoramt und das Strafverfahren gegen ihn, wegen der Anklage Petr. (Siehe dazu C. L. XXIII, 289ff., XXXIII. 8; Petr. 18: G. T. LXV Nr. 85).

VII. Eminescus Tätigkeit als Schulinspektor.

Dieser Lebensabschnitt unseres Dichters, obwohl wichtig, ist noch weniger bekannt und erörtert als seine Tätigkeit als Bibliothekar. Die Tatsachen und Darlegungen, die ich hier angebe, beruhen auf Auszügen aus den Aktenstücken des Schulinspektorats zu Jassy von 1875 und 1876, die mir von Herrn Kirileanu gütigst zur Verfügung gestellt wurden.

Für den Beruf eines Schulinspektors hatte sich E. zwar nicht vorbereitet, doch war seine Persönlichkeit viel passender dazu, als man im ersten Augenblicke von einem Manne, wie er, zu erwarten meint. Die gründliche Lebenserfahrung und Menschenkenntnis, die er sich in seinen Wanderjahren erworben, seine ernsten und vielseitigen Universitätsstudien, seine vielumfassende und tiefe moderne Bildung stellten alle solche wertvollen Eigenschaften des Geistes dar, wie sie einem Schulinspektor von großem Nutzen sein mußten. Ebenso glücklich beschaffen waren auch seine ethischen Eigenschaften: Ein fester sittlicher Ernst, eine volle Unabhängigkeit des Denkens und Handelns, ein unermüdlicher Tätigkeitsdrang verbunden mit einem dem allgemeinen Wohl ergebenden Gemüt, eine den großen Dichterseelen charakteristische Menschenliebe und schließlich seine glühende und doch besonnene Volks- und Vaterlandsliebe, die sich am meisten in der großen Teilnahme für den Bauernstand betätigte.

Trotz der bedauerlichen politischen Verhältnisse des Landes, die seiner Tätigkeit als Schulinspektor unglücklicherweise rasch ein Ende machten, ist das nur auf ein Jahr sich erstreckende pädagogische Wirken E.s verdienstvoll und anziehend wegen des Gehaltes und des Ernstes der entfalteten Arbeit. Das ist um so bemerkenswerter, als ihm schwere Hindernisse fast systematisch von **Seiten** der Verwaltung in den Weg gelegt wurden.

Der Dichter trat in sein neues Amt, wie schon gesagt, am 1. Juli 1875 ein und blieb in dieser Stellung nur bis zum 1. Juni 1876, wo er ohne irgend einen Grund von der neuen

Regierung abgesetzt wurde (G. T. LXV, Nr. 85, C. L. XXXIII, 8). Der Wirkungskreis dieses neuen Amtes war die Inspizierung der Volks- und Mädchenschulen in den Bezirken Jassy und Vaslui. Die Tätigkeit, die E. auf diesem Gebiete entfaltet hat, ist in verschiedener Hinsicht beachtenswert.

Mit scharfem Blick durchdringt er das damalige Unterrichtswesen seines Landes und stellt die Krankheit, an der es leidet, nämlich die mechanische Methode fest. In einem Bericht an den Kultusminister (Nr. 169/76), wo er die Ergebnisse seiner Untersuchung der Elementarmädchenschule Nr. I in Roman mitteilt, sagt er: „... der mechanische Unterricht ist allgemein in unseren Schulten, denn der Mangel an pädagogischen Kenntnissen ist gleichfalls allgemein.“ Gegenüber dieser toten Methode empfiehlt er mit viel Verständnis und mit warmen Worten immer und immer die Prinzipien der Anschauungsmethode. Treffende Kritik des herrschenden mechanischen Unterrichts, klare Auseinandersetzungen hinsichtlich der Übel der Schulen liegen seinen Bemerkungen zu gründe:

„Aus den Vorträgen der Landschullehrer habe ich den größten Mangel sowohl an Methode als an Kenntnissen erkennen können. Ihre Kenntnisse bestehen im allgemeinen aus leeren Worten, deren Inhalt sie nicht verstehen. Gewiß sind in dieser Beziehung nicht so wohl sie selbst schuld als das öffentliche Unterrichtssystem, aus dem sie hervorgegangen sind. Bei vielen von ihnen habe ich zur Genüge das Bestreben, methodisch zu sein, beobachtet, bei einigen habe ich den seltenen Vorzug bemerkt, den die Natur den geborenen Lehrern verleiht, eine natürliche Methode, die bis zu einem gewissen Punkte die pädagogischen Kenntnisse zu ersetzen vermag; wieder bei anderen habe ich ein reicheres Maß praktischer Kenntnisse wahrgenommen, aber im Ganzen kann ich nicht sagen, daß all dies genügend sei. Der vollständige Mangel an pädagogischen Hilfsmitteln, das Fehlen einer Lehrerzeitschrift in Rumänien macht sich auf Schritt und Tritt fühlbar. Die

meisten wissen nur so viel, als sie in der Schule gelernt haben und weiter nichts. Die wenigen Lehrbücher, die es bei uns gibt, sind für die höheren Schulen! Sie setzen zu einem großen Teile Erklärungen seitens der Lehrer voraus, ihre Ausdrücke und ihre wissenschaftliche Anlage machen das Lesen dieser Bücher für die Landschullehrer nutzlos. Sie haben nichts, was sie lesen könnten, selbst wenn sie wollten. Ihre Begriffe aus dem Bereich der Naturwissenschaften z.B. sind beinahe gleich Null, obwohl gerade diese Wissenschaften das wirksamste Mittel des anschaulichen Unterrichts und die wahre Quelle praktischer und positiver Kenntnisse sind. Obwohl der Plan unserer Landschulen mit diesen Wissenschaften überlastet ist (sogar mit Verwaltungsrecht), so gibt es dennoch bis heute kein einziges Mittel die Lehrer zum Vortragen solcher Kenntnisse geeignet zu machen, weder Fachwerke noch eine periodische Zeitschrift, wenn schon die handschriftlichen Hefte aus dem Lehrerseminar, die nach dem Diktat von oftmals mittelmäßigen Professoren geschrieben sind — mir nicht genügend erscheinen.“ (Zuschrift Nr. 202 an das Ministerium die jährlichen Konferenzen der Lehrer von Jassy betreffend. Aus den Akten des Schulinspektorats für das Jahr 1875.)

Solche Beweise einer ausgezeichneten pädagogischen Kritik bieten uns mehrere der Aktenstücke, die E. als Schulinspektor an das Kultusministerium gerichtet hat.

Der Muttersprache und der Geschichte widmet er besondere Aufmerksamkeit. Bei der ersten findet er (Bericht 168/75 an das Ministerium), daß sie „in gänzlich abstrakter und toter Weise vorgetragen wird, sowohl in den Elementarschulen wie im Gymnasium“. Über die Geschichte spricht er in dem erwähnten Bericht 169/76, indem er das Prinzip der Veranschaulichung der vergangenen Zeiten betont

Selbst die Aussprache und die Orthographie beschäftigen ihn; er betont den Zusammenhang zwischen einer richtigen Aussprache und einer richtigen Schreibweise (Bericht 220/76 an das Ministerium). In diesem Bericht, wo er die Ergebnisse

einer Besichtigung der Mädchenschule zu Vaslui mitteilt, bekämpft er mit Recht das Erlernen der vielen orthographischen Systeme im Rumänischen, deren Kenntnis „den guten Geschmack gefährdet“. Die Hauptsache ist nach seiner wohlbegründeten Meinung „eine korrekte Aussprache und eine, wenn auch radikal-phonetische Schreibweise der Wörter und Formen“.

Sein strenges Pflichtgefühl im Amte beweist uns die unermüdliche, vielumfassende und doch tiefgehende Tätigkeit, die er in den 11 Monaten seines Schulinspektorats entfaltet hat. Eine solche Tätigkeit war nicht eben leicht unter den Verhältnissen, in denen der Dichter zu wirken hatte. Nicht weniger als 152 Privat- und öffentliche Schulen standen unter seiner Aufsicht; eine Besichtigung derselben war aber um so schwieriger, als sie auf einem Raum von einigen 100 Quadratkilometern zerstreut lagen und die Wege in dem waldigen Berglande in überaus schlechtem Zustande waren. (Adresse Nr. 225/76 an den Minister.) Dazu kamen noch die Verwaltungsgeschäfte des Amtes; etwa 5—600 Aktenstücke pro Jahr waren zu erledigen und daneben gab es viele Unannehmlichkeiten mit den Behörden (Ebenda; der Dichter drückt sich diesbezüglich folgendermaßen aus: „Eine Menge persönlicher Widerwärtigkeiten, die durch den Mangel an Respekt vor den Schulzen und Unterpräfekten noch vermehrt werden“). Trotz all dieser widrigen Umstände blieb der Dichter seinem Pflichtgefühl treu; selbst seine politischen Gegner und Verfolger, die ihn aus dem Amte entfernten, konnten ihm nicht einmal den kleinsten begründeten Vorwurf in Bezug auf seine offizielle Tätigkeit nachweisen. In der Adresse 256/76 an den Minister, spricht er selbst über seine amtliche Tätigkeit und bezweifelt, „daß es im Lande noch viele Schulinspektoren gäbe, die soviele Schulen wie er besichtigt hätten.“

Ein derartiger energischer Ton, den er selbst dem Minister gegenüber anschlug, bietet uns auch die Möglichkeit, die volle Selbständigkeit des Denkens und des Handelns E.s als Schulinspektor kennen zu lernen. Außer seiner Pflicht konnte ihm

niemand befehlen, wie er im Amte zu verfahren habe. Besonders wichtig ist in dieser Beziehung sein Verhalten gegen die Verwaltungsbehörden, die sich sehr oft in Schulangelegenheiten und dergl. einmischten, unberechtigte Maßregeln trafen oder solche dem Schulinspektor vorschlugen, die Lehrer rechtswidrig verfolgten oder mit ihnen als Mitschuldige die Interessen der Schule schädigten. Die Adressen Nr. 189 (an den Präfekten von Jassy), Nr. 212, Beilage D (an das Ministerium), Nr. 258 (an den Präfekten von Vaslui), Nr. 263 (an einen Lehrer, über ein Zeugnis des Ortsvorstandes), Nr. 271 (an den Präfekten von Jassy), Nr. 298 und 299 (an den Präfekten von Jassy) Nr. 325 (an den Präfekten von Vaslui), alle aus dem Jahre 1875, enthalten eine schonungslose Kritik E.s über verschiedene Mißstände, die von den Verwaltungsbehörden im Bereiche der Schule hervorgerufen waren.

Trotz seiner überaus eifrigen und verdienstvollen Tätigkeit, dankte man E. damit, daß man ihn am 1. Juni 1876 seines Amtes enthob und seines Lebensunterhaltes beraubte. Von diesem Zeitpunkte an folgt für den Dichter eine Reihe von Jahren voll Leiden und schwerer Kämpfe ums Dasein.

VIII. Eminescus Tätigkeit als Journalist (1876—1883).

Arm wie er war — seine Familie lebte jetzt in ziemlich dürftigen Verhältnissen — und ohne irgend eine produktive Beschäftigung, geriet der Dichter nach seiner Entlassung aus dem Amte in die bitterste Not. Er konnte sich jetzt nicht einmal eine Wohnung und das tägliche Brot verschaffen; sehr oft mußte er von seinen Freunden beherbergt werden (Nov. 158).

Erst mit vieler Mühe gelang es seinen Freunden in der „Junimea“ ihm eine mehr als bescheidene Stellung zu verschaffen. Er wurde als Redakteur, Verwalter und sogar Korrektor an dem offiziellen Blatte des Appellationshofes in Jassy, „Curierul de Iasi“, angestellt, eine sehr armselige Stellung, die ihm, obwohl die Arbeit dreifach war, doch nur 100 Lei monatlich eintrug. Erst nach einer längeren Zeit

wurden ihm 150 Lei zugesichert (Nov. 158). Über ein Jahr leitete der Dichter dieses Blatt, in dem er eine Menge literarischer, ästhetischer und kultur-geschichtlicher Aufsätze, wie auch einige Novellen („La aniversare“, Nov. 86ff. und „Cesara“, Nov. 94ff.) und Theaterkritiken, Studien über politische Ökonomie, polemische Aufsätze und dergl. mehr veröffentlicht hat (Nov. 159).

Ende 1877 trat in der Lage des Dichters eine Verbesserung ein. Er wurde als leitender Redakteur der Zeitung „Timpul“, des offiziellen Blattes der konservativen Partei, nach Bukarest berufen (Nov. 159).*) Damit beginnt die eigentliche Tätigkeit E.s als politischer Schriftsteller. Die Bedeutung dieser Tätigkeit ist von vielen unterschätzt worden, indem man behauptete, der Dichter habe sich nur durch Not gezwungen der Politik gewidmet, wo er gegen seine eigentlichen Neigungen zu denken und zu schreiben verpflichtet gewesen sei. Nun ist es ja wahr, daß der journalistische Beruf — besonders in Rumänien — ein höchst undankbarer und mit der beschaulichen, idealgesinnten Natur eines Dichters schwer vereinbar ist. Es darf aber nicht vergessen werden, daß E. nicht nur ein Dichter, sondern auch ein Denker mit sehr regem Interesse für das öffentliche Leben seines Volkes war. Beweise dafür bietet uns sowohl sein Wirken als Schulinspektor wie auch seine kultur-politischen Aufsätze in „C. d. J.“ Daneben war er bekanntlich Mitglied der „Junimea“, die sich auch mit politischen Fragen beschäftigte, und in deren Reihen sich hervorragende Führer der konservativen Partei, wie P. P. Carp und Maiorescu befanden. Schließlich war es selbst der persönliche Wunsch des Dichters, an der politischen, sozialen und kulturellen Entwicklung des Landes Anteil zu nehmen.

Durch sein Temperament, durch seine Abstammung, die ihn dem Bauernstande nahe brachte, durch sein ganzes in-

*) N. P. Petrescu (An. III, 16) berichtet irrtümlich, er sei dem Dichter im Jahre 1874(!) in der Redaktion des Timpul begegnet. Damals war E. Bibliothekar in Jassy.

tellektuelles Wesen neigte er wie seine ganze Familie (B. p. t, VI) zu den Ansichten der konservativen Partei in Rumänien, die in ihren Bestrebungen allerdings weit entfernt ist etwa von der konservativen Partei in Deutschland. Dazu kam noch sein romantisches Gefühlsleben, seine Begeisterung für die Vergangenheit, die ihn gleichfalls zu konservativen Anschauungen in der Politik drängten. Infolge dieser Umstände kann man die politische Tätigkeit E.s in der konservativen Partei nicht mehr als eine seiner Natur zuwiderlaufende und als sich unnatürliche und geringfügige betrachten. Im Gegenteil, sie war — wie ich noch beweisen werde — eine bedeutende, für sein Land und für sein Volk heilbringende.

Was sein Wirken als politischer Schriftsteller betrifft, so darf man E. keineswegs als einen so zu sagen streitenden alltäglichen Politiker nehmen. Er stand über dem Tun und Treiben der politischen Parteien. Er befand sich in der erhabenen Sphäre des theoretischen, politischen Denkens: nicht das Heute und Morgen der Partei, sondern die ferne Zukunft des Landes und des Volkes beschäftigte ihn. Als leitender Redakteur des „Timpul“ hat er eigentlich in erster Linie seinen politischen Anschauungen und nicht denen der stets wechselnden Führer der Partei Ausdruck gegeben. Ja er war einer der ersten und der verdienstvollsten Männer, die der konservativen Partei in Rumänien (die sich formell erst im Jahre 1880 organisiert hat, C. L. XXXII, 963), das Programm bestimmt und erklärt haben (Gr. P. C. d. a. II). Obwohl nur ein Journalist von Stellung und Beruf, war er doch so unabhängig in seinem politischen Verfahren, daß ihn Niemand zwingen konnte, eine Idee zu vertreten, die er nicht billigte. Wenn jemand aus der Partei ihm darüber irgend eine Bemerkung machte, so pflegte er mit Stolz zu antworten: „Ein anderer will mich wohl belehren, wie ich die Interessen meines Volkes aufrecht erhalten soll?“ (Ebenda). Ja, die Interessen seines Volkes waren ihm das Ausschlaggebende in der Politik, wie überall in seiner Tätigkeit, die nationale Gesinnung bildet die Grundlage seiner konservativen Anschauungen. Sein politisches

Wirken beruhte — wie Maiorescu, der auch in der rumänischen Politik eine hervorragende Rolle spielt, sehr treffend bemerkt — auf „der Synthese einer geschichtlichen und nationalen Richtung“ (Ed. M. XII).

Wenn aber die Tätigkeit E.s auf dem Gebiete der Politik für seine Persönlichkeit keine ungünstige war, ja sogar sich mit dieser gewissermaßen im Einklang befand, so kann man dasselbe nicht auch von seiner journalistischen Betätigung behaupten. Diese ist nämlich schon an sich voll von Aufregungen, Anstrengungen, täglichen Unzufriedenheiten, die sich keineswegs mit jener Ruhe des Gemüts, mit jener erhabenen Stille des Denkens, die einem Künstler unbedingt nötig sind, vereinbaren lassen. Noch ungünstiger für den Dichter war der Umstand, daß er eben in einer größtenteils ungezähmten, heftigen, in ihren Leidenschaften fast schrankenlosen Presse, wie der rumänischen seine Kräfte zu entfalten hatte. Dazu kam noch — und das war vielleicht das größte Übel — die höchst mühevollen, ungeheuren und ununterbrochene Arbeit, die E. als Leiter des Journals „Timpul“ verrichten mußte. Was uns darüber berichtet wird, klingt manchmal beinahe unglaublich. Die ganze Last des Redigierens — und der „Timpul“ war das Hauptorgan einer Partei und eines der größten Journale des Landes — ruhte fast allein auf dem Dichter. Sehr oft geschah es, daß er allein nicht nur alle Sorgen der Redaktion trug, sondern selbst noch in der Druckerei das Material anordnete und die Korrekturen las (Vlah., Fam. XXXVII, 69). „Gewissenhaft und über alle Maßen arbeitsam“ — wie ihn Vlah. und alle die ihn kennen gelernt hatten, schildern — verbrachte er ganze Nächte mit dem Schreiben für die Zeitung. Oft geschah es, daß er infolge der massenhaften Arbeit selbst das Essen vergaß, und den ganzen Tag hindurch ununterbrochen in der Redaktion arbeitete (Ebenda). Unter diesen trüben Verhältnissen ist es kein Wunder, daß im Jahre 1882 der Dichter einem Freunde zu Jassy so verzweiflungsvolle Zeilen, wie die folgenden, schreiben konnte:

..... Seit sechs Jahren fast tue ich eine vergebliche Arbeit, seit sechs Jahren schlage ich mich wie in einem *circulus vitiosus* in diesem Kreise herum, der trotzdem der einzig wahre ist, seit sechs Jahren habe ich keine Ruhe, habe ich nicht die heitere Muße, deren ich so sehr bedürfte, um auch etwas anderes als Politik treiben zu können. Quelle vie, mon Dieu, quelle vie!

„Könnte ich auf drei Tage nach Jassy gehen, wie geru würde ich kommen. Aber mehr als drei Tage hätte ich nicht, da ich keine Ferien habe, sondern schwer schleppen muß wie die Maultiere, bergauf, bergab.“ (Vlah., Cl. d. 1. 193). Dieselbe finstere Stimmung bemerkte Vlah. bei dem Dichter ein paar Monate vor der Wahnsinnskatastrophe (Fam. XXXVII, 69).

Die materiellen Verhältnisse, in denen E. sich befand, waren wie gewöhnlich sehr beschränkt (C. L. XXIII, 289 ff.). „Er lebte in Armut, wie fast alle unsere Journalisten“ — sagt treffend Teofil Frincu (G. T. LXV, Nr. 85), ein Freund des Dichters und Kollege im Zeitungsberuf. Er besaß zwar soviel, als er von heute bis morgen bedurfte, aber keinen Heller mehr. Diese Lage, die an sich noch erträglich sein würde, verschlimmerte sich im höchsten Grade durch die schon mehrmals erwähnte Neigung des Dichters zu einer nachlässigen, unregelmäßigen und ausschweifenden Lebensführung. Er war ein Sonderling in seinen Gewohnheiten und bewohnte meistens kleine, dunkle Zimmer (Petr. 20, Fam. XXXV, 311), wo die größte Unordnung zu herrschen pflegte (Jgh. 3. Fam. XXXV, 311). Manchmal vergingen mehrere Tage, ohne daß er zu Hause war. Ebenso unregelmäßig war seine Nahrungsweise (s. darüber Ed. M. XIII). Dazu gesellte sich noch die manchen Künstlern charakteristische leichtsinnige Lebensweise. „Immer verliebt und immer geldbedürftig“, wußte er das Geld nie zu schätzen, und für Augenblicksvergnügen verschwendete er sorglos alles, was er besaß“ (I. L. C. 28).

Trotzdem — und das ist ein bewundernswertes Moment — wurde der Dichter niemals seiner Muse untreu. Den Jahren

1879—83 gehören nicht nur die meisten, sondern auch die glänzendsten seiner Gedichte an. Hierher zählen in erster Linie seine klassischen „Briefe“ oder Satiren und „der Abendstern“, die Perle der rumänischen Kunstdichtung. In diesem Zeitabschnitt hat das literarische Wirken des Dichters die höchste Entwicklung erreicht. Die Kunstform seines Schaffens erhielt jene unvergleichliche Vollendung, die E. eine epochemachende Bedeutung in der rumänischen Dichtung zusichert. Er wird in dieser Zeit immer mehr bekannt und sein Ruhm wächst zusehends. Infolge einer der Satiren wurde der Dichter sogar von der Königin eingeladen. Der äußerst bescheidene Dichter wollte aber um jeden Preis dieser Einladung entgehen. Und als ihm das nicht gelang, war er lange Zeit auf Maiorescu, der ihn zur Königin geführt hatte, ärgerlich, da er ihn — wie der Dichter sich ausdrückte — „zum Schauspiel vorgestellt hatte“ (Petr. 22).

Als in Jassy am 5. Juni 1883 die Enthüllung des Denkmals Stephans des Großen stattfinden sollte und er seine für diese Feierlichkeit gedichtete „Doina“ (Sar. LVII), ein in seiner Art unerreichtes rumänisches Nationallied, am Vorabende im Kreise der „Junimea“ vorlas, wurden alle Mitglieder von einer so übermächtigen Begeisterung hingerissen, daß sie sich auf den Dichter stürzten und ihn umarmten. Am Tage der Feierlichkeit aber war der Dichter nirgends zu finden. Er hatte sich in einem einsamen Wirtshause versteckt, wo er von Niemanden erkannt wurde (Petr. 22). Das ist — meint Petrascu — vielleicht das erste Symptom des Wahnsinns gewesen, der das Denken des Dichters in kurzer Zeit so schrecklich zerstören und verwüsten sollte.

Bevor ich dieses Kapitel beende, würde noch etwas über die Charakteristik der politischen Tätigkeit E.s, über die Ideale, mit denen er dieses Gebiet betrat, und die großen Enttäuschungen, die er erleben mußte, zu erwähnen sein. Das Treffendste aber, was darüber gesagt werden kann, hat er selbst geschrieben; in seinem oben erwähnten Briefe von 1882 steht nämlich:

„... Ich bleibe dabei der Getäuschte; denn ich habe aus Überzeugung gearbeitet und in der Hoffnng auf eine Festigung meiner Anschauungen und eine bessere Zukunft. Aber es geht nicht. In den 8 Jahren, seitdem ich nach Rumänien zurückgekehrt bin, ist Enttäuschung auf Enttäuschung gefolgt und ich fühle mich so alt, so müde, daß ich vergebens die Feder ergreife und versuche, etwas zu schreiben. Ich fühle es, ich kann nicht weiter, ich fühle, daß ich moralisch erschöpft bin und einer langen, langen Ruhe bedürfte, um mich zu erholen. Und trotzdem kann ich, wie die gewöhnlichen Fabrikarbeiter eine solche Ruhe nirgends und bei Niemanden finden. Ich bin wie erdrückt, ich finde mich nicht wieder und kenne mich nicht wieder ... ich erwarte die Havas-Telegramme um wieder zu schreiben, um handwerksmäßig zu schreiben; schreibe man mir doch meinen Namen auf das Grab, oder wäre ich nie geboren.“

Welch erschütterndes Bekenntnis eines begeisterten Dichterkämpfers, der so zielbewußt die Arbeit für das Wohl seines Volkes begonnen, sie aber so enttäuscht und todestraurig hat abbrechen müssen.

IX. Eminescus Wahnsinn und Krankheit (1883—1887).

E. selbst scheint sein Geschick vorausgesehen zu haben, wenn er sagt:

„Nur aus morschen Menschenresten, hallt ein Lebenswunsch
noch bange.

Wie das Regenmaß aus Quellen, die versiegt sind lange, lange.[^]
Und zuweilen, — nur sehr selten, tönt's wie leises fernes
Singen, —

Wie ein Lied aus alten Zeiten, das ich nur im Traum hör
klingen;

Doch der Rest ist nur Getöse, wüstes Kreischen ohne Ende,
Das wie rastlos drängt und dröhnet aus geborstnem Instru-
mente.

Weh! Die Glut im Hirn verlöschet; nur der Wind so eisc
kalt
Heult mir durch den hohlen Kopf noch jenes Lied so ewig alt.

Kommt, o kommt ihr Lehenbilder, daß mein Aug' euch wieder
blickt!
Ah! Das Werkzeug liegt zerbrochen und der Meister ist ver-
rückt."

(Grig. 78.)

Allmählich stellte sich bei ihm Trübsinn und Nieder-
geschlagenheit in immer stärkerem Grade ein (s. Vlah., Fam.
XXXVII, 69). Die Menschen, selbst seine literarischen Freunde,
mied er sorgfältig; nur zwei oder drei seiner intimsten Be-
kannten konnten noch mit ihm verkehren. Einer von ihnen,
der unbekannt zu bleiben wünscht, hat mir interessante Mit-
teilungen über die letzten Momente vor dem Wahnsinn des
Dichters gemacht. Er sagt, er habe mit eigenen Augen „den
riesigen Kampf seiner Natur" gegen die Katastrophe, und
die „sonderbaren Anschläge, mit denen er den Untergang
seines glänzenden Denkens vor der Welt zu verheimlichen
suchte" gesehen.

Am Anfang Juli 1883 fühlte der Dichter einige Unregel-
mäßigkeiten in seinem kräftigen Körper; es folgte eine Reihe
schlafloser Nächte, was ihn beunruhigte und ermüdete. Am
8. Juli, nur ein paar Monate nach der Veröffentlichung seines
genialen Gedichtes „Der Abendstern" (Rom. Jun., April 1883),
brach der Wahnsinn mit elementarer Macht aus. Früh am
Morgen bewaffnete sich E. mit einem Revolver und ging
baden. Unten vor dem Hause traf er einen seiner besten
Freunde Rivneanu, und feuerte auf ihn. Die Katastrophe, die
schreckliche, war da. Er mußte in dem Bukarester Hospiz
Caritatea interniert werden. Hier blieb er über zwei Monate
in einem stillen, von klaren Momenten nur selten unterbrochenen
Wahnsinn, in dem literarische, politische, wissenschaftliche

Reminiszenzen ohne jeden Zusammenhang seinen Kopf durch-
kreuzten (Petr. 23). In dem dritten Monate machten sich
einige die Hoffnung auf Genesung erregende Symptome be-
merkbar. Infolge der Initiative Maiorescus schickten die
Freunde den Dichter nach Wien, in die Döblinger Anstalt
(C. L. XXIII, 289 ff; Div. 127), wo der E. seelisch verwandte
Lenau sein unglückliches Leben beendet hat. Die Pflege, die
ihm in Döbling zu teil wurde, wirkte wohltuend auf seinen
Gesundheitszustand; eine dauernde und gründliche Genesung
erlangte er aber nicht. In dieser Zeit veröffentlichte Maiorescu
den ersten Band Gedichte E.s; als ihm der Band übergeben
wurde, sah er ihn eine kurze Weile an, um ihn dann gleich
bei Seite zu legen, und sagte kein Wort (Petr. 24). In der
Hoffnung, die Genesung zu beschleunigen, wurde dem Dichter
eine Reise durch Italien ermöglicht. Aber wie traurig war
diese Reise. In dem wunderschönen Lande, dort wo Goethe
und so viele andere Künstlerseelen den glücklichsten Teil ihres
Lebens zugebracht und unvergeßliche Eindrücke für ihr
künftiges Schaffen mitgenommen hatten, — blieb der arme
Dichter kalt und in sich versunken, all den prächtigen Wundern
Italiens fremd, von keinem einzigen berührt oder bezaubert.
Denn sein Geist und sein Gemüt waren von trüben Nebeln
umhüllt, sein Empfindungsvermögen unfähig und abgestumpft.
In Venedig, wo er um Mitternacht ankam, bemächtigte sich
seiner eine plötzliche Furcht. Er verlangte gleich, schon den
nächsten Morgen nach Florenz zu fahren. Die glorreiche,
zaubervolle Stadt Venedig, die er kurze Zeit vorher so glänzend-
geschildert hatte, ohne sie je gesehen zu haben (Sonnett, Sar.
LXVII), machte ihm jetzt, als er sie sah, einen peinlichen
Eindruck. In Florenz fühlte er sich behaglicher. Eine junge
Engländerin, die wußte, wer er war, und ihn freundlich an-
sah, erweckte in ihm sogar Liebesgedanken. An dem Tage,
an dem die Engländerin abreiste, irrte er betrübt in der Stadt
umher und kam erst um Mitternacht nach Hause. Er war
entschlossen, ihr zu folgen, und verließ am nächsten Tag
Florenz. Aber der unglückliche Träumer konnte den Weg

seiner Angebeteten nicht finden und ging dann nach Rumänien zurück (Petr. 24). Er befand sich jetzt in einem trostlosen Zustand: physisch und psychisch geschwächt, kränklich, beinahe zu Grunde gerichtet. Inmitten seiner Freunde blieb er „in ein ununterbrochenes Stummsein, in eine völlige Abwesenheit der Intelligenz und des Willens versunken“ (Petr. 24). Sein Blick reflektierte „die schmerzliche Traurigkeit eines vorzeitigen Ergrauens, einer plötzlichen Vernichtung“; seine Wünsche richteten sich auf kleine, gewöhnliche, alltägliche Dinge (Petr. 25). Nur selten und nur gezwungen sprach er hier und da ein „Nein“ oder ein „Ja“; und wenn ihm Jemand von seiner Kindheit, von seinem früheren Leben, von seinem dichterischen Schaffen sprach, da schwieg er noch betrübter und blickte hinab, als ob ihm diese Worte die Seele bedrückten (Petr. 25).

In dieser Zeit ging er nach Jassy; hier wurde ihm eine Lehrerstelle angeboten, aber er wies den Antrag ab, da er sich seiner intellektuellen Schwäche wohl bewußt war (Ebenda). Am 2. September 1884 wurde er zum Unterbibliothekar der Centraibibliothek in Jassy ernannt (Archiv der Bibl. Nr. 49/84). Aber seine frühere unermüdliche Schaffensfreudigkeit, die er im Jahre 1875 als Direktor der Bibliothek entfaltet hatte, fand er nicht wieder. Er stand jetzt da als ein gebrochener, fast unfähiger Mensch. Die Notizen in den Katalogen der Bibliothek, die die Handschrift E.s zeigen, haben keine Bedeutung; von der Mitte des Jahres 1886 ab findet sich überhaupt nichts mehr von ihm Geschriebenes (Kirileanu).

Über diesen Lebensabschnitt des Dichters in Jassy steht dem Biographen kein eingehender Bericht zur Verfügung. Aus dem Jahre 1884 besitzen wir eine wertvolle Erinnerung in dem „Archiva“ XI, S. 283, die uns beweist, daß der Dichter damals „traurig und melancholisch“ aussah, obwohl er sich noch bei klarem Verstande befand. Dieser Bericht erzählt uns nämlich von einem Nationalfeste zum hundertjährigen Andenken der rumänischen Revolution Horia's in Siebenbürgen. Der Dichter war auch dabei, und sein vertrauter Freund

Creanga hatte für den genialen Verfasser der „Doina“ eine schwungvolle Rede gehalten. Alle Anwesenden brachen in begeisterten Beifall aus; E. aber blieb dabei so gleichgültig, als ob es sich gar nicht um ihn handelte. Ein Bericht, den wir über diese Zeit von der Hand Vlah.s (Fam. XXXVII, 69) haben, bestätigt die oben angeführte Tatsache der Traurigkeit und der melancholischen Niedergeschlagenheit des Dichters, aber auch die Tatsache, daß er sich damals bei klarem Verstande befand. „Er hatte — sagt Vlah. — die vollständige Erinnerung an die Menschen, Dinge und alle Ereignisse der letzten Zeit.“ Charakteristisch ist, daß er „ein unsäglich großes Mitleid gegenüber den Armen“ zeigte. Wenn er aber über einen Gegenstand redete, entsann er sich plötzlich seiner und seufzte mit geschlossenen Augen schmerzvoll: „O Gott, o Gott!“ Er hatte die feste Überzeugung, er sei verloren, er habe keine Möglichkeit weiter zu leben, er werde vor Hunger sterben. Öfters soll er seinem Freund Vlah. gesagt haben: „Ich wünschte so sehr, daß ich einmal einschlief und niemals mehr erwachte“ (Ebenda).

Schon an dem erwähnten Feiertag (Arch. XI, 283) befürchtete Creanga eine neue Katastrophe für den Dichter, und diese ließ leider nicht lange auf sich warten. Nach einiger Zeit — im Jahre 1886 — brach sie von neuem aus und hielt einige Monate an. In dieser schrecklichen Phase der Krankheit bemächtigte sich seiner eine zügellose Wollust und der Unglückliche neigte zu Ausschreitungen skandalöser Art (Petr. 26). In seinen Wahnsinnsanfällen belästigte er Frauen, zerbrach Straßenlaternen (Scr. III), wodurch Zwischenfälle mit der Polizeibehörde entstanden. Deshalb wurde der arme Mann in der Irrenanstalt „Golia“ zu Jassy und dann in der zu „Neamtu“ interniert*) (N. R. R., Bd. I, 64). Hier soll er vom Herbst'1886 zum Frühjahr 1887 geblieben sein, bis er an-

*) In Neamtu soll der Dichter schlecht behandelt worden sein, — wie N. A. Bogdan in der angeführten Stelle der N. R. R. behauptet. Von einer Flucht E.s aus der Anstalt weiß aber Bogdan nichts; er sagt nur „der Dichter wurde mit viel Mühe von dort befreit.“

geblich zu seiner Schwester Henriette in Botosani flüchtete (Scr. IV). In Botosani wurde er in dem Krankenhaus behandelt (N. R. R. Bd. I 64); später, nämlich vom 3/15. Mai 1887 an, befindet er sich in der Pflege seiner sich aufopfernden Schwester (Scr. I).

Als E. aus der Anstalt zu „Neamtu“ herauskam, war er in einer kläglichen physischen Verfassung (Scr. IV); die Wahnsinnsanfälle hatten sich aber gelegt; er wurde nicht mehr im Irren- sondern im Krankenhause untergebracht. Ja, im Mai 1887 berichtet seine Schwester, daß „er ganz gut bei Verstände sei“ (Scr. II). Desto schlimmer war es mit jener unheilbaren Krankheit, die sich, wie es scheint, im innigen Zusammenhange mit der geistigen immer verhängnisvoller entwickelte (Scr. IX, Div. 102).

Die Erscheinungen des Wahnsinns waren überhaupt nicht fortwährend gleich heftig. Manchmal verschwanden sie fast gänzlich, und an ihre Stelle trat eine Art stiller, stumpfer Melancholie mit klarem Denken. Ein solcher Fall begegnet uns im Sommer 1886, als der Dichter sich in dem Moldauischen Kurort Repedea befand, wo er einer hydrotherapeutischen Behandlung unterworfen wurde und vom Juli bis zum September blieb. Als er nach „Repedea“ kam, machte er einen kläglichen Eindruck; er sah gealtert aus, sein Gesicht war blaß, sein Gang langsam, sein ganzes Wesen gebrochen, geistig aber verhielt er sich still; es war eine sozusagen negative Phase seines Wahnsinns eingetreten. Er lebte sehr zurückgezogen und vermied es, sich öffentlich zu zeigen, da es im Kurorte viele Frauen gab und „er haßte die Weiber aufs höchste, denn ihretwegen hatte er sehr viel Kummer gelitten“ (S. 4), — wie der Kurarzt gesagt haben soll. Auch seine Bekanntschaft und sein Verkehr mit Riria war nicht eben leicht anzuknüpfen, und es scheint, daß sie dem feinen Verständnis und Takt zu verdanken sind, mit denen Riria ihn behandelte.

Die pekuniären Verhältnisse des kranken Dichters mußten sehr dürftig sein, da er nicht einmal soviel besaß, um sich

ein Zimmer mieten zu können; er wohnte mit drei anderen Kranken zusammen, und konnte sich nur ein Bett sichern (S. 6). Diese ununterbrochene Not im Verein mit Krankheit und Wahnsinn hat sicher sehr viel dazu beigetragen, sein Leben noch mehr zu verbittern. Denn das Bewußtsein einer gänzlichen Armut, das Angewiesensein auf fremde Hilfe mußte besonders für eine so zart empfindende und so stolze Natur, wie die E.s war, höchst peinigend, höchst niederschlagend wirken.

Das Wichtigste, was uns die Erinnerungen Ririas*) aus jener Zeit bieten, sind ihre Gespräche mit E, und die in ihnen wieder gespiegelten seelischen Stimmungen des Dichters. Physisch gebrochen, beinahe zu Grunde gerichtet, psychisch verzweifelt, sich nach dem Tode, nach dem „Nirwana“, das er so glänzend in seinen Gedichten besungen hat, sehnd ist der Unglückliche noch im stände, sein zerrüttetes Denken hier und da zusammenzuraffen, es zu den hohen Sphären der Philosophie, zu dem erhabenen Gebiete seiner einstigen Ideale zu erheben, seine Gesellschafterin mit dem Flug seiner Gedanken zur Begeisterung und zur Bewunderung hinzureißen. Wunderbarer Weise kehrten die Grundtöne seiner früheren Ideen- und Gefühlswelt, die Grundstimmungen seines ewig lebenden künstlerischen Schaffens, die bewegenden Kräfte seiner selbstlosen Tätigkeit im öffentlichen Leben in seinen Unterhaltungen mit Riria immer und immer wieder. Die romantisch gefärbte Weltanschauung seiner jungen Jahre, die spätere pessimistische Betrachtung der Welt (S. 12), manche Schopenhauersehe Ansichten über das Weibergeschlecht (S. 13, 15, 16), sein „Ent-rüstungspessimismus“ (wie Ed. v. Hartmann sich ausdrückt — „Zur Gesch. und Begr. des Pess.“) hinsichtlich der sozialen Verdorbenheit der oberen Klassen seines Landes infolge schlechter, aus der Fremde eingeführter Sitten (S. 14, 16, 21),

*) S. „Ultima rază din viața lui E.“ von Riria (Pseud. für Frau Gratoski in Jassy) in Arch. XIII, 1, 2. Die Mitteilungen Ririas sind allerdings nur mit großer Vorsicht zu benutzen, da sie offenbar sehr subjektiv und unkritisch sind.

die Verherrlichung der Vergangenheit, die Liebe zum alten patriarchalischen Leben, die tiefe nationale Gesinnung, der Kultus seiner Muttersprache (S. 20), die Liebe zur Natur und das Verschmelzen dieser mit der menschlichen Liebe (S. 23 u. 25), schließlich pessimistische (S. 12, 33, 34) oder atheistische (S. 17, 34), philosophische Ansichten verschiedener Art, am meisten aber stimmungspessimistische Ausbrüche (S. 11, 21, 22, 24, 26, 29, 33, 34, 39), alle diese Töne klingen in einer sonderbaren Mischung in den Gesprächen mit Riria wieder. Man merkt oft den Kampf des manchmal wiederbelebten Denkens mit der von dem Wahnsinn verursachten Zerrüttung. Incohärenz ist häufig in dem Ideengang des Kranken, und plötzliche Wahnsinnsanfälle machen sich manchmal geltend (S. 15, 18, 19).

Noch ein literarisch wichtiges Moment aus dem Aufenthalt E.s in Repedea wäre zu erwähnen: trotz seines trostlosen Zustandes schrieb er hier auch ein Gedicht „La steaua“ (Sar. C.), welches er in das Album Ririas eingetragen hat. Das Gedicht ist bekanntlich eine rumänische Wiedergabe des Gedichtes „Der Stern“ von Gottfried Keller; nur die letzte Strophe ist von E. ursprünglich verfaßt. G. Pop (C. L. XXX, S. 49—55) hat sich mit dieser Frage beschäftigt und sich für die Hypothese ausgesprochen, „La steaua“ sei weder ein Plagiat noch eine Identität der Ideenassociation beider Dichter, sondern eine Reminiszenz E.s an das Gedicht Kellers. Da wir heute genau wissen, unter welchen Umständen „La steaua“ geschrieben worden ist, scheint mir die Hypothese Pops nicht mehr bloß „die wahrscheinlichste“, wie er sich damals ausdrückte, als die von Riria erwähnte Tatsache noch unbekannt war, sondern die einzig richtige Erklärung dieser interessanten literarischen Erscheinung zu sein. Heute sind wir nämlich in der sicheren Lage behaupten zu können, E. habe sein Gedicht in einem solchen psychischen Zustande verfaßt, in welchem er sich darüber nicht mehr Rechnung geben konnte, ob die Idee des Gedichtes und die darin enthaltenen Bilder ihm oder einem von ihm schon vor langer Zeit gelesenen Dichter gehörten.

X. Scheinbare Genesung Eminescus. Seine literarische Arbeit in dieser Zeit (1887—1888).

Die Briefe Henriettes an Frau Cornelia Emilian und an ihre Tochter Cornelia bieten uns eine bis ins Einzelne gehende Darstellung, sowohl der schrecklichen physischen Krankheit (siehe diesb. Div. 102, 105), wie auch der Geistesstörung E.s. Es geht aus diesen Briefen deutlich hervor, daß beide Krankheiten zusammen gehören (Scr. I, IV, V, VIII, IX, LXVI). Erschütternd ist dieser Lebensabschnitt des Dichters; die Leiden bringen ihn zur Verzweiflung. Die hoffnungsvollen Augenblicke, die hier und da in dem Zustande des Kranken eintreten, verschwinden bald, und neue Anfälle brechen aus. Es ist ein so unbeständiger, ein so oft täuschender Lauf, den die Krankheit nimmt, daß man wohl auch in den besten Augenblicken das Schlimmste befürchten muß. Die oben zitierten Briefe enthalten höchst schmerzliche Einzelheiten über das, was der Unglückliche zu dulden hatte. „Der arme Mihai“, schreibt seine Schwester (IV) „ist in den fürchterlichsten Zustand verfallen, welcher überhaupt möglich ist. Er kennt nur mich, gestern hat er einen schrecklichen Anfall gehabt.“ Physisch war der Dichter vollständig schwach: er hatte keine Kraft mehr für sich selbst zu sorgen. Psychisch war er gänzlich willenlos und abgestumpft.

Henriette war für den Dichter ein unschätzbare Glück und ihre Aufopferungsfähigkeit ihm gegenüber ist aller Bewunderung wert, zumal sie selbst der Pflege bedurfte, da sie an beiden Füßen gelähmt (Scr. III) und fortwährend leidend war. Wenn sie ihren Bruder pflegte, so dachte sie niemals an sich selbst und fühlte sich als „die Glücklichste unter den Sterblichen“, als sie ihn gesunder sah (Scr. IV). „Die größte Tat in der Welt ist, dem Menschen in seinem Unglück beizustehen“, das ist ihr Prinzip (Scr. LXIV), welches sie nicht bloß ihrem Bruder, sondern auch manchen anderen Leidenden gegenüber befolgte (Scr. LX). Der Dichter seinerseits wußte trotz seiner trostlosen Lage sehr gut zu schätzen, was ihm

Henriette bedeutete, und als diese schwer leidend an das Bett gefesselt war, pflegte er sie „wie eine Mutter“ — so schreibt Henriette selbst (Scr. L). So sehen wir in diesen Beziehungen zwischen Bruder und Schwester ein rührendes Beispiel zarter Menschlichkeit und reiner Gefühle, das auf die traurigen Zustände, die in den Briefen Henriettes geschildert werden, ein helles Licht wirft.

Einen anderen erhebenden Zug in den letzten Jahren E.s bildet das Interesse und die Teilnahme des Landes für seinen Dichter. Eine ausführliche, durch Aktenstücke bestätigte Darlegung der betreffenden Tatsachen findet man in Div. 102—110; Nachrichten darüber hat man auch in dem Aufsatz von Frau Emilian (Scr. Vorwort) und in verschiedenen Briefen Henriettes. Ich will hier nur das Wichtigste erwähnen. Die unsäglichen Leiden des Dichters, die erbärmlichen materiellen Verhältnisse, in denen er sich abquälen mußte (s. sein Brief vom 10. Nov. 1887 an V. G. Mortun, P. s. V.), haben die Teilnahme des Landes, das inzwischen seine außerordentlichen literarischen Leistungen immer besser kennen lernte, erweckt. Die Zöglinge der Malerschule zu Jassy eröffneten infolge der eifrigen Initiative des Fräuleins Emilian eine Kollekte zu Gunsten des Dichters. Ein Teil der Listen wurde von den Präfekten im Lande verbreitet, ein anderer durch Privatpersonen. Und wenn manche Präfekten die Listen zurückwiesen, bekannte Persönlichkeiten und reiche Leute im Lande kein Interesse für die Sache zeigen wollten, so war die Begeisterung der Schuljugend beiderlei Geschlechts und mancher Freunde und Bewunderer des Dichters um so fruchtbringender. So hatte die Kollekte gute Ergebnisse gebracht und eine ernste ärztliche Behandlung des Kranken wurde dadurch ermöglicht. Zwei Jahre lang konnte die Existenz des großen Dichters gesichert werden. Neben der Kollekte trugen dazu die Konzerte, die Theateraufführungen und andere materielle Unterstützungen seitens der Bewunderer E.s noch sehr viel bei (Scr. Vorwort V). Die akademische Jugend und die Presse haben sich um das Erwachen der Opferfreudig-

keit bedeutende Verdienste erworben. Später, nachdem die Gesundheit des Dichters ziemlich wiederhergestellt war, hat die Kammer und dann auch der Senat ihm eine Pension von 250 Lei monatlich bewilligt (Scr. LX, S. 109). Das geschah im Jahre 1888, infolge der Initiative Jacob Negruzzis (C. L. XXIII, S. 289 ff.), nachdem — wie aus manchen Briefen Henriettes hervorgeht — von mehreren Seiten sehr lange Zeit dafür eingetreten worden war. Besonders erfolgreich scheint für die Bewilligung der Pension die große Anzahl Petitionen gewirkt zu haben, die infolge der Initiative der Jugend durch das ganze Land verbreitet und mit zahlreichen Unterschriften versehen wurden (Scr. Vorwort V). Alle diese edlen Handlungen zu Gunsten E.s bieten uns einen erfreulichen Beweis für der Teilnahme, deren sich das Land für seinen Dichter fähig gezeigt hat, und wischen manche peinliche Erinnerung an die Ungerechtigkeiten, die dem Dichter einst angetan worden sind, aus.

Am 14. Juli 1887 wurde E. von mehreren Ärzten in Jassy gründlich untersucht. Sie entschieden, er müsse zur Herstellung seiner Gesundheit nach Hall geschickt und in Wien von den berühmten Spezialisten Dr. Neumann, Dr. Nothnagel und Dr. Meinert nochmals untersucht werden (Div. 104 ff.). Infolgedessen reiste der Kranke in der Gesellschaft eines Doctoranden Grigorie Focsa nach Wien und dann schon am anderen Tage nach Hall. In Wien soll der schon genannte Ärzterat erklärt haben, der Kranke leide an einem durch venerische Krankheit verursachten Wahnsinn, und das Übel sei unheilbar (Scr. XVI; Cr. 20).

Die Kur in Hall dauerte bis zum September 1887 (Scr. XIV). In welchem Zustande der Dichter sich in dieser Zeit befand, erklärt uns schon der Umstand, daß er damals vollständig willenlos war; wenn man ihm bei Tische den Löffel in die Hand gab, aß er, sonst blieb er unbeweglich und melancholisch, ohne irgend etwas zu sprechen (Scr. Vorwort IV). Doch war er geistig verhältnismäßig wieder bei sich, denn er beschäftigte sich auch damals noch unter solchen verzweifelten

Verhältnissen mit Literatur und schrieb sogar ein paar Gedichte (Ebenda).

Die Kur in Hall scheint ihn zuerst günstig beeinflußt zu haben; in einem Briefe vom August 1887 schreibt er nämlich, er fühle sich infolge der Bäder, die er genommen habe, besser (Scr. XIII). Aber als er im September nach Botosani zurückkehrte, war Henriette über seinen trostlosen Zustand sehr erschrocken (Scr. XIV). Ein Rückfall der Krankheit schien sich einstellen zu wollen. Doch wirkte die segensreiche Pflege seiner Schwester so sehr, daß er sich im Oktober viel wohler befand und seine Lage wurde Tag für Tag besser (Scr. XXI). Das bestätigen auch zahlreiche Briefe, die er in dieser Zeit abgefaßt hat (Scr. XXIII, XXV, XXVII+, XXVIII+, XXX, XXXII-f, XXXIII, XXXVII, XXXIX-r, XLI+, XLH+, XLV, XLVI, XLIX-§*.) In einem derselben schreibt er an Fr. Emilian, seine „langwierige Krankheit habe ihn im hohen Grade verzweifelt gemacht, jetzt aber fühle er sich besser.“

Die Besserung in E.s Zustände schritt so rasch und so erfreulich fort, daß Henriette am 1426. Januar 1888 schreiben konnte, die Gesundheit ihres Bruders sei sehr gut und sie hoffe, er werde im Frühling sogar eine Stelle anzunehmen imstande sein (Scr. XXXV). Ebenda berichtet sie, er habe dem Fräulein Emilian ein Gedicht gewidmet, und erwähnt „die schönen Ideen“, die es enthält.**)

Bloß ein Schatten verfinsterte noch die Lage des Dichters: seine unregelmäßige Lebensweise gab er auch in diesen verhängnisvollen Jahren nicht auf, ja unter dem Druck der Verzweiflung, die Krankheit und Wahnsinn in ihm erweckte, verschlimmerte sie sich sogar noch. Zu seiner alten Gewohnheit, die Körperpflege gänzlich zu vernachlässigen (Scr. S. 70), kam

*) Die mit r bezeichneten Briefe sind auch von E. abgefaßt, obwohl von seiner Schwester unterschrieben.

**) Dieses „Recunostinta“ betitelte Gedicht (Scr. 97) ist nicht veröffentlicht worden. Es ist möglich — wie auch Cr. (61) glaubt — daß es von Veronica Miele vernichtet worden ist; Tatsache ist, daß sie sich über das Gedicht, als sie es las, lustig gemacht hatte (Scr. 98).

noch die Trunksucht hinzu (Scr. 88, 135). Wenn man aber der fast unverantwortlichen sittlichen Lage, in der sich der Dichter nach solchen verwüstenden, physischen und psychischen Leiden befinden mußte, gedenkt, dann kann man ihm dieses Laster nicht allzu schwer verübeln. Dazu kommt noch der Umstand in Betracht, daß der Dichter beinahe vollständig willenlos war, und in dieser Lage war es manchen sogenannten „Freunden“, die ihn heimlich um sein Talent beneideten (Scr. 135), leicht möglich, ihn zu Ausschweifungen zu bewegen (s. Scr. LXX, wo E. selbst dies bekennt). Besonders mit dem Geld war er sehr verschwenderisch; er zeigte eine wahre Leidenschaft, es so schnell als möglich zu verbrauchen (Scr. 124). Übrigens war dieser Fehler an ihm auch schon sehr alt.

Henriette gab sich alle Mühe, ihn vor allen Versuchungen zu hüten und sorgte in ihrer ausgezeichneten Weise (Scr. XXXVIII) um seine Gesundheit.

Es ist ohne Zweifel überraschend, wenn man berichten kann, daß E. auch nach der ersten Katastrophe fast in jedem Jahre ein oder mehrere wertvolle Erzeugnisse seines künstlerischen Schaffens zu stände gebracht hat. 1885 erschien in C. L. (XIX, 360) „Sara pe deal“ (Sar. XCII); 1886 „Dalila“ (Sar. XCIII) und das schon erwähnte „La steaua“ (Sar. L); 1887 „Sonet“, ein äußerst pessimistisches Gedicht; dann „De ce nu-mi vii“ (Sar. XCV); „Kamadeva“ (Sar. XCVI); „Pe un album“ (Sar. XCVII); „Intre paseri“ (Sar. XCVIII); „Fragment“ (Sar. XCIX), drei sehr hübsche Strophen unter dem Eindruck des Wiedersehens mit Veronica Miele geschrieben. Alle diese Gedichte sind von besonderer Schönheit; ihre kunstvollendete Form und ihr echt poetischer Inhalt könnten in uns den Glauben erwecken, sie seien in den besten Jahren des Dichters geschaffen. Und doch entstanden sie aller Wahrscheinlichkeit nach — ganz sichere Beweise dafür fehlen — in einer Zeit, wo das geistige und das körperliche Leben E.s schon längst von Wahnsinn und Krankheit zerrüttet war, ein Beweis dafür wie oft und wie mächtig die hellen Momente des Bewußtseins bei ihm auftraten.

Über die literarische Tätigkeit E.s im Jahre 1887, wo er die meisten Gedichte dieses Zeitabschnittes geschrieben hat, finden wir verschiedene Nachrichten in den Briefen Henriettes (Scr. 41, 70, 75, 82, 99, 101, 111, 131). Er arbeitete manchmal, auch jetzt, bis in die tiefe Nacht hinein (S. 70) wollte manche alte Arbeit vollenden (S. 82), übersetzte in ausgezeichneter sprachlicher und metrischer Form Augiers Lustspiel „Le joueur de flute“, das 1895 unter dem Titel „Lais“ in C. L. (XXIX S. 899ff., 1019ff.) erschien. Es war eine für seinen damaligen geistigen Zustand ziemlich rege Tätigkeit, die seine Schwester Henriette und alle seine Verehrer in hohem Maße erfreute.

Im April 1888 reiste der Dichter plötzlich nach Bukarest, um Veronica Micles willen (Scr. LH), doch haben ihn sicher auch andere Gründe dazu bewogen. Er selbst gab als Grund seiner Abreise die Absicht an, sich eine sichere Existenz zu begründen;*) und wenn auch Henriette in ihrem Ärger diesen Grund nicht annehmen wollte, so ist er trotzdem von E. kurz nachher tatsächlich bestätigt worden. Noch ein Grund der Abreise war ohne Zweifel das Sehnen des wiederhergestellten Dichters nach dem großstädtischen Leben in Bukarest. Wie sehr er sich in Botosani gelangweilt hatte, erzählt seine Schwester selbst in dem Briefe XXXIV (Scr. 62); ebenso wird von ihr seine Liebe für das großstädtische Leben bestätigt, nämlich in dem Briefe LXX (Scr. S. 125), wo sie erzählt, ihr Bruder habe ihr gesagt, er würde lieber in einer Großstadt mit 100 Lei monatlich leben, als in der Provinz mit einem noch so hohen Einkommen. In Bukarest aber konnte der Dichter keine Stellung finden, und so lebte er „in völliger Not“, wie Frincu (G. T. 1902, Nr. 85) berichtet und wie man auch glauben kann, da er die von der Kammer bewilligte Pension noch nicht bekommen zu haben scheint.

*) Zwar hatte ihm auch der Gemeinderat von Botosani eine monatliche Pension von 100 Lei bewilligt (Scr. LIX, 106), aber, wie es scheint, wollte er um jeden Preis sich selbst die Mittel zum Leben erwerben.

Petr. (26) erzählt, in welchem hoffnungsvollen geistigen Zustand er den Dichter in Bukarest gesehen und wie ihm dieser von seinen literarischen und politischen Plänen gesprochen habe. Im Frühling — wo er „gänzlich wiederhergestellt sein wird“ — hoffte er, seine einstige Tätigkeit wieder aufnehmen zu können (Petr. 26). Die Zeitungen meldeten freudevoll die guten Nachrichten über den jetzt bewunderten Dichter des Landes und jedermann teilte diese Freude. Seine alten junimistischen Freunde umgaben ihn wieder und führten ihn in das Weltleben hinein; „es war mit einem Worte“ — sagt Petr. (27) — „ein wahres literarisches Ereignis“. Im Herbst 1888 las der Dichter seine metrische Übersetzung „Lais“ im Kreise der „Junimea“, im Hause Maiorescus, vor. Die Freude über die Genesung des Dichters, die Begeisterung für die Schönheit der Übersetzung und für das reizvolle Vorlesen waren allgemein. — Die Hoffnungen, die von allen Seiten an diese neue helle Phase in dem Leben E.s geknüpft wurden, schienen berechtigt, als am 4. Dezember 1888 die erste Nummer der Zeitschrift „Fântăna Blanduziei“*), die unter seiner Leitung stand, die Presse verließ. Doch war in Wirklichkeit sein Zustand anders als es schien: der Dichter konnte eine regelmäßige Tätigkeit nicht mehr entfalten, geschweige denn die Zeitschrift persönlich leiten. Er hat in F. Bl. bloß das Programm, drei politische Aufsätze und eine Übersetzung aus Mark Twain veröffentlicht. Das Programm, das ich bei den Prosaschriften E.s bespreche, hat er größtenteils nach Max Nordau's Schrift „Die Conventionellen Lügen der Kultur-

*) Die Zeitschrift wurde von mehreren jungen Schriftstellern — Anhänger und Bewunderer E.s — begründet und hatte mehr den Charakter einer politisch-literarischen Zeitung; auch das Format war das einer Zeitung. Sie hatte am Anfang eine starke nationale Färbung. Nachdem E. sich aus Gesundheitsrücksichten (vgl. die Fortsetzung der „F. Bl.“ von R. Popea, Nr. 36 [8. Okt.], 1SS9) zurückzog, sind die Begründer bald in Streit geraten und nun erschienen zwei Zeitschriften unter demselben Namen, denen aber ein sehr kurzes Leben beschieden war.

menschheit" (Leipzig, 1883) niedergeschrieben — ein Umstand, der nicht bloß auf die Schwäche seines Geistes, sondern vielleicht selbst auf die Unverantwortlichkeit seiner damaligen Handlungen hinweist. Von Nr. 6 der Zeitschrift an hat E. nichts mehr veröffentlicht.

XL Die letzte Katastrophe und E.s Tod.

Die letzte Katastrophe, die in der ersten Hälfte des Jahres 1889 hereinbrach, zerstörte unerbittlich alle Illusionen des Dichters und seiner Bewunderer und entriß ihn seinem Lande.

Petr. berichtet (27), E. habe kurz vor der oben erwähnten Vorlesung bei Maiorescu einige Rückfälle in seinen Stumpfsinn gehabt. Bald nachher zeigte sich die Krankheit gefährlicher. Eines Abends — es war am Anfang des Jahres 1889 — sah ihn Petr. in einem seelischen Zustand, der höchst anormal erschien (27). Kurze Zeit darauf, im März dieses Jahres, brach die Katastrophe mit aller Gewalt aus (Scr. LXVI, S. 117). Der Unglückliche wurde in der Irrenanstalt Sutus interniert, wo er sich mehrere Monate quälen sollte. Nur selten hatte er lichte Augenblicke. In „Fântăna Blanduziei" (Nr. v. 10. Dezember 1889) erzählt Jon Popescu, einer seiner Freunde, sein Zusammentreffen mit ihm in der Irrenanstalt (M. E. 2). Der Dichter hatte sich zuerst ein wenig sonderbar gezeigt, dann aber sprach er vernünftig „ohne jede Incohärenz in seinem Denken", klagte über Langeweile und bat ihn um etwas Lektüre. Den 2. Tag durchblättert er die Zeitungen, die ihm sein Besucher mitbrachte, und unterhielt sich mit ihm ebenso vernünftig, wie am vorangegangenen Tage. Popescu hatte ihm auch ein Werk von Jules de Goncourt mitgebracht und zeigte ihm davon ein Stück; es war ein Brief von grosser Zärtlichkeit. Der Dichter las den Brief mehrmals und war entzückt. In derselben klaren Stimmung fand ihn sein Besucher mehrere Tage nacheinander. Vlahută, der den Dichter in derselben Zeit besuchte, hebt dagegen die Incohärenz in

seinem Ideengange hervor (Vlah. CI. d. I., 179ff.). Aber auch er hat nichts von irgend einem Wutausbruche bemerkt. E. hatte ihn gleich erkannt, fragte nach den andern Freunden und sprach von ihnen mitleidig, „wie von verlorenen oder sehr unglücklichen Menschen" (Ebenda). Er erzählte ihm von dem Plan einer sozialen Umwandlung und schließlich, als die Rede auf Gedichte kam, trug er ihm mit Wärme und Begeisterung eine lange Reihe Strophen von entzückender musikalischer Wirkung vor. Doch auf dem Papier, von dem er las, standen nur zwei Worte geschrieben — „gloriosul vo evod"; der wahnsinnige Dichter improvisierte. Über 20 solcher klangvoller Strophen soll er vorgetragen haben, Sinn und Zusammenhang fehlten aber gänzlich. Nachdem der Kranke zu Ende gekommen, fiel er in seine gewohnte Melancholie zurück, und nur so viel konnte er noch sagen: „O Gott, o Gott! . . . (Ebenda; s. auch Farn. XXV, 309ff.)

In der Irrenanstalt Sutus scheint der leidende Dichter nicht besonders aufmerksam behandelt worden zu sein, denn nur so erklärt sich der Umstand, daß sein Tod am 15. Juni 1889 durch ein äußeres Ereignis, nämlich durch einen Schlag, den er von einem anderen Wahnsinnigen auf den Kopf erhielt, verursacht worden ist (Scr. LXIX, 121). Am andern Tag wurde die Leichenschau vorgenommen; über sein Gehirn wurde nach Petr. (28) folgendes festgestellt: „Das Gehirn wog 1490 Gramm, d. h. beinahe ebensoviel wie dasjenige Schillers. Die linke Hälfte, das eigentliche Organ der Verstandestätigkeit, wog 25 Gramm mehr als die andere. Die Stirnwindungen nahmen mehr als die Hälfte des Volums der Hemisphären ein und deuteten damit bis zu einem gewissen Punkte die anormale Entwicklung der psychischen Regionen zum Nachteil der Sinnes- Bewegungs- und Lebensregionen an"

E. wurde am 17/29. Juni, zum Zeichen der Verehrung seitens des Landes, auf Staatskosten beerdigt. Eine ausführliche Schilderung des Begräbnisses findet man in Div. 113—121; hier sind auch die drei Trauerreden, die gehalten worden sind, abgedruckt.

Infolge der Initiative der Universitätsfchörer (Scr. Vorw. Y\ wurde dem Dichter auf Kosten der rumänischen Jugend eine von dem rumänischen Bildhauer Georgescu ausgeführte Bronzestue auf dem „Marehian*-Platze in Botosani errichtet, die am 11/23. September 1890 mit grosser Feierlichkeit enthüllt wurde. An seinem Grabe hat ihm gleichfalls die Jugend ein Marmormonument errichtet. — Im Jahre 1899 gab die Zeitschrift Fam., zum Andenken an den vor 10 Jahren eingetretenen Tod des Dichters, eine Gedächtnisnummer heraus, wo Verschiedenes von und über E. veröffentlicht wurde. Eine solche Gedächtnisnummer gab auch die Bukarester Zeitschrift „Floare albastră“, unter dem Titel „Mihail Eminescu“ heraus. Beide Blätter enthielten auch das Bild des Dichters und wurden von dem ganzen rumänischen Lesepublikum begeistert aufgenommen.

XII. E.s Persönlichkeit.

E.s Körperkonstitution. Alle diejenigen, die den Dichter kennen gelernt und beschrieben haben, behaupten einstimmig, er sei ein sehr schöner Mann von sympathischem anziehenden Äußeren gewesen. Diese Tatsachen berichten sowohl seine Jugendgefährten, die ihn in Czernowitz und Blasendorf, wie auch diejenigen, die ihn in seiner reiferen Jugend oder im Mannesalter gesehen haben. J. L. C. (Sch. 9), der ihn zuerst während der Wanderjahre als Schauspieler kennen gelernt hat, schildert ihn folgendermaßen: „Eine wahre Schönheit. Ein klassischer Kopf, umrahmt von langen schwarzen Locken; eine hohe, heitere Stirn; große Augen; diesen Fenstern der Seele sah man an, daß jemand drin wohnte*“ (Vgl. auch die Schilderung in „Fant. Bland.“ — M. E. 3). Seine Studien-genossen in Wien, V. Bumbac (Brief) und J. Slavici (Brief) bestätigen ihrerseits diese Schilderung; Slavici sagt, der Dichter wäre „in seiner Jugend besonders schön gewesen*“. Auch Petr. (18f) spricht in voller Übereinstimmung von der Schönheit E.s. Die vier Bilder, die von dem Dichter vor-

handen sind, beweisen, daß keines der oben erwähnten Urteile übertrieben ist.*)

Übereinstimmend wird behauptet, er sei in seiner Jugend völlig gesund, rüstig und elastisch gewesen. Slavici (Brief) nennt die körperliche Kraft E.s sogar „eine wahrhaft bewunderungswerte*“. Es war nicht bloß ein normaler, gesunder, sondern ein außerordentlich gut gebauter Organismus, der E. eine unglaubliche Leistungsfähigkeit in physischer, wie in geistiger Hinsicht sicherte. Nur ein glücklich ausgestatteter Organismus macht es uns begreiflich, wie es überhaupt geschehen konnte, daß der Dichter, trotz seiner höchst unregelmäßigen Lebensweise, trotz häufiger Überanspannung seiner körperlichen und geistigen Kräfte, trotz der schrecklichen Verwüstungen durch den Wahnsinn und Geschlechtskrankheit — bis kurz vor dem Tode noch Wertvolles zu leisten im Stande war.

Trotz alledem lag aber in ihm schon von Geburt der Keim des verhängnisvollen Übels, das ich als erbliche Belastung bezeichnet und besprochen habe und das für sein ganzes Leben so fatal gewesen, auf seine Persönlichkeit so nachteilig gewirkt hat.

Psychischer Organismus. E. gehört, wie viele andere berühmte Künstler und Denker, weniger zu den stillen, einheitlichen, harmonischen, sondern mehr zu den leidenschaftlichen, zwiespältigen, faustischen Naturen, ohne Züge der ersten Gruppe zu entbehren. Schon in seinen jungen Jahren tritt uns der Dichter in einer solchen Beleuchtung entgegen und so ist er sein ganzes Leben lang geblieben, wie aus den folgenden Ausführungen Caragiales hervorgeht: „So habe ich ihn damals kennen gelernt, so ist er geblieben bis zu seinen

*) Eines dieser Bilder zeigt E. im Alter von 19 Jahren und ist in dem Band „Scr.“ veröffentlicht worden. Ebenda findet sich auch das letzte Bild E.s, von 1868, also nach dem Wahnsinnsausbruch. Das beste Bild ist das in der Fam. (XXXV, Nr. 26) wiedergegebene. Dieses zeigt uns den Dichter in seinem ganzen äußerlichen Zauber: als einen Mann von ungewöhnlicher Schönheit.

letzten klaren Augenblicken: heiter and traurig, mitteilbar und finster, sanft und streng, sehr bescheiden in seinen Ansprüchen und doch niemals zufrieden, bald von einer mönchischen Zurückhaltung, bald gierig nach Lebensgenuß, einmal die Menschen meidend, ein ander Mal sie suchend; gleichgiltig wie ein greiser Stoiker und erregbar wie ein nervöses Weib. Eine sonderbare Mischung! Glücklich für den Künstler, unglücklich für den Menschen". (J. L. C. 11. s. auch M. C. 3 „Memoriu asupra lui Eminescu", 3. Abs.).

Diesem anormalen psychischen Zustande war die anormale Lebensweise nur entsprechend, die von Maiorescu (Grigorovita X—XI) folgendermaßen geschildert wird: „Häufig nahm er nur narkotische und aufregende Nahrungsmittel zu sich. Übermäßiges Tabakrauchen und Kaffeetrinken, schlaflose mit Lesen und Schreiben verbrachte Nächte, tagelanges Nichtessen und dann mit einem Male zur ungewohnten Stunde, nach Mitternacht, Genuß von Speisen und Getränken ohne Maß und Auswahl, — darin bestand seine Lebensweise".

Gleich andern bekannten zwiespältigen Persönlichkeiten wie Petrarca, Rousseau, Byron, Heine, Schopenhauer, — hatte auch E. eine geniaianormaie Natur, mit allen Vorteilen und allen Nachteilen, mit allen Licht- und mit allen Schattenseiten einer solchen. Sein ganzes Leben, seine Betätigung auf den verschiedenen Öffentlichen Gebieten, besonders auf dem der Politik, ja selbst sein künstlerisches Schaffen und seine Werke überhaupt bieten uns zahlreiche Beweise dafür. Geistig und seelisch erhaben, sich in den hohen Sphären der Philosophie, in der Welt des abstrakten, unpersönlichen Denkens bewegend, war er zu gleicher Zeit leidenschaftlich, kampflustig, unruhig, entrüstet über die Lebenszustände, denen er als metaphysischer Philosoph keine Aufmerksamkeit schenkte, als Mensch aber mit einer beißenden Satire, ja sogar mit Wut oder mit verzweifelter Gemütsstimmung entgegentrat. In seiner Innerlichkeit war er von unendlich hohen Idealen beseelt, mit dem Flug seiner Gedanken entrückte er sich dem Leben alltäglichen Menschen, in welchem er selbst doch hie

und da von allzumenschlichen Schwächen bezwungen herum irrte.)*

Sein ganzes Leben zeigt uns einen vollständigen Mangel an praktischem Sinn, an Verständnis für die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse; doch war seine öffentliche Tätigkeit auf realistischen Grundlagen gebaut; wenn er für sich höchst unpraktisch arbeitete, so strebte er dagegen mit aller Gründlichkeit und mit allem Sinne für das Praktische und Realisierbare zu Gunsten der Gesellschaft und des Volkes, das er um so mehr liebte, je mehr er seine Schwächen und Sünden geißelte.

Eine andere ebenso hervortretende, wie charakteristische Eigenschaft, die das Zwiespältige in E.s Innenleben zeigt, ist sein immer angestregtes, unstillbares geistiges Interesse, das im schärfsten Gegensatze zu seiner fatalen Nachlässigkeit hinsichtlich des eigenen körperlichen Wohls steht. Indem sich sein unruhiger Geist in der Aneignung neuer Kenntnisse unermüdlich betätigte, litt der Dichter bekanntlich jahrelang an der schrecklichen Krankheit, die ihm schließlich soviel Unheil bringen sollte, und sagte Niemanden etwas davon. Wenn er für Bücher sein letztes Geld ausgab, so vernachlässigte er sogar die elementarsten Lebensbedürfnisse und die Pflege seines Körpers (s. N. R. R. 1902, Bd. 1., S. 65; Ighel 3; Fam. XXXV, 311; Trib. 1902, Nr. 45).

Intelligenz und Bildung. E.s Erziehung und Schulbildung war ohne Zweifel vom Standpunkt der Pädagogik aus sehr lückenhaft. Das kann gerechter Weise nicht bestritten werden. Schon im zarten Alter von kaum 8 Jahren wurde er der Familie entrissen. Die Schule hatte er sehr früh verlassen und monatelang allein, ohne irgend eine Aufsicht und ohne irgend einen Berater, nur auf sich selbst angewiesen,

*) „Er war ewig verliebt und ewig in Geldverlegenheit. Konnte es auch anders sein? Er war ja ein Dichter und dazu arm . . . Ewig träumte er von zwei „zarten, kalten Händen“, ewig war er auf der Suche nach einem Wucherer, der ihm sein Gehalt auf einige Monate voraus um einen Spottpreis abkaufte." (J. L. C. 26; zu vgl. ebenda S. 20, 21 u. 22).

fremde Länder durchwandert. Viele Jahre hindurch lebte er in Armut und Not, in dem für die Erziehung gewiß nicht günstigen Milieu umherziehender Schauspielertruppen.

Unter solchen Verhältnissen mußte jeder normale Mensch für eine wohlgeordnete Erziehung und ernste Schulbildung unrettbar verloren gehen. Von diesem merkwürdigen Manne aber erfahren wir, er habe überall, wo er sich befand — in Czernowitz, in Blasendorf,*) in Wien,**) in Jassy und in Bukarest — nicht nur seinen Mitschülern und Freunden, sondern auch seinen Lehrern und sogar hervorragenden Gelehrten wie Maiorescu, durch seine außerordentliche Fülle von Kenntnissen, durch die Gründlichkeit seines Wissens, durch die Klarheit und Sicherheit seiner Urteile im höchsten Grade imponiert. Wie war das nun möglich? Zunächst finden wir eine Erklärung in der außerordentlichen Geistesstärke, die der Dichter besaß. Ein in dieser Hinsicht sehr kompetenter Beurteiler, Maiorescu, der als Professor der Philosophie wie auch als ausgezeichnete Menschenkenner sich gewiß nicht so leicht von einer Intelligenz bezaubern lassen kann, spricht darüber folgendermaßen: „Was dem ganzen Wesen des Dichters E. das charakteristische Gepräge verleiht, ist zunächst seine hohe, durchdringende Intelligenz, zu der sich ein Gedächtnis gesellte, welchem das, was sich einmal im Gemütsleben des Dichters festgesetzt und er an sich erlebt und gefühlt hatte, nie mehr entging (auch in der Zeit nicht, wo die Geistesstörung auftrat), solchermaßen, daß die Lebenssphäre, die er nach eigenem Sinne und ohne jeden Zwang um sich geschaffen hatte, für ihn zu einer fast ausschließlichen Innenwelt jener Hauptideen wurde, welche er für immer zu den seinigen gemacht und welche in allen seinen Äußerungen tonangebend zum Vorschein kamen“. (Ed. M. VII).

Zu einer solchen hohen Intelligenz gesellte sich noch der

*) s. An. III, 11; Trib., 1902, Nr. 45, 78, 81, 82.

***) Slavici (Brief) hatte schon bei der ersten Zusammenkunft in Wien von dem Dichter den Eindruck empfunden, dieser „wisse viel mehr als in den rumänischen Mittelschulen gelernt wird.“

Fleiß des Dichters und jener faustische Drang nach Wahrheit, Über seinen Fleiß sagt Maiorescu (Ed. M. XI): „Frei von jedem egoistischen Interesse, wendete er seine Aufmerksamkeit in desto regerem Maße allen Bestrebungen des intellektuellen Lebens zu und interessierte sich in lebhafter Weise bald für die schriftstellerischen Erfolge irgend eines Freundes, bald für die mannigfachen Erscheinungen in der rumänischen Literatur, welche er zu lesen nie versäumte, bald für das Studium der philosophischen Bewegung in Europa — sich in dieses Studium vertiefend und die geschichtlichen Quellen, welche er bis in die kleinsten Einzelheiten kannte, verfolgend — oder er beteiligte sich endlich an den politischen Kämpfen seines Landes“.

Eine derartige Intelligenz und ein derartiger Fleiß erklären, was unter dem bloßen Einfluß der Erziehung und des Schulstudiums E.s unerklärlich sein würde: die gründliche, vielseitige, allgemeine Bildung, die uns aus seiner öffentlichen Tätigkeit, aus allen seinen Schriften entgegen tritt und uns in Erstaunen setzt. Besonders in 3 Hauptrichtungen betätigte sich der Wissensdrang des Dichters und gestalteten sich seine Kenntnisse: in geschichtlicher, in literarischer, und in philosophischer Richtung. Bemerkenswert ist noch, daß alle diejenigen Wissensgebiete, die zu diesen 3 Hauptrichtungen in irgend einer Beziehung stehen, von ihm gleichfalls eifrig studiert worden sind. So interessierte er sich nicht bloß für die Literatur im eigentlichen Sinne, sondern überhaupt für alles was Kunst ist, in erster Linie für das Theater, ebenso auch für Malerei, Bildhauerkunst und Musik (M. E. „Memoria . . .“, Abs. 6). Was das Geschichtliche und das Philosophische anlangt, so interessierten ihn sowohl die modernen wie auch die alten Quellen bis in die entfernte Vergangenheit der Inder. Seine sprachliche Bildung war eine vielumfassende. Er beherrschte die deutsche, die französische und die lateinische Sprache sehr gut, hatte — wie es scheint — gute Kenntnisse auch des Griechischen (Vlah., Farn. XXXVII, S. 70), das er als Schüler angeblich nicht eben gern gehabt haben soll

(Trib. 1902, Nr. 45), und soll die altslavische, italienische, türkische und albanesische Sprache verstanden haben. (M. E. 3, „Memoriu . .“, Abs. 4); viel beschäftigte er sich auch mit dem Sanskrit (Scr. 82). In seiner Muttersprache war er ein unerreichter Meister. Er schaffte eine meisterhafte, reiche und gewandte dichterische Sprache, die für die abstraktesten Begriffe geeignet und der schönsten und klarsten Plastizität fähig ist. Die Kenntnis der verschiedenen rumänischen Mundarten in der Großen Walachei, Moldau, Bukowina und in Siebenbürgen, das eifrige Lesen der rumänischen Literatur, das unermüdliche Studium der alten Chronisten (Fam. XXXVII, 69) und der alten Sprachdenkmäler (s. Gaster, Lit. pop. rom. S. 577—79), schließlich die unerschöpfliche Quelle der Volkssprache und Volkspoesie, der er sich immer mit begeisterter Vorliebe zuwandte, — das alles, noch von dem ästhetischen Feinsinne des Dichters höchst begünstigt, hat ihm in der Entwicklung der rumänischen Sprache und des rumänischen Stils eine glorreiche Stellung gesichert. Die geschichtliche und philosophische Bildung des Dichters war gleichfalls vielumfassend, wie das seine verschiedenen Prosaschriften und Gedichte bezeugen. In den Jahren 1882 und 1883 widmete er sich besonders den exakten Wissenschaften, nämlich der Chemie, Mechanik und Differential-Rechnung*) (Slavici Brief). Auch scheint ihn die Astronomie interessiert zu haben; das beweist er unmittelbar selbst in der ersten „Satire“; auch die häufigen kosmischen Anspielungen, die in manchen seiner Gedichte, besonders in der zitierten Satire und im „Abencistern“ vorkommen, bezeugen das. Daß E. sich mit den exakten Wissenschaften beschäftigte, wurde mir seitens desjenigen Freundes E.s bestätigt, der unbekannt zu bleiben wünscht.

*) Die Manuskripte E.s, die jetzt die rumänische Akademie in Bukarest besitzt, enthalten ganze Seiten über Magnetismus, Elektrizität, unbegreifliche mathematische Formeln etc. Wahrscheinlich sind manche davon in der Zeit geschrieben, wo der Keim des Wahnsinns zu wirken schon angefangen hatte. (J. A. Rad., Brief).

Er behauptet, der Dichter habe sich z. B. mit den Theorien der Wärme und mit der Graphostatik beschäftigt, — eine Nachricht, die um so glaubwürdiger ist, als der betreffende Freund, der selbst ein Fachmann auf dem Gebiete der exakten Wissenschaften ist, die Kenntnisse des Dichters zu prüfen im Stande war. Derselbe Mann — mit dem E. sehr innige Beziehungen pflegte — behauptet mit Recht, dieser habe alle Wissenschaften von einem reinen selbstlosen Wahrheitsdrang bewogen, getrieben.

Man darf aber auch die Nachteile einer so vielseitigen intellektuellen Beschäftigung nicht verschweigen. So ist in erster Linie das Fehlen einer streng-wissenschaftlichen Methode in seinen diesbezüglichen Schriften und besonders die Unmöglichkeit eines zusammenhängenden Schaffens einer größeren wissenschaftlichen Arbeit auf einem bestimmten, fest begrenzten Gebiete zu nennen; nur daß diese Nachteile bei ihm viel weniger in Betracht kommen können, als man wohl glauben möchte. Die Beurteilung eines Mannes, wenn sie gerecht sein soll, darf niemals seine eigentliche Individualität und seine Zwecke außer Acht lassen. Eine solche objektive Betrachtung muß aber von vornherein feststellen, daß auch die Individualität E.s nicht für ein rein wissenschaftliches Wirken bestimmt war und auch seine Zwecke nicht rein wissenschaftlicher Art gewesen sind. Er war in erster und in letzter Linie Dichter, und als solcher mußte er sich eher eine encyclopädische, als eine fachmännisch-wissenschaftliche Bildung aneignen.

E.s Innenleben. Auch sein Innenleben — das bei der Behandlung seiner schriftstellerischen Tätigkeit und besonders seiner Dichtung näher zu beleuchten ist — zeigt uns dieselbe Zwiespältigkeit, wie die Individualität des Dichters überhaupt. Melancholie und Lebenslust, romantische Träumerei und ein außerordentlicher Tätigkeitsdrang, künstlerisches Genießen und leidenschaftliche politische Gefühle, höchst entwickelte Phantasie und Anlage zum abstrakten, philosophischen Denken, Liebe zur Natur und eine pessimistische Welt-

anschauung, tiefe religiöse Überzeugung*) und atheistische Anfälle.

Grundzüge in E.s Charakter. E.s Leben wie auch seine Tätigkeit zeigen uns die Selbstlosigkeit als einen stets im Vordergrund stehenden Zug seines Charakters. Niemals hat er sich selbst und sein Interesse als Ziel hingestellt. „Eminescu war der unpersönlichste Mensch, den ich je kennen gelernt habe“, sagt von ihm Negruzzi (C. L. XXIII, 289ff.). Hand in Hand mit diesem Grundzug seines Charakters geht seine Bescheidenheit, — eine Eigenschaft, die großen Talenten nicht allzu häufig eigen ist. Überall in der Öffentlichkeit zeigte er sich einfach und schlicht. Als ihm die Verleihung eines Ordens in Aussicht gestellt wurde, wehrte er sich energisch dagegen. (Ed. M X) Hinsichtlich seiner literarischen Erzeugnisse bewahrte der Dichter diese vollkommene Bescheidenheit. Aus Wien schrieb er an Negruzzi, er könne ruhig die nicht gelungenen Strophen seiner Gedichte streichen, denn „er sei in das, was er schreibe, keineswegs verliebt“ und „er wisse wohl, daß auch das, was stehen bleibe, keinen besonderen Wert habe“ (C. L. XXV, 903ff.).

Aber die Bescheidenheit des Dichters bedeutete bei weitem nicht, daß er sich seines Talentes und seiner hervorragenden Persönlichkeit nicht bewußt gewesen sei. In der zweiten Satire (Sar. LI V) spricht er mit einer großen Verachtung von den Menschen seines Zeitalters und ihren Gefühlen (sei es Haß, sei es Lob) ihm gegenüber:

„De-oi urma să scriu in versuri, teamă-mi e ca nu cumva
„Oamenii***) din ziua de-astăzi să mă'nceap' a lăuda.
„Dacă port cu usurintă si cu zimbet a lor ură,
„Laudele lor de sigur m ar mihni peste măsură. (S. 139)

*) „Für die Religion seiner Vorfahren — schreibt sein Freund — hatte er ein tiefes achtungsvolles Gefühl“. Dafür spricht auch sein mystisches Gedicht „Rugăciune“ (Sar. Cl), und manche seiner politischen Aufsätze (s. z. B. „C. d. a.“ 27ff.). Dagegen schlägt er in „Imp. si Prol.“ (Sar. XXV), in „Rüg. unui Dae.“ (Sar. XLI) atheistische Saiten an.

**) In dem ursprünglichen Texte, den der Dichter in der „Junimea“

Ein wunderbares Bild veranschaulicht uns das Bewußtsein, das der Dichter von dem unvergänglichen Wert seines Schaffens hatte, in dem Gedichte „Cum ai putut“, wo er seiner Geliebten den künftigen Ruhm seiner Dichtung verkündet:

„In mintea vremilor ce vin
Va rasări cuvintu-mi,
Cu' ntreg al sufletului chin,
Ca iarba pe mormintu-mi.

(P. P. 90)

Das Selbstbewußtsein E.s hinsichtlich seines Schaffens wird auch durch die große Empfindlichkeit bestätigt, die er bei der Kritik, die in der „Junimea“ manchmal an seinen Gedichten geübt wurde, zeigte. Negruzzi charakterisiert ihn als eines der empfindlichsten Mitglieder jener Gesellschaft. Mehrmals geschah es, daß infolge irgend einer kritischen Bemerkung, der Dichter mitten im Vorlesen plötzlich stehen blieb, und nur mit großer Mühe konnte man ihn bewegen, weiter zu lesen (Omăgiu, S. 8f.).

Auch ein berechtigter Stolz gehörte dem Grundzuge seines Charakters an. Lieber litt er das größte Elend, als daß er eine Unterstützung annahm, die er als seine Würde verletzend, ansah. Selbst in den schweren Tagen seiner Krankheit und Not blieb er in dieser Beziehung derselbe; seine Schwester schreibt von ihm, er sei „stolz ohne Gleichen“ (Scr. 125)*. Im Jahre 1876 verlangte der Kultusminister von ihm die Rückzahlung einer Summe von 100 Dukaten, die ihm, wie es scheint, nicht als Darlehn, sondern als Unterstützung für seine

vorgelesen hatte, klangen diese Verse noch unbarmherziger, da von ihm statt „oamenii“ — „famenii“ und statt „mihni“ — „scirbi“ geschrieben worden war. Nur infolge einer langen Debatte, in welcher manche Mitglieder diese Wörter als zu scharf bezeichneten, gab er nach und nahm die vorgeschlagenen Veränderungen an (I. L. C. 29f.)

*) Dasselbe bestätigt I. L. C. (15): „Dieser E. hat viel gelitten, aber er hat sich nie beugen lassen; er war ein Mann aus einem Guß und aus keinem alltäglichen“.

Studien in Berlin bewilligt worden waren. Würdevoll und stolz antwortete der Dichter, er sei sofort bereit, die Berechtigung der Forderung anzuerkennen, obwohl er von einem Darlehn nichts wisse, und er empfehle für die Deckung der Summe ein Drittel seines monatlichen Gehaltes (Nr. 222 d. Aktenstücke d. Schulinspektorats zu Jassy für 1876). Also kein bittendes Wort und kein Verweigern der Zahlung, obgleich die Forderung nicht eben einwandfrei und seine materielle Lage nicht besonders günstig war, — sondern die stolze Antwort eines Mannes, der seine Pflicht wohl kennt, zu Bitten aber keineswegs geneigt ist.

Zwei andere Grundzüge von E.s Charakter sind seine Wahrheitsliebe und seine Furchtlosigkeit, die durch alles, was er im Öffentlichen Leben geschrieben und getan hat, bestätigt werden. Er war ein Mann, der niemanden fürchtete, und dem seine Überzeugungen allein Wort und Tat bestimmen konnten. Selbst in seinen politischen Schriften, wo er übermäßig leidenschaftlich auf die Gegner seiner Partei losging, spiegelte sich überall eine volle Aufrichtigkeit wieder, und seine Aufsätze erwecken in jedem Unbefangenen den Eindruck, ihr Verfasser habe immer nur das geschrieben, was er gefühlt und geglaubt hat.

Allerdings hat der Charakter E.s auch seine Schattenseiten (Scr. 113 I.Reihe), die der unvollkommenen menschlichen Natur überhaupt, und der psychischen Zwiespältigkeit des Dichters im besonderen entspringen. So ist er in erster Linie immer ein sehr unpraktischer Mensch gewesen und seine Tugend nicht an sich selbst zu denken, wurde nur zu oft ein Charakterfehler, dem seine unregelmäßige Lebensweise und manche andere üble Eigenschaften (wie Leichtsin, Unbeständigkeit u. dergl. mehr) nicht in geringem Maße zuzuschreiben sind. Dann ist noch eine gewisse Weichlichkeit und mit dieser verbunden ein starker Zug von Sinnlichkeit in seinem Charakter nicht zu verkennen (J. L. C. 13 f.) Doch konnte diese Weichlichkeit nie jener zähen männlichen Energie, die E. eigen war, irgend welche Schranken setzen, und trotz der sinn-

lichen Neigungen blieb sein moralisches Innenleben, so lange er gesund war, aller Verdorbenheit fremd.

Darum will und darf ich diesen Schwächen auch keine besondere Aufmerksamkeit zuwenden, um nicht in jenen Fehler zu geraten, den der Dichter selbst an manchen engherzigen Biographen so herrlich verspottet hat:

„Dann durchstöbern sie Dein Leben, emsig suchend zu entdecken
Niederträchtigkeit, Skandale, schwarze Seiten, viele Flecken,
Denn das bringt Dich ihnen näher; nicht das Licht, das Du erstrebt
Einst hinieden auszugießen, was vom Staube an Dir klebt,
Schwachheit, Sünde, Schuld, Verzagen, alles Leid, das stets sich band
Auf verhängnisvolle Weise an die erdgeborne Hand,
All die kleinen Nichtigkeiten, Deiner Seele Qual und Nacht
Wird sie anzieh'n mehr als alles, was Du Hohes je gedacht.“
(1. Satire, R. Dicht. S. 206.)

E.s Bestrebungen und Ideale. Wo haben wir nun den Brennpunkt dieser Bestrebungen und Ideale zu suchen? Seltsamer Weise eben auf dem Gebiete, wo der Dichter von manchen Kritikern (S. Gram. St. er., A. D., Rev. C. II, 193 ff., 386 ff.) auf das schärfste angegriffen und beschuldigt worden ist: in seinen Bestrebungen und! Idealen für das Wohl seines Vaterlandes, für das Blühen und Gedeihen seines Volkes, denn hier liegen die größten und letzten Ziele seines Lebens und seiner Tätigkeit. Diese Ziele hatte er sich schon damals gesetzt als er aus Berlin nach Rumänien zurückkehrte (vgl. sein Brief von 1882) und sich hier niederließ. Seine Betätigung als Bibliothekar, sein Wirken als Schulinspektor, sein langjähriger, unermüdlicher Kampf als politischer Schriftsteller, alles ist im letzten Grunde von seiner Volks- und Vaterlandsliebe beseelt. Dies bildet die Grundstimmung einer seiner schönsten Dichtungen, der 3. Satire (Sar. LV) und mancher anderen Gedichte, wie auch eines großen Teils seiner Prosa-

Schriften. Allerdings hat er seine nationalen Bestrebungen und Ideale in der Art, wie er sie fühlte und verstand, und nicht in der üblichen Art des konventionellen Patriotismus geltend gemacht. Keiner **haßte** wie er so tief und so leidenschaftlich die patriotische Phrase und die demagogischen Patrioten. Seine Wut gegen diese war grenzenlos; seine Schriften enthalten hierüber äußerst scharfe und sehr treffende Bemerkungen. Er **war** sich wohl bewußt, daß nur die redliche Arbeit für **das** allgemeine Wohl, nur das Studium der tatsächlichen Zustände des Landes und des Volkes, nur der ernste Wille die Übel zu beseitigen, das Streben jedes guten Stammesgenossen zu leiten habe. Nicht die Äußerlichkeit **der** nationalen Gesinnung, nicht die verschiedenen nationalen Festlichkeiten und der kritiklose nationale Optimismus, sondern das Eindringen in den Kern aller nationalen Angelegenheiten, das Eingreifen in die gegebenen Tatsachen, das Begreifen des Wesens seines Volkes und der Bedürfnisse seines Vaterlandes, **das** selbstlose Wirken für die Nation, nur das ist wahrer Patriotismus. Keine Falschheit der Gesinnungen, keinen überschwenglichen, leichten Idealismus konnte er leiden; nur eine nüchtern überlegende, realistische nationale Gesinnung war ihm willkommen. Daher rührte auch sein Haß gegen jene oberen Schichten der rumänischen Gesellschaft, die er als eine wenig glückliche Mischung von Griechen, Bulgaren und Armeniern betrachtete, die kosmopolitischen, oberflächlich aus dem Auslande eingeführten Ideen huldigte; daher die Hochachtung, die er für die alten rumänischen Bojaren hatte, daher auch die Begeisterung, mit der er seine nationale Gesinnung allen rumänischen Volksgenossen, seien sie aus dem Königreiche oder außerhalb desselben, zuwandte. (S. „Doina“, Sar. LVII; „La arme“, P. P. 35, C. L. XXV, 903ff. Brief E. an Negruzzi; Nov. 149 ff; Div. 1—36).

Es ist wahr, eine pessimistische Grundstimmung kennzeichnet die Volks- und Vaterlandsliebe E.s, doch beweist uns diese Grundstimmung, wie er aus vollem Herzen für die Zukunft seines Landes und seiner Nation überhaupt besorgt war.

Und wer weiß, ob eine solche pessimistische Grundstimmung einer optimistischen nicht vorzuziehen ist, zumal wenn es sich um solche nationale Zustände handelt, wie die von E. durchlebten, und wenn die pessimistische Auffassung nicht zur Verzweiflung und Untätigkeit, sondern zu einer um so angestrengteren Arbeit für das öffentliche Wohl wirkt, wie es bei ihm tatsächlich der Fall war.

Tragik in E.s Leben. Ob von einer Tragik in E.s Leben die Bede sein kann, darüber besteht für diejenigen, die sein Schicksal näher kennen, kein Zweifel. Der Dichter lebte größtenteils inmitten solcher Umstände, mit denen er fortwährend kämpfen und denen er schließlich unterliegen mußte, ich meine damit hauptsächlich seine furchtbare Krankheit und seinen Wahnsinn. Dazu gesellten sich weiter eine Menge äußerer Umstände, die sein Leben verbitterten: lange Jahre hindurch ist er von seinem Volke unbeachtet geblieben und sein Talent von vielen unterschätzt worden; in seiner öffentlichen Tätigkeit widerfahren ihm schreiende Ungerechtigkeiten; in materieller Beziehung mußte er fortwährend gegen Not und Entbehrungen kämpfen. Als er trotz alledem sich aus diesen traurigen Umständen zu den höchsten Stufen künstlerischen Schaffens emporgerafft hatte, da kamen jene qualvollen Jahre der geistigen und körperlichen Zerrüttung, leidvolle Augenblicke von hellem Bewußtsein und scheinbarer Besserung, bis er schließlich dem bösen Schicksal seines Lebens unterliegen mußte. Das ist ohne Zweifel eine Tragik, ja sogar eine erschütternde Tragik, die den Dichter uns menschlich um so näher bringt, seine Persönlichkeit aber für die Nachwelt um so beachtenswerter gestaltet.

B. Eminescus Prosaschriften.

I. Allgemeine Betrachtungen über die Werke E.s; ihre verschiedenen Arten und Ausgaben.

Zu Lebzeiten unseres Dichters ist kaum ein Band Gedichte von ihm erschienen; die anderen Schriften waren in Weigand, 10. Jahresbericht.

verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen zerstreut; von seinen Manuskripten wußte man damals sehr wenig. Erst geraume Zeit nach dem Tode des Dichters wurden auch andere seiner Werke in mehreren Bänden gesammelt. Gegenwärtig werden auch seine Manuskripte veröffentlicht. Ein Band Gedichte aus ihnen ist bereits erschienen, weitere sollen folgen«

Was die schriftstellerische Tätigkeit E.s betrifft, so ist sie wenig umfangreich auf schönwissenschaftlichem Gebiete, aber sehr umfangreich, wenn man auch seine politischen Aufsätze mitzählt. Immerhin hat er weniger geschrieben, als man von seiner unermüdlichen Schaffenslust hätte erwarten können. Besonders sein dichterisches Talent war ein so unerschöpfliches, daß er die Freunde der rumänischen Literatur zu den weitgehendsten Hoffnungen auch hinsichtlich des Umfangs und der Zahl seiner Werke berechtigte. Vor allem ist hierbei zu berücksichtigen, daß ihm die Zeit zum Schaffen fehlte.

Ziemlich spät hat sich der Dichter zu seiner vollständigen Reife entwickelt, und kaum 33 Jahre alt, wurde er vom Wahnsinne befallen. Es kamen dann noch die langen Jahre der Krankheit, voll Leiden und Verzweiflung, die ihn mit nur kurzen Unterbrechungen bis an seinen Tod gequält haben die armseligen materiellen Verhältnisse, aus denen, wie wir im ersten Teile gesehen haben, der Dichter nie heraus kam.

Die verschiedenen Arten und die Ausgaben der Werke E.s. Wenn man E.s ganzes Schaffen kennen und dadurch ein treues Bild seiner schriftstellerischen Persönlichkeit gewinnen will, so muß man unbedingt alle Schriften, deren Verfasser er ist, ohne Rücksicht darauf, ob sie der Literatur im engeren Sinne angehören oder nicht, in Betracht ziehen, nur dadurch kann man seiner Bedeutung in dem rumänischen Geistesleben gerecht werden. Eine derartige Aufgabe erachte ich um so mehr als notwendig, als alle Kritiker, die sich mit E. befaßten, ihn vorzugsweise als Dichter behandelt haben.

Die Werke und Schriften E.s sind uns aber bis heute

noch bei Weitem nicht alle bekannt; keine einzige vollständige Ausgabe steht uns zur Verfügung; noch weniger irgend eine kritische Ausgabe, sei es seiner Gedichte, sei es seiner Prosaschriften.

Außerdem hat er verschiedene politisch-geschichtliche oder kuitur-geschichtliche Abhandlungen, kleinere wissenschaftliche und literarische Schriften und eine große Anzahl politischer Aufsätze veröffentlicht; auch einige Übersetzungen sind ihm zu verdanken. Das unveröffentlichte Material ist gleichfalls mannigfaltig und von Bedeutung, wenn auch, weil meist unvollendet, nicht von so hohem ästhetisch-literarischem Werte.

1. Gedichte. Der erste Band von E.s Gedichten ist von Maiorescu im Jahre 1883 herausgegeben worden. Er ist von dem Herausgeber mit großer Sorgfalt zusammengestellt, nur ist er weder eine vollständige noch kritische Ausgabe der von E. bis zu jenem Jahre geschriebenen Gedichte, sondern bloß eine von M. gemachte Auswahl von 73 derselben. Die Veröffentlichung ist während der Abwesenheit des Dichters aus dem Lande geschehen; M. betont ausdrücklich, daß die „Gedichte von E. selbst nicht nachgesehen worden sind, infolgedessen jener Verbesserungen entbehren, die er wenigstens in den alten („Venere si Madonă“, „Mortua est“, „Egipetul“, „Noaptea“, „Inger de pază“, „Impărat si proletar“, „Rugăciunea unui Dac“, „Inger si demon“) durchzuführen dachte“ (Ed. M. Vorwort IV). Nach dem eigenen Bekenntnis M.s ist der Band „für die Liebhaber der rumänischen Literatur“, also nicht von wissenschaftlich-kritischen Gesichtspunkten aus zusammengestellt. So ist es erklärlich, daß der Herausgeber, in seiner Eigenschaft als intimer literarischer Freund des Dichters und noch dazu als einer der kompetentesten rumänischen Kritiker und Aesthetiker manches an den Gedichten geändert hat, wie J. L. C. (29 ff.) behauptet. Eine Feststellung des ursprünglichen Textes, d. h. die Herstellung der von dem Dichter selbst geschriebenen Gedichte ist bis jetzt noch nicht versucht worden; mir war die Aufgabe gleichfalls zu lösen unmöglich, da ich die betreffenden Manuskripte nicht bekommen

konnte. Der von M. herausgegebene Baud hat bis 1895 sieben Auflagen erreicht.

Im Jahre 1890 veröffentlichte ein anderer Freund des Dichters, V. G. Mortun, den Band „Prozäsi versuri“ (Jassy), welcher sowohl Prosawerke wie Gedichte enthält. Die Prosawerke enthalten ein Märchen „Fät frumos din lacrimă“, eine Novelle „Sermanul Dionis“ und eine kultur-politische Abhandlung „Influenta austriaca“. Unter den Gedichten finden wir mehrere, die in dem Bande *Maiorescus* nicht aufgenommen worden sind; zwölf davon sind Jugendgedichte. Auch der Band Mortuns ist keine kritische Ausgabe. Er enthält aber ein Verzeichnis (245ff.), in dem die genaue Angabe des ersten Erscheinens jedes Stückes zu finden ist. Übrigens enthält auch dieser Band kein bis dahin ungedrucktes Erzeugnis E.s.

Einige Jahre später (bestimmt kann ich die Zeit nicht angeben, da das betreffende Buch keine Jahresangabe trägt) erschien eine mit einem Vorwort von Xenopol versehene Ausgabe der Gedichte E.s. die der Brüder „Saraga“ in Jassy. Diese enthält 102 Gedichte und zehn Volkslieder oder in volkstümlichem Tone verfaßte Lieder E.s. Doch sind das nicht sämtliche Gedichte (Poezii Complecte), wie in dem Titel des Buches gesagt wird, sondern nur die bis zu jener Zeit veröffentlichten Gedichte. Erst später erschienen neue, der Öffentlichkeit vollständig unbekannt, seinen Manuskripten entnommene Dichtungen E.s.

Die Zusammenstellung der Gedichte ist eine chronologische, wobei das Datum der Veröffentlichung in den verschiedenen Zeitschriften angegeben wird. Ein Verdienst der Ausgabe ist auch die Herstellung des ursprünglichen Textes mancher Gedichte, die auf Grund einiger von dem Buchdrucker G. Butmann aufbewahrter Manuskripte des Dichters durchgeführt worden ist. Noch wäre — nach der Behauptung X.s, der der eigentliche Herausgeber des Buches ist, — die genauere Wiedergabe mancher Gedichte zu erwähnen, die in den vorangegangenen Ausgaben mehrere sinnstörende Druckfehler ent-

halten haben sollen. In dieser Beziehung ist aber auch die Ausgabe Saragas nicht einwandfrei, denn es finden sich in ihr ziemlich viele zum Teil recht störende Druckfehler. Ich erwähne hier nur einen, nicht einmal in der neuesten Auflage (1902) verbesserten: das Fehlen von zwei ganzen Zeilen in dem Gedichte „Inger si Demon“ (S. 42 ff. in der letzten Aufl.), 13. Strophe. Das ist um so merkwürdiger, als dieses Gedicht zweimal in demselben Bande gedruckt ist, das zweite Mal mit fünf neuen Strophen, die nur in dem Manuskripte vorhanden sind, in dem zweiten Druck aber die angedeutete Halbstrophe vollständig ist. Die Gedichte „Viata“ und „Stelele n cer“ sind aus dem Jahre 1865, als der Dichter erst 15 Jahre zählte, datiert, was unmöglich richtig sein kann. Ein Grund für Angabe des Jahres 1865 wird auch nirgends angegeben. Publiziert wurden sie erst nach dem Tode des Dichters. Die Ausgabe Saragas verbreitete sich, besonders infolge ihrer Billigkeit als Volksausgabe außerordentlich rasch, so daß sie jetzt schon das 14. Tausend erreicht hat.

Im Jahre 1901 erschien eine neue Ausgabe der Gedichte E.s (bei Leon Alcalay, Bukarest). Diese ist weniger vollständig als die der Brüder Saraga. Sie enthält in genauer Wiedergabe die Gedichte, die in dem Bande *Maiorescus* aufgenommen worden sind, und noch zwei dazu („La Bucovina“ und „La moartea lui Aron Pumnul“), die sowohl bei Mortun wie bei Saraga zu finden sind. Doch etwas neues bringt uns auch diese Ausgabe, nämlich die „biographische Notiz“ über den Dichter aus der Hand seines Bruders, des Hauptmanns E. Es wäre noch zu bemerken, daß dieselbe Ausgabe Alcalays in zwei Formaten erschienen ist: in einem größeren und in dem kleinen Format der volkstümlichen „Biblioteca pentru toti“.

Im Sommer 1902 erschien schließlich ein Band (Poesii postume) bis dahin ungedruckter Dichtungen E.s, die den von *Maiorescu* bewahrten und jetzt der Akademie übergebenen Manuskripten entnommen sind. Dieser Band wurde von Nerva Hodos (Bukarest, Tip. „Minerva“) herausgegeben und enthält 63 teils neue, teils Varianten schon bekannter Gedichte. Doch

ist diese neueste Ausgabe gleichfalls unkritisch; es werden uns keine Nachrichten über die Zeit der Entstehung der enthaltenen Gedichte oder sonstige Erklärungen, die man aus den Manuskripten schöpfen konnte, gegeben. Ein solcher Mangel ist um so größer, als es sich in dem vorliegenden Falle nicht nur um neue Dichtungen handelt, sondern um solche Erzeugnisse, die unmittelbar den Manuskripten des Verfassers entnommen sind. Die Sache wird noch dadurch erschwert, daß man in den meisten Fällen mit ersten Entwürfen des Dichters zu tun hat, die er höchstwahrscheinlich nicht einmal durchsehen, geschweige ausarbeiten konnte.

2. Prosaschriften. Bis jetzt haben wir außer dem erwähnten Bande Mortuns drei Bände Prosaschriften E.s zu verzeichnen: „Nuvele“ (Saraga 28), „Diverse“ (Saraga 28) und der dritte „Culegere de articole d'ale lui M. Eminescu“ der von N. Filipescu (Bukarest, 1891) zusammengestellt und veröffentlicht wurde, wie ich vom Herausgeber erfahren habe.

Der Band „Nuvele“ enthält außer den schon von Mortun herausgegebenen Schriften „Făt-frumos din lacrimă“ und „Sermanul Dionis“ einige Erzählungen („La Aniversare“, „Cesara“, „Sinucidere“, „Sf. Gheorghe“) und zwei Aufsätze, einen philosophischer („Cristos a'nviat“), einen anderen politisch-geschichtlicher Natur („Băpirea Bucovinei“). Als Anhang ist noch eine biographische Notiz von N. A. Bogdan über E. als Redakteur der Zeitung „Curierul de lassi“ hinzugefügt.

Der Band „Diverse“ enthält folgende Schriften des Dichters: „Revista externa“, die schon erwähnte größere kulturpolitische Abhandlung über die Lage der Rumänen in Oesterreich-Ungarn; „Influenta austriaca asupra Romănilor din Prinoipate“, die sich auch bei Mortun findet; drei wissenschaftliche Aufsätze („Observatii critice“, „Incă odată recensiuena logicei Maiorescu“, „Oscriere critică“); eine aesthetisch-literarische Abhandlung (Repertoriul nostru teatral“) und das Programm der Zeitschrift „F. B. I.“ Außerdem enthält er noch die drei Aufsätze I. L. C.s über den Dichter („In Nirvana“,

„Ironie“, „Doue note“, — „N. s. Sch.“ 7—36) und mehrere wichtige biographische Notizen über E.

Der von N. Filipescu herausgegebene Band umfaßt eine größere Anzahl politischer Aufsätze, die der Dichter als Leiter der Zeitung „Timpul“ in der Zeit von 1880—1881 veröffentlicht hat. Diese schon an sich wertvolle Zusammenstellung hat eine um so größere Bedeutung, als sie bis jetzt die einzige ist, die auch den politischen Schriften E.s die gebührende Aufmerksamkeit schenkt und damit einen wichtigen Teil der geistigen Arbeit des Dichters aus den vergessenen Blättern des „Timpul“ wieder ans Licht gebracht hat. Filipescu, der die Tätigkeit E.s am „Timpul“ genau kannte, hat auch das Verdienst, die Feststellung aller von dem Dichter in dieser Zeitung veröffentlichten Aufsätze, von denen kein einziger unterschrieben oder irgendwie als von ihm herrührend bezeichnet ist, ermöglicht zu haben, indem er in den zusammengestellten Aufsätzen Vergleichsmittel hinsichtlich des Stils, der Ideen, der behandelten Fragen gibt.

Andere gedruckte Schriften E.s. Es gibt noch eine Anzahl gedruckter Schriften des Dichters, die in keinem der erwähnten Bände, sondern nur in Zeitschriften oder Zeitungen veröffentlicht worden sind. So ein längeres Gedicht „Apari să dai lumină“, das im Jahre 1895 in C. L. XXIX, 527ff. erschienen ist,*) Die Zeitschrift Fam. (1866 Nr. 33—37 und 1899 Nr. 26 ff.) enthält die Übersetzung einer Erzählung — „die goldene Kette“ — von Onkel Adam. Die metrische Übersetzung von Augiers Lustspiel „Le joueur de flute“ (C. L. XXIX) befindet sich gleichfalls in keinem Bande seiner Werke.

Ich erwähne noch eine schöne metrische Übersetzung einer von Carmen Sylva deutsch verfaßten Ballade („Virful cu dor“), deren Text einer Komposition Zd. Lubicz's als Unterlage diente, die ich nur in einem Konzertprogramme

*) Drei Strophen dieses Gedichtes (die 7, 8. und 9.) sind in der Zeitschrift „Sămănătorul“ (Nr. 6, 1902) irrtümlicherweise als selbständiges ungedrucktes Gedicht unter dem Titel „Cine esti“ erschienen.

des rumänischen Gesangvereins in Hermannstadt (27. Juni 1895) gesehen habe.

Schließlich muß ich eine falsche Angabe Cristeas (S. 60-berichtigen, der die Behauptung aufstellt, der Dichter habe auch „Wallensteins Tod“ von Schiller übersetzt. In Wahrheit ist die Übersetzung Maiorescus Schwester zuzuschreiben, die das Werk mit dem Anfangsbuchstaben E. M. gezeichnet hat. Diese Buchstaben haben Cristea dahin irre geführt, aus ihnen ohne Weiteres Eminescu Mihail heraus zu lesen, obwohl die Übersetzung schon 1866 erschienen ist, als der Dichter kaum 16 Jahre alt war.

Die ungedruckten Schriften. Die Frage nach E.s hinterlassenen Schriften ist bis heute noch nicht ganz klar. Bekannt war, daß eine Anzahl seiner Manuskripte von Maiorescu aufbewahrt wurde (J. Chendi Trib. Pop. VI Nr. 22). Der Verbleib einer Anzahl anderer Manuskripte E.s, die nach seinem Tode angeblich von drei bis jetzt unbekannt gebliebenen Freunden aus seiner Wohnung weggenommen worden sind (M. E. 4, die Notiz: „La eine sunt manuscrisele lui Eminescu?“), kann heute noch nicht festgestellt werden, auch ist es unentschieden, ob die betreffende Vermutung überhaupt begründet ist. Über die schon bekannten Manuskripte gibt uns J. Chendi a. o. a. 0. folgende Mitteilungen:

„Sie enthalten mehrere dramatische Bruchstücke, darunter ein „Bogdan Dragos“ betitelt metrisches Drama, das beinahe vollendet ist (eine Scene daraus siehe P. P. 51). Von einem anderen Drama „Văduva din Efes“ hat der Dichter nur das Scenarium entworfen; dann existiert noch ein Akt eines Lustspiels. Die Manuskripte enthalten weiter drei Märchen: „Finul lui Dumnezeu,“ „Borta vntului,“ „Frumoasa Lumei.“ Sie sind in dem von J. Chendi herausgegebenen Bande „M. Eminescu. Opere Complete. I. Literatura Populară“ Buearest, „Minerva,“ 1902, zu finden. Der Band ist erst in jüngster Zeit erschienen, als ich meine Abhandlung schon abgeschlossen hatte. Daher konnte ich ihn leider nicht mehr benutzen. Er enthält: a) Volkslieder, b) volkstümliche Ge-

dichte E.s, c) das bekannte Märchen „Fet frumos din lacrimă“ und die drei erwähnten Volksmärchen. Der Herausgeber hat das Material größtenteils den Manuskripten des Dichters entnommen und es mit kritischem Sinn zusammengestellt; auch die Varianten in den verschiedenen rumänischen Volksliteratursammlungen hat er angedeutet. In einem längeren Vorwort gibt er uns auf Grund der hinterlassenen Papiere E.s eine Skizze der literarischen Persönlichkeit des Dichters; er hebt besonders das nationale und das romantische Moment hervor und beleuchtet zugleich manche Beziehungen E.s zu der deutschen Romantik.

Ferner finden sich in verschiedenen Heften Hymnen, eine Ode auf den Dichter Andrei Muresanu. Wichtig ist noch, daß die Manuskripte auch die Kollegienhefte E.s aus seiner Studienzeit in Wien enthalten. Besonders erwähnenswert sind einige Notizen über die Kosmogonie des Buddhismus, mit dem sich der Dichter viel beschäftigt zu haben scheint; dann der Anfang einer Übersetzung der Kantischen „Kritik der reinen Vernunft“ (M. E. „Memoriu asupra lui Eminescu,“) (J. A. Rădulescu, Brief) und eine Besprechung der Ideen Macchiavellis. Mit Kant hat er sich auch in einer besonderen Prosaschrift befaßt: es ist das ein Dialog des Dichters mit einem Greise über die Ideen des großen Königsberger Philosophen.

Der größte Teil der Manuskripte besteht aber aus Gedichten und Varianten schon bekannter Dichtungen, die — nach der Berechnung Chendis — den Inhalt noch zweier Bände bilden werden. In manchen Heften findet man ganze Reihen von Reimen und Bemerkungen über Rythmus und Metrik, die uns einen wertvollen Beweis dafür bieten, wie ernst es E. mit seiner dichterischen Kunst meinte. Sie enthalten weiter eine Menge Volkslieder.

Zerstreut finden sich biographische Angaben, dann hier und da eine philosophische Sentenz oder irgend eine sonderbare Bemerkung, beispielsweise — „alles was aus Siebenbürgen kommt, werde ich mit Sanskrit-Buchstaben schreiben.“

Ein wichtiges Manuskript befindet sich in der Zentral-Bibliothek zu Jassy und enthält eine von dem Dichter herührende Sanskrit-Grammatik (M. E., 3, „Memoriu“)*

Aus diesen kurzen Mitteilungen geht hervor, daß die ungedruckten Schriften E.s eine größere Bedeutung für den Literaturhistoriker, als für den Aesthetiker haben, da sie teils unvollendet geblieben, teils nur im Entwurf vorhanden sind. Eine Ausgabe der in den Manuskripten niedergelegten Schriften E.s ist für die nächste Zeit in Aussicht gestellt (P. P. Vorwort; „Libertatea“ aus Brooss, Siebenbürgen, I, Nr. 14). Über die Gedichte und Varianten dazu hat bis jetzt J. A. Rădulescu zwei eingehendere Aufsätze in C. L. (XXXVI, Nr. 4 und 5) veröffentlicht, worin er eine große Anzahl von Beispielen mit kritischen Bemerkungen angibt,

II. Eminescus grössere politische Abhandlungen.

Um die Entwicklung der politischen Ansichten E.s zu veranschaulichen, halte ich mich an eine Besprechung der verschiedenen Schriften in möglichst chronologischer Reihe. Hinsichtlich der Behandlung selbst, scheint mir die Besprechung jeder einzelnen Schrift geeigneter; nur die politischen Aufsätze im „Timpul“ — die ein zusammenhängendes Ganze darstellen — werde ich zusammenfassend betrachten.

1. Revista externa (Div. 1—36) beschäftigt sich mit der politischen und kulturellen Lage der Rumänen in Oesterreich-Ungarn. Unmittelbaren Anlaß dazu hat dem Verfasser die damals (1876) aktuelle Frage der Stellung Rumäniens gegenüber „den zwei großen geschichtlichen Strömungen, der nordöstlichen, die die Gestalt Europas umändern, und der westlichen, die den status quo behalten will“ (S. 1) gegeben. Gleich am Anfang spricht er seine Meinung über die orientalische Frage in dem Sinne aus, — „daß die Zukunft des

*) Ich habe in Jassy feststellen können, daß es sich um eine wörfel. Übersetzung von 319 §§ der „Krit. Gramm. der Sanskrit-Spr. von Fr. Bopp“ II. Ausg. Berlin 1845 handelt, aufbewahrt in drei Heften. — In Ser. 87, behauptet Henriette irrtümlich, der Dichter habe ein Sanskrit-Wörterbuch verfaßt.

Orients eine Konföderation von Völkern ist, in der die Gleichheit der Nationalitäten und Sprachen, auf welchem Boden sie sich auch befinden sollten, die Hauptsache sein wird, und die Staatenbildungen eine Nebensache.“ (S. If.) Die Umgestaltung des Orients kann unter zwei Schutzherrschaften stattfinden; unter der Rußlands, oder unter der Oesterreich-Ungarns, die unmittelbar die abendländische Politik vertritt. Infolgedessen ist ein diesbezüglicher Entschluß Rumäniens von der Nationalitätenpolitik Oesterreichs im allgemeinen und insbesondere von seiner Politik gegenüber den Rumänen abhängig. So kommt der Verfasser auf den eigentlichen Kern seiner Abhandlung, auf die Lage des rumänischen Volksstammes in der habsburgischen Monarchie. Er bespricht die Frage besonnen und nüchtern, wie aus folgendem Grundprinzip deutlich hervorgeht: „das Ideal der Rumänen in allen Teilen des trajanischen Daciens ist die Aufrechterhaltung der tatsächlichen Einheit ihrer angestammten Sprache und nationalen Kirche. Es ist dies ein ideales Dacien, aber es verwirklicht sich von Tag zu Tag, und wer weiß, ob es dem politischen nicht vorzuziehen ist.“ (S. 3). — Zuerst bespricht er die Lage der Rumänen in Ungarn, die bekanntlich eine wegen der magyarischen Gewaltherrschaft sehr ungünstige war und noch ist. Sein Zweck ist „ein modus vivendi und ein beständiges, einiges Zusammenwirken auf diesem Boden der Feindschaft und des Hasses, auf dem ein Volk das andere zu verschlingen und ein Mensch den anderen zu vernichten sucht.“ Aber für die Erlangung dieses Zwecks sei es notwendig, daß die Magyaren die berechnete nationale Entwicklung der Rumänen nicht mehr hindern, wie es gegenwärtig geschieht. Dieselbe Forderung stellt er hinsichtlich der Rumänen in der Bukowina auf, die gleichfalls von der Regierung in ihrer nationalen Entwicklung gehemmt werden.

Uns interessieren weniger die Einzelheiten seiner Ausführungen*), als vielmehr der daraus hervorgehende Glaube

*) In seinen Auseinandersetzungen über die Lage der Rumänen in

an die nationale Zähigkeit des rumänischen Volkes, ein Glaube, der sowohl einen Grundstein seiner politischen Tätigkeit als auch den höchsten Ausdruck seines politischen Bekenntnisses bildet (S. 86).

Es ist ohne Zweifel ein herrlicher Glaube, der uns die Idealität und die Festigkeit der nationalen Gesinnungen E.s zeigt. Ein Optimismus tritt hierin zu Tage, der um so beachtenswerter ist, als der Dichter nicht nur hinsichtlich anderer Lebens- und Weltaufgaben, die ihn je beschäftigt haben, sondern selbst hinsichtlich der Zukunft seiner Nation nicht selten pessimistische Anschauungen vertritt.

2. „Influenta austriaca asupra Romănilor din Principate.“ (Div. 37ff. P. s. V. 127ff.)* Diese Abhandlung bespricht eine wichtige Frage der Kulturgeschichte Rumäniens. Sie ist zwar keine streng wissenschaftliche Leistung, trotzdem hat sie infolge der oft wertvollen, immer originellen Ideen des Verfassers eine unbedingte Bedeutung in der rumänischen Literatur. Ihr größter Wert besteht aber in dem Umstand, daß sie uns die politische Individualität E.s in heller Beleuchtung darstellt.

Er sagt „Oesterreich besteht durch die Zwietracht seiner Völker. Um sie ewig gebunden und ewig in Zwietracht zu erhalten, bedarf es eines internationalen Elementes ohne Vaterland, ohne Nationalität, ohne Muttersprache, eines Elementes, das in Tirol, wie in Böhmen, in Galizien, wie in Siebenbürgen zu Hause ist. Dieser Kosmopolit reinsten Wassers war für diese [habsburgische] engherzige Dynastie der katholische Pfarrer. Dieses Element, das keine Familie hatte, denn es war unverheiratet, das keine Muttersprache hatte, denn seine

Ungarn gibt E. größtenteils nicht seine eigenen Ansichten, sondern Bruchstücke aus mehreren Aufsätzen der Zeitung *Telegraful român* in Hermannstadt wieder, (s. Div. S. 23—36.)

*) Der Dichter hat das Thema zuerst in der Form eines öffentlichen Vortrages im Kreise der *Junimea** am 14. März 1876 in Jassy behandelt (Div. 37). N. A. Bogdan teilt darüber einige interessante Einzelheiten mit. (N. R. R., 1902 I. Bd. S. 62).

Sprache war eine tote (die lateinische), das kein Vaterland hatte, denn sein Vaterland ist dort, wo die Kirche es hinschickt, das keinen König hatte, denn sein König ist der Pontifex maximus, dieses Element suchte Oesterreich durch die Religion zu einigen. Daneben bildete sich noch ein zweites, heterogenes und linkisches, mit nichts Gutes verheißendem Angesicht: der oesterreichische Beamte. Dieser hat eine Sprache, aber sie besteht aus einigen deutschen Konzeptformularen, „Schimmel“ genannt. Nehme man einem Beamten diese paar veralteten, schlecht stilisierten Schimmel weg, er verstünde keine Sprache mehr. Weshalb? Im Vaterhause sprach er russisch, besuchte ein ungarisches Gymnasium, bezog eine deutsche Universität und nun, wenn er seine Studien beendet hat, versteht er keine Sprache mehr recht.“ (S. 40.)

Nach dieser scharfen, hier und da witzigen, aber im Grunde wohlberechtigten Charakteristik, legt uns E. in einer knappen gründlichen Zusammenfassung philosophisch-geschichtliche Ansichten dar, die Kantischen Ideen entnommen sind, „Die Völker sind ihm nicht Produkte des Geistes, sondern der Natur; — dies muß festgehalten werden. Im Beginne ihrer Entwicklung bedürfen sie eines festen Produktes, um den ihre gemeinschaftliche Arbeit, ihr Staat sich krystallisieren soll, wie der Bienenschwarm einer Königin bedarf“ (S. 42). — „Wenn die Bienen Zeitungen hätten, so wären diese sehr legitimistisch,“ bemerkt er.

Was die Charakterisierung des Staates betrifft, so meint er „die innere Geschichte der Völker sei ein Kampf zwischen der Staatsidee und dem Individualismus“ (S. 42). Er ist von der von Hobbes, Kant, Schopenhauer u. a. vertretenen Idee völlig durchdrungen, ein bellum omnium contra omnes sei der erste Zustand der Menschheit gewesen; als Schutz gegen diesen Zustand haben die Menschen zu ihrem eigenen Wohl den Staat begründet. „Die Idee der Harmonie der Interessen bildet die Idee des Staates.“ (S. 43). Aber der Gegensatz zwischen den individuellen und den sozialen Interessen bleibt derselbe. „Nichts wird die Natur der Gesellschaft ändern. Sie wird ein

I
*.

v

j

|

,

bellum omium contra omnes bleiben, unter welcher friedlichen Form sie sich auch zeigen möge. Die Kräfte verdichten sich im Kampfe, an Stelle der Individuen haben wir Klassen, höhere Entwicklungsformen desselben Prinzips, die um die Oberherrschaft streiten" (S. 43).

Ein anderer Grundsatz, den E. aufstellt ist der, daß „der Staat noch einen sittlichen Zweck habe" (S. 43). Obwohl auch er die Meinung vertritt, die Gesellschaft existiere auf Grund der Ausbeutung einer Klasse durch die andere, so macht er doch — seiner Neigung zum Bauernstand folgend — eine Ausnahme mit diesem, indem er behauptet, daß eben diese Klasse, die die wichtigste sei, nicht durch die Ausbeutung anderer lebt, da sie die Natur selbst ausbeutet. Daher verlangt er vom Staate eine besondere Berücksichtigung und Pflege der Bauern, dieser „Lastträger der Menschheit" (S. 43). Wenn „die Gesellschaft das Feld des ewigen Wechsels, der Kämpfe um die Existenz und um die Herrschaft" ist, so ist — meint er — „der Staat der Lenker, der diese Kämpfe regelt; er verhindert es, daß diese gleichnützlichen Kräfte sich gegenseitig vernichten." •— „Die Gesellschaft ist der Wechsel, der Staat die Beharrung" (S. 44).

Als Staatsform ist ihm — als konsequentem Konservativen — die konstitutionelle Monarchie die beste; denn nur sie kann die Harmonie der Interessen sichern. Hinsichtlich der politischen Freiheit kann er die Theorien des Liberalismus, der auf dem Individualismus beruht, nicht billigen. „Wenn die Freiheit nicht aus der Harmonie der Interessen, sondern aus Individualismus hervorgeht, so vernichtet sie die sozialen Klassen und schließlich den Staat" (S. 45). Daher ist ihm der Republikanismus im sozialen Sinne, d. h. jeder Staat, in welchem eine Partei, die nicht alle Klassen der Gesellschaft vertritt, zur Herrschaft gelangen kann, zuwider (S. 53). Eine solche republikanische Verfassung sieht er auch in den rumänischen Fürstentümern Moldau und Walachei, denen er seine besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Auch diese Republiken, meint er, lebten auf Grund der Ausbeutung der Sklaven und

der Bauern, wie es in den Republiken des Altertums der Fall war. Der Herrscher hatte den Bojaren gegenüber keine Macht; diese Klasse beherrschte alles (S. 45). Die politische Organisation der Fürstentümer habe sich unter dem Einfluß des polnischen republikanischen Staatsrechtes gebildet, eben darum war sie morsch (S. 46).

In einer eingehenderen geschichtlichen Betrachtung bespricht er dann die politische Lage der Rumänen in der Vergangenheit und geht bis auf die heutigen Tage herab. Er zeigt, wie unglücklich die republikanische Verfassung der benachbarten Länder, besonders der Polen, auf jene Lage eingewirkt hat und wie lichtvoll die vorübergehenden Regierungen mancher energischen, selbständigen Fürsten sowohl in der Moldau, wie in der Walachei gewesen sind. In dem geschichtlichen Zusammenhang der Darstellung wird auch die Losreißung der Bukowiner von der Moldau und ihr Anschluß an Oesterreich erwähnt. Mit einem gewissen Stolz schreibt er über dieses so traurige Ereignis in der rumänischen Geschichte: „Kein einziger Moldauer hat durch den moralischen Einfluß Oesterreichs bestochen werden können, und der Fürst hat seinen Protest mit dem Kopfe bezahlt" (S. 49). Mit dem Fall der Bukowina fängt eine neue Epoche des österreichischen Einflusses auf die Fürstentümer an, die in eine immer größere politische Zerrüttung geraten. „Rumänien, das von Polen die Unbeständigkeit geerbt, hatte nichts mehr zu verlieren als etwa die Fiktion eines geographischen Ausdrucks, ein Schema für die Aufzeichnung einer Masse gesetzloser, ungebildeter Leute" (S. 50). Der Bojarenstand, wie auch die nationale Sprache selbst befinden sich in einem sichtbaren Verfall, und verschwunden ist „die schöne, reiche Sprache der Chronisten" (S. 50)* Dieser Prozess setzt sich unaufhaltsam fort.

„Die Geschichte der letzten 50 Jahre, die viele die der nationalen Regeneration nennen, könnte mit mehr Recht die Geschichte der Vernichtung der kleinen Grundbesitzer und zünftigen Handwerker genannt werden" (S. 51).

In solchen trüben Farben schildert er den sozialen, poli-

tischen und wirtschaftlichen Verfall beider Länder, indem er auf das tiefste zu bedauern scheint, daß „während in den benachbarten Staaten ein wohltuender Absolutismus herrschte, der die Völker an eine regelmäßige Arbeit gewöhnte, bei uns dem Fürsten die Hände gebunden waren" (S. 52). Der österreichische Einfluß in dieser Zeit ist besonders auf wirtschaftlichem Gebiete groß. Juden dringen aus Österreich in das Land ein, eine unheimlich große Anzahl Dorfschenken werden errichtet, der Alkoholismus verbreitet sich und die Folgen? „Eine ungesunde Bevölkerung, ohne Energie des Charakters und ohne wirtschaftliche Energie, welche ihre Arbeit für Alkohol verkauft, eine Bevölkerung, in der die Sterblichkeit in schreckenerregender Weise zunimmt, während der Schweiß ihrer Hände sich in den Händen eines Elements ohne Vaterland, ohne Sprache, ohne Nationalität verzinst!"

Im Gegensatz zu dieser tatsächlichen Lage entwirft E. ein dichterisches Traumbild, das uns einen beinahe ideal-glücklichen großen rumänischen Staat vor Augen stellt — für den Fall, daß eine feste Monarchie von jeher die staatliche Verfassung seines Landes gewesen wäre (S. 55f.). Es spricht aus dieser Darstellung ein großartiger nationaler Idealismus und eine echte patriotische Gesinnung. Am Schlüsse der Abhandlung gibt er eine Darlegung seiner konservativen politischen Ansichten. Seine Meinung ist, daß in Rumänien die einzige Klasse, auf die sich die Regierung stützen muss, der Bauernstand sei, denn „dieser ist in einem Lande die positivste aller Klassen, die konservativste in Bezug auf Sprache, Tracht und Sitten, die Trägerin der Geschichte eines Volkes, die Nation im wahrsten Sinne des Wortes." Und doch wird gerade der Bauer am schwersten von den Staatslasten bedrückt; und so ist es nur natürlich, daß das Land sich infolge der häufigen Todesfälle immer mehr entvölkert, der wirtschaftliche Einfluß Österreichs aber immer größer sein und der Überfluß der österreichischen Bevölkerung mit der Zeit an die Stelle der rumänischen Bauern treten wird. Daher — meint E. — „ist die Nachbarschaft Österreichs für Rumänien rötlich,* wenn

die Bewohner des Landes die fremde Produktion noch weiter begünstigen (S. 58). Daher ist ihm das wahre Übel, an dem Rumänien leidet, innerlich und volkswirtschaftlich. Eben darum sollte man diesem Gebiete sogar mehr Aufmerksamkeit schenken, als dem staatsrechtlichen. — „Nicht das Staatsrecht, sondern die Bewahrung unserer Nationalität ist für uns die Hauptsache, und es wäre besser, wir wählten keine Abgeordneten, als daß die rumänische Nation zu Grunde gehe" (S. 51). Also eine recht reale, besonnene, keineswegs demagogisch-liberale Politik ist die, die er schon vor seiner eigentlichen politischen Wirksamkeit in Bukarest verwerten wollte.

Drei Prinzipien sind es, deren Verwirklichung er für das Land und Volk unbedingt für nötig hält: „Stabilität, d. h. monarchische, erbliche, mehr oder weniger absolute Regierung; Arbeit, d. h. Ausschließung der Proletarier der Feder vom öffentlichen Leben des Staates und dadurch ihr Gezwungensein zu einer produktiven Arbeit: Ökonomie, das ist richtiges Abwägen des Nutzens einer bestimmten Ausgabe und der dafür gebrachten Opfer, dies sowohl in der allgemeinen Ökonomie des Staates, als auch in der individuellen" (S. 59).

Wenn man sich nach der Methode der Abhandlung fragt, so muß man zugeben, daß sie keine wissenschaftliche ist. Dazu ist schon die Aufgabe an sich zu unbestimmt, das Material aber allzu wenig systematisiert. Es darf auch nicht vergessen werden, dass der Zweck der Abhandlung kein wissenschaftlicher ist. Sie ist vielmehr eine politische und sogar eine praktisch-politische, insofern sie das Interesse der Allgemeinheit für gewisse Zustände wecken und dadurch gewisse Betätigungen der Allgemeinheit nach festgestellten Prinzipien erreichen will.

Ja diese Abhandlung ist für das Verständnis und für die Erklärung des ganzen politischen und wirtschaftlichen Systems E.s unentbehrlich, da wir hier den Kern aller jener Ideen und Theorien finden, die seine spätere öffentliche Tätigkeit geleitet und ihm den festen Weg, von dem er sich nie ablenken ließ, beleuchtet haben.

III. E.s politische Aufsätze im „Curierul de Iasi“.

Ich behandle zuerst zwei politische Aufsätze, die E. im Jahre 1877, vor seinem eigentlichen Eintritt in das politische Leben veröffentlichte.

a) „Evreii si conferinta“ (O. d. Iasi Nr. 2, 1877). Der Aufsatz beschäftigt sich mit der Judenfrage, die damals wie heute, ein aktuelles Problem der rumänischen Politik bildete. Er behandelt diese Frage nicht bloß vom national-rumänischen, sondern auch vom sozial-politischen Gesichtspunkte aus. Sein Grundgedanke besteht darin, daß die Juden keine politischen Rechte in Rumänien haben können, da sie bis jetzt keine verdient haben; „bei jedem Volke aber waren die öffentlichen und privaten Rechte das Resultat jahrhundertelanger Arbeit und bedeutender Opfer.“ Er betrachtet die Juden nach ihrem Tun und Treiben in Rumänien als ein korruptives Element, denn sie verachten die Arbeit, „die doch die einzige Schöpferin aller Rechte ist.“ Der rumänische Jude konsumiert immer und produziert nie; auch wenn er etwas schafft, ist das schlecht und geschieht nur aus eigennützigem Spekulation. „Der redliche Handwerker ist in Rumänien der Rumäne, der Deutsche oder der Czeche, nie aber der Jude.“ Damit die Juden politische Rechte erreichen, verlangt E. von ihnen, daß sie dem rumänischen Staate nicht mehr fremd oder gar feindselig gegenüber stehen, sondern sich mit dem staatsbildenden Elemente assimilieren, um dadurch wahre Rumänen werden zu können.

Der Aufsatz E.s über die Judenfrage enthält gleich allen seinen Schriften eine Fülle von Ideen, die den Reichtum seiner Kenntnisse und den Scharfsinn seines Urteils deutlich dartun. Niemals bespricht er einen Gegenstand, ohne ihn von allen Seiten zu beleuchten; immer berührt er in Verbindung damit verschiedene andere Fragen, um seinen Ausführungen eine womöglich feste Grundlage zu sichern. So berührt er in diesem Aufsatz auch die heutzutage so wichtige Frage des Sozialismus; die wenigen Bemerkungen, die er darüber macht, sind

für uns um so interessanter, als er in einem seiner größeren Gedichte „Impărat si Proletar (Sar. XXV) eben eine soziale Revolution schildert und sozialistische, ja sogar anarchistische Gedanken in kraftvollen Strophen widerhallen läßt. Wenn aber der Dichter dort in seiner Unpersönlichkeit als Künstler, die Ideale einer ihm gänzlich fremden Welt doch schwungvoll vorherrschen läßt, so redet hier der besonnene politische Denker in ganz anderem Sinne. Der Sozialismus — sagt er — „gründet sich auf der Heiligkeit der Arbeit, auf der durchaus richtigen Überzeugung, daß die tüchtige Arbeit die einzige Berechtigung auf dieser Erde ist; aber andererseits erkennt er dasselbe Ideal, nämlich die Kapitalisierung der Arbeit und ihre Veredelung in der Gestalt der Kunst, der Literatur, der Wissenschaft, die ohne jede Kapitalisierung nicht möglich wäre, nicht an.“

Im Anschluß an den Sozialismus bespricht E. als ein anderes Beispiel von internationaler Organisation — den Jesuitenorden, über den er sich folgendermaßen äußert: „Gestützt auf die stillschweigend zugegebene, sehr pessimistische Theorie, daß der größte Teil der Menschen keinen rechten Gebrauch von den paar Gramm Gehirn, die ihm die Natur geschenkt, zu machen weiß, daß jener Teil, dem freien Trieb seiner Instinkte überlassen, zum Sklaven des Unterleibes und zu einem Werkzeug in den Händen von allerlei Betrügnern wird, die seinen schlechten Leidenschaften zu schmeicheln verstehen, hat der Jesuitismus versucht, die niederen Klassen in einem heilsamen Halbdunkel zu halten, indem er sich nicht die Bildung des Verstandes zum Ziele setzte, denn er hatte es aufgegeben, Rosen aus einem schlechten, zur Blindheit verdamnten Unkraut zu erzeugen, sondern die Charakterbildung durch den metaphysischen Glauben.“ Daher seien die katholischen Völker „lustiger und schöner als die protestantischen, eben darum, weil diese Kirche von der Bildung der Vernunft abgesehen hat, und nur die Besänftigung, die Verschönerung der Gefühle durch Musik, Bildhauerkunst, Baukunst, Malerei und durch solchen Glauben, der infolge

seiner Heiligkeit jeder Staatsfrage entzogen wird, im Auge behalten hat."

Diese Ansichten E.s, die eine unverkennbare Sympathie für die katholische Religionsübung bezeugen, deuten eine gewisse Geistes- und Gemütsverwandtschaft mit der romantischen Weltanschauung in Deutschland an. mit einem Novalis, den Brüdern Schlegel u. a. Die stille Vorliebe aber, mit der er die „sehr pessimistische Theorie" der Jesuiten bespricht, wirft ein helles Licht auf seine Neigung zur pessimistischen Lebensanschauung. Doch finden wir in seinen Ausführungen über den Jesuitenorden auch einige Gedanken, die sowohl seiner Unparteilichkeit, wie auch seiner stark ausgeprägten Individualität entspringen. Er behauptet nämlich — als Kehrseite der jesuitischen Strömung — diese sei „die Verfolgerin der Geistesaristokratie gewesen, jener Menschen, die nur alle hundert Jahre erscheinen, bei denen der Charakter, wie er auch immer sein mochte, durch die ungeheure Masse des Gehirnes vollkommen aufgewogen wurde und die alle weltlichen Dinge in ihrer vollständigen Deutlichkeit sahen." Es sind dies nicht mehr fromme romantisch-religiöse Ansichten, sondern die kraftvollen Ideen einer auf sich selbst gestützten Persönlichkeit, die ihre Unabhängigkeit vor allem anderen behalten will. Es tritt uns hier also ein anderer Zug der Individualität E.s entgegen: sein Selbständigkeitssinn. Im Gegensatz zu manchen Romantikern, die den Glauben so zu sagen über die Rechte der Persönlichkeit stellten, tadelt er an dem Katholizismus, daß er solche Menschen, „die nur alle hundert Jahre erscheinen", nicht zu schätzen und für sich zu gewinnen wußte. Infolge dieses Fehlers, dieser „falschen Seite des politischen Bestrebens der Kirche", geschah es — meint E. — daß „heute der Katholizismus von einer Menge „homunculi" mit Füßen getreten wird, die eben auf jene Autoritäten gestützt, die von der Kirche verfolgt waren, heute diese [die Kirche] selbst verfolgen."

b) Die Losreißung der Bukowina („Cur. de Iassi", Nr. 99, 1877). Es war in der Zeit des glorreichen Krieges

der Rumänen gegen die Türken, als E. diesen Aufsatz schrieb. Man hat ihm sehr oft vorgeworfen, daß er die Heldentaten der rumänischen Bauernsöhne nicht besungen hat. Daher hat man ihm selbst seine nationale Gesinnung in Abrede gestellt. Doch war dieses Verfahren unbegründet. Denn wenn er auch über den Krieg kein Gedicht geschrieben hat, so dachte er in jenem Jahre ebenso patriotisch, wie jeder andere Rumäne. Das beweist der in Frage stehende Aufsatz über die Losreißung der Bukowina sehr deutlich, den er auf den hundertjährigen Gedenktag dieses für das rumänische Volk so traurigen Ereignisses geschrieben. E. bespricht das Ereignis mit feierlichem und tief empfundenem nationalen Gefühl. „Wir werden — sagt er — diese Wunde sich nicht schließen lassen. Mit unseren Händen werden wir sie immer wieder aufreißen, mit unseren Händen werden wir das Bild der Moldau von damals malen und die alten Zeiten, so viel uns ihrer noch geblieben sind, werden wir auffrischen in unserem Gedächtnis, damit unsere Seelen Jerusalem nicht vergessen" (Nov. 151). Er schildert dann — mit den Worten eines rumänischen Chronisten des 18. Jahrhunderts — die Blütezeit der Bukowina, als sie noch zur Moldau gehörte, um schmerzvoll und empört die fremden Beherrscher, die Österreicher zu beschuldigen, daß sie aus dem Lande „einen Sumpf zur Abfuhr aller verderbten Elemente, eine Sammelstelle derer, die anderswo nicht mehr leben konnten, das Babylon des babylonischen Kaiserreiches" (Nov. S. 154) gemacht haben, indem sie die Juden in jeder Weise begünstigten. Er beklagt leidenschaftlich den Umstand, daß „das freieste und duldsamste Volk sein Haupt unter das Joch der erbärmlichsten, kriegerischsten. Menschenrasse gebeugt", daß „der blühendste Boden Spanne um Spanne in die schmutzigsten Hände fällt" und „das Paradies der Moldau sich mit dem verworfensten Menschenschlag füllt" (Nov. S. 155). Mit derselben fast grenzenlosen — obwohl von seinem nationalen Standpunkte aus begrifflichen — Leidenschaftlichkeit richtet er gegen die Österreicher erbitterte Anklagen: „Ohne einen Tropfen Blut's zu vergießen, ohne

Arbeit, ohne Intelligenz, ohne Herz nehmen sie heute Besitz von einem heiligen Boden, dessen Verteidigung uns Ströme Blut's gekostet hat, Jahrhunderte von Arbeit, unsere ganze vergangene Intelligenz, alle heiligsten Regungen unseres Herzens" (Nov. S. 155). E. schließt mit einem stimmungsvollen Bild, indem er die Gestalt seines Lieblingsfürsten Stephans des Großen schildert und eine mystische Legende von ihm erwähnt.

So wie er verfaßt ist, leidenschaftlich und dichterisch, die Vergangenheit verherrlichend und die Gegenwart pessimistisch tadelnd, die fremden Beherrscher anklagend und das rumänische Volk beweinend — erscheint uns dieser Aufsatz wie eine Zusammenstellung von allem, was die nationale Gesinnung E.s charakterisiert.

IV. E.s politische Aufsätze im „Timpul“

Aus den sehr zahlreichen Aufsätzen, die E. als Leiter des „Timpul“ veröffentlichte, hat N. Filipescu nur eine Auswahl in dem schon erwähnten Band zusammengestellt. Sie besteht aus Aufsätzen, die in den Jahren 1880 und 1881 geschrieben worden sind; sie kann also kein vollständiges Bild der politischen Tätigkeit E.s bieten, da er den „Timpul“ im ganzen sechs Jahre hindurch (Okt. 1877 bis Juli 1883) geleitet hat.

In den Vordergrund treten seine konservative Anschauungen und besonnene Auffassung der Dinge.

„Die wahre Zivilisation eines Volkes — sagt er — besteht nicht im massenweisen Aufnehmen fremder Gesetze, Formen, Einrichtungen, Etiketten und Kleider. Sie besteht in der natürlichen, organischen Entwicklung der eigenen Kräfte, der eigenen Fähigkeit. Es gibt keine allgemeine menschliche Zivilisation, die allen Menschen in demselben Maße und in derselben Form zugänglich wäre, sondern ein jedes Volk hat seine eigene Zivilisation, obwohl darin eine Menge Elemente Platz finden, die auch anderen Völkern angehören“ (S. 4).

Hinsichtlich seines Volkes schreibt er daher: „Es gibt also eine französische, eine englische, eine deutsche, eine italienische Zivilisation. Es gibt aber keine rumänische Zivilisation, und wenn Anfänge dazu vorhanden sind, so sind diese ganz individuell und haben mit der allgemeinen Entwicklung der Dinge nichts zu schaffen“ (S. 4). Um aber diesen Zustand zu ändern, um den Weg einer rumänischen Zivilisation vorzubereiten, darf nicht vergessen werden, daß „jede wahre Zivilisation nur in einer partiellen Rückkehr zur Vergangenheit, zu den guten, gesunden, entwicklungsfähigen Elementen derselben bestehen kann“ (S. 5). Denn „aus eigenen Wurzeln, aus eigenen Tiefen wächst die wahre Zivilisation eines barbarischen Volkes hervor; nicht aus der Nachäffung fremder Sitten, fremder Sprachen, fremder Einrichtungen“ (S. 4).

Was das eigentliche politische Gebiet anlangt, so hat E. seine konservativen Anschauungen unter anderem besonders in einem Aufsatz „Despre Program“ (S. 19ff.) niedergelegt, den er am 17. Februar 1880, am zweiten Tage nach der Veröffentlichung des Programms der konservativen Partei in Rumänien seitens M. Costache Epureanu's geschrieben hatte. Die philosophisch-geschichtliche Grundlage, auf der dieser Aufsatz aufgebaut ist, liefert einen wertvollen Beweis dafür, wie sehr E. von dem Ernst seiner Pflicht als politischer Schriftsteller durchdrungen und wie gründlich seine diesbezüglichen Kenntnisse waren. Als einen Grundsatz stellt er den auf, „eine jede praktische Politik könne nur mit den Mitteln arbeiten, die ihr gegeben sind, nicht aber mit denen, von denen sie sich einbildet, daß sie sie besitze“ (S. 19f.). Er glaubt weiter, „Ideen und Interessen, mögen sie auch noch so weit auseinander liegen, können und müssen in Einklang gebracht werden, damit der Staat bestehen kann“ (S. 20). Gewalttätige, außerhalb der Gesetze liegende Bewegungen sind ihm, wie den Konservativen überhaupt, zuwider. Er bezweifelt, daß auf solchen Wegen ein wahrer Fortschritt möglich sei, den er nur in der allmählichen und ununterbrochenen Entwicklung der physischen und geistigen Arbeit sieht (S. 20).

Auf dem volkswirtschaftlichen Gebiete vertritt er dieselbe ausgeprägt konservative Ansicht, wie in der Politik. Er betont „die unbedingte Notwendigkeit des großen Besitzes, der in allen Ländern die kräftigste Stütze der Unabhängigkeit des Charakters, der höchsten Form menschlicher Freiheit, bildet!“ „Die Fabel des Menenius Agrippa — meint er — wird sich noch oft in der Geschichte bewahrheiten.“ (S. 23). Dagegen bekämpft er auf das entschiedenste den Liberalismus, das Chaos liberal-kosmopolitischer Ideen, denen gemäß die Klassen und der Staat nichts seien, das Individuum aber alles“ (S. 22). Ebenso scharf bekämpft er die Demagogie, die Herrschaft der leeren Phrase, denen er das Prinzip der ernsten Arbeit gegenüber stellt. Ohne Arbeit — schreibt er — gibt es weder Freiheit noch Bildung.“ „Wer durch Ausgabe einer Reihe von Phrasen die Arbeit und folglich die Freiheit und Bildung ersetzt zu haben glaubt, der reiht sich, ohne es zu wissen, den Parasiten der menschlichen Gesellschaft ein, denen, die da leben zum Fluche und Verderben ihres Volkes“ (S. 23).

Daß die nationale Grundlage und Hochschätzung der Vergangenheit bei allen seinen Ausführungen zu erkennen ist, hatte ich schon früher zu bemerken Gelegenheit. Ist doch die nationale Gesinnung an sich schon konservativer Natur; der Konservatismus, wenn aufrichtig und streng theoretisch, ist immer nationalistisch gefärbt. In der praktischen Betätigung dagegen kann sich die Sache sehr verschieden gestalten. Eine konservative Politik kann mehr aristokratischer oder mehr demokratischer Art sein. Sie kann entweder vorzugsweise eine Klasse der Gesellschaft, die Aristokratie, oder die Gesamtheit des Volkes ins Auge fassen. In dem ersten Falle wird sie besonders die Privilegien, die alten politischen und sozialen Einrichtungen verteidigen, in dem zweiten aber jene sogar bekämpfen, insofern sie den Interessen der Allgemeinheit schädlich sind, und diese Interessen in erster Linie als ausschlaggebende betrachten.

E. als Politiker war in seinem ganzen Wesen ein demo-

kratisch-gesinnter Konservativer. Seine Anschauungen hatten einen konservativen Charakter, der auf einer nationalen Gesinnung beruhte. Wenn er die Vergangenheit hoch schätzte, so tat er das nicht der Privilegien und feudalen Einrichtungen wegen, sondern vielmehr um der Gesamtheit der Sitten und geschichtlichen Gestaltungen willen, die als dem Innenleben des Volkes entsprungen geachtet und womöglich beibehalten werden sollen. Er verlangte aber zu gleicher Zeit, wie schon erwähnt, einen immer neuen Geist in den alten Formen, er wußte also dem Entwicklungsgedanken gerecht zu werden. Wenn er die Bedeutung der geschichtlichen Aristokratie anerkannte, so betonte er zugleich auch die Bedeutung des Bauernstandes und verteidigte mit Energie und Begeisterung die Interessen des niederen Volkes.

Der wirkliche Zustand des Volkes interessiert ihn in erster Linie, und dieser Zustand bildet für ihn das maßgebende Prinzip in der Beurteilung aller modernen politischen Reformen, die in Rumänien eingeführt worden sind. Die Freiheit des Landes selbst, die in dem Kriege von 1877/78 erkämpft wurde, kann ihn nicht trösten, wenn er die traurige Lage der rumänischen Bevölkerung sieht. „Die Freiheit unserer Bevölkerung — meint er — ist nach autenthischen statistischen Berichten gleichbedeutend mit der Freiheit, vor Elend zu sterben; das Gedeihen und das Vermögen findet sich in Wirklichkeit nicht bei dem Elemente, das ethnisch und historisch das einzige rumänische ist, sondern bei den Rumänen des Rornänul“*), bei jener darüber gebreiteten Schicht fremder Bevölkerung,

*) Die Zeitung „Romanul“ war das Hauptorgan der rumänischen Liberalen in damaliger Zeit. E. meint damit die neugebackenen Rumänen, die Griechen, Bulgaren, Armenier — wie er sich ausdrückt — die sich unter den Liberalen politisch betätigen und durch ihre freisinnige Politik den nicht immer berechtigten Zorn des Dichters beständig auf sich lenkten. Vgl. dazu *Timpul*, VI, 1881, Nr. 215, S. 1, ein sehr scharfer und leidenschaftlicher Aufsatz, wo E. augenscheinlich zuerst diesen Ausdruck: „Romänii . . . Romänului“ (die Rumänen des „Rornänul“) braucht und auch erklärt.

die unfähig ist, unser Volk zu verstehen, unfähig ist, es zu lieben" (S. 5).

Mit derselben Wärme und mit einer edlen Begeisterung spricht E. von der geschichtlichen Vergangenheit der Rumänen.

Seine hohe Meinung von der Vergangenheit entspricht aber bei E. nicht bloß seiner nationalen Gesinnung, sondern sie wurzelt in seiner ganzen Individualität. In der Abhandlung „Revista externa“ drückt er sich wie ein echter Romantiker darüber folgendermaßen aus: „Was man auch über andere Völker sagen sollte, es kann ihnen eine Art Achtung vor der Vergangenheit nicht abgesprochen werden, und dies ist ein Zeichen, daß eine Nation in ihrem Herzen die „Religion der Humanität“ trägt. Und die Religion der Humanität besteht gerade in der Anerkennung eines moralischen Prinzips in der Geschichte“ (Div. S. 19). So kommt es, daß ihm das ganze Mittelalter, nicht bloß das seines Volkes als ein „Völkerfrühling“ (S. 78) erscheint.

Die Bekämpfung der herrschenden, „darübergeschichteten“ Klassen und der fremden Kultur bildet einen weiteren hervortretenden Punkt in E.s politischen Aufsätzen. Zwei Hauptübel müssen seiner Meinung nach vor allem bekämpft werden. Das erste ist die Herrschaft der „darübergeschichteten Klassen“ (păturile superpuse), wie der Ausdruck lautet, den er selbst geschaffen hat. Das zweite große Übel besteht in der Nachahmung fremder Kultur, in der Einwanderung fremder Elemente, in den kosmopolitischen Ideen und Handlungen, die jenen Individuen, die nicht rumänischen Ursprungs sind, zu verdanken sind.

Um diese und andere derartige subjektive Ansichten E.s besser verstehen und gerechter beurteilen zu können, halte ich eine kurze Darlegung seiner Prinzipien über Rassen und Rassenmischling*) für notwendig.

*) Siehe dazu in erster Linie die Aufsätze „Elernentele streine“ (S. 97ff.) und „Roniänii de provenientă incertă“ (S. 101 ff.), die

Der Hauptgrundsatz, von dem aus er sein Volk betrachtet, wird uns aus folgenden Worten deutlich: „Es gibt . . . keinen Unterschied zwischen der rumänischen Rasse in der Walachei, Moldau, dem größten Teile Siebenbürgens und Ungarns. Es ist vollkommen dieselbe Rasse mit genau denselben Neigungen und Fähigkeiten“ (S. 91).*) Diese Rasse war in der Vergangenheit der rumänischen Länder „die plastische, die staatsbildende, organisierende, geschichtliche** Rasse gewesen; das muß sie auch für die Zukunft bleiben.“ In der Gegenwart aber glaubt er ein ganz anderes Element im nationalen Leben seines Volkes vorherrschen zu sehen. Dieses Element sei aus der Mischung der Rumänen mit den Fanarioten, mit jenen Fremden entstanden, die sich nach der Einwanderung von jenseits der Donau in Rumänien niedergelassen haben. Nun ist für ihn die Hauptfrage die, ob die eingewanderte Rasse eine junge oder eine gealterte gewesen ist; eine junge oder gealterte nicht hinsichtlich der Jahrhunderte, die sie durchlebt hat, sondern hinsichtlich ihres sittlichen Wesens. „Jedes Volk — meint er — das noch nicht zu voller Entwicklung gelangt ist, das noch nicht die Verderbtheit und das Elend durchge-

mehr allgemeinere Betrachtungen über Rasse und Rassenmischung enthalten. Für uns kommt hier nur das in Betracht, was er in Bezug auf das rumänische Volk und auf die in ihm aufgegangenen neueren ethnischen Elemente ausgeführt hat.

*) Was selbst die Abkunft der Rumänen betrifft, so hat E. diese Frage — da er sich nicht als Gelehrter, sondern als Politiker für sein Volk interessierte — sehr wenig angezogen. Er meinte ironisch, eine solche „interessante Frage habe überhaupt keine Bedeutung“, denn „Darier oder Römer, Römer oder Darier, das ist gleichgültig; wir sind einmal Rumänen“ und „wir wollen das werden, was wir eigentlich sind — Rumänen“ (Div. S. 6). Doch war seine persönliche Überzeugung die, die Rumänen seien eine Mischung von Römern und Daciern, daher eine „römische Rasse“ (C. d. a. S. 127, Abs. 4), wie er sich ziemlich unwissenschaftlich auszudrücken pflegte.

**) E. gebraucht hier den Begriff „geschichtlich“ nicht ganz richtig. In der Gegenwart ist die Entwicklung ebenso gut ein „geschichtlicher Prozeß“ wie in der Vergangenheit.

macht hat, die hohe, aber in Dekadenz befindliche Zivilisation mit sich bringt, ist ein junges Volk" (S. 102). Die Mischung zweier junger Rassen gibt ein „neues Element, in welchem sich die Eigenschaften beider in einer neuen, lebensfähigen Form vereinigen" (S. 102). Dagegen gibt „die Mischung einer gealterten Rasse mit einer jungen dieselben Resultate, wie die Ehe zwischen Greisen und jungen Frauen: krüppelhafte, beschränkte, zur Krankheit neigende Kinder" (S. 102). Als eine solche betrachtet er die Mischung der jungen rumänischen Rasse mit der gealterten der Fanarioten. Diese haben sich den Rumänen im Großen und Ganzen nicht assimilieren können. „Alle fremden Ethnologen, Deutsche oder Franzosen, haben anerkannt und werden — schreibt er — anerkennen, daß die über dieses Volk geschichtete Klasse unrumänisch ist. Unrumänisch, nicht was das bürgerliche Gesetz, nicht was das öffentliche Recht, nicht was die Verfassung, sondern was die Nationalität und die schlechten Sitten betrifft" (S. 106f.). Doch gibt E. eine teilweise Assimilierung der fremden Elemente an die Rumänen zu, indem er betont: „Nicht alle, die bei uns als Fanarioten gelten, sind in Wahrheit Fanarioten gewesen; nicht alle waren unassimilierbar. Im Gegenteil, ich habe von vornherein nicht in Abrede gestellt, daß sehr zahlreiche Elemente sich vollständig assimiliert haben; nur die neueste Einwanderung aus den letzten 50—60 Jahren erweist sich mißliebiger Weise als unassimiliert oder unassimilierbar" (S. 103).

Da ihm aber diese Klassen damals als die herrschenden in Rumänien erscheinen und da „die Politik eines Landes, die guten wie die schlechten Bestrebungen von der Körperbeschaffenheit der Individuen, von ihrer Abkunft, von den ihrer Rasse angeborenen Gebrechen und Eigenschaften abhängt" (S. 99) so bekämpft er sie auf das Entschiedenste und fürchtet von ihnen für die Zukunft der rumänischen Nationalität im Königreiche.

Die Aufsätze „Pătura superpusă" (S. 91f.), „Elementele streune" (S. 97f.), „Românii de proveniență in-

certă" (S. 101f.), „Veneticii" (S. 105f.), „Fanarotii și clasele dirigente" (S. 123f.), geben seine Ideen von den darübergeschichteten herrschenden Klassen eingehend wieder.

Wie das bei dem zwiespältigen Charakter des Dichters nicht anders zu erwarten war, treten auch bei seiner Tätigkeit als politischer Schriftsteller zwei, von einander völlig verschiedene Züge hervor. Einerseits macht sich hier und da in seinen Ausführungen ein gesunder, hoffnungsvoller Optimismus geltend, andererseits — und das vorwiegend — ein verzweifelter Pessimismus.

Höchst pessimistisch schildert E. die herrschenden Klassen seines Landes und damit manchmal verbunden auch die ganze Zukunft seines Volkes. Dagegen urteilt er ein ander Mal voll Hoffnung und voll Vertrauen über das Land selbst und über die Zukunft seiner Nation. Einige Auszüge aus seinen Aufsätzen werden uns diese Mischung von Pessimismus und Optimismus besser veranschaulichen.

In Bezug auf die herrschenden Elemente in Rumänien schreibt er nicht eben ohne Recht, „niemand werde ihre äußerste geistige und moralische Sterilität leugnen; trotz der großen Menge von Gebildeten wird man selten eine wertvolle Zeile geschrieben lesen, die von einer kraftvollen Auffassung zeugte; Leute von entschlossenem und beständigem Charakter sind ebenfalls selten" (S. 103). Wenn er aber das Tun und Treiben dieser Elemente dem Volke gegenüber ansieht, so wird er noch pessimistischer gestimmt. „Auf dem Rücken des unglücklichen, rumänischen Volkes, das durch Leiden apathisch und durch Phrasen verwirrt worden ist, bildet sich ein neues Volk von Emporkömmlingen von einer noch unbestimmten Nationalität, eine neue amerikanische Rasse, vor der das alte Volk des Mircea Basarab verschwindet und auswandert" (S. 71). Ebenda geht er in seiner pessimistischen Betrachtung der Lage bis an die äußerste Grenze, indem er wie verzweifelt klagt: „Vor der schwarzen Fremden-Wolke, die sich über das Land breitet, fallen unsere Urwälder und zugleich mit ihnen unsere ganze Geschichte, unser ganzes Eigen-

wesen.*) Der Tod, die Abnahme der Bevölkerung* besorgt dann den Best: die physische Ausrottung des rumänischen Stammes."

Die ökonomischen und sozialen Zustände, die unter den Bauern herrschen und in Wahrheit noch heute in Rumänien ziemlich traurig sind, beurteilt er gleichfalls pessimistisch: „Niemals war der Bauer elender als heute, niemals die ihm auferlegten Lasten schwerer, niemals seine Ernährungsweise schlechter, niemals die Arbeit größer, niemals die konsumierenden Klassen, die gar nichts produzieren, zahlreicher und geldgieriger" (S. 106).

Aber wie tief und wie überwiegend sein Pessimismus auch sein mag, so läßt E. in seinen politischen Schriften doch auch manche erfreuliche optimistische Töne erklingen. Es ist wahr, daß solche Töne sehr selten bei ihm vorkommen. Das ist auch kein Wunder, da seine politischen Aufsätze fast alle polemischer Natur und als solche gegen die herrschenden Klassen gerichtet sind; die leidenschaftliche Bekämpfung dieser konnte ihm nicht die nötige Ruhe und Stimmung zu optimistischen Betrachtungen gewähren. Doch bildet eben das rumänische Volk und sein tiefes Vertrauen auf dessen sittliche Eigenschaften eine starke optimistische Grundlage seines politischen Glaubens. „Das Reich — schreibt er — besteht zum größten Teile aus rechtschaffenen Menschen, die nichts anderes nötig haben, als daß die wahre Arbeit und ihre Ergebnisse durch eine ehrliche Verwaltung und unparteiische Rechtspflege gesichert werden" (S. 86).

Der Glaube an die Lebensfähigkeit der rumänischen Nation und an ihre Zukunft — hat seiner pessimistischen Lebensanschauung hinsichtlich der herrschenden Klassen gewissermaßen eine Schranke gesetzt, damit sie nicht in gänzliche Übertreibung und in Verzweiflung ausarte. Diese pessimistische Betrachtung aber hat ihm jenen durchdringenden kritischen

*) Genau dieselbe trübe, pessimistisch-prophetische Stimmung kennzeichnet sein berühmtes Gedicht „Dobia" (Sar. LYII).

Geist ermöglicht, der ihn zu einer Fülle von richtigen Erkenntnissen führte, die je trauriger sie waren, desto mehr einer öffentlichen, schonungslosen Besprechung bedurften: ein Verfahren, das eben in jenen Jahren voll glorreicher Ereignisse für Rumänien, und voll von überschwenglichem Optimismus als unbedingt wünschenswert gelten konnte.

V. E.s kritische (polemische) und philosophische Aufsätze.

Drei kritische Aufsätze E.s haben wir zu verzeichnen: „Observatii critice" (Div. 60ff.), „Incă odata recenziunea logicei-Maiorescu" (Div. 70ff.) und „O scriere critica" (Div. 76ff.). Sie beziehen sich alle auf an sich nicht besonders wichtige, aber damals aktuelle Fragen, die keine allgemeine und noch weniger eine bleibende Bedeutung haben konnten.

Der Aufsatz „Observatii critice" erschien zuerst in „Curierul de lassi" (1877, Nr. 27). Er enthält die kritische Besprechung einer ziemlich subjektiven Beurteilung, der ein gewisser Dr. Zotu in „Columna lui Traian" 1877, Nr. 6, 7 die „Logik" Maiorescus unterzogen hatte. Mit demselben Gegenstande befaßt sich E. in dem zweiten Aufsatz „Inca odata recenziunea logicei-Maiorescu". Bemerkenswert an diesen beiden Aufsätzen ist das Sachverständnis, mit der er allgemein philosophische und speziell logische Fragen bespricht, wie auch der besonnene, obwohl ziemlich energische und polemische Ton seines Stiles. Noch wichtiger für uns sind einige Schlußbetrachtungen, die er aus Anlaß jener ungerechten Kritik Dr. Zotus macht, und die sich auf die damaligen Zustände in der rumänischen Wissenschaft und besonders auf die hervorragende, zu jener Zeit aber heftig bekämpfte Rolle Maiorescus in dem Geistesleben Rumäniens beziehen. Diese Schlußbetrachtungen beleuchten deutlich manche Seiten der Lebensanschauung E.s und liefern uns einen Beweis mehr, wie gesund die ethische Grundlage seines Wesens war, wie

ernst er es mit seinem Beruf als geistiger Arbeiter seines Volkes meinte.

„Wissen — sagt er — kann erwerben wer will, Urteil nicht. Das Urteil ist eine kostbare Gabe der Natur, die sich in geringem Maße bei jedem Menschen findet, aber reichlich und klar nur bei der geistigen Aristokratie, welche die Natur mit großer Kargheit über die Erdoberfläche gesät hat.“ „Und diese Aristokratie — fährt er fort — wird in der Republik des Schriftstellertums ebenso verfolgt wie die Aristokratie des historischen Namens in der bürgerlichen. In beiden Republiken wird die Mittelmäßigkeit (aus Neid und aus dem Gefühl ihres Unwertes) diejenigen Köpfe verdächtigen, die sie nicht verstehen kann oder will“ (Div. 68).

Maiorescu aber und den Kampf, den man gegen ihn zur damaligen Zeit in dem rumänischen Geistesleben führte, charakterisiert er in wenigen, treffenden und gerechten Worten, denen ein gewisses literarhistorisches Interesse nicht abzustreiten ist, insofern sie von einer Persönlichkeit wie E. und betreffs eines so bewegten Abschnittes der modernen rumänischen Kulturgeschichte ausgesprochen worden sind.

„Ein Kopf von umfassender, klarer Urteilskraft“ ist ihm der Verfasser des Handbuchs der Logik, „weshalb die Republik der rumänischen Wissenschaft so sehr als möglich gegen ihn ist.“ „Man flüstert und schwatzt unsinniges Zeug von Kosmopolitismus, man verdächtigt ihn des Nichtwissens, man klagt ihn des Plagiats an, und alles dies schleudert man gegen einen Geist, der in jeder Zeile von krystallener Durchsichtigkeit ist und niemand darüber im Zweifel läßt, was er sagen wollte“ (68).

„O scrierecritica“ enthält die von mir schon erwähnte Kritik einer von dem Dichter D. Petrino verfaßten Broschüre „Putme cuvinte clespre coruperea limbii romine in Bucovina“ (Cernăuți 1869) oder auf deutsch „Einige Worte über die Verfälschung der rumänischen Sprache in der Bukovina.“*) E. hatte die Kritik in der damaligen Zeitschrift

*) Diese Schrift konnte ich nicht bekommen; nach den Auszügen, die E. aus ihr gegeben, scheint sie von zweifelhaftem Werte gewesen

„Albina“ in Budapest (1870, Nr. 3 und 4) veröffentlicht, Zu jener Zeit befand er sich in Wien, wo auch Petrino — wahrscheinlich zu derselben Zeit — studiert hat (Rud. 147). Die Einzelheiten, die E. über diesen in seinem Aufsatz darlegt, rufen die Vermutung hervor, er habe ihn näher kennen gelernt.

In diesem Aufsatz äußert E. verschiedene interessante Ansichten über die rumänische Sprache und über die philologischen Strömungen, die das damalige Literatentum der Rumänen beherrschten. Petrino spielte in seiner Broschüre die Rolle eines Umstürzlers aller veralteten Systeme, eines heftigen Bekämpfers derer, die das Sprachvermögen des Volkes beiseite schoben und selbst Worte und Ausdrücke schmiedeten, indem sie einer unnatürlichen, rumänisierenden Richtung huldigten. Nur war diese Bekämpfung weder eine gründliche und objektive, noch eine ernste und besonnene. Seine Waffe war Spott und Hohn, maßlose Beschuldigungen und rücksichtslose Verurteilung alles dessen, was die frühere Generation geleistet. Gegen eine solche Art Kritik erhob sich E. mit aller Entschiedenheit, obwohl er selbst die alten philologischen Richtungen nicht billigte, sondern der neuen Richtung Maiorescu huldigte, die die Rückkehr zur Volkssprache und zum Volksgeist als Programm aufgestellt hatte. — Seiner konservativen Anschauungsweise gemäß, konnte er das Umstürzerverfahren Petrinos keineswegs gutheißen, noch weniger aber dessen Pietätlosigkeit gegen die ehrwürdigen Vertreter der älteren Strömungen in der rumänischen Wissenschaft. Diese nimmt er in Schutz, indem er zu erklären bestrebt ist, daß ihr Schaffen — wenn nicht immer gründlich und naturgemäß — so doch echten nationalen Gesinnungen entsprungen und großen nationalen Idealen gewidmet war. Er betrachtet sowohl die latinisierende wie auch die rumänisierende philo-

zu sein; ein jiußerst scharfer und schwärmerischer polemischer Ton sei ihr eigen. Überhaupt bedeutet Petrino selbst nicht besonders viel in der rumänischen Literatur. S. näheres über ihn Rud. 147, 172.

logische Richtung als etwas in ihrer Zeit notwendig gewesenes (Div. 80f.); das gleiche tut er betreffs der älteren rumänischen Geschichtsschreiber Petru Maior und George Sincai, die er selbst Maiorescu gegenüber in Schutz nimmt (Div. 84). Alle jene Männer der Vergangenheit sind ihm „ausharrende Pioniere der Nationalität und des Rumänentums“, Kämpfer „deren großes Herz vielleicht mehr galt als ihre Vernunft“, die aber „wenn auch keine Genies, doch wenigstens Menschen von großer Gelehrsamkeit“ waren (Ebenda).

Besonders warm verteidigt er den Philologen Aron Pumnul, seinen ehemaligen Lehrer und Erzieher; er ist ganz und gar empört über die maßlosen Angriffe Petrinos gegen diese beachtenswerte Persönlichkeit, die er mit Recht als eine verdienstvolle ansieht (Div. 77, 83, 85). Am meisten rühmt er an Pumnul seine nationale Gesinnung, die die Grundlage seiner ganzen Tätigkeit gebildet hat. Ihm ist dieser Mann „die Personifikation eines Prinzips, die Seele, die den Massen in der Rumänen] Festigkeit und nationales Bewußtsein eingeflößt und aus ihnen eine Nation gemacht hat“ (Div. 83). Er gibt zu, die Sprache, in der Pumnul geschrieben, sei unannehmbar. Man müsse aber Form von Inhalt unterscheiden, denn „das Genie, ob im Bettlerkleide oder in Prunkgewändern, bleibt doch immer Genie“ (Div. 83). Die Kritik selbst soll dagegen „kalt“ und „rationalistisch“ sein, nicht aber „eine lächerliche und wertlose Spottschrift, die mehr zu Ungunsten des Verfassers, als zu Ungunsten der Verspotteten spricht“ (Div. 84).

In seinen Ausführungen über die Schriftsprache kommt E. auch auf Alexandri zu sprechen, den Petrino ohne weiteres als eine Autorität in sprachlichen Fragen und in der rumänischen Prosa hingestellt hatte. Mit kritischem Verständnis behauptet er, „Alexandris Prosa sei niemals auf der Höhe seiner Dichtung“, denn „für die Prosa ist eine gründliche Urteilskraft notwendig, die Prosa Alexandris enthält aber nur Witz und Wortspiele, welche ihr einen völlig weiblichen Charakter verleihen“ (Div. 81).

Philosophischer Art ist der Aufsatz E.s „Christos a

inviat!“*) den er zuerst im „Timpul“ veröffentlichte (Nov. 157. Anmerk.). Auch ein Aufsatz in „Fantana Blandusiei“ gehört hierher.

Der erste Aufsatz „Christos a inviat“ wurde aus Anlaß des Osterfestes geschrieben, das den größten Feiertag der Rumänen bildet.***) E. vertieft sich in philosophische Fragen über die Beziehungen der Menschen zu Gott und über die menschliche Natur und das menschliche Tun und Treiben auf der Erde. Seine Anschauungsweise ist im Grunde christlich-pessimistisch; er hat kein Vertrauen auf die Natur der Menschen; doch liebt er sie trotz ihrer Schwächen und betrachtet sie mit wahren christlichen Mitleid.

Wahrhaft christlich und zugleich stark pessimistisch klingt das Ende des Aufsatzes: „Es bleibt doch die Sitte und ihr heiliger Sinn, so wie es von alten Zeiten her ist; und wenn niemals jener Tag kommen sollte, mit dem das goldene Zeitalter der Wahrheit und Menschenliebe anbricht, so ist es doch gut, daß man an sein Kommen glaubt, damit sich die Guten am Tage der Auferstehung freuen“ (S. 150).

Der Aufsatz in „Fântăna Blandusiei“ (Div. 96) enthält einen kurzen Überblick über die geistigen Zustände Europas

*) Es ist der Gruß, mit dem sich die Gläubigen griech. Konfession begegnen. In der rumänischen Presse ist es üblich unter dieser Aufschrift Osteraufsätze zu veröffentlichen.

**) In einem anderen, gleichfalls von dem Osterfeste veranlaßten Aufsatz, den ich nachträglich aus „Timpul“, VI, 1881, Nr. 82 (Seite 1, Spalte 2 ff.) abgeschrieben und in der Bukarester Zeitschrift „Samăntorul“, II, 1903, Nr. 14. S. 210ff. veröffentlicht habe, beschäftigt sich E. besonders mit der Gestalt Jesus, den er mit tiefer Frömmigkeit als das Ideal der wahren Sittlichkeit, als den ewigen Verkörperer und als das glänzendste Urbild derselben für die Menschheit darstellt. Die Grundstimmung dieses Aufsatzes ist charakteristischer Weise viel heller als in dem Aufsatz „Christos a inviat!“ In dem letzten betrachtet er das Christentum philosophisch-pessimistisch, in dem ersten dagegen geht er mehr von politisch-sozialen Gesichtspunkten aus und schließt mit praktisch-moralischen Ratschlägen.

in der neueren Zeit. Fast der ganze Aufsatz ist, wie schon erwähnt, von dem damals physisch wie intellektuell sehr geschwächten, moralisch aber nicht mehr ganz verantwortlichen Dichter aus Max Nordaus Werk „Die konventionellen Lügen der Kulturmenschheit“ (Leipzig 1883; 15. Aufl. 1893) abgeschrieben; und zwar sind es die überaus pessimistisch gefärbten allgemeinen Betrachtungen, die Nordau in dem ersten Abschnitt („Mene, Thekel, Phares“) seines Buches über die heutigen Kulturzustände der großen Staaten Europas macht, die E. sehr oft ganz wörtlich, nur mit manchen Auslassungen und in einer anderen Gedankenreihe wiedergibt, ohne die Quelle anzudeuten. Der Schluß des Aufsatzes allein, der von den Nordauschen Anschauungen ganz unabhängig ist, gehört dem Dichter. Er spricht hier über Schopenhauer und die Wirkung seiner Philosophie; dann erklärt er die Ziele, die „Fäntäna Blandusiei“ erreichen und die Mittel, die sie in ihrer Tätigkeit anwenden will.

Ein besonderes Interesse haben für uns die Ausführungen über Schopenhauer, dem er teils geistesverwandt, teils als von ihm beeinflußt zugeneigt war. Er betont die „außerordentlichen Verdienste des großen deutschen Philosophen“ und behauptet, „er habe durch seine energische Kritik die Herrschaft jenes leeren, phrasenhaften Philosophierens zerstört, das Hegel eingeführt und das die Geister ein Vierteljahrhundert lang beherrscht hat.“ Er habe durch diese Kritik auch andere, weniger verbreitete Systeme, wie das Fichtesche oder Schleiermachersche u. a., beseitigt. Eminescu spricht also bis dahin wie ein unbedingter Schüler und Verehrer Schopenhauers oder wenigstens wie ein objektiver, ja sogar freundlicher Beurteiler dessen. Doch weigert er sich nicht, auch die ungünstigen Folgerungen der Schopenhauerschen Philosophie hervorzuheben: denn „gerade diese verdienstvolle Kritik der leeren Phrasendrescherei hat — nach Eminescu — auch den beständigen Widerspruch zwischen unseren Ideen und den Formen der Civilisation aufgedeckt, uns die Notwendigkeit klar gemacht, inmitten von Einrichtungen zu leben, die uns lügenhaft er-

scheinen, und uns zu Pessimisten gemacht“ (S. 99f.). Es liegt in diesen Worten mehr als die Feststellung einer Tatsache; es liegt darin etwas, wie ein Bekenntnis E.s von seiner Weltanschauung, deren pessimistischer Charakter nicht in geringem Maße eben auf den Einfluß Schopenhauers und seiner Schule zurückzuführen ist.

Eine im guten Sinne überraschende Wendung nimmt der pessimistisch gehaltene Aufsatz am Ende, wo E. auf einmal optimistische Töne erklingen läßt. Er ist keineswegs zweifelt an den Zuständen, die Nordau schildert. Seine Seele sehnt sich nach einer Wiedergeburt, sein Geist entdeckt die heilbringende Quelle der neuen Richtung in der antiken Welt und in der Volksliteratur, sein Wille betätigt sich in der Begründung der Zeitschrift „Fäntäna Blandusiei“ und in dem leider vergeblichen Entschluß, sich der Arbeit für die allgemeine Wohlfahrt zu widmen. „Die antike Kunst — meint er — wie auch die lateinische der mittleren Periode entbehrte der Bitterkeit und des Überdresses; sie war eine Zufluchtsstätte vor den Sorgen und Schmerzen.“ „Literatur und Kunst sind also berufen, die Geister von dieser psychischen Krankheit des Skepticismus zu heilen“ (S. 100). Als eine Erinnerung an jene Kunst, die „solche Wunder zu tun vermag“, habe er seiner Zeitschrift den Namen jener Quelle gegeben, die unter einer Eiche in der Nähe der Stadt Tibur entsprang (S. 100), und um welche ein Hauch von Klassicismus weht. Über die andere heilbringende Quelle, die Volkspoeseie, schreibt er aber: „Wenn wir in den Dichtern der Antike, die voll Wahrheit, Eleganz und trefflicher Ideen sind und die ewig jung bleiben werden, ein Heilmittel gegen den geistigen Rückschritt finden, so dürfen wir nicht vergessen, daß es auch in der Gegenwart eine solche ewig verjüngende Quelle gibt, die Volksdichtung, unsere eigene sowohl als die der uns umgebenden Völker“ (S. 100). Daher verspricht er auch, der Volksliteratur einen reichlichen Raum in der Zeitschrift zu sichern.

VI. Eminescus literarische Aufsätze.

(Über Theater- und Volksliteratur.)

Von literarischen Aufsätzen E.s sind mir nur zwei zugänglich gewesen: „Repertoriul nostru teatral“ und ein kleiner Aufsatz über die Volksliteratur, den er als Vorwort zu einer Sammlung von humoristischen Volkserzeugnissen („Literatura populară sau palavre si anecdote de E. Baican. Bucuresti 1882) geschrieben hat.

„Repertoriul nostru teatral“ erschien zuerst „Familia“ (1870, Nr. 3) und wurde nachher in Div. 88ff. abgedruckt. Dieser Aufsatz behandelt die Frage des „rumänischen Theater-Repertoriums“, wie sich der Verfasser selbst ausdrückt. Anlaß dazu gab ihm die damalige eifrige Agitation für die Idee eines Nationaltheaters der angarländischen Rumänen unter Leitung Josif Vulcans.

E. behandelt die Frage des damaligen rumänischen Dramas, dann gibt er mehrere Erörterungen über Theater, dramatische Literatur im allgemeinen und über manche große Gestalten unter den dramatischen Schriftstellern.

Er übt an der damaligen dramatischen Literatur der Rumänen eine im großen und ganzen vernichtende, aber wohlbegründete Kritik (S. 89ff.). Von den Lustspielen Alexandris hat er keine besonders günstige Meinung. Sie scheinen ihm geistreich, aber größtenteils „voll Unsittlichkeit“ und dann sind ihm die meisten zu lokal geschrieben. Das dramatische Talent bestreitet er diesem fruchtbaren und hochangesehenen Schriftsteller nicht; nur meint er, „die Vorbilder und Ziele, die er befolgt zu haben scheint, seien allzu unklar“ (S. 89). Als gute Stücke, die das Talent Alexandris, das sich „in Reinheit und Klarheit zeigen konnte“, beweisen, nennt er „Cinelcinel“, „Crai-nou“, „Arvinte si Pepelea“.

Ganz vernichtend beurteilt er die in Wahrheit äußerst schwachen dramatischen Erzeugnisse Bolintineanus, der damals als berühmter Dichter in der rumänischen Literatur galt. Seine Dramen sind — nach E. — „charakterlos, ziellos, ohne

irgend einen Zusammenhang, unmöglich durch ihre Nichtigkeit.“ Dagegen äußert er sich mit viel Lob, aber mit weniger kritischem Geist, über die Stücke ürechias, von denen er bedauert, daß sie nicht zahlreicher seien. Lobend spricht er auch über das Drama „Räsvan-Vodä“ von Hasdeu (S. 90). Seine Ansichten über Stücke, die absolut wertlos sind, erwähne ich nicht.

Als wirklich aufführungswerte Stücke bezeichnet er das Drama „Rienzi“ von S. Bodnărescu, eine Bearbeitung des bekannten Bulwerschen Romans und das Drama „Grigore Vodă“ von Depărătianu, einem sonst nicht hervorragenden Dichter (S. 91). Im allgemeinen vertritt er die ganz berechtigte Ansicht, es sei die Anzahl solcher rumänischer Stücke sehr klein, die „durch ihre Existenz das Nationaltheater nicht entehren“ (S. 92).

Nach diesen Betrachtungen gibt E. einige treffliche Ratschläge für das Schaffen auf dem Gebiet des rumänischen Dramas. Der Grundsatz, der seine diesbezüglichen Ideen beherrscht, ist ein sittlicher: das Theaterrepertorium soll Stücke enthalten, „die nicht nur gefallen, sondern auch nützen, ja sogar vornehmlich nützen können“ (S. 95). Diesen Nutzen versteht er im sittlichen Sinne; er wünscht solche dramatische Erzeugnisse, die „große, edle, schöne Gefühle, gesunde und moralische Ideen“ erwecken (S. 93). Das empfiehlt er umso mehr, als man in einer Zeit lebt, wo „die Atmosphäre von ganz Europa von Korruption und Frivolität infiziert ist“ (S. 93). Als Muster stellt er den rumänischen Schriftstellern die nationalen Schriftsteller hin; er versteht darunter „solche Dramatiker die, indem sie den Geist ihrer Nation begreifen, durch und mit diesem Geiste das Publikum auf die Höhe ihres eigenen Niveaus emporheben sollen“ (S. 93) wie z. B. die spanischen Dramatiker, dann Shakespeare und ferner — ein interessantes Moment, da der Aufsatz 1870 geschrieben wurde — der Norweger Björnstjerne Björnson (S. 93). Besonders begeistert spricht er von Victor Hugo, von dem er überschwänglich behauptet, „er hebe sich bis zu der großen

und kräftigen Abstraktion des ganzen Volkes empor," nicht nur einer oder einiger Klassen (S. 93).

Hinsichtlich derjenigen, die tragische oder komisch-volktümliche Stoffe bearbeiten wollen, empfiehlt er für den ersteren das „erhabene Drama" Friedrich Hebbels „Maria Magdalena", für den letzteren die Lustspiele des Dänen Stollberg (S. 94).

Was die Produktion selbst anlangt, so ist er nicht für Übersetzungen, sondern für originelle Erzeugnisse; er betont aber ausdrücklich, daß „wenn die Stücke auch keinen großen ästhetischen Wert haben sollten, so doch wenigstens der ethische Wert ein absoluter sein soll" (S. 94). Er warnt schließlich davor, Verfasser in weniger bekannten Sprachen, „die die „Reise um die Welt noch nicht gemacht haben" (so z. B. Russen, Magyaren, Serben), nachzuahmen, denn diese „haben in Wahrheit etwas originelles an sich, was gefällt; doch sei das ethische Element in ihnen infiziert" (S. 95).

Als zweckmäßig für das zu errichtende Theater empfiehlt er die Unterstützung der Künstler durch Stipendien.

Charakteristisch für sein Verlangen, das Theater solle sittlich wirken, sind folgende Äußerungen E.s „Uns gefällt auch der gröbere Spaß, nur sei er moralisch und treffe nicht das, was gut ist; uns gefällt auch der vulgäre Charakter, nur sei er nicht verderbt; ehrlich, gerade und gut, nach den Worten des Evangeliums, so wollen wir, daß der vulgäre Charakter in nationalen Dramen sei" (S. 94).

Unter den europäischen Theatereinrichtungen gefällt ihm am besten das Pariser Theaterwesen, wo „die besten Künstler der Welt spielen" (92). Théâtre français, Odeon, Gymnase, sind ihm „Namen, deren Ruf weit über die Grenzen Frankreichs hinausgeht. — Von dem Wiener Hoftheater, das er während seiner Studienzeit in Österreich oft besuchte, behauptet er, es sei nach der Entlassung Laubes in einen „deutlichen Verfall" geraten; trotzdem rühmt er es als eine klassische Einrichtung, wo man „eine klare, dichterische, verständige und seelenvolle Luft atme" (S. 92).

Als Dramatiker ist ihm von allen Shakespeare der größte. „Vielleicht — sagt er — hat es keinen dramatischen Dichter gegeben, der seinen Stoff mit mehr Sicherheit beherrscht, der alle Fäden seiner Werke mit mehr Bewußtsein gewoben hätte, als Shakespeare; denn seine Abgerissenheit ist nur scheinbar, und einem klareren Auge zeigt sich sofort die Einheit voll Bedeutung und Tiefe, die alle Schöpfungen dieses gewaltigen Genies beherrscht" (S. 91).

Die Ansichten E.s über das Theater sind im großen und ganzen, wenn auch interessant, doch weder von einer besonderen Originalität, noch von besonderer Klarheit. Sie beweisen nur, daß er im Alter von 21 Jahren sowohl umfangreiche, litterarische Bildung und einen ungewöhnlich kritischen Geist besessen hat.

Den Aufsatz über die Volksliteratur schrieb er im Jahre 1882; er ist in der Jassyer Zeitung „Viitorul" (1. Mai 1902) abgedruckt worden. Sein Wert liegt darin, daß er einerseits das rege Interesse E.s für die Volksdichtung und seine Liebe für sie bezeugt, andererseits uns manche merkwürdige Ansichten, die er darüber hatte und die seine dichterischen Neigungen gewissermaßen erklären, darbietet.

Er schreibt namentlich auch hier mit einer echt romantischen Begeisterung von dem Mittelalter der rumänischen Geschichte, von dem patriarchalischen Leben voller Gesang und Lieder zur Zeit Stephans des Großen, das er sich über die Wirklichkeit hinaus äußerst glücklich vorstellt. Er geht in dieser Verherrlichung der Vergangenheit so weit, daß er sogar die sehr poetische, doch sehr wenig wahrscheinliche Hypothese aufstellt, daß es zur Zeit einiger rumänischen Fürsten eine literarische Epoche gegeben haben müsse, deren bruchstückartige Überreste heute noch vorhanden sind, sich aber von Tag zu Tag verringern.

Der Aufsatz enthält noch einige treffende Bemerkungen über manche Eigenschaften der rumänischen Volksliteratur, wie z. B. die über das Verspotten der Mönche, das er mit der großen Zahl von Mönchen und mit dem Mangel an Kultur, der dem damaligen Klerus eigen war, erklärt.

VII. Eminescus Novellen.

1. Die Novelle „Sermanul Dionis“ (Nov. S. 31 ff.) erschien zuerst im J. 1872, in C. L. VI 329, 378ff. und wurde 1890 in P. s. V. abgedruckt; sie ist eine Jugendschrift E.s. die ein außerordentlich starkes Gepräge von Romantik an sich trägt. Wir haben es hier überhaupt mehr mit einem launenhaften Mosaik von Phantastischem und Mystischem, von Wirklichkeit und Traum, von Möglichem und Unmöglichem, als mit einer klaren, einheitlichen Novelle zu tun; der ästhetische Wert ist daher nicht allzugroß. Sie enthält aber eine Fülle biographischer und psychischer Momente, die sich auf den Dichter selbst beziehen, indem sie aus seinem eigenen äußeren und inneren Leben geschöpft zu sein scheinen. Sonderbare Lebensweise, romantisches Tun und Treiben, Vertiefung in metaphysische Probleme der Philosophie, das alles deutet auf Züge hin, die dem Helden der Novelle, Dionis ebenso eigen sind, wie dem Dichter selbst.

Der Held Dionis tritt uns von Anfang an als eine merkwürdige, ungewöhnliche Gestalt entgegen. Er ist in verwickelte metaphysische Gedanken vertieft: das Wesen oder besser gesagt, das Rätsel der Welt beschäftigt ihn, und eine Fülle sonderbarer Ideen durchkreuzen sein Gehirn.*) Er denkt über die Welt als Vorstellung nach. „Bei unveränderten Proportionen wäre eine tausendmal größere oder tausendmal kleinere Welt für uns ebenso groß. Und die Gegenstände, die ich nur mit einem Auge betrachte, sind kleiner; die ich mit beiden ansehe, größer; wieviel beträgt ihre absolute Größe?“ (S. 31).

„Wer weiß, ob wir nicht in einer mikroskopisch kleinen Welt wohnen und nur die Beschaffenheit unserer Augen es

*) Ebenso wie E. selbst, ist auch Dionis ein leidenschaftlicher Liebhaber von alten Büchern, die er aus Wissensdrang kauft. Der Antiquar Riven sagt von ihm (S. 79): „Er kauft bei mir Bücher ein. Gewöhnlich die allerältesten und immer solche, die ich niemandem auf der Welt mehr verkaufen konnte.“

mit sich bringt, daß wir sie in dieser Größe sehen? Wer weiß, ob nicht jeder einzelne, alle Dinge anders sieht — und nur die Sprache, die gleiche Benennung eines Gegenstandes, den der eine so, der andere anders sieht, die gemeinsame Verständigung zu Wege bringt. — Die Sprache? — nein. Vielleicht klingt ein jedes Wort dem Ohre verschiedener Leute verschieden — nur das Individuum, das immer dasselbe bleibt, hört es in einer bestimmten Weise“ (S. 31f.).

Infolge solcher skeptisch-metaphysischer Gedanken, gelangt er zu pessimistisch gefärbten Reflexionen.

„Und ist in einem grenzenlos gedachten Räume nicht ein Teil von ihm, wie groß oder wie klein er sei, nur ein Tröpfchen im Vergleich zur Unendlichkeit? Ebenso ist nicht in der unbegrenzten Ewigkeit jeder noch so große oder noch so kleine Zeitteil, nur ein aufgehobener Augenblick?“*) (S. 32). In Wahrheit — meint Dionis — „ist die Welt der Traum unserer Seele;**) es gibt weder Zeit noch Raum, sie sind nur in unserer Seele ...“ (S. 32). „Vergangenheit und Zukunft sind in meiner Seele.“ (Ebenda). In dieser Weise vertieft sich der Held der Novelle immer mehr in metaphysische Ideen, und sein Denken verliert sich in einem dunklen Mysticismus. Er bedauert, „daß die Wissenschaft der Nekromantie und die Astrologie verloren gegangen sind,“ denn „wer weiß, wieviel Geheimnisse sie uns in dieser Beziehung entdeckt hätten“ (S. 33). In seinem Gehirn wurzelt jetzt ein phantastischer Glaube: es wäre möglich in der Vergangenheit zu leben, wenn nur das Geheimnis, durch welches wir zum Unendlichen in Beziehung treten könnten, entdeckt wäre“ (S. 32f.). — „Es ist nicht wahr, daß es eine Vergangenheit gibt — die

*) Genau denselben Gedanken, nur auf die ganze Welt verallgemeinert, finden wir in der I. Satire (Sar. S. 134] wieder: „... Lumea asta' ntreagă e o elipa suspendata.“

⇒) Diese echt Schopenhauersche Idee kommt in E.s. Dichtungen öfters vor; nur daß der große Philosoph sich anders ausdrückt, und zwar in dem Sinne, die AVeit sei unsere Vorstellung, denn „Seele“ ist ihm kein klarer Begriff.

Reihenfolge ist in unserem Denken vorhanden — die Ursachen der für uns auf einander folgenden, immer gleichen Erscheinungen, sind und wirken gleichzeitig, ist es etwa vollkommen unmöglich, daß ich zur Zeit Mirceas des Großen oder Alexanders des Guten lebte?" (S. 33). Dieser wahrhaft mystisch-romantische Glaube, der sich in überirdischen Sphären bewegt, ist ein Grundstein des ganzen metaphysischen Inhalts dieser Novelle, und E. stellt sich die Aufgabe, ihn als für eine Zeitlang verwirklicht darzustellen.

Nach dieser sehr bezeichnenden Einleitung, schildert der Verfasser in farbenreichen Worten seinen Helden Dionis: »Ein von wilden, unregelmäßigen Locken umrahmter Kopf, der in einer Lammfell-Mütze steckte" (S. 33). Melancholie und Träumerei drücken seine Augen aus (S. 33). Die Verwandtschaft des Dichters mit Dionis tritt hervor, wenn wir von dem letzteren hören, er sei „eine Existenz . . . ohne Aussichten und dazu von Geburt an zum Mangel an Positivismus bestimmt" (S. 35); er war noch dazu arm und „infolge seiner prädisponierten Natur wurde er noch ärmer" (S. 36). Selbst die Art, wie Dionis sich seine Bildung anzueignen wußte klingt so, als ob von E. die Rede sei. Bloß auf sich selbst angewiesen, genötigt, sich selbst „aufs Geradewohl zu bilden," — „ließ ihn diese Freiheit der Wahl unter den Elementen der Bildung nur das lesen, was mit seiner so träumerischen Gemütsanlage im Einklang stand. Mystische Dinge, metaphysische Subtilitäten wirkten auf ihn mit der Anziehungskraft eines Magneten — ist es da zu verwundern, daß für ihn der Traum ein Leben und das Leben ein Traum war?" (S. 36). Damit vereinigte sich eine tiefe Sehnsucht nach Liebe, nach einer von ihm in seiner Einsamkeit und in seiner völligen Verlassenheit geträumten romantischen Liebe: „Oft suchte er sich jene silberne Schatten vorzustellen, mit weißem Gesicht und goldenem Haar — denn alle Ideale sind blond — und er glaubte ihre heißen, schmalen Händchen in seinen Händen zu spüren, und es schien ihm,

daß seine Seele, sein Wesen, sein Leben dahin schmelze, während er sie anblickte, ewig anblickte" (S. 37).

Auch das äußere Leben des Helden Dionis — ein echtes Bohème-Leben — scheint dem E.s ähnlich. Er bewohnt ein ödes Zimmer voll alter Bücher; auf einem Tische liegen zerstreut Papiere, Verse, Zeitungen und Broschüren, überall herrscht eine große Unordnung. Er bewohnt das Haus allein; niemand stört ihn, —, die Spinnen treiben ihre stille und friedliche Arbeit" (S. 38; vgl. „Singurätate" Sar. XXXV dasselbe Bild).

Äußerst arm wie er ist, besteht sein ganzes Vermögen aus „der Büste eines Jünglings von ungefähr 18 Jahren in natürlicher Größe — mit schwarzen, langen Haaren, mit dünnen, rosenfarbigen Lippen, mit feinem weißen, wie in Marmor gemeißeltem Antlitz und mit großen blauen Augen unter großen Brauen und langen, schwarzen Wimpern" (S. 38). Es ist das Bild seines Vaters, eines Mannes von edlem Geschlecht, der in einer geheimnisvollen Weise in die niederen Volksklassen geraten, die Tochter eines alten Pfarrers geliebt hat und dann — infolge eines gleichfalls geheimnisvollen Unglücks — wahnsinnig gestorben ist (S. 39f.). Diese Büste spielt in der Novelle eine besonders wichtige phantastische Rolle.

Dionis ist ein „abergläubischer Atheist" (S. 44). — Am Abend liest er in einem astrologischen Manuskripte bei dem bleichen Licht des Mondes, indem er die dunklen Geheimnisse zu durchdringen sucht (S. 45). Auf einmal hört er süßen Gesang und ein schönes Mädchen — Maria — „ein weißer Engel" zeigt sich ihm durch das Fenster des Hauses, das seiner Wohnung gegenüber steht. Unter dem Eindrucke des zauberischen Gesanges und des Mädchens, fällt Dionis in eine tiefe Träumerei. Der Gedanke bemächtigt sich seiner, daß das geheimnisvolle Buch ihm die Mittel geben würde, sich in die Vergangenheit zu versetzen. Das geschieht auch. Die astrologischen Zeichen des Buches fangen an sich zu bewegen; es scheint ihm zuerst, als höre und sehe er jetzt die alten Gestalten der rumänischen Fürsten, den Rat der alten Würdenträger, das begeisterte und fromme Volk, den fürstlichen Hof

mit seinem ganzen Leben. Schließlich wird sein heißer Wunsch zur Tatsache; aus den brennenden Kreisen der astrologischen Zeichen hört er seine Stimme ihn fragen: „Wo sollen wir bleiben?“ und mit gedämpfter Stimme flüstert er: „Alexander der Gute!“ Nun verschwindet plötzlich Dionis und an seine Stelle tritt der Mönch Dan, der zur Zeit jenes moldauischen Fürsten Alexanders des Guten lebte. Der Mönch Dan meint, er habe von sich als von einem gewissen Dionis geträumt, unter fremden Leuten, in einer fremden Welt . . . Der Antiquar aber, der Jude Riven, von welchem Dionis das wunderbare Buch gekauft hatte, verwandelt sich jetzt plötzlich in den „Meister Rüben“, in den Wundertäter, der selbst das Buch verfaßt; die Büste des Vaters Dionis wird ihrerseits der Schatten seines Sohnes. Und nun unterhält sich der Mönch Dan mit dem Meister Rüben über die Seelenwanderung. — „Die Seele wandert aus einem Zeitalter in das andere, dieselbe Seele, nur daß der Tod sie vergessen läßt, daß sie schon einmal gelebt hat“ (S. 49). „Darum haben die Menschen ein dunkles Gefühl für die Erhaltung und für die Größe ihres Stammes. Sie selbst sind es, die in den Urnen wiedergeboren werden“ (S. 53). — „Das sei der Unterschied zwischen Gott und Mensch. Der Mensch hat in sich nur der Reihe nach das Wesen anderer zukünftiger und gewesener Menschen; Gott hat in sich auf einmal alle die Stämme, die kommen werden und die vorüber gegangen sind; der Mensch umfaßt einen Zeitabschnitt, Gott ist die Zeit selbst, mit allem, was in ihr geschieht . . .“ (S. 53). Dasselbe sagt Rüben auch hinsichtlich des Raumes: „Stück für Stück kannst du an jedem gewünschten Orte sein, nur kannst du ein Stück Raum nicht unerfüllt verlassen.“

„Du weißt — erzählt er weiter dem wissensdurstigen Mönche — daß es kraft eines Naturgesetzes, keinen leeren Raum gibt. Aber es gibt ein Mittel, diese Last los zu werden, eine Last, die uns vom vergänglichen menschlichen Körper auferlegt ist. Du hast gesehen, daß im Menschen eine unendliche Reihe von Menschen enthalten ist. Lasse einen aus

dieser Reihe deinen Platz einnehmen, während du ihn verläßt. Es versteht sich, daß dieser nicht ganz wird sein können; denn wäre er ganz, so würde er seine Existenz verneinen. In Wahrheit aber hat ein jeder den ewigen Menschen, aus dem die ganze Reihe vergänglicher Menschen hervorgeht, bei sich, nämlich den Schatten. Auf kurze Zeit könnt ihr eure Wesen vertauschen — du kannst dem Schatten dein ganzes vergängliches Wesen von heute geben, er gibt dir sein ewiges Wesen und du empfängst, wie der mit Ewigkeit ausgestattete Schatten, sogar einen Teil der Allmacht Gottes; dein Wille erfüllt sich nach deinem Gedanken“ (S. 53 f.).

Als Mittel, alle diese Wunder mit sich geschehen zu lassen, empfiehlt Rüben dem Mönche das geheimnisvolle Buch, „auf dessen siebentem Blatte alle Formeln geschrieben seien, die dazu nötig sind“ (S. 54).

Dan verläßt tief gerührt den Meister. Da verwandelt sich das Haus in eine schwarze Höhle, Rüben wird ein grausames Ungetüm, kleine Teufel springen froh herum, und der Satan sagt sich zufrieden — „eine gänzlich vernichtete Seele mehr!“ Er jubelt darüber, daß „dieser fromme Mönch“ ihm schließlich ins Garn gegangen sei.

Der Mönch aber denkt freudevoll an das große Geheimnis, an das wunderbare Leben, das er mit Hilfe des Buches gleich anfangen wird. Er erinnert sich zugleich seiner vielgeliebten Maria, „die er niemals in sein Gebet einzuschließen vergessen hat.“

Die wunderbaren Ereignisse, deren Held Dan wird, fangen an: Er fühlt neben sich seinen Schatten, und dieser denkt, und er hört dessen Gedanken: „deine Seele hat von Anbeginn der Welt bis heute eine lange Wanderschaft durch tausende von Körpern gemacht, von denen heute nichts als Staub übrig geblieben ist——niemand hat sie auf ihrer verlorenen Wanderschaft begleitet als ich — der Schatten der Körper, in denen sie gelebt hat“ (S. 60). „Deine Seele — denkt sein Schatten weiter — war einmal in der Brust Zoroasters gewesen, ohne daß sie sich heute noch daran erinnert . . .“ (S. 60).

Von seinem Schatten hört Dan das Wunder, sein Buch sei das Buch Zoroasters und enthalte alle Geheimnisse von dessen Wissen. — Jetzt sieht er deutlich „die Trennung seines Wesens in einen ewigen und einen vergänglichen Teil“ (S. 60). Der Schatten nimmt nun eine realere Form an und sagt ihm: „Indem du dir durch Zauber mein Wesen aneignest, werde ich ein gewöhnlicher Mensch sein und meine ganze Vergangenheit vergessen; du aber wirst, so wie ich, ewig, allwissend und mit Hilfe des Buches allmächtig“ (S. 60f.). Dann sagt der Schatten noch, er werde an Stelle Dans mit dem Schatten seiner Geliebten und mit dessen Freunden auf der Erde bleiben; Dan aber werde samt seiner Geliebten eine Reise in den Raum des Weltalls antreten. Dort wird der Mönch ein Jahrhundert leben und wird glauben, es sei ein Tag; er kann auch die Erde — in der Form „einer mit einem Henkel versehenen Perle“ für seine Geliebte — mit sich nehmen, ohne daß sie ihm unbequem sei (S. 61). Dan erklärt sich mit allem einverstanden und gibt dem Schatten den Auftrag, die Memoiren seines Lebens zu schreiben. Er soll ihm „die ganze träumerische und trügerische Natur der menschlichen Dinge schildern: von der Blume, die mit Naivität durch ihr glänzendes Kleid lügt, sie sei glücklich im Innern ihrer zarten Organe, bis zum Menschen, der mit großen Worten, mit einer ewigen Verstellung, die solange dauert, als die Geschichte der Menschheit, jenen schwarzen, schlechten Kern verdeckt, der der wahre Kern seiner Handlungen ist — seine Selbstsucht“ (S. 61). — „Du wirst sehen — sagt Dan zu dem Schatten — wie man uns in Schule, in Kirche und Rat vorlügt, wir treten in eine Welt der Gerechtigkeit, der Liebe, der Heiligkeit ein, damit wir sterbend einsehen, daß es eine Welt der Ungerechtigkeit und des Hasses war; ach! wer wollte länger leben, wenn man ihm von klein auf statt der Märchen, den wahren Stand der Dinge sagte, in den er eintritt“ (S. 62).*) — „Also der Beruf eines

*) Diese Zeilen, die wie die Ausführungen eines kaltdenkenden, pessimistischen Philosophen klingen, enthalten den Kern jener Welt-

Philosophen?, sagt der Schatten, indem er bitter lächelte“ (S. 62), und der Auftrag wird angenommen.

Dan fühlt nun „wie seine Arme in der Luft verschwinden und trotzdem eine riesige Kraft bekommen;“ erfühlt, daß sein Verstand „klar wird wie ein Stück Sonne.“ Dagegen fühlt der Schatten, daß „das Bewußtsein seiner Ewigkeit sich verdunkelt und verschwindet;“ „seine Gedanken werden schwer wie unter dem Druck des Bleies“ (S. 62). Es werden von Dan noch sieben Blätter des Buches umgeschlagen und der Schatten wird ein Mensch, Dan aber ein „heller Schatten“ (S. 62).

Jetzt gibt uns E. (S. 63f.) eine reizende Schilderung davon, wie Dan sich in der hellen Nacht zu seiner Geliebten begibt, wie er — in echt romantischer Art — durch das Fenster ihres Zimmers hinein springt, sie umarmt und mit Küssen bedeckt. Er fordert sie auf ihm zu folgen, denn „wir werden dort so glücklich leben, wo wir sein werden; von niemandem gestört: du für mich, ich für dich ...“ (S. 64). Sie sollen von „dieser unglücklichen und schwarzen Erde“ weit weggehen, um sie zu vergessen, im an niemand mehr zu denken, als an sich selbst (S. 64). Maria umarmt und küßt ihn; sie ist bereit, ihm zu folgen, „Ihr Kuß erfüllte ihn mit Genie und mit neuer Kraft“ (S. 65). Die beiden Geliebten steigen nun Arm in Arm in die klare, von den Mondstrahlen durchdrungene Luft empor, und sie erreichen nach einer phantastischen Fahrt in dem Weltall den Mond. Hier bleiben sie an dem „duftenden Ufer eines blauen Teiches“ stehen, dann machen sie sich wieder auf den Weg zur Erde. In der Nähe der Erde setzt sich Dan auf die Rippe einer schwarzen Wolke und „zum letzten Mal blickt er lange Zeit und nach-

anschlauung, die sich in dem späteren Schaffe;! lh; konsequent geltend macht. Sie sind umso beachtenswerter, als sie von dem Dichter i. J. 1871, also noch in seinem .Tugendalter, ausgesprochen wurden. Ks ist dies eben die Wiener Zeit E.s, die Zeit, wo er Schopenhauer eifrig studierte, dessen starker Einfluß auf die früheste Oestaltaug seiner philosophischen Ideen keineswegs zu verkennen ist.

denkend die Erde an" (S. 60) Et lies! jetzt aus Zrioa sln >
 Buch das Gericht der Erde und jel(r Eue' stabe id un JaIn
 und jede Zeile ein Jahrhundert \non W »l tt eil (. u.V.

Eine neue Reihe pessinnst w . . , v G : n ken tritt UI13 nun
 entgegen. ..Es war entsetzlich, t\ eS v < ir m chen auf diese in
 in der Unendlichkeit der Y\ eil: s. k' ' i Arom hatren be-
 gangen werden können, auf die- .v!v: I ii 'schwärzen
 Ball, der Erde genannt wiru. — \, « L < d Lixu (iit.oL>, BalL s
 werden Königreiche genanni, o h- fr,- Aw < ie der Welt kaum
 sichtbaren Infusorien Konige, und Mm > eu anderer Infusorien
 spielen in diesem verworrenen T< uime die Untertanen"*)
 (S. 65).

Dan streckt nun die II: „I über o Erde aus, und jetzt
 geschieht das große Wunder: die Erde v.it! Immer kleiner
 und kleiner, bis sie sich in eine . . bl ue, mit goheuen Tröpfchen
 bespritzte Perle, die einen s . . n ;zen Kern hat, verwandelt"
 (S. 65). Mit dem Fernrohr bh-d; h'T Gedanke — er ..wundert
 Perle und — \ v h T ein pe<n: - ti-; den sie in sich barg, nicht
 barst"* (S. 66). Dann nimmt er die Perle und hängt sie an
 den Haarschmuck seiner Geliebten!

Auf dem Monde führen Dan und Maria das glücklichste
 Leben. Nur ein geschlossenes Tor konnten sie nie betreten.
 „Über diesem Tor stand in einem Dreieck ein Feuerauge und
 darüber ein Spruch mit den krummen Buchstaben des dunklen
 Arabiens: es war der Dom Gottes, der Spruch aber war
 selbst für die Engel ein Rätsel" (S. 68). Dieses Geheimnis
 läßt Dan keine Ruhe mehr. Umsonst sucht er eine Erklärung
 in dem Buche Zoroasters, umsonst befragt er die Engel dar-
 über, umsonst sind alle Bemühungen, das große Geheimnis
 quält ihn.

„Ich möchte das Angesicht Gottes sehen," sagt er ein-
 mal zu einem Engel, der vorüberkam. — „Wenn du ihn nicht
 in dir trägst, so ist er für dich nicht da, und du suchst ihn

*) Dieselben Ideen kehren nach 50 Jahren (1880) in einer vedlendeteten
 künstlerischen Form in der ‚J. Satire‘ wieder.

vergebens," antwortet der Engel ernst (S. 69). Eines Tages
 fühlt Dan seinen Kopf von Liedern erfüllt; die Sterne scheinen
 sich nach dem Takte zu bewegen; die Engel, die lächelnd an
 ihm vorübergehen, stammeln die Lieder, die in seinem Kopfe
 summen; „nur das arabische Zeichen schimmerte rot, wie die
 Glut in der Nacht" (S. 69). Der fürchterliche Gedanke vor
 dem ihn Meister Rüben gewarnt hatte, bemächtigt sich plötz-
 lich seiner. — „Singen denn die Engel nicht das, was ich
 denke? . . . bewegt sich denn die Welt nicht so, wie ich es
 will? (S. 69). „ . . . Bin ich denn nicht ohne es zu wissen,
 . . . [Gott] selbst?" (S. 70). Er kann aber den schrecklichen
 Gedanken nicht völlig aussprechen, denn plötzlich geschieht
 etwas Schauerhaftes. Der Klang einer ungeheuren Glocke
 ertönt, der Himmel und alles bricht zusammen und Dan fühlt
 sich vom Blitz getroffen und in die Unendlichkeit versinken.
 Eine Stimme aber erschallt hinter ihm: „Unglücklicher,
 was hast du zu denken gewagt? Es ist dein Glück, daß
 du nicht das ganze Wort ausgesprochen hast" (S. 70). In-
 zwischen fällt Dan blitzschnell, er nähert sich der Erde . . .
 und seine Augen öffnen sich. Vor uns steht nun — der fast
 vergessene Dionis, der sich jetzt verwundert fragt: „War denn
 dein Traum so voller Greifbarkeit ein Traum, oder Wirklich-
 keit von der traumhaften Art aller menschlichen Wirk-
 lichkeit?" (S. 71).

Das gegenüberliegende Haus, an dessen Fenster Maria
 gesessen, erscheint ihm wieder und mit ihr das schöne Bild
 des Mädchens. Er fühlt jetzt deutlich, daß er sie liebt. Das
 macht ihn aber unendlich unglücklich; denn er weiß, die Liebe
 eines armen Jünglings wie er, ist für immer hoffnungslos. Er
 entschließt sich, ihr zu schreiben, sie solle ihn vergessen. „Mit
 einer schmerzlichen noch nie gefühlten Wonne" schreibt er
 den Entsagungsbrief.

Maria, die ihn aus tiefstem Herzen liebt, erscheint wieder
 am Fenster und preßt das Schreiben weinend an ihre Brust.
 Dionis sieht diese Szene tieferschüttert an; ein heftiger Schmerz
 ergreift ihn und er fällt in Ohnmacht. Als er aufwacht, be-

kommt er einen längeren Fieberanfall und redet fortwährend irre. Er hält sich noch für Dan, denkt an das geheimnisvolle Buch Zoroasters, sieht noch seinen Schatten vor sich, und als der Antiquar Riven eintritt, glaubt er den Meister Ruhlen vor sich zu haben und fragt ihn erstaunt, warum er, ein so tiefsinniger Philosoph, Haarlocken und jüdischen Kaftan trage." Dieser Fieberzustand ist von E. in einem anmutigen, halb mystischen, halb humoristischen Tone geschildert (S. 78—80).

Der Schluß der Novelle bringt uns eine überraschende, launige Lösung echt romantischen Stils. Während der Krankheit des Dionis entdeckt der Vater Marias, daß jener der Erbe eines Vermögens ist, interessiert sich für sein Los, und mit Hingebung pflegt Maria den kranken Geliebten. Nach seiner Genesung heiraten sich die Liebenden und führen ein echt märchenhaft-romantisches Leben.

Doch damit ist die Novelle noch nicht abgeschlossen. Der Dichter fühlt die Notwendigkeit noch einen Anhang hinzuzufügen, in dem er sich mit den Lesern über den Sinn der verschiedenen Personen und des Grundgedankens der Novelle unterhält.

„Wer ist der wahre Held dieser Ereignisse Dan oder Dionis?“, fragt sich der Dichter. Dann raeint er, die Leser haben den Schlüssel der Begebenheiten in der Umwelt des Dionis. „Sie werden — schreibt er — die Grundelemente seines seelischen Lebens in der Wirklichkeit gefunden haben: Rüben ist Riven; der Schatten auf der Wand, der eine so große Rolle spielt, ist das Bildnis [die Büste] mit den blauen Augen; mit dem Verschwinden dieses geht auch das verloren, was ihr wohl für eine fixe Idee halten möchtet; kurz, viele mögen gtai.iben, daß sie an der Hand des Kausalitätsfadens, den Sinn der Begebenheiten erraten hätten, indem sie sie einfach auf Träume einer kranken Einbildungskraft zurückführten“ (S. 84).

E. selbst scheint aber damit nicht ohne weiteres einverstanden zu sein. Dazu sind seine Sympathien für die mystisch-buddhistische Philosophie und teils auch sein pessi-

mistisch gefärbter Skeptizismus zu groß. Er fragt sich daher immer noch, ob von einem Traum die Rede sein kann oder nicht. „Ist nicht vielleicht hinter den Kulissen des Lebens ein Regisseur, dessen Existenz wir uns nicht erklären können?“ (S. 84). „Sind es nicht dieselben Schauspieler, obwohl die Stücke andere sind?“*) (Ebenda). — Mit solchen dunklen Fragen martert er sein Gehirn.

Dieser ganze sonderbare Anhang erinnert an die bekannte Manier der Romantiker (E. T. A. Hoffmann*) z. B.), ihre Erzählungen in solchen teils willkürlich abschweifenden, teils didaktischen Tone zu unterbrechen oder abzuschließen, wodurch etwas deren Einheit Störendes hervorgerufen wird.

Die Schlußbetrachtungen E.s, wenn auch von ästhetischem Standpunkte nicht zu billigen, haben doch für das Verständnis der Novelle einen besonderen Wert.

Was die Novelle selbst anlangt, werde ich nur noch einige Bemerkungen allgemeiner Art machen. In erster Linie ist sie — streng genommen — schwerlich als eine Novelle anzusehen, obwohl der Dichter sie so bezeichnet, sondern als „romantische Erzählung“. Sie führt uns in Wahrheit keine Lebensereignisse vor; die Entwicklung der Erzählung wird von den vorwiegend philosophischen Elementen und romantischen Schilderungen höchst zurückgedrängt, so daß man sie nicht mehr ohne weiteres deutlich verfolgen kann. Ferner

*) Dieser Zweifel wird in dem zwölf Jahre später verfaßten Gedichte „Glossa“ (Sar. LXVI) zur Gewißheit. Hier sind ihm alle Dinge der Welt dieselben: „alles ist alt und alles ist neu“:

„Toate's vechi si nouã toate“
denn: »Tot ce-a fest on o să fie
In prezent le-avem pe toate“
oder „Alte mästi, aceiasi piesă,
Alte gurf, aceiasi gamă.“

**) An diesen höchst charakteristischen Vertreter der deutschen Romantik, der das Phantastisch-Schauerhafte so sehr plegte, erinnert sowohl „Sermanul Dionis“ wie besonders „Oesaradie mit ihrem mittelalterlichen Kloster- und Ritterleben Anklänge hat an das berühmte Werk Hoffmanns: „Die Elixire des Teufels“.

sind die Gestalten, die in ihr vorkommen, keine Charaktere, keine realen Gestalten, sondern vielmehr Phantasiegebilde ohne eine bestimmte, klare, vollständige Persönlichkeit. Dan sowohl wie auch Maria tragen das ausgesprochene Gepräge der in der Romantik üblichen Gestalten an sich: es sind phantastisch konstruierte Menschen, die keine eigentliche menschliche Individualität darstellen.

Dionis macht den Eindruck eines romantischen Faust, wenn ich mich so ausdrücken darf.*) Als unruhiger, tief-sinniger Wahrheitssucher will er alle Geheimnisse der Welt durchdringen, als Dichter spottet er über Religion und Gesellschaft und über sich selbst, als Mensch sehnt er sich nach Liebe und Glückseligkeit. Doch zeigt er uns keine großen seelischen Kämpfe, keine Entwicklung aus dem Inneren heraus, sondern ganz äußerliche, mit seinem Wesen in keinem Zusammenhange stehende Momente entscheiden über sein Loos: das unerwartete Glück einer Erbschaft und die Liebe seiner Maria genügen, und so bekommen wir von seinem faustischen Streben nach Wahrheit, von seinen großartigen philosophisch-mystischen Gedanken nichts mehr zu hören. Riesige, ewig ungelöste Rätsel des Lebens und der Welt verschwinden spurlos, um einer romantischen Liebe mit Küssen und Umarmungen den Platz zu räumen. Ja, ein wahrhaft romantischer Faust ist Dionis: im Traume betätigt sich sein phantastisch-tragisches Streben nach Wahrheit, in der Wirklichkeit aber ist er nur ein harmloser Träumer, der an der jungfräulichen Brust Marias alle die verwickelten philosophischen Probleme, die ihn früher gefesselt haben, vergißt.

Maria selbst ist vielleicht in noch höherem Grade eine persönlichkeitslose, phantastische Gestalt. Ein „Engel“ — wie sie E. nennt — ist sie auf alle Fälle. Dazu besitzt sie alle erforderlichen Eigenschaften und Tugenden. Sie ist ein

*) Man wird unwillkürlich an E.s Plan ein Drama in faustischer Art zu schreiben erinnert, umso mehr als er diesen Plan in demselben Jahre (1871, Februar; vgl. C. L. XXV, 903ff.) aufgab, in dem die Novelle erschien.

Wunder von Schönheit, hell-blond, mit blauen Augen, wie die übliche christl./ehe Vorstellung den Engel als Lichterscheinung in> nra.:t zur Dunkelheit schildert. Dann ist sie äißti f t voll Hingebung, opferwillig. Als eine mensch-Lehe (i> ! <siedri; sie uns aber noch weniger, als Dionis, vor Aiu.ui: . bi e\ a Traumbild, auch wenn sie die Lebensgelähiiin des Dionys wird.

Die rvdereu I ouen der Novelle: Riven, der Vater Marias etc. sind bloße Statisten, die kaum in Betracht kommen können.

Die Charakterzüge der Erzählung sind teils philosophischer, teils romaniischer Art. Philosophischer Art sind die mystisch-metaphysischen und die pessimistischen Elemente, romiüseher Art ist das Ihiantastisch-Schauderhafte (in Bildern und Ereignissen), die Liebe und die Schilderung der Natur, die gleichfalls in der Erzählung eine wichtige Rolle spielen.

2. Die Novelle „Cesara“ (Div. 94ff.) erschien zuerst im „Cimerul de Iassiohne“ ohne Unterschrift des Verfassers; aber von Augenzeugen, die in der Typographie das Manuskript gesehen, wurde sie als von E. geschrieben bestätigt, (N. A. Bogdan, Nov. S. 159.) Sie ist wie „Sermanul Dionis“ gleichfalls eine romantische Schöpfung. Einige Jahre nach seiner ersten Erzählung verfaßt, zeigt auch sie genau dieselben Grundzüge wie jene Novelle: wir finden hier im allgemeinen dieselbe eigentümliche Mischung von philosophischen Betrachtungen und romantischen Schilderungen, dieselben subjektiven, phantastischen Gestalten, dieselbe sonderbare Art von Ereignissen wieder. Nur ist alles viel klarer und harmonischer als im „Sermanul Dionis“. Auch die Personen, wenngleich romantischer Natur, stehen der Wirklichkeit viel näher als Dionis oder Maria. Ja das ganze Milieu, in dem sich die Novelle entwickelt, ist ein reales: nur daß die Art und Weise, wie der Dichter die Fabel, die schon an sich ausgeprägt romantisch ist, sich vollziehen läßt und wie er sich die Personen wählt, und sie schildert, wiederum auf die reiche Phantasie seines

Talentes hindeutet. Daher kann „Cesara“ ihrer Form nach als eine Novelle angesehen **Verden**, aber von durchaus romanantischem Kolorit. Sie zerfällt in acht Abschnitte.

I. Im ersten Abschnitte beschreibt der Dichter in plastischer Schilderung ein altes Kloster in herrlicher Lage. Zwei Mönche treten uns entgegen: der alte Onofreiü, „mit ausdruckslosen, ein wenig blödsinnigen Augen“, der andere Ieronim, ein Jüngling von auffallender Schönheit und bewußtem Stolz, mit Augen, deren Ausdruck „eine sonderbare Mischung von Traum und kalter Vernunft“ bezeugt. Für das Mönchtum **hat** er keine besondere Neigung, auch nicht für das weltliche Leben; nur der stillen Vertiefung in sich selbst ist er geneigt, und sein ganzes Vergnügen besteht **in** der Malerei, für die er großes Talent hat.

Eine Szene zwischen den beiden, von einander so verschiedenen Mönchen ist **von** E. reizend geschildert. Ein frischer, lebensfreudiger Zug geht durch diese Schilderung, und E. beweist hier, **daß** er auch ein lebensstreuer Künstler, nicht bloß ein weltfremder Romantiker sein kann. Onofreiü, der alte Mönch, sehnt sich nach einer lustigen Nacht in der Stadt, **wo man** guten Wein trinken, gemütlich Karten spielen, aus langen Pfeifen rauchen und schöne Mädchen anschauen kann (S. 98). Um auch seinen Freund Ieronim bei sich zu haben, habe er — wie er selbst erzählt — „wie immer“ gelogen, er brauche den jungen Mönch zu einem Totenmahl (S. 97). Die List gelingt, und beide Mönche machen sich froh auf den Weg zur Stadt.

II. Wir befinden uns in einem aristokratischen Hause, wo wir drei andere Personen der Erzählung kennen lernen: die Gräfin Cesara, ihren verhaßten Freier, den Markgrafen Castelmare, der von dem Vater Cosaras, einem ruinierten Kartenspieler, wegen seines Vermögens begünstigt wird, und einen liebenswürdigen alten Moler, Meister Francesco, den Freund und Vertrauten Cesaras, die ganz das Ebenbild Marias ist. Nach einer peinlichen Auseinandersetzung mit dem Markgrafen Castelmare, dem sie den Rücken kehrt, sieht sie plötz-

lich die beiden Mönche auf der Straße, und die Schönheit Ieronims erweckt auf der Stelle ihre Aufmerksamkeit. Sie ist von ihm entzückt; er scheint ihr ein Dämon, und sie denkt gleich daran, wdc sehr er dem Francesco für sein Gemälde „der Fall der Engel“ als Modell passen würde (S. 99). Sie ruft daher den Meister, der ihre Herzenserregung versieht und ihr auch erklärt und fortstürzt, um Ieronim zu erreichen. Das Herz Cesaras zittert; sie blickt fortwährend nach dem jungen Mönch auf der Straße und von seiner Schönheit gerührt, „war sie wie wahnsinnig“ (S. 100). „Wenn er ihr gehört hätte, würde sie ihn getötet haben“ (Ebenda). Eine heftige Sehnsucht nach Liebe bemächtigt sich ihrer: der romantische Dichter aber ruft schwärmerisch aus: „Welche Sprache ist reich genug, jene Unendlichkeit von Gefühlen auszudrücken, die sich nicht in der Liebe, sondern im Durst nach Liebe zusammendrängen“ (S. 101). Und er schildert den Seelenzustand Cesaras nicht weiter, — denn „wäre die Analyse ihrer Gefühle nicht eine Sünde?“ (S. 101) — so fragt er sich mit einer höchst bezeichnenden Subjektivität.

III. Jetzt tritt uns die merkwürdigste Gestalt der Novelle entgegen: der Eremit Euthanasius, der Oheim Ieronims. Er stellt die mystische Zaubergestalt der Erzählung dar: er ist ein einzigartiger Philosoph, und sein Leben verläuft inmitten einer prachtvollen, menschenlosen Natur, wo die wahre Glückseligkeit wohnt.

Der ganze 3. Abschnitt enthält einen langen dichterisch-philosophischen Brief, den Euthanasius seinem Neffen schreibt, in dem uns (S. 102 f.) das Idealeben eines Rousseauschen Naturmenschen in einer zaubervollen Natur geschildert wird.

In seiner Jugend war der Eremit Lehrling bei einem Bildhauer gewesen, und jetzt, in seiner Einsamkeit bildet die Beschäftigung mit dieser Kunst sein größtes Vergnügen. Die Granitwände der Grotte, in der er wohnt, hat er mit verschiedenen Ornamenten und Basreliefs verziert. Auf einer Wand ist die Gruppe Adam und Eva als Bild einer platonischen, rein-idealen Liebe dargestellt, auf einer anderen dn-

Gruppe Venus und Adonis als Ausdruck der rein-menschlichen Liebe, die E. in seinem Leben wie in seinen Gedichten oft berauscht hat, um ihn nachher immer zu enttäuschen und zu betrüben. Weiter enthält der Brief im Anschluß an die erwähnten Bilder auch beachtenswerte philosophische Erörterungen über die Liebe, die zum Teil an Schopenhauers „Metaphysik der Geschlechtsliebe“ („die Welt als Wille und Vorstellung“, Bd. II, Kap. 44) erinnern. Auch in dem Vergleiche zwischen Bienenstaat und menschlicher Gesellschaft (S. 104 f.), auf den hier einzugehen, zu weit führen würde, zeigt sich der Einfluß sowohl des deutschen Philosophen, wie der Lehren Buddhas, mit denen, wie wir früher gesehen haben, E. sich beschäftigt hat.

IV. Wir befinden uns in dem Atelier des Meisters Francesco. Es ist ihm gelungen, Ieronim mit sich als Modell zu nehmen, indem der alte Mönch, mit ein paar Goldstücken Francescos getröstet, seine Lustreise durch die Stadt allein fortsetzt. Cesara hat sich inzwischen in das Zimmer des Malers begeben, um den „Fall der Engel“ anzusehen. Als sie plötzlich das Hereintreten des Meisters hört, verbirgt sie sich hinter der spanischen Wand, die das Bett Francescos verdeckt. Der Maler setzt sich nun an seine Arbeit und fängt an, Ieronim als Modell des Dämons zu skizzieren. Cesara, ganz außer sich vor Erregung und Leidenschaft, bewundert den schönen Jüngling von ihrem Versteck aus. Diese ziemlich pikante Szene ist von dem Dichter mit ausgezeichneter Plastizität geschildert (S. 109f.); in drei, vier Absätzen gibt er uns ein, wenn auch ausgeprägt-realistisches, so doch zartes und feinsinniges Bild der sinnlichen Regungen, die Cesara cjuälen. Sie zittert an ihrem ganzen Körper, ihre Augen brennen, ihr Antlitz ist feuerrot unter dem Eindruck der schönen Formen Ieronims. Als aber Francesco Ieronim bittet, ein skeptisches Gesicht zu machen und dieser — über den Brief des Euthanasius nachdenkend — den Wunsch erfüllt, da wird Cesara von dem Schmerz, den sie auf dem Antlitz Ieronims sieht, aufs tiefste bewegt, und eine süße, stille Sanft-

mut bemächtigt sich ihrer. „Sie war nicht mehr dieselbe;“ „jetzt liebte sie ihn, denn in jener schönen Statue aus weißem Marmor, in jenem versteinerten Adonis vermutete sie eine Seele“ (S. 111). Jetzt weint sie, ohne es zu wollen. Als Francesco sie nachher fragt, ob ihr Ieronim gefalle, „flüstert sie etwas Unverständliches, mit tränenerfüllten und sehnsuchtsvollen Augen“ (S. 111).

V. Ein Briefwechsel zwischen Cesara und Ieronim beginnt, Cesara schreibt einen überschwenglichen, von Leidenschaft und Sehnsucht durchglühten Brief: „sie möchte das Eis seiner Augen mit ihrem Munde zerschmelzen“ (S. 112); sie fleht ihn an, ihr zu erlauben, „das Kissen zu küssen, auf welchem sein Kopf ruht“. Ganz anders der stolze, kalte Ieronim. Sein Brief ist vielleicht noch merkwürdiger und noch romantischer als der Cesaras. Er „dankt ihr dafür, daß sie ihn liebt“; er „küßt ihr die Hand für ihren guten Willen, ihn glücklich zu machen“, er sagt ihr aber auch zugleich, „sie täusche sich, wenn sie glaube, daß ihre Liebe als Weib ihn glücklich machen könnte“ (S. 112). Nun folgt eine Reihe asketisch-pessimistischer Gedanken, von denen einer finsterer ist als der andere. „Die Liebe — schreibt er ihr — ist ein Unglück, und das Glück, das du mir anbietest, Gift“ (S. 113). Mit Verachtung und Hohn spricht er von der Menge leichtsinniger Jünglinge und üppiger Weiber, die alle der Liebe und dem tierischen Wohlsein huldigen; ja er verallgemeinert diesen Zustand auf die ganze Welt: „um diesen Instinkt dreht sich das Leben der Menschheit . . . Essen und Zeugen, Zeugen und Essen“, ganz im Sinne Schopenhauers. Er will „keinen Kuß erbetteln“, er will „nicht zittern, wenn sie ihre Brust entblößt, jene Brust, die morgen eine Leiche ist und nach ihrem Wesen es auch heute schon ist“ (S. 113). Er will sich „nicht zum Komödianten jenes Übels machen, das die Welt beherrscht“, sondern „unbekümmert durch dies Leben schreiten, wie ein Verbannter, wie ein Aussätziger, wie ein Wahnsinniger! . . . nur nicht wie sie“ (S. 113f.). „Der Kern des Lebens ist die Selbstsucht und dessen Kleid die Lüge“ (S. 114):

er sei aber kein Selbstsüchtiger und kein Lügner; er komme sich vielmehr vor wie „eine Bronzestatue, an welcher eine Welt vorbeigeht, die wohl weiß, daß diese Bronze kein Gefühl mit ihr gemeinsam hat“ (S. 114). Mit dein erhabenen Selbstbewußtsein eines Übermenschen ruft er der Frau, die ihn anbetet und seine Liebe erfleht zu: „Laß mich in meinem Stolz und in meiner Kälte. Wenn die Welt untergehen müßte und ich konnte sie retten durch eine Lüge, ich spräche sie nicht aus, sondern ließe die Welt untergehen. Warum willst du, daß ich vom Sockel heruntersteige und mich unter die Menge mische? Ich blicke aufwärts gleich der Statue Apolls sei du der Stern am Himmel, kalt und leuchtend! Dann werden meine Augen ewig zu dir aufblicken!“*) (Ebenda). Mit diesen Worten schließt der Brief Ieronims. — Dem Kate Euthanasius' folgend, der ihm geschrieben hatte, er solle nicht Mönch werden, sondern „ein vernünftiger Jüngling“ bleiben, denn er selbst ist kein Mönch, sondern ein Eremit geworden (0/107), hat Ieronim das Kloster verlassen und lebt in der Stadt. Eines Tages nimmt ihn Francesco mit sich und macht ihn mit Cesara persönlich bekannt, Ieronim hatte sie noch nicht gesehen, als er ihr jenen schrecklich pessimistischen Brief schrieb und jetzt ist er verblüfft. Nun entfernt sich Francesco, und wiederum findet eine sehr romantische Szene statt: Cesara kniet vor ihm und fleht ihn an, wenigstens ihre Liebe zu dulden, wie ein Kind geliebt zu werden. Doch ist er noch immer ernst und kalt, wie früher. Aber „je mehr er sie anblickt, desto schöner findet er sie“ (S. 116). Er sagt ihr, er fühle in sich „eine Anbetung für sie, die sich vielleicht in Liebe verwandeln würde . . . wenn sie ihn nicht liebte“ (S. 116). Als sie ihn noch immer anfleht, und ihr Unglück mit dem Freier Castelmare erzählt, ist er tief bewegt, aber auch jetzt noch nicht

* Ich habe diese Ideen zum Teil wörtlich angeführt, nicht nur weil sie für die Persönlichkeit E.s bezeichnend sind, sondern weil sie an die Grundidee und die Grundstimmung seiner berühmtesten Dichtung, „Der Abendstern“ (Sar. LVIII) erinnern.

entschlossen. Er verlangt daher Zeit sich zu bedenken, denn er „habe ein sonderbares Herz und eine sonderbare Vernunft; nichts könne bis zu ihm unmittelbar durchdringen“*) (S. Höf.). Er selbst fleht sie jetzt an, sie solle mit ihm Erbarmen haben, denn „wenn einmal die Liebe in sein Herz dringen würde, so würde er an Liebe sterben“ (S. 117) — ein echt romantischer Schluß.

Unter dem Eindruck seines Zusammenseins mit Cesara, schreibt Ieronim dem Euthanasius einen Brief (S. 117f.) worin er mit Entzücken von ihr spricht und doch nicht zugibt, daß er sie liebt. Euthanasius ist aber ein besserer Psychologe; er antwortet ihm nur die paar Worte: „du liebst sie, mein lieber Sohn, ohne es zu wissen. Cinis et umbra sumus“ (S. 118). Der Eremit hat Recht. Die Gestalt des Weibes hat das bewirkt, was ihr Brief nicht bewirken konnte. Die übermenschliche Gesinnung des jungen Skeptikers wird von dem Menschlichen in ihm besiegt.

VI. Die Gefühle Ieronims für Cesara sind ihm noch nicht ganz klar. Er fühlt sich in ihrer Anwesenheit wohl, doch ist es ihm noch lieber, fern von ihr zu träumen. Wenn er sich aber neben ihr sieht, „hat er jene Freiheit zu träumen nicht mehr, die das eigentliche Wesen seines Lebens war und das einzige Glück einer zufriedenen Natur ohne Liebe und ohne Haß“ (S. 119).

Doch bald muß Ieronims träumerische Liebe eine menschlichere Form annehmen. Eines Nachts wandelt er durch den Garten des Palastes Bianchis, des Vaters seiner Angebeteten. Plötzlich erscheint ihm Cesara, in deren Augen nicht mehr „die dunkle Liebe und der dunkle Wunsch blitzen“, sondern

*) Man möchte glauben, es sei ein Selbstbekenntnis E.s, wenn Ieronim sich derart charakterisiert: „Ein Gedanke bleibt bei mir tagelang an der Oberfläche des Geistes, er berührt mich weder, noch fesselt er mich. Erst nach vielen Tagen dringt er in das Innere und dann wird er durch andere, die er dort findet, vertieft und faßt Wurzel“ (S. 117). In der Tat war das Innenleben E.s ein derartiges, was am meisten seine lyrischen Gedichte beweisen.

..stille und melancholische Ruhe liegt" (S. 120). Sie setzt sich neben ihn, „in den Schein des Mondes" (S. 121); berührt seine Hand nicht und bleibt ganz still, Er nähert sich ihr und glühend flüstert er: „Sieh den mitternächtigen Mond — schön wie ein Kind von zwei "Wochen und — kalt . . . fühlst du nicht, daß aller Lebensschmerz, alle Sehnsucht, alles Streben aufgehört hat beim Anblick dieses herrlichen Gemäldes, zu dem auch du gehörst" (S. 121). Inmitten dieses Zaubers der Natur gesteht er ihr, daß er sie liebt. Dann umarmt und küßt er sie leidenschaftlich. — Auf einmal bemerkt Cesara, daß Castelmare in einem Dickicht versteckt sie belauscht, sie fürchtet, er werde Ieronim angreifen und fragt diesen, ob er das Schwert handhaben könne. Selbstverständlich kann er das — was kann ein romantischer Held nicht alles — und seine Geliebte bringt ihm das Schwert, das sie ihm umgürtet, — „indem sie die Gelegenheit benutzt Ieronim zu umarmen"! (S. 123). Dann trennen sie sich. Jetzt bringt der Dichter eine Szene, die den sonderbaren Charakter seiner Gestalten deutlich kennzeichnet. Cesara kann nun, nachdem sie allein geblieben, ihre Ruhe nicht mehr behalten; leidenschaftlich umarmt sie einen Baum und flüstert: „Ieronim ich beiße dich!", und sie schlägt mit den Fäusten den Baumstamm Ieronim aber, „von einer viel weniger sinnlichen Natur als sein Täubchen, bleibt nur in der theoretischen Überzeugung, daß er sie liebt" (S. 124). — Der Abschnitt schließt mit einem Zweikampf zwischen Castelmare und Ieronim, in dem Castelmare stumm zu Boden fällt.

VII. Infolge des Zweikampfes droht Ieronim große Gefahr. Meister Francesco drängt ihn, die Flucht zu ergreifen; er will aber gleichgiltig der Gefahr entgegentreten. Da schreibt ihm auch Cesara ein Briefchen und fleht ihn an, sich in Sicherheit zu bringen; Castelmare sei nicht tot und wolle sich mit ihr vermählen; sie liebe aber Ieronim und wünsche den Tod Castelmares, daher solle sich Ieronim vor der Gefahr der Bestrafung retten; vielleicht würden sie sich noch einmal sehen. Ieronim nimmt eine Barke und fährt in das Meer. Nun geschieht eine

Reihe ungewöhnlicher Ereignisse, eines wundersamer als das andere. Ieronim war auf dem Meere eingeschlafen und seine Barke blieb zwischen Felsen hängen. Als er am andern Tage erwachte, sieht er sich in eine ganz unbekannte Gegend versetzt. Am gegenüberliegenden Strande des Meeres bemerkt er ein altes Nonnenkloster und einen Garten, der bis an das Meer geht. Dorthin konnte er aber nicht gelangen. Wohl aber entdeckt er mit Hilfe eines geheimnisvollen beweglichen Felsens — die wundersame Insel Euthanasius'. In der Grotte findet er einen Zettel, aus dem er erfährt, sein Onkel sei schon tot. „Es bleibt nichts übrig" — hatte der Eremit geschrieben — „als das irdene Gefäß, in welchem das Licht eines reichen Lebens gebrannt hat; ich werde mich unter den Wasserfall eines Baches legen; Lianen und Wasserrosen sollen mit ihrem Wachstum meinen Leib umschlingen" (S. 128). „Der ewig frisch dahin fließende Bach soll mich auflösen und mit dem Ganzen der Natur vereinen; doch soll er mich vor Verwesung bewahren" — das ist sein letzter Wunsch.*)

Nun durchforscht Ieronim sein neues Heim, überzeugt sich mit Freude, daß sein alter Onkel eine Menge wertvoller Bücher und tief sinniger philosophischer Schriften hinterlassen hat, und er befreundet sich bald mit seinem kleinen Reiche, wo er ein glückliches Naturleben führt.

VIII. Im letzten Abschnitt folgen die Ereignisse schnell auf einander. Am Tage, wo Cesara mit dem Markgrafen Castelmare sich vermählen sollte, stirbt der Markgraf Bianchi, ihr Vater, mitten in der Festesfreude. Cesara muß ein Jahr trauern und löst ihr Verhältnis zu Castelmare, der sie aber weiter verfolgt. Da zieht sie sich in ein Nonnenkloster zurück — wunderbarer Weise eben in jenes in der Nähe der Insel des Euthanasius. In den stillen Mauern des Klosters lebt sie zufrieden, indem sie ihr ganzes Glück in der Bewunderung der Natur sieht. An heilen Tagen badet sie in dem Meere

*i Derselbe romantische Wunsch, voll erhabener Liebe zur Natur, kommt in den t« lichten „(i) nu mu· Sar. LH) und „Mai am un · i i i o u r d e r" (Sa LXXVI) vor.

und läßt ihren zaubervollen Körper von den Fluten bespülen. Es ist „eine Liebe mit dem Meer“, sagt E. in romantischem Tone. Einmal wird sie von den Fluten bis an die Insel des Euthanasius getragen, betritt sie und kann die prachtvolle Schönheit der Gegend nicht genug bewundern. Als sie aber die Insel verlassen will, bemerkt sie erschrocken, daß es keinen Ausgang gibt und muß — nackt wie sie war — die Nacht dort zubringen. Als sie über den Teich hinüber gehen will und „das Wasser um ihre Fußgelenke zittert“, erwacht in ihrer Brust eine Sehnsucht nach Glückseligkeit; „ihre Lippen waren trocken von dem Verlangen nach einem Kusse“ (S. 132). In dem Hain angelangt „schien sie in dem Schatten der Bäume einer Marmorstatue gleich zu sein“ — das beliebte Bild Ieronims in der Novelle und Eminescus in seinen Dichtungen. Plötzlich erblickt sie unter den Bäumen ... ihn. Er nähert sich. Und als sie sich erkennen, umarmen sie sich, glücklich wiedervereint zu sein. Sie blickt unaufhörlich auf ihn und vergißt ganz den Zustand, in dem sie sich befindet. Damit schließt die Erzählung. Man hat den Eindruck, als ob der Dichter in jenem Bilde die wahre, von ihm und von vielen Dichterseelen erträumte Naturliebe symbolisieren wollte.

Wie „Sermanul Dionis“, so zeigt auch „Cesara“ eine Synthese von Philosophischem und von Romantik, die derselben überaus reichen dichterischen Phantasie entspringen. Doch sind auch manche Unterschiede zu erwähnen. So tritt in den philosophischen Erörterungen neben dem Pessimismus ein starker NaturOptimismus hervor. Man kann, wenn man sich in die Ansichten Euthanasius' vertieft, eine Beeinflussung Eminescus durch Rousseau, den er mit Vorliebe gelesen und studiert hat, nicht verkennen: Kulturpessimismus und NaturOptimismus, d. h. Liebe zur Natur sind hier wie dort zwei eng verbundene Elemente. Dagegen finden wir in „Sermanul Dionis“ einen dunklen Mysticismus, der dem Naturoptimismus nicht widerspricht — denn die Natur als Allmacht ist ja selbst ein mystisches Element — der aber über die Grenzen der Natur hinaus den Sinn des Lebens und der Welt

zu deuten bestrebt ist. Was die Romantik anlangt, so weist sie in „Cesara“ auf dieselben Bestandteile hin, wie im „Sermanul Dionis“: überschwengliche Liebe und Naturbegeisterung; nur daß in „Cesara“ diese romantischen Elemente die überwiegenden sind, dagegen in „Sermanul Dionis“ das Phantastisch-Schauderhafte überwiegt. Auch ist die Romantik „Cesaras“ reicher an Formen und Farben als die des „Sermanul Dionis“. Schon das Milieu und die Personen der erstereu stehen auf einem ausschließlich romantischen Boden: die Handlung spielt in Italien, im Mittelalter, die Personen sind Mönche, Eremiten, Ritter, Maler und eine Gräfin. Dann sind auch der Gang der Novelle und die vielen Episoden echt romantischer Art. Es tritt uns hier eine ganze romantische Welt vor Augen, während in „Sermanul Dionis“ erst im Traume und auch dann nur zum Teil, eine solche Welt vorhanden ist, im übrigen aber nur vereinzelte romantische Personen und Begebenheiten vorkommen. „Sermanul Dionis“ enthält mehr Kraftgenialisches in sich; es ist eben eine Jugendschrift des Dichters, „Cesara“ wirkt, wenn nicht so gewaltig, um so klarer und um so harmonischer; man bemerkt gleich, daß diese Novelle einige Jahre später verfaßt worden ist, in weichen der Dichter sowohl seine philosophischen Anschauungen, wie auch seine Romantik deutlicher und einheitlicher gestalten und mit vielen neuen Kenntnissen, Eindrücken und Erfahrungen bereichern konnte. — Die Handlung der Novelle ist — ihrer romantischen Natur gemäß — ebenso märchenhaft, wie die des „Sermanul Dionis“. In keiner dieser Novellen läßt sich irgend eine psychologische Begründung der Ergebnisse finden; eine solche darf auch nicht gesucht werden, wenn man es mit derartigen Phantasieerzeugnissen zu tun hat. Doch finden wir in „Cesara“ manche wertvollen psychologischen Tatsachen und Bemerkungen, wie in den Schilderungen der Liebe bei Cesara und bei Ieronim oder in der weltfremden Haltung eines so erfahrenen Eremiten wie Euthanasius. Das Wichtigste aber hinsichtlich des Inhaltes, bleibt auch bei dieser Novelle die subjektive Grundlage: das

Gefühlsleben und die Ideenwelt, die aus ihr sprechen und das Gefühlsleben und die Ideenwelt des Dichters selbst nach vielen Richtungen hin erklären.

VIII. E.s Märchen und kleinere Erzählungen.

Neben den umfangreicheren, besprochenen Novellen verdienen auch die kleineren Schriften E.s unsere Beachtung, besonders insofern, als sie für die allgemeine Beurteilung des Dichters und seines Schaffens Beiträge liefern.

1. Märchen. In seinem „Făt-frumos din lacrima“ (Nov. 3 ff.), das von hohem ästhetischen Werte ist, hat E. eines der schönsten rumänischen Märchen geschrieben. Den Stoff lieferte ihm die rumänische Volksliteratur, die Bearbeitung aber hat der Dichter in einer meisterhaften romantischen Manier durchgeführt. Diese Mischung von volkstümlichen Elementen mit künstlerischer Romantik gibt dem Märchen einen besonderen Reiz.

Der Held des Märchens ist Făt-frumos [wörtlich: Schöner Junge, Bel-enfant, eine der häufigsten und beliebtesten Heldenfiguren in der rumänischen Märchenliteratur*) In ihm vereinen sich all die wunderbaren Gaben mit denen die Volksphantasie die Heiden schmückt. In erster Linie ist er das Urbild des männlichen Mutes und der männlichen Schönheit, dem die Herzen aller Guten, aber auch die der mit Zauber- macht begabten Mädchen huldigen. Er ist so zu sagen die romantischste Figur der rumänischen Märchen; daher ist es auch kein Wunder, daß E. sich zu dieser Gestalt hingezogen fühlte.

Der Inhalt des Märchens läßt sich, kurz gefaßt, wie folgt darlegen: Ein Kaiser, „der in seinem Leben nie gelacht“ (S. 3) und der seit 50 Jahren mit einem Nachbarn Krieg führte, fühlte sich unendlich unglücklich, daß er keinen Sohn hatte,

*) Näheres über Făt-frumos s. bei Säineanu, Basmeie romine 'Bucuresti 1895) Index S. 1037; S. 610 findet man auch eine Inhaltsangabe von diesem Märchen.

dem er „die Erbschaft seines Hasses“ hinterlassen konnte. Die junge Kaiserin, mit goldenem Haare und blauen Augen [E.s Ideal weiblicher Schönheit], weinte darüber Tag und Nacht; sie bat das Bild der Mutter Gottes, „der Mutter der Leiden“, ihr ein Kind zu schenken. Da „wurden die Lider des Bildes naß und eine Träne floß aus dem schwarzen Auge der Mutter Gottes“. Die Kaiserin nahm diese Träne in sich auf und wurde davon schwanger, und so entstand „Făt-frumos din lacrimă“. Der Kaiser lächelte und die Sonne selbst lächelte und das ganze Reich wurde von Freude erfüllt. Als er groß geworden war, machte sich Făt-frumos auf den Weg, um die feindlichen Armeen, die seinen Vater bedrohten, zu schlagen. Nach manchen Schicksalen begegnete er auf seinem Wege einem Mädchen (auch mit goldenem Haare und blauen Augen), das ein Wunder von Schönheit war, und verliebte sich in sie. Sie war aber die Tochter der „Mama Pădurii“ [ein (Wald) Ungeheuer, s. Säineanu, Basme S. 1056] und er mußte zuerst diese töten, um das Mädchen mit sich nehmen zu können. Er führte diese Heldentat aus und verließ dann seine Geliebte, die schöne Ileana [Name, der in den rumänischen Märchen ein schönes Mädchen oder eine Fee bezeichnet], um neue Heldentaten zu vollbringen. Lange Zeit kam er nicht mehr zurück und Ileana beweinte ihn, da sie ihn tot glaubte, so bitterlich, daß sie blind wurde. Aus ihren Tränen entstand ein Bad und in dem wüsten Garten, wo sie sich verborgen hatte, wuchsen gelbe, trauernde Blumen — „die Blumen des Leidens“ (S. 28). Da nähert sich aber eines Tages Făt-frumos seinem Palaste; die Kaiserin hört das Geräusch seines Kommens, nimmt eine Handvoll Tränen aus dem Bad und bespritzt den Garten. „Die gelben Blätter wurden grün wie der Smaragd; die trauernden Blumen wurden weiß wie schimmerndes Perlmutter — und wegen dieser Tränentaufe erhielten sie den Namen Tränenblümchen“ (S. 28). Als Făt-frumos und Ileana sich wiedersehen, „erglüht der Vollmond wie ein goldenes Gesicht an dem tiefblauen Himmel“ (S. 28 f.) — dieses bei E. so beliebte Bild mußte auch im Märchen wieder auftauchen.

„Im Nachtwinde badete Fat frnmos sein Angesicht im Tränenbade, dann hüllte er sich in den Mantel, den sie ihm aus Mondstrahlen gewebt, und legte sich schlafen im Blumenbeete; auch die Kaiserin legte sich neben ihn und träumte im Schlafe, die Mutter Gottes hätte zwei blaue Morgensterne vom Himmel genommen und auf ihre Stirne gesetzt" (S. 29). Am folgenden Tage konnte sie wieder sehen und bald darauf wurde eine prachtvolle Hochzeit gefeiert. In romantischer Manier nimmt auch die Natur an dieser Hochzeit teil, ebenso wie in der Dichtung Călin (Sar. XXXI), die mit demselben Bilde endet.

„Borta vintului", das in den Manuskripten E.s gefundene Märchen, ist nur eine unvollendete Skizze. Sein Gegenstand ist ein humoristischer: ein armer Mensch, der aus Ärger darüber, daß ihm der Wind ein Gefäß voll Mehl zerstreut hatte, sich auf den Weg macht, um das Loch des V/indes zu verstopfen. Dieser originelle Gedanke scheint in der rumänischen Märchenliteratur zuerst von E. gefunden worden zu sein; auch Säineanu, dessen Werk bis jetzt das vollständigste auf dem Gebiete der rumänischen Märchen ist, erwähnt ihn nicht. — Die Skizze ist in Sprache und Stil dialektisch gefärbt, z. B. lautet das Perfektum o muncit statt a muncit, acu für acum, cela für acela; weiter haben wir volkstümliche Ausdrücke: m'o viclenit Inda inselat], so gătıt ostirea [s'a pregătıt ostirea] u. a. Ferner beachte man die Wörter: sumuiog (bouchon de paille, altes Wort von dem Chronisten N. Costin gebraucht, — Dame, Dich roum.-franc.), zimnic (moldauisch) auch semnic (hutte dans la terre, öü Ion garde les niches pendant Y hiver, Dame); sufragiu (domestique qui sert ä table, Dame), bäcăi (battre, faire tic-tac, Dame) u. a.

2« Kleinere Erzählungen. Eine köstliche humoristische Erzählung ist „La aniversară" (Zum Geburtstage), die E. selbst eine «originelle Erzählung" genannt hat. Der Gegenstand (Nov. 86iE) ist, wie in den meisten seiner literarischen Schriften, die Liebe. Mit viel Humor und scharfer Beobachtungsgabe schildert E. einige entzückende Liebesszenen zwischen zwei jungen Herzen: Emiil, der noch das Gymnasium

besucht, und seine Cousine Elis, die sich aber Gajus Julius Caesar Octavianus Augustus und Cleopatra nennen. Ein frischer, gesunder Zug belebt die Schilderung und die Szenen bezeugen viel psychologisches Verständnis. Da es sich um Liebe handelt und um die Schrift eines Dichters wie E., so kann selbstverständlich auch die Romantik nicht fehlen. Die Liebeszenen finden hier gleichfalls in „mondbeglänzter Zaubernacht" statt, und der verliebte Gajus Julius Caesar Octavianus Augustus flüstert wehmütsvoll seiner Cleopatra zu: „Der Mond verschönert die Welt, um unserer Liebe Avillen" (S. 90). Ich erwähne noch — als etwas für den Dichter Bezeichnendes — daß auch die Frauengestalt, die uns hier entgegentritt, „blond, sehr blond" (S. 85), der Geliebte aber „ein wenig poetisch gestimmt ist" (S. 86).

„St. Gheorghe in oras si la tarä" (der St. Georgstag in Stadt und Land; Nov. 137ff.) macht uns neue Momente aus der Gefühls- und Stimmungswelt E.s bekannt. Diese Erzählung, die er treffend und originell mit dem „Finger gezeichnete Bilder" genannt hat, stellt im warmen Tone das stille patriarchalische Leben auf dem Lande dar. Es ist dies eine Schilderung, die das Interesse und die Liebe des Dichters für das Volkstümliche, für die Sitten und Gebräuche auf dem Lande deutlich beweist. Die Erzählung ist im Jahre 1877, am 14. September (Nov. 157, Anm.), veröffentlicht worden. Zu jener Zeit steckte E. schon in dem unruhigen politischen Tun und Treiben drin; wie sehr ihm dieses, wie überhaupt das städtische Leben, mißfiel, erklären die folgenden Bemerkungen, mit v/eichen er seine Erzählung schließt: „Und wir!? — Wir lesen die Akten über die Anklage der gewesenen Minister, die Kriegsgerichte, die Mahnungen der Hausbesitzer [der Tag des hl. Georg ist in Rumänien ein Termin für die Mietszahlung] und wägen unsere schwarzen Sünden unter der grünen W'eide ab. Eine schöne Beschäftigung" (S. 141). Als einen grellen Gegensatz zu dieser trüben Stimmung stellt er das Leben auf dem Lande hin, das ihn, den Denker, der so off pessimistisch gestimmt, zu dem kräftigen optimistischen

Ausruf veranlaßt: „Jawohl! Schal ist das Leben, schal für die Menschen mit leerem Herzen und hohlem Kopfe!“ (8. 141).

Es wäre noch die kurze Erzählung „Sinucidere“ („Selbstmord“; Nov. 134 ff) zu nennen. Ein wirklicher Fall von Selbstmord eines in Ungnade gefallenen russischen Offiziers, der sich vor dem Zuge des Zaren auf dem Bahnhofe in Jassy das Leben nahm, bildet den Gegenstand dieser Erzählung. Obwohl sie keinen Anspruch auf literarischen Wert erheben kann, so ist sie doch interessant wegen der Wärme und Sympathie, womit E. das traurige Schicksal jenes Unglücklichen bespricht,

Abkürzungen und Literatur.

- Adamescu, Notiuni de ist. limbii si fit. rom. Ed. II Buc. 1896.
A. D. = Ar. Densusianu, Literatura bolnavă. „Revista critică-literară“. II. 193 ff., 386 ff
An. = Anuarul „Societății pentru crearea unui fond de teatru român“.
Arch. = „Archiva“, Zeitschrift, Jassy.
B. p. t. = „Biblioteca pentru toti“, Alcalays Ausgabe der Gedichte Eminescus.
C. d. a. = „Culegere de articole d'ale lui M. Eminescu“. Bucuresti, 1891.
Cl. d. l. == „Clipe de liniste“, novele de A. Vlahuta.
C. L. = „Convorbiri Literare“.
Ch. Lit. pop. = II. Chendi „M. Eminescu, opere complete“, I. Literatura populară. Bucuresti, Editura „Minerva“ 1902.
Cr. = Cristea Dies „Eminescu elete es niuvei* 1895. Szamosujvär.
Div. = Diverse, Sarasa.
E. = Eminescu.
Ed. M. = Editia Maiorescu (Poesii de Eminescu).
Fam. = „Familia“ Illustriertes Familienblatt in Grosswardein.
G. T. = „Gazeta Transilvaniei“ Zeitung in Kronstadt.
Gram. St. Cr. = Grama, Studiu Critic „Mihail Eminescu“. Blaj 1891.

- Grig. = Grigorovitz, Em. „Deutsche Uebertragungen aus den auserleseneren Dichtungen des verstorbenen rumänischen Poeten Michail Eminescu“. Bucarest, 1892.
Igh. = Ighel Ilie, „Incercare critică asupra lui Eminescu“. Bucarest, 1890.
I. L. C. = I. L. Caragiale „Note si schite“. Buc. 1892.
M. E. = „Mihail Eminescu“, Festnummer der Zeitschrift „Floarea-albastră“, Buc.
Nov. = Novele, Saraga,
N. R. R. = „Nona Revista Romină“. Buc.
Omagiu = „Omagiu lui Titu Maiorescu“, Buc. 1903.
p. p. = „Poesii postume“ de Eminescu (Editia Hodos).
Petr. = IetrnsuN. „Mihail Eminescu“, studiu critic, Buc. 1892.
P. s. Y. = „Prosa si Versuri“; Mortun, lasi 1890.
R. Dicht. = „Rumänische Dichtungen“. Deutsch von Carmen Syiva u. Mite Kremnitz. Bonn 1889.
Rad. = Rădulescu „Ueber das Leben u. die Philosophie Contas“, Leipzig 1901. Diss.
bev. C. = „Revista critică-literara, Zeitschrift in lasi.
bud. = Rudow W. „Geschichte des rumänischen Schrifttums bis zur Gegenwart“. Wernigerode, 1892.
gar. = Saraga: „M. Eminescu, Poesii complete“.
Scr. = „Scrisori către Cornelia Emilian si fiica sa Cornelia“. Henr. si M. Eminescu, lasi, Saraga.
„Trib.“ = „Tribuna“ Zeitung in Hermanstadt.
Vlah. = Vlahută.
Zos. = Zosin „Substratul patologic in pessimismul contemporan“, Buc. 1900.

Außer den in der Abhandlung angeführten Hilfsquellen, habe ich noch folgende benutzt, die aber hauptsächlich im zweiten Teile meiner Arbeit über Eminescu (Die Dichtung und die allgemeine literarische, ästhetische und philosophische Beurteilung E.s) verwertet werden.

Biese, Alfr.: „Die Entw. des Naturgefühls im Mittelalter u. in d. Neuz.“, Leipzig 1892.

- Brandes. Gr.: „Die Hauptströmungen der Litteratur des neunzehnten Jahrb.“
- Caro, E.: „Le pessimisme au XIX^e siecle“. Paris 1878.
- Gherea, C. D.: „Studii Critice“, II; Buc. 1890.
- Hartmann, Ed., v.: „Zur Geschichte u. Begründung des Pessimismus“. II. Aufl. Leipzig.
- Hettner, IL: „Dieromantische Schule...“, Braunschweig 1850.
- Hildebrandt, Alfr.: „Vedische Mythologie“. I. Bd. Breslau, 1891.
- Maiorescu, T.: „Critice“, II, Buc. 1892.
- Müller, Max: „Essais sur l'histoire des religions“, traduit en franc, par George Harris. Paris 1879.
- Oldenberg, H.: „Buddha“. Berlin 1890.
- Paulsen, Fr.: „Immanuel Kant“. Stuttgart 1898.
- — „Schopenhauer-Hamlet-Mephistopheles“. Berlin 1900.
- Pencioiu, G. D.: „Incerări critice. Prosa lui Eminescu (Sărmanul Dionis)“. Craiova, 1890.
- Pfleiderer, Edim: „Der moderne Pessimismus“, „Deutsche Zeit- und Streitfragen“, Berlin 1875.
- Plümacher O.: „Der Pessimismus in Vergangenheit und Gegenwart“. Heidelberg, 1884.
- Schopenhauer, Arth.: „Die Welt als Wille und Vorstellung“, Reclam I, II.
- Schroeder, L., v.: „Indiens Litteratur und Kultur“. Leipzig, 1887.
- Sully, lames: „Le Pessimisme“, traduit de langlais par Alex. Bertrand et Paul Gerard, Paris, 1893.
- Volkelt, L.: „Arthur Schopenhauer“. Stuttgart, 1900.
- Wassiljew, W.: „Der Buddhismus“, St. Petersburg, 1860.

Der Ursprung der rumänischen Präpositionen

von

Hans Moser.

Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, eine vollständige Geschichte der rumänischen Präpositionen zu geben, da für eine so weit ausgreifende Arbeit noch immer Mangel an Material besteht. Ich hatte mich deshalb im wesentlichen auf die historische Entwicklung der Formen zu beschränken, dabei bestrebt, unter möglichst umfassender Zusammenstellung derselben aus dem Dakorumänischen und seinen Dialekten auf Grund lautgeschichtlicher Untersuchung das gesteckte Ziel zu erreichen und ein möglichst übersichtliches Bild von dem Formenbestand und der lautlichen Entwicklung der rumänischen Präpositionen zu schaffen, während die Syntax derselben ganz unberücksichtigt bleibt, oder doch nur dann herangezogen wird, wenn dies für die Erklärung einer Form nützlich erscheint.

An Vorarbeiten standen mir im wesentlichen nur einige Monographien (A. Stinghe „Anwendung von pre als Akkusativzeichen“, Jb. III, IV; A. Byhan „Entwicklung von e vor Nasalen in den lateinischen Elementen des Rumänischen“, Jb. III, wo über in gehandelt ist; E. Bacmeister „Kasusbildung des Singular im Rumänischen, Jb. IV, cap. IX ff., der die Präposition a beleuchtet; R. Geheeb „Prosthetisches a und s im Rumänischen“, Jb. V; Meyer-Lübke über die Präp. spre in Gröbers Zeitschr. 22, 496; ferner A. Byhans „Jstrorumänisches Glossar“, Jb. VI; die Abhandlung von Bär-

bulescu „Fonetika eirilске azbuke" u Zagrebu 1899 und Papahagis Meglenstudien „Romănii diu Meglenia" 1900 unu. „Megleno-Romanhr 1902) zur Verfügung.

Die Präpositionen sind im Rumänischen sehr entwickelt: auffallend ist, daß hier zur Darstellung präpositionaler Verhältnisse häufig zwei, drei und noch mehr Präpositionen verwandt werden.

Die daraus entstehende Schwerfälligkeit des Ausdrucks wird indes einigermaßen ausgeglichen durch Zusammenziehung zu Wortganzen, so de **In** > din, pre in > prin, doch erstreckt sich dieser Prozeß kaum über die Verbindungen mit in, intru, intre, a und spre hinaus.

Der Entstehung nach zerfallen die rumänischen Präpositionen in folgende Klassen:

I. alte, ererbte: a, căträ, cu, de, in, intre, pre (pe), spre, sub (supt).

II. ältere oder jüngere, durch Zusammensetzung gebildete, die z.T. ineinander verwachsen sind, sodaß die Bestandteile kaum noch erkannt werden, z. T. noch deutlich ihre Bestandteile erkennen lassen. Sehr viele der letzteren, meist die allerjüngsten, und besonders im Dakorumänischen üblichen, werden noch getrennt von einander geschrieben wie z. B.: de căträ, de cu, und andere mit de verbundene. Verwachsen sind: despre, din, dintre, dinspre, după, inspre, peste, und andere mit pe verbundene: prespre, preste, prin, printre.

III. Ursprüngliche Adverbia, die, meist in Verbindung mit Präpositionen, jetzt zu Präpositionen geworden sind; z. B. afară de, aproape de, asupra, dincoace de, dincolo de, färă (de), dinainte de, departe de, drept, inainte de, inăuntru de, intru (dintru), la, (pe) lângă, până (la), printru, pentru u. a. m.

IV. Eine Menge adverbialischer Ausdrücke, deren Hauptbestandteil meist ein Substantivuni ist, die auch ganz im einheitlichen Sinne einer Präposition gebraucht werden, z. B. alătorea cu „neben", fată cu „angesichts", imprejurul „um — herum" u. a. m.

Hierzu kommen noch die fremden Präpositionen, die aus dem Slavischen, Ungarischen und Neugriechischen übernommen sind.

In Bezug auf die Elemente der Zusammensetzung lassen sich die Präpositionen einteilen in eigentliche und uneigentliche: die eigentlichen Präpositionen sind rein präpositionaler Bildung, mögen sie einfach oder zusammengesetzt sein, die uneigentlichen sind solche, die aus dem Zusammen treten eines Adverbs oder eines Adjektivunis oder Nomens mit einer eigentlichen Präposition, oder auch ohne eine solche (vgl. drept) entstehen. Von praktischem Werte ist diese Einteilung nicht, da ein „pentru für" genau so als Präposition gefühlt wird, wie ein „prin durch", obgleich ersteres aus einem Adverb entstand; dagegen ist es für die Syntax von Bedeutung, die substantivischen, d. h. mit Artikel versehenen Präpositionen besonders zu behandeln. Die Zahl der uneigentlichen Präpositionen ist sehr groß; soweit dabei das Adverb in Frage kommt, gehört ihre Behandlung zum Adverbium, soweit Nomen oder Adjektivum, in das Bereich des etymologischen Wörterbuchs. In der vorliegenden Arbeit habe ich nur einige dieser Bildungen behandelt, die, wie improtiva, alătorea cu, infolge besonders häufiger Anwendung ganz als Präpositionen gefühlt werden.

Der Einfluß fremder Sprachen auf die Entwicklung des Rumänischen ist auch bei den Präpositionen wahrzunehmen, insofern das Rumänische eine Anzahl fremder Präpositionen aufgenommen hat, die indes meist nur in der Schriftsprache üblich waren. Von diesen Lehnwörtern mögen einzelne noch in der ersten, rumänischen Literaturepoche, nach Gaster Chrest, roum. Introd. pag. XIV: de pe la inceputul literaturii romăne până la stabilirea Fanariotilor pe tronul Moldovei si al Munteniei adică de pe la mijlocul secolului al XVI -lea până la inceputul secolului al XVIII -lea, auch in der Volkssprache gelebt haben; improtiva mit seiner rumänischen Form ist lebendiger Bestandteil des rumänischen Sprachguts geworden. Archaische Entlehnungen aus dem Slavischen sind

trk, KT*, Ck. IVT, or, dialektisch lebende za, do, po, na, jimi. Im dial. pri (Meglen) kann sich slavisches pri mit altem, romanischen pri treffen, während arom. pri rein rumänisch erscheint. Aus dem Magyarischen stammen altes in aleanul, ferner das an der Theiß und Samosch gebrauchte altal „durch“ und kerestul „querdurch“; aus dem Neugriechischen endlich das arom. naniesa di „inmitten“, a/nanga di „gegenüber“, kata „gemäß“.

Bei der Untersuchung und Beurteilung des Lautlichen war grundsätzlich zu beachten, daß die Präposition kein selbständiges, unter eigenem Wortton entwickeltes Redeglied ist, daher wie eine satzunbetonte Silbe behandelt werden muß. Die Satzphonetik erzeugt in der stets wiederkehrenden Verbindung bestimmter Worte allmählich neue Worteinheiten, die alsdann nach den für das Wortinnere geltenden Gesetzen beurteilt werden müssen (Th. Siebs „Anlautstudien“, Ztschr. f. vergl. Spracht. XXXVII, 17 pag. 290). Erst durch die Erkenntnis dieses Umstandes erschließen sich lautliche Abweichungen auf dem Gebiete der Präpositionen, die nach bisher bekannten Regeln über unbetonte Vokale nicht ohne weiteres zu durchschauen waren, zumal dabei die regressive Vokalharmonie eine Rolle spielt.

Die regressive Vokalharmonie (die Übereinstimmung von Vokalen in ein und demselben Worte, die hervorgerufen wird durch den Einfluß eines Vokals auf einen Nachbarvokal s. Storch, „Vokalh. im Rum.“ pag. 2) tritt unter anderem dann ein, wenn dem Hauptton zwei vortonige Silben voraufgehen; vgl. lat. Sanitātern > sānatāte. Diese Regel war herbeizuziehen, um die lautlichen Verhältnisse mehrerer zweisilbiger Präpositionen klarzustellen (vgl. pānā, fārā, cātrā).

Die Tonlosigkeit der Präposition führt mehrfach bis zu vollständigem Vokalschwund, vgl. lat. super > spre, auch fārā >> fār, pānā >> ppn; im Konsonantismus zum Schwund des postkonsonantischen r: pre > pe, cātrā > koto; intru wird, dakorumänisch vor un gesprochen wie int', arom. tru neben tu.

Die meisten uneigentlichen Präpositionen bieten, da

sie sich unter eigenem Wortton entwickelt haben und heute noch neu entwickeln, lautlich nichts der besonderen Erwähnung Wertes.

Die vorliegende Abhandlung wird sich damit zu befassen haben, die rumänischen Präpositionen nach ihrem Ursprung, sowie nach ihrer lautlichen Entwicklung im Rumänischen und seinen Dialekten seit ihrem ersten Auftreten in der Literatur zu untersuchen.

Für die Beurteilung der lautlichen Entwicklung waren nicht nur sämtliche in der Literatur überlieferten, älteren Formen jeder Präposition zusammenzustellen, sondern, wie erwähnt, auch die entsprechenden in den Dialekten des Rumänischen, wobei sich ergab, daß verschiedene dakorumänische Präpositionen in diesen Dialekten nur teilweise, zwei gar nicht, vertreten sind.

Es fehlen
im Aromunischen: despre, spre, improtiva, printre,
pentru.
im Megl,en: a, despre, dintre, improtiva, intru, pentru,
printre, printru.

im Isfrischen: dintre, dintru, improtiva, längä, printru, spre.

Zur Feststellung des ersten Auftretens der einzelnen Präpositionen in der Literatur wurden benutzt die beiden ältesten Denkmäler der rumänischen Literatur, der Cod. Voronetean (Cernăuți 1885) und der Cod. Scheian (Bukarest 1889), sowie Gaster, Chrestomatia română (Leipzig-Bukarest 1891).

A. Rumänische Präpositionen.

a „zu, nach“.

Dr. a ist altes, ererbtes Sprachgut, vgl. lat. ad, und lautlich exact aus diesem entwickelt schon in vlt, Periode durch Abfall des Dentals im Auslaut. In den verwandten Sprachen vgl. ital. a, span. ä, franz. ä. Im Rumänischen ist a nur noch

wenig in Gebrauch und meist durch andere Präpositionen, wie *la*, vertreten. Dialektisch findet sich *a* im Meglen und Istrischen nur noch in ganz vereinzelt Spüren. Seine Kürze, vielleicht auch der lautliche Zusammenfall mit dem Pronomen *a*, haben bewirkt, daß es durch das vollere *la* verdrängt wurde.

Über *a* im heutigen Dr. sagt Hasdeu (Et. Magn. I): „In limba moderna aceasta prepositiune s'a inlocuit aproape pretutindeni prin sinonimul *la*; se pastreaza insä mal cu staruinta in graiul poporean, si mai ales in vechile texturi. Functiunea ei fundamentala este de a exprima positiune exterioara fie materialä sau moralä." Auch Tiktin sagt (Gr. rom. § 317, 2): „o prepositiune simplä este si vorba *a*, numai cä intrebüintarea et e forte märginitä." Zum Gebrauch von *a* im Dr. vgl. Ausdrücke wie *seamana a Grec*, *miroase a fum*, *pute a pelin*, *barometrul stä a ploaie*, ferner, um das possessive Verhältnis anzugeben, *vitele a patru sate*, *domn a multe türme de oi*, wie ähnlich franz. etwa *chevalier au lion*; *a* hat sich indessen erhalten vor dem Infinitiv; es heißt stets *a face*, *a gerne*, wie franz. *ä faire*.

In den dr. Dialekten vgl. *a* im Banatischen in adverbialen Ausdrücken, wie *a vale*, *a munte*, *a oare*, *a casä*, in der Theißgegend, im nördlichen Transsilvanien *a muno*, auch *a umeri* „auf der Schulter" (Weigand „Samosch- u. Theißdial. pag. 40).

Im Aromunischen wird *a* in weiterem Umfange als im Dr. bei der Flexion gebraucht. Es dient zur Darstellung des genetivischen und dativischen Verhältnisses, z. B. *domnu su a agrului* „der Herr des Ackers" (Ar. II, 119, 17); *diu kap a fitsorui* „vom Kopfe des Knaben" (Ar. II, 122, 12); *a muleri sai* „zu seiner Frau" (Ar. II, Nr. 123, 5), *a puntilei* „der Brücke" (Ar. II, Nr. 96, 48), *a surori a tale*; *a mästurilor ia lo dzuse* (Ar. II, Nr. 96, 105), und beim Pronomen: *a cui*, *a lui*, *a lor*, *a tsia*, *a nia* (dr. nur *mie*, *tie*).

Im Meglen ist *a* völlig ausgestorben, weder die Flexion hat es bewahrt (vgl. *fratelui* Gen., *ia frateli* Dat.; *fratsiior*,

fratelor Plur. Gen., *la fratsili* Plur. Dat.), noch findet es sich als Präposition; selbst als Präfix fällt es; vgl. *dunare* „sammeln", dr. *adunare*; auch für *a kaso* tritt ein *kaso* ein. Die Funktion von *a* ist hier tatsächlich von *la* übernommen.

Auch im Istrischen finden sich nur wenig Spuren der Präposition; so zeigt sich in der Flexion neben *lu aretu* (Gen. und Dat.) und *lu fetsor* (Plur.) selten ein *a lu*, welches, den mir zugänglichen Texten nach, fast nur beim Dativ auftritt, *a lu un peklar* „einem Bettler", *a lu nostri duznic* „unsere Schuldigern" (Tatäl nostru, Gast. b. 283). Die Präposition *a*, ohne *lu*, findet sich nur beim Dativ des Personalpronomens; *dae a noi* „gib uns" (Gast, b. 284). Sehr wahrscheinlich liegt hier indessen das italienische *a vor*. Dem megl. *kaso* entspricht hier ebenfalls nur ein *kose*, doch führt Weigand daneben *a kose an* („Bomania" XXI, pag. 250): *za göspodar a kose*; auch *a munte* ist vorhanden (Jb. VI, 182).

afarä de s. färä.

alätorea cu (de) „neben".

Die Präposition ist eine uneigentliche, mit Substantiv adverbialisch gebildete; sie ist nur dr. und in den ältesten Texten nicht erweisbar; der Cod. Vor. zeigt nur die Pluralformen *A<\TfyHi<* zweimal, der Cod. Schei. scheint das Substantivum gar nicht zu enthalten. Sonst aber findet sich, um 1670, *a,rkTSp1v* (Gast. 176, 30) und um 1700 *4/rkT8pU* (Gast. 334, 25), als Adverb. Aus der lat. Wendung *ad latera* „zu Seiten, neben" entwickelte sich zunächst *alatore*, das alsdann zu *alature* wurde durch Anlehnung an die zahlreichen Substantiva auf *-ure*. Das so entstandene Adverb bedurfte, um als Präposition fungieren zu können, der Verbindung mit einer eigentlichen Präposition, als welche *de* oder *cu* verwandt wurde, also „zur Seite von, mit". Als *-ure* zu *-uri* wurde, entstand die Form *alaturi de*, und noch neuer *aläturi de*. Daneben besteht die adverbialische Form auf *-a*; *alätorea cu*, älter *alätorea cu*; vgl. *3r,8pa <\,\iYTSp^ KB IVMSA* (Gast. 201, 24) von 1670.

aproape de „nahe bei“.

In den ältesten Quellen erscheint anpoang *˘*nt nur einmal, im Cod. Vor. (LXXXV, 3); der Cod. Schei. hat ebenfalls ziemlich selten anpoane *˘*nt (LXXXIV, 10)/Coresi anpoane als Adverb (Gast, 16, 17) „nahe“.

Zu Grunde liegt lat. ad prope, urkundlich bezeugt vom Jahre 642 (Diez, Rom. Spr. II, pag. 738); lat. ad prope wurde lautlich exakt dr. aproape. In den westromanischen Sprachen vgl. prov. a prop, prop; afranz. a pruef, pruef; altit, a provo; franz. proche (adj.) aus lat. propius.

Die dr. Präposition aproape de ist eine uneigentliche, mit Adverb gebildete; sie findet sich in allen dr. Dialekten.

Im Aromimischen ist aproapea „nahe“ meist Adverb, ebenso am Olymp aproape (Ol. W. 83). Im Meglen vgl. proapi mit der hier üblichen Aphärese von a; desgleichen im Istrischen prope on; prope om boske „nahe im Wald“ (Jb. I. 146).

asupra s. spre.

cătră (contra) „gegen“.

Die ältesten Quellen zeigen K'kTp'k, so fast ausschließlich der Cod. Vor., und vornehmlich KTpA\ (Cod. Schei. II, 5 etc.; ferner Gast. Index). Im Cod. Schei. finden sich noch K'krpk (XC, 10), KkTpTk (XXX, 3); einmal KkrpS (XVII, 42). Bemerkenswert ist die Synkope in K'kTp'kNC&\k (LXXVII, 37). Die Konsequenz der Schreibung im Cod. Vor. weicht nur in einem einmaligen irkTpS (LXXXVI, 9) ab, ob indessen dieses cătru, ebenso wie dasjenige des Cod. Schei. XVII, 42, gegenüber sonstigem cătră nicht bloße Schreibfehler sind, vielleicht veranlaßt durch die Schreibungen intră und intru, oder ob in der Tat cătru gesprochen wurde, natürlich dann ebenfalls in Anlehnung an intru, pentru, dintru, läßt sich mit Sicherheit nicht entscheiden.

Zur Erklärung der Form cătră setzt Cihac lat. contra > coantră an, worin a + n vor dem stimmlosen Dental zum ge-

deckten Vokal geworden wäre. Miklosich (Slav. El. Glossar), denkt an cotrö „wohin“. Lat. contra mußte indessen urrum. zu cunthro werden (vgl. alb. kundrp), woraus kutro, und, nach Schwund der Nasalität, kutro, wurde (cfr. cit aus eint yquantum). Durch regressive Vokalharmonie ergab sich dann regelrecht kptro, d. i. cătră.

Als moderne Bildung, adverbialisch satzbetont, ist dr. in-contra c. gen. „gegen“ aufzufassen, dagegen ist incotrö „wohin“, aus încătrăuă, welches lat. in contra ubi wiedergibt, über incătrö (o häufig aus äu oder uă) durch Vokalharmonie entstanden. Das heutige Dr. schreibt către neben cătră, in Anlehnung an intre, intră.

In den dr. Dialekten zeigt das Banatische kotro, seltener kptp (Jb. III, 319), worin r postkonsonantisch in syntaktisch tonloser Silbe schwand, wie bei pre > pe, arom. tru > tu; vgl. auch fereastră und fereastă, noastră und noastă. In den Samosch- und Theißdialekten ist koto gewöhnlich, in der Moldau kotro; kotro boier (Jb. IX, 194).

Das Aromunische hat kutro, kptro, kuto, kpto; di kutro „gegen, an“, di kuto tsitsoare „an die Beine“ (Ar. II, Nr. 56, 16). Auch hier findet sich contra (Bojadzi) als Adverb, aber auch wohl nur als Fremdwort (Jb. II, 21); sade contra „er widersetzt sich“. Am Olymp wird allein kătă „nach hin, gegen“, kătă la, gebraucht (Ol. W. 85).

Das Meglen zeigt kutru (VI. Megl. 35), welches über altes cuntră > cutră >> cutru entstanden sein kann, oder aber, und das scheint mir wahrscheinlicher, es ist neuere Bildung aus einem cătru durch regressive Vokalharmonie entstanden. Papa-hagi (Megl. Rom. 70) verzeichnet daneben noch ein eptru.

Im Istrischen findet sich lautlich exakt kotre, da auslautendes ä hier zu e wird; kotre gospodoru „gegen den Herrn“ (Jb. I, 134, 12 und* 152, 5), sonst küntru, ketra, coeră, cotro, contro, contra; cotră, cotro sind ungenaue Schreibungen, contro entspricht kroat, köntro, kontra, it. contro, contra (Byhan in Jb. VI, 253).

cu „mit“.

Im Cod. Vor. findet sich zweimal eine Konstruktion Koy c. dat., Korskoporaors« (L 11) und KOipdiopit (CXLI, 4). Die dem Rumänischen unbekannt Konstruktion, welche Sbiera (Stud. asupra Cod. Vor. pag. 319) kurz vermerkt, ohne sie zu erklären, möchte ich als eine Typübertragung aus dem Kirchenslavischen auffassen, wo präp. Ck „mit“ den Instrumental regiert, der in seiner Funktion dem rumänischen Gen. Dat. verglichen werden kann.

Die lautliche Erklärung von cu aus dem natürlich zu Grunde liegenden lat. cum ist nicht so einfach, als es an sich scheinen möchte. Der Abfall von m im Auslaut bietet nichts Ungewöhnliches, aber es ist zu berücksichtigen, daß cum als Präposition im Wortkomplex nur einen Teil dieses Ganzen bildete und hier sein m nicht so ohne weiteres verlieren konnte, da dieses (bez. n) lautgesetzlich dann nur vor folgendem t (vgl. atät, cät, cätträ, die sämtlich auch satzunbetont gebraucht werden konnten), fiel. Dazu kommt, daß auch it. con, span. con, ptg. com, prov. com, cum (co) den Nasal erhalten haben. Zur Klarstellung der Frage ist, ähnlich wie bei pre (s. d.) auf die Einwirkung des entsprechenden Präfixes zurückzugreifen; lat. contremulo wurde lautgerecht cutremur, ebenso lat. contribulo >> cutreer, denen sich in der Folge ein cufund, cuprind, cuvine, sehr wahrscheinlich schon balkan-romanisch, anreihen. Erst dann wird auch bei der Präposition, wo cum (resp. cun) und cu je nach der Stellung zusammenstanden, die eine Form das Übergewicht bekommen und die andere verdrängt haben, und zwar bereits in urreumänischer Periode, da sämtliche Dialekte nur cu kennen. Die vereinzelt auftauchende, alte Form KO (Gast. 43,14 und 364, 1; KW 151,39 ist dort zweifellos für KS verschrieben), ist nichts anderes, als die Bezeichnung einer offeneren, dialektischen Aussprache des Vokals u, wie avot für avut (Gast. 43, 17) oder CONTO für CSFITS (s. sub).

de „von“.

Altrumänisch erscheint ,V häufig im Cod. Vor. I, 4: ,VKOV'-KCHTC: einmal abweichend in der Form ,li (LXII, 1): der Cod.

Schei. hat ausschließlich A> der Cod. Lev. meist A*, selten A", A'i (A' Tp8n8, Gast. 2, 40). Letztere Form ist in den alten Denkmälern selten.

Dr. de aus lat. de ist gemeinrumänisch, und erscheint im Romanischen, wie schon lateinisch, besonders bei Angabe der Entfernung und Trennung; de ist altes Erbwort, vgl. franz. de, span. de, ptg. prov. de, it. di, und verbindet sich, meist ohne zu verwachsen, mit fast sämtlichen rumänischen Präpositionen, vgl. de a (Tiktin Gr. §§ 317, 324), de prin, desub, de cätträ, de la, de pe, de preste. Synkope von de liegt möglicherweise in dinsul, (de insu), vgl. A * ' * c ^ (Gast. 366, 28) vor. Für den Dialekt des oberen Olttales notiert Puscariu dingo aus de lingä. Eine Verdunkelung des Vokals von de zu du, wegen der Nachbarschaft des Labials, zeigt sich in der Kleinen Walachei in dupo für dr. de pe (Cod. Vor. A* -P- d^apl* CLI, 10, wie Cod. Schei. A* -P* cSc&tk CHI, 13), duposto für de peste (s. dazu dupä), dupungo für de pe längä, auch dupun für de prin (Jb. VII, 58); dg statt de ist großwalachisch, de, di ist moldauisch. In der Moldau wird de pe > dipi, dipa und hier verschiebt sich infolge Unsicherwerdens des Sprachgefühls auch die Bedeutung zu der von dupä „nach, hinter“; man sagt dipa casa-i grädina „hinter dem Hause ist der Garten“ in Fundeni, dipi usä „hinter der Tür“ in Piscu (Jb. IX, 187), daneben großwalachisch dopo; dopo vali (Jb. IX, 216).

Im Banatischen erscheint dze, seltener dg; ersteres vorwiegend im Südosten, letzteres im Nordwesten des Gebiets. Der Grund ist, wue Weigand ausführt, in zeitlich verschiedenen Einwanderungen in dieses Gebiet zu suchen. Weiter zeigt sich in der Arader Gegend auch ge aus d'e. In Serbien wird nach Weigand d'e, d'ze, in Bulgarien de, d'e (d'i), in der Kleinen Walachei dze, d'e, de, dee, letzteres in Eunova, Curlatel, gehört; es entspricht hier dze regelrecht pe (s. pre), so in Pänesti, dg einem pg in Prundeni, doch begegnen sich auch de und po, so in Roesti, Brezoi (Välcea); vgl. Jb. VII, 58. Die Moldau zeigt clzi, dg, di (de), d'i (Jb. IX, 177).

Das Aromunische hat di, da hier unbetontes e zu i wird; nur vor a neigt die Aussprache zu e; vgl. dealihea, di dealiKealui „wahrhaftig“, deanda (denda) „seitdem“. Am Olymp findet sich di, de.

Das Meglen hat ebenfalls di (VI. Megl. 34) neben dem Kompositum dila. Es erscheint auch di pri zu dr. de pe und dazu mit Vokalverdunkelung dupri; dupri lantä lumi „de pe cealaltä lume“, bei Papahagi (Megl. Rom. 78).

Das Istrische zeigt nicht, wie zu erwarten, di, sondern mit ungeschwächtem Vokal de, doch findet sich ein dila neben dela (Mikl. SI. El. IV) und Byhan verzeichnet di lu cace (Jb. VI, 204).

despre s. spre.

din „von, aus“.

Der Cod. Vor. schreibt ,\UK, A^u ^ > A'-P > vor Vokalen A'i.fvp; ,\i.fvp A TpniaC HC>A\$ (XVI, 7), der Cod. Schei. /Mjv (1,4), A«H (II, 12), (VIII, 3), A\ n (XVIII, 6), vor Labialen, besonders stimmlosen, ,\eu, ,\nu, ,\f.M. ^{o o o ^ o o o o o o o o o o} ^ (Gast. 4, 4ff.), wie er auch ,v -f^pt, npe ^ m /KTpor schreibt; Coresi A* ^ (o o o o - o o > o) > neben ,yi ^ (Gast. 18, 14).

Die Präposition din ist Kompositum aus urrum. de (di) und in; ein lat. *de in ist, in dieser Form wenigstens, nicht bezeugt (Diez, Rom. Spr. II pag. 738). Da dem zweiten Kompositionsglied in zu Grunde liegt, gelten für din in den Dialekten alle bei in zu beobachtenden, lautlichen Erscheinungen. Noch im 17. Jahrhundert findet sich die Schreibweise den und din (Häsdeü, Cuv. den bät.), bis endlich, wie Tiktin meint, die Form mit geschwächtem Vokal durchdrang nach dem Gesetz, daß jedes geschlossene e vor Nasal zu i wird (Zschr. f. rom. Phil. 11. 67), was hingegen Byhan als schon urrumänisch erweist (Jb. III, 6). Die Form AÜKp ^{o o o ^} Rhotazismus von in vor Vokalen.

In den Dialekten hat das Banatische dun, dzin; ersteres tritt natürlich dort auf, wo dp (do + n >> dpn, dun), letzteres dort, wo dze gesprochen wird (s. de); dun satu miou (Jb. III,

259), dun gund (Jb. III, 295). Auch in der Großen Walachei ist din die vorwiegende Form. An der Körösch und Marosch zeigen sich die Varianten dun, gin, din, dyin (Jb. IV, 282), entsprechend den Formen dp, ge, (gi), d'e, dye ebendort. In Serbien spricht man dzin (Jb. VII, 59) in Bulgarien din, din. Die Moldau hat dzin, dun, dpn, din, din (Jb. IX, 177); vgl. dum-brez-nalts (Jb. IX, 215), dim poduri (Jb. IX, 216).

Das Aromunische hat nach Bojadzi noch altes di in; un di in tsitäte „einer aus der Burg“ (Jb. II, 81), doch ist die gewöhnliche Form din; din astpngp „zur Linken“; vor Labial vgl. dim bade „von der Erde aus“, vor Guttural din kasp. Bemerkenswert ist das gleichbedeutende deankasp, clr. din casä, worin deaii- auf de mit der Präposition an (s. in) zurückführt. Am Olymp herrscht ebenfalls din; din Seare (Ol. W. Nr. X, 2).

Das Meglen zeigt din; din dinp garo „mit einem Male“ (VI. M. 61); din iundi si bat muntili bei Papahagi (Megh-Rom. 75).

Das Istrische hat ebenfalls din, welches den gleichen Auslautverhältnissen unterliegt, wie die aromunische Form; dim brsa „aus dem Sack“ (Jb. I, 146), din kopots „aus dem Busche“ (Jb. I, 150).

.- dincoace de „diesseits“.

Der Cod. Vor. enthält das Wort gar nicht, was allerdings für sein Alter nichts beweist, aber auch sonst ist die Präposition in den alten Texten selten. Coresi hat das Adverb A* JvKoaHg „diesseits“ (Gast. 21, 25).

Zur Erklärung vergleicht Cihac lat. *eccu hac, was regelrecht zu einem *acoa wurde. Eine weitere Zusammensetzung mit in ergab incoa, verstärkt incoace „auf dieser Seite“, woraus sich dann die Präposition dincoace de bildete. Zu incoace vgl. ital. quaci.

In den Dialekten zeigt das Aromunische entsprechend iikoatse und fikpa adv. „hierher“. Hier wird auch noch die ältere Präposition dinköa de „diesseits“ gebraucht (Ar. II,

Nr. 122, 16) dinköa de kasa atsei. Das Meglen hat dinkoa adv. „diessseits“. Im Istrischen fehlt das Wort.

dincolo de „jenseits“ (arom. dinaparte).

Im Cod. Vor. und Cod. Schei. fehlt das Wort. Coresi hat $\text{A}^{\text{v}}\text{K}^{\text{v}}\text{O}^{\text{v}}\text{A}^{\text{v}}$ adv. (Gast. 21, 25), in der Paliea findet sich $\text{A}^{\text{v}}\text{K}^{\text{v}}\text{O}^{\text{v}}\text{A}^{\text{v}}$ adv. „jenseits“ (Gast. 36, 24).

Dem dr. incolu „dort“ liegt zu Grunde, wenn man bis in die vlat. Periode zurückgreifen will, ein * in *eccu illoc*, wahrscheinlicher aber ist die Form erst später, im Rumänischen, aus *colo* (*acolo*) << *eccu illoc* hervorgegangen durch Verschmelzung mit der Präposition *in*. Aus dem neuentstandenen Adverb *incolo* „nach dorthin“ hat sich dann die Präposition *dincolo de* gebildet, ebenso wie *dincoace de*.

Die Dialekte haben nur wenig abweichende, adverbiale Formen aufzuweisen. Im Aromunischen vgl. *iikio* „dorthin“, *nklotse* „weiterhin“, und *uiklo; de az uiklö* „von heute ab“ (Ar. II, Nr. 21, 10). Das gewöhnliche Wort für „jenseits“ im Aromunischen ist *dinaparte de*, welchem etwa ein **de in illa parte* „auf jener Seite“ entsprechen würde. Das betonte *a in dinaparte* ist das nämliche, wie etwa in *aseara*, „gestern Abend“, aus *illa sera*.

Im Meglen findet sich *kola* mit Aphärese, im Istrischen diesem entsprechend *kole* (Jb. I, 134, 11), neben *kolö* (Jb. I, 128, 3). Bemerkenswert ist das Schwanken des Akzents bei diesen zusammengesetzten Bildungen; vgl. dr. *acölo* und *acolö*, *dincolo* und *dincolo*, arom. nur *aclö*, aus *acolö* synkopiert.

dintre „zwischen, unter“.

Im Cod. Vor. fehlt das Wort; im Cod. Schei. ist es selten, $\text{A}^{\text{i}}\text{N}^{\text{t}}\text{P}^{\text{*}} \text{XXX}$, 20. Der Cod. Lev. hat $\text{A}^{\text{v}}\text{F}^{\text{t}}\text{P}^{\text{e}}$ (Gast. 4, 7); ein $\text{A}^{\text{e}}\text{i}^{\text{t}}\text{P}^{\text{h}}$ im Molitv. des Stoica (Gast. 184, 15) ist *dintre* zu lesen.

Die Präposition beruht nicht, wie Densusianu (Hist. de la langue roum. pag. 172) will, auf lat. *de inter* (tyr. *denter*, ven. *dantre*), sondern entstand in rumänischer Zeit als Kompositum aus *de* und *ntre* (Tiktin, Gr. rom. I § 317: *de intre*),

welch letztere Form sich im Aromunischen bewahrt hat (s. *intre*). In den verwandten Sprachen zeigt sich eine ähnliche Bildung in franz. *d'entre*.

Zu *dintre* findet sich dialektisch *duntre* im Banat, in Siebenbürgen, in der Moldau vereinzelt, aber häufig in der Großen Walachei.

Im Aromunischen zeigt sich *di-tro; ditro arsonia* „aus Scham“ (Jb. 225, 25 oben). Im Istrischen fehlt anscheinend die Präposition, ebenso im Meglen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das im Arom. seltene *ditro* sich vollständig unabhängig von dr. *dintre* entwickelt hat; dagegen kann das *dintre* in *Mostre II*, 19 dem Dr. entsprechen.

dintru „aus, von“.

Die alten Quellen bieten $\text{A}^{\text{L}}\text{P}^{\text{*}}\text{P}^{\text{*}}\text{P}^{\text{*}}\text{H}^{\text{*}} \text{A}^{\text{L}}\text{P}^{\text{*}}\text{P}^{\text{*}}\text{P}^{\text{*}}\text{H}^{\text{*}}$ (Cod. Vor.); $\text{A}^{\text{v}}\text{P}^{\text{*}}\text{P}^{\text{*}}\text{P}^{\text{*}}\text{S}$ (Cod. Schei. LXXIX, 19); $\text{A}^{\text{v}}\text{U}^{\text{v}}\text{T}^{\text{v}}\text{P}^{\text{*}}\text{S}$ (Cod. Sturdz, Gast. 1,12), und $\text{A}^{\text{v}}\text{K}^{\text{v}}\text{P}^{\text{*}}\text{H}^{\text{*}}$. Coresi schreibt (Gast, 29, 13), neben $\text{A}^{\text{v}}\text{P}^{\text{*}}\text{P}^{\text{*}}\text{S}$ *Evstratie* (Gast. 76, 18) und $\text{A}^{\text{v}}\text{P}^{\text{*}}\text{P}^{\text{*}}\text{S}$ bei Stoica (Gast, 184, 9). Ein $\text{A}^{\text{v}}\text{H}^{\text{v}}\text{K}^{\text{v}}\text{P}^{\text{*}}\text{S}$ bei Gaster (b. 36, 21) ist natürlich *dintru* zu lesen.

Die Präposition *dintru* tritt für *din* vor Vokal ein, wie *intru* im gleichen Falle für *in* (s. d.). Zu Grunde liegt lat. *de intro*, bezeugt Lex. Sah (Diez II pag. 738), woraus *urum. de-ntru* > dr. *dintru*, dialektisch *dintru* wurde. In den Schwestersprachen entspricht span. *portg. dentro de* „innerhalb“, ital. *dentro*.

Im Aromunischen erscheint *ditru*, woraus *ditu* mit Ausfall von postkonsonantischem *r* in unbetonter Silbe, *dit* mit Vokalschwund vor Vokal, dann aber im Gebrauch verallgemeinert, hervorgingen, *ditru moholo* „aus dem Stadtviertel“ (Ar. II, Nr. 13, 26), *dit ifikät* „aus der Leber“. Am Olymp vgl. *ditru munte* „von den Bergen“ (Ol. W. 138, Nr. 33), *ditu kämanki* „aus Wollflocken“ (Ol. W. 114, Nr. 9).

Das Meglen bietet *dintru; dintru tse* „aus diesem Grunde“ (VI. M. 34). In der Rede von Osin vertritt *dintru kg* auch dr. *pentru că* (Jb. V, 147, 20), auch *Papahagi dintru-ti dr. pentru ce* (Megl. Rom. 75). Im Istrischen fehlt die Präposition.

drept „wegen, für“.

Die alten Quellen zeigen *MβUTÜ* „*VXEQ*“, *ōta*, daneben *Vβ*NTO* (Cod. Vor.) mit o für u (wie *COISTO* neben *CSRTS*, s. sub); *A*P**t^*c™* „deshalb“, einmal *A^nToy* (CXLIX, 4). Der Cod. Schei. hat *A*P**S* „gegen“, *A^P**i^*^* „deswegen“ (I, 5), *Mšimi* (II, 1); ferner *A^HTS* (Gast. 1, 10), *ypmTK* (Gast. 43, 1); *A*P**t*** (Gast. 43, 34), *A*P'k*** (Gast. 63, 2).

Zu Grunde liegt lat. prt. pf. p. directum, vlat. direclu, directo „gerichtet“, woraus urrum. dereptu nach bekannten Gesetzen werden mußte, dessen vortoniges e dialektisch zu i geschwächt wurde oder ganz fiel, wie auch in *dreg* <C lat. dirigo. Die Form drept erscheint in der Literatur zuerst bei Evstratie 1645, *AP**t™i^** (Gast. 117, 26); das *A^TOI** des Cod. Vor. wird ein Schreibfehler sein. In den westromanischen Sprachen hat sich aus directus zwar Adjektiv, Substantiv und Adverb, jedoch keine Präposition entwickelt.

Für dr. drept zeigt sich in Bihor (Rosia) eine Kurzform dirt und dirt (sc. acea) „demgemäß“ (Jb. IV, 300); es entstand hier *dirept* > *dirät* > dirt in satzunbetonter Stellung.

In den Dialekten ist drept nur Adjektiv; arom. ncreptu „richtig“, megl. dirept „recht“, doch verzeichnet Papahagi direp „während“: direp rudiri „in momentul nascerii“ (Megl. Rom. 75). Im Istrischen ist die Form dret, drit (Mai.) „recht“, wie es scheint, zu kroat. drit, ven. drito, dreto zu ziehen (Jb. VI, 210).

dupä „nach“.

In den ältesten Quellen finden sich die Schreibungen *A^nK*, und *A^V...** Cod. Vor., ferner im Cod. Schei. *A*...** (V, 12), *A^...^* (VII, 9); im Cod. Lev. *šnw* (Gast. 4, 39), und *A^V...** (Gast. 5, 25). Ein *šnš* bietet der Psalter von Ioan din Vaslui von 1710 (Gast. 366, 22). Bemerkenswert ist *A^nVi/fc* bei Evstratie (Gast. 118, 18; auch 47, 18). Coresi schreibt *A^V...^* (&--- IL 10).

Zur lautlichen Entwicklung ist anzusetzen lat. de post, weiches in der lex Sah bezeugt ist (Diez II, 738; vgl. ferner Wölfflin Arch. V, 343). Es ergibt sich aus lat. de post > de pös > depo ^> depu, hierauf, infolge Einwirkung des Labials, clopu, das nach den Regeln der Vokalharmonie zu dupu werden mußte; dupu ist im Meglen bewahrt. Es kann hier bemerkt werden, daß derselbe Vorgang der Labialisierung von e zu u, wie er in dupä aus de post zu beobachten ist, sich noch einmal in moderner Zeit wiederholt hat in de -\- pä > dupä und de + pästä (peste) >> dupästä u. a. m., worüber Weigand, Jb. VI, 40; VII, 58; VIII, 279). Die Form dupä scheint aus urrum. dupu durch Assoziation von färä, längä, pänä entstanden zu sein, wie umgekehrt ein ponu statt pono im Cod. Dimonie. In den verwandten Sprachen entspricht rum. dupä ital. dopo, dipoi, portg. depois (neben apos), span. empos de (despues de führt auf lat. *de ex post), prov. depos, depueis, franz. depuis „seit“. Der Bildung portg. apos entspricht dr. apoi adv. „darauf“.

Dialektisch zeigt sich in der Moldau dupu; su boietsui dupu ia (Jb. IX, 221), neben dupg; dupg apg (Jb. IX, 197).

Das Aromunische hat dupg; dupg aista „nach diesem“, conj. dupg tsi „nachdem“. Am Olymp hingegen erscheint das ursprüngliche depu resp. dipu; dipu kupatsu „hinter dem Laubbaum“ (Ol. W. 119 Nr. 18, 1), dipu mtsine oare, dr. „dupä putine oare“.

Das Meglen bewahrt altes dupu neben dupä; dupu vali „hinter dem Bache“; dupg unek vakgi „nach einiger Zeit“ (VI. M. 69).

Im Istrischen entspricht dupe lautlich exact dem dr. dupä; dupe moia „nach ihrer Mutter“ (Jb. I, 144, 5); ur dupe ot „einer nach dem andern“. Byhan verzeichnet auch ein dupa (Jb. VI, 211), also wie sich pira (s. pänä) neben pire zeigt. Zur Erklärung s. färä.

färä (de), afarä de „ohne“.

Die ältesten Quellen zeigen (*rkp^k*, <I>*kpk* *A**, und *ašap-k* *A**, *a^ap-k* (Cod. Vor.); *^p-k* neben <rkp>*R* im Cod. Schei.

des folgenden Nasals zu geschlossenem e. Die Einwirkung der Nasale n, m ist im Rumänischen deutlich zu beobachten, doch findet sie sich auch im Italienischen. So zeigen die alten, italienischen Quellen vor palatalem n und n vor Guttural und Palatal gewöhnlich i für e (Toscana), e für e (Emilia, Pieniont), ei für e (Lombardei), i für e (Piacenza); vgl. Jb. III, 1. Im Rhätoromanischen erscheint für altes e besonders im Friaulischen i (Gärtner, Rhätor. Gr. pag. 42). Das Keltoromanische hingegen, das Französische, Portugiesische und Provençalische, ließ bei e vor m, n Nasalisierung eintreten.

Auf rumänischem Gebiet wurde vlt. en, urrum. satzunbetont, in > in, später, durch Verdampfung, in. Altrum. erscheint für in die Schreibung *fv, fv. Sowohl die Form dieses Schriftzeichens, als auch sein Lautwert und der Gebrauch desselben hat eine kleine Literatur hervorgerufen. Diaconovici Loga (Gr. rom. Buda 1822) hielt ^ für ein i mit übergesetztem H; Cipariü (Princ. de limba si de scr. 1866, pag. 392) für identisch mit altb. ^; Häsdeü (Cuv. Supl. I, LXXV) sagt: „fv este o varietate vocalo-consonantică de sunet nasal“; Sbiera (Cod. Vor. pag. 301) erkennt *fv als „litera dintru inceput compusă din sonurile represintate astăzi prin in si im ear' nici decum numai pre sonul i singur. Acesta s'a desvoltat mai târziu si anumea din sonul primitiv al literei ^ (= i).“ Auch Philippide (Introd. la istoria limb. si lit. rom. 45) siebt fv als rumänisch an. Dagegen lehrt Miklosich, daß »K nichts sei, als eine Umformung des altbulg. ^, wozu Schuchardt in seiner Kritik der „Cuvente“ (Cuv. den betr. Supl. la t. I, XI), nachdem er gefragt, wie es aber komme, daß ^ nicht nur soviel wie ^ (oder Tx) bedeute, sondern auch soviel wie *ftN, **KM** bei folgendem Konsonanten, meint, als eine Abart des H sei durchaus gleichwertig mit H, auch paläographisch.“ Tiktin sagt (Ztschr. f. rom. Phil. Bd. XI, 78), ksl. welches den LTrumänen anscheinend bald wie nasales o (ö), bald v. ie nasales ä (o) geklungen habe, werde vor Labialen teils durch um, teils durch im reflektiert, während Oblak (Arch. f. slav. Phil. Bd. XVII pag. 146) meint, un, um beruhe auf on. <m

jüngeres än, in seien ebendaher, aber über eine Zwischenstufe an, im, gekommen.

Dem allen gegenüber fragt Bărbulescu (Diss. „Fonetika cirilske azbuke u pis. rum. jez. XVI i XVII vijeka. u Zagrebu 1899, pag. 65): „Gdje je istina? Mi mislimo da je na Miklosicevoj strani, cestionice i na Schuchardtovoj“ und fährt dann fort: „rijesenje toga pitanja stoji u cirilskoj paleografiji.“ Allerdings zeigen die ältesten, bulgarischen Denkmäler im 12. und 13. Jahrhundert auch jv für ^, so BtLf/rph. für BH^Tpk (vgl. Sreznevskij „^peBiiie anaß, nam. IOC. iiHCLna, 136), und das Bug. berl. Zbornik des 13. Jahrh. hat für ein auch Sreznevskij (a. a. O. 151) sagt: „KpoM^ oÖLIKIIIOBeHHaro nann-cama ninpoKaro loca /fr BCTpi^iaeTca B& ^peBiiHXT., KaKI> Ha npmi'fep'E BT, EBaiirejrfcCKHXX jriiCTKaxx yH£o, TLCKaro XII—XIII B. iia^iepTaiiie Jv. CTB XIV Bfea oHO BxoHTTB Be öojräe Bt> oÖM^iaii H noTOM'x cTanoBirra rocnoACTByiomihMTb,“ aber Bărbulescu übersah, daß im Mittelbulgarischen eben ein Wechsel zwischen ?i\ und A auftrat, und der Beweis, daß ^ aus A graphisch hervorging, ist von Weigand (Vorlesung über Rum. Lautl.) erbracht; Bărbulescus Resultat, daß ^ nichts anderes sei, als eine Variante des Zeichens /fr, ist daher nicht haltbar, weder aus graphischen, noch aus lautlichen Gründen. Byhan (Nasalvokale in den slav. El. d. Rum. Jb. V, 354) zeigt, daß altbulg.

sich im Rumänischen über en zu in entwickelt, welches durch vorausgehende Labiale und s, ts, st, r in harter Stellung un (on) werden kann, daß altb. /fr (ö) über on zu un geworden ist, sowie, daß die Wörter, in denen jetzt un, on altb. gegenübersteht, aus dem Mittelbulgarischen, wo ^ dem o entspricht, entlehnt sind. Die mittelbulgarischen Elemente haben die Entwicklung gn > un mitgemacht, wurden also zu einer Zeit aufgenommen, als das Dr. die Verengerung von on ^> im noch nicht durchgeführt hatte.

Die Schreibung ^ auch für in w^eist möglicherweise darauf hin, daß in (un) im Altrumänischen auch ohne n gesprochen wurde, also als u, wie in căt, atăt (aus *cint, *atint) vor stummen Dentalen. Vor Labialen wurde im, vor Gutturalen

in gesprochen, wie ja auch heute noch der Fall ist, sodaß eine Erörterung über diese weitverbreitete Erscheinung von Satzsandhi nicht erforderlich ist.

Folgte auf in im Rumänischen ein Wort mit vokalischem Anlaut (besonders o, u, a), so schwand auslautendes n, d. h. in wurde zu u, dessen Bestand dadurch gefährdet war, da es nunmehr überhört werden konnte. Die Sprache griff daher in diesem Falle zum Ersatz von in durch das gleichbedeutende intru.

In den Dialekten wird in noch heute durch Formen vertreten, die auf seine Geschichte Licht werfen. Nicht nur im Dr., sondern auch im Aromunischen dialektisch ist urrum. in in unbetonter Stellung durch Aphärese zu silbigem n geworden; vgl. n vale „im Bach“, n doaup pprtsp „in zwei Teilen“, nvitsat „gebildet“. Vor g, k wird n zu n; n kor „im Reigen“, n kale „auf dem Wege“, vor p zu m; ni pade „auf dem Boden“.

Für die dr. Dialekte bieten zu dieser Erscheinung Weigands Dialektforschungen, weitere zahlreiche Beispiele. Das silbige n diente zur Grundlage bei der Entwicklung der mit in zusammengesetzten, alten Präpositionen, wie din, prin.

In späterer Zeit nahm n zum Teil wieder einen neuen Vokal, nämlich prosthetisches a, auf, das besonders im Aromunischen (vgl. analtu neben unaltu) und im Meglen vorkommt, sowohl als Präfix (vgl. angrup, angrop neben ngrop „begraben“ vor Labialen am-, amvesku „bekleiden“), als auch als Präposition; an un kptun (VI. M. 34). Papahagi verzeichnet für das Meglen neben an auch un, n (Megl. Rom. 57) und pn.

In denjenigen Dialekten, die intervokalisches n zu r werden lassen, wie im Dr. bei den Motzen, sowie in den älteren Denkmälern, ferner auch im Istrischen, konnte in zu ur werden, vgl. istr. pr-o ostarie (Jb. I, 136, 2; weiteres Jb. VI, Glossar. Auch altrum. .KjMMCAA (Gast, *3, 7) ist zu lesen ur atseJa. jtBAHAAC (Gast. 9, 14) ur atseale. Wenn sich die lautlich berechnete Form nicht so oft findet, als sich erwarten ließe, so

erklärt sich das daraus, daß daneben die Form in besteht, die die andere nicht aufkommen läßt, wie auch im Istrischen bei dem Artikel un neben ur zu erkennen ist. Sonst vgl. istr. on törbitse (Jb. I, XII, 2) „im Korbe“, pn kroiu (Jb. I, VII, 14). Weiteres noch bei Byhan (Jb. III, 8 und 56).

inainte de „vor“.

In den ältesten Quellen zeigt sich im Cod. Vor. .jiBaHNT^mK (I, 12), .fvBauiHT/Ä (III, 11), .\.'^panntg (XCI, 3), AHNT* (XV, 2), nur als Adverb; der Cod. Schei. hat .{vpAHNT* (XXXIV, 3), paHHT/Sv (V, 6) AHNT* (XXII, 5), doch auch AHNT* ,V (LXXIII, 12); ferner AHNTtAsi (CLXI, 75). Coresi schreibt MAHNT* .At (Gast. 20, 33), ein Hris. de judecată von 1626 NAHNT*NC*ACTpnk (Gast. 74, 1), das Cuv. pentru cur. von 1618 MAHNKT£ (Gast. 47, 18), Costin MAHNTE x& AMIVCT^ (Gast. 200, 29) neben MAHNT* j^t (ebd. 33), auch Joan din Vaslui von 1710 MAHNTE (Gast. 366, 32). Ein ^vHAHTf, ohne Nasal, findet sich im Leviticus (Gast. 3,10), wohl kein Druckfehler, denn an gleichem Orte erscheint ein vjvAkSTpS (Gast. 3, 14), und auch im Ev. cu tãlc ein AHT* (Gast. 54, 14) neben AHNT*.

Zur Erklärung der Präposition vgl. lat. ab ante, das vielfach bezeugt ist (Körting, Lat. rom. Wb. und Thes. ling. lat.). Die lautliche Entwicklung ist lat. ab ante > avante > aante ^> aante ^> ainte; intervokalisches b wurde v, fiel sodann, an wurde rum. an (*aante), und dieses, indem auslautendes e wirkte, zu ainte; in für an in weicher Stellung und in satzunbetonter Silbe hat sein Analogon in dr. inel > inel, aus lat. annellus.

Die Grundform AHNT* ist, wie oben ersichtlich, in den ältesten, rumänischen Schriftdenkmälern, dem Voroneteanus und dem Scheianus, bewahrt; in .fvpAHNT* liegt Rhotazismus von in vor Vokal vor (Jb. III, 8), in pAHNT/fc Aphärese des Präfixvokals (s. in), ebenso wie bei MAHNT*. Die Formen des Adverbs inainte, nainte sind nicht bis auf das Vulgärlateinische zurückzuführen, indem man ein *inabante (Jb. III, 57) ansetzt, sondern, da auch ainte und nainte vorkommen, erst rumänischen

Ursprungs. Cihac denkt bei der Erklärung der Präposition an ein lat. *in ante*, welches auch Diez (R. Spr. II, 738) in *in antea* bestätigt, Hasdeu an ein lat. **adante*, doch ist dies schon deshalb abzuweisen, weil intervokalisches *d* im Rumänischen nicht fällt. Das Adverb *inainte* wurde durch Antritt von *a* zur uneigentlichen Präposition. Tikin sagt (Gr. rom. § 325, 1): *..inaintea e prepositie de loc, inainte de prepositie de timp.*"

Unter den dialektischen Aussprachen ist bemerkenswert die im Banat herrschende *nointsea* mit *a > o* in unbetonter Silbe und Palatalisierung des Dentals vor *e*, wie stets, Im Oittal findet sich ein *unaiintre* „vor“ (Grid), *nentre* (Comăna de jos), *unantre* (Crihalma), von Puscariu verzeichnet (Jb. V, 190), mit parasitischem *r*, wohl in Anlehnung an *intre*. Noch heute wird in Rosia und sonst noch (Frăncu-Candrea pag. 97) das alte *maint'e*, entstanden aus *mai* und altem *ainte*, gesprochen (Jb. IV, 300). In der Moldau vgl. *nointe adv.* (Jb. IX, 207), wie im Meglen.

Das Aromunische bietet *di inainte*, *dinintia*, *di inante a*, *di inonta a*; vgl. *di-nintia a tătului* (Cocl. Dim. Jb. IV, 31b); *dinintia amia* „vor mir“ (Jb. I, 46[^], *di inonta a ta* „vor dir“ (Jb. II, pag. 78, 21), und *di ingnta ta* (ibid. 19); ferner *dininte adv.*, alles hervorgegangen aus *di inainte* unter dem Einfluß der syntaktischen Tonlosigkeit. Am Olymp vgl. *nainte*, *dinainte adv.* „vorn“; zu *dr. mai nainte* vgl. hier *manginte* (Jb. VI, 281), und *mainante* (Jb. II, 42, 19) bei Bojadzi.

Das Meglen hat *nointe* (VI. M. 33) als Adverb; Papahagi verzeichnet *nainti* und *năinti adv.* (Megl. Rom. pag. 98). Im Istrischen wird von Miklosich (R. U. I, 31) *gnrent'e adv.* „vorn“ angeführt, welches auch Byhan (Jb. VI, 299) verzeichnet und als *adv. rent'e* mit nochmals präfigiertem *gn-* erklärt; zu *rent'e* vgl. altes *paHNT/ft* oben (Cod. Schei. V, 6), zu *gnrent'e* hat Ive (3, 7) *'en rence*, *Mai. inrente*. Auch in dieser Form zeigt sich im Präfixvokal Übergang von gedecktem *g* zu *e*, wie auch in anderen Fällen (s. *za*, *na*). *Dr. mai nainte* wird hier reflektiert durch *monce adv.* „vorher“ (Jb. I, 128; II, 3) bei Miklosich *maince de* (R. U. I).

inlăuntru de „innerhalb“.

Im Cod. Vor. kommt die Präposition nicht vor. Im Cod. Schei. finde ich einmal *AONTpS .dv.* (XLIV, 14) „inwendig“, und *A^HT'P^kM'ieS* (CIL 1) „in mir“. Ein Căntecă von 1600 hat *.v /VkoynTpoy* (Gast. 137,4), Ureche 1625 hat */Vk^HTpS* (Gast. 69, 11), das Cuv. den cur. ein *aoNTpotf* (Gast. 46, 21), Cozma (Minunile) von 1692 *A^HOHTpS* (Gast. 299, 13); in jüngeren Texten ferner *din nontru* (Gast. b. 122), *pe dinăuntru* (Gast. b. 302), *in nuntru* (ibid. b. 294).

Über die Erklärung der Präposition haben lange Zeit Zweifel bestanden. Cihac setzte ein lat. **in illac intro an*; Diez (R. Spr. II, pag. 744) sagt: „Wal. *inlontru* ist lo *intru*, ital. *lă entro*; Jagic denkt (Slav. Arch. 15, 95) an Entlehnung aus dem Slavischen, Storch (Vok. Harm, im Rum. pag. 35) an ein lat. **in ab intro*. Die Präposition beruht indessen nach der Erklärung Weigands im Colleg, der ich mich anschließe, auf einem *urrum. in intru*, gehört also nicht zu dem alten, ererbten Sprachgut. Durch Vokalharmonie wurde dieses in *intru* zu einem *inuntru*, welches noch heute im Banatischen in *ununtru* erhalten ist. Aus *inuntru* ergab sich durch Metathese von *in-* ein *năuntru*, sowie mit Aphärese *nuntru*, welches im Aromunischen bewahrt ist. Aus *năuntru* bildete sich dann durch Neukomposition mit *in*, *innăuntru*, daraus mit Dissimilation *inlăuntru*. Es ist nicht erforderlich, der Form *nuntru* ein altb. *N/ftTpS* zu Grunde zu legen, so wie Jagic dies wünscht, denn nicht nur rum. *nuntru*, sondern auch sämtliche anderen, in den Denkmälern bewahrten und hier zusammengestellten Formen erklären sich aus rumänischen Mitteln. Wollte man gleichwohl eine Entlehnung aus dem Altbulgarischen, oder doch wenigstens Beeinflussung von *nuntru* durch dasselbe annehmen, so ist einzuwenden, daß im Altb. die gebräuchlichsten, für die Entlehnung also am nächsten liegenden Formen *tvvrpk* und *srkN^Tpk adv.* „innen“ waren, die beide auf *k* ausgehen und somit das auslautende *u* von *nuntru* unerklärt lassen; bulg. *in>Tpѣ adv.* sowie russ. *BHyрпii*

können nicht in Betracht kommen. Die Wahrscheinlichkeit aber, daß in der Präposition nur eine urreumänische Bildung alten Ursprungs vorliegen kann, wird auch nicht allein durch den Formenbestand, sondern insbesondere durch das Auftreten dieser Formen in sämtlichen Dialekten des Rumänischen gestützt. Die Form nuntru ist als dr. volkssprachlich erst bei Marian (Gast. b. 294, 36) verzeichnet, NOHTpS für den Ausgang des 17. Jahrhunderts (Gast. 299, 14); die älteren Formen zeigen meist anlautendes l, nicht n. Die Formen mit o, nontru, iontru, sind entweder aus nountru lountru kontrahiert (uo oder ou wird $\begin{matrix} o & & o \\ & \backslash & / \\ & o & o \end{matrix}$ oder sie stellen eine, im Altrumänischen häufigere, dialektisch offene Aussprache des u dar, wie sie auch bei Formen wie KO (s. cu), CONTO (s. sub) erscheint, doch ist dies das weniger Wahrscheinliche.

Dialektisch zeigt sich im Banatischen unluntru adv. „hinein“ (Jb. III, 248, 1) und mrantru (Jb. III, 276, 4); erstere Form beruht auf Bildung mit erneuter Aufnahme des Präfixes, letztere ist die ältere, ursprüngliche.

Das Aromunische hat nuntru di „innerhalb“, entsprechend ban. ununtru, ferner nountru, nuntru adv. „hinein“, sowie das ältere nointru (Ar. II, Nr. 121, 3) ngintru ku nos „herein mit ihm“.

Das Meglen hat nuntru adv. „drinnen“ (VI. M. 33), das Istrische pnuntru, nuntru wie im Aromunischen (Jb. I, 2, 9); pnnutru, nutru adv. „drinnen, hinein“. Byhan vermutet hierbei mit Recht slavischen Einfluß durch das Kroatische, vgl. z nutru, nutre (Jb. VI, 300).

intre „zwischen“.

In den ältesten Quellen wechselt die Schreibung nur beim Anlaut. Vgl. *jorpg neben .p«Tp* mit der Bedeutung „vor“ im Cod. Vor. Im Cod. Schei. .[vTpt TUM* (V, 10), .[vNTpg (XXV, 3: LXXIX, 3); im Cod. Bevit. .fvTpg (Gast, 4, 14); Coresi hat .[vNTpt (Gast. 11, 1) neben .[vTpg (Gast. 11, 6).

Zur lautlichen Entwicklung vgl. lat. inter, vir, entre. urrum. intre > untre. Die vlt. Form erhellt aus den roma-
c o

nischen Schwestersprachen (vgl. Gröber im Arch. f. lat. Lex. III, 268).

Dialektisch verdunkelt sich -re zu -rä, daher im Banatischen untro, welches somit nicht von lat. intra abzuleiten ist; untro iei „unter ihnen“ (Jb. III, 268, 2), untro spete, in Romanati (Jb. VII, 77).

Im Aromunischen erscheint lautgerecht ntre „in, hinein“; ntre app „ins Wasser“ (Ar. II, Nr. 128, 25). Auch am Olymp ntre app. Bojadzi kennt ntre nicht. Im Aromunischen scheint sich also altes intre nur vor folgendem a bewahrt zu haben, während es sonst zu tre (tre app Ar. II, Nr. 65, 15), tri, tro gekürzt worden ist, die aber der Bedeutung nach mehr dr. pentru entsprechen, als intre. S. unter pentru.

Im Meglen zeigt die Rede von Osin (Jb. V, 146, 42) zwar eine Form untre, doch kann diese wohl nur eine dakorumänische Reminiscenz des Schreibers sein; die Präposition wird hier vielmehr durch antru vertreten (s. intru), wie bei Papahagi (Megl. Rom. II, 189) zu ersehen ist.

Das Istrische hat lautgerecht ontre; ontre ppe „in das Wasser“ (Jb. I, 150, 2). Die weitere° Form tra (Jb.*VI. 300) entspricht in der Bildung Formen, wie dupa, fora, pira (**SJ** darüber pänä).

intru „in“.

In den alten Quellen erscheint ^Tp8 im Wechsel mit jvN besonders dann, wenn ein Vokal folgt (s. in), doch auch häufig, wenn diese Bedingung nicht erfüllt ist. Im Cod. Vor. vgl. .[vTpOV* TT^fvHHpBA (XCIX, 14), im Cod. Schei. .fvHTpSKOAKANH (LXXVII, 58), sonst .^TpO^ *A* Cod. Levit. (Gast. 5, 23), .[s.TpATb.TA (ibid. 33), bei Coresi .[vTp8 iirkpTSpu (Gast, 20, 20) neben .fvTp8 AHCTA (ibid. 16), auch bei Meletii .[vTpS<I>HK>A (Gast. 109, 38) neben .fvTp8 HHHMA (Gast. 110, 16). Auch .[vTpO findet sich, so bei Meletii .fvTpO pSra (Gast. 111, 15) mit dem bekannten Wechsel von 8 und O in den ersten Denkmälern. Einmal finde ich auch oritTp' in einem Text von 1642 (Gast. 96, 21), ovHTp SN MAC also mit regressiver Vokalharmonie.

Zur Erklärung vgl. lat. adv. intro „hinein“, vlt. entro > urrum. intru > intru ^> intru. Die Präposition gehört also zu dem alten, ererbten Sprachgut.

Im heutigen Dr. wird intru, mit Elision intr', wie schon im Altrumänischen, als Stellvertreter von in vor folgendem Vokal gebraucht; intr un an de zile. In der Aussprache hört man auch unt'; vgl. unt-on mor (Jb. IV, 320, LVII; cfr. pre — pe, cãtrã — cãtä u. a.).

Das Aromunische hat, mit bekannter Aphärese (s. in), ntru, tru, tu; ntru moni „in den Händen“ (Jb. V, 275), tru mono „in der Hand“ (Jb. I, 75), tu sormonitso „in der Wiege“ (Jb. III, 162 III). Eine typische Bildung ist pri tu, pi tu „auf, über hin“; pri tu munte „auf dem Berg“ (Ar. II, Nr. 55, 9), pi tu amare „über das Meer“ (Ar. II, Nr. 11, 3), doch auch pitu apo „im Wasser“ (Ar. II, Nr. 5, 11). In tgs tru „bis“ (Ar. II, 333) kann ich nur tg <C trg s tru erkennen. Bojadzi hat ausschließlich die Form tru. Am Olymp wird meist tu gesprochen, jedoch auch di tru (Ol.-W. 138, XXXIII).

Im Meglen findet sich antru, welches jedoch in der Bedeutung intre vertritt; si plãscãteü antru leli dr. „se ciocneaü intre ei“ (Papahagi, Megl. Rom. pag. 189), sowie das Kompositum dintru (s. cl.). Das Istrische hat gntru bewahrt, woraus zu schließen ist, daß im Meglen die Präposition erst in späterer Zeit durch dintru verdrängt wurde; gntro gpe „im Wasser“ (Jb. I, 128). Bemerkenswert ist die abweichende Bedeutung der Präposition in nu ver ave ot domnu gntru mire „du sollst keinen anderen Herrn haben neben mir“ (Gast. b. 285, 1), die an die altrumänische von intre „vor“ erinnert.

la „zu, in“.

Die Präposition kommt im Altrumänischen stets in der unveränderten Form **AA** vor. Cihac sagt über la: „Nous croyons que c'est tout simplement un l euphonique prepose ä la preposition a, qui paraissait trop court.“ Auf Grund dieser Behauptung hätte wohl zunächst erwiesen werden müssen, daß im Rumänischen ein euphonisches l vorhanden ist. Miklosich

erklärt la aus lat. illac, Diez (R. Gr. II, 482) sagt: „la, gleichbedeutend mit franz. ä, mutmaßlich gleicher Herkunft mit franz. lä (illac, dort, dorthin). Es ist daher zu vergleichen mit ital, lä, prov. lai, lay, la, aylai; aspan. ala, nsp. allã „dort“.

Das Unbefriedigende der Erklärung von la aus lat. illac, dem auch Diez in seiner Mutmaßung Ausdruck verleiht, schwindet, wie Weigand ausgeführt hat, durch Zugrundelegung von lat. illac ad. Das Adverb illac konnte lautlich nicht zu la werden, sondern würde rum. satzunbetont nur ein la ergeben haben, es bedurfte aber obenein auch aus Bedeutungsgründen noch einer eigentlichen Präposition, als welche, wie bei längã, pãnã, nur lat. ad ^> a in Frage kommen konnte. Byhan leitet la noch von illac allein ab (Jb. VI, 262), ohne Gründe hierfür anzugeben. Aus lat. *illac ad wurde vlt. ellac ad, später ella ä; vortoniges e fiel in satzunbetonten Wörtern; es ergibt sich somit ella ä > la a > la „dort in, in“, während in „in, drinnen“ bedeutet.

Da la auch in sämtlichen Dialekten, und hier ausschließlich in dieser Form vorkommt, so darf die Anführung von Beispielen unterbleiben.

längã „neben“.

Unter den alten Quellen zeigt der Cod. Vor. nur die Form npt /Vk.jvrk; der Cod. Schei. hat /VkNr*; **AT^HT^ 6LIJHTsA** (I 3) und **AKHTTV** (XLIII 11). Moxa schreibt **AT^r^** (Gast. 62, 6), Cod. Sturdz. von 1550 (Minunile) **AkHr^** (Gast. 7, 1), Coresi 1581 schreibt &t Ak/twvYx **HCTAT^r** KpawoBOfASH; (Gast. 33, 22) mit ^ statt jv.

Zur Erklärung führt Tiktin lingã, als eine einfache Präposition, auf lat. longum zurück (Gr. rom. § 317, 3). Diez setzt lat. per longum (seil, tempus) an (Rom. Spr. II, pag. 757). Densusianü (Hist. de la langue roum. pag. 229) ein lat. de longe, womit er tyr. dlongia vergleicht. Auch hier bleibt indessen jede lautliche Erklärung unzulänglich ohne Zuhilfenahme von lat. ad. Die Entwicklung ist demgemäß lat. longu ad ^> lungg ^> Igngg. Letztere Form ergab sich in

satzunbetonter Stellung unter Einwirkung der regressiven Vokalharmonie. Lat. longum allein konnte lautlich exakt nur lungu werden, wie auch das Adjektiv lautet. Das dr. längä ist also alte, zusammengesetzte Präposition mit der Bedeutung „längs zu, neben“, wie franz. le long de.

Im heutigen Dr. wird noch pe längä „längs, neben, außer“ gebraucht. Dealungul c. gen. „längs“ ist eine adverbialische Neubildung.

Im Banat und Siebenbürgen findet sich dopungo, aus da pä längä, sowie dupungo, mit u wegen des Labials; ferner puigo (Samoschd. XI, 2), neben de lungo, wie schon Coresi. Im Olttal fand Puscariu dingg, aus de (di) lingä und pingo, aus pe (pi) längä, die als Kurzformen zu betrachten sind; pingp wird auch von Weigand aus Spin in Siebenbürgen gemeldet. In der Moldau vgl. noch lungu; lungu tini (Jb. IX, 206, 10) mit hier üblichem g >> u. in unbetonter Stellung.

Das Aromunische hat gewöhnlich niilgo „neben“, worin Assimilation von l an n vorliegt, falls nicht überhaupt ein anderes Etymon zu Grunde liegt, denn in aus on vermag ich nicht zu erklären; ning'amare (Ar. II, Nr. 95, 30) „am Meere“; pi ningg noi (Ar. II, Nr. 96, 35) „bei uns“. In Vlacho-Livadhon herrscht längo; pre längg „längs, neben“ (Ol. W. 85).

Das Meglen zeigt pri longo, pringo, ango. Letztere Form, in der Bildung abweichend, ging sekundär aus ingo (Neubildung zu pringo) durch Wechsel von i zu a hervor ango mini „neben mir“ (VI. M. pag. 35). Ähnlich ist die Bildung anuntru neben arom. inuntru. Die Form pringo schließt sich in der Bildung den banatisch-siebenbürgischen an, doch ist zu bemerken, daß sämtliche für den Dialekt angeführten Formen wenig in Gebrauch sind und meist durch la vertreten werden.

Im Istrischen scheint die Präposition geschwunden zu sein; in den veröffentlichten Texten, sowie in Byhans Glossar, fehlt sie wenigstens, doch bringt Weigand in den „Nachträgen“ zu letzterem (Jb. VI, 398), aus seinem Material ein prifige „längs, neben“, als Kurzform zu pri lungo bei.

la miezul „inmitten“.

In den alten Texten fehlt die Präposition, doch zeigen die Dialekte Spuren früherer Entstehung.

Die Präposition ist eine uneigentliche, aus der Verbindung mit einem Substantiv hervorgegangene. Zu dr. la miezul, la miez de „inmitten“ vgl. lat. mödiu, weiches miedzu wurde; in den verwandten Sprachen vgl. ital. in mezzo di, afranz. en mi (milieu).

In den dr. Dialekten vgl. d'in mnedz d'e (Samoschd. 72), worin n dadurch entstand, daß anlautendes mi zu mn, n wurde; vgl. miera > mnerlo ^> mnerlo liera.

Im Aromunischen entspricht nidzo „unter, zwischen“, nidzo alante „unter anderem“ (Bojadzi, Jb. II, 58). Cfr. anä-mesa di.

pänä „bis“.

Als älteste, überlieferte Formen bietet der Cod. Vor. srk.j^rk iL, 8), nur einmal rnkpi* (LII, 14) aber häufig rrk^pT* AA, axQig, {iEXQ> odösl (II, 1 ff.); der Cod. Schei. n^p^ (IV, 3), ükp'k (IX, 19), rikpk (XIII, 3) mit Bhotazismus; daneben rn^Nk (GVL 26); bemerkenswert rrkNA AA (LXXXIX, 2) und nkN.jvKS-MHAHTk (CII, 9). Der Cod. Levit. schreibt nkHk (Gast. 5, 22). Wann pänä und wann pänä zu lesen ist, läßt sich schwer feststellen, da noch heute beide Aussprachen im Gebrauch sind.

Zur Erklärung von pana weist Cihac auf lat. per ad, vermutlich durch den Rhotazismus in einem Teil der überlieferten Formen veranlaßt; es liegt indessen nach Weigand (Ol. Wal. 85) zu gründe lat. paene „beinahe“, zu welchem, wie Tikin dazu bemerkt, die Pröp. ad trat. Auch Storch (Vokalh. 32) setzt lat. paene a (d) an und konstruiert peng > ping (letztere Form sicher erwiesen durch istr. pire) sodann ping >* pgng durch regressiv Vokalharmonie; pänä (pänä) ist also alte, durch Zusammensetzung gebildete Präposition. Rhotazierte Formen, wie sie das Altrumänische zeigt, werden im dr. Sprachgebiet noch heute gehört; para ist nicht auffallend in den Gegenden, wo man zerunke (für genuchm), zurinkg (für

iunincă) sagt (Körös- und Maroschd. Jb. IV, 300). In der Moldau sagt man zum weitaus größten Teil poro, ppr-la; poro saru „bis zum Abend“, ppr-la psu (Jb. IX, 188; 220, 10). Da in diesen Gegenden der Rhotazismus nicht existiert, so ist hier wohl lediglich eine Beeinflussung durch färä anzunehmen. Weigand fand umgekehrt auch fpnp (s. färä), offenbar infolge Einflusses von ponp entstanden. Daß pänä, ebenso wie färä, nicht nur vor anlautenden Vokalen, sondern auch vor Konsonanten den. auslautenden Vokal verlieren kann (pon-la, pon-di, for-di), liegt an dem Charakter von n und r und zugleich an dem häufigen Gebrauch der Präpositionen, die dadurch leicht zu Kurzformen werden.

Das Aromunische zeigt punp, ponp, pun, ppn; pun di musata „bis zur Schönen“ (Ar. II, 327), ppn tu sone „bis zu Ende“ (Jb. III, 168). In den Stellen ponu tseru (Jb. I, XI, 1) des Cod. Dim. liegt wohl eine Beeinflussung von ppn durch ditu vor, indem die Kurzform den u-Vokal aufnahm; ein panu bietet auch Bojadzi (Jb. II, 130). Bemerkenswert ist die Form pen in der Manjana (z. B. pen s inkresti „bis du heranwächst“) wo p durch e ersetzt wird.

Das Meglen hat pon, dessen Vokal dem dr. und arom. u entspricht; ponla, pondi „bis“, ebenso conj, pon si; pon an dr. pänä in. Papahagi verzeichnet auch ponä (Megl. Born. 106).

Im Istrischen ist, wie bemerkt, die ursprünglichste Form in pîrg neben pîr mit Elision bewahrt; pîre verîr kose „bis er nach Hause käme“ (Jb. I, 126, 8); pîr la yome „bis an die Grube“ (Jb. I, 147, 9). Über pîra (Jb. VI, 307) s. unter färä.

pentru „für“.

Der Cod. Vor. hat nur einmal np'i.f/TpS (LXXI, 12), der Cod. Schei. scheint nur nps.fvTp8 (XLI, 5) und opHHTpS (CV,9) zu kennen. In den älteren Quellen finden sich ferner ncNTBoif, dies im Praxiul von 1569 (Gast. *15, 2), sodann in einem Hrisov de jud. von 1626 srkHTpS (Gast, 74, 2); der Cod. Levit. hat m .jvrper (Gast, 4, 32), n^Tpoy (Gast, 4, 12) und ntNTpS (Gast 5, 4), Coresi schreibt np*KTB\$ (Gast, 27,14) neben imrrpS

(Gast. 31, 24), der Cod. Sturdz. zeigt npg 'NTpoif (Gast. 40, 24), die Propov. in z. d. L. um 1600 riHNTpotf (Gast. 139, 11).

Aus den Formen der alten Quellen, besonders deutlich aus denen das Cod. Sturdz. und Cod. Bevit., geht hervor, daß in dako-rumänischer Periode die Präposition pre mit ntru (s. intru) zusammenwuchs. Die Präposition pentru ist also zu den in rumänischer Zeit entstandenen, zusammengesetzten zu stellen, was durch die Dialekte bestätigt wird. Zur Erklärung ist daher nicht unmittelbar lat. *per intro anzusetzen (Diez. R. Spr. II, pag. 757), oder mit Byhan (Jb. VI, 305) lat. *per inter. Heutiges printru für prin vor Vokalen hat sich offenbar aus altem printru (durch die Analogie in: intru, din: dintru, prin: printru) erhalten, welches sowohl in der Bedeutung „für“, als auch „durch“ vorkommt.

In den dr. Dialekten zeigt das Banatische pentru, pintru, pontru (s. pe), puntru, pruntu, pruntu, von denen die beiden letztgenannten Formen dem neueren printru zur Seite zu stellen sind, sowie noch prantru, das wohl nur in wenigen Gemeinden, so in Bania und Cilnic (Jb. III, 226), noch gefunden wird. Im Olttal erscheint neben pentru noch pintru pintu, an der Theiß puntu (Samoschd, 43). Im nördlichen Transsilvanien wird pentru vor ce gekürzt zu pon in pontse „warum“ (Jb. VI, 40).

In der Moldau hört man, neben pentru, häufiger pintru, pontru, puntru, pontru und selbst puntru, letztere zwei häufig in der Großen Walachei (Jb. IX, 178), bei den Trokaren punt-o für printr-o (Jb. VIII, 45).

Das Aromunische kennt pentru nicht, es hat an dessen Stelle tri, tro, ti, tp, welche lautlich auf lat. inter beruhen; das p kann aus e durch Einwirkung des r entstanden sein, allerdings ist auch nicht ausgeschlossen, daß dabei auch lat. intra mit in Frage kommt; zur Bedeutung vgl. tri a beare (Ar. II, Nr. 19, 8) „um zu trinken“, ti pprädz „für Geld“ (Ar. II, Nr. 25, 10).

Bemerkenswert ist, daß tro, tri, tre, tru auch im Dr., hier als Präfixe, und, was besonders hervorzuheben ist, zweifellos

in Vertretung von lat. trans nachzuweisen sind; vgl. dr. trinnt, tremit, trämít, trumít (Gast. Ind.), letzteres mit u allerdings wohl nur wegen des Labials. Man kann daher fragen, ob nicht in den aromunischen Formen — in einzelnen Fällen — auch lat. trans enthalten sei, doch ist die Klärung dieser Frage einer syntaktischen Untersuchung zuzuweisen. Am Olymp herrscht trp, to, ti.

Im Meglen wird pentru ebenfalls nicht gebraucht, seine Funktion hier durch di vertreten; vgl. di noi „für uns“ (Jb. V, 145, 1). Im Istrischen verzeichnet Byhan (Jb. VI, 305) ein pentru, pintru „für, durch“ (bei Majorescu) als unwahrscheinlich.

pe, pre „auf“.

Im Altrumänischen erscheint np« im Cod. Vor. 13 Mal und stets in der angeführten Form; npfN*, vkavM¹⁰⁾ 'a u c h im Cod. Schei. so, npgKA/Vk (I, 1), nptKAAG (LXXXVII, 42), Die Form *m* finde ich zuerst in einem Ilrisov de jud. von 1626, necTANHSA (Gast. 74, 15). Der Ausfall von postkonsonantischem r in unbetonter Silbe ist, den Literaturdenkmälern nach, verhältnismäßig jung, doch dürfte er, nach Stinghe (Jb. IV, 249), schon urrumänisch dialektisch gewesen sein.

Im heutigen Dr. bestehen die Formen pre, pe, pi, pä, von denen pe die in der Literatursprache, sowie auch neben pi in der Moldau gebräuchlichste, pä die in der Walachei verbreitetste ist.

Dr. pre beruht auf lat. per und gehört somit zu dem alten Erbgut des rumänischen Wortschatzes. In den verwandten Sprachen vgl. ital. aspan. prov. afranz. per, nfr. par. Weigand sagt (Jb. IV, 248), die etwas auffallende Metathese per > pre verdanke ihren Ursprung wahrscheinlich Bildungen wie prin aus *per in, preste aus per extra, doch muß die Form pre schon vor der Entstehung von prin (s. d.) und preste existiert haben, da beide erst in rumänischer Zeit entstanden sind, indem sie mit pre > pri zusammenwachsen. Will man bei pre Metathese annehmen, so ist diese, eine gemeinromänische Erscheinung (Diez, R. Spr. II, pag. 536ff. Gröbers

Ztschr. XXII, pag. 465 ff.) ja auch im Rumänischen nicht selten, indessen dürfte nach meinem Dafürhalten in pre gleichwohl nicht unmittelbar Metathese vorliegen. Lat. pro wurde durch Metathese gemeinromanisch zu por, im Rumänischen, hier nur als Präfix erhalten, zu pur in purced (lat. procedo). Es kann demnach nicht wohl einleuchten, daß ein schon vorhandenes lat. per zu pre zurückgeformt worden wäre. Lat. per > rum. pre unterlag somit einer anderen Entwicklungsbeeinflussung, die ich als vom lat. Präfix prae- ausgehend annehme. Während die Präposition prae schon so früh ausstarb, daß sie nicht nur für das Rumänische, sondern auch für die romanischen Sprachen überhaupt verloren gegangen ist, hat sich das Präfix prae- in einer Anzahl lateinischer Erbwörter des Rumänischen erhalten (vgl. a preface, a precepe, a prelinge u. a.). Die syntaktische Tonlosigkeit der Präposition im Rumänischen läßt diese vielfach dem Präfix gleichwertig erscheinen, und so war ein lat. prae- >> pre- wohl imstande, aus lat. per rum. pre erstehen zu lassen. Die Vermischung von prae- und per- zeigt schon das Lateinische; vgl. perlongus und praelongus „sehr lang“, percautus und praecautus „sehr vorsichtig“, permollis und praemollis „sehr sanft“. Daß besonders häufige Präfixe die Entwicklung der entsprechenden Präposition beeinflussen können, liegt nahe und scheint auch bei in der Fall zu sein. Densusanü (Eist, de la langue roum. pag. 183) denkt an eine Vermischung von lat. per mit pro und sagt: „En roumain, comme dans une partie du domaine roman occidental, on constate une confusion de pro avec per. Dans cette langue cest pro qui a ete absorbe par per.“

In den dr. Dialekten zeigt die Präposition besondere Formenfülle im Banatischen; vgl. pe neben pi, sowie pie; ferner pp, und pre, pre, pri, die selten sind, endlich pro. An der Theiß ka p-un drpguts (Samoschd. 48, XX). Die Körösch- und Maroschdialekte bieten pe, seltener pie; am häufigsten ist po, vereinzelt findet sich pa, und in Rosia (Bihor) und Dames sogar pa, indem vortoniges o, gleichviel ob es auf e oder a beruht, zu a wird (Jb. VII, 48). Ferner kommen noch

pro und pri vor. Im Banat zeigt sich, daß in den meisten Fällen dort, wo die Formen mit gedecktem Vokal, also pro, pp, herrschen, auch pruntru, wo pe herrscht, pentru, pintru gefunden werden. Dementsprechend erscheint auch vielfach für dr. de in ersteren Gebieten do, in letzteren dze, wie früher gezeigt.

Abweichend hiervon kommt in Ruska pp neben einem dze vor, was sich aus der ungleich weiteren Verbreitung dieser Form gegenüber dp erklärt. In Serbien herrscht pi, pe (Jb. VII, 60. 62), in Bulgarien pe (Jb. VII, 63). Im Olttal scheint pe die häufigere Form zu sein, doch wandelt sich dabei gewöhnlich pe > pp, wenn der Präposition ein Labial folgt (Jb. V, 189). Die Moldau zeigt pi, auch pe und pp; pi sup-sori pi sup-lunu (Jb. IX, 222).

Das Aromunische hat pri, pre, pi, pe; pri und pi, entstanden durch Schwächung von e in satzunbetonter Silbe, sind zwar noch urreumänischen Ursprungs, aber jünger, als die Formen mit e. Am Olymp ist nur pre und pri gebräuchlich. Die Bedeutung der Präposition ist hier fast durchgängig „auf, oben auf“, und anknüpfend hieran vermutet Meyer-Lübke (Gröbers Ztschr. XXII, pag. 496), daß, da sich in den alten Quellen öfter ein pre auch für spre finde, dieses pre eigentlich spre sei, welches unter Bedingungen und aus Gründen, die noch klar zustellen seien, sein s aufgegeben habe.

Im Meglen entspricht pri, vorwiegend „auf“; pri kal „zu Pferde“, pri prak „auf der Schwelle“, doch auch pri vale „am Bache“ (VI. M. 73, 14), wie im Dr. hier pri domnu „bei Gott“, lat. per deum.

Im Istrischen vgl. pre, pri „auf, in, gegen“; pre kole „auf dem Wege“, pri skcmt „auf dem Tische“ (Jb. I, 144), pri su okna „unter dem Fenster“ pre vple „auf den Boden herab“ (Jb. I, 8, 4), pre tot löku „nach allen Richtungen“ (Jb. VI, 317). Ein Kompositum mit kroat. po ist prepo „vermitteltst“, worin pre- verstärkend zu wirken scheint (ibid. 318).

Bemerkenswert ist istr. pre- für sonstiges rum. spre- in der zweiten Dekade der Numeralien: urprezetse „elf“ etc.

Wenn diese Formen, die Weigand nicht kennt, bestehen, so muß befremdlich erscheinen, daß sich nur hier das Istrische dem Bau des Gemeinrumänischen entziehen sollte. Byhan sieht in diesem pre- lat. per (Jb. VI, 317), doch dürfte hier wohl nur das s von spre (s. d.) gefallen sein zur Vereinfachung der schwierigen Gruppe -rspr in ursprezetse, worauf für die übrigen analog gebauten Numeralien der nämliche Prozeß eintrat.

preste, peste „über“ (stri).

Der Cod. Vor. enthält die Präposition nicht. Im Cod. Schei. finde ich nccTBf nur einmal (VIII, 2), n*CTpn*OTn`kM`kNT&: Coresi hat an entsprechender Stelle npe, im Cod. Schei. tritt bei dem angeführten, in demselben häufigen Ausdruck, für dieses npucrc sonst nptcnc ein. Auch im Cod. Levit. fehlt das Wort (Gast. 3ff.). Erst in dem Cuv. p. cur. von 1614 erscheint npfCTf (Gast. 50, 2), npem- TOI:, und wird von da ab häufiger in der Literatur; vgl. np-fcCT* bei Meletii 1644 (Gast. 111, 8), bei Ioan din Vinti 1683 zuerst necTf, mit Fall des r (Gast. 270,11), und bei Cantemir cnpfCTf, 1698 (Gast. 323, 20); neuer ist npfCTT* (Gast. b. 231, 10).

Nach Cihac ist preste ein Kompositum aus lat. *per extra, welches so nicht bezeugt ist. Miklosich (Beitr. 1, 15) denkt an per-trans, womit das s in preste nicht erklärt wird. Tiktin dagegen — ihm folgt auch Meyer-Lübke (Gram. III, pag. 490) — sagt (Gr. rom. § 306, 3): „peste, din pre si spre, de aceia la cei vechi încă prespre, prespe, preste.“ Cihacs Erklärung, welche lautlich einwandfrei ist, findet sich auch bei Diez (R. Spr. II, pag. 757), bei Geheeb (Jb. V, 40) und Byhan (Jb. VI, 318). Meyer-Lübke (Gröbers Ztschr. XXII, pag. 496) sieht in dem zweiten Kompositionsglied -strä eine Vermischung von extra und trans, und führt nach Karl Hamps lat. Präpositionenverzeichnis (Arch. f. lat. Lex. V, 321—368) das als vuigärlateinisch, wenn auch schwankend bezeugte extrans an, welches sich lautlich ebenso, wie extra, zu strä entwickelte. Das Sprachgefühl für die Entstehung von strä ging früh verloren, sodaß sich auch ein strämos entwickeln konnte gegen-

über dem span. transabuelo, portg. tresavö, afranz. tres-aive „Urahn“. An ein Präfix extra- möchte ich, trotz ital. strava-gante, straordinario, bei diesem Worte nicht denken, und eher in preste eine Kompromißform zu *per-extra und *per extrans sehen, in welchem letzteren *extrans bereits strä geworden war, bevor es mit pre verschmolz; presträ >> preste ist also als alte, rumänische, durch Zusammensetzung gebildete Form anzusehen. In preste, prestre, peste hat sich im Auslaut e für das etymologisch richtige ä eingestellt nach Analogie von intre; r konnte, wie auch sonst, fallen.

In den dr. Dialekten entspricht banatisch pest'e „auf“; pest'e vurful d'ealului (Jb. IV, 312 XXIX); ferner posto und prostp; posto multse delur (Jb. IV, 319 L). Die gedeckten Vokale weisen auf Bildung mit po, pro (s. pre). In Serbien findet sich für peste oft pisto, in St. Anna (bei Maros Vasar-hely) hörte Weigand peste (Jb. VII, 58), in der Moldau neben peste und häufigerem pisti noch pisti (peste); in walachischen Orten posti und pusti (Jb. IX, 187).

Das Aromunische bietet peste, häufiger pisti „über“; pisti fatso „auf die Wange“ (Ar. II, Nr. 14, 7).

Das zweite Element der Komposition, sti oder stri, ist hier noch eine selbständige Präposition; sti ohne Licpiida in satzunbetonter Stellung; vgl. era no ärburo stri no dzeano „es stand ein Baum auf einem Bergesrückten“ (Gast. b. 269, 35), und sti lume „auf der Welt“ (Gast. b. 272, 39). In Vlacho-Livadhon vgl. pristi (VI. M. 35), welches in den Ol.-Wal. nicht verzeichnet ist, doch finde ich in den Liedern von Vlacho Klisura peste; peste lilitsile toate (Ol.-Wal. XXXI, 3).

Im Meglen zeigt sich pristi „auf“; pristi kap „auf dem Kopfe“; pristi noapti „mitten in der Nacht“ (VI. M. 35).

Das Istrische hat preste, wie im Dr.; preste ko „über das Pferd“ (Jb. I, 138, 18).

prin „durch“.

In den ältesten Quellen erscheint npi.fv, npH.K, nplfaf, im Cod. Vor.; im Cod. Schei. ist die Präposition npn.fv selten,

npH.K KCWPH (X, 2) „in den Wäldern“; bei Coresi finde ich sie nicht (Gast, 10 ff.). Der Cod. Levit. hat npe jv (Gast. 4, 5), ebenso der Cod. Prax.; im Cod. Sturdz. (Katech.) findet sich npEN neben npe ^ (Gast. 40, 13), ferner, im Jahre 1625, np*H bei Ureche (Gast. 73, 9), sowie ebendort nHH (Gast. 71, 30), welches heute noch in den dr. Dialekten besteht, nHH m^SpC „durch den Wald“. Auch Evstratie 1632 hat npfH (Gast. 78, 18). Die Form nin hat noch Sava (Gast. 217, 20) von 1675, nin nrkprS „auf den Markt“.

Die Präposition prin hat mit lat. per in, wie Densusianü (Hist. de la langue roum. pag. 171) anführt, unmittelbar nichts zu tun, sondern ist, höchstwahrscheinlich in schon urrumänischer Zeit, aus pre in entstanden, da sie auch im Aromunischen, Meglen und Istrischen vorkommt. Auch Byhan setzt für prin ein lat. per-in an (Jb. VI, 319). In den westromänischen Sprachen sind entsprechende Bildungen nicht vorhanden. Die alte Form npen neben Hpiiu gibt nur eine offener Aussprache des i an, da sich in den nämlichen Texten für primäres i die Formen mit e finden; nHH zeigt den bekannten Ausfall von postkonsonantischem r.

Im heutigen Dr. bedeutet prin „durch“; prin paduri si prin câmpuri. Vor Vokalen tritt meist printru (s. d.) dafür ein; printr Insul, weil in gleicher Weise, wie es bei in der Fall war, auch hier die Nasalierung eingetreten wäre und ein prü geschaffen hätte, welches nicht lebensfähig geblieben sein würde.

Dialektisch entspricht im Banatischen prim, prin, pin. Der auslautende Nasal folgt hier vor Gutturalen und Labialen den Veränderungen, welche bei in beobachtet wurden; also prun lakrim (Jb. III, 265, 21), aber pin-grpginp (Jb. IV, 317 XLV); ebendort pim pom su pim morotsini. W'o pro gesprochen wird, herrscht prun, wo pre, pri, zeigt sich prin, pin. Ein Kompositum prinkrestül „querdurch“, im nördlichen Transsilvanien (Jb. VI, 40), enthält magy. keresztül. In Serbien und Vilcea hörte Weigand pim in dupim (de prin; Jb. VII, 58) in Dolj pin (Jb. VII, 79, LI); in der Moldau für prin einmal

pim (Jb. IX, 188), sonst pin; trek pin sat ka pin paduri su pin flokoi ka pintre lei, su pin feti ka pin ketri (Jb. IX, 222).

Das Aromunische hat prin „über“ selten; meist tritt dafür pitu ein; imnä prin pozare „er ging über den Markt“ (Ar. II, Nr. 118, 1). Am Olymp scheint prin zu fehlen.

Im Meglen ist prin üblich; prin badzp „durch den Kamin hindurch“; prin pozoristi „über den Markt hin“ (VI. M. 35). Auch das Istrische hat prin; prin koase (Jb. VI, 319).

printre „zwischen“.

Der Cod. Vor. und der Cod. Schei. kennen ein nPHNTpe nicht; erst die späteren Texte zeigen die Präposition; nach Gaster zeigt sie zuerst die Geogr. Ard. aus der Zeit von 1660 bis 1680 (s. p. 178, 18), nPHNTpg aH'KCT^vkASpe.

Die Form printre entstand als Kompositum in dakorumänischer Zeit aus pre intre, die Entwicklung ist prentre ^> printre.

Dialektisch findet sich im Banatischen pruntro „zwischen“ (Jb. III, 280), in Muntenia puntre; puntre koltsi (Gast. b. 259, 1).

Im Aromunischen ist die Präposition nicht bekannt; hier vertritt ntre ihre Stelle, welches ja auch im Dakorumänischen in der Form intre vielfach printre vertreten kann. Auch das Meglen hat die Präposition nicht und im Istrischen verzeichnet sie Byhan zwar (Jb. VI, 319) und führt nach Nanu ein „ras^iteä printre bas“ an, doch ist die Existenz des Wortes in diesem Dialekt gleichfalls sehr zweifelhaft. Printre wird nach alledem eine ziemlich moderne, dr. Bildung sein,

spre, asupra, despre inspre (arom. sprima).

In den ältesten Denkmälern erscheint cnpq im Cod. Vor. häufig, seltener cnpn (Cod. Vor. XLIV, 1) cnp'i (ibid. XXXII, 11); als Kompositionsglied tritt es in npecnpe (Cod. Vor. XVIII, 12ff.) hervor. Auch der Cod. Schei. hat häufig cnpq; copg-*, <MilN\$A (II, 2 ff.), der Cod. Bevit, dagegen zeigt sie nicht (Gast, 3 ff.), während der gleichalterige Cod. Sturdz. von 1550 cnpq hat, cnpEaii (Gast, 1, 15), ebenso wie Coresi cnpSMHNG

;Gast, 10, 6). Bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts bieten die Denkmäler ein npmipe „auf“ (Cod. Vor. XVIII, 12f.; Cod. Schei. XLVI, 8. CVII, 6ff.), welches durch Zusammenwachsen von npf mit cnpe entstand. Bemerkenswert ist dazu ein Sipe cnp'kTOT8nklui^HTSA im Cod. Sturdz. (Gast. 2, 20).

Zur lautlichen Erklärung leitete Cihac spre aus lat. ex-per ab, was an sich nicht anfechtbar wäre; ihm folgten hierin Miklosich (Lautl. V, 20), Tiktin (Gr. rom. § 316, 3), Philippide (Ist. limb. rom. I, 104). Auch Diez (Rom. Gr. II, pag. 483) faßt spre, aus ex-per, als „Verstärkung zu pre, pe, vornehmlich für versus ad“ auf und Geheeb (Jb. V, 45) sagt: „In spre und sprete begegnen wir zwei ebenfalls vom Rumänischen erst geschaffenen Präpositionen, deren anlautendes s offenbar lat. ex ist.“ Weigand setzt spre <C lat. supra an (Ol.-Wal. 74). Meyer-Lübke, dem diese Ableitung entgangen zu sein scheint, führt aus (Gröbers Ztschr. XXII, pag. 492 ff.), daß sich ex nur äußerst selten in lateinischen Zusammensetzungen von Präpositionen (exadversus, econtra) findet, weil bei der Entstehung der präpositionalen Verbindungen im Romanischen ex schon im Aussterben begriffen war. Ferner eignete sich per seiner Bedeutung nach überhaupt nicht zur Verbindung mit einer zweiten Präposition, wozu noch kommt, daß die Bedeutung spre „gegen“ für per nicht paßt. Es wird daher unter Anführung reichlicher Belegstellen, für spre „über auf“ und „gegen“ als Etymon lat. super angesetzt.

Diese Erklärung ist nun wohl zutreffend, läßt aber manche Schwierigkeiten unerörtert. Ich nehme mit Weigand an, daß, aus Bedeutungsgründen, zur Erklärung von spre super allein nicht ausreicht, sondern gleichzeitige Einwirkung von lat. supra angenommen werden muß. Allerdings wurde supra (ital. sopra (sovra), afranz. sovre, aspan. sopra) durch super (span. portg. sobre, altit. sor, franz. sur) verdrängt, da aber in spätlateinischer Zeit supra noch weit gebräuchlicher war, als super, so ist die Aufnahme von supra ins Urrumänische nicht nur wahrscheinlich, sondern durch das Adv. asupra sogar unmittelbar erwiesen. Dem Italienischen ist super fast fremd,

es ist hier nur in Neubildungen mit der romanisierten Partikel vertreten (Diez II, pag. 717),

Für lat. *super* [^] spre sprechen die lautlichen Gründe; *supra* hatte sprä ergeben müssen, eine Form, die allerdings dialektisch auch häufig genug vorkommt, hier aber modern sein kann, da e durch Einwirkung von r dialektisch zu ä werden kann, allein die Wechselwirkung der einzelnen, auf -re und -ra ausgehenden Präpositionen ist, wie früher mehrfach gezeigt, so sicher, daß eine auf -re ausgehende Präposition ebensogut von der Wurzel -ra kommen kann, wie umgekehrt; z. B. sicher in *catre* statt *cătră* aus *contra*.

Es ist aber weiterhin auch beachtenswert, daß neben spre nicht ein spe zu finden ist, analog lat. *per* [^] pre [^] pe. Diese Bewahrung des r in spre weist auf supra, dessen ur-rumänische Form, von vornherein durch pre beeinflusst, zu spre wurde. Den ungewöhnlichen Schwund des u führte die Tonlosigkeit der Präposition herbei. Aus gleichem Grunde ist in in den Dialekten ohne Vokal. Auch die Bedeutung spre „gegen“ aber weist auf den Einfluß von supra; vgl. lat. *supra modum* „über das Maß hinaus“, *supra morem* „gegen die Gewohnheit“; bei Livius *supra caput venire* „über den Hals kommen“: cfr. dr. *asupra* „gegen“.

Die Existenz von spre im Urrumänischen wird sicher erwiesen in der Bildung der rumänischen Zahlwörter von elf bis zwanzig, wenn es auch als Präposition im Meglen und im Istrischen nicht mehr vorkommt. Im Aromunischen findet sich außerhalb der Numeralien noch eine weitere Spur von spre in der Präposition [^] *sprima* „gemäß“, die im Cod. Dim. (hier *OJtQi[^]ici* geschrieben) mehrfach begegnet; vgl. *sprima kare* (Jb. I, XIV, 6); *sprima lukprp a lorü 7jb. IV, "XXV, 9)*; *sprima tsi s-are siminatp* (Jb. VI, IC b, 24), *sprima bünile* (ibid. 25): *sprima bunesle ka#esün* (ibid. C, 6). Ich möchte *sprima* für ein Kompositum von arom. *sprî* mit *ma*, welches letztere dem dr. *mai* entspricht, halten: spre ist also altes Erbgut.

Ein *cSnpa* fehlt im Cod. Vor., findet sich aber sonst in den älteren Denkmälern, so in *,\ec[^]ißA* (Cod. Schei. XVII, 17\

weiter *cSnpa MA* bei Dosotheiu 1680 (Gast. 247, 31) und *c8npa Kp'k/KMauiHAivp* (ibid. 41). Auch *acSnpa* und *,v<ic\$npa* sind in den beiden ältesten Denkmälern nicht enthalten, *acSnpa* findet sich zuerst bei Ureche um 1625, *acSnpa A8H GT*({?AM •Gast. 71, 5)*.

Eine weitere Komposition mit spre hat das heutige Dr. in *despre* „über, in Betreff“. Im Cod. Vor. findet sich *,\<cnpe* zweimal, im Cod. Schei. scheint es zu fehlen. In den verwandten Sprachen vgl. span. *desobre*. Meyer-Lübke, sowie neuerdings Densusianu (Hist. de la langue roum. pag. 172), stellen *despre* unmittelbar zu lat. *desuper*, sodaß man ein *ur-rum. *desupre* anzusetzen halte, welches als dreisilbiges, proklitisches Atonon durch Silbenreduktion zu *despre* geworden wäre. Sollte dr. *despre* unmittelbar aus *desuper* herzuleiten sein (Grob. Ztschr. XXIJ, 495), so müßte sich wohl *super* [^] *snre* gleichzeitig damit entwickelt haben, aber im Aromunischen und im Meglen fehlt *despre* vollständig, während spre überall vorhanden war. Es ist demzufolge viel wahrscheinlicher, daß zunächst nur spre entstand, und *despre*, wenn nicht aus einem einfachen Zusammenwachsen in dr. Periode aus *de* mit spre, erst später, vielleicht unter Einwirkung des Adv. *desupra*, sich bildete.

In den Dialekten zeigt das Aromunische nur adv. *disupro*, *clesuprp*, *asupra* „oben“; das Meglen *supro* mit dem charakteristischen Abfall des anlautenden a, sodaß hier nicht direkt ein *supra* zu Grunde gelegt werden darf. Papahagi verzeichnet noch *dibiiprä* (Megl. Rom. p. 76), sowie ein *disupru de asupra* "utd pri disupru „pe de asupra“, beide in der Form analogisch zu *dupu*, *kutru* (s. *catre*). Für das Istrische bezweifelt Byhan (Jb. VI, 356) die Existenz eines *supra*, das Majorescu hat, es erscheint aber ein *dispre*, *despre* (Jb. VI, 206) als Präposition neben *desupra* adv. (Jb. VI. 207). Daß der Dialekt das Wort hat, erklärt sich daraus, daß das Istrische sich später, als die anderen Dialekte vom Dr. getrennt und infolgedessen mit diesem noch manches gemeinsam hat, warden anderen Dialekten fehlt.

Eine andere Komposition mit spre ist noch dr. inspre „gegen, in der Richtung nach“, welches bei Gaster nicht verzeichnet ist,

Im Aromunischen erscheint ein spri als Präfix; spridzur „falsch schwören“, spritund „durchbohren“, spriling „ablecken“, spriluiig „länglich“. Geheeb (Jb. V, 40) vermutet hier supra, doch können sich, vergleicht man lat. pertundo, perjuro, perlongus, Zweifel regen, ob spri- hier überhaupt dem dr. spre entspricht, und nicht vielmehr an lat. per ^> pre mit parasitischem s zu denken sein möchte, so sicher wenigstens für sprilung (ital. spilungone, sizil. spirlungo cfr. Körting Wtb.) nach Weigand (Ol-W. 59): „Wenn sich s vor Substantiven, Adjektiven und Pronominibus findet, so hat man es zweifellos mit einem parasitischen s zu tun.“ Bei den Verben spridzur, spritund liegt gleichfalls sehr wahrscheinlich perjuro, pertundo zu Grunde mit Zutritt von verstärkendem s, wonach sich spriling bilden konnte.

sub, supt „unter“.

Im Cod. Vor. erscheint nur einmal ctfrrrS (CLXIII, 7), im Cod. Schei. öfter, c8nT8MkNfchu/\opk (CV, 42), c8nT8ncv\N*}KU (XCVIII, 5). Bei Coresi coynTK ovMßßg (Gast. 24, 19); cSn im Cod. Schei. (XLIV, 6) c^iiTHpc „unter dir“. Auch später noch, cSnM*pio bei Dosotheiu 1683 (Gast, 268, 11), sowie ein conTO, mit altem dialektischen o für u, wie häufig in den Denkmälern, corsro ccmho encurlv (Gast. 175, 18).

Zur lautlichen Entwicklung vgl. tat. sub, welches schon vlt. su wurde und urremänisch blieb. Im Dr. ist su nur noch als Präfix (vgl. suire < lat. subire), sonst nur dialektisch üblich. Im Aromunischen und Istrischen ist su noch als selbständige Präposition bewahrt, falls es sich hier nicht um sekundäre Bildung handelt. In den westromanischen Sprachen vgl. span. (veraltet) so, so las copas, so pretesto u. a.; portg. sob. Die Bemerkung bei Diez (R. Sp. II, pag. 757), daß lat. sub gemeinromanisch später durch subtus verdrängt wurde, gilt auch für das Rumänische mit Bezug auf sunt, das je nach

dem folgenden Anlaute variiert erscheint. Die Entwicklung ist lat. subtus, gespr. suptu > supt. Die übliche Schreibung subtu ist etymologisch, gesprochen wird supt. Der Dental von supt fiel vor folgendem Konsonanten dergestalt, daß vor folgendem Stimmhaften sup > sub, vor folgendem Stimmlosen sup unverändert, vor Labialen durch weiteren Verlust des Auslauts su erscheint, welches dem alten su gegenüber also sekundäre Bildung ist. Vor folgendem Vokal blieb supt unverändert. Parallelen zu diesen rumänischen Bildungen bietet das Spanische in sonroclar, sonreirse, socavar, soterrar, subiretc.; in den übrigen romanischen Sprachen vgl. zu lat. subtus ital. sotto, altportg. soto, prov. sotz, afranz. soz, nfranz. sous.

Im Dr. findet sich vielfach die Verbindung pre sub; pre sub poalele „am Saum“, schon altnun. ups c\$N ncpjo (Gast. 268, 8); ferner de supt, de desupt, dedesuptul „unterhalb“.

In den Dialekten hat das Banatische supt; supt korito (Jb. III, 277) „unter den Trog“. Im Olttal vgl. su, als sekundäre Bildung, verzeichnet von Puscariu (Jb. V, 190). In der Moldau und Dobruelscha herrscht supt, sup, neben welchem auch, ein pi sup (s. pre) gebräuchlich ist; supt umbro (Jb. IX, 218), pi sup-sori pi sup-lunu (Jb. IX, 222).

Das Aromunische bietet zahlreiche Formen; vgl. sumtu, suntu, sum, sup, sub, sun, su; letztere wie bemerkt, vielleicht alte, ererbte Präposition; sum meru si sum gutun „unterm Apfelbaum und Quittenbaum“ (Ar. II, Nr. 22, 11), sun no frundzo „unter einem Zweig“ (Ar. II, Nr. 22, 12); su streaho „unter das Vordach“ (Ar. II, Nr. 118,12). Arom. sumtu kommt über *sumptu, mit analogischem m, nach strimtu -ystrinetus etc., wie auch vimtu -j/"ventu. In suntu ist der labiale Nasal dialektisch wegen t zum dentalen geworden. Am Olymp herrscht sub, suptu, suntu. Bojadzi hat sub und presub, offenbar durch das Dr. beeinflußt (Jb. II, 136).

Das Meglen zeigt sup; sup röpo „unter dem Felsen“ (VI. M. 70), sup neua „unter dem Schnee“; di sup; di sup röpo „unter dem Felsen hervor“ (VI. M. 71). Daß hier nur die Form mit Stimmloser im Auslaut belegt ist, ist wohl nur

Zufall, denn das im Dialekt herrschende Auslautgesetz kommt bei Präpositionen nicht in Betracht,

im Istrischen ist altes *su* wahrscheinlich erhalten, mit wechselnder Bedeutung; vgl. *su Rim* „nach Rom“ (Jb. I, 140, 4); *su vos* „am Wagen“ (Jb. I, 136, 5). Dem megl. *di sup* „unter hervor“ entspricht hier *di su* „von weg“; *di su vos* „vom Wagen weg“ (Jb. I, 136, 8). Es ist übrigens nicht unmöglich, daß istr. *su* in der Bedeutung von ital. *su* „auf“ beeinflusst wurde.

B. Fremde Präpositionen.

a/nangia di „gegenüber“.

Die Präposition *a/nangia di* „gegenüber“ findet sich nur im Aromunischen; vgl. *siilzu a/nangia de palate* „er setzte sich dem Palast gegenüber“ (Petrescu, *Mostre II*, 34, 29). In Weigands Arom. Wörterbuch (Mskr.) ist die Form *a/nanea* angegeben, die wohl aus der angeführten vereinfacht ist. Das Wort stammt aus dem Neugriechischen; vgl. *ayvavta* adv. „gegenüber“ (gespr. *a/nändia*), der Übergang von *d'* zu *g* kann im Aromuioischen, wo sonst palatale Dentale nicht vorkommen, nicht befremden.

altal „durch“.

Im nordwestlichen Siebenbürgen an der magyarischen Sprachgrenze findet sich die Präposition *altal* „durch“ (Jb. VI, 40), das ebenso, wie *priilkrestul* (s. *prin*) aus dem Magyarischen (*altal* „durch“) entlehnt ist.

anămesa di „mitten in, auf“.

Im Aromunischen wird häufig die Präposition *anămesa di* „inmitten von“ angewendet, meist mit Abfall des *a*, *nămesa di*; vgl. *namesa di amare* „mitten auf dem Meere“ (Jb. VI, 114, 12[^]; *namesa di bisearikp* „mitten in der Kirche“ (Cod. Dim. CXIVb, 10); ferner *namisa di tserisie* „mitten auf dem Marktplatz“ (Ar. II, Nr. 85, 1). Das Wort stammt aus dem Neugriechischen, *ἀναμεσα* „mitten in“. Ferner findet sich noch

tu mesea di „inmitten“ (Jb. II, 171), mit anderer Bildung, vermitteltst *mese f.* „Mitte“.

do „zu“.

Slav. *do* (c. gen.) „zu, bis“ findet sich besonders im Istrischen als selbständige Präposition, aus dem Kroatischen entlehnt ähnlich wie *po* (s. d.); *do sto let* „nach hundert Jahren“ (Mikl. SI. Eh, pag. 59). Im Dr. ist *do* nur dialektisch, und selten, z. B. in Gorj: *mpi do biserikp* „näher an der Kirche“ (Jb. VII, 83), wo aber stets voraufgehendes *mpi* mit gebraucht wird.

In einer eigenartigen Funktion erscheint *do* als selbständige Partikel im Banatischen in den Gemeinden Mehädika und Verendin in der Kraina und Bania (Almas), den sogenannten o-Genieinden Weigands, sowie in der Kleinen Walachei (Godeanu), wo sich bisweilen ein dem part. pf. vorgestelltes *do* findet (Jb. III, 232), am *do vpdzut*, am *do dzus*; am *do gotat* (dr. am *vezut*, am *zis*, am *gätat*), worin Weigand (Jb. III, 232) eine Nachahmung der Bedeutung des magyarischen *meg* sieht, für das slav. *do* benutzt wurde. Dieses *do* kommt auch beim Präsens vor; *să do isprävesk* (Jb. VII, 48). Weigand bemerkt hierbei „sollte sich die Partikel auch in der Großen Walachei finden, dann ist ihr magyarischer Ursprung nicht aufrecht zu halten, während sie in der Kleinen Walachei nicht befremdet“.

Einen ganz ähnlichen Sprachgebrauch finde ich im Meglen von Papahagi (Megl. Rom. p. 77) verzeichnet, welcher eine Partikel *du* anführt als „prefix la unele verbe, ca să întărească si mai mult actiunea lor“; das Beispiel *ca s-la du spelă. dr. „si după ce va fi spălat“* entspricht ganz dem, was sich im Banatischen findet. Da dieses *du* (*do*) beim Verbuni einen perfektiven Charakter zeigt, wie ihn auch slawisches *do* als Verbalpräfix oft hat, so scheint mir hier slawischer Einfluß vorzuliegen.

impotriva „gegen“.

Obgleich diese Präp. eine rumänische Bildung ist, führe ich sie hier mit an, weil ihr Ursprung doch im Slavischen liegt.

In den ältesten Denkmälern erscheint .fiiipOTHKA im Cod. Vor. nur einmal, .kiiOTpHKA isSügAorn (LXXV, 7); auch im Cod. Schei. ist das Wort selten, ich finde .KiipOTtiKA<{>'kllHi (CXLVII, 7), als substantivische Präposition. Die Bibelübersetzung von 1648 zeigt in der Parallelstelle zum Cod. Vor. cnpc (LXXV, 7), die von 1688 hat K'kTß'k. Coresi schreibt .knOTpHRA (Gast, 17, 9), die älteste Form mit der Metathese der Liquida, Der Cod. Levit. hat .|vnßOTHKAiurk (Gast. 5. 3S>; die Paleea .jviipcmiRAHrrkijlii (Gast. 67, 28); üreche .KMiißC-TIIKA (Gast. 69, 41), Evstratie .kiipOTHKA ASH (Gast, 122. 39).

In den Dialekten ist keine Spur der Präposition zu bemerken, dieselbe ist also als lediglich dakorumänisch aufzufassen, und zwar als alte Bildung, da sie bereits in den ältesten Denkmälern in der jetzt üblichen Weise und Bedeutung angewendet ist.

Zu gründe liegt das rum. protivä subst, ..Vergleich'*, welches aus dem Altbulgarischen stammt; altb. iipOTHKAi ist die Akkusativform eines (im Nom. nicht belegten) npcmiKA „comparatio“, es heißt also in protivä wörtlich „im Vergleich zu“, woraus sich weiter „gegen, gegenüber“ entwickelt hat, Zu altb. ispOTHK/k vgl. noch adv. HpOTH\VK „gegenüber“. Im dr. impotriva zeigt die Metathese der Liquida eine im Rumänischen häufige Erscheinung, daneben hat sich indessen auch die alte Form protivä „Gegenteil“ in Siebenbürgen erhalten, ebenso in protivnic „Gegner“.

in aleanul „gegen“.

Die Präposition kommt nur im Altrumänischen vor. Der Cod. Vor. hat .KHTpAAk»S (LXXV, 9) adv., im Cod. Schei, fand ich das Wort nicht; der Cod. Levit. zeigt .kAA'kH8AKoCTpov" (Gast. 5,13), jvAAUHÖAfwikoY (Gast. 5,12), „|w\A'kH8AAOp (ibid. 39). Zuletzt erscheint das Wort bei Ioan din Vinti 1683, ^AAtN (Gast, 270, 32).

Die Präposition beruht, wie impotriva, auf einem Substantivuni, welches als Lehnwort ins Rumänische übergegangen ist; vgl. rum. aleanü „Widrigkeit, Ungemach“, aus dem ma-

gyarischen eilen „gegen, Feind“. Das e ging rumänisch im unbetonten Anlaut zu a über, das offene magy. e (e) wurde ea. Im heutigen Dr. vgl. alean „Feind“ und „feindlich“.

Jimi „bei“.

Papahagi verzeichnet (Rom. diu Megl. pag. 49) eine Präposition des Meglen, jimi, dr. „pe“; jimi domn „bei Gott“; jimi testa poini „bei diesem Brot“. Papahagi führt an angegebener Stelle noch jimi treili soniti „bei den drei Heiligen“ an.

kata „gemäß“.

Im Aromunischen findet sich vereinzelt ein kata „nach, gemäß“, als Entlehnung aus dem Griechischen, *xaxa*. Vgl. cata ursita a amiräului „nach dem Befehle des Kaisers“ (Petrescu, Mostre II, 13, 12), cata dzica „gemäß dem Ausspruch“ (ibid. 31, 2).

ka „zu“.

Die slavische Präposition Kk „zu“ findet sich altrumänisch nur vereinzelt in Überschriften; z.B. K'cßßEUJM „an die Hebräer“ (Gast. 317), Kk KOPHH^ÜH „an die Korinther“ (Gast. 316).

na „auf“.

Als selbständige Präposition ist na, ebenso wie po, za, nur im Istrischen zu konstatieren; tot na polu „in vollem Galopp (Jb. I, 136, 8, 9); naskut me am na dvaiset si tsints augustu (Romania XXI, 254; III, 1); na desne cace „zur Rechten des Vaters“ (Mikh, SI. EL); na broj „unverletzt, ganz“; si jezi na broj „et haedi integri“ (Mikh, SI. El. VI, 21). Für diese istriscd i Präposition ist ebenfalls Entlehnung aus dem Kroatischen anzunehmen.

ot „von“.

Die Präposition IVT findet sich in den alten Texten ziemlich häufig. Der Cod. Vor. enthält WT nicht, doch finde ich es im Cod. Schei., vgl. uJH^SWT.knSTapeiu'ig „und man

spottet mein" (LXV1II, 11), sodann hat Coresi 1581 WT in der Überschrift *11·VAh WT MATOHI* (Gast, 28). Die Präposition wird, ähnlich wie CK, besonders in Urkunden des alltäglichen Lebens, und vorwiegend bei Angaben der Herkunft gebraucht,

Ein Hrisov de vänzare von 1609 (Gast, 43), in dem gleichzeitig auch CHv vorkommt, enthält WT mehrmals; vgl. np·krapn WT TAU: WT KHAT^ljJH; WT KO\^OI|IH; WT pOIMI!\$pH. ein Hrisov de vänzare von 1619 (Gast, 53, 2) mrrpAßtt WT PwVkiitkHH: der Cod. Sturdz. von 1620 WT pOKCTBO (Gast, 56, 28), ein Hrisov de judecata vom gleichen Jahre KOA'kpH WT ,/\ROP (Gast, 62, 21), das nämliche Schriftstück in der halb-slavisches Fluchformel *m CK TpfKAÜT inn npOKakT WT ra i\PA AUVi* (Gast, 63, 14). Ein Hrisov de vänzare von 1638 zeigt WT K'klI.lIimU|JH, WT S\$AHKHLJH, WT <JHNLJE, SOWie siebenmal WTTAL1. Ein Hrisov de vänzare von 1641 (Gast, 92, Nr. XXX!h enthält dreimal WT mit Ortsnamen und viermal WT TAU; eines von 1642 (Gast, 102) viermal WT mit Ortsnamen, doch wird bei weiteren Personalien hier an Stelle von WT auch ,\IIH und ,\t gesetzt. Das „Hrisov de rumänie" (Gast, 134) von 1650 hat fünfmal WT mit Ortsangaben und zweimal WT TAU. ein Hrisov von 1650 (Gast, 135) zweimal WT; ein solches von 1650 enthält WT B\$TiTkph|JH, WT K\$Kp&L|), WT T'kproRHiii (Gast, 135, Nr. XLY). Ein zweites Hrisov de rumänie von 1650 enthält WT B\$SemmjHi. WT niATkßHMkHH (Gast, 135, 136). Das Hrisov de tigancă von 1672 .Gast, 208, 9) hat WT npHRmi

Im Molitvelnik von 1650 bis 1675 (Gast, 288) und auch sonst erscheint WT in den slavischen Überschriften der Evangelien; WT MAT-0-6H, WT MApKA, WT A\$KH.

Von jetzt ab verschwindet ot in den Denkmälern, annähernd zu gleicher Zeit mit sä „mit", ungeachtet seiner viel größeren Häufigkeit.

Ob ot hier und da im Volke gebräuchlich gewesen ist, läßt sich nicht mehr feststellen; der notarielle Gebrauch allein würde zu einer Bestätigung nicht ausreichen, da ot hier doch wohl nur dem Formelwesen der Urkunden, die zu jener Zeit,

sowie vorher, meist in bulgarischer Sprache abgefaßt wurden, sein Vorkommen verdankt. Gleichwohl mag mit einiger Wahrscheinlichkeit namentlich bei Ortsangaben vor Gericht und an Amtsstelle WT nach alter Überlieferung nicht nur gebraucht, sondern im Volke auch verstanden worden sein.

po „nach".

Die Präposition po „nach", ein gemeinslavisches Wort, ist nur im Istrischen, ähnlich wie na und za, zu finden; im Rumänischen erscheint es aber nur als Präfix in slavischen Lelmwörtern. Vgl. istr. po zgoru „hinauf (Jb. I, 136). Das Wort gehört zu den neueren Entlehnungen des Istrischen aus dem Kroatischen. Byhan verzeichnet po (Jb. VI, Glossar) nicht.

pro „gegen".

Die Präposition pro, ein gemeinslavisches Wort, führt Byhan (Jb. VI, Glossar), für das Istrische an, pro-ketra (cätră) Iv. 3, und stellt es mit kroat.-slov. proti zusammen.

sa „mit".

Die slavische Präposition Ck findet sich in den altrumänischen Schriftdenkmälern nur selten, bei Gaster zeigt sie sich viermal. Der slav. Form Ck (STB) entspricht rum. sä (ck).

Über den eigentlichen Lautwert von *k im Altbulgarischen sagt Leskien (Handb. d. altb. Spr., pag. 5), es sei wahrscheinlich als kurzes, offenes u oder kurzes, geschlossenes o gesprochen worden. Scholvin (Arch. II, pag. 485), und nach ihm Th. Vetter (Zur Gesch. cl. nomin. Dekl. im Russ. Diss. 1883, pag. 15), vollen 'k in geschlossener Silbe als o gesprochen wissen: dann wäre o unbetont im Rumänischen zu u geworden, falls C'k volkstümlich gewesen ist. Dies war indessen schwerlich der Fall, so wenig wie bei ot, und ist daher wahrscheinlich nur die bulgarische Schreibung der Urkunden auch für die altrumänische beibehalten worden.

Zuerst findet sich Ck in einem Hrisov de vänzare von 1609 (Gast, 43) aus Roman, worin es heißt um CT* .Pä npi^rApH

„und mit 21 Bürgern“; ferner in einem solchen von 1614 (Gast, 44): H ck cirpa *er* copa apiiHive „und mit seiner Schwester Aritsoe“. Ein Hrisov de judecată von 1620 (Gast. 62) hat npgMTpS CA/riM KrrkTkHin ck AOK y Licap'k ^ ?KElat'ia „für das Dorf Vlăceni mit dem Mühlenplatz au der Jijia“. Am Schlosse dieses Hrisovs wird die ganze Stelle wiederholt, dabei aber Ck durch rumänisches KS ersetzt. In dem Hrisov von 1614 zeigt sich übrigens die nämliche Formel, die in demjenigen von 1609 mit CK angeführt ist, rumänisch mit K8: uns K\$ RI rn^prapn (Gast, 45, 11). Ein Hrisov de impărtire endlich von 1070 (Gast. 207) zeigt die Stelle MHjpkMAA Ck KB narpS KSn'it **MAU** MHHM „Michael mit den vier kleineren Kindern“. In diesem Hrisov sowohl, wie in dem von 1620 ist der slavischen Präposition eine rumänische Übersetzung hinzugefügt, wohl zu besserem Verständnis für den Laien, woraus zu schließen ist, daß Ck im Volke nicht verstanden wurde, also ebenfalls nur gleichsam als Dekoration des alten, bulgarischen Kanzleistils diente.

Wlx (vă), 8 „in“.

K'k ist im Altrumänischen sehr selten. Ich finde es in kirchlichen Texten nur in den slavischen Überschriften; notariell in einem Hrisov de vânzare aus Galaz von 1642 (Gast. 93, 28) mc-c Kiv NISKI „die in Nichea sind“, und dann sehr häufig bei der Zeitangabe „im Jahre“, RTvVfctO, die sich dialektisch erhalten hat, allerdings in etwas veränderter Bedeutung. So im Banatischen vpleatu „Leben“; vpleatu oamenilor nu-l sdsiu „das Leben der Menschen kenne ich nicht“ (Jb. III, 331). Das richtige Sprachgefühl für die Bedeutung des Wortes muß bei solchem Gebrauch erloschen sein, wenn es freilich je im Volke vorhanden gewesen ist, denn man sagt sogar in voleatu anului „im Jahre“. Im istrischen vovik „immer“ steckt das kroat. vavek, altb. Blv Bkirk.

Neben WK findet sich in den altrumänischen Schriftdenkmälern auch das verwandte, slavische 8, \$[„in“, besonders in Verbindung mit slavischen Wörtern; 8 Tp'kr (Gast, 45, 19),

8 CTO/UMHMH (Gast. 53, 19), 8 rac (Gast. 63, 16 u. 75, 6), 0lf rkaaij, (Gast. 93, 30). Die Präposition ist in der Volkssprache nicht gebraucht worden, sondern diente, wie fast alle diese slavischen Entlehnungen im Gebiet der Präpositionen, nur im Kanzleistil.

za „für“.

Die Präposition za ist nur im Istrischen vorhanden, im Dr., sowie im Aromunischen, Banatischen und Meglen kommt za nur als Präfix, bisweilen auch vor lateinischen Stämmen vor, in den Formen za-, za-, z-, se-, s-.

Zu istr. za vgl. lok za durmi „Platz zum Schlafen“ (Jb. I, 134); dende pre veri za send! „von wannen er kommen wird zu richten“ (Mikh, SI. Eh). Aus einem za tse „warum“ entstand istr. zpts. Daß allein hier za, ebenso wie na, po, selbständige Präposition geworden ist, wird dem erdrückenden Einflüsse des Kroatischen zuzuschreiben sein.

Verzeichnis der besprochenen Präpositionen.*)

a 413, afară de 415, 425, afuara di 426, a/nangia di 454, aite, ainte 431, alătura 415, altal 454, an 430, anămesa di 454, angp 438, antru 435, anuntru 438, aproape de 416, asupra 448, 451.

cătră, către 416, contra 416, cotro 417, cu 418.

de (d'e, dze, da, di) 418, de pe, de pre 419, de alungul 438, deasupra 451, dedesuptul 453, dela 420, de lingă 438, delontrul 433, denlăuntru, denlontru 433, dentri 422, dentru 423, de in 420, de incoace 421, de incolo 422, de intre 422, de intru 423, depu 425, dereptu 424, despre 448, 451, desupra 450, desupt 453, dimpregiurul 427, din (de in, din, don) 420, dinainte (di inante, di inonta) 432, dinaparte 422, dinăuntru 433, dincoace de 421, dincolo de 422, dingp 419, 438, dintre

*) Die altrumänischen Formen sind in Umschrift wiedergegeben.

422, dintru 423, 436, din jur di 427, dipa, dipi 419, dipu 425, ditu (dit, ditru) 423, do 455, dp == de, dpn = din, dopo 419, dopungo 438, dret, drit 424, drept, (derept, dirt, dirt) 424, du 455, după (dopa, dupu) 424, duppstp 419, dupri 420, dupun 419, 447, dupungo 419, 438, dun dW'duntre 423, dje. dyin 421. dze 419, dzin 420.

en rence 432.

fără (fară, fpno, for, fore) 426.

ge 419, gin 421.

inrente 432.

imprejurul 427, improtiva, impotriva 455, in 427, inainte (iraiute, inpinte, inrente) 431, in aleanul 456, ingo 438, in-
contra 417, inlauntru (inluntru, inăuntru) 433, inspre 448, 452, intre 434, intru 435.

jimi 457.

kata 457, ka 457, kata 417, keresztül 447, ketia 417.
ko 418, kotro. kntro, kutru, kuntru, koto, kuto 417.
' c e' o e' ' o e' o e

la 436, la miezul 439, lingă (längă) 437, lontru 433, longo, lungo, lungu 438.

m- = in 430, mainainte (mainte, mainante, maince) 432. meg 455, mneciz de 439. moic'e 432.

n = in 430, na 457, nainte (nentre) 431, nămesa di 454, nidzo 439, ningă 438, nozat 458, nontru, nointru, nountru. nuntru, nutru 434, ii = in 430.

ot 457.

on, pr 436, gnrent'e 432, ontre 435, pntru 436, gnnutru, onuntru 434.

până (pară, pirpina, pgn etc.) 439, pe spi, pă, pre, pri) 442, pentru (pântru, printru, puntu etc.) 440, peste (peste, pisti, posto, preste, pristi, pestre) 445, pin 447, pifigo, pungp 438 po 459, pontru 441, po 443, pre = pe, prepo 444, prespre, presse 445, 449, prin (prim) 446, pringg 438, priiikrestul 447, printre, printru 440, 448, ipri tu 436, pro 459, pro 443, prosto 446, proapi di 416, pruntrp 448, prunt.ru 444, pruntu 441.

raintea 431.

s-, se 461. să 459, spre (spri, spro) 444, 44S, spreste

445, 449, prima 448, 450, stră (stri, sti) 445, su, sub (sum, sumtu, sun, supt, sopto) 452, supra 450, suprp 451, supt, suptu 452.

to 436, tra 435, tre, tri, tro, ti 441, tru, tu 436, 441, tu mesea di 455.

u 460, untru 435.

un 430, u 429, unantre 432, unaiintre 432.

unluntru 434, ymtrg 435, ununtru 434, ur 430.

vă 460, (voleatu°460°, vovik°461).

za 461 (zots 461).

zimi v. jimi.

Benutzte Literatur.

- Bărbulesku, Fonetika cirilske azbuke. u Zagrebu 1899.
Bianü, Psaltirea Scheiană (1482). Bucuresci 1889.
Cihac, Dictionnaire d'etymologie dacoroumaine. Francfort 1870/71.
Densusianü, Histoire de la langue roumaine. Paris 1901.
Diez, Grammatik der romanischen Sprachen. Bonn 1886.
Gaster, Chrestomatie romăna. Leipzig-Bucuresci 1891.
Gröbers Zeitschrift für romanische Philologie. Bd. XXII.
Hasdeu, Etymologicum magnum.
Körting, Lateinisch - romanisches Wörterbuch. Paderborn 1890/91.
Leskien, Handbuch der Altbulgarischen Sprache. Weimar J 886.
Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen, Wien 1894.
Miklosich, Etymologisches Wörterbuch d. slav. Sprachen. Wien 1886.
— Die slavischen Elemente im Rumänischen. Wien 1862.
— Rumunische Untersuchungen I. II. Wien 1881.
Papahagi, Romăni din Meglenia. Bucuresci 1900.
— Megleno-Romăni I. II. Bucuresci 1902.
Philippide, Principü de Istoria limbii. Iasi 1894.
Sanders, Neugriechische Grammatik. Leipzig 1890.

Sbiera, Codicele Voronetean. Editiunea Acad. Rom. Cernaut
1885.

Sreznewskij, Apontie eiao. naivi. ioc. imcLma.

Storch, Vokalharmonie im Rumänischen. Leipzig 1899.

Tiktin, Graniatica romăna, Bucuresci 1895.

Weigand, Jahresberichte des Inst. f. rumänische Spr. I—IX.

— Vlacho-Meglen. Leipzig 1892.

— Die Aromunen IL Leipzig 1894.

— Samosch- u. Theißdialekte. Leipzig 1898.

— Olympo-Walachen. Leipzig 1888.

Zeitschrift f. vergl. Spracht. Bd. XXXVIII. H. 2. 1902.

Der Gebrauch der Präpositionen im Kiiniänischen

Richard Kurth.

Fast alle rumänischen Grammatiker, die sich mit der Syntax der rumänischen Präpositionen beschäftigt haben, heben den Reichtum des Rumänischen an Präpositionen hervor und weisen darauf hin, eine wie wichtige Rolle diese Wortklasse in der rumänischen Sprache spielt. Trotzdem gibt es darüber bis jetzt keine Darstellung, weder vom rumänischen, noch vom romanischen Standpunkte aus, die wissenschaftlichen Anforderungen genüge. Diez gibt in seiner Grammatik nur sehr wenige Beispiele für den Gebrauch der rumänischen Präpositionen, für die außerdem meist keine Belegstellen angeführt werden. Meyer-Lübke sucht in seiner romanischen Syntax diesem Mangel durch reicheres Material abzuhelpfen, aber er ist ebensowenig wie Diez in das eigentliche Wesen der rumänischen Präpositionen eingedrungen, wie viele auffallende Fehler beweisen. Auf rumänischer Seite ist noch am brauchbarsten, was Tiktin und Cipariu gelegentlich über diesen Gegenstand geschrieben haben. Aber dies sind nur verstreute Bemerkungen, die kein einheitliches Bild des ganzen Stoffes geben. Die übrigen rumänischen Autoren: Philippide, Candrea-Hecht, Manliu, Nädejde u. a. beschränken sich darauf, die verschiedenen Präpositionen und ihre Bedeutungen rein schematisch aufzuzählen. Auf Vollständigkeit und Richtigkeit im einzelnen können aber auch diese Verzeichnisse keinen Anspruch machen. Ebensowenig ist auf eine organische Entwicklung

der Bedeutungen und auf eine Darstellung der Verhältnisse im Lateinischen und den übrigen romanischen Sprachen Wert gelegt worden. Es besteht also hier tatsächlich eine Lücke, die auszufüllen ich in der vorliegenden Arbeit versucht habe. Dieselbe stellt im ganzen eine Klarlegung der Bedeutungsverhältnisse der einzelnen Präpositionen und deren Entwicklung dar. Durch Beispiele aus älterer und neuerer Zeit, aus der Schriftsprache, der Volkssprache und den Dialekten sind zunächst immer die verschiedenen Verwendungen einer jeden Präposition im Rumänischen festgestellt worden. Die einzelnen Bedeutungen sind dann möglichst auf eine Grundbedeutung zurückgeführt und immer die entsprechenden lateinischen und romanischen Verhältnisse zum Vergleich herangezogen worden. Da die verschiedenen übertragenen Verwendungen einer Präposition im Grunde immer von der Örtlichen Verwendung derselben ausgehen, ist die letztere bei der Betrachtung immer vorangestellt worden. — Im einzelnen ist zu bemerken, daß die Fragen „wo“? und „wohin“?, die im Lateinischen bei einzelnen Präpositionen noch geschieden wurden, im Rumänischen wie in anderen romanischen Sprachen infolge des Verfalls der Kasusendungen nicht mehr auseinander gehalten werden. Bei der Wahl der Belege wurde am stärksten die Volkssprache berücksichtigt, da diese den Geist des Rumänischen am reinsten wiedergibt; sie ist vor allem vertreten durch Beispiele aus den *Doine si Strigături* von Jarnik-Bărsănu, aus den Märchen und Volksliedern in Gasters *Chrestomathie* und dem vierten Bande von Creangäs Werken. Die Verhältnisse in der Schriftsprache veranschaulichen Beispiele aus modernen Dichtungen und Novellen, Übersetzungen und Zeitschriften. Für die Dialekte boten namentlich Weigands Texte, für das Altrumänische Gasters *Chrestomathie* (a), der von Sbiera herausgegebene *Cod. Voronetean* und die von Iorga gesammelten *Documente romine din Bistrita* brauchbares Material. Die Beispiele aus der Volks- und aus der Schriftsprache sind im allgemeinen ohne Scheidung nebeneinander angeführt, wo Unterschiede vorhanden sind, ist

ausdrücklich darauf hingewiesen worden. Einige allgemeine Erörterungen sollen in der Einleitung zusammengefaßt werden. Besonderen Dank schulde ich den Herren Dr. Scurtu aus Kronstadt und Dr. Borcia aus Hermannstadt, die mir für manches Beispiele lieferten, wo die Texte versagten.

I. Kapitel. Allgemeines.

1. Material und Bildungsweise der rumänischen Präpositionen.

Die rumänischen Präpositionen sind bis auf wenige Ausnahmen aus dem Lateinischen hervorgegangen und zwar entsprechen die am häufigsten gebrauchten und daher wichtigsten genau alten lateinischen Präpositionen, die im Rumänischen teils einfach, teils zusammengesetzt gebraucht werden:

a) Einfache: a « ad), cătră « contra), cu « cum), de « de), in (<< in), între « inter), pe « per), spre « super), sub (<< subtus).

b) Zusammengesetzte: de-a, de cătră, de cu, din « de-f-in), dintre « de + între), despre, de sub, dinspre « de + in + spre), inspre « in -f- spre), după « de + post), de după, prin « per -f- in), de prin, peste « per -f- extra), de peste, altrum. prespre « per + super), de prespre, kptrp n ([arom.] <C cătră -j- in), pe de, pe sub, printre « per -f- între).

Eine Anzahl weiterer Präpositionen haben sich aus Angehörigen anderer Wortklassen (meist Adverbien) entwickelt und zwar teils mit, teils ohne Hilfe alter lateinischer Präpositionen; hierher gehören: drept « directu), fără « foras), intru « intro), lingă (+ longu -f- ad), la « illac + ad), pină « paene ad). Auch diese können dann wieder mit rumänischen Präpositionen zusammengesetzt werden: de la, pe la, de pe la, de lingă, pe lingă, de pe lingă, dintru, printru, de printru, pină de, pină in, pina la u. s. w.: pentru « pe -f- intru).

Ahnlich liegen hier die Verhältnisse bekanntlich in den übrigen romanischen Sprachen. Auch diese haben zum Teil

das alte lateinische Präpositionenmaterial benutzt, zum Teil es durch lateinische Adverbia, Partizipia u. s. w. ergänzt. Beispiele sind wohl überflüssig.

Eine besonders große Rolle spielen im Rumänischen, wie schon aus der angeführten Liste hervorgeht, die zusammengesetzten Präpositionen. Ich glaube zwar nicht, daß die Zahl derselben in Wirklichkeit so groß ist, wie dies Herr Philippide durch seine 13 Druckseiten umfassende Tabelle der rum. Präpositionen glauben machen möchte (s. Gram. elem. p. 145—157); denn Bildungen wie: *pină din de prin*, *pină de depe după*, *de depo de aproape de*, *din depe de a dreapta* u. s. w. werden wohl kaum je im Munde eines Rumänen erklingen sein. Es muß aber bemerkt werden, daß sich das Rumänische vor den anderen romanischen Sprachen ganz wesentlich dadurch auszeichnet, daß es außer einem Bestände fester Kompositionen, die zum Teil bereits sehr alt sind (*după*, *peste*, *inspre*), *despre*, *lingă*, *pină*, *la*, *pentru*), die Möglichkeit einer lebendigen Kompositionsbildung besitzt. Die Präpositionen *de* und *pe* können nämlich vor jede rein örtliche Präposition treten und den Begriff derselben in verschiedener Weise modifizieren. Ausgeschlossen von dieser Kompositionsbildung sind also nur etwa Präpositionen wie *cu*, *fără*, *drept*, *pentru* (s. auch die Vorbemerkungen zur lebendigen Kompositionsbildung).

Diesen bisher genannten eigentlichen Präpositionen stehen die *uueigentlichlieil* gegenüber, präpositional gebrauchte Adverbia, die das folgende Wort durch eine eigentliche Präposition (meist *de* oder *cu*) anknüpfen. Hierher gehören etwa: *afară de (din) (adforas)*, *alătura cu (de) (ad latera)*, *aproape de (ad prope)*, *dincoace de (de in eccu hacce)*, *dineolo de (de in eccu illöc)*, arom. *a/nanghia de* (griech.), arom. *dinăparte de (de in illa parte)*, *din Jos de (de in deorsu)*, *din sus de (de in sursu)*, *fată cu (facie^oi, inainte de (inante)*, *mai presus de (magis per sursum)*, arom. *namisa di* (gr. *avafitöu*).

Alle diese Bildungen sollen im Folgenden mit behandelt werden, da sie einheitliche präpositionale Begriffe wiedergeben,

die im Lateinischen durch echte Präpositionen ausgedrückt wurden.

Eine dritte Gruppe bilden eine Reihe von Wörtern, die man als substantivische Präpositionen bezeichnen kann. Hierher gehöreo:

osupra (ad -| supra), *de alungul* (de ad iongu), *de asupra* (de ad supra), *de desubtul* (de de subtus), *impotriva* (in -f slav. *potriva*), *impreama* (in + slav. *preajma*), *in(piv)jurul* (in(per)gyru) *inaintea* (in antea), altr. in *aleanul* (in -f magyar. *eilen*), *inapoia* (in ad post), (in)contra ((in)contra), *indărătui* (in + dere-tro), *inläuntrul* (in intro). — Das Material zu diesen Bildungen haben wiederum meist lateinische Adverbia geliefert; für sie alle ist charakteristisch, daß ihr erstes Element eine eigentliche Präposition (*ad*, *de*, *in*) ist und daß sie mit dem bestimmten Artikel (des Femininums oder des Maskulinums) endigen. Wir haben es also nicht eigentlich mit Präpositionen, sondern mit substantivischen Ausdrücken in präpositionaler Verwendung zu tun, wie im Deutschen: „infolge des Krieges“ u. a. m. Das auf den präpositionalen Ausdruck folgende Wort wird im Rumänischen in der Regel ebenso konstruiert, wie im Deutschen, d. h. es folgt der Genitiv z. B. *calcă domol cle-a lungul satului* (Vlach., nov. 12, 12).

Der Genitiv-Dativ des Personalpronomens kann, wie nach anderen Substantiven, so auch nach den substantivischen Präpositionen, ersetzt werden durch das Possessivum, das sich im Genus und Numerus natürlich nach der vorausgehenden Präposition richtet. In der 1. und 2. Person ist das Possessivum das Gewöhnliche, das Personalpronomen das Seltenerere.

1. Beispiele für das Possessivum:

Inger stă naintea mea (Gast, b. 322. XX, 31 *dinapoia noastra venea un om* (Borcia).

2. Beispiele für das Personalpronomen:

Si totusi nimic nu mi seăpa din căte se petreceău in juru mi (Delavr. Trub. 21, 24f.), *că ndată asupra 'ti ura ist aruncă* (Gast. b. 362, 22), *de să scoală asupra-ne 'nnpipă* (Gast. a. 213, Psalm 123, Z. 5; a. 1673, Dosofheiu)

In der 3. Person findet sich a) das Possessivum „sa“ oder b) sein Ersatz, das Personale *lui, lei* gerade wie beim Subst. (*casa sa* und *casa lui*). Außerdem findet sich c) die konjunkte Form der Pers. Pron.; bei letzterer bleibt die vorausgehende Präposition in der Regel unartikulierte, doch herrscht hierin keine Übereinstimmung bei den Schriftstellern.

a) *crestinii ceia, ce nau purtat asupra sa omoräciunea cea de păcate a sventei cruci* (Gast, a. 106, Z. 5f. a. 1643). *fie-care eälăret a luat asupra sa un sac* (SI. Fr. III, 377, 17); *tata a chiebat pe flu inaintea sa* (Scurtu).

b) *s'au ridicat impreună asupra lui* (SI. Fr. III, 58, 7); *se asează apoi pe masă inaintea ei* (Trib.lit. 1901, p. 149); *derepiu acee eü Inca vom inbla in aleanul lor* (Hasd., Cuv. I, 14, letzte Z.; Levit, 1560).

c) *Ea dorn ntreg le arăta | si -asupra-T chibzuiră* (Rad. Niger, toanele iernei, Zschr. Familia, 38. Jahrg. Nr. 10, p. 115, 3. Strophe);

si sclavul stă 'nainte-i (Cosb. Rai. 15, 14);

atät de grea in cât or-cät as lupta in contră'i n' as izbuti s'o prevalesc (Delavr. Trub. 23, 18ff.);

s 'asupra 'si porneste urgiile toate (Gast. b. 363, 31).

Öfter im Altrumänischen, seltener im Neurumänischen wird der Genitiv-Dativ des Personalpronomens mit dem regierenden Verbum verbunden, der präpositionale Ausdruck folgt in der Funktion eines Adverbs hinter dem Verbum:

altrum.: *Intălegänd Stefan Vodă că adevărat Radul Vodă cu oastca ii vine asupra* (ürece, Letop. ca. 1625, Gast, a 72, Z. 1.4f),

si-i va cădea ursul asupra = und der Bär wird über ihn herfallen (Biblia 1688, cit. bei Tiktin, Wb. p. 119);

neurum.: *Gerilă vezend că toti ii stau in potrivă* — als Gerilă sah, daß alle gegen ihn waren (Cr. IV, 65, 19).

Auch in anderen romanischen Sprachen finden sich substantivische Bildungen in präpositionaler Verwendung. Der Unterschied gegenüber dem Rumänischen besieht nur darin.

daß dort der organische Genitiv immer durch „de“ ersetzt wird; hierher gehören etwa: ital.: *intorno di, invece di* etc. (s. M.-L., Gr. III, 296).

Interessant ist nun, daß auch hier (ebenso wie im Rumänischen) der Genitiv des Personalpronomens bisweilen durch das Possessivum vertreten wird:

ital.: *invece mia* = an meiner Stelle; span.: *encontra mia* = gegen mich (M.-L., Gr. III, 91),

Dies beweist, daß wir es in der Tat mit ganz analogen Bildungen wie im Rumänischen zu tun haben, — Der Anstoß zur Entwicklung solcher substantivischer Präpositionen wurde im Rumänischen wie in den anderen romanischen Sprachen jedenfalls von wirklichen Substantiven gegeben, die präpositional gebraucht wurden, wie rum. *in jurul* = im Kreise von, *in dosul* = im Rücken von, hinter, *in fruntea* = „an der Spitze von, vorn an“; ital.: *in vece di* = an Stelle von, *in torno di* = im Umkreise von; frz.: *autour de* = im Umkreise von; span. *encima de* = auf dem Gipfel von, *al rededor de* = in der Umgebung von u. s. w. Später wurden dann rein mechanisch nach diesem Schema auch Adverbia behandelt. Im Rumänischen sind diese analogischen Bildungen viel zahlreicher als in den übrigen romanischen Sprachen. — Die rumänischen Grammatiker rechnen hierher übrigens auch Ausdrücke wie in *fata, in urma, din pricina (cauza), in ciuda* u. s. w. (s. Tiktin, Gr. I, 220; Manliu, Gr. 291f.). In dieser Arbeit sollen aber nur solche Bildungen behandelt werden, die im Rumänischen wirklich als einheitliche Präp. gefühlt werden. Dies ist bei den zuletzt angeführten kaum der Fall, da die betreffenden Substantiva noch in häufigem Gebrauche sind.

Die Grenze zwischen den uneigentlichen Präpositionen (mit *de*) und den substantivischen Präpositionen (mit dem Genitiv) steht aber nicht ganz fest, da sich solche, die im allgemeinen *de* nach sich haben, auch mit dem Genitiv finden und umgekehrt. Der letztere Fall ist namentlich im Aromunischen und Meglen häufig:

a) *goniä 'i pănră afara cetatiloru* (Cod. Vor. 76, 4);

carii acmu ardea si prada targul de den afara cetătiT
(Gast. a. 361, 6. Z. v. unt., Canfemir, Chrom 1710;).

b) Disupra di urăciü, iurjdi ara, ve im deal naht —
über dem Ackerbauer, wo er]flügte, war ein großer Berg
(Papab., Born, din Megl., p. 26, 2):

si li anvii din zur di krohlg (Wg., Vl.-M., 66, 15);

Dinanoi de stăne = hinter dem Stalle (Petr. Mostre,
II, 113, Z. 33).

2. Artikulierung oder Nichtartikulierung dos folgenden Wortes.

Hinsichtlich der Artikulierung des folgenden Nomens
gelten für die eigentlichen und uneigentlichen Präpositionen
im Rumänischen folgende Regeln:

I. Die Artikulierung des folgenden Nomens unterbleibt,
außer nach cu, stets, wenn dasselbe keine nähere Bestimmung
bei sich hat; das Deutsche dagegen verwendet meist den
Artikel. Beispiele bietet jede Erzählung in Fülle. Die Dialekte
stimmen hierin überein.

Anm. Nur einige adjektivische Pronomina wie alt, dins,
dreapcă, stingă u. a. werden artikuliert.

si nici pe altul nu iubea (Stănc. 41, 15).

Cum se depărtă el nitel, lata păs-păs după densul (id.
46, 14). caută n dreapta, caută n stănga (Pop. Reteg. 11, 5),
atit pentru acest cuvent, cât si pentru altele (SI. Fr. 73, 4).

II. Hat das auf die Präposition folgende Nomen eine
nähere Bestimmung bei sich, so wird es im allgemeinen, und
zwar meist mit dem Deutschen übereinstimmend, artikuliert;
die Artikulierung unterbleibt, meist mit dem Deutschen über-
einstimmend, nur dann, wenn es sich um etwas Unbestimmtes,
insbesondere um eine unbestimmte Menge handelt (wo im
Französischen der Teilungsartikel stehen würde). — Die nähere
Bestimmung kann ein Adjektivum, ein Nomen oder Pronomen
im Genitiv oder mit vorausgehender Präposition, ein Neben-
satz oder ein Infinitiv sein.

a) Das folgende Nomen wird artikuliert:

Vom merge la curtiie imperatului (Pop. Ret. 5, 1).
el era împăcat cu eändul de a perde Moldova (SI.
Fr. III, 8, 2),

că nu mi daü eü copilul in legea drăcească (Stănc.
29, 12 f\

arom. li spuse ti furtul, tsi avea fapto (Wg., Ar. II,
226,31),

istr.: kpnd a verit pii krpiu de kose (Wg., Jb. I, 146,20),
meglen.: s s-np la ujuvitsom fitsoril pri limba noastro
vloseskp (Jb. V, 147, 6).

b) Das folgende Nomen wird nicht artikuliert:

ear chiar in mijlocul grădinei o fântăna de lapte dulce
(Pop Reteg. 35, 6),

Trimis 'au carti in toate parti (id. 35, 30),

lauda de om bun = das Lob eines guten Menschen
(Gast. a. 47, 13),

intrarea imperialilor s'a făcut in marsurf grabnici (= in
Eilmärschen) (SI. Fr. III, 29, 18),
Culegea la flori domnesti (Doine 266, 3). In ziori de zi
bei Tagesanbruch.

arom.: s amirpulu kodzu pi somnu grpu (= in tiefen
Schlaf) (Wg., Ar. II, 228^ 24). so fetse Hristolu fpro di
simintsp di omü (Jb. VI, 92b, 20).

III. Nach „cir“ wird das folgende Nomen der Regel nach
auch dann artikuliert, wenn es allein steht. Es bleibt un-
artikuliert, wenn es etwas Unbestimmtes, insbesondere eine
unbestimmte Menge bezeichnet:

a) De unde vii badita draga . . . | din lunca cu flo-
rile, | din codrul cu frunzele (Doine, 227, 10);

intre cu măinile n solduri (Gast, b. 260, 27);

trebuie se hü cu ochü in patru (M. Sg. 42, 10);

să nu ne depărtăm cu vorba (Cr. IV, 4, 7);

rămăne cu părul lins-prelins (id. 14, 11);

arom.: s nu vruris tine cu tata = und solltest du und der Vater nicht wollen (Ar. II, 20, Nr. 15, 12);

ma ku gura s nu grits (id. 248, 4);

meglen.: sorg ku frantseska si italineska = Schwester mit der französischen und der italienischen (Sprache) (Jb. V., 148, 1);

istr.: Ontrat a hicit pre vole ku nosilele (Jb. I, 154, 22).

b) iaca l sosesc de pe urrna, niste chervane man pline cu marfa, cu cai multl tnhămati, cu clopotei la gab, cu lume, cu slug? de se stirnise pulherea imprejurul lor deabia ii mai zarea (Stănc 31, 22);

patruđeci si cinci de am te-am slugit cu credintă (= zuverlässig) (Pop. Reteg. 36, 11);

am scăpat cu viată (= lebendig) (Cr. IV, 7, 22);

Ochii ei cei cu lumină | niultü nie sferigă de la cină Dome 58, 7);

arom.: esku noveasto ku borbat (Ar. II, 26. Nr. 22, 9),

du te dzone cu sunotate (id. 80, Nr. 51, 5);

meglen.: tsesto kaso, tsi u vem kmo ku kirie (= das wir jetzt in Miete haben (Jb. V., 147, 9f.).

Anm. Beachte: merg cu toti pe cale (Gast. b. 287, Man. Arg. 9); aber an anderer Stelle in ganz derselben Bedeutung: Apoi intră cu totii inlantru (Cr. IV, 62, 22).

Aus den angeführten Beispielen geht hervor, daß im Rumänischen das auf die Präposition folgende Nomen durchschnittlich viel seltener artikuliert wird als etwa im Deutschen oder in den anderen romanischen Sprachen, daß im Ganzen die Artikulierung nur dann eintritt, wenn es sich um bestimmte Dinge oder Personen handelt und darauf noch durch eine neben dem Nomen stehende nähere Bestimmung ausdrücklich hingewiesen wird. Nur bei cu kann auch dann artikuliert werden, wenn diese nähere Bestimmung fehlt. Der Artikel steht also im Rumänischen dem lat. ille noch näher, hat dessen hinweisende Kraft in viel stärkerem Maße bewahrt als die übrigen romanischen Sprachen. Die Fälle, wo im Rumänischen kein Artikel steht, erklären sich demnach sehr

leicht nach dem lateinischen Gebrauche. Anders ist es bei der Präposition „cu“. Diese bezeichnet nicht die relative Lage oder Richtung von etwas in Raum oder Zeit, sondern sie drückt nur ganz allgemein aus, daß eine Person oder Sache (deren Lage im Raum vorher nicht näher angegeben wurde) mit einer anderen, deren Lage im Verhältnis zu ihr unbekannt ist, einen Zustand oder eine Tätigkeit gemeinsam hat. Es ist also erklärlich, wenn sich nach cu im Rumänischen der Artikel einstellte, um den fehlenden Hinweis auf die örtliche Lage des folgenden Nomens zu geben. Ebenso verhält es sich mit der Artikulierung eines näher bestimmten Nomens. Durch die nähere Bestimmung wird dem Nomen etwas Neues, Besonderes hinzugefügt. Darauf soll der rumänische Artikel ausdrücklich hinweisen. Daß Worte, die etwas Unbestimmtes ausdrücken sollen, auch nach cu, selbst wenn sie eine nähere Bestimmung bei sich haben, nicht artikuliert v/erden, ist selbstverständlich. — Reste der Erhaltung des alten lateinischer. Zustandes aus anderen romanischen Sprachen besonders aus dem Obwaldischen führt M.-L. (Gr. II, p. 211 ff) an. Meyer-Lübkes Vermutung, daß sich die Artikulierung des folgenden Nomens bei „cu“ aus der nahen Verwandtschaft von cu minder Partikel si erkläre, möchte ich in dieser Form nicht annehmen. Im Grunde freilich kommt sie auf das oben Gesagte hinaus.

3. Wiederholung der Präposition.

Über die Frage, ob eine Präposition, die zu zwei oder mehr Satzgliedern gleichzeitig gehört, wiederholt wird oder nicht, lassen sich im Rumänischen keine festen Regeln aufstellen; im allgemeinen gilt:

1. Kleinere Präpositionen wie de, in, cu, pe u. s. w. v/erden wiederholt, namentlich, wenn es sich um Dinge handelt, die innerlich oder äußerlich verschieden sind.

2, Größere, namentlich zusammengesetzte Präpositionen werden nicht wiederholt,

>

1. care lucru sintern gata a-i mărturisi cu eărtile si cu oamenii (Iorga, Doc. I, 11, 2) (Auf. 17. Jabrh.);

drumurile P^o spe si pe uscat eraü putin cu^oseut-e (Cr. IV, J, .1);

in eät a uitat si de Harap Alb si de Cerb si de tot (Cr. IV, 44, 21);

chimiru tau ar gafui intesat da sute si da niii da galbini (Gast. b. 259, 3[^] Dial.);

Cine bea in cinste or in dator, sä imbatä de doä on (id. 374, 1);

alte daran pretioase in aur si in argint (SL. Fr. JII, 11, 10);

sä aleagä 'n vale | loc de mänästire | si de pomenire (Man. Arg. 10 bei Gast. b.).

Aber: rad cu hohot de nepriceperea si släbiciunea lor (Cr. IV, 9, 19), da hier die Begriffe zu einem zusammengefaßt werden sollen.

2. Si intorcandu-se către unchias si babä (Gast. b. 354, 28, basme);

Desbinarea intre cap si membre (Si. Fr. III, 568, 16);

Setilä sorbea apa de prin bälti si iazuri (Cr. IV, 59, 5);

Dela non către soare | Printre lunä si luceferi (id. 36, 14);

Linia de demarcatiune inspre Moldova si Muntenia (SL. Fr. III, 638, 11).

Aber: Ceata noastră era un amestec de tineri de la Drept, de la Stiinte si de la Litere (üelavr., Trub. 5, 3);

a preferit a sili Clujul prin bombardare, prin mine, si prin föme sä capituleze (SL. Fr. III, 73, 17) — im Interesse des Nachdrucks und der Deutlichkeit.

Meyer-Lübke (Gr. III, 283 f) gibt hierher gehöriges Material aus den anderen romanischen Sprachen, wo die Verhältnisse zum Teil ähnlich liegen.

II. Kapitel. Die eigentlichen Präpositionen.

Einfache Präpositionen,

a.

a nimmt insofern eine besondere Stellung unter den rumänischen Präpositionen ein, als es in seinem Gebrauche, gegenüber dem lateinischen ad so stark eingeschränkt worden ist, daß es nur noch in wenig Fällen als Präposition empfunden wird.

A. a vor einem Nomen.

1. In örtlichem Sinne kommt a nur noch in gewissen festen Verbindungen vor und bezeichnet die Bewegung nach einem Orte (deutsch: nach, auf, zu) oder die Ruhelage an einem Orte (deutsch: an, zu, auf); hierher gehören:

acasä = zu oder nach Hause; amina = zur Hand; aminte (eig. = zu Sinne); a umeri auf die oder auf den Schultern; alătura = neben, zur Seite; a vale = zu Tal; (pe)alocurea = hie und da; altrum.: a ochiu; \a mijlocü; a stänga und a dreapta (dafür neurum. de a stänga und de a dreapta); arom. a tsptsuare = zu Füßen; einige Beispiele mögen genügen:

ascultä cu luare aminte = er hört mit Aufmerksamkeit (Cr. IV, 10, 14f).

puczini bäni avem a mine (Gast. b. 226, 26).

altr.: . . . acum Hanul avänd a ochiu pre Nicolai-voda (Nie. Costin, Cron. 99, bei Hasdeu, et. m. I, 37);

istr.: verit aw frotsi akose (Wg., I. Jb., p. 144, Nr. VII, Z. 10);

arom.: Ii si nklinarp a tsptsuare (Cod. Dim. 99, 5).

Weitere Beispiele dieser Art finden sich bei Hasdeu, Et. m. I, 36 ff.

In dieser erstarrten Verwendung knüpft das rumänische a ohne weiteres an das lateinische ad an:

proficisci ad eum fundum, Cic.

servum sibi habere ad manum, Cic, (Georges, I, 91). —

Auch die romanischen Sprachen haben hier ad, und zwar in lebendigem Gebrauche bewahrt:

ital. stare, andare, a casa, a teatro, a letto, all* albergo, alla posta;

franz. etre ä la ville, ä la maison, au théâtre, ä Leglise. au lit, ä la campagne;

span. al castello entrara (Cid. 98), fue olevado ä la carcel, se arrojö al agua u. s. w. (M.-L., Gr. III, 476 f.).

2. In zeitlichem Sinne kommt a ebenfalls nur in bestimmten festen Verbindungen vor und bezeichnet den Zeitpunkt, bis zu dem etwas geschieht oder an dem etwas geschieht; deutsch: an, zu (auf die Frage wann?). Hier sind zu nennen: (pe la) amiazzi = (am) Mittag; adi = heute; asearä = gestern abend; a uneori = bisweilen; a rareori = selten; a deseori = oft; altrum. a timp = zur (rechten) Zeit; a oare, aorea = zuweilen.

Beispiele: D'amiazzi pänä in chindie (Gast. b. 304, 5);
Pe vatra si pe cuptoriu;
Ba si Jos a uneori! (Strig. 265).

altr. Si nu va räspunde cela ce'i in strimtoare pänä a timpu (Dosoft, 1672, f. 73, diu Isaia VIII, 22, bei Hasdeu, Et. m. I, 38).

Weitere Beispiele finden sich bei Hasdeu, Et. m. I, 38ff.

Auch in dieser erstarrten zeitlichen Verwendung knüpft a unmittelbar an das Lateinische an; denn bereits in lateinischer Zeit war die Übertragung von ad vom örtlichen auf das zeitliche Gebiet geschehen: lat.: ab hora octava ad meridiem, Plaut. (Georges I, 95). — Die übrigen romanischen Sprachen haben dieses ad in lebendigem Gebrauche bewahrt:

ital.: venire a mezzo di, alle nove, ritornare a pascpia; di cinque a sei;

altfranz.: a cest jour d'oi, a icele ore;

neufranz.: arriver ä six heures, ä jour prefixe;

span.: llegar ä las ocho, ä la noche (Diez, Gr. 877).

3. a steht in gewissen festen Verbindungen, die als Adverbia der Art und Weise empfunden werden; das Deutsche gibt diese Verbindungen durch Adverbia wieder; hierher gehören etwa:

anume = mit Namen, d. h. eigens, nämlich; a bunä seama = mit Achtsamkeit, sicher, gewiß; anevoe = schwerlich; a milä = mitleidig; a lene = träge; fa bine = mit rechten Dingen (gut); altr. a märuntü = cu deamäruntul, genau.

Beispiele: sciu a bunä seamä = ich weiß gewiß (Hasdeu, et. m. I, 38);

Me-am culcat s 'am adormit;

Anevoe nf am trezit (Jarn. Dome, 497, 12);

Parcă nu faceti a bine = es scheint mir nicht mit rechten Dingen mit euch zuzugehen (Cr. IV, 65, 9).

altrum.: doi feciori, ce säntu mai mari, a nume Vasilie si Ion (= mit Namen, nämlich V. und I.) (Hrisov de impärt. 1670, Gast, a. 207 LXXV. Z. 6).

Nu cu evangheliia numai strigä, ce si cu dumnedzeesti prooroci si cu deDumnedzäu gräitorii aisäi ucenici a märuntü spune (Cuv. lui Ion Crisostom 17. Jh. (Cod. Mss. Miscell. Brasov p. 504) (Hasd., Et. m. rom. p. 38)»

In dieser Verwendung, die sich im Lateinischen noch nicht nachweisen läßt, hat ad den Begriff' der örtlichen Lage abgestreift und drückt dann ebenso wie das lateinische cum die Begleitung, speziell den begleitenden Umstand, aus. Eine ähnliche Bedeutungsentwicklung hat das lateinische apud im Französischen durchgemacht: afrz. od, nfrz. avec = „mit“; ebenso findet sich ad in modaler Verwendung in den übrigen romanischen Sprachen:

ital. errare a studio, ritrarsi a forza, camminare a passi lenti, gridare ad una voce;

afrz. estre recu a grant feste, ocire ä dolor, crier a haute voix;

nfrz. faire qch. ä force, condamner ä tort:

prov. jutjar a dreit, vezer a penas;

span. andar ä priesa, obrar ä maestna, gritar ä voces (Diez,* Gr. p. 879).

4. In einigen wenigen Fällen im Altrumänischen bezeichnet a die Bestimmung oder den Zweck; deutsch: zu:

cä a multe reutati invatälenea (CheiaInt. 1678, CCr.18!);

Dinăoa esind a vinat (Dos. V. I. Sept. 24);

Odinaoră larasi morse in pădure a lemne (ibid. Sept. 24) (= nach Holz);

a ce ma parasas (Psalt. slavo-romăna 1680, ps. 21. bei Hasdeu, Et. m. 1, 48).

Wenn ad zur Bezeichnung des örtlichen Zieles in Verbindung mit Abstrakten trat, mußte es dazu kommen, die Bestimmung, den Zweck auszudrücken. Diese übertragene Bedeutung konnte dann auch in ursprünglich rein örtliche Verhältnisse hineingelegt werden. Bereits im Lateinischen findet sich dieses finale ad: natus, aptus, idoneus, factus u. s. w. ad; ferner: ad id (= zu dem Zwecke) fabrefacta navigia, Liv.; alere canes ad venandum, Ter.; (Georges, I, 93). — Im Romanischen ist ad zur Bezeichnung des Zweckes selten: Meyer-Lübke (Gr. III, 498) führt nur an:

ital. condannare aila morte, ferir a morte;

frz. condamner ä mort;

span. morir al mundo, nacer ä la virtud.

5. In einigermaßen lebendigem Gebrauch findet sich a noch heute nach gewissen Verben, wo es meist einen Vergleich, eine annähernde Ähnlichkeit zwischen zwei Dingen bezeichnet; deutsch: wie, nach Art von:

Căntă, cum il ved,

la el se răped;

si latra-a pustiü (= und bellen (wie) wüst);

si urlă-a mortii (Gast. b. 288, Z. 9);

asta nu miroasă a nas de om = das riecht nicht nach Menschennase (d. h. ist nicht eines tüchtigen Kerls würdig) (Cr. IV, 8, 6);

Lelea cu măgele multe;

Amiroase-a flori mărunte (Doine, 77, 1);

Dac 'o duci n camp, se moaie;

Si mereü cobesce-a ploaie! (Strig. 230, 4);

si ciopotele suna neintrerupt a jale la toate bisericile drept-credinciose (Telegr. Rom. 1902, Nr. 12, 1. Seite, 1. Spalte, unten);

un hr de o matasă alba, subtire. strălucită, ce semănă mal mult a o vie radă de lună, ce cutreera aerul. decât a fir fort (Emin. nov. p. 8, 26ff).

Ferner entnehme ich aus Tiktin, Wb. p. 1: Bine se pre-fee a boer! (Alex. op. compl. I, 913).

Aus Hasdeu. Et. mag. J. 44ff.: calca a popă (er strebt v Höher», ni .

Cu frei steguri de mătasă: Ünul rosu ca focul, Unul a -ja -M torbul, ünul alb ca omăfcu: Cel rosu'i a bătălie, 1 negru a jelanie, Si cel olb a bucurie (Marianu, Bucu- \ Ina IL o0), (= die ro-o be-lautet Kampf, die schwarze Trauer

] \ \ euivubeü ^o!>wru! dlce că e a vreme buna (= f. er gl-es WVuer bedeute«). '

-aTthii considera ca un semn meteorologic, când rimele ib gui*vürmeri \>mblă a })löiä.

sta in loc si fluera a pagubă . . . (= schadenverkündend) < \ Leg. 139);

ı, \ica păkirie, Tu t-'agi tot a saracia u. s. w. (Hirten- , hvort "ins Siebenbürgen).

Dieses vergleichende a, das sich im Deutschen meist sehr i- «L * \ • hrgebci lä'd. hf ebenfalls leicht aus der Grund- \ - ' * uu'ig .an, zu''' zu. irkcirtn; denn es drückt aus, daß zwei i/'a 'e /, a: rdeld iJuml'ch, aber ihrer Qualität nach „auf ein i vi* r Lhjdeu- , <4nand -r nahe kommen. Bereits in latei- < * .i Z<di uiu' al id. ,\eii-ui in ähnlichem Sinne verwendet:

meiern rnciihmi ad istam faciem (= wie diese Ge- , lt , PiaH. iJcm ; ^ . 91).

\ .s dua ioma d-c u ,M>ra heu gehöre i hierher wohl die V* : :diu; ;^u, \ o ad 'hui B grill ..* a \ Vr Weise von"

ital. ab • ei' ' \ .di> we JC. I'i "«>

>rl. a li n v re. < Li w^MIÜI-.

*pm. ,< I» e e /d ' /l.-L. Cr. <: . . ;07f.l.

• \ a v» r! r'du bisv. ti. den G< niri -D J: \ /es Rumanischen, ' .i *' « mohrer' Iä'l' zu unter cV ' n:

. I r o - : r

a) Im Dakoimmänischen steht a für den Genitiv. w<mn dem Worte, das in den Genitiv gesetzt werden soll, ein Zahlheoriff vorausgeht oder wenn das betreffende Wort selbst einen Zahlbegriff enthält:

eu ocase a trei alegeri (Delavr. Paraz. 65, 5). Ibh.sü a tdtä eetatea, a trei sate iStrajanu, M. de Gr. III. p. iw K o deputatiune a trei membri (Sl. Fr. 13. 7). D-zeü e stäpinul a toată lumea (= släpiuul lumil intregi) (Tiktin. Gr. r. I, 219).

Ferner entnahm ich aus Philippide, Gr. el. 355f: Tractarul de Adrianopol aduse tärilor recistigarea a parte din drepturde perdue a atita vivme (Negruzzi). Freamätul si sueratm a mii de mit de sägeti.

altrum.: denaintea a niuiti oameni (Gast. a. 53. !6). Domuü a toată putero = Herr aller Macht (Cor. Caz. I. 1579—SO, Gast, a. 28, 5\

b) Im Altrumänischen findet sich a bisweilen zur Bezeichnung des Genitiv- oder Dativ **Verhältnisses** vor nicht artikuliertem Nomen und Numerale: im Neurum. steht dafür meist der Genitiv-Dativ, respektive la; aus Jb. IV, 56:

de sä va afla in mijloculu a bärbat si a fämee (1648, aus Hasdeu, Et. m. I, p. 49 ff.), nu vä sä cade inaintea a jucleate proste (Gast. a. 42, 2). insusi satana sä schimbä in chip a ingeru luminat (id. p. 48). — Ferner: nimenea nu poate a doi domni lucra (Gast. a. *8, 15). cade sä a tot pluuariul, sä-s are si sä-s lucreaze pämintul (Gast. a. 119. pentru Plug. 1); aus Tiktin, Wb. p. 1 entnehme ich:

Cela ce va face silä a muere veduo (.Indr. 251). si dede päinea a flämindi (Dos. V. S. Sept. 15). . . . si a multi orbtdede vedere (Biblia 1088, Luc. 7, 21).

c) Im Aromunischen tritt a stets vor den (flektierten) Genitiv-Dativ: suflet a mea, dzo a dadp toi, s fako niky unp ka tine (Ar, II, 14, Nr. 11, 15). Do n a nia, ta s mi nklin! (id. 24, Nr. 19, 9). mundzul a eäpelei muri = da* Fohlen der Stute starb (Ar. II, 226, 21). La fântäna a curbului (Petr. Mostre II. 103, Nr. IL 6\

Indem man sie li das Besitztum als „an“ seinem Besitzer haltend vorstellte, konnte ad dazu kommen, den possessiven Genitiv zu vertreten: noch näher lag es, den Dativ, den „Gebekasus“, durch ad zu ersetzen, das ja auch die Bewegung „zu ·dwas hin“ bezeichnete. In der Tat findet sich ad in beiden Funktionen bereits in vulgärlateinischer Zeit:

a) ad für den Dativ:

munera dantes ad se r vientes ibidem. (Itin.Hier.Anton.30); ad cuius (ducis) Imperium caelum et terra serviebant (Hier, epist, 82. 3), annuit mann ad plebem (Vulg. act. 21, 40).

b) ad für den Genitiv:

hic requieseuni membra ad duus fratres Gallo et Fidencio (Cor>. XIIi, 2483), (Thes. ling. lat. 1, 559).

In den romanischen Sprachen ist ad zur Bezeichnung des Dativverhältnisses bekanntlich allgemein durchgedrungen (mit Ausnahme des Rumänischen), seltener finden sich Reste von ad für den Genitiv, s. Diez, Gr. 856 u. M.-L. Gr. III, 276.

Näheres über die Verwendung von a in der Flexion, besonders die Angabe der Gründe, warum a in die Flexion eingeführt wurde, bietet die Arbeit von Bacmeister: die Kasusbildung des Singulars im Rumänischen, Jb. IV, 55—58.

B. a steht vor dem Infinitiv, der ohne a nur noch in wenigen Fällen vorkommt. Darüber handelt eingehend Sandfeld-Jensen im Jb. IX. 75fL weshalb wir es hier übergehen können.

„A“ kommt also im Rumänischen in folgenden Fällen vor:

- I. örtlich (= an, zu) (erstarrt),
- II. zeitlich (= an, zu) (erstarrt),
- III. modal (erstarrt),
- IV. = zu (Zweck) (altrumänisch),
- \. zum Ausdruck eines Vergleiches oder einer annähernden Ähnlichkeit. = „nach Art von“, „wie“.
- VI. zur Vertretung des Genitiv-Dativs.
- V!l. vor dem Infinitiv :erstarrt).

i

r"

1. Cătră bezeichnet tue Richtung: deutsch: „gegen“:
und zwar:

a) i teindlu bem S'ure. „... u'gfii“ „... wuler“.
Cătră zavi<iu -auua» dul ui> \. „... st oaL4u!easce
inniv" vcd. =~ Wi dM ILic u this., der in
euch wohnt/ „huda C»-\ <u\ !: „... de a ūrai ce au
cătră me-n- <i\ 62, 3 in ha \ - r.. • u 1G1S u.,-
protivă rjlea. „... mă.du i.nii • ä r; j' - > i ;WM-re\;rc ,
curvie (Ga<d. a. 2, 6. Apoe^ib 1

Diese- cedra in cmdlic:Krü ne „... ^c ae«
den iJeisiut|eu ber\oi;/eh>. nur 'u P.w : 1 h uLa : i Iexten
und i'if i nu: vuhäliu'di.hi • h -Ü ' >r v'^^, hn-
ootriva. m awie'd: in, XI-.T, !. „... i - ed'!; -nr; hier
haben asupra (iüiconir: uupup „... i 'Mavommem
b) in freundlichem -nae: u, „... " • O'gen-
uber": aiipirra «W-v < H ^ „... ~I' - ^ b
gegordih'»- dem Kaihause °1 i . > . >bj. „... « *ubire
cätn d.-d 'M Ov, %7 „... a . „... c ' eatra
mine iid. Ol, 3-

al! . am: r, u-i.1. „... - i. « „... " a. - a a Dum-
nezeu a. 77, 7. JK MTHH. „... ra, d „... a 1'-d^, ^prie-
tinesugu! L,j,c au a,t • . < ä ia „... ; > - D . . 1 h Nr. 54.
22, a, 1622).

arom.: d< m ie \H r< « *Vi!*, vi, a^e'r.
Mostre 1, 13, 0). nu. 'n se un. „... " ne
iid. 15. 26»,

r in iom <dlb<d>aaaaural<u -'w : de „... -ue^ur .
„nach \ zu.“: - <> b + h- * e + „... ^ b ' - ^älre
soir^ und mm.; ; n R V „... \ > „... „...
"Wollen " v . 1 . :«.m 7\ Cr. i» „... s . .

basnie . r.ceivartr. "«'niu', -'a ' ^ „... [toi a^.
de dnriro |>U <• r, de t;du.-<t' C. „... i v. „... > 6). ae
ameuar^1 , e*tj^ «... uv' i.

alt.^iü.: Chuvvrui ^uredici, cătră chesariu <e rnered
' oe. > or 6S. 2. 'iitoar, iti-vă catra mine (Gast. a. 26, II,
oro., • I. 157J-SO), d^oinul zise cătră mene
I. 1ns. 2, 11 IVJL 15-5).

„... s i u o o „... i i viitro mine (Ar. II, 24. Nr. 19. 4)
„... IIJJU G -hd wa mir zu.

*t : bei; -h . re mire la me kose fJb. I, 130. 9)
= kom.ii zu u' - Hausa si hlapetsu mes a kotr* -
„poe. x II 'i I * > '.

me „... «eITIM 1er SI Z U *'
ZLI ;
Ma

= unt ca dabei mehr den Ausgang.—
* „lia" und „lin", die auch Richtung
:er L svv * u u w • m Ziele zu" ausdrücken, dabei aber
Im Auge haben. Bisweilen berühi^
d, ca r ab r „i 'v. „i ziemlich stark mit den beiden ge-
- „... ! ioie«; „... in dem Beisjdel aus dem Cod. Yow
ieien aus dem Istrischen, wo man
: w> . uaad/'ä Ii ,rwarten würde; dasselbe ist der Fall
ol'^n hn ä'h'ii aus dem Altrum., wo es sich um eine
MM^/' -v. g ^c' et 2\ z\] etwas anderem handelt:

Ca' ;\< » s-i'la sa :wii: id s-au adaos acelora barbati
^vautu {- hierzu „... ist noch ge-
ouunen) (liianu / Ūo-o.; :h l. . Mo; 6. a. 1643. iar pr
uia i m.re crediată uri aui „u: »c^ea.ea trăiuduf si ale nost"
- atre ee d zapis (- zu eie-em Dok'rient hinzu) (Gisr.
i5, 16; Hris. de vanz. LO'I — Hehr häuhV lixidet deh ca.ia
»: dieser Beleutauu; in (tob wn ;o*^aa ^«,'inmeli an (o*imeut
r un. din. Are.. Bisii. i, -o rr-li der IhnJ>hung ui wngei
Briefen der tbergan^ rum "/aen:a rfttu' dureh .eiadi -iceasta"
- „hierzu, hiernach, hienuil* vermitttd* \ ird, während andere
'>riele d'u'selben ^mniJun" .dtrtur „... lup" acia" (p. 1. letzte
Zeile) verwenden:

Că:\ rceasta facem }biriiba.- Votre orolra randul

i.ohagilor Măriilor Vostre (Iorga, Doe. !, 17. Nr. 22, 4, Auf. 17. Jahrb.): ebenso: p. 13, 2; p. 28. Nr. 37.6: p. 30, Nr. 39, 2 etc

Hierher gehört auch *catra* zur Bezeichnung eines Zweckes, einer Bestimmung, das !isweilen in alten kirchlichen Texten vorkommt: *meindre, că'ra ispitire vonstră ce taste* (Cod. Vor. 38, 1.0). *Nu buinră pristanisce catra emare* (id. 80, 3'. *că* samt *plavite amu că'ră seaeere* (Gast. a. 109, 6: Varlaam. Caz. de lost. 1.643).

Auch das bei Bojadzi vorkommende aromunische *kotro tsi* = weil, warum, weshalb (Jb. II, 117) ist wohl hierher zu rechnen. Eine Angabe des Zweckes wäre dann, wie dies auch anderwärts vorkommt, in eine solche des Grundes übergegangen.

11. *Catra* bezeichnet die Annäherung in der Zeit, besonders in Verbindung mit Substantiven, die Tageszeiten ausdrücken; deaiseh: „gegen“: *si mai către seara finde acele mi le vet da mie* (Gast. b. 362. 33. *Snoave si nov.b si a treia zi cătiw sara porn.este si el* (Cr. IV, 1.6 6). *Cându-i colea catra seara badea mortui si-l insaiä* (Doine, 575. 91 *Cänd tu căträ diminetä, Popa se spela pe fatä* (Alex, poezii pop. 97).

arom.: *ună s<hä oatre inorgisü agiumse tu unä Iowa mieä* (Petr. Mostre II, 18, 7—0).

Für die Erklärung der verschiedenen Verwendungen vier, *catra* ist es am besten von lat. *contra* auszugehen; dieses hatte die Grundbedeutung „gegenüber, das Gesicht jemandem zugewendet“: *insula quac contra Brundisium portum est.* Caes. (Georges I, 1523), es drückte also nicht von Anhang an die Richtung aus, sondern den Ort, von dem ausgehend sich eine Handlung „nach etwas hin“ richten konnte. War nun diese Handlung eine feindliche, so nahm *catra* den Sinn von „gegen“ = „wider“ an, war sie eine freundliche, den von lat. *ergaw* und drückte emilich das Verbum eine einfache neutrale Bewegung oder Richtung aus, so mußte *căträ* in die Bedeutung von „versus“ = „nach — hin“, „nach — zu“ übergehen. Aus dieser letzteren Verwendung erklärt sich dann auch *căträ* /ur Angabe des Zweckes und der Zeit, im ersteren Falle ist der

abstrakte Begriff des Zweckes in sinnlicher Weise als das Ziel aufgefaßt, „auf das sich die Handlung zu bewegt“ und im zweiten Falle handelt es sich um die Übertragung eines örtlichen auf ein zeitliches Verhältnis, die entstehen konnte, indem man bei *căträ seara, căträ dimineata* wirklich an den Weg dachte, den die Sonne „nach diesen Zielen hin“ zurücklegt.

Im Lateinischen und den romanischen Sprachen scheint sich *contra* nicht so reich wie im Rumänischen entwickelt zu haben; in freundlichem Sinne findet es sich nur im Lateinischen, in örtlich-neutralem Sinne nur in den romanischen Sprachen *finales* und *temporales contra* kennen weder die romanischen Sprachen, noch das Lateinische. Im übrigen bietet sich aber manches Vergleichbare:

zu a): lat.: *hoc non pro ine. sed contra me est*, Che., *contra ilqm conjurare*. Caes. (Georges I, 1.523f.); ital.: *virtü contra furore prenderä härme*, Petr.; frz.: *marcher contre fennemi*; span.: *la triaca es contra el veneno* (Diez, Gr. 897).

zu b): lat.: *dementia contra minus validos*, Plin. 8, 23 (Georges I, 1524). spätlat.: *pro amore et benevolentia quam contra te habeo u. s. w.* (Tabul. Vienn. Ecclesiae sub Rost. Archiep. foh 60, bei Du Gange, Lex. IL 571).

zu c): Besonders im Spanischen: *esta habifacion está contra el norte* (C. D.), namentlich bei Montemayor: *dezir contre algiina*, doch gilt dies als portugiesische Ausdrucksweise (M.-L., Gr. III, 4SI); prov.: *estar central solelh*; altfrz.: *encontre lui ne parleront* (s. Melion p. 44); altitah: *disse contro lui* (C. N. A. 29) (bei Diez, Gr. p. 897).

Căträ kann also folgende Bedeutungen haben:

I. = gegen (Richtung) und zwar:

a) = gegen, wider (feindlich) (nur *altrum.*),

b) = gegen, gegenüber (freundlich).

c) = gegen, nach—zu (neutral), davon ausgehend:

a) = zu, hinzu (hinzufügend) (nur *altrum.*),

β) zu (final) (nur *altrum.*)

i I. „gegen“ (ungefährer Zeitpunkt).

L c J \ w Ji x > V. . . m u
 Et -Je' irn (d w - > : .. v w, / » w
 a; von lebende,! A esou:
 'j m i » • : Ji X hm : ih, «' - i-
 tme i* da s n w m> ' t b . . (d, : *
 M' Dofn \ I»S. 9, . " . i r • • • : , ()
 »50. Alun" in» *4 in/ ai • • • •
 \b 07, ID.

i'A! r\ :: si •,»,e" 'Li : re re -uu -u 'o: •' m u
 \en* - * \»" : ^ e ' i \ 5! j > b • , ' < i * •
 *rcuria, i*u net • b , *» 14.!

• i (' > v -V,* * . < . i0
 ai » e« ; *» , s ^ s
 • sin X >\ M .. i * \
 \ • w • Lh < , , ; u' * • wi^
 iipses eu:

1. in dw \ dir, Lii.
 amt or.O SuJid»>: t .i. «: w w » ; fl n "wv P'ww. 6- L 22h
 \poi intra so. l i. u Cr. \ , öü 22;
 "2. nach = .üb* i-u II r ^ ^ !» t'
 ^oau "" e^a tCr. » \h 03, 4) daea nu er* u (ü si on 1 asjui :
 in i I/. wu-a : . ^ tpi merg-' : l Balabrñ vi cu L(\ .iä
 ci Xivra l da Uhoi, b. 29s, 3). Da eu si cu nian-
 .rute | n,jMm, i'b, ''-ata diua (r,rig. ". 4; alirunu: IncLj-
 a\ dnne bona ^su'i;re f-criu eu popa Vwdiau Deuz s cu
 'eciorni inhu Xh'olai diiacon d 'Iorga. Doc. I. 2], Xr. 30. \).
 'arou*.: 'iuJ. . ^'jira si cu Jioreaua ^Petr. Mostr' II. ^1
 Xr. XXII, 7)).

Dieses cu 'vird schon so sehr als Koniauktiou gefühlt,
 daß es sieh soo;ar fallnun. und dialb vui* a-ul^rcui Präpositionen

oder Kasus, auch ohne si, findet: altrum.: Această carte iaste
 scrisă la birăul de Bistrită si cu la sfatul Mării Sale. Laudă
 tie Doamne cu ingerii dau dir und den Engeln) (Bianu
 si Hodos Bibl. rom. I, 141, 1). Acmü voi snureti miiasului,
 cu zborulu (Cod. Vor. 50, 10).

arom.: tfnuru aistu ts-ul dau dinintia al dumnidzp so
 ku aügelor (= vor Gott und den Engeln) (Cod. Dim. 28. 7\
 .9) zum Ausdruck des freundlichen oder feindlichen Ver-
 kehrs, des sich Vereinigens oder Veruneigens mit jem., ferner,
 abweichend vom. Deutschen, bei Verwandtschaft;mainen, Aus-
 drücken, der (Jleichheit und Ähnlichkeit u. s. wo: Cam vorbif
 cu doi feciori ^Strig. 278, 8). Xoi cu toti. se ue nfrätim
 si cu totii să ttäim ,Doine, 435, 48). doar nu 'i frate cu
 mama - Cr. i\b -13, 23b o cäsători cu tärani (Gast. b. 261, 18).
 Cu mine sa, se hnpreune! (Dome, 215, 20). Tot mVi mai
 iupta cu ele (id. 611, 8). Mandrulita, ochii tei | bne seamăna
 cu-ai mei (— gleichen den meinigen sehr) (Strig. 150, 1).
 altr. si se pariieă cu Judeii = und er stritt sich mit den
 Juden (Cod. Vor. 2, 9). arom.: esku npveastp ku borbat =
 ich bin Frau mit Mann (— verheiratet) (Ar. II. 26, Xr. 22, 9).

b) bei leblosen Dingen: Mergea lelea p "ängä teü | cu
 cunună de sasău (Doine, 35, 2). am seăpat cu viata — ich
 bin mit dein Leben davon gekommen (Cr. IV, 7, 22). De-ti
 cata alra mal draga, j care-i cu cosita neagra (Dome, 491, 4).

arom.: Bavo n ts fesea ku flurii!e = setze deinen Feß
 auf mit Goldstücken (Ar. II, 16, Xr. 12, 13). ni afho usa ku
 kleaia = ich fand die Tür mit Schlüssel verschlossen)
 (kl 22, Nr. 18, 3).

Anm. 1. Im Aromunischen und Istrischen geht hier Öfter
 das allgemeinere „mit" in die spezielle Ortsangabe „in" über:
 Va n te alas ku kase musate (= in schönen. Häusern; (Ar. II,
 74, Nr. 46, 8). Korpvyotlu ku atsea kprävi bogo si alte
 prpmtii (id. 218, 18). so dzuse ku mintea (= in seinem
 Sinne) (id. 222, 10). istr.: e ie gane, ke la verit ku kasunu
 pre ope (= daß sie ihm gekommen sind in der Kiste auf dem
 Wassel (Jb. I, 128, 7).

AniD. 2. In den weitaus meisten der hierher gehörigen Fälle entspricht cu mit dem folgenden Nomen einem deutschen Adjektivum >vgl. die englischen Adjektiva auf -ruh: să fie cu băgare de semă . = aufmerksam' (Hl. Fr. HL 144, 9). ar fi cu cale • — ratsam^ id. 144, 14. daea 'ti-a fi cu plăeere (— gefällig' iCr. IV, 20, 5\ Nie! atjunei | cu coarne lungi (Htrig. 160, 8' (= langgehört). Vai de mine, cum as mere seira la gură cu miere (= honigsüß)! Dome, 293. 2\ e oare cu putintă ' = möglich' M. Hg. 52, 5).

altrum.: nemică . . . de ceale ce era cu folosu (= nützlu'li Cod. Vor. 19. 4).

arom.: kg s pare ku mare minte (= scheint sehr verständig zu sein)* (Ar. II, 46, Nr. 29. 7a so spdz ku sunotăte v = gesund) (id. 280. Nr. 5\ anlu tut s h'ibo ku mbpreatso (— lüekliidi Ar. IT. 281. Nr. 1 S\

In den bisher angeführten Fällen hat eu im allgemeinen die Bedeutung des lateinischen cum bewahrt, sodaß es keiner weiteren Erklärung bedarf. Auch die anderen romanischen »Sprachen gehen hier, soweit sie cum nicht durch andere Präpositionen ersetzt haben, mit dem Rumänischen parallel: lat.: zu a cd: Semper ille antea cum uxore. tum sine ea (Cic. Md. 55\ esse, vivere, habitare. cenare u. s. w, cum alqo.; zu a) cum alqo. se delectare. Cic. pugnare, certare u. s. w. cum. jüngere, conjungere u. s. w. cum: zu b): cum impeditis venire. Caes. (Georges I. 1 (381 .

Die in den Anmerkungen angeführten Besonderheiten im Gebrauche von cu erklären sich mebt leicht aus dessen Grundbedeutung: teilweise findet sich auch hierzu Analoges im Lateinischen oder in den romanischen Sprachen:

zu 1. a cd Anm. 2: lat. negaretis hoc mihi cum diis. Liv. (= mir und den Göttern), Demosthenes cum ceteris erant expulsi. Nep. \Georges I. 16s! . ital.: io con lui volgemma i nostri passi (Purg. 17. 64). span.: el padre con las flias llloran de corazon .Cid. 2632 a porig.: en co o grăo Macedonio e co o Romano Demas lugar ao nome Lusitano (Lus. I, 75 H.-L. Gr. III. 254 .

zu Ii) Anm. 1: lat.: reputare cum animo. secum = bei sich. (Georges I, 1682), ital.: egli disse seco: lo ritenne seco (Diez. Gr. 890).

zu 1b Anm. 2: vielleicht: lab: esse cum catenis — gefesselt sein, Plaut. (Georges I, 16S3\

II. a Cu führt einen begleitenden Nebenumstand ein. deutsch: „mit“, „unter“: Mere-oi tot cu dor si jele (Dome. 461. 8\ asculta cu luare aminte (= mit Aufmerksamkeit' (Cr.'IV, 10. 14\

arom.: s ku striü:are ul dzuse Ar. II. 228. 16 . so plpnse ku lakriii (= unter Thränem (Cod. Dim. 28 b, 4\

In den meisten hierbei' gehörigen Fällen entspricht cu mit dem folgenden Worte einem deutschen Adverb: merg? cu bine (= glücklich) (Cr. IV, 5, 5). ii spune toate cu deamanuntul (—haarklein) (id. 23, 13). Da cându-i colo toamna, nu s'eude nimica; | numai mândra cu gura | cu dulceta ciripind Doine, 57, 3). spuneti 'mi cu drept (= aufrichtig) cu măna la pept (Gast. b. 291, V, 14). să se bata cu vitejie (= tapfer) (Hl. Fr. III, 195, 1). încât numai cu anevoie (= kaum) a seăpat (id. 176, 11). altrum.: cu tuhoste (= germ fagăduiră noi fratii (Cod. Vor. 29, 1).

b) cu bezeichnet die Gleichzeitigkeit; deutsch: „bei“. „gleichzeitig mit“, „über“: eu pornesc cu ziua == ich breche auf gleichzeitig mit dem Tage, bei Tagesanbruch (Herr ~eurtu . muierea a/ mbatrănit pa draeu cu dăscretirea unui ihr da par (= über (bei) der Entkräuslung eines Haares" (Gast. b. 261, 3). cu Intrega artilerie, pe care TurciT o luasera când cu eucerirea cetatli (= bei der Eroberung der Stadt (id. 587, 1s'.

In vielen der hierher gehörigen Verbindungen wurde cu mit dem folgenden Worte bereits so sehr als ein Begriff empfunden, daß noch de davortreten konnte; so findet sich de cu ziua, de cu noaptea, de cu tarna (vgl. Dame, Dict. p. 310 *, am häufigsten ist aber wohl de cu seară = bei Abend: De-ar fi luna de cu seară | m' as duce la badea 'n

tearä: (Dome. 31.2. !\ El iubeste de eu seara |. eändu-s dus-tiianele afarä (id. 150. 1.1).

in diesen beiden Vorwendingen ist die Grundbedeutung von cu, nämlich der Betriff des Zutammers'bris mit, der ih-leitung noch deutlich zu erkennen. Wiw len in den uni I. behandben hallen bdwnc We^ n od-r ewch leblose Dinw mit eu an jfeknül, so hier Ihrnsiärub- und Ze' '^sHmml- " die sich da- ruiiäabwhc ^pra-dmoiüi.l eh-ni/alb fl- Ih-odeh' • vorstellt. Dieselbe Au'iasvino; d übrigens bwen- im Leo-nischen vorhanden und sie finde: sich auch in ande vii ron: - wischen Sprachen:

lat. zu a-: cum celeritate ad. ex-reltum redire .Hirt. b. G.: Semper magno cum motu ineipio d<cwe. (de; »• :m c:n,\ c (bona gradia. (nun bona venh* u s. w.

zu b: cum prhmi lue* !\n:-p i.ii d>ku >*, W. 1 exiit cum nuniu (Yas.*aw\ Cie: b. I Georg---. \V ... b iOV«

Anm. I. cu zur Bez» udmwjg d>r (hbnahghi-oh g-. in Verbiidung mi! «mt.- IVrm von .foL" hn oie H-d-mir-, wtroiz" über: cu toat< acesre nu V ph-'b' nad jder Dumnezeii Ga^h h, 350. 20. si' ile ibntt. cu tot lum tratament. sul) i a/ä mr.T auub SI. Fr. II' 5! 20

arom.: ku lir a; t i nu *ia. ein" ä. nwboü -- (i< . - dem daß .Ar. il. 252 .

Dieser Bedeutungswandel, mußte eintreten vgl. deuten: während = frz. pendant quo und tandis que\ wenn die beiden Begriffe. deren Gleichzeitigkeit cu betont, dem Sinne naew einander entgegengesetzt sind. In anderen romanischen Sprachen lindet sich cum in derselben Bedeutung: itah: con tutto ij suo ingegno = bei (trotz) aller seiner Beanlagang <.Kigutini-Bulle. Wb., p. 177 b portg. com tudo, com tudo isso = trotz alledem.

Die Form von totus = ganz. all. die sich zum Teil auc; in diesen romanischen Wendungen findet, dient dazu. de: Gegensatz zwischen dem Inhalt der beiden Gedanken novo schärfer hervorzuheben.

Anm. 2. Steht cu vor einem Worte, das eine Zeitdauer ausdrückt, so erlangt es die Bedeutung „für, auf“, drückt also dann eine Bestimmung in Bezug auf die Zeitdauer aus: Sä-ti dee si sänetate . . . | sänetate cu luna (= für einen Monat | sa nu mai vedi lumina; | sänetate cu anu * für ein babw j sä nu mai vedi pämentu \Doine 570, 4ff.\ e plätit cu ziua — er wird auf den Tag bezahlt (Scurtu).

III. Cu bezeichnet das Mittel oder Werkzeug, deutsch: ..mit. durch, von": Si calcul ti-1 poteveste | cu poteoave de aramä (Dome. 549. 5\ Eu i-am spus cu jurament | că c ngropată n päment (id. 325, 3). o vdoasca plina cu apa id. 16, 4h Dar n'am cu ce me ncälta (Strig. 332, 8b Nici cu gäudul n'am gändit, | eine m a ciufuluit: ,Strig. 235, 1

Figura etymologica. nu mă ucicle cu loviturile dureroase id. 2. 23: cä numai cu fuga a putut sä scape (31. Fr. III, 119,6).

altrum.: E Alecsandru mahai cu mainra (Cod. Vor. 11,5). toti intr una cu un glas si cu o limbä graind (Gast. a. 25,12). arom.: Ku tuts pprazli kumpprai aruguzin = für alles Geld, kaufte ich Matten (Ar. 11, 216). s ku zähare (Zucker) le pispeleam. | guro ku guro le mungäm (id. 26, Nr. 22, 17).

istr.: Ontrat a hilft pre vpie ku nostiele = da haben sie (mit"i der Bahre auf die Erde geworfen (Jb. I, 154, 22).

meglen.: cari arä cu un boü? (Papah. Rom. din Megl. p. 26. Iib

Dieses instrumentale cu erklärt sich ebenfalls aus dem cu zum Ausdruck der Begleitung: in vielen Fällen, namentlich da, wo es mit einem Konkretum verbunden auftritt, ist diese Grundbedeutung noch deutlich zu erkennen, so in den Beispielen: arä badea cu plugul. (Doine. 554. i\ megl.: cari arä cu un boü? (Papah., p. 26, Iib Von hier aus hat sich der Gebrauch dann weiter ausgedehnt. — Bereits im Lateinischen bratet sich bisvreifen instrumentales cum. obgleich hier im w-nzen der bloße Ablr'iv noch häufiger ist: ebenso verwenden es. — wiederum mit Ausnahme des Französischen und Provenzdnschen. — die anderen romanischen Sprachen: lat.: exiempln silenio facto cum voce maxima conclamant (Clauth

Quadrig. fr.); eade eaudam cum tabula afiqua iion oondero-a Veget.: (Georges., 1683). ital: Lucia a.ciugavasi rfi o<vhi col grembiule ;Manzom, Pr. Sp. 3> — mit der Schürze) (M.-L. Gr. 1LI, 501), costrignere aleuno eulla torza e colle niinaece Diez 890). span.: con esta arma pelearou; espantada con el sueüo (Alej. 3.26d (M.-L., Gr. II], 502), >rtg.: abrir chave: ferir com a espada (Michaelis. Wb. p. 193)

Anm. 1. Altrümänisch und in den Dialekten wird eu auch von Personen und sogar beim Passivum gebraucht, wo das Neudakorumänische prin oder de verwendet: altrum.: care lucru sintern gata a-I mărturisi cu cărtile si cu oamenii lorga. Doc. 1. 11,2) (Auf 17. Jahrb.). cele ce acmü vestira-se vaö cu ceiora ce bimvesteseu voaö (Cod. Yor. 141, 3). (in der Übersetzung von 1688 prenü, 1648 pentru]. istr.: si ieT a misiit ke aw ramds zegrnite ku zidu de baserike (= bedeckt von der Mauer "der Kirche) (Jb. 1, 152, Nr! XV, 9). meglén: dintru ko ku skulou si ku u|nvitsomintu (= durch die Schule und durch den Unterricht) se fesiro tseli mai raotskati lukri un lumi (Jb. V. 147. 19).

Anm. 2. Instrumental ist wohl auch das cu bei Preisangaben zu erklären, das wir im Deutschen mit „für, um" übersetzen: Spänu.l vrea sa (im rapide eapul cu ori-ce pret (Cr. IV, 37. 6). nu vor suferi cu nici un pret pe Lupu ca Donin si vecin SI. Fr. III, 239. 20

Die Dialekte scheinen zum Ausdruck des Preises gar keine andere Präposition zu kennen; im Dakorumänischen ist das Gewöhnliche pentru; daneben in gewissen Fällen pe (s. dort).

IV. Cu bezeichnet das Maß des Unterschiedes bei Komparativen und Komparativbegriffen; deutsch: „um" oder der bloße Akkusativ: Sevastita, cu căte-va zile inainte de plecarea lui Pirigumenos simte greată (Delavr. Paraz. 67, 7 v. u.). un motif cu mult mai nobil (id. 110, 21). cu atit mai bine = um so besser (M. Sg. 63, 19). lucrul acesta e cu atät mai probabil. cu cät acest Voivod are la densul (SI. Fr. III, 1, 14).

altrum.: cu 7ori mai. tare vom bäte pre voi pcüitru itei" vu-tre JHasIeu, Cuv. I, 13, 28). meglén.: ku kof -a mal muh'o vreine, ku kota Rumunii se mai multesk ie mehr Zeit vergeht, um so mehr vermehren sich die ääuan ,Jh. V, 147, 1.4).

Dieses cu „mensurae" ist am besten aus instrumentaler .lassu.iig heraus zu verstehen. Einen Satz wie .cu atit mai ankl sicii i¹ler Rumäne: „durch (mit Hilfe soviele I awnge ist dies besser" u. s. w. Daß das Lateinische in d»»* m {alle den Ablativ verwendet, spricht ebenfalls für diese in-rdrumen:alc Auffassung. Die anderen romanischen Sprachen zeigen die l/ráp. der räumlichen Trennung, nämlich „de". De „mensurac" findet sich auch im Rumänischen, aber nur in Verllindung mit einer Form von oarä = Mal; cu „mensurae" scheint, dagegen auf das Rumänische beschränkt zu sein.

V. Cu. führt bisweilen eine nähere Angabe oder eine Einschränkung zu einem Attributs- oder Prädikatsbegriffe ein; deutsch: „hinsichtlich, an, in. mit": cum ramäne cu mosutau = wie es mit deinem Großvater wird (Cr. IV, 6, 18). ramäne cu parul lins-prelins = er steht mit den Haaren wie gelect (id. 14, 11). Pare că-i un domnisor; | ca-i cu perul retezat (Dome 81, 7). cum stä cu trebile noastre = wie steht es hinsichtlich unserer Angelegenheiten (M. Sg. 33, 1).

Cu erklärt sich hier am leichtesten aus dem Begriffe der Begleitung. Wie es scheint, haben sich zwei Gedanken gekreuzt: Sint cu sinul plin de dor = ich habe eine Brust ,voll Sehnsucht), (eigentlich: ich bin mit einer Brust (voll Sehnsucht)) und. in (hinsichtlich) dieser Brust bin ich voll Sehnsucht, In den oben genannten Fällen hat nun der erstere Gedanke überwogen, daher steht cu. In anderen Beispielen ist umgekehrt der zweite Gedanke stärker gewesen und es findet sich dann la oder de in derselben Bedeutung. Diese beiden Präpositionen sind in diesem limitativen Sinne sogar viel häufiger als cu, das in den Dialekten gänzlich fehlt und im Dakorumänischen wohl auf bestimmte Fälle beschränkt ist. — Vergleichen läßt sich hier das Spanische, das nach ge-

wissen Adjektiven ebenfalls cum b> con verwendet: rico con los despojos, ciego con el enojo (neben de enojo). contento, alegre con esta nueva (M.-L., Gram. III, 291).

Cu findet sich also in folgenden Bedeutungen:

Cu == mit (Begleitung) davon abgeleitet:

a) == mit (Reciprocität)

tt" — mit. unter > begleitender Nebenumstand).

Ql = mit. über ;'Gleichzeitigkeit' davon abgeleitet:

cd — trotz (adversativ)

β) = für. auf (Bestimmung der Zeitdauer)

d = mit (instrumental), davon abgeleitet:

«' = für, um (Preish

β'> = um (Maß des Unterschieds),

.) = hinsichtlich, an. in. mit (Beschränkung'.

d e,

1. In lokaler Bedeutung:

a* De bezeichnet die Richtung oder Bewegung von etwa? weg; deutsch: „von, von — weg, vonaus, von — her", auf die Frage woher?: 0 soaptă de sus = ein Flüstern von oben (Gast. b. 288, II. 34). incepe a puria caii de colo până colo (Cr. IV. 13. 25\ Iliana sa rusinat si a dat fuga de aeolea (Pop. Reteg. 43, 15 .

altrum.: De unde veniti ingerii mei? (Gast. a. 1, 6;.

arom.: s aklo s insirp nou ins furi | trei di asupra. trei di gos | s alantsp frei di nainte (Ar. II, 106, 66. 10b

Wie diese Beispiele zeigen, findet sich lokales de im allgemeinen nur vor lokalen Adverbien, in Verbindung mit anderen Worten stehen dafür die Zusammengesetzten um! d-dicr orän'nnreren Präpositionen dela und. din; de lud »ich vor drn Xom.'ii oder Pronomen nur gehalten nach. ge,hs-°n Verben, wo di * Vorstellung einer Bj-'W-nng o [er Riebt mg ..von — <-;eg' zu Cuurbe in.: (Jnhri W boren:

es Di- reboa des Trwuierw. Fiiehenw ihunb-ans,

Eutiedieeu.:. ib: '...;eiv*-w* Aufhörer-s u. w.: de srui«)
e <u<or> vr.-. :V:a une :*h-> > r -b-! : ^ad k 295 1 1

lasă-te de suspinat (id. 307, Cântec populär, 8), Spune tu la fratii mei | că me despărtesc de ei (Doine, 422, 4). Abia sfârși de zis (Gast. b. 356, 13). pentru a scăpa de rusine (Cr. IV, 8, 18). De aceea fugi lumea de dinsul (id. 33, 3).

altrum.: de ocarale voastre fugiu eu (Gast. a. 3. 15). si de fratii săi dezdise-se (Cod. Vor. 2. 2).

arom.: te mportsus de tatp si dadp = du trenntest dich von Vater und Mutter (Ar. II. 204, Nr. 114, 19b de tine. morlai, muma, | de bin fugi gionele pe luna Petr. Mostre IL 54, Nr. VI, 1\

Hierher gehört auch das „de" nach Adverbien, die den Begriff der Entfernung von einem Punkte enthalten: hiie riäparte d'äst loc (Gast. b. 260, 24' departe de noi (M.Sg. 21,24).

arom.: sedz korsu de mine (Ar. IL 140, Nr. 81. 1) (= gegenüber von mir. npfoär diparte di noi, | nikp ma iiklo dfSufie (id. 158, Nr. 95, 28).

Die meisten dieser Adverbia, so afară de, aproape de, dincolo de, dincoace de, dinjos de, din sus de u. s. w., sollen unter den uneigentlichen Präpositionen noch besonders behandelt werden.

β) Die Verba des Verbergens, Schützens. Verteidigens. sich Hütens vor; hier ist der Begriff der Richtung oder Bewegung „von — her" nicht wirklich ausgesprochen, er kann aber sehr leicht ergänzt werden; denn ein Satz wie: „er ist geschützt vor der Sonne", zerlegt sich logisch sofort in die zwei Sätze: „Er ist geschützt vor den oder gegen di" Prahlen, die von der Sonne ausgehen". Beispiele: eoabi h rezoare ferita de soare | coapta la pamânt | ferihb do \« x G.;si. o, 298,47). apară me de găini, că de caini mi vm. i.-m Cr. ! V, 1, 17). de urätü te pott ascunde Doire. VL " -a , , **CLY** pe viitor Ardel de năvălirile lor bL. Fr. -teh

arom.: Si s na apar de caicido =* wr p deim-an.] Petr. Mostre II, 109, 9;.

meglen.: Ii veglio di frik = er schulzte sie vor Kälte ,V1.-M. 78, 14b

Weigand, U). Jalii ~6V.v.äclit.

?>2

b) De siebt auch da. wo es sieh nach deutschem sprachgebrauch um die Lage ..an einem Orte, auf die Frage wo? oder um die Bewegung ..nach" einem Orte auf die Frage wohin? handelt; und. zwar:

cd in Fällen wie: le]>une de o parte = er legt sie beiseite (Cr. IV. 13, 9\ Si Intr' un buc au si ales nisipul de- parte si maeul de altă carte (Cr. IV. 74. 4\ Si eine rdanova de-o parte? ... (Dome, 404, 13). de acum inainte or cu capul de piatră, or cu piatră de cap. tot atata 'i == vom jetzt an ist es ganz gleich ob mit dem Kopf auf den Stein oder mit dem Stein auf den Kopf (Cr. IV, 2S, 25,

arom.: iu striga tellali de paturle partI (Petr. Mostre iL, 33, !); namentlich in der Verbindung punp di — bis: s du "e |uin di musata. (Ar. IL 8. 0, 5\

istr.: an Kim, dende stoaie poapa = in Horn. wo der Papst ist (Wg., Rom. 21. 255, 29\

Vor allem bezeichnet de auch die Ruhelage an einem Orte oder die Bewegung an einen Ort, vor einer Reihe von (meist uneigentlichen) Präpositionen, die später noch ausführlicher zu behandeln sind. Dabin gehören etwa: după « de posf\ de-alungub de-asupra, de-desubtu], dinaintea. dinapoTa, dincoace und dincolo de, din Jos und din sus de u. s. w.

β) vor Substantiven namentlich in Abhängigkeit von Verben des „Hangens, Anlassens, Anfangens, Befestigens, Ziehens" an etwas ferner nach a da (de ceva) = treffen (auf etwas) und se apropia (de cineva) = sich (jemandem) nähern.

Die Beispiele sind hier sehr häutig: de dărlog că mil prindea = am Zügel faßte er ihn (Gast. b. 294. 75). si numai lata ce daü de o fântăna (Cr. IV, 22. 5).

arom.: so l ppartg nveasta di guse (Ar. II, 48. Nr, 31, I 1). dado, Ta nveasta di mono (id. 78, Nr. 49, 13).

Istr.: s? ke vor lego psiri de marun (= banden an den Kastanienbaum) (Jb. I. 150. 4).

Meglen: si Ii anvii di kos = und er wickelte sie um den Korb (Vl.-M. 63, 24). Si vompiru ao lege di pitsor (= band sie am Fuße fest (id. 66, IA

Die unter I a) angeführte Grundbedeutung von rumänisch de — ..von--weg" schließt sich unmittelbar an das Lateinische an. Hier hatte de ursprünglich die Bedeutung „von — herab", die aber schon in klassischer Zeit in die von „ab" — .von—weg" übergang. Im Vgl. verdrängte de immer mehr seine beiden Rivalen ab unel. ex (= von — heraus), bis es schließlich im Romanischen von den drei Präpositionen allein übrig blieb.

Auch die unter > A geführte Fälle LWuen auf eine eeht 'omanische Ausdruckweise zurled,. Man diückf durch die Prä]?, niehh wie <?> Verhut: ^ w> Lugt, einfach den Ort aus. ..wo' sieh wwa- }< 'nde' od*- ..weirn" sicdi etwas Helltet oder bewegt Mmde.a nu e a in antizipierender Weise diesen Or hvreiw <-l- Ause* «ug^-auihu »u-uer Bewegungen oder Tătiu'keitei 'ui:i' Er c'ecken. 'd&en Für de nach den Verben des Anhängern unde" siel: in Deutschen et", as Analoges in dem Kompositum „abhängen von etwas" entsprechend rum.: daeä lucrurite ar atirna de mine ^M, Sg. 75. 6). Diese Vorstellung des „Abhängens von" hat der Rumäne konsequent bei allen Verben des Hänffens. Anlassens u, s. w. — Das Lateinische und die anderen romanischen Sprachen bieten, wie schon oben erwähnt, hier mancherlei Entsprechungen: lat.: pendere de collo, de carnera, Ov. u. Petr.; de clunibus (= an den Hinterschenkeln) pinas habere, Col. (Georges I, 1766\ Daneben auch das bekannte „a tergo stare" = im Rücken stehen, stare ab aliquo, habere aliquem a latere, a fronte u. s. w. frz.: allons de ce cote. span.: estaban de una y de otra parte (Diez p. 881).

Für die Verba des „Anhängens, Anlassens" u. s. w. bieten die romanischen Sprachen nichts Vergleichbares, wohl aber für das Verbum a se apropia de = sich nähern: aprov.: apropehar de, nfrz.: s' api>rocher de, aber: ital.: avvicarsi a. afrz.: aprochier a. Die Konstruktion mit de scheint hier analogisch eingetreten zu sein: wie man sagte: departe de — a se departă de, ferner: aproape de == ..nahe von", so sagte man dann auch: a se apropia de. Die Vorstellung: ..jemandem

näher kommen von diesem aus betrachtet" ist natürlich auch hier möglich; nach a se aproia de scheint dann die Redensart „a da de cineva" = „an jemanden herankommen, auf jemanden treffen" gebildet worden zu sein.

II. De gibt die Heimat oder Herkunft an, das heißt, den Ort, woher eine Person oder Sache als ihrem gewöhnlichen Aufenthaltsorte stammt; deutsch: „aus" auf die Frage woher? Im modernen Dakoromanischen steht in dieser Bedeutung öfter dela oder din (s. dort!); häufiger ist de noch im Altrumänischen und Aromunischen: horbotă de Ungaria = Spitze aus Ungarn (M. Sg. 36, 24), vin de Odohestl — Wein aus O. Scurtu).

altrum.: oameni de tara dumilor voastre Iorga. Doc. I. 40, Nr. 54, 19. a. 1622. urii di A%a Inda Ga*t. a. *7. 3. Andreica Soroceamd dk* tiiMii ul • e^dor i \ 53. 17. ns Simionel Yornbul de Oampulv.iv. h <va. Do-. \ 15. U: neben de findet sich aber arudi hier in neu. <onSprwb wdeu Fällen din. arom.: fumeohle em di Xan'^ -Vr. ij 100. Xr 06.43. basanlu (Bal^aiv i ViooKe 14 Xr i!, 11. - ku W-punele di. Elba*an* id. s6. Nt. 56. 13

Diese ^hw*ereh.ng woi d- knü; " wnbb>nw an die Örtliche Brd-rronc = „von — s. vor aw nur hat (de Bewegung bereits in der Vergangenheit ^ a * ^ omd-m. Die anderen romanischen 'praeVm wähl-ui zum wwh'ewk di ^ ^ r Beziehung ebenfalls de M.-L. G., HL ->fis\

III. De bezeichnet den *V" T. -ov .ler.: -f-as K steht; deutsch: „aus, von" auf di" Frau; * -o^"s? \ ^wu*? — Meist verknüpft de in diesem Sinne z^i w- mb einander, von denen das zweite, mit de verbünd *n>. J; um deutschen Adjektivum wntsprwhi: Da, blidu-" de cosiio) /'Arn Dorne, 373.6b Sä-i euoiperi cbi'ii' de capra Str'g. 2'6 6 Sedura pe banca de iwlbi de b>"Oä « 'W'ija Ki"kl nev. oO. 25 .

altrum.. a v' • 'e lu' wamo-i ' ast. a. "2. 3 .

meglen: bu **Vi** bi - . ——— PIII.M- fh : , , , , . 'V! -M. 78. 21 >

In den Di'bd.teii / **eU** 'o 't' *h nach V«-ik n be>onders a face\ um ^z^i:e^" * . «**lwnc** 'm, -**V-** -"d: das Dakorumriu'-. 'h • \ ' ' "t n 'e-n. r'die d ,:

arom.: Di kikutp, kikutp s false baltp mare = aus Tropfen und Tropfen entsteht ein großer See (Ar. IL 218, Nr. 15).

istr.: si de ie s a fakut kplu (Jb. I, 136, 11).

Auch diesen Fällen liegt die ursprüngliche lokale Bedeutung „von — her" zu Grunde. Man denkt sich den betreffenden Gegenstand als aus dem rohen Stoffe hervorgehend oder bereits hervorgegangen. Das Lateinische verwendete, von derselben Anschauung ausgehend, zur Bezeichnung des Stoffes neben dem bloßen Ablativ ex -j- Ablativ, das dem oben erwähnten diu genau entsprechen würde. Daneben trat schon in klassischer Zeit die Präposition de auf und diese wurde von den romanischen Sprachen beibehalten (Diez, Gram. 882).

IV. De bezeichnet nach a fi und nach 3übst, in aitrib. oder prädikativer Verwendung die Beschaffenheit ^Qualität) einer Person oder Sache; das Deutsche drückt diese Beziehung meist durch ein Adjektivum oder auch durch „von" mit dem Dativ aus: E dä mare laudă, să = es ist sehr lobenswert . . daß (Gast. b. 259, 4). ca copilul de trei diie (Doine. 247, 8b Amendoi suntemü de-o seamă (id. 112, 8). Un Grec de fronte = ein vornehmer Grieche (SI. Fr. III, 147, 1).

altrum.: acela iastea di direptu (Gast. a. % 28).

arom.: puska di dparp, ma dulsti-i z-di riari (= geschenkter Essig) (Pap., Jb. IL 155, 88).

meglen: kp im di soiu romän = denn wir sind römischen Stammes (Jb. V, 147, 45).

Der Unterschied zwischen den Verwendungen in III und IV liegt in der Art und Auffassung des auf de folgenden Nomens. In III drückt es nur rein konkret den Stoff aus, aus dem etwas besteht, während es in den zuletzt genannten Beispielen einer vorausgehenden Person oder Sache irgend eine Eigenschaft beilegen soll, die meist abstrakter Natur ist. Im Lateinischen entsprach diesem rumänischen de der Genitiv Ablativ) Qualitatis, den die romanischen Sprachen, mit dem [rumänischen übereinstimmend, durch de ersetzt (cf. M.-L. Gr. III, 270).

i?vs<s de uuahtih iind^f on <äbr _ ii- <iici m \ et
i'm,\i(j ni' Ordmd/abI ' m An^d in ke wbw cel buta u
n.! sum,! io al »\ laa . me sii. , . .ie Mcy* i-Lübkk
\j II! 206 i'ä!Mi,r ^'|]e. uit»i,'l n? * * den oarUWvN
*\bädN ^<i. in^TMi\ 'id uü 'u , ' I al treib a = zu
Ul-ilt sl!! Ur^U'Üll.ll. !» AiMM'lu.M. 1' > ^ ereil Y<U'v e!il»
>n d' <' ' >uAh u.ivl Aftdodw »iiku a u r r . r v " erdei io"t.iH'ii
\lo: <d i .int-Tu ui; — K^r A m /a<ws: -- der eiAe u s. w
Die Aie^ruek«s>ei^n .o n an- »in" und .. un cd antun', da
M-L m le< genmnl n " k 11" aK oebrahu blieb anffdiG -ind
aus diesem Grande hilscm

V. De bezeichnet m attributiver Verwendung das aktivr
l^ssessivVerhältnis ^dor aueh in weiterem Sinne die Zuge-
hörig'lw wner Person oder Sache zu etwas anderem: hierbei
sind zwei Fall • 7\ untm**eke-Mh n:

«r Das mit de vo; mindern« N'unen orüekt etwa-, Allge-
meines od-w Luho^'imml^s aus; im Deuk-wliwi A-ehen in diesem
Falle meist ^iwuunenüwsetzie ^nbswmtiwi; \ üui h du» de era:
- = da> Pf-rd des Ktuugs-ohjws iueepe ,i sari Cr. IV . 5, 17.
X'.pada im-ärease er.amil^ de i'ujira i ^= die Banmz«, eige
.Eniin na\ . >s ! bda eea miea de imperar Delavr. Truh
Fa. letzte Zw

arom.: pristi gura di putsu (= Brunnenöffnung) .Cod.
Dim, 107. 11).. frundzp di fag kiperam iAr. iL 8. Nr. 5, 5k

istr.: semintse de osiri = Eselsamen .Jb. L 150. 13k

meglen.: Apa di byari = das Wasser der Luit vVl.-M.. 78.8 .

h) Das mit de verbundene Nomen drückt etwas Be-
stimmtes aus; de steht also hier für den zu erwartenden
Genitiv-Dativ und zwar namentlich dann, wenn das voraus-
gehende Nomen nicht artikuliert ist, dialektisch auch in
anderen Fällen; im Deutschen entspricht der Genitiv: 'ti va
remine o spaimä; un ineput de indoealä — ein Anfang
des Zweifels: -Delavr. Trüb. 29. 28). prea călduroasele dovedi
de un amor nevinovat (M. Sg. 2, 7k

altrum.: a triea parte de sat = der dritte Teil des
Dorfes Gast. a. 43. XIV. S\

arom.: kpazi di Kimunik nu s-alukasti di burik. (Pap.
'hu. Ii, 162, 168k treamburp s piintea di Narta (Ar. II, 172,
Nr. 96, 160), [dkr.: podul de peste Nartaj.

istr.: kpnd a verit pil krpiu de kose (Jb. I, 146, 20).

D > 'rkhni sudi hier in ähnl' her Weise vm in u >m untei
I be)^>ieli.n halle Herkunft. Der Ladende f\fn\^ -ict as

L/'UH < as eigentlicli an dem B'wnzv botet, fa. du
»'u' ix\ Jff. I* \ (n' bwmi 'ov'»lii Dah'M nie l'ii-
u **MI** n d, r Lw< c^une; vo*:- , * -- T>,*
LMo.u » he \eiww ^<e (m eb w< m Min r ^ u 'u'i^rcn 0eu3tjy.

(Uil w 5 i t'ünipn **an** n "praen s den
! d! k n<, e \ M a^w < u c' d" " e w y \ aben

^ ' i' S' bis eit,j , ,i l» u\,un» , *{hnw
' " G, uuaMw iuai f> ^ioT ...i'i'p d» ^oü' terj
• o.i. c bw nw ' ' cuwi mlre a,a de \u w r i i
^ob n-i i F . El , j 1 j , f,11U dv_r >wm^ Sohn ^M.
6 2S . c'i k **ilo** a^v^di - beid » **i.** 19, 3k

aA., m.: lau^I de **UI-J** 1) ui iGast a **17**, 13. uiipäiä^
de Egyptet (C. B. 348, letzte Z.), und intro zi de vineri
(id 405, 20) vbei M.-L., Gr, III, 262).

arom.: pon dzua di az-niikp asotse este (Cod. Dim 110, 23).

istr.: tsitate de ViLsentsa (Wg., Rom. 21, 254, III, 25)
ivielleicht auf italienischem Einfluß beruhend.].

Im allgemeinen ist dieser Gebrauch von de selten und
die angegebenen Fälle gehören zum Teil der alten Kirchen-
sprache oder den Dialekten an. Das moderne Dakorumänische
drückt sich meist anders aus. Das Wort Faulheit würde
beißen: „cuvintul lene", die Stadt Sibiiü „orasul Sibiiü"
iudien „orasul Sibiilor"; wenn sich trotzdem casa de Austria
und numele de hui finden, so scheint mir dies, wenigstens
für das Dkr. auf fremdem (französischem) Einfluß zu beruhen,
zumal da die genannten Verbindungen vom Volke nie ge-
braucht werden. Erklären läßt sich dieser Gebrauch von de
in derselben Weise wie in den Fällen unter V; also: tsitate
de Vitsentsa == der zu Vicenza gehörige Begriff „Stadt". In

den verwandten Sprachen ist de hier viel häufiger (cf. M.-L., Gr. III, 262).

Die Beispiele, die Meyer-Lübke, Gr. 262 anführt, und nach denen es scheinen könnte, als ob diese Art der Verknüpfung im Rumänischen ziemlich häufig wäre, sind zum Teil falsch verstanden, zum Teil direkt unrichtig oder ungebräuchlich: „mănăstirea Bistritei“ oder „mănăstirea de B.“ heißt nicht das Kloster Bistritza, sondern das zu Bistritza gehörige Kloster (im Gegensatz zu anderen Klöstern): apa Birladului heißt: das Wasser von B., (das heißt der Fluß, an dem B. liegt und von welcher Stadt er den Namen trägt); tara Frantiei ist durchaus ungebräuchlich, riul Prutului und muntele Ciahläului direkt falsch; riul Prut und muntele Ciahläu ist die einzig richtige rumänische Ausdrucksweise. — Anderer Art sind übrigens Fälle wie: am pus zălog giuătati di satü di Sarhe ; Hasdeu, Ctiv. I, 132, 2, a. 1603, zăpis de zălog. Bärlad\ Hier handelt es sich um bloße Wiederholung der Präposition beim zweiten Glied, indem man Särbe mit satü koordiniert auffrißt. Ganz dieselbe Erscheinung findet sich auch bei din,

VII. De bezeichnet nach Substantiven, den Zweck oder die Bestimmung; deutsch: zu: să aleagă n vale j loc de mănăstire | si de pomenire (Mănăstirea Arges, 10). aceasta era modn cu care căuta pretece de ceartă (Emin. nuv. Gl, 4). seceră orz de pränzare (Gast. b. 309, Nevasta harnica, Z 7\

Häufig mit dem Verbalabstraktuni: apoi tot mal am zile de trăit (Cr. IV, 24, 23). fără loc de odihnit (Iarn., Varia til, 26). Să 'mi fii dioa de 'nchinat | si seara de sărutat (Strig/76, 3).

meglen.: nu-i lukru di tsuclire =• es ist keine Sache zum Verwundern (Jb. V, 147, 15).

Dieses finale „de“, das der Grundbedeutung „von — weg“ gerade entgegengesetzt ist, erklärt sich am leichtesten aus dem de zur Vertretung des Genitivs (V). Wie man sagte: glas de om = Menschenstimme, fiul de erat = Königssohn, so auch analogisch: vremea de fugă, loc de veselie, obgleich hier ein aktives Possessivverhältnis noch nicht vorhanden ist, sondern

erst in Zukunft eintreten soll. Oft sind beide Auffassungen möglich; so kann beispielsweise „loc de vesefie“ auch „Ort der Freude, Ort, wo Freude herrscht“ bedeuten. Das Lateinische verwendete in den hierher gehörigen Fällen bekanntlich den Genitiv; das auch in den übrigen romanischen Sprachen vorhandene finale „de“ könnte daher auch einfach als dessen Nachfolger angesehen werden: lat.: non est mihi tempus vaeuum nunc morandi et tecum confabulandi (Cic. de rep. 1), amor dei = Liebe zu Gott, ital.: cane di caccia, libriccino dl memorie. frz.: chien de chasse, habit de ville. span.: easa de huespedes, consejo de guerra.

VIII. De bezeichnet die Identität bei Verben, die im Lateinischen den doppelten Akkusativ regieren; deutsch: „als“, »zu“: Cred că ma cunosti si de urăt si de frumos si de bătrân si de tiner. si de slab si de puternic (= ich glaube du kennst mich als häßlich und als schön u. s. w.) (Cr. IV. 15, 7). cum dai tu de leac (= als Heilmittel) odihnä (Gast. b. 182, 12\ Asa isi luă pe nedreptatea da femeie (id. 261, 14). Sa-'l mănçe vermii de viu (Doine, 573, 11).

arom.: so s-lu al di ka Kiilu a ton (Cod. Dim. 28, 8).

De erklärt sich auch in dieser Verwendung aus seiner Grundbedeutung „von — her“. Um anzugeben, daß zwei Personen oder Sachen mit einander identisch sind, drückt man aus, daß die eine von der anderen entnommen ist, herkommt, „mä cunosti de urit“ hieß also ursprünglich: du kennst mich als einen von dem Häßlichen herkommenden, d. h. als einen Häßlichen. — In den anderen romanischen Sprachen findet sich hierfür nichts Vergleichbares, — Im Rumänischen werden synonym mit „de“ in diesem Sinne auch „ca“ und „drept“ verwendet.

IX. De steht zum Ausdruck eines Partitivverhältnisses; ein solches liegt vor:

a) Nach Substantiven die einen Mengebegriff enthalten: cu perul ca un caer de cănepă (= Bündel Flachs) (Emin. nuv. 88. 6). fără strop de lacrimă (Trub. 36, 5). o multime de lueruri foarte nepermise (Emin. nuv. 90, 15).

Dahin gehören auch:

co du? Maßbegriff:

A[^] Jura eu jurwinak ; < ai [iiiU.r un . ar de flon , ^>
cărulă «Je hertite | ^ uua de rumeiui | ig 257.3. Pe
drum a"cca un eai de P mi > Cosb \ er- - ido/a, 125,3
un p̄ah M* 'onn l" p limu*ie ie d 2.). 'l
a i*d in : nun' V ui/da. pu ugo di i'nn e ii. tAb * \ . 112.6
-- Beuiel \ oll G d 3 duj D Mui*' au ii ; * > - <. kwdvu
(id. 236, 22).

meglen.: un sinduki di. pari ~ eine Ki-de voll ueid
(Vl.-M. 00, 20).

istr.: un holüts de pars — ein Stück Brot (Wg., Rom. 21,
253, Nr. II, 10\

Mit de konkurriert hier sehr stark cu: Dati um un pähar
cu vin (Trüb. 31, 24g neben: ducend un pähar de vingid, 31, 26).

meglen: uno (örbo ku grgu → ein Sack Weizen vYl.-M.
59, 9).

neben: uno torbo do grou cid. 62, L6k

Herr Speranta verwirft nun in einem Artikel der Nona
Revista rom. p. 385£ den Gebrauch von cu in diesem Sinne
und stellt de als das allein Richtige und Volkstümliche hin.
Ich kann seiner Ansicht nicht ganz beistimmen. Gewiß ist
de das ältere auf vulgärlateinischer Tradition Beruhende, wie
seine Verwendung du derselben Bedeutung) in den anderen
romanischen Sprachen beweist, und infolgedessen auch das
weiter Verbreitete. Aber auch cu ist volkstümlich —, wenn
auch nicht auf einem so großen Gebiete üblich wie de, —
was durch sein Vorkommen im Megienitisehen erhärtet wird.
Diese Verwendung von cu konnte sich aus der konkreten An-
schauung des Volkes heraus ebenso gut entwickeln, wie die
von „la" neben dem de limitationis (s. dort), indem man bei
pähar cu apă an das „Gefülltsein mit Wasser" (umplut cu
apa) dachte. — De muß natürlich stehen:

1) wo es sich um wirkliche Maßangaben handelt: un Htm
de apă (Borcia), o oca de carne 12 1/2 Rftl. Fleisch) (Nona Rev.
rom. IL 385).

2) AVo eine Verwechslung möglich ist: am vazut o sanie
ie roate (= einen Schlitten voll Räder), aber: am vâzut o
wmie cu roate (= einen Räderschlitten) (Speranta, Nona Rev.
rom. IL 386).

β) de nach Substantiven, die einem anderen Nomen eine
gute oder schlechte Eigenschaft beilegen sollen: gloaba cea
w> cal. — jener Klepper von einem Pferd (Cr. IV. 14, 1). Miie
w^ - mi spunea un hätru da mos (= Späßvogel \on einem
X eiw (F.st. b. 261, 1)). o arafare de on, banse apa dela 24
de iazuri (Cr. IV, 54, 17).

rom.: un kotvd <F kopvon vpe t in li ,nd von einem
Km-adV'' .Ai. P, 19<. 103. 12<.

APu h'nie /weifei'ati vnn. öe dieser Fall unter die
wirtili\ 'i V«rwendungen wm de genöre. Alic scheint dies
eu ehevtn .tiinehmar. ta gerade der JVgrift des Teiles das
Energi^ebe. Prägnante dieser Reden-irrtzen erhöht. Es haben
- 'ii \ \ohl zwei Ceoanken gekreuzt; et/ a iu folgender Weise:
gioaba cea de cal:

1) dieses Pferd ist ein schlechtes, ein Klepper,

2) es ist eigentlich gar kein vollständiges Pferd, sondern
war ein Teil davon. — Die Parallelen im Lat, sollen weiter
unten angeführt werden; bez. des Rom. s. M.-L. Gr. III 266.

/) de in Fallen wie:

Si nu-s doue pasarele, | că-s doue surori d'a niele (=
zwei Schwestern von mir, eig.: von den meinigen (Doine, 412, 7).
Pentru pecate de-a mele (= Sünden von mir) (Strig., 345, 2t
un drahiu de-al meu = ein Sohn von mir (Gast. b. 299, 4P.
*e vorbesc cu neam de-al meu (= mit Leuten von meinem
Stamme) (Dome, 457, 11).

Das Rumänische wählt hier das partitive „de". um an-
, deuten, daß noch mehr Dinge oder Personen der ange-
gebenen Art vorhanden sind; es kann also scheiden zwischen'

zwei Schwestern von mir = doue surori de ale mele und:
zwei von meinen Schwestern = doue dintre (oder din) surorile
mele. — Diese Ausdrucksweise dient bisweilen auch dazu, die
Bedeutung eines Wortes nach der guten oder schlechten Seite

hin zu nuancieren: mal măncat-ai salatl de aceste de căriü estl hast da schon solchen vortrefflichen Salat gegessen, seit du existierst? (Cr. IV. 27, 10). stiu eü năzdrăvăniü de ale spănului = ich kenne die schlimmen Streiche, wie sie der Bartlose macht (id. 35. 6); aber: nazdrăvăniile spănului = die Streiche des Bartlosen (Borcia). Beachte vor dem Pron. den Zusatz von al de: căci nu sar fi mai găndit la. de al de acestea (Cr. IV, 85, 7). de al de tine = Leute wie du (Borcia).

b) Nach Zahlbegriffen; und zwar:

«) nach unbestimmten:

ce de oamen'i au fost aici. Si n'o scrie cu cerneală.
ca de-aceia-i multa n tara (Dome. 255, 5).

altrum.; si de cele rele nu allarä nimica la elu (Gast a. 2. 34).

istrisch: N-a fakut nis de bire (Wg., Kom. 21, 252, 7).

β} nach den Zahlen von 20 an, im Aromunischen uiai Meglen schon von 11 an: Gel mal tinär era de doue-zeei si unul de ani (Delavr. Trub. 8, 9); arom. diospros di dzole (Cod. Dim. 108 b. 10); meglén: 14—15 di an (Jb. V, 147, 27,

7) nach Adverbien des Grades wie: asa, atit, cit, cum, lestul: raăna ii tremură asa de tare incit il scăpă (Delavr Trub. 31, 2 Z. v. unt.). Ohl căt e de frumoasă = o, wie schön ist sie (Delavr. Trub. 29, 1). a trage foloase pe cit se ooate de marl = möglichst großen Nutzen ziehen (Si. Fr. 3, 5).

Die Grundbedeutung „von — her" ist auch bei diesen partitiven Verwendungen noch deutlich zu erkennen. Ihnen liegt der Gedanke einer Entnahme von etwas aus einer größeren Quantität derselben Art zu Grunde. — Im Lateinischen wurden Partitivverhältnisse im allgemeinen durch den Genitiv ausgedrückt: zu a): scelus viri = Schurke von Kerl, Plaut. (Georges II, 2258), zu b): multum diei processerat, Sallust (Georges II, 930). Daneben finden sich aber schon in klassischer Zeit einzelne Fälle einer partitiven Verwendung von „de":

zu a): hominem certum misi de comitibus nieis, Cic; partem solido demere de die, Hör. (Georges I, 1.707). im

vulgärlateinischen mag sich diese Verwendung weiter ausgedehnt haben; wenigstens findet sich partitives de in allen romanischen Sprachen, zum Teil in weiterem Umfange als im Rumänischen; cf. M.-L. Gr. III 266.

X. De steht in temporalem Sinne und zwar:

a) Um eine Vorwärtsbewegung in der Zeit, von einem gewissen Zeitpunkte ausgehend, anzugeben; deutsch: „seit, von — an". Der Zeitpunkt wird dabei bisweilen nicht direkt angegeben, sondern durch Angabe seiner Entfernung von der Gegenwart oder auf andere Weise umschrieben: Si de azi inainte (= von heute an) eü să flu in locul. tau nepotul împăratului (Cr. IV, 23, 25). L am slujit de mititel (Gast. b. 292. 18). de micut eu te-am avut (Gast. b. 292. 26).

altrum.: stim prietensugul domnilor voastre de demult (= seit langem! (Iorga. Doc. I, 44. 4. a. 1628).

arom.: de az unklö suntu a tale = von heute ab sind sie dein (Ar. II. 26, Nr. 21, 10).

istr.: de kond pts omu fale? = Seit wann fehlt dir der Mann? (Jb. I, 138. 13).

Auch die Konjunktionen der Zeit, die „seitdem" bedeuten, werden mit de gebildet: dkr.: de cänd = seitdem; arom de anda, de iu = seitdem.

Liiher gehören auch Wendungen wie di de di = Tag für Tag und seara de seara = Abend für Abend.

altrum.: di de di sufletulu dereptului cu färädelege lucrurile munciia (Cod. Vor. 170, 8).

arom.: Mpsa dzutsea dzup di dzup ... (Ar. II, 244, 21) kp jine searo di searo (id. 152, Nr. 92, 3).

b) Zur Angabe des Zeitpunktes, in dein etwas seinen Anfang nimmt: deutsch: „noch in, an", auf die Frage „wann'?: Ca mi-i badita cătană ! si e dus de astă iarnă: (Doine, 643, 5). D'a doua-zi sora-mea se imbolnavi greü (Delavr., Trub. 35, 18). altrum.: Ceia ce de altă oară neoameinri (Cod. Vor. 147, 2).

arom.: era un vosilou, kare de pasa searo tolă knie doaup. trei mulieri (Ar. 230, 120, 1).

istr.: <• orva um = beim orrten Male (Wg., Korn, 21, 254, IM. 2 h.

u_i cjet 1 LI " r. , / «- b^bafii ku knlilula VIQIO {\ | .M., 67., 6'

IL* i' <«hör* r.in' < d< n \ i i' , ! i \< mn eier Form MJI r » V ^ ~ d <U1 W F'OLW - oft"?, ,lo u, , -r t iw ' mpi. <U. * 2 i V.)'. Tar h särntat d» o oo de or (Ci wi r 7 v >u J

altrum.; (o w ' ci <v rr. 1 (Vi>h a. 2. 37).

,-nht am 'l/.b i» aii.r* on Ar. II, 22S, 19).

nmgden. An! . di-no <> m ^- ' k = no- A einmal werde ich ranzen i Vl.-M.. I . iw >

L) < Llii'i' ri'in" \o i ujib-neii aui da^ Zeitliche war sehr n' u i * IL mit'» r - eng d'ühr en Falb' entsprechen al o v ni w<|i e dei oris u u «< * ! a), die un'er \ b) an-oefühium den <• rd« nei wntw 1 -- Auch das de zur Be-

n- zewmuilL er>e /witpunkti' d Ouw meld, „LO ehva m oder la, den Ves „W n .au diesw P.nk <, s(ndern o> drückt aus, daß dw Ihmdl mo a emem o ^ u Ze'.punkte einsetzt und .,von dws'un am . waorend U< genannten Zeitraumes noe'n f< rtdueem b< d dvü, al-o b . Zeitpunkt viel präziser aus, als dn» leiden olwr g^ anm u Präpositionen Ebenso im Lat. und Romanischen,

lat.: de nocte venire, Oic; de tempore cenare, Auch b, Hisp, 33, 5; dies de die = Tag für Tag, Liv. (Georges I, 1766); auf die Frage seit wann? im Lateinischen aber meist „ab". Fürs Romanische siehe bei Diez, Gr. 881 und M.-L., Gr. III, 494.

Anm. Daß es sich bei de zur Angabe des Zeitpunktes „um feste Formeln handle, die auf eine Zeit zurückgehen, wo de noch die aligemeinere Bedeutung „bei" gehabt habe", wie Meyer-Lübke, Gr. HL 494 ausführt, kann ich, wenigstens für das Rumänische, nicht zugeben. Die unter b) angeführten Beispiele zeigen vielmehr deutlich, daß de (auf die Frage wann?) zu den verschiedensten Zeitausdrücken treten kann, daß es sich also hier um ganz lebendige Bildungen handelt.

wl. De führt die Person oder Sache ein, in der ein]- \oL Zustand seinen Ursprung hat (namentlich beim 1 • il Aj'vLni und beim Partizipium Präteriti); deutsch: „von": am tu de zguduire (Delavr. Trub. 35, 9). de pägäni gonit h ""onute ränit | la pamänt trântit (Gast. b. 299, 65). acesta * dm« mteles (= selbstverständlich) (SI. Fr. III, 197, 21). . meti de maximele lor (M. Sg. 5, 11).

iltrum.: noi venim dela ceea ce s'au läsatu de dulceata i u«i' i (Gast. a. !, 9).

nto m.: fära se hiba de vir'un vedut (Petr. Mostre, II, 39, 30\ « h" : Tsuda ramoas-aw morts de Talioaui (= ertötet \cn det Italienern) (Rom, 21, 256, 2),

meglen.: Teastä featä ra furatä di drati = dieses Mäd< i OT war von Teufeln gestohlen (Papah., Rom. din Megh 20. P»)

PLerner gehören auch einige Pralle, wo das „de" nicht direkt \on einer passiven Verbalform abhängt, und zwar:

aj de bei einem intransitiven Verbum, das dem Passivum eme- transitiven entspricht: Lupülu kade de ursa = der Wolf fällt durch die Bärin (Ar. II, 250, 2).

b) de nach Adjektiven, die den Sinn eines Partizipiums Präteriti haben: o babä gärbövä de bätjänete (= gebückt vom Alter) (Cr. IV, 8, 19). Fata ei era rosie de rusine (= gerötet von Scham) (Emin. nuv. 89, 4),

r) De in Fällen, wo das Verbum als selbstverständlich weggelassen wird, also namentlich zur Angabe des Autors bei Werken der Kunst und Literatur: cänd ascultä o elegie de Chopin sau de Heine (Delavr. Trub, 11, 23).

Auch mit diesem „de des Urhebers" verbindet sich der Begriff der Richtung „von—her". Bereits das Lateinische verwendete in diesem Sinne die nahe verwandte Präposition „ab", indem man sich einen Zustand zunächst rein örtlich als von dem betreffenden Urheber hergekommen, ausgegangen, vorstellte. Das synonyme „de" verdrängte „ab" in vulgär-lateinischer Zeit immer mehr, sodaß de in den romanischen

Sprachen in dieser Verwendung allgemein üblich ist, wenn nicht andere Präpositionen (per) ihm die Herrschaft streitig machten:

lat.: notior est factus Capaneus de fulminis ictu, Ov. (Georges 1, 1767); mit.: de mea parvitate institutam (Breq. 162 b (a. 635)), (cf. M.-L., Gram. III, 502).

Anm. Ich wundere mich, daß Meyer-Lübke (Gr. III, 502) unter Anführung der schon von Diez (Gr. 882) benutzten Beispiele, diesem die Behauptung nachspricht, im Rumänischen würde der Urheber durch *dela* bezeichnet, und daraus außerdem noch den Beweis für die örtliche Natur des „de beim Urheber“ ableitet. Mir ist *dela* in dieser Verwendung im modernen Dkr. nicht begegnet (s. aber unter *dela*).

XII. *De* bezeichnet das Mittel oder "Werkzeug: deutsch: „von“, „mit“, „durch“: *Sufla ventul s'o clăteste. I de toti spiniT mi-o loveste!* (Dome, 417, 3). *că de acest păhar te ve'i satura* (Gast. b. 318, 31). *si dacă nu inteleg de ce se mai trăesc?* (= wovon ich weiter leben soll) (Delavr. Trub. 31, 23). *izbutirea ma umple de nedurnerirT* (M. Sg. 1, 24).

altrum.: *si fura inpluti de ūrgie* (Cod. Vor. 9, 1 1).

arom.: *nu vidzū di okli* (= er sah nicht mit den Augen), *ta s mi fpnitesku de pune* = damit ich mich an Speise sättigen kann (Ar. II, 240, 8h)

meglen.: *si si ampliăra di bukuriilip* — und sie wurden mit Freude erfüllt (VI.-M., 68, 7).

Wie diese beiden letzten Beispiele zeigen, berührt sich „de“ in instrumentaler Verwendung stark mit dem „de des Urhebers“, sodaß es bei passivischem Verbum oft schwer ist, beide zu scheiden. Beide erklären sich in derselben Weise: Auch das Mittel oder Werkzeug einer Handlung stellte man sich rein örtlich als den Ausgangspunkt dieser Handlung vor. daher *de*. — Im Lat. verwendete man in instrumentalem Sinne bekanntlich den bloßen Ablativ, den bereits das Vulgärlat., von der oben erwähnten lokalen Auffassung ausgehend, durch *de* Ablativ ersetzte; auch die übrigen romanischen Sprachen kennen instrumentales *de* (cf. Georges 11768. M.-L. Gram. i. II 504).

Anm. Wie die angeführten Beispiele erkennen lassen. ist instrumentales *de* im Rumänischen verhältnismäßig selten: häufiger stehen in diesem Sinne *cu* und *prin*, jenes mehr vor konkreten, dieses mehr vor abstrakten Begriffen (s. dort). Neben „*plin de*“ = *voll* (von)“ ist z. B. auch „*plin cu*“ möglich; dieses bezeichnet das wirkliche Angefülltsein mit etwas, jenes ist allgemeiner; „*eu sint plin cu apă*“ heißt also: ich bin angefüllt mit Wasser: „*eu sint plin de apă*“ = ich bin voll Wasser (gespritzt).

XIII. *De* führt eine nähere Bestimmung oder Begrenzung des Prädikatsbegriffes ein und zwar sowohl bei Verben wie nach Adjektiven oder einem Adjektivum gleichstehenden Ausdrücken; deutsch: „in Bezug auf“, „an“, „hinsichtlich“:

Desculta-mVu de-un picior | si te-oi trece cu niult dor (Dome, 311, 3). *trauteste o brumă pe paretii, de trei palme de groasa* (drei Spannen an Dicke, eig.: an Dickem), (Cr. IV. 65, 20). *care-i htm de eartagan* (Gast. b. 294, 5). *că est; rea de gură* (= schwatzhaft) (id. 349, 26). *nu si I lasă di capui lui disfranat* (id. 359, Istor. di un par u. s. w., 9).

In diesen Fällen, wo wir im Deutschen meist die Übersetzungen „an“, „hinsichtlich“ verwenden, erscheint uns das rumänische *de* = „von — her“ zunächst auffallend. Es erklärt sich aber in derselben Weise, wie das unter I b) behandelte lokale *de*. Man denkt sich nicht, daß der Begriff des Verbuns an einer Stelle wirkt, sondern daß die Wirkung von dieser Stelle ausgeht; also: „*că esti rea de gură*“ eigentlich = denn du bist schlimm vom Munde her (Gedanke: eine schlimme Wirkung geht von deinem Munde aus). Interessant ist nun, daß daneben doch auch die deutsche Auffassungsweise vorhanden ist und *la* (und *in*) diesem *de* „limitationis“. wenigstens vor konkreten Begriffen, starke Konkurrenz macht. Es finden sich neben einander in scheinbar gleicher Bedeutung: *bun de suflet* und *bun la suflet* = gutmütig, *gras de ceafă* und *gras la ceafă* = hartnäckig, *iute de picioare* und *mte la picioare* = schnellfüßig, *scurt de picioare* und *scurt in picioare* = kurzfüßig, ferner: *Altu-i negru ca corbu; | si pe care*

M cäl.n ; umh-nag d- ,r'i ; icioi w- i l; j I io-.ie -
 'o_{oos} | de eah-ä toi Ia ?oa,c Doi'm, fSu. 5): akw, m v ka
 nur ^ag^n: bun de cei = g;weeki. kuv (ia brat - -- sd.*
 •rmig. b de stumau eke ach .a M.c."n, geg- (.
 •as !a aap --- r • b wt am Kopte p^A,d(k m l e — hin*. ,.
 .bu.ig eig.: geUaA, in dwi Li«...a...hh... . h:v in na **JI** -
 Aark an/d. Pläiww; an d- - n letzten. Beispielen .vor: kaut <
 mki^d ilt) z« " <k, d • ui: dh .<je-ei <n I und in .ie e »
 goukiaea, mWw j,u i,, rum Citische geriekgk ;bnd al, ...
 m dw «« « di !:.] rhu. che. re -p. kAv< ro^m; ' ' e dk
 ~ioii anknüp. m üAkgu bd ak^r kier d.r ,, d.hek:k >
 Empfindung das iv: veimm freier Smelraum gelassen, — .Da;

„,m.,iiek ...,,
 i

i unu. .a.a, v
 dl* l *lt! V de i* . n
 J g. , , ' (» l C ' * ' » » >
 ' I] f ' , d • r . ' S . . I iV l'0
 ^ ,m i., \ . d 'd
 Mi ') l i ! • - » i e ? » i i > » "
 nonaudeke .um limwatsonis " eine nanero Beseumung »ts
 « ' Y ' a ' ' --M-^ .q' . , , (d ;' i ' A a l o n < : ul die:e- L*
 g v J " , . < «e \ ee .Tullingnn .sek.,elen *
 xvi iriOfi.viu aas nei oem „nnalen de" der regierende A'li^kir>
 ' u ' i ' : i t • d' /nkunf' deia-A \ührend sirli das
e i.e.ua.u),!, , ...v... aei v.l. kn...,en^ak, bezieht. — Das Laes 'b
 mscno und (m- ul>n.een romaiiiscneii Sprachen verwenden zum
 Vu,ka^ke d Z < ck< k u ikä([ikat mebt andcie Prä]o-i-
 rionen (ad u. au: doch linden sich im nachklassischen Laiew
 nereiiis A.diektiva wie «ainax und idoneus mit dem Genitiv.

aU u^ v, i ,\a ^lol/gr da* iunänia-he de angesehen werden
 kduid': : . un , idn,i > {ficere genrandi in se agnitionem
 p.^i'i^ L . . <v. Vii 11) ' corgw II, II), raateria formationis
 eaj ,x Aiu i ,d i (Ko 'i,'s i 0' S'; liicrnach linden sich dann
 frz. canable de neben pret a n. s. w.

la u Au k Art als die üben gegebenen sind die
 red- u«k u »' , iA s' aibä cai de mkncare = die Pferd«
 #0. c -i r in • Gast. b. 315. 34\ am de trecut)rin
 >null' i, ' / ' \ ,

bk r -r • e" a - uä>—* Bestimmung des Pradi-
 ke...d... ^d I nk, dem folgenden Worte
 iir. k-> Satzes: mit diesem folgenden Worte-
 tdnct L , iauuiliv oder einem Partizipium Prä-
 ter • . eng verwachsen wie das deutsche „zu"
 n «k i Fallen mit dem Infinitiv. De erklärt;
 SiCf in d nagen v.ohi am besten durch Analogie
 nae. .d< "v \ r D,
 T» et den Gegenstand, auf den sich eine
 stand erstreckt und zwar:

diendi et deelarandi: deutsch: „über.
 \ \ > d de una ca asta .Gast. b. 355, FS
 ei wubea noa:d;rä | de curtea Domniei-
 u ret a lütat si de Harap Alb si d-
 k 4 !, -1S is'i caută de drum (id. 52. 2 .
 di e lui sgnptate (Ar.II, S8, Nr. 57. 10.
 Gesundheit erfahre.

b. Ol ab-obd W llung b.d Begnffen, die zu besonuerer
 Htrvot he bunj" « « k A,w !'o es gosielk sind; .demseh:
 .. was — angeh'G"): De iubit sa ne lubim, | la luat sa nu
 gäodim! (Dohm 148. ;k De fmmoasa, esci fairno-ä 'Doi-
 214. 3). De uitat, nkim uirg; nimi<a lOr. 1 V. 6, 3 . de liarea
 Alb, nu zic = u , i ui 11 u Mb anu'dd. so sage ich nicid<
 von. ihm) Cr. 1 Vk 65, 27 >

c) seltener bei anderen Verben, die irgend einen Zustand
 oder eine Tätigkeit ausdrücken; deutsch: „betreffe", „mit" etc.:
 nu aveau ce se face de »mparatul. ca sa nu'i aducă su]ărar»

>it) -

Cr. IV, 27, 3). lehamite si de impărătie si de tot = verdrossen betreffs des Kaiserreichs und allem (id. 7, 22). Abia sfärsi de zis — Kaum hörte er auf mit Reden (Gast.b. 356,13).

d) bei Ausrufen; deutsch: „um" oder der bloße Dativ: vai de mine ~ wehe mir! (M. Sg. 21, 9). ear ea, vai de ea (Gast. b. 290, IV, 25). că *i amar si vai de tine (id. 292, Maren si Turcu, 56). Amar de alesul meu, | cum mi-am ales eu de reu (Dome, 391. 3).

arom.: vai de Nica, kam s le mulgo? (Ar. II, 114, 71, 12).

Von der Vorstellung ausgehend, daß die Anregung zum Reden oder Nachdenken immer „von" dem betreffenden Gegenstande des Gespräches oder des Gedankens „herkommt", „ausgeht", verwendete bereits das Lateinische nach den Verben dicendi und sentiendi „de" == „über", „von" (s. Georges 1. 1769). Auch zu dem unter b) behandelten „de" findet sich bereits eine lateinische Parallele in dem „de ceteris, de cetero" = „was das Übrige angeht", das namentlich Sallust gern am Schlusse der Rede benutzte. Die unter c) und d) angeführten Fälle sehe ich dann als romanische, respektive rumänische Weiterentwickelungen dieses de = „über, was — angeht" an, und zwar scheinen sich diese beiden Verwendungen sehr stark beeinflußt zu haben, etwa in folgender Weise: Wie man sagte: Amar era să fle de voi (Cr. II, 78, 18) = es wäre schlimm um euch gewesen, so sagte man auch beim Ausruf: vai de vor = „wehe (um) euch" statt des alten lateinischen „vae vobis". Die romanischen Sprachen haben mit dem Rumänischen übereinstimmend in den entsprechenden Fällen de. s. M.-L., Gr. III. 385. 264, 299.

XVI. De steht in kausalem Sinne; hierbei sind mehrere Fälle zu unterscheiden:

a) de bezeichnet die veranlassende Ursache; deutsch: „vor": de necaz foc se făcea = er wurde warm vor Arger (Gast. b. 302, 19). Si pe arsită asta o să ne useăm de sete (Cr. IV, 21, 2! •

arom.: niklu de foame s nu 11 moaro (Ar. II, 172V Araa avdziro surörile. krepato de inroire (Ar. IL 266, 20).

meglen.: Apa anglietp di frik = das Wasser gefriert vor Kälte (Vl.-M., 78, 5)."

istr.: se nu m moru tseii oltsi de fome — daß nicht die anderen vor Hunger sterben (Jb. I, 132, 2. 1 Id.

b) De bezeichnet den inneren oder Beweggrund von etwas: deutsch: „aus" (vor): Inima mi plänge de jale (= weint vor Trauer) (Doine 184, 4). Una-i cu vin indulcit | si nu bea de necajit (id. 259, 16). sare de bucurie = <w springt vor Freude Cr. IV. 25. 1).

arom.: nu puteaz dpamp di friko, tsi avea Ar. 11.236,9; meglen.: di friko =- aus Furcht fVl.-M. 34).

istr.: de rusire (— aus Scham) n a pohit arato se lu omiri yJb. 1, 152. X !1.1

c) De bezeichnet den tatsächlichen oder faktischen Grund:

a) deutsch: — „wegen": nu se mal slăvea nimene cu pasări pe lângă casă de răul lui (= wegen seines Übels) (Cr. IV, 59, Z. 7 v. unt.). nu de altă. dar ca să mi incere noroeul (= aus keinem anderen Grunde, w' egen nichts anderem id. Ii, 13).

altrum.: ca să ne dereptamă pre in credinta lu Js. Chs. **TIU** de lucrulü leget (Gast. a. 16* 27).

arom.: de tine (= deinetwegen), morlai, mumă, j de hhi fug! gionele pe Irina (Petr. Mostre II, 54, Nr. VI), di biare kotso uamini au losato bisiariko al D.? = Wieviele Menschen haben wegen des Trinkens die Kirche Gottes verlassen? "Cod. Dim.. 115 b., 4).

meglen.: Di mnlt miraki, tsi ve, stire mult bun wegen des vielen Herzeleides, das er hatte, spielte er sehr schön (Vl.-M. 67, 9—LI).

β) deutsch: = „über, vor" nach den Ausdrücken des Affekts zur Bezeichnung desjenigen, was den Affekt erregt: mult de el se minima = er wunderte sich sehr über ihn (Gast. b. 295, II, 18. Bătrânii nu se cam indura de el (id. 354, 15). soacra mea, muere rea, | de mine grija n' avea (— kümmerte sich nicht um mich) 'Doine. 378, 17). de ce ai

- v

>

- '• 3

)utea să te tem'i? — worüber hattest du (lieh fürchten können? M. Sg, I, 27).

altrum.: eu mă bueur de tine (Gast. a. 3. 3).

arom.: avets nilo di noi — habt Mitleid mit uns Ar. II, 10).

meglen.: am miräki di koadä rupio — ich haue Sehnsucht nach dem abgebrochenen Schwänze (Vl.-M., 71. 15).

istr.: >i vut a friko de tsptse — und er hatte Furcht vor dem Vater (Jb. 1, 140. V, 7).

Den Grund, die Ursache einer Handlung oder eines Zustandes als den Ort anzusehen, von dem die betreffende Handlung, der betreffende Zustand ausgeht, lag sehr nahe, und es findet sich daher bereits im Lateinischen neben dem bloßen Ablativ auch de + Ablativ in kausaler Bedeutung: qua de re und qua de causa — weswegen ((die. n. Nep.); de labore jectus tundit, Plaut.; flebat uterque non de suo supplicio, sed u. s.w. (die. (Georges 1, 1708). Im Vgl. mag sich de in lieseiu Sinne noch weiter ausgedehnt haben; in den romanischen Sprachen gibt es meist die veranlassende Ursache und oim Teil den tatsächlichen Grund an, während der Beweggrund durch die Ausläufer des lateinischen per-pro bezeichnet wird. (s. M.-L., Gr. III 398. 499ff).

Im Dakorumänischen konkurriert die Präposition pentru mit de zur Angabe des tatsächlichen Grundes. Die Schriftsprache wählt in diesem Falle, abgesehen von den Verbindungen de ce, de aceea fast immer pentru. während, das Altrumänische und die Volkssprache de bevorzugen. — Bisweilen hat sich de = „wegen“ sogar zu der Geltung „für“, im Interesse „von“ (lat. = pro, dkrum. = pentru) entwickelt; im Meglenitischen hat es sogar vollkommen die Stelle des lateinischen pro eingenommen:

dkr.: multumimu-ti bine | de vin si de päne (Gast. b. 321, 32). căci atunci are să he bine si de stăpănu-meü si de stăpăna-ta si de mine si de tine (Cr. IV, 2, 19). nu-i de tine = das ist nichts für dich (Borcia).

meglen.: tsesto zup di noi. kotunu vlpesk Osan, ui uno

od sprbotoari = dieser Tag ist für uns, das walachische Dtr-f 0£an, ein großer Feiertag (Jb. V, 147, 1).

XVII. De bezeichnet in modalem Sinne die Art und Weise. Meist handelt es sich dabei um ziemlich feststehende adverbiale Redensarten; deutsch (meist) „auf“ oder Adverbia: Si a | .iimvi să faci de altfei (Cr. IV, 47, 10). Vmo, dragă, si d vr(3nie. ! c'or gändi că duci la lemue! Doine, 153, 17. ^ , dus intr alt loc, unde de asemwno (= gleichfalls) era" a^eptati Emin. nuv. 87, 13). Harap Alb rămäne de pinda i i\ iV. 40, 9). cur i se cuvine de drept Moldova si Mun- - nie "4. Fr. Iii, 432. 3\ destul timp de a mar sta de vorba M Suw 77, 18\ '

alrmm.: deadeväru gräescu vao, că — wahrhaftig sag*/ nu. eu(h daß (Gast. a. *7, 1 v. u.s. cumu so de totu släviea- - .«eu. iCod. Vor., 159, 13).

a. om.: Tu kprave di dealihea mi aiiu (Ar. II, 228, 27).

13^weilen ist das modale de schon so eng mit dem tilgenden Begriffe verschmolzen, daß beide zusammen als ein V ort empfunden werden und eine neue Präposition vor den Lt-irizen Ausdruck tritt: ii spune toate cu de amanuntul '* r. IV. 23, 13) (= genau), une-on trebuia cu d'asila se me tere la masa (Delavr. Trub. 20, 18). pe deplin = vollständig (- ! 13. 9).

Vor einigen Adjektiven, denen ein organisch gebildetes Aukt-rhoim auf -e fehlte, verwendete bereits das Lateinische h"weilen „de“ in modalem Sinne: de integro = von neuem, rag.: vom Neuen her; de improviso = unversehens, eig.: ..vom Unvorhergesehenen her" (Ter., Cic. u.a.) (bei Georges I. 1768). Im Rumänischen, das eine besondere Adverbial- * ndung überhaupt nicht kennt, haben sich diese Bildungen natürlich zahlreich vermehrt. Ganz entsprechend liegen hierin die Verhältnisse in den übrigen romanischen Sprachen (s. M.-L. Gr. III 507).

XVIII. De (neuruni. de cit, de cum) führt nach einem Komparativ das zweite Glied des Vergleiches ein, deutsch: als: Mai mändrută decât ea | câmpul floare nu avea (Jarn.

Varia, 2, 6). De-aceea o vorbă a mea ii supăra mai rău d.e. »at 1-ar fi supărat tot satul (Cosb. vers. 133, 14). dar me lubesfe mai malt pămeritul de eăt voi toti (Delavr. Trib. 15, d altrum.: mai vartosu de ln'coare soarelui (Cod. Vor, 76, 9). eă sfetuiră-se de ein diint.r Ansii mai multi de patrnl leei de bărbati (id. 52. 10k mai feriee faste mai vrătosu a la decatu a Ina (id. 23. 8).

arom.: ver di asime m are s mine j ma bime di tinw dzonli a meu (Ar. Ii, 10, 8. 3). Kama gin« so n me unek. Ii kut un bratse ts so n me ved (id. Kr. 58, 14b

meglen.: si mai mārili fitsAr la anvitso si sfiresko ku kofalu de bun mai bun (— schöner als schön, d. i. sehr schön) Vh-M.. 69, 5\

istr.: sam maT batar de tots frpatsi •Horn. 21, 254. Nr. 111. 4k

Auch bei diesem „de“ naci einem Komparativ ist von der Grundbedeutung „von — her“ auszugehen. Bei einem Satze wie: „dieser Baum, ist höher als jener“ hatte man die Vorstellung: dieser Baum ist höher „von jenem aus“ gerechnet, „von jenem aus“ betrachtet. Diese rein örtliche Vorstellung verband sich dann auch mit übertragenen Verhältnissen, — Bereits das Lateinische verwendete übrigens (neben quam) nach Komparativen der Bege! nach den Ablativ, als Kasus der Trennung oder des Ausgangspunktes, in vulgärlateinischer Zeit erschien daneben ab mit Ablativ, als dessen Erbe und Nachfolger schließlich de auftrat. Zu vergleichen ist hierüber der Artikel von Wöltflin in seinem Archiv VII. dem ich (p. 115) folgende Beispiele entnehme: si plus de XXX pedibus patuerit (Hygin. p. 109, 2L), senior aetate erat de Brunehilde (Gest. Franc. cp. 31). de reliquis legibus plus habet (Cod. Theodos. 8, 8!, 1 init.).

Auch in den übrigen romanischen Sprachen findet sich de nach einem Komparativ, nur ist hier sein Gebrauch zum Teil beschränkter (so im Französischen) als im Rumänischen:

ital.: e più bravo di lui = er ist tüchtiger als jener: e da meno degli altri — er gilt weniger als die anderen

!ligut.-Bulle, p. 232). frz.: plus de cinq pieds; plus d' a moitie, plus d' ä demi (Sachs-Vilatte, I, p. 405). portg.: ninguero trabalha mais do que eile = niemand arbeitet mehr als er (Michaelis, p. 232).

Anm. Was die erweiterten Formen de cit und de cum angeht, so traten dieselben wohl zunächst nur dann für das einfache de ein, wenn das zweite Glied des Vergleiches ein ganzer Satz war, also in Fällen wie: „de-aceea o vorba a mea i! supara mai rau decât 1-ar Ii suparat tot satul = daher ärgerte ihn ein Wort von mir mehr als (wieviel) ihn das ganze Dorf geärgert hätte.“ Hier ist das cit berechtigt: denn de braucht seiner Natur als Präposition nach ein Wort, das von ihm abhängig ist. Im modernen Dakorumänischen hat sieb „de“ aber bereits so abgeschwächt, daß decit, decum auch in anderen Fällen dafür eintreten. De allein steht regelmäßig vor Zahlbegriffen sowie nach mai nainte = „vor“ und „mai presus de“ = „über“. Im Altrumänischen und in den Dialekten ist de aber im ganzen noch häufiger als die zusammengesetzten Formen decit und decum.

XIX. De bezeichnet in seltenen Fällen nach Komparativen oder komparativischen Begriffen das Maß des Unterschiedes: deutsch: „um“ auf die Frage: „um wieviel“: si de ce se apropia = und um wieviel er näher herankam (Cr. IV. 43, 1). Luna-i sus de o sulita (= um einen Lanzenwurf Doine, 231, 3).

Im ganzen ist aber in diesem Sinne „cu“ häufiger (s. dort); de muß stehen in Verbindung mit einer Form von oara

Mal: decât asa vieata mai bine moarte de o mie de ort Cr. IV, 37, 8) = im Vergleich zu einem solchen Leben ist der Tod tausendmal besser.

Tohier (Beitr. I-, 141) legt diesem de, das auch im Französischen vorkommt, kausalen Sinn bei; vom rumänischen Standpunkte aus könnte man wegen des Wechsels mit cu eher geneigt sein, es als instrumental oder modal aufzufassen. Fuldas Vorkommen dieses de im Romanischen führe ich nur an:

ital.: questa caniera e di cinque piedi piii larga che quella: di gran langa piu alto (M.-L., Gr. III, 292).

XX. Do steht in distributivem Sinne, um anzugeben, daß auf jedes Einzelwesen einer größeren Menge ein bestimmter Anteil fällt; deutsch: „auf (für)": Câte-câte bucătî vin <Le fie-care om — wieviel Stücke kommen auf jeden Manu (Cr. IV, 93, 5). ei au dat de om cîte un bou gras = sie haben jedem Manne je einen fetten Ochsen gegeben Gast. a. 177, 38).

De hat hier seine eigentliche Bedeutung „von — aus". Es liegt dabei eine ähnliche Kürzung vor, wie in dem schon oben angeführten: zi de zi = lat. dies de die = Tag für Tag eig.: von einem Tage zum andern). In den anderen romanischen Sprachen wird de in diesem Sinne nicht verwendet: im Französischen würde dem rumänischen „de om" tun „par nomine" entsprechen, dem ein ganz ähnlicher Gedanke zugrunde liegt, nämlich: „wenn man durch die Leute hindurchgeht". — Im Lateinischen wurden distributive Verhältnisse bekanntlich durch die distributiven Zahlen ausgedrückt.

Zusammenfassung.

de findet sich in folgenden Verwendungen:

- I. örtlich, und zwar: a) = von, von — her. von — aus, vor;
b) — an, in, auf;
- II. zur Bezeichnung der Herkunft, Heimat: = aus, von;
- III. zur Bezeichnung des Stoffes: = aus;
- IV. qualitativ: = von (oder Adjektiva);
- V. possessiv: a) bei allgemeinem oder unbestimmtem Nomen,
b) bei einem bestimmten Nomen == Gen.;
- VI. explikativ: im Deutschen unübersetzt;
- VII. final (nach Substantiven) = zu
- VIII. zur Bezeichnung der Identität: = als, zu;
- IX. partitiv: = von (oder unübersetzt):

X. temporal: a) = von — an, seit,

b) = noch in, noch an;

XL zur Bezeichnung des Urhebers: = von, durch;

XI. instrumental: = von, mit, durch;

Aldi, limitativ: = an, hinsichtlich, in Bezug auf:

XI. \ . final (nach Adjektiven oder Verben): = zu, für:

XV. a nach Verben: = über, von,

b) absolut: = was — angeht:

XVI. ka i sa l: a) veranlassende Ursache: = vor,

b) tatsächlicher Grund: = wegen, über, vor.

c) innerer Grund: = aus (vor):

XVII. modal; fmeist handelt es sich um feststehende Redensarten);

XVIIh nach Komparativ: — als, wie;

XIX. zur Bezeichnung des Maßes des Unterschieds = um:

XX. distributiv: — „auf (für) — je".

drept.

1. Drept bezeichnet die Lage oder Bewegung unmittelbar vor etwas: deutsch: vor: pănă văzu cal aduse | cu toate ostirea noastră j drept curtile Domnia-voastră (Gast. b. 314. 7). alt-rum.: pravednicului Avram ii părea ca dereptu elu se inchira lemnul (Hasd. Cuv. II, 190, 23).

II. Drept bezeichnet besonders in alten kirchlichen Texten den Grund, weswegen etwas geschieht; deutsch: wegen: ciimū nu putTeă inntelege alesu dereptu voroava (= wegen des Lärms) 'Cod. Vor. 34, 14; hier über 40 mal dereptu, einmal pentru = wegen); dereptu patru lucrure merg oamenii la besearca (Gast. a. 24, 34), (Coresi, Caz. I, 1579—80); de se in-teleagă dere]tu care vină asa striga spri insu (Gast. a. *3, 29). derept aeea grăescū voao (id. *8, 18, Tetraev. 1574).

Im Neurumänischen findet sich von diesem Gebrauche nur ein Rest in den Wendungen derept aeea = „daher, deswegen" und derept ce = „weswegen": Drept aeea vulturele

intr un copaciu inalt s' au pus culbul Gast. b. 2 ÜB Z. 4 v. u.;
Dialektisch: dirt aeea s. Jb. IV, 300.

meglen.: Ficioru tot stiia, amä direp spusu lu feaia zitea! . . . (= aber gemäß der Rede des Mädchens sagte er . . .) (Papah. 20, Z. 13 v. u.).

Iib Drept wird namentlich in alten Texten zur Bezeichnung des Entgelts, des Äquivalents verwendet: deutsch: für: Andriias in au scos dereptu 100 tah = A. hat mich für 100 Taler losgekauft (Iorga, Doc. I, 6, XI, Ii, a. 1601). ma nu poftim morte dereptä morte (id. 22, 13). si diu tot venitul, ce va hi partea mea, i-am vändutu dumisali dreptu patru zäci de galbeni (Gast. a. 103. 4, Hris. de vänz. 1642 im Neurumänischen findet sich drept nur selten in dieser Bedeutung: voieste a. me sili se primesc drept trei mit de livre calabalicu! de vechituri (M. Sg. 31, 6).

IV. Drept dient zum Ausdrucke der Stellvertretung odw auch der Identifizierung zweier Sachen oder Personen; deutsch: als: Cum ie-a dar cinci lei, drept multumitä etc. = wie er ihnen 5 Lei als Belohnung gegeben hat u. s. w. (Cr. IV, 91, oW fie ca luat luimnii drept o glumä (= ^ Spaß) (Cosh.. Bah 15, 14).

Drept ist erst in rumänischer Zeit zur Präposition geworden: das lateinische Etymon war das Adjektivum (Partizipium) directus = „gerade gerichtet“ (nach etwas), besonders auch vom Blick: „gerichtet (auf etwas)“. Hieraus konnte sich die unter 1. angegebene Grundbedeutung „unmittelbar vor“ in ganz ähnlicher Weise entwickeln, wie bei „fatä cu“ die Bedeutung „gegenüber“. Häufiger als drept mit Akkusativ kommt übrigens gerade in der örtlichen Bedeutung die uneigentliche Präposition in dreptul (mit Genitiv) vor:

in dreptul ei (des Klosters) niarea (Emin. nuv. 95, 2;.

Auch ein „spre dreptul“ = „nach—zu“ findet sich, wobei dann dreptul wohl den Begriff An gerader Richtung“ wiedergibt: Si sä intoarsä Alixandr împärat la lume spre drept d räsäritului (Gast. b. 134, 3).

Auch die unter II belegte Bedeutung „wegen“ zur An-

gabe des Grundes erklärt sich aus der örtlichen Vorstellung: • den Blick) gerichtet auf etwas“. Man vergleiche die deutsche entsprechende Wendung „im Hinblick auf“, das auch kausal gebraucht wird. — Die unter III und IV angegebene Gebrauchsweisen sind einander nahe verwandt; sie erklären sich wohl beide aus der örtlichen Bedeutung „vor“. Wenn zwei Dinge sich unmittelbar „vor“ einander befinden, so können sie sehr leicht „für“ einander eintreten, miteinander vertauscht werden (Iii), andererseits aber auch sehr leicht miteinander identifiziert werden (IV). Eine ganz ähnliche Entwicklung hat das lateinische pro durchgemacht, das ursprünglich rein örtlich = vor, dann in den Bedeutungen „für“ (= als Entgelt) und „als“ verwendet wird: pro tribus eorponhus XXX milia talentum accipere, Curi; und: se pro cive gerere, Cic. = sich als Bürger aufführen: pro infecto habere, Cic. (Georges II, 1723). In anderen romanischen Sprachen kommt drept als Präposition nicht vor.

Anm. Bisweilen findet sich drept in flektierter Form und präpositionaler Verwendung: acest sat iaste direapta cumparäturä lui Trifon postelnic direptu 300 de taler (Gast. a. 63, 2). ca sä-i hie Dumisali dreapta mosie si cumparäturä (Gast. a. 103, 6). noi nu poftim morte dereaptä morte (Iorga, Doc. J, 22, 13). — Hier liegt wohl eine Beeinflussung der Präposition drept von seifen des Adjektivums drept — „gerecht, gerade“ vor.

Für die Bedeutungsentwicklung von drept ergibt sich folgendes Bild: drept (ursprünglich) = „gerichtet auf“, daraus hervorgegangen:

- k = vor (örtlich): daraus abgeleitet:
 - a) = für (Äquivalent, Entgelt) (III);
 - b) = als (für) (Gleichsetzung) (IV);
- Ik = wegen (kausal).

fără (de).

Fără (de) bezeichnet das Nichtvorhandensein oder Fehlen von etwas; deutsch: ohne: Fără voi poate asi fi perit (Gast.

b. 354. 14) — ohne euch wäre ich vielleicht zugrund' < gangen, se gändia se inchee pace ca Veneria si fära Polonia (Sl. Fr. III, 587, Mb.

Mit dum 'Jidii'i'i\ : i\ r sin evrtw Ca t' . n . . . fära a -,iuiti re ma»g (Cr. »V, G(L 1). tarn »*• f..nain ite in " s w ^ Fr. üi. 42, W

allrum: «d arb -i'da r und«, nu o.ai ea

a. 17. 9. a. 1579b

arom.: h auue"> «uro di borb-t il'. In 81. 5*» 1!

meurlen: si sl u lao» ui fruti^b =- und d »* -n >i

BläserlVI-M/77, V I, 9\

ic! L*: e b* ^«cic» vob* tor de uruia zeseoh ifl

lh >,) db h 134, 2t

F.u.j etd, U'bb i eeynu 'o d^d. d<o; leb bbs< . i, A " W fore. ,____.eub /halb : de <n "w 'ha)u^ ei w be' /• t niniäm^d.*. P d« (-dau' a " . . . » < i •

II; du - "Wei.*- /u erhöhen . « in w . 'irm .

Vorbd' nr-nefe»- A*: . 'i\ « , um ic ! - Ini «i /- b «denn d'b-u <n «v m <- n Iu>u IJ *• w» muu u u *» (\ st,,hd w (Au - \;djii: d

etw, a di .,lf/, e \ e: , mvj in urbem migrav me - ..TU h1" Fi "U'd ^ 0* i die Stadt, indem i blieb"; a, rn an 'l a e , , • en Fällen, wo nied gtschlo^<m v in von (d um - n 4' » <^ u l' •

vom \WjgrM'idovIU-in VOM <i, k<-» , ». rt. (v schaO von Menschen oder Wi-d'r du ih-V *

die^e "Wei^e midbv IbiYs X- /a e ; Uiuäbül-h in <i

.ohne übergehen, zuol h\ s »ufre (> nun . \to

adverbial n Chr.raks o' mehr und nehr ad und yuvil ea He., e' r< In ihäuduion em, duuhn Lwwn I, w.,w< wmd' viel] noe d.dm.-d, b's hl-eniei, d.

laUbnuenp ine im soonäu" elvi: e' i'üh sdu n. —

d""-er Ftdibdnm^ müb^ 'dm »* Fo'm Tara od F»

lende. d'e daneben VvwIvU" »n n» ad • i seltner n<

volkstümliche Form fäia de o*^ Aemabme mo. e.i- «* klä.a sich vielleicht aus iormabw nlehnung au a !n wi o

luhrilj" c'in - \folli man urj-,ck'di' ,on In,) Oe an he»" und o ^ s \on einem vuluarlai nsn w hia, de - uiffhi , li \on l s'leit »n, so v a "e du P ui T Mn^Vti^k»- ui n du ' h,v«« \er ta dl . . < i n' sn h du Wejidi (hs d^ iu der oiii'inui Fo^u» ' i' V n 1 .- . - D ubiu I .onnw heu ^piicliMi , in \ i'd ' % ^ B(gL.d , ohne M l' {i'wc'e ^in au! - . 1 OL /i m n ^edj u' k D s L » i « w' od t i d^ ohimam cipi n' } u.) i_hi' ui " ^u utu^_ ^ h i' . . . o' o n. d d xl Oi M J / » i s anvu. oe; ?o ui». Tora de.

F w 13' . . . <sondere Stellung unter Xü hl .pucmiuüeu tun, alo es ein(3 der wenigen • t, u r ?so vor sien dulden (s. unter den zu-amiü „ 1 n ^ <n r' \ Klhe;dbt ist auch dies ein BcV t j 1 (~ he jd '\.uqo' der Entwickelimo- von tara.

) ' ^ i ' d, e, n O u , "iapOMtiOi ra i d v f daö u i sibi ' . a ei_ ii b (i .en, dis n ^ ai u ^ bub' zen o bu L Tili c . . » ni ' - L K b -niruf* >) = ai ! OL, aio- JO . o U m u > i i' u t o Idw wnu l plni (lu niu i (P i oi i s) e .) 1-j s i' de °ri FaFe (0 au! Lu ' ji • - ^ < ' i j ' iL' nt. hev> eis ? . e (\ i L (h - o u b pe ine\ a. j ia SWU) . i . i l i . G. 1b' s eibin lurgan Lua idui ww a ia a <u <üomiLi n' b nd l t -on' Tendo, i == otiu J, i: - ou c n oi ta^ t ~ui \h s t m-, (u ' ! i i n . n I • 150) i

1. In örtlichem Sinne:

a) in bezeichnet die Lage im Innern oder die Bewegung • n das Innere von etwas; deutsch: in, nach; und zwar:

oo in eigentlichem Sinne: ineepe a piänge in inima sa = er beginnt zu weinen in seiner Seele (Cr. IV, 8, 15). Ba

o am vest in Bucuresti | culegend la flori domnesti; (Doine. 298, 3).

altrum.: rugându-me in bāserecā (Cod. Vor. 41, 1.3).
Tatāl nostru ce iasti in ceriu (Gast, a. 1, 10).

arom.: sarpe yfu li s Khpse n sin = eine lebende Schlange schlüpfte ihr in den Busen (Ar. II, 150, 90, 2).

istr.: fetsori mes aw m pot = die Söhne gingen ins Bett (Jb. 1, 126, 23).

meglen.: tseli mai motskati lukri un lumi = die größten Dinge in der Welt (Jb. V, 147, 20).

β) in bildlichem Sinne bei abstrakten Begriffen: căzând in zăcare = in Krankheit verfallend (Cr. IV, 4, 10). zice in gândul seü (= in seinem Gedanken) (id. 14, 4). altrum.: atunce grai-va cătră insii in mania sa (Gast. a. *1 Ps. 2, 6).

arom.: De s' pārea că sunt in vhieta (Petr., Mostre 11, 105, Nr. III, 7).

meglen.: tu ti duts n-kriel fitsoru = erinnerst du die Ii an den Sohn (VI. M., 71, 16).

b) in bezeichnet die Lage auf der Oberfläche oder die Bewegung auf die Oberfläche von etwas: deutsch: auf, an, in, nach:

d) in eigentlichem Sinne: căt pe ce să n o poată ridica in spinare (= auf die Schulter) (Cr. IV, 31, 21). fata n pune atunci măna in piept (= auf die Brust) (id. 86, 1). Si nu mi dā drumu n ulitā (Strig. 168, 3).

arom.: Di munte n munte ii alpgām = von Berg zu Berg eilte ich (Ar. II, 6, 4, 1). s te tale n kale (id. 282, Nr. 25).

meglen.: Ko pustani an drum (= auf dem Wege) (VI. M., 72, 5).

istr.: e sele opints reskinite pus aw pn tselalok (Jb. 1. 142, VI, 10).⁴

β) in bildlichem Sinne; hierher gehört wohl in nach den Verben des Glaubens und Hoffens: S 'acum noi ai lui nepoff căti credem in Hristos (Gast. b. 322, 22). nu 'si pierdu nădejdea in Dumnezeu (id. 350, 27). altrum.: (celora), ce aū eredutu in domnulu nostru Isusu Hristosu (Cod. Vor. 1.07, 6).

c) in bezeichnet (bei Adverbien des Ortes) die Richtung; deutsch: „nach—zu, nach—hin, -her“: se lasā in Jos (Cr. IV, 14, 20). se uitā el in dreapta, nu vede nimica (id. 51,7).

arom.: yino nkpa, fitika mgao (Ar. II, 152, Nr. 91, 11).

Die rumänische Präposition in entspricht in den drei angeführten Verwendungen noch ziemlich genau dem Lateinischen; auch hier war das Verwendungsg[^]biet von „in“ bereits größer als das der entsprechenden deutschen Präposition: denn im Lateinischen bezeichnete „in“ nicht nur die Lage oder Bewegung innerhalb von etwas, also ein allseitiges Umhüllensein, sondern es drückte auch die Richtung und ganz allgemein die Lage eines Punktes in einem Ortsganzen aus, das bisweilen eine Fläche oder Linie sein konnte. „In“ auf die Frage wo? und auf die Frage wohin?, die im Lateinischen noch durch Kasus geschieden waren, fielen im Rumänischen wie in den übrigen rom. Sprachen zusammen und sind daher in den angeführten Beispielen nicht weiter geschieden worden, lat.: zu a): ad urbem vel potius in urbem exercitum adducere, Cic; mittere in Asiam, Nep.; esse in Sicilia, Cic; zu b): in aram confugere (= auf die Stufen des Altars), Nep.; in humeros suos efferre, Cic; coronam habere unam in capite alteram in collo, Cic; sedere in solio, Cic; zu c): in orientem, Tac; in latus, Cels. und Quint.; in dextram, Cels.; (Georges IL 04-96) (cf M.-L., Gr. III, 473).

II. In zeitlichem Sinne:

a) in bezeichnet das Eintreten eines Faktums innerhalb eines Zeitraumes, deutsch: an, in, während, auf die Frage wann?: care s' a ivi j māni in ziori de zi (Gast. b. 289, 1). Sā nu mergi la fete n post (Strig. 346, 2). Bate-me, bade Vasile, | si astādi, ca n toate dile; (id. 3M3, 1). Moarte mi fac cu măna mea | in dioa Crăciunului (Doine, 559, 10). in căt se rezema in mers (= beim Gehen) de tovarăsul seü (Delavr. Trub, 12, 12).

altrum.: ce rodul sau dā in vremea sa (Gast. a. *1, 5).

arom.: n dzup de astpdz un te luai = heute vor 8 Tagen Weigand, 10. Jahresbericht.

nahm ich dich (Ar. II, 72, 46, 2). di trei ori n-dzuo (G? h Dim. 106b, 13.

meglen.: un 8 ili 9 an = in (= innerhalb) 8 oder 1<i Jahren (Jb. V., 147, 27).

Hierher gehört wohl auch in auf die Frage: wie oft? beim Plural einer Zeitbestimmung: a prădat si pustiit Mira • tenia in sase renduri (= sechsmal) (SI. Fr. III. 86, 17).

b) in bezeichnet das Sicherstrecken einer Handlung oder eines Zustandes über einen gewissen Zeitraum hin; deutsch: während; lang, hindurch (nachgestellt): Rămăi aici in astă noapte = bleibe hier diese Nacht hindurch (Cr. IV, 30, 6). M am. jurat că nu te-oi bea | in toată viața mea (Strig. 99, 21

altrum.: se lăcuimū in. 7 zile = daß wir 7 Tage lang dort bleiben (Cod. Vor. 99, 10). *

c) in bezeichnet das Fortschreiten in der Zeit von einem Zeitpunkt zu einem anderen, deutsch: auf, zu: de a se pr*• senta din trei in trei ani in persona la Porta (SI. Fr. 11h 326, 11). Häufig in diesem Sinne pină in: consequentă până n cea din urmă clipă (SI. Fr. III, 592, 13).

Hieran schließen sich Fälle, wo in mehr dem deutschen „für“ entspricht, also den Nebenbegriff einer Bestimmung enthält: Al dracului să fii cu tot neamul tău, in veci vecilor (= für alle Ewigkeit), amin (Cr. IV, 66, 8).

Bereits in lateinischer Zeit war „in“ vom örtlichen auf das zeitliche Gebiet übertragen worden und es findet sich hier in ungefähr denselben Verwendungen wie im Rumänischen:

zu a): in tali tempore, Liv.; zu b): in deliberando = bei, während des Überlegens, Cic; zu c): dormire in lucem, Hör.: differre alqd. in posterum diem, Cic; magistratum creare in annum, Liv.; in omne tempus perdidisse, Cic. (Georges II, 95 (cf. M.-L., Gr. III, 494).

III. in kann das Ziel oder den Endzweck bezeichnen Hierher gehört:

a) in bei Verben des Teilens zur Angabe der Teile, in die etwas geteilt wird; deutsch: „in“ mit Akkusativ: Ca serma

din bolta vechie, | cum o tragi, se rupe n septe (Doine. 501. 11). că s'a taiat fie-care pâine in câte trei bucăți deopotrivă de mari (Cr. IV, 92, 18). se împărtiră in mai multe grupuri (Delavr., Paraz. 73, 4).

b) in in anderen Fällen; deutsch: zu: vrând să plece n vanătoare (Gast. b. 313, 2). ia-'ti in ajutor pe cine-va (Cr. IV, 20, 4). in paguba imperialilor (SI. Fr. III, 63, 22 in ciuda dreptului public (SI. Fr. III, 85, 27).

Bereits in lateinischer Zeit findet sich „in“ in dieser übertragenen Bedeutung, wenn auch daneben „ad“ das weitaus häufigere ist. Die romanischen Sprachen scheinen finales „in“ nicht zu kennen: zu a): Gallia est omnis divisa in partes tres Caes. zu b): in haec obsides accepti (Cic); cibo in vitaiii man. in voluptatem uti, Velh; (Georges II, 95).

IV. in kann bisweilen, wenigstens nach deutscher Auffassung, das Mittel oder Werkzeug bezeichnen; deutsch: in, mit: a striga in gura mare (= aus, mit vollem Halse). Cine bea in cinste or in dator, să imbată de două ori (Gast. b. 374, 1). nu poate se numere in bani gata (M. Sg. 36, 14). intrarea imperialilor s'a făcut in marsuri grabnice (== in Eilmärschen) (SI. Fr. III, 29, 18). a călcat in picior (== mit Füßen) ori-si-ce drept (id. III, 38, 1).

Aus der instrumentalen Auffassung heraus erklärt sich auch:

a) in zur Bildung gewisser Adverbien der Art und Weise: in scurt, intr' atăta trăia acești bine (Gast. b. 361). Si s'a pus Mărcut in silă | să ceară mereu la mila (Iarn., Varia 1. 25). spune-ti mie inadins . . . (Gast. b. 302, 28). Sa iaf in bine (= gut) | aciastă carte (id., 348, Epilog, 1).

b) in zur Bezeichnung des Stoffes, aus dem etwas gearbeitet wird oder besteht; deutsch: aus, in: plugu, nou, u|or, lucrat in hier rumănesc (Gast. b. 259, 24). alte daruri prețioase in aur si in argint (SI. Fr. III, 11, 10).

Auch diesen instrumentalen Verwendungen liegt die örtliche Grundbedeutung „in“ zugrunde, in bezeichnet auch hier nicht eigentlich das Mittel oder Werkzeug, sondern den Orr. in dem die Handlung des Verbuns wirksam ist. So sagt

man a calca in picioare = mit Füßen treten, weil die Kraft zum Treten „in“ den Füßen liegt, a striga in gura mare = ans vollem Halse schreien, weil die Stimmittel sich im Halse befinden u. s. w. Bisweilen berühren sich auch die lokale und die instrumentale Ausdrucksweise so nahe, daß es schwer zu sagen ist, welche von beiden vorliegt; in einem Satze wie: si tata-său euprinzendu l in brate (Cr. IV, 16, 16), kann „in brate“ sowohl den Ort, wie das Mittel der Umarmung bezeichnen. — Im ganzen sind aber die Fälle von instrumentalem „in“ im Rumänischen vereinzelt, ebenso im Lateinischen und in den romanischen Sprachen, die hier manches Vergleichbare bieten, wozu man vergl. Georges II 97, M. L., Gr. III, 506, 508.

V. Einige weitere Verwendungen von in gehören nur der Literatursprache an, nämlich:

a) in zur Bezeichnung eines begleitenden Nebenumstandes; deutsch: bei: de ce ai putea să te temi in bunele aplecărT ce ai pentru mine (= bei der schönen Neigung, die du für mich hast) (M. Sg. 1, 28).

b) in zur Bezeichnung des Studienfaches: Toti căstigău si revizorul si studentul in drept (Delavr., Paraz, 62, 5 v, u).

Letztere Verwendung ist sicher dem französischen etudiant en medecine u. s. w. nachgebildet.

in kommt also in folgenden Verwendungen vor:

I. in auf die Frage wohin?, örtlich = „in, nach“ (I); davon abgeleitet:

a) = auf, zu, für (Fortschritt in der Zeit) (IIc),

b) final: a) bei den Verben des Teilens: = „in“; (lila .
β) allgemein: = „zu“ (IIIb).

II. in auf die Frage wo? örtlich, und zwar:

1. = „in“, davon abgeleitet:

a) = „an, in, während“ (zeitlich), (IIa).

b) = in, mit (aus) (instrumental) (IV)

2. — „auf, an, in“, davon abgeleitet:

= „während, lang, hindurch“ (zeitlich) (II b).

I

|

|

|

I

l

;

i

j

>>

i

|

(

intru.

intru ist synonym mit in; es hebt nur mehr wie jenes das Befinden innerhalb eines geschlossenen Raumes hervor. Im Arom. entspricht tru, tu.

intru bezeichnet bisweilen im Altrumänischen und im Aromunischen das Befindlichsein unter einer größeren Anzahl von Lebewesen; deutsch: ja nter: eine e preamändru si mester intru voi (Gast. a. 10*, 13). voi toti intru ceiea ce inblaiu (Cod. Vor. 20, 13). aduse Pavel si-l puse intru ei (Gast, a. 4* 23). adeveritii lucratorii ai viei lui Hs.. intru carii si eu (Bianu-Hodos I, 121, 1 3 (1612)).

arom.: Uno lugnrie, tsi s aiao tu tute luguriile (Ar. ü. 270). tu ahots hui, tu ahots nipöts, j tu ahots borbat < maskuri tots | mas unp featp gpal avea (id. 158, 7).

Diese Verwendung von intru entwickelte sich jedenfalls anter dem Einflüsse des lautlich ähnlichen intre < inter — unter, zwischen (s. dort), das im modernen Dakorumänischen allein diese Bedeutung vertritt. — Umgekehrt verhält es sich mit der Form ontre (> ntre > tre) die in den Dialekten für tru begegnet:

arom.: tre app nuntru so l anakäts = im Wasser drinnen ertränkt ihn (Ar. II, 106, 14). z-dutsi, z-dutsi potsiu ntre-app ounp tse no oaro krgapo (Pap., Jb. II, 173, 28b).

istr.: e marunu re fost kade ontre ppe (= würde in^ Wasser gefallen sein) (Jb. I, 126, 4°)

Da dieses (p)ntre nur in Verbindung mit apa = Wasser vorzukommen scheint, und sich im übrigen seiner Bedeutung noch genau mit intru deckt, so haben wir es wohl hier ebenfalls mit dieser letztgenannten Präposition zu tun, die sich nur der Form nach unter dem Einflüsse benachbarter Laute dem rumänischen intre = „zwischen“ stark genähert hat.

Was die Häufigkeit von in und intru angeht, so ist intru im modernen Dakorumänischen das weitaus seltenere, das ich übrigens in den mir zugänglichen istrischen Texten nur zweimal, im Meglenitischen überhaupt nicht belegt gefunden

halie. im modernen Dkr. ist intru auf bestimmte Fälle beschränkt:

a) intru steht für in im allgemeinen nur vor Vokalen (besonders vor un, o und ins, weniger notwendig vor a).

b) vor Konsonanten kann intru nur stehen, wenn der Begriff des „im Innern von“ besonders betont werden soll: făcu intru sine sfatul (Gast, b. 314, 17) oder auch in formelhaften Ausdrücken, aus älterer Zeit stammend, wie: intru toate, intru eitva, intru pomenire, intru multi ani etc.

Im Altrumänischen ist nämlich das Verhältnis des Vorkommens von in und intru eher umgekehrt als im Neurum.: so findet sich im Cod. Vor. intru über 260 mal, in nur etwa 130 mal; ebenso ist im Aromunischen tru, tu bei weitem häufiger als un. Feste Kegeln, wann im Altrumänischen und Aromunischen in, wann intru zu stehen habe, lassen sich nicht aufstellen. Im Arom. findet sich tru besonders vor Vokalen, un besonders häufig vor k und g. Im ganzen scheint es aber, als ob hier un immer mehr auf gewisse feste Verbindungen beschränkt würde, also im Aussterben begriffen sei.

Seiner Etymologie nach geht intru auf das lateinische Adverb intro = „hinein“ zurück. Dieses wurde jedenfalls schon frühzeitig (vgl. altvenet. dentro = unter, zwischen) in Anlehnung an die Präposition intra auch präpositional gebraucht und entwickelte sich dann im Rumänischen seiner Bedeutung nach parallel mit „in“, sodaß es unnötig ist, diese Entwicklung hier nochmals anzugeben. Im Italienischen, Spanischen und Portugiesischen kommt übrigens ein „entro“ oder, mit de zusammengesetzt, „dentro“, zum Teil als eigentliche, zum Teil als uneigentliche Präposition vor.

intre.

h intre bezeichnet in örtlichem Sinne die Lage oder die Bewegung zwischen zwei oder mehreren Gegenständen oder Personen; deutsch: zwischen, unter: este-un deal mare 'ntre noi! ... (Dome, 137, 3). D'asa-i doamne, 'ntre străini, ca mlădita intre spini (id., 417, 1). amns intre doue focuri

r

(Sh Fr. III, 11, 23). e hotul intre voi? (M. Sg. 100, 23). alt-rum.: si va sedea intre doao hotară (1582, Gast. a. 36, 12b

Bisweilen steht intre in diesem Sinne nach einem Superlativ, wo wir es im Deutschen dann mit „von“ oder „unter“ übersetzen: Dar eu sant cel mai întâi intri nebuni (Gast. b. 360, 9). trebue sa stiti ca si intre oamen'i. cea mai mare parte sunt dobitoace* (Cr. IV, '26, 3).

II. In zeitlichem Sinne bezeichnet intre:

a) die Lage eines Zeitpunktes zwischen zwei anderen; deutsch: zwischen: Bata-te, badita, bata | Dilele toate deodata, | cele doue dile grele | care-i sămbata 'ntre ele (= zwischen denen der Sonnabend ist) (Doine, 537, 1).

b) Die Dauer eines Zustandes oder einer Handlung durch einen gewissen Zeitraum hindurch; deutsch: unter, während: intre aceste primejdia crestea (SI. Fr. 11, 23).

III. intre bezeichnet die Reziprozität; deutsch: unter. zwischen: nu e deosebire intre dansele = es ist kein Unterschied zwischen ihnen (Cr. IV, 79, 9) Luăm intelegere intre noi (M. Sg. 20, 27).

altrum.: să nu hū alte amestecături, intre oamenii nostri si vostri (Iorga, Doc. I, 18, 12).

meglen.: Vedets kmo kot farklök ari untre tsesti dpaup (= ein wie großer Unterschied zwischen diesen beiden ist) (Wg., Jb. V, 147, 28).

In allen diesen Fällen entspricht intre genau dem lateinischen inter. Bereits dieses konnte in Örtlichem, zeitlichem und reziprokem Sinne verwendet werden und das Rumänische zeigt dem lateinischen Gebrauche gegenüber keinerlei Weiterentwicklung:

zu I): inter Euboeam continentemque, Nep.; quum (Hercules) inter homines esset, Cic; ipse honestissimus inter suos mimerabatur, Cic

zu II a): facito inter nonas et idus Martias, Col.; zu b): inter cenam Tironi dictavi, Cic; inter ludendum, Quint.;

zu III): nihil interest inter te et quadrupedem, Cic; pacem inier duas potentissimas civitates conciliavit, Nep.; amicitiam

!

,

l

I

(

•>

\

;

I

table de piatră (Coresi 1.579. Gast. a. 21, 37!. Türen face poduri mereae pre Dunăre, pre trei locuri lorga. Doc. h 33, 43, 7).

arom.: va so uri pri dzeano (= auf dem Bergabhange Ar. Ii. 70, Nr. 43, 17). Kundu sedzuro pi sufrö (= bei Tisch id. 222. 26'. so l bogo pi tsutse = und sie legte ihn an lie Brust (id. 242, 7a niergü. eu tut! pe aale (= auf dem Wege) (Mostre II, 119, IV, 9\

meglen.: pri kal = zu Pferd (Vh-M., 34;.

istr.: si vut aw pedukli pre sire — und hatte Läuse iuf sich (Jb. I, 144, Nr. VII, 3).

Hier lassen sich auch am besten einige Verwendungen von pe in bildlichem Sinne anführen, wo ebenfalls die Bedeutung „auf, in“ zugrunde liegt: Nervös si totusi stapău >e miscăriile sale sufletest (Delavr. Trüb. 8. 13b Si se nrne pe gänduri (Doine, 273. 6). m' am pus pe lucru. M. Sg. 5, 1).

arom.: Amirpulu s niirea multu pi noso (— wurden ehr böse auf sie) (Ar. II, 226. 17). si pe un gione hi **nu** sosii = und mit einem Jüngling verlobte ich mich (Mostre SO. d . **al** c) pe vor Adverbien des Ortes verleiht diesen bisweilen. ^u ^\u-L>r .en Begriff des Allgemeinen oder UnbgsJ^mpdten; deutsch: si wi ^ i ^ A umher", „herum" (nachgestellt): Tune 'n tindă si pe- **u** U. ^ . ^ 'vr-r fară (= so draußen herum) (Doine. 571, 15). Deaca codru „,, runza si lasa, | toti vomici trag pe acasa (id. 583. 3). eü uux^d unosc bine pe-aei = ich bin gut bekannt hier herum Jr. IV, 17, 21). oare pe unde se pot găsi asa pietre w < ^ erum sich wohl solche Steine finden mögen ^Cr. IV, 32, 21;. ^W ^ ^ ^ , ?

arom.: s-pr-iu arump, fatsi tuts tra so si zgrump = nd wo herum er wühlt, macht er. daß sich alle kratzen Ib. II, 190, 76 .

Diese drei örtlichen Verwendungen von pe im Sinne von durch', „auf", „umher, herum" scheinen zunächst in keinem meren Zusammenhange zu stehen, und doch läßt sich ein ilcher finden. Wie Fr. Stolz in Wölfflins Archiv II p. 500-504 isführt, war die Grundbedeutung von „per" im Lateinischen

die der räumlichen Durchdringung; dies beweisen Komposita wie pererrare, perlustrare, perbacchari, permiscere, pervenari. perpasci, perequitare u. a. Ging diese Durchdringung nur in einer Richtung, auf einer Linie vor sich, so entwickelte sich die unter a) angegebene Bedeutung „durch — hindurch", die In viel weiterer Ausdehnung als im Rumänischen bereits im Lateinischen vorhanden war, geschah die Durchdringung aber nach den verschiedensten Seiten hin, so kam per zu den Bedeutungen: „über — hin", „auf — umher", „in — umher", die es in den anderen romanischen Sprachen noch häufig hat, die aber im Rumänischen nur selten noch rein erhalten sind: dkr.: pretutindenea = überall: arom.: pe câmpurT alăgăndalul == auf den Feldern umhergehend (Petr. Mostre II, 1 15, 341 istr.: pe tot = überall (Jb. VI, 318). — Im Rumänischen haben sich diese Bedeutungen vielmehr nach zwei Seiten hin weiter spezialisiert, nämlich es ist entweder wie in den Fällen unter c) das örtliche Element geschwunden und pe drückt nur den Begriff des Allgemeinen oder Unbestimmten ans oder aber es ist der Begriff der räumlichen Durchdringung verloren gegangen, resp. durch andere Ausdrucksweisen verdrängt worden und pe bezeichnet einfach die Lage „auf, in, über" etwas. Da im Rumänischen zwischen der Frage wo? und wohin? kein Unterschied gemacht wird, konnte dann pe auch bei Richtungsverben stehen und die Bewegung „auf in, über" etwas bezeichnen. Von diesen drei Bedeutungen wurde dann besonders „auf" die Domäne des rumänischen „pe", da einerseits die Beziehungen „in" und „über" bereits durch lateinisch „in" und „adsupra" ausgedrückt wurden, andererseits aber das lateinische „super = auf" im rumänischen „spre" allmählich die Bedeutung „nach — hin" erlangte. Im Altrumänischen finden sich noch öfter pre und spre in der gleichen Bedeutung neben einander; z. B.:

toti viermii ce se tragü pre pamânt (Pal. de Orast. 1582. Gast, a, 35, 3). aber: a tote fierilorü, ce sa leagăna spre pamânt (id. 8). Weitere Beispiele finden sich in dem Aufsatz von Meyer-Lübke über rum spre. Gröbers Ztschr. 22, 496. —

>aß „pre = auf“ hier durch Abfall von „s“ aus spre er-
anden sei, wie M.-L. vermutet, vermag ich nicht einzusehen.
3 pe (nie aber spre), auch in den Dialekten in der Bedeu-
mg „auf“ vorkommt (s. oben), es aber außerdem auch di*
ideren, sicher auf das lateinische per zurückgehenden Ver-
endungen hat. Wie sollte sich dann ein Schwanken zwischen
>æ mit erhaltenem „s“ und spre mit abgeworfenem „s“ noch
ehrere hundert Jahre nach der Trennung der Dialekte er-
ären? Jedenfalls standen sich pre und spre sowohl de
edeutung wie der Form nach damals so nahe, daß sie siel;
hr leicht beeinflussen und sogar für einander eintreten konnten,
• Das Lateinische und die romanischen Sprachen bieten nament-
;h zu den unter a) und b^ angeführten Verwendungen
anherlei Vergleichbares:

zu a': lat.: alterum iter per provinciam nostram (erat
ilto fäcilis, Caes.; per os anima exhaurita. Ov. Georges II.
86).

ital.: entrare per la porta, per la finestra. correre per il
irdino (Rig.-Bulle, p. 576).

frz.: jeter par la fenetre. so promener par la ville Sachs-
Hatte, p. 1107).

portg.: viajar pe la italia = durch Italien reisen (Mich*-
3, Wb, p. 57).

zu b): lat.: unguentatus per vias, ignave incedis (Plaut.
3. 2, 3, 24); per herbas (rum. pe iirbät) aggestumque fron-
n prostraverunt corpora, Curt. 8, 10, 17, (Forell. Lex. IV, 569

ital.: La gente che per li sepolcri giace (Inf. 10, 7); m
•ovai per una selva oscura (Inf. 1, 2) (Diez, Gr. p. 891); av
le piaghe per le braccia e per le* gambe (= auf den
oan und Beinen); seminare per tutto (= überallhin) il mal
turne (Rig.-Bulle, Wb. p. 576).

frz.: par toute la terre = auf der ganzen Erde; suer pro
t le corps (= am ganzen Leibe) (Sachs-Vil. 1107).

span.: per la hueste (= im Heere) de los Griegos grand
1 dolor (Alx. 1859) (Diez, Gr. p. 891); burgeses et bur-
as par las finiestras (— an den Fenstern) son puesta-

Cid. 60) (M.-L., Gr. III, 483). por el snelo = auf dem Boden
(Booeh-Arkossy, p. 868).

portg.: pelo monte selvatico habitavão (Lus. 4, 70).

prov.: la blava flor que nais per los boissos (Chx. III, 61)
Diez, Gr. p. 891),

zu c) In geringem Umfange begegnet per bei Orts-
adverbien im Spanischen und Portugiesischen: span.: por de
lentro = von innen, innerlich; por de fuera = rum. pe din
afară = äußerlich; portg.: passar por diante = vorwärts-
gehen (Booeh-Arkossy, span. Wb. p. 869 u. Michaelis, pg. Wb.
p. 571).

Anm. Ein „prinde pe cap“ = beim Kopfe fassen, das
Diez (Gr. p. 891) und nach ihm Meyer-Lübke (Gr. III, 485;*
nach Analogie von lat. pendere per pedes, ital. „menare per
la mano“ auch für das Rumänische anführen, ist falsch, es
muß heißen de cap.

IL zeitlich

a) Pe bezeichnet die Zeit, in deren Dauer ein einzelnes
Faktumfallt; deutsch: „wäijrend, bei, zu“: Poruncitu-mi-a
maica . . . | sa **me** duc la ea **pe** cină (Doine. 389, 2). **ApoT**
cu ei pe racoare (= noch in der Kühle) | a plecat la vana-
toare (Gast. b. 313, 2, 13). Si apoi pe vremele acele mai
toate tärile eraü bätuite de rözboaie grozave (Cr. IV, 3, 15).

arom.: Pe acea adestare a aslanlui ia iu trece unn
bou (Mostre, II, 8, 1). tutg npaptga imnä pi lung (Ar. II, 164.
Nr. 96, 12).

meglen.: pri gätsp lu pri naltu nostru ümpirät Sultan
Abdul Hamid (= bei Lebzeiten) (Jb. V, 147, 5).

Anm. Pe vor fertigen Zeitbestimmungen verleiht diesen
bisweilen den Begriff des Unbestimmten: si pe Inserate, se
Vmbracă pe ascuns intr'o piele de urs (Cr. IV, 5, 12). eine
•ipuca a se duce pe atunci intro parte a lumii (Cr. IV, 4, 4).
— Sonst steht aber in diesem Sinne pe la (s. dort).

In dieser zeitlichen Verwendung geht pe ohne weiteres
auf das Lateinische zurück; schon dieses benutzte per, ur-
sprünglich die Präposition der räumlichen Durchdringung, auch

• u fi Ä W

r. 2 t

3v.14 ea -<

zum Ausdruck der Durchdringung eines gewissen Zeitraum[^] (= während, im Verlaufe von) und die romanischen Sprachr sind ihm hierin nachgefolgt.

b) pe bezeichnet das Ziel in der Zeit, deutsch: auf, T U N
und zwar:

a) bei Ausdrücken der Zeitdauer: el l' a confirmat pe Domn pe tötä viata lui (= für sein ganzes Leben) (Sl. Fr. 35, 12). si am se ve flu pe veci (= auf ewig[^] recunoscdtoare M. Sg. 54, 22).

β) bei Ausdrücken, die einen Zeitpunkt bezeichnen:

Pe searä sä te gatesci (= auf den Abend mach dich tertig) (Strig. 26, 1). ca sä 'si adune ce-va pe vremea viitoare (Gast. b. 358, 27).

Per zur Bezeichnung des Zieles in der Zeit kommt im Lateinischen noch nicht vor, es konnte sich aber im Rumänischen sehr leicht entwickeln, da auch das örtliche pe nicht nur die Ruhelage (s. unter I b) sondern auch die Bewegung „auf“ ein Ziel hin bezeichnete. Daß auch hier ursprünglich der Begriff der Durchdringung eines Zeitraumes neben den Begriffen des Zieles vorhanden war, dafür sind die unter II a) angeführten Beispiele ein Beweis. In den romanianischen Sprachen findet sich:

ital.: sono invitato per domani sera.

frz.: je suis invite pour demain matin, M.-L. HI, 496.

span.: para siempre = für immer (Booch-Ark., p. 813 .

portg.: para amanhã = für morgen; trigo para todo o anno — Korn für das ganze Jahr (Mich., 539).

Das italienische per könnte hier auf lat. per oder pro. das spanische und portugiesische para auf per -f- ad oder pro ~j- ad zurückgehen; das französische pour deutet aber zweifellos auf lat. pro, wenschon sich im Altfranzösischer öfter pour und par verwechselt finden und auch das Net;-französische in: partir „pour“ das ursprünglich kausale poiui' <C pro in. lokalem Sinne verwendet. Vom romanischen Standpunkte aus läge es also näher, in den unter b[^] angeführten Verwendungen rum. pe von lat. „pro — für“ abzuleiten. P>

lenklich scheint bei dieser Herleitung nur (ganz abgesehen von den lautlichen Schwierigkeiten), daß dann eine Präposition vom kausalen auf zeitliches Gebiet übertragen worden wäre, während in der Regel die zeitliche Verwendung direkt aus der Örtlichen herzuleiten ist.

Anm. Zu den unter II b. a) angeführten Fällen möchte ich auch pe zur Bezeichnung eines distributiven Verhältnisses in der Zeit rechnen; deutsch: ajif[^]Jtür (oder durch Adjektiva): ce i saü dăruit o lefa de 100 taleri pe lună (= monatlich) (Sl. Fr. III, 76, 3). si dece galbeni dau l' ^ an (= jährlich, fürs Jahr) 112 lei 32 bani (M. Sg. 20, 16).

Auch hier bezeichnet pe (s. M.-L., Gr. III, 509) nur den Zeitraum, durch den hindurch eine Handlung ihre Wirkung ausübt; der Begriff des Distributiven liegt dabei in der ganzen Art des Ausdruckes: as căstiga pe lună (= jeden Monat) 10 galbeni, aber: as căstiga pe o lună (= für einen M.) 10 galbeni. Die romanischen Sprachen gehen in der Verwendung von per in distributivem Sinne noch weiter als das Rumänische (cf M.-L., Gram. III, 509), das bei nichtzeitlichen Verhältnissen de wählt (s. dort).

III. Pe bezeichnet bei Ausdrücken des Schwörens und Beschwörens den Gegenstand oder die Person, bei der man schwört; deutsch: bei: jură-mi-te pe ascutisul palosului tau (Cr. IV, 23, 23). el jură pe capul fiului seu' (Sl. Fr. III, 58, 30).

altrum.: Eü, pre deu! săntu Jidovinu (= ich bin, bei Gott, ein Jude) (Cod. Vor. 37, 4).

arom.: pri pune (= beim Brot!), muma mea ni o featse Ar. II, 30, 27, 4). °

meglen.: anzur pri domnu== ich schwöre beim Herrn Vl.-M. 34) Diese Verwendung von per, die w[^]ohl ursprünglich instrumentalen Sinn hatte, ist bereits lateinisch und findet sich in sämtlichen romanischen Sprachen wieder (M.-L., Gr. III, 505).

IV. Pe bezeichnet die Übereinstimmung, Entsprechung. Gemäßheit mit etwas; deutsch: nach, gemäß, besonders in der Volkssprache: — Asa, deu, mândruta mea, | oi face pe

voia ta (= nach deinem Willen) (Strig. 199, 9). Dare-ar. bade Dumneđu, | sä flä pe gändul meu! (Deine, 547, 10). sä facem si acum pe cheful spänului (Cr. IV, 41, 26).

^feV In der Schrittsprache meist nur in bestimmten Wendungen: decät sa le firn pe plac (M. Sg. 5, 21). nu prea ü este pe poftä (id. 50, 7). ii este pe gust (id. 54, 2).

altrum.: si Dumnezeu fäcu pre om lui pre obrazü, pre obrazü lu Dumnezeu fäcu ein (Pabea de Orästia 1582. Gast. a. 35, 4).

arom.: Armunlu s pnrfun s-Kibp, tut pri tselnik va s-9-adukp (Jb. II, 150, 31) (= ganz wie ein Tschelnik, einem Tschelnik gemäß).

Diese Verwendung von pe scheint sich aus der örtlichen im Sinne von „auf“ entwickelt zu haben. Es lag der Gedanke zugrunde, daß ein bildsamer Gegenstand, der auf einen bereits vorhandenen festen gelegt wird, sich diesem in der äußeren Form anzupassen, ihm ähnlich zu werden sucht. Diese Vorstellung ist ohne weiteres verständlich, wo es sich um rein örtliche Verhältnisse handelt, wie in dem altrumänischen Beispiele. Später wurde dann dieselbe Vorstellung auch auf nicht örtliche Verhältnisse übertragen. — Im Lateinischen und in den romanischen Sprachen kommt per in der Bedeutung „nach“, „gemäß“ nicht vor.

V. Pe steht im Sinne des deutschen „für“ als Entgelt von bei Verben des Nehmens, Gebens, Verkaufens, Wechsels:

si schimbänd pe oau (= für Eier) l-a dat (Gast. b. 360, 24).

QU lau doue sute de taleri pe toate aceste = ich nehme nicht 200 Taler für all das (M. Sg. 38, 7). dai cinstea pe rusine (Cr. IV, 11, 26). unde au fost venduti cu grämada pe preturi de batjocurä (= für, zu Spottpreisen) (SI. Fr. III, 504, 2)/

Es scheint mir unmöglich, diese Verwendung von pe ms einer der bisher behandelten Bedeutungen, etwa aus der örtlichen (—auf“) abzuleiten. Ich glaube vielmehr, daß wir 3S hier mit einer Fortsetzung von lat „pro“ zu tun haben, las also in rum. pe, ebenso wie in ital. per, span. und

portg. por der Form nach mit lat. per zusammengefallen wäre. Von den romanischen Sprachen scheidet bekanntlich nur das Neufranzösische zwischen per und pro, während im Altfranzösischen beide bereits vielfach verwechselt wurden. Auch das Rumänische hat dann später die schon in urrumänischer Zeit in der Form zusammengefallenen Bedeutungen per und pro wieder geschieden und zwar entwickelte sich im Aromunischen intra (inter) > tro, im Meglenitischen de > de und im Dakorumänischen pro (per) -h intro > pentru zu der Bedeutung des lateinischen pro, während per > pre, pe und prin <C „per -j- in“ die Bedeutung des lateinischen per teils unverändert beibehielten, teils weiter entwickelten (s. dort). Man kann nun annehmen, daß sich neben pentru das einfache pe ^ pro = für nach Verben wie a da, a schimba, a vincte in ganz ähnlicher Weise gehalten hat, wie einfaches a <C ad bei Verben wie a mirosi, a suna, a călca u. s. w. Die Formen pe und a bildeten hier einen so charakteristischen Teil der betreffenden Redensart, daß Neubildungen wie pentru und la nicht eindringen konnten. — Bereits im späteren Latein wurden übrigens per und pro bisweilen mit einander verwechselt:

Per unumquemque ictum Semper ternos solidos solvat Pactus Leg. Salicae tit, 19. edit. Eccardi) (Du Gange, Gloss. V. 193). — Die romanischen Sprachen verwenden ihr per, resp. pro natürlich ebenfalls im Sinne von „für“:

ital.: comprare, vendere per mille lire.

frz.: acheter, donner, laisser pour six ecus.

span.: comprar, vender, dar por cien doblones (Diez, Gr. p. 893).

VI. Pe wird zur Bildung von Adverbien der Art und Weise oder des Grades verwendet; im Deutschen bleibt es in diesem Falle meist unübersetzt: ca s' o citiască pe fugä (= Hüchtig) (Gast. b. 315, 16). Basta a inaintat pe täcute = B. zog schweigend heran (SI. Fr. III, 25, 1). le-am vorbit pe larg despre d-voastră (= weitläufig) (M. Sg. 47, 8).

pe scurt (= kurz!), se o primesci pe cit ti-se poate de bine id. 58, 4 v. u.).

Pe semne n' ai auzit vorba eeea (Cr. IV, 20. 18). fugend pe intrecute (= um die Wettet cänd pe sus, cänd pe Jos (id. 82, 4).

ear ceT lalti pe vrute pe nevrute eraü tiriti pe aeeasta. eale positivistä (Delavr. Trub. 8, 25 .

71^ arom.: z duse la ajniroulu pe askumta (Ar. II. 226, 30 ~ er ging heimlich zum Kaiser: chielleslu se sculä pe anariM, anarga (Mostre 11, 40, 20).

Ich glaube, daß per hier an lateinische Tradition anknüpft; denn bereits im Lateinischen kommt per in hierher gehörigen Fällen vor: per iniuriam = mit Unrecht, widerrechtlich. Cic, (Georges II, 235), per otium, per ludum jocun- que, Liv. (Georges II. 1387), per fallaciam (Ter. u. Suet. (Georges I, 2487) per gratiam == gutwillig, Plaut., (Georges I. 2746 .

Derartige Wendungen wurden teils ohne weiteres ins Romanische übernommen, teils wurden nach ihrem Muster nm. Adverbien mit per gebildet. Im Rumänischen gehöret, y,,i fcfgruppe dieser jüngeren Bildungen wohl auch Gra<ia<r\viah; wie: pe departe = bei weitem, pe din destnl ~. genüu* nkä. pe deplin — völlig, pe din deajuns = „in ausreirherub m Maße" und andere, die bereits vorher mit de oder din zusammengesetzt waren ^ \t^t^aUha.^zU-CA-OA« < fc*, TM*v\lar%4o U/^

t IM VII. Pe steht in gewissen Fällen zur Bezeichnung des Akkusativs von Wesennamen bei transitiven Verben: Sceptieul ducea la brat pe »Trubadurul« (Delavr. Trub. 12. 11). eepe a căina pe fiul craiuluT (Cr. IV, 19, 20), ia 'tX in ajnrör pe cine-va (id. 20, 4) etc.

In Bezug hierauf verweise ich auf die Arbeit von Stintflb»* über pre als Akkusativzeichen (Jb. III, 183 und Jb. IV. 22r> und die Zusätze hierzu von Weiland.

rt'l, Pe kommt also in folgenden Verwendungen vor:

-] = durch (örtlich) (I a) davon abgeleitet:
 - a) = bei, an (zeitlich) (II a),
 - b) — bei (beim Schwur) (III),
 - c) modal (zur Bildung von Adverbien) (VF):

II. = auf—umher, über—hin (im Rumänischen nur noch selten); davon ausgehend:

- a) = umher, herum (nachgestellt, bei Ortsadverbien) (I *βu*)
- b) = etwa um, gegen (zeitlich) (II a Anm.),
- e) = auf (örtlich) davon abgeleitet:
 - a) = auf, für (zeitlich) (IIb), 0) = nach, gemäß (IV). 7) beim Akkusativ (VII).

III.= für (im Sinne von lat, pro) (V).

sprt ('arom. stri).

1. Örtlich; und zwar:

a zur Bezeichnung der Lage, Bewegung oder Richtung auf oder über eine Person oder Sache; deutsch: auf, über:

a) in eigentlichem Sinne:

statu Pavelu spre spitä (Cod. Vor. 36. 9), glasul domnului spre ape (= über den Wassern) (Psalt. Schei. 28, 3). dere-se-nie spre cărare dereptate (id. 22, 3). si duhul domnului se purta spre apă = und der Geist des Herrn schwebte über dem Wasser (Gast, a. 34, 1). Spre totü pämäntulu esi veastea lorü über die ganze Welt hin ging ihr Ruf (Gast, a. 154. Ps. 18, 4). celor ce stau spre nältimea bunätätilor (Bianu si Hodos, Bibl. rom. I, 123, :b 1642)/ intru amiazä zi sträluci iumirä rnuhä de näprasnä spre meinre (Cod. Vor. 38, Iis si căzuiu spre pämintu (id. 38, 14). căută spre toti cei ce viu in pämintu (Psalt. Sehen, 32, 14). Ploao spre päcätosi cursä, foc si väpae (id. 10, 7). Domnul diin cenu plecä-se pre fii oamerilorü (id. 13, 2).

β) in bildlichem Sinne; besonders nach Ausdrücken des Hoffens, Herrschens, Mitleidhabens u. s. w.: upoväinta aibindu spre dumnezeu = Hoffnung auf Gott habend (Cod. Vor. 61,1;. Qchii tuturora spre tine nädäjduescu (Gast, a. 28, 2). Că spre mine upuväi si izbävi-voiu elu (Cod. Schei. 90, 13). si ineepu a-i blagovesti laude si inchinäemni, si biruintä spre vräj-masii säi (= Sieg'über seine Feinde) (Hronograf, 1760, Gast. b. 70. 16).

Spre geht etymologisch auf das lateinische super (supra: zurück, mit dem es in der oben angeführten Verwendung auch der Bedeutung nach vollkommen übereinstimmt: ensis super cervice pendet, Hör.; super aspidem assidere, Cic; alii super alios ruentes, Sen.; super armamentarium positus, Curt. 6, 7 (26\ 22, (Georges II, 2629); dicet sibi placuisse servum et ideo supra rationes esse positum, Auct. Declam. 353, inter op. Quint., (Forcellini V, 779). Auch die übrigen romanischen Sprachen verwenden super (supra) in demselben Sinne (s. M., - L., Gr. III, 490).

Auffallend erscheint, daß spre in der Bedeutung „auf, über“ nur in altdakorumänischen und zwar besonders kirchlichen Texten vorkommt. Sollte hier ein unmittelbarer Einfluß slavischer Vorlagen mit im Spiele sein? Das moderne Dakorumänische kennt im Sinne von „über, auf“ nur asupra, peste und pre, das auch im Altrumänischen bereits mit spre wechseln konnte (s. unter pe 1). In den Dialekten kommt eine Präposition spre in lebendigem Gebrauche überhaupt nicht vor, daß sie aber auch hier vorhanden gewesen sein muß, beweist ihr Vorkommen beim Zahlworte: arom. unspridzatse etc.

Diese letztere Verwendung muß also bereits urrumänisch sein; Miklosich und andere fassen sie als Typübertragung aus dem Altbulgarischen auf: altbulg. na = auf, über, jedinü na deseti = 1 auf (über) 10. - Auch das lateinische super und das in vulgärlateinischer Zeit oft mit ihm verwechselte supra wurden aber bereits in ganz ähnlicher Weise zur Bezeichnung einer höheren Zahl verwendet: adscitae sunt super Subrium et Sulpicium militares manus (Tac. ann. 15, 50) (Georges II. 2629) und: supra milia viginti = über 20 000, Liv. (Georges II, 2663). Die Grundbedeutung von super = „auf, über“ liegt natürlich auch hier zugrunde, indem man von dem Gedanken ausging, daß beim Vermehren oder Zählen von Gegenständen das neue Exemplar immer auf die alten gelegt wird.

Im Aromunischen findet sich dem altrum. spre genau entsprechend in der Bedeutung „auf, über“ die Präposition .stri, sti“:

^
i
i

^
I
j
I

^

I
^

d) in eigentlichem Sinne: fp stri kale, s nu krepprn = komm heraus auf die Straße (Ar. II, 48, Nr. 31, 7). era unü arbure stri na denä (Mostre II, 3, 2). stri fântäna aeeea era un arbure mare (— über dieser Quelle) (id. 21, 20). s" alinä stri arbure = sie klettert auf den Baum (id. 4, 14).

β) in bildlichem Sinne: Eü de cara escü unü amira sti pricile tute = wenn ich ein Kaiser über alle Tiere bin (id. 5, 28)

Meyer-Lübke (Gröbers Ztschr. 22, p. 496) spricht den Wunsch aus, das Verhältnis dieses stri zu arom. pisti (= dkr. peste) aufgeklärt zu sehen, und Moser in seiner Arbeit über die Präpositionen erklärt, diesem Wunsche nachkommend, stri. sti aus lat. extrans (entsprechend dem dakorumänischen strä in sträbat. strämut, strämos). Aus Bedeutungsgründen scheint mir diese Ableitung völlig verfehlt; extrans = „von jenseit her“ (s. O. Hamp, in Wölfflins Archiv V, p. 353) hätte unmöglich zu der Bedeutung „auf, über“ gelangen können. Ich möchte dieses stri, sti vielmehr aus einem älteren *spri n= dkr. spre) herleiten und zwar in folgender Weise: Neben dem arom. pristi, pisti <i perextra (= dkr. peste) muß dem dkr. prespre entsprechend auch im Aromunischen einmal eine Präposition *prispri <C persuper vorhanden gewesen sein; dies beweist die heutige Bedeutung von pisti. Als nun dieses *prispri von dem bedeutungsverwandten pisti allmählich verdrängt wurde, ging, ganz analog, das einfache spri in sti über, behielt aber natürlich die alte Bedeutung von spri dkr. spre) = „auf, über“ bei.

Anm. Das alte spri kommt im Aromunischen, außer beim Zahlworte noch in der Verbindung „prima“ = „gemäß“ vor: prima tsi s-are siminatp, atsiä va si siätsirp — (gemäß dem) wie sie gesät haben, so werden sie auch ernten (Cod. Dim. 99 b., 24). prima bunlesle kafresun tsi s-are faptp. atsiä va s-s-aflp = gemäß dem Guten, was ein jeglicher getan hat, wird er sich befinden, (id. 100, 6).

Spri = „gemäß“ erklärt sich vielleicht ebenso wie pe = ..gemäß, nach“ aus dem Gedanken heraus, daß ein bild-

sanier Gegenstand, der auf einen bereits vorhandenen festen gelegt wird, sich diesem „gemäß“ zu gestalten, ihm ähnlich zu werden sucht.

b) spre bezeichnet die Richtung; und zwar:

a) in feindlichem Sinne; deutsch: gegen, wider: fu spre ein sfadă dela ludei (Cod. Vor. 14, 6). pără cându radică-se dracul meu spre mere (Schei. 12, 3h deschisără spre mere rostul sau (id. 21, 14; să esă spre tara lesescă (= gegen das polnische Land) (Iorga, Doc. I, 32, 6, a. 1616 .

β) in neutralem Sinne; deutsch: nach — zu, nach — hin, zu: si apoi fugi incoace spre mine (Cr. IV, 31, 17). spre resărit se ndreptă (Doine, Varia II, 17). spre lovită se ntorcea (Gast, b. 294, 6). mergend spre poarta monăstirei (Emin., nuv. 95, 7h

altrum.: Si cantă okiulū meu spre vrajmasii miei (Cod. Schei. 91. 12 . cumu si dela ei carte luaTu spre fratii ceiea dintru Damascu (Cod. Vor. 38. I).

In den beiden Fällen unter a und β) bezeichnet spre eine Richtung oder Bewegung „nach etwas hin“ in der Horizontalebene. Bereits im Vulgärlateinischen findet sich super zur Bezeichnung einer Horizontalbewegung und zwar sowohl in feindlichem wie in neutralem Sinne: zu a): si levavi super pupillum manuTU meam Vulg. lob, 31. 21), Fornicata est igitur super me Oolla (h. e. Samaria) (Vulg. Ezech. 23, 5 . bei Forcellini V, 719); si cpiis super alterum (= alio nolente in villam migrare vouerit (Lex. Sah tit. 47, § 1) (bei Du Gange VI, 438. zu β): super mortuum (= ad cadaver; non ingreditur (Vulg. Num. 6, 6) (bei Forcellini V, 719\ Die romanischen Sprachen kennen super (supra) in diesem Sinne nur in geringem Umfange: ital.: correr sopra uno: span. correi sobre alguno (Diez, Gr. p. 897j.

Im modernen Dakorumänischen hat spre in Örtlichem Sinne immer nur die unter b. β) angegebene Bedeutung = „nach — hin, zu“. Spre in feindlichem Sinne beschränkt sich auf das Altrumänische; in neuerer Zeit ist die verwandte Präposition „asupra“ dafür eingetreten. — Die Dialekt*

kennen spre auch in der unter b) behandelten Verwendung nicht.

II. Spre in übertragenem Sinne:

a) spre bezeichnet (sehr selten) eine unbestimmte Zeitangabe; deutsch: gegen: ocolit-a locul roată, | până la amiazT spre seara (Gast. b. 313, 2. Kol. Z. 21).

Hier erklärt sich spre leicht aus der örtlichen Bedeutung „nach — hin“, „zu“: man denkt daran, wie sich die Sonne nach dem Abend, d. h. nach Westen zu bewegt, daher spre. Vergleichen läßt sich hier das spanische: Uegar sobre la tarde gegen Nachmittag ankommen (Diez, Gr. 897\ dem dieselbe Vorstellung zugrunde liegt.

Anm. „Gegen Mittag“ heißt im Rumänischen „pe la amiazi“, „gegen Mitternacht“ — „pe la miază noapte“, da man hier mehr an das Stillstehen der Sonne in der Nähe des höchsten, resp. tiefsten Punktes ihrer Bahn denkt; soll aber wirklich der Begriff „gegen Mittag zu“, „gegen Mitternacht zu“ wiedergegeben werden, so sagt man auch: spre amiazi, spre mlezul noptii (Borcia und Dragomirescu).

b) spre bezeichnet den Zweck oder die Bestimmung, zu der etwas geschieht: deutsch: zu: E facuta spre inbire (Dome. 168, 2). nu "mi est! spre stricare (Gast. b. 329. 36, ColindeX 0 nchinăm spre sănătate (id. 327, 28, Colinde). a trimis spre vendare in Ūngaria 2000 de bot (SI. Fr. III, 20, 13 .

altrum.: prinseră-me ca leul gata spre văratu (Psalt. Schei. 16, !2\ cum sa fie voao spre mănăcare (Gast, a. 35, 1 I u. 1582). '

Besonders häufig ist spre in diesem Sinne beim Inlinitiv: deutsch: = „um — zu“: ocașiune bine venită spre a produce fei de fei de greutăți SI. Fr. III, 97, 5). spre a putea să mă vedi ,M. Sg. 3, 27). masca de simpatie si de comunitate de simteminte ce am pus spre a'-i])lace (id. 5, 1).

Auch diese Verwendung von spre erklärt sich aus der unter I b. β) behandelten örtlichen = „auf — hin, nach — hin“. Der Zweck einer Handlung wird als ein rein örtliches Ziel aufgefaßt, „zu“ dem sich die Handlung .. h in "bewegt. —

isweilen handelt es sich in den hierher gehörigen Fällen eniger um den Zweck als vielmehr um eine hegleitende Tebenwirkung oder Folge: si spre mai mare mirarea lui = zu seiner größten Verwunderung) (Cr, IV, 29, 23). spre larea mähnire a lesuitor (Sl. Fr. III, 63, 27).

Das Lateinische und die romanischen Sprachen bieten hier ichts Vergleichbares.

Spre kommt also im ganzen in folgenden Verwendungen vor:

1. = auf, über .zur Bezeichnung einer Ruhelage, Belegung oder Richtung) und zwar:

a) in eigentlichem Sinne; b) in bildlichem Sinne.

IL spre zur Bezeichnung der Richtung, Bewegung:

a) in feindlichem Sinne: = gegen, wider,

b) in neutralem Sinne: nach — hin. nach — zu. u u. s. w.: davon abgeleitet:

n) = gegen (unbestimmter Zeitpunkt/.

β) = zu (Zweck, Bestimmung, begleitende Nebenwirkung der Folge).

sub supt, su .

a) in eigentlichem Sinne.

n) sub bezeichnet die Lage oder Bewegung vertikal unter twas; deutsch: unter (mit Dativ oder mit Akkusativ): de loarme si pământui sub om (Cr. IV, 71, 0). supt un pom "adăposta (Gast.b. 302,86). A pus fata mflorită | supt o glie estejită (Doine, 330, 11).

altrum.: Toate supus-ai supt picioarele lui Gast. a. !., Ps. 8, 10).

arom.: Durnă feata sum trândafir (Wg., Ar. II, Nr.90. i). e bogats nafoaro tu ubör su streaho (id. N. 118, 12).

meglen.: sup neua — unter dem Schnee (Vl.-M., p. 35s

istr.: Cercecu se bodit su pamint = die Zikade verbarg ach unter der Erde (Gast. b. 283, 1).

β) sub bezeichnet die Lage oder- Bewegung unterhalb von »twas; deutsch: unterhalb, unten an, unten in: Vin'mändra

să ne jurăm | sub cruce de lemn de brad (Doine, 534, 4) (= unten am Kreuze). La scoli, popo | la scoli, drace | nu la fete | sub părete (id. Strig. 354). sub munte am Fuße des Berges (Borcia).

arom.: si asi sum umbra a arburelui descălecă hillu de amiră (Petr. Mostre II, 21, 21) [aber in der dakorumänischen Übersetzung: „la umbra“).

istr.: sose kol fost a su vos — sechs Pferde waren unten) a m V a g e n (Jb. I, 136, 13).

b) sub steht in bildlichem Sinne, namentlich bei Ausdrücken, die eine Machtwirkung, Herrschaft, Schutz, Obhut etc. ausdrücken; deutsch: unter:

s'a furisat in casa mea sub masca de servitor (= unter der Maske eines Dieners) (M. Sg. 115, 16). a rugat sub sigilul celui mar adenc secret pe guvernul imperatesc (Sl. Fr. III. 610,9). sub pretextul de a-i abate pe Turci de la asediü id. 8, J3). oprit sub cea mai aspră pedepsă (id. 142,3).

altrum.: fiind insuti supt putearea acelora (Gast, a. I 13, 21). răstignitu-seau dereptü noi suptu Pilatü din Pontä Gast. a. 32, 9).

istr.: karte fost muncit su Poneue Pilatu (Gast. b. 283, Credo 3).

Die rumänische Präposition sub (supt, sup, sub, su, sum) geht ebenso wie die entsprechenden Präpositionen im Romanischen auf das lateinische Adverb „suptus“ = „darunter. unterhalb“ zurück, das in vulgärlateinischer Zeit an Stelle der Präposition sub = „unter“ trat. Die Bedeutung des rumänischen sub zeigt gegenüber den entsprechenden lateinischen und romanischen Präpositionen keinerlei Abweichung oder Weiterentwicklung:

lat.: subtus lectum = ujto rr/v xklvtjv, Dosith., 94, 9K (Georges II, 2593), et sedebit vir subtus vitem suam et subtus ficum suam (Vulg. Interpr. Mich. 4, 4) (bei Forcell. V, p. 716). ital.: sotto il sole, sotto il governo di questo principe, prov.: sotz lo cel; frz. sous le ciel, sous le nom de mon ami, sous peine (daneben auch au-dessous de), span.: so pena, sopretexto.

!
^

*

—
1
!

j
I
'
i
j
|

~JTI

portg.: sob pena, (aber hier häufiger: span. baxo. debaxo. portg. debaixo, abaixo) (Diez, Gr. 898).

Zu beachten ist nur, daß das rum. „sub“ einen etwas weiteren Begriff wiedergibt wie das deutsche „unter“ (a. /?)

Die zusammengesetzten Präpositionen.

1. Feste Zusammensetzungen.

dupa.

1. örtlich.

a) dupa bezeichnet die Lage oder Bewegung hinter etwas: deutsch: hinter, hinter—her: Remăi, brazda, dupa plug (Dome, 574, 5). dupa niine nu sedea (id. 541. 2). si se ascunde dupa o stâncă (Cr. IV, 77, 1.1). Cas pune-o dupa urechie (Strig. 135, 2).

altrum.: nice dupa dănsii să nu meargă lorga, Doc. I. 10, 1).

aroni.: Uno searo avea sedzuto dupo uno kas< tu uno skombo (Ar. II. 240, 3). si asi se acumse dupa im capaeiü (Petr. Mostre, II, 22, 31). *

istr.: verits, zupone, dupe skynt = kommt, Bürgermeister an (eig. hinter) den Tisch (Jb. I, I 12 Nr. VI, 19).

In dieser Verwendung stimmt dupa der Bedeutung nach genau mit dem lateinischen post überein; dieses wurde in vulgärlateinischer Zeit verdrängt durch das zusammengesetzte „depost“.

lat.: Post me erat Aegina ante me Megara, Cic; post nunc consequitur sollerti corde Prometheus, Catull, (Georges II. 1606).

vgl.: quoniam profecti sunt depost me et erant depost me (Itala, 2. Reg. 21, 15). vacle depost me. Satanus (Ital. Bopp. Marc, 8, 33) (Wölflins Archiv V, 343).

ital: dopo le spalle = post tergum (Diez, Gr. 896).

Anm. Bei Dingen, die weder eine Vorder- noch eine Rückseite haben, pflegen wir nicht von „vor“ und „hinter“.

sondern von „diesseits“ und „jenseits“ zu reden, im Rumänischen findet sich in solchen Fällen bisweilen dupa im Sinne von „jenseits“:

• 4. nice dupa dănsii să nu meargă, ca dupa apă (= jenseits <hS Wassers) iaste hotarul ungurescă (Iorga, Doc. I, 10, 1).

b) dupa bezeichnet die Begleitung, das Beisammensein; deutsch: mit:

caci altfel nu l mai luam dupa mine = denn sonst würde ich ihn nicht mit mir nehmen (Cr. IV, 32, 14). fetele st- dusera dupa barbatii lor (P. Ispirescu, bei Dame 399;.

Besonders steht dupa in diesem Sinne bei Verben des Heiratens: dis-a tata ca m' o da | dupa Miclos catana (Strig. 162, 1). el a maritat pe fiica-sa dupa un om bun (Cr. 1, 59, 12). vă măritati dupa el (M. Sg. 95, 2); auch arom, (nach Weigand).

istr.: ke se re marito dupe ie = wenn sie sich mit ihm verheiraten würde (Jb. I, 124, 1, 5).

In dieser Verwendung erklärt sich dupa leicht aus der unter a) behandelten Bedeutung „hinter“. In sämtlichen unter b) angeführten Beispielen handelt es sich um Personen <en verschiedener sozialer Stellung, die nicht mit, sondern hinter dem Höherstehenden gehen. Im modernen Rumänischen hat man bei dieser Verwendung wohl kaum noch die Vorstellung „hinter“. — Andere romanische Sprachen kennen dupa in diesem Sinne nicht.

IL Dupa bezeichnet die zeitliche Folge; deutsch: nach (auf die Frage wann?): dracu si-aduse aminte intr'o zi dăpă ploaie ... (Gast. b. 261, 12). Dupa câte-va minute de uehotărire incepu să citească (Delavr. Paraz. p. 3, letzte Z.).

altrum.: Ce dupa mine va veni naintea mea fu (Gast, a. 20, 20). dupa lasarea voroavei chiema Pavelu ucenicii (Cod. Vor. 13, 12).

arom.: dupo tsino dzuse (Ar. II, 222, 29).

istr.: dupe zolik vreme (Jb. I, 152, Nr. XI, 5).

meglen.: Dupu unek vakpt vini matsa (VI.-M., 62, 7). Dupa in zeitlichem Sinne erklärt sich aus dem örtlichen

= „hinter“) leicht durch Vermittelung des Begriffes der Reihenfolge, da die hinter einer anderen herkommende Person päter ankommt als diese: Am venit numai decat după aharia = ich bin sofort hinter (nach) Z. gekommen (Carai-iale, teatru, 119 Mitte).

Das Lateinische und die romanischen Sprachen verwenden brigens post, resp. clepost mit dem Rumänischen überein-ümmend ebenfalls zur Bezeichnung der zeitlichen Folge:

lat.: post hominum memoriam, Cic; post paucos dies, liaedr. (Georges II, 1607).

vgl.: de post hunc die mallationem habeant, Form. 231. S. Wolfflins Arch. V, 343).

Anm. 1. In Verbindung mit „ce“ wird după zur tempn-lichen Konjunktion =- „nachdem“: dkr.: dupa-ee mai scos in apă AL Sg. 3, 20). arom.: dupp tsi s se minduro = achdem sie sich bedacht hatten (Ar. II, 164, 96, 25).

Anm. 2. Das dupa der Reihenfolge deutet bisweilen weniger auf ein zeitliches als auf ein Rangverhältnis hin: eutsch: nächst: tot ce aveau dupa sufletul lor = alles 'as sie nächst ihrer Seele hatten Gast. b. 353, Imparatul ser-ilor 4).

si dupa caii mei nu o nici un om, pe oare se-l iubesc lai mult decat pe stăpănul meu M. Sg. 65, 28) (= und nächst leinen Pferden gibt es keinen Menschen, den ich mehr liebte ls meinen Herrn),

III. Dupa bezeichnet in übertragenem Sinne:

a das Ziel, das jemand erreichen will, nach dem jemand ;rebt. besonders bei konkreten Begriffen: deutsch: nach: care mbla după milostenie = der nach Almosen (= betteln ing (Cr. IV. 8, 20). ea dupa gateje prin pădure = sie ging ach Reisig durch den Wald (Gast. b. 348, 11\ au scotocit retutindeni după comori (SI. Fr. III, 307, 9).

altrum.: Iara se ceva dupa altele ceareti — wenn dir ber nach etwas anderem verlangt (Cod. Vor. 13, 1).

b) den Grund, warum etwas geschieht oder geschehen ist: eutsch: aus, wegen: După fata ta de doamna | lumea

iitregă se intoarnă (Doine, 27. 3). După densa stai să mon id. 65, 14).

altrum.: dupa multă necurăție lorü lepedi ei (Psalt. Schei. V, 12). istr.: akmotse iel a kruto fost zolosni dupe mpia = da sind sie sehr traurig um ihre Mutter gewesen d C I , 144, VII, 12).

Diese beiden unter III a) und b) angeführten Verwen- dungen von după stehen einander sehr nahe, sodaß es im einzelnen Falle oft schwer zu entscheiden ist, ob das finale oder das kausale Verhältnis vorliegt. Beide erklären sich leicht aus dem örtlichen după = „hinter“. Den Zweck oder den Grund einer Handlung denkt man sich rein örtlich als ein Ziel, hinter dem man hergeht, dem man nachjagt, um es zu erreichen. Das Lateinische und die romanischen Sprachen bieten hier nichts Vergleichbares, wohl aber ist daran zu er- innern, daß sowohl im Griechischen wie im Deutschen die Präposition der örtlichen und zeitlichen Folge auch in finalem Sinne verwendet wird: nach Wasser schicken = ε<ρ νόοο . T z t f i J t e t v . Kausale Verwendung kann aber weder das deutsche „nach“ noch das griechische ε<μ haben; es ist daher leicht möglich, daß sich die kausale Bedeutung des rumänischen după erst sekundär aus der finalen entwickelt hat, indem hier wie anderwärts Zweck und Ursache (Grund) mit einander ver- wechselt wurden.

IV. După bezeichnet die Ubereinstimmung, Entsprechung oder Gemäßheit einer Handlung oder eines Zustandes mit etwas anderem; deutsch: in Ubereinstimmung mit, nach, gemäß: ca sa trăeasca fieste-care dupa soartea care luasă -= dem Schicksal gemäß, das ihm zu teil wurde) Gast. b. 358, 22). si toate ar fi după gândul teu (Cr. IV, 9, 26 . inima mea na lucrat după indemnurile, ce credeti (M. Sg. 110.20).

altrum.: si invise a treia zi dupa scriptura (Gast. 32,11). arom.: dupp kap s-kutsula wie der Kopf, so die Mütze ..Ib. II, 154, 74).

Bei der Erklärung dieser Verwendung ist am besten von

dem după der Reihenfolge auszugehen, Wenn eine Handlung einer anderen Handlung oder Tatsache „gemäß“ oder „ähnlich“ werden soll, muß sie (räumlich) auf dieselbe „folgen“, um sich ihr bequemer anpassen, sie nachahmen zu können, După bezeichnet also eigentlich rein zeitlich die Aufeinanderfolge zweier Handlungen oder Ereignisse. Ein Satz wie: „i s'a dat. după cererea lui, voie să viziteze pe Lupu“ besagt nur, daß das Verlangen gestellt worden ist, den Lupu zu besuchen und daß zeitlich darnach die Erlaubnis gegeben worden ist, den Lupu zu besuchen. Wir empfinden nun in diesem Falle weniger die zeitliche Folge der beiden Tatsachen als vielmehr den Umstand, daß der Inhalt des gestellten Verlangens und der gegebenen Erlaubnis der gleiche ist und beide in einem gewissen Kausalzusammenhang stehen; după erscheint daher hier nicht als Präposition der Zeit, sondern als Präposition der Übereinstimmung, Entsprechung. — Vergleichen läßt sich hier das Lateinische und das Romanische, wo die einsprechenden Präpositionen dat. secundum. ital. secondo. prov. segon, frz. selon oder suivant. span. segun. portg. segundo) bereits in der Form (sequi!) erkennen lassen, daß ihrer Verwendung derselbe Gedanke der Folge zugrunde liegt. Post oder de post finden sich außerhalb des Rumänischen im Sinne von „nach, gemäß, entsprechend“ nicht,

După kommt im ganzen in folgenden Bedeutungen vor:

După (örtlich) = hinter; davon abgeleitet:

- I. (örtlich) = mit.
- II. (zeitlich) = nach; davon abgeleitet:
= nach, gemäß, entsprechend (Entsprechung ,
- III. (final) = nach; davon abgeleitet:
(kausal) = wegen, aus.

la.

I. In Örtlichem Sinne:

a) la bezeichnet die Richtung oder die Bewegung na.cn etwas hin; deutsch: nach — zu. auf — los. zu. nach: De-ar

fi lună de cu seară j m'as duce la badea n teară (= würde ich mich zum Schatz aufs Land begeben) (Doine 276, 1). Vin cu mine la morment (Doine 330, 14). si la corbi te oi u arunca (Gast. b. 297, IV, 38). Se vede că mi sa apropiat funia la par (Cr. IV, 47, 20). la soare te puteai uita, iar la dănsa ba (id. 84, 17). V*

altrum.: veinre la meinre (Cod. Vor. 40, 10).

arom.: ners la ruu, tra so lau (Ar. II, 6, Nr. 4, 8). ku va s te duts la vatra ta (id. 50, Nr. 33, 2).

meglen.: si zisi la koini (Vl.-M., 60, 13).

istr.: mes a la tsptse (Jb. I, 140, Nr. V, 4).

b) La bezeichnet die Bewegung in etwas hinein; deutsch: nach, in, auf: Eu me duc. mendra, Ja Blaj (Doine, 242, 2 . Fata ca o păunită | ducendu-mi-o la temnită (id. 457, 3). La Terigrad ajungea | si la Türe se ducea (Jarn., Varia 1, 33).

altrum.: se meargă la Chiesariia (Gast, a, 5, 21).

arom.: tine s nu te duts la Bealo (Ar. II, 28, Nr. 25. 2a ko z clukü nveästile la biseariko (id. 82, Nr. 53, 9).

meglen.:Duti la moaro=geh in dieMühle(Vl.-M.,59,11 .

c) la bezeichnet die Ruhelage in unmittelbarer Nähe von etwas, deutsch: an, bei, auf: La fântăna din răzor | sub umbra de pomisor | se 'ntălnoste dor cu dor (Doine, 227, 1). Cucule, pasăre sură? | ce tot cânti la noi pe sură (id. 264, 1). Sede la masă si coasă (id. 258, 5). care om nu tine Ia viață innainte de toate (Cr. IV, 23, 14).

altrum.: si lăcuimu intru o di la diinsi'i (Cod. Vor. 26, 5a

arom.: Ia estu trap s nu me alpsats, | la turiste s nie ahgrupăts (Ar. II, 114, Nr. 72, 8).

d) Ia bezeichnet die Ruhelage in etwas; deutsch: in, auf: La biserica de piatră j sede un ficior ca o fata (Doine, 503, 1 . Ba I am vest la Ibănesti (id. 266, 3). ca să se inchine | la cea mănăstire (Gast, b. 291, V 5). am alteie la capul meu (Cr. IV. 8, 26). stau la indoială (Sl. Fr. III, 1, 9).

arom.: ka s ploteasko Ia orfphie (Ar. II, 78, Nr. 50, 16;.

istr.: ke mere fptse un brot la mpre = denn er wolle ein Schiff auf dem Meere bauen (Jb. I, 140, Nr. V, 2).

In den unter b) und d) angegebenen Verwendungen konkurrieren im Rumänischen in und la miteinander. Feste Regeln, wann das eine, wann das andere zu stehen habe, lassen sich kaum geben. Im allgemeinen ist zu sagen, daß bei in der Gedanke des „Sich Befindens im Innern von etwas“ doch noch in stärkerem Maße vorhanden ist als bei la, das ursprünglich nur die Annäherung bezeichnete, in wird namentlich dann verwendet, wenn es sich um einen längeren Aufenthalt an einem Orte (etwa um den Heimatsort von jemandem) handelt, ferner meist bei großen Städten und Ländernamen. La findet sich mehr bei kleineren Orten, fast nie vor Ländernamen. — Vergleichen lassen sich mit rum. la die englischen Präpositionen „to“ und „at“, die ursprünglich nur die Bedeutung von lat. ad haben, aber häufig auch in das Verwendungsgebiet von englisch „in“ und „into“ übergreifen. J *w 'v" - *' •

IL La führt eine nähere Bestimmung zu einem Urteil ein: deutsch: „an, hinsichtlich: auzindu ca ele | il intrec pe däiisul la drăcii si rele (Gast. b. 361. 8). potrivnică n' am gasit | nici la stat, nici la purtat | nici la papuc de 'ncaltat (id. 294, 31). Si la graiü sunt drăgăstose | sila suflet sunt . voiose, (Dome, 59. 18). Dulce-ai fost la gurisoară (ich 46. 7). "5

In dieser Verwendung, die etwa dem lateinischen „Ab-lativus limitationis“ entspricht, knüpft la an die unter I c und d) besprochene rein örtliche Bedeutung „an, in“ an. Dies zeigt sich noch deutlich in den Fällen, wo la mit einem Konkretum verbunden ist. In den Ausdrücken: Puiorü frumosü la fată (Doine, 45, 5), besagt la z. B. nur, daß die Schönheit am Gesicht zum Ausdruck kommt. Von solchen rein örtlichen Verhältnissen ausgehend wurde dann la auch in einer Menge ähnlicher Redensarten üblich, wo eine örtliche Auffassung nicht mehr möglich war. — Die romanischen Sprachen, ebenso die drei anderen rumänischen Dialekte verwenden in diesem Sinne nur „de“, das auch im Dakorumänischen mit dem „la limitationis“ konkurriert. Über den Unterschied zwischen beiden vgl. unter de.

III. la tritt (besonders in volkstümlicher Ausdrucksweise) zum Objekt, um eine regelmäßig wiederholte oder längere Zeit dauernde Handlung anzuzeigen. Numai eu, fecior de popă, | de trei ani tot bat la dobă! = Nur ich, der Sohn des Pfarrers, schlage seit drei Jahren die Trommel (Strig., 350, 3). Si s'a dus Märcut in silă I să ceara mereü la miia (Jarn. Varia 1, 27). face la mătăni = er pflegt Rosenkränze zu beten, face la complimente = er pflegt Komplimente zu machen (Scurtu). Ba I am vest la Ibanesti | Culegea la flori domnesti (Doine, 266, 3). Mändra seceră la grau (Doine, 271, 1). incepe a mânca la jaratic (Cr. IV, 14, 1). incepe a bea lacom la apa (id. 30, 25). ea a măncat la pere si s'a luat la drum (Gast. b. 351, 35). " r r\ ? k

Diese Verwendung erklärt sich leicht aus der unter I c) besprochenen Bedeutung von la = „an“. Ein Satz wie: „Mändra seceră la grau“ heißt ursprünglich nur: „die Geliebte mäht am Korn“, d. h. ist mit Kornmähen beschäftigt. Auch wir sagen: „er liest lange an dem Buche“. Dieser Redensart liegt derselbe Gedankengang zugrunde wie in den oben angeführten Verwendungen von la.

IV. la bringt besonders in der Volkssprache das Dativverhältnis zum Ausdruck:

Sätul la flamănl nu crede (Gast. b. 374,9). Corb la corb nu scoate ochii (id. 376, 23). Căinilor, cătelilor să le pui nume ca la ai miei (id. 260, 10). Piticii, care-or remas, [pun căciulele pe nas j si fac la fete necaz (Doine, 596, 5). ii-i spun ca la un frate, că ... (Cr. IV, 18, 10). Ciliar si eü m'asi tocni la d-ta (id. 20, 4). am a vă face la amindoi o impărtesire (M. Sg. 21, 4). asta le ta'ie vorba la toti (id. 28, 25).

altr: Scriu viață si sănătate domilor voastre, aiiume la Habatu Giurgiu, la birăul den Bistrita si ia 12 părgari Iorga. Doc. 1, 26, Nr. 24, 1, a. 1604—19).

arom. do la uarfpni — gib den Waisen (Cod. Dim. 119,6). s no dorn la sota tutp (Ar. II, 30, Nr. 26, 9). fără se spune ja ohielleslu (Petr. Mostre II, 34, 27).

rnelegeri.: La lui fetu ali ra numea Nedu (VI.-M.. 59. 5 .
deskliidi usa la deda (VI.-M., 60, 14).

Diesem Gebrauche von la zur Vertretung des Dativs
(clurchgehends im Meglen) liegt die unter 1 a) besprochene
(örtliche) Bedeutung = „zu, nach — hin“ zugrunde.

Der Gebrauch von Präp. der Richtung zur Bezeichnung
des Dativverhältnisses ist weit verbreitet. Bereits im Vulgär-
lateinischen findet sich ad bisweilen in dieser Funktion (s.
p. 482) und in den romanischen Sprachen hat es ganz die
Stelle des alten organischen Dativs eingenommen (s. p. 483b

V. la bezeichnet das Ziel, den Zweck einer Handlung;
deutsch: zu, für, nach: Că oftatu-i lucru mare | si e bun ia
superare (Dome. 466, 3). Eară fata nii-o voi da j la Turda
la rumenele | perul ia făcut inele (id. 496, 14;. să hiie
gata la arătura lui (Gast. b. 259, 2-j). Astea s* altili sant
povesti bune la sezătoare (id. 262, 5d la asta nu me vel
indupleca (M. Sg. 25, 5), comitatele externe. Ia care de muht
rivnia (SI. Fr. 8. 15). pretendenhil la scannul dornnesc al
Moldovii (id. 120, 1).

Besonders häufig ist die Verbindung la ce. die sich be-
reits der kausalen Bedeutung „weshalb“? nähert: La ce cănti
seara pe lună (Doine, 261. 1). La ce mă ntrebi (Gast. b. 368.
Ghicit" 15 • Air

arom.: venits cu mine la avinare (Ar. II, 244. 3s

meglen.: k-ao trimesi la periri la moaro (VI.-M., 62, 13).

Hier erklärt sich la wiederum sehr leicht aus der unter
I a) behandelten Bedeutung „nach — zu“. Das Ziel, der
Zweck einer Handlung wird als eine konkrete Örtlichkeit vor-
gestellt, „auf“ die sich die Handlung „hin“bewegt. — Bereits
das Lateinische verwendete ad in diesem Sinne, das sich zum
Teil auch ia den romanischen Sprachen wiederfindet (cf. M.-L..
Gr. III, 498, Diez 878).

lat.: ne irato facultas ad dicendum data esse videatur.
Cic; natus. taetus, doctus, aptus. idoneus, utilis ad; ad id =
zu dem Zwecke; facere, esse ad; decernere, deligere ad; alere
canes ad venandum. Ter., (Georges, 1 93b

Anm. Bezeichnet das mit la verbundene Wort etwas
öereits in der Vergangenheit liegendes, so nimmt „la“ mehr
kausalen Charakter an; im Deutschen übersetzen wir es in
diesem Falle mit „auf—hin“: care veniau la chemarea
impăratului lor = die auf den Ruf ihres Kaisers hin kamen?
(Gast. b. 354, 31), in ganz entsprechender Verwendung findet
sich ad im Lateinischen: quae (urbes) ad spem diuturnitatis
conderentur, Cic. (Georges, I, p. 94).

VI. La bezeichnet bisweilen eine annähernde Menge oder
Anzahl von etwas; deutsch: an, gegen: erau la zece mii
de oameni= es waren an 10 000 Menschen (Candrea-H. Gr. 254).

Hier erklärt sich la ohne weiteres aus der unter I c) an-
geführten örtlichen Bedeutung = „an“, indem die angegebene
Zahl ihrer Größe nach ziemlich nahe an die wirkliche Zahl
herankommt. In anderen romanischen Sprachen findet sich
nichts Entsprechendes.

VII. In temporalem Sinne bezeichnet la:

a) in Verbindung mit pină das Sicherstrecken einer
Handlung oder eines Zustandes bis in die Nähe eines gewissen
Zeitpunktes; deutsch: (bis) zu: aveti să trăiti pănă la osută
de ani (M. Sg. 45, 24). că voiu păstra pănă la moarte (=
uis zum Tode) aducerea aminte a bunătătilor d-tale in inima
mea (M. Sg. 97. 1).

b) ziemlich selten den Zeitpunkt, der sich in zeitlicher
Nähe von einem anderen befindet; deutsch: nahe an: li s'aü
alus mai la urmă in masă si niste salăti foarte minunate
(Cr. IV, 27. 7). Când am fost la sărutat | buna palmă-am
eapetat . . . (Strig. 64. 3).

c) einen Zeitpunkt innerhalb eines größeren oder kleineren
Zeitabschnittes; deutsch: an, in: Badea m 'a luat la toamnă
= der Geliebte hat mich im Herbst genommen (Doine 122, 4).
De m 'o striga si la noapte, . . . | tot sint eu dator c 'o
moarte (id. 338, 5). Ia sfântul asteapta s 'a implinit dorinta
1 ii (Cr. IV. 8, 8). La plăeinte innainte | si la război inapoi
(id. 8. 11).

altrum.: căncl cumpără dobitoc la zi de trag (Iorga, oc. I, 4, Nr. VII, 8).

arom.: Că la scăpitata a sōrelui | se mi 'l vetemă p^ ;el Arumăn (Petr. Mostre II, 111, Nr. III, 14).

Hierher gehört auch la in Fällen wie: Mai bine azi un u decat la an (= übers Jahr) un bou (Gast. b. 376, 11). La r o câteva zile după aceasta = einige Tage darauf (Cr. 1\ , 2. 16).

arom.: so la sase dzple dimniatsp nardze amirp Kilos i lokü (Cod. Dim. 108b, 14) = und in 6 Tagen an einem onntag geht der Kaiser Kyros an die Grube.

In diesen drei Beispielen steht la an u. s. w. prägnant im linne von: „am Ende eines Zeitraumes von einem Jahre“ u. s. w. ja selbst bezeichnet wie in den übrigen Fällen unter c) den Zeitpunkt.

Diese temporalen Verwendungen von la entsprechen iemlich genau den unter I a) c) und d) angeführten lokalen. Vlan stellte sich die Entwicklung in der Zeit als eine Strecke >der Linie im Raum, den Zeitpunkt als einen Punkt auf dieser hnie vor und konnte daher ohne weiteres das ursprünglich •ein örtliche „la“ auch auf zeitliche Verhältnisse anwenden. — Ebenso findet sich das einfache ad im Lateinischen und in len romanischen Sprachen in Übertragung auf das zeitliche Grebiet: lat.: te Laodiceae fore ad meum adventum, Cic; ad restatem, Liv.; ad meridiem, Plaut.; ad diem dictum, Cic; ad iempns = zur rechten Zeit, Cic; auch: utrum illuc nunc veniam an ad annos decem (= über 10 Jahn), Cic. (Georges I, 95-.

Anm. Wenn Meyer-Lübke (Gr. Iii. 493) für temporales la die, wie er selbst sagt, „merkwürdige Bedeutungsverschiebung“ zu „seit“ annimmt, so beruht dies auf einer falschen Übersetzung des einzigen von ihm gegebenen Beispiels: nu vi: seara la mine, | baiär la două, trei zile (Dome 499, 2). Hier ist „la doua, trei zile“ nicht mit „seit 2, 3 Tagen“ sondern mit „alle 2, 3 Tage“, d. h. „immer nach Ablauf von 2. 3 Tagen“ zu übersetzen, das Beispiel schließt sich also den unter VII c) am Schlüsse besprochenen Fällen an.

La kommt im ganzen in folgenden Bedeutungen vor:

L = zu, nach, auf—hin, auf—los, in (Richtung und Bewegung) davon abgeleitet:

- a) la zur Bezeichnung des Dativs,
- b) = zu, für, auf (Ziel, Zweck),
- c) = auf—hin (kausal),
- d) = (bis) zu (temporal).

II. = an, bei, in, auf (Ruhelage), davon abgeleitet:

- a) = an. hinsichtlich (limitativ),
- b) la zur Bezeichnung der unbestimmten Dauer,
- c) = an. gegen (ungefähre, annähernde Zahl),
- d) = nahe bei. an. in, zu (temporal).

linga.

1. Lingă bezeichnet bei Ruheverben die Lage in unmittelbarer Nähe von etwas, bei Richtungsverben die Bewegung in unmittelbare Nähe von etwas (ohne den Begriff der Berührung): deutsch: neben, bei, an. zu: se asează Jos lângă cei doi = er setzt sich nieder neben diese zwei (Cr. IV, 89, 3). iata si nevasta veni lângă dănsul (= kam zu ihm) (Gast. b. 363. 27. De drum nai să te ngrijesti, | nici de ploi să te seiltest! I tot lângă drăgută esti! (Doine, 175, 11). Lângă munte ! este o puncte (Dome, 358, 1). până ce ajunse ling V> casă frumoasă (Emin. nuv. 8, 12). fapt-am casa | lângă drum (Gast. b. 325, 38). in tabera dela Szamosfalva lângă Chij (= bei Klausenburg) (SI. Fr. III, 54, 8).

altrum.: si văzu un maslinū stându lângă mare (Gast. .7,2).

arom.: (ningp): Tsi stai, feato, ningp mare? (Ar. IL 88. 58, 1). me bogai s iou ningp tine (id. 24, 19, 3).

Hier findet sich auch ningp nach dem Verbum (a) se aproka = „sich nähern“, das im Dakorumänischen de nach sich hat: si puein căte pucin aprochiă ningăpat (Petr. Mostre IL 40, 9). s nu te aproke niigo mine! = und nähere dich mir nicht (Ar. IL 162, 95, 86).

.*f^

meglen: Ko vini longo pinu — komm zur Fichte vl.-M. 74. V, 8).

In den wenigen istrischen Texten findet sich lingä nicht elegt.

IL lingä = außer (lat. praeter) (nur altrum.): si le au cris in cheltuialä multä si cu alti oameni buni incä laino-ä C C ine (= mit anderen tüchtigen Leuten noch außer ihm) (Paliea e Orästia 1581, Gast. a. 38, 2); im Neurum. ist in diesem unne nur pe lingä möglich (s. dort).

Lingä geht etymologisch auf ein lateinisches *longum au rück. Dieser Ableitung entsprechend bezeichnete es zu lachst wohl die Lage „der Länge nach neben“ etwas oder die Bewegung „an der Längsseite“ von etwas (= längs). Bereits n romanischer oder urrumänischer Zeit scheint es aber den jeschränkenden Begriff: „der Länge nach“, „an der Längsseite“ ibgestreift zu haben und trat allmählich ganz an die Stelle ler schwindenden lateinischen Präpositionen „apud“ und „juxta“ = neben, bei). Mehr zufällig ist in manchen Beispielen die dte Bedeutung: „der Länge nach neben“ noch zu erkennen: jängä ea ai adormit = neben ihr bist du eingeschlafen Dome 515, 8). läng 'olaltä sä ne 'ngroape = neben einmder soll er uns begraben (Gast, b. 307, alta cäntare 10\

In den romanischen Sprachen stehen die Ausläufer de* at, *longu der Grundbedeutung im allgemeinen noch näher s. unter dealungul). zum Teil hat sich aber auch hier schon die Bedeutung von „apud und juxta“ entwickelt:

ital.: un ombra lungo questa, Inf. 10, 53b

prov.: lonc se = neben sich (Jfr. 72b), lonc lo rei Artu> 123b), de lonc se (161 a) (Diez, Gr. p. 895).

In dem unter II angeführten altrumänischen Beispiel oesagt linga auch zunächst nur, daß einer das betreffende Buch geschrieben hat und „neben“ ihm noch andere Leute gesessen haben, die sich mit derselben Arbeit beschäftigten. Da wir im Deutschen mehr Wert darauf legen, daß beide Parteien dieselbe Arbeit tun, als darauf, daß sie sich dabei

in örtlicher Nähe befinden, so übersetzen wir lingä in diesem Falle mit „außer“.

Anm. In übertragener Bedeutung ist häufiger als lingä die zusammengesetzte Präposition „pe linga“ (s. dort). — Die Beziehung „neben“ wird genauer durch „alätürea cu“ ausgedrückt (s. dort).

peste.

I. Örtlich.

a) peste bezeichnet die Bewegung oder Lage in der Längsrichtung über etwas (hin); deutsch: über, über—hin: Mi 1 plesnea peste spinare = er schlug ihm eins über den Rücken (Gast. b. 295, 1). peste ochi palme ii stergea (id. 303. 79). Si cänd sä treacă un pod peste o apă mare (Cr. IV. 50, 9). Amu-i varä si's Rusale, | puncte nouă peste vale (Doine. 371, 5). unde se clädeste podul peste Dunäre (SI. Fr. III, 367, 15)!

meglen: li-o dedi pristi kap = er schlug sie auf (über) den Kopf (Vl.-M. 73,4).

Hierher gehört vielleicht auch die Redensart: a da peste eineva = jemand begegnen, (vgl. deutsch: überjem. herfallen):

Cänd asi da odatä peste un stäpän cum gändesc eü = wenn ich einmal einen Herrn treffen würde, wie ich mir ihn denke (Cr. IV, 18, 17). nu departe de lasi a dat peste östea noului Domn (SI. Fr. III, 232, 3).

b) peste bezeichnet die Ausbreitung, Bewegung über etwas hin oder auch einfach die Lage oder Bewegung auf etwas; deutsch: auf, über: peste tot is mese intinse = überall sind Tische aufgestellt (Gast. b. 300, Mihnea-Vodä, Z. 28). si facti ochü roata j peste ostirea toată (Gast. b. 311, III, 20). a căruia strălucire se revarsä peste tot rotogoliul pämentului (SI. Fr. III, 60, 5). Peste brätele rotunde, | peste pieptul teü frumos, | ca un riü iutunecos | perul ti se varsa n unde (Cosb., Fire de tort, 51).

altrum.: ciudatu e numele tau pestre tot pämäntul (Cod. Schei. VIII, 2).

arom.: si noi va-s krepöm pisti lok (Ar. 11,208, 117, 17 , nte va se aravaescă peste elü (Petr. Mostre II, 25, 12). o garp pristi gura di putsu (Cod. Dim. 107, 11).

meglen.: pristi kap = auf dem Kopfe (Vl.-M., 35).

c) Peste bezeichnet eine Bewegung über etwas hinaus er hinweg; deutsch: über: Sa te-asvärle peste mare (Gast. 338, 2). cu o minciună borească treci peste granita nemasca (id. 373, 7). am sa zbor. . . . peste virful muntilor (r. IV, 36, 4).

altrum.: si at trecut preste hotara = und ihr seid er die Grenze gegangen (Iorga, Doc, I, 48, 63, 8) (a. 1631).

arom.: pisti avlie s me arük = über die Hofmauer »Ich mich schwingen (Ar. II, 4, 1, 5).

istr.: Petre, le pemint zoliku si hite preste ko (= über is Pferd) (Jb. I, 138. 23).

Hierher gehört auch peste zur Bezeichnung der Lage jenseits" von etwas, indem hier die „Überschreitung“, das Hinausgehen über" bereits in der Vergangenheit liegt:

Colo n jos pe Nistru n Jos | peste plaiul cel frumos (jast. b. 292). 'ntins-am masa | peste drum = jenseits des vege, d. h. gegenüber (Gast, b. 325, 40). din sat dela Chitilă, este drum de Nimerilă (Cr. IV. 56, 13).

In ganz gleicher Verwendung wie peste kommt im Altumänischen eine Präposition „prespre“ (pespe, pespre) vor:

zu b) Că deu mare Domnul si imparatü maire prespre otü pämäntul (Cod. Schei. 94, 3).

zu c) si prespre lege treci = und du überschreitest las Gesetz (Cod. Vor. 46, 11). iarä prespre apă au gräit »amenii cu armasii bogat (Iorga, Doc, 1,10, 20) Anf. 17. Jahrh.†.

Dieses prespre, das auch in den übertragenen Verwendungen (s. dorf) vollkommen mit peste übereinstimmt, erhält sich (neben diesem) im Dakorumänischen bis um 1650. Dann wird es von preste, peste definitiv verdrängt. Im Aromunischen, istrischen und Meglenitischen findet sich nur peste. Daß aber wenigstens im Aromunischen neben pisti (= peste) einmal eine Form prespre oder prispri existiert hat, wird zum mindesten

sehr wahrscheinlich gemacht durch das Vorhandensein der Präposition stri (sti) = „auf“ im Arom.; die Bedeutung derselben verlangt die Ableitung aus lat. super (dkr. spre), das aromunisch etwa spri oder spi hätte ergeben müssen. Dieses spri existiert nur in der Verbindung „sprima“ = „gemäß“, im übrigen kommt nur die Form stri (sti) vor. Wir haben also im Aromunischen die 3 Präpositionen pisti, (spri) und sti (stri), und ich nehme nun an, daß sti das ältere spri (<C super = auf) verdrängt hat und zwar nach dem Muster einer noch älteren Verdrängung von prispri durch pisti. Ist diese Hypothese, die zugleich die bisher rätselhafte Form sti (stri) erklärt, richtig, so wäre das einstige Vorhandensein einer Form prispri entsprechend dkr. prespre für das Aromunische bewiesen; dann kann ich aber auch nicht mehr glauben (wie M.-L. Gr. III, 490 will), daß peste aus prespre (also auch pisti aus prispri) durch Dissimilation entstanden sei. Denn wie hätte sich eine bloße Dissimilationsform schon in so früher urrumänischer Zeit über das ganze rumänische Sprachgebiet verbreiten können, ohne doch die Originalform gänzlich zu verdrängen? Ich meine vielmehr, daß beide Präpositionen, prespre und peste, etymologisch berechtigt sind und zwar, daß jenes auf ein lateinisches *persupra (oder *persuper), dieses auf ein lat. *perextra zurückgeht. Man muß nun annehmen, daß beide bereits im Urrumänischen sich in ihrer Bedeutung stark näherten (s. unten) daß sie dann in altrumänischer Zeit (etwa 1100—1650) neben einander in gleicher Bedeutung, aber verschiedener Form, existierten, bis schließlich um 1650 (im Dkr.) prespre (< persuper (persupra) von dem lautlich bequemeren peste (pestre, preste) < perextra völlig verdrängt wurde. Diese Erklärung befriedigt lautlich und bietet auch hinsichtlich der Bedeutung keinerlei Schwierigkeit. Extra = „außerhalb“ kam bereits im klassischen Latein zu der Bedeutung „über — hinaus“, sobald es in Verbindung mit Verben der Bewegung trat: extra Valium progredi, Auch b. Afr.; extra aciem procurrere, Caes. (Georges I, 2451), Hieraus entwickelte sich dann leicht die

Iking „jenseits“: *extra terminos solis* (Curt. 4, 8, 3. *extra iera* = „jenseits der Gestirne“ (id. 9, 4, 18) (Thielmann in *olfflins Archiv IV*, 373). — Auf der anderen Seite bezeichnete *pra* ursprünglich die Lage oder Bewegung über etwas in vertikaler Richtung, sehr bald aber auch in horizontaler Richtung\ sodaß es auf diesem Wege ebenfalls die Bedeutung „über — hinaus, jenseits“ erlangte: *Syene oppidum quod t supra Alexandriam quinque millibus stadiorum* (Plin. 2, 75, 1) *Well. V*, 779), *supra Maeoti paludes* (Enn. sat. 71, p. 85 M), *pra Propontidem* (Nep. Ale. 9, 1) (Thielmann in *Wölflins Archiv IV*, 373), *exercitus, qui supra Suessulam Nolae praerieret*, Liv. (Georges II 2663); ebenso *super*: *super Sunium ivigans*, Liv. (Georges II, 2629). In dieser örtlichen und den davon abgeleiteten übertragenen Verwendungen berührten sich so *extra* und *supra* (*super*) bereits in lateinischer Zeit so nahe, daß sie ohne weiteres für einander eintreten konnten. — *at per* (= rum. *p(r)e*), das erste Glied der Kompositionen *per*-*supra* und *per*-*peste*, trat in romanischer oder rumänischer Zeit vor *supra* (*super*), resp. *extra*, um diese zu verstärken und vielmehr zu nuancieren. Es bezeichnete hier, wie auch *per* (s. unter *pe* und *prin*), die räumliche Durchdringung der die Verbreitung im Raum. Diese Bedeutung ist auch in den meisten der unter I a), b), c) angeführten Fälle noch deutlich zu erkennen, vielfach, so besonders im Aromunischen und Meglenitischen, ist sie aber bereits soweit abgeschwächt, daß *pisti* hier unter Umständen = *pi*, *pe* („auf“) geworden sind (s. unter b). Ebenso ist in den übertragenen Verwendungen die Bedeutung des vorgesetzten *per* vollkommen verblaßt, so daß man von der Vorsetzung dieses *per* (*pre*, *pe*) ab, so wie man sich *prespre* und *peste* ganz gut auf lateinische Verwendungen zurückführen: Für die unter I c) behandelten rumänischen Verwendungen könnte ebensogut ein lat. (**per*)*extra* wie ein lat. (**per*)*supra* (*super*) das Vorbild gewesen sein (s. oben die lat. Beispiele), während in den Fällen unter a) und b)) dem rum. *peste-prespre* der Bedeutung nach, wohl sicher an lat. (*per*)*supra* (*super*) entsprach:

super aspidem assidere, Cic; *domos super se ipsos concremaverunt*, Liv.; *alii super alios ruentes*, Sen. (Georges II, 2629); *supra segetes navigat* (= über die Saaten hin) (Ovid. 1. Met. 295). *Ille qui supra nos habitat* (Plaut. Pers. 5, 2, 38) (Forcell. Lex. V, 779). — Man sollte nun erwarten, daß dieser Ableitung entsprechend, im Altrumänischen in den Fällen unter a) und b) nur die Form „*prespre*“ (« *persuper*) auftrate; dies ist aber nicht der Fall; *peste* und *prespre* waren jedenfalls schon in frühalttrumänischer Zeit der Bedeutung nach auch in den Fällen unter a) und b) und in den davon abgeleiteten Verwendungen zusammengefallen, sodaß dem völligen Verschwinden der einen Form (nämlich *prespre*, das lautlich unbequemer war) nichts mehr im Wege stand. — Die romanischen Sprachen verwenden zur Bezeichnung der Begriffe „auf, über, über — hinaus, jenseits“ meist einfache Präpositionen; vergleichen läßt sich hier höchstens das Spanische, das gelegentlich eine dem rum. *prespre* entsprechende Zusammensetzung bietet: *e eu vos digo que vi asinadarpor sobre a agoa como se fosse madeiro* (Graal 7) (M.-L., Gr. III, 163).

Anm. Soll der Begriff der Durchdringung oder der Verbreitung im Raum nicht ausgedrückt werden, so entspricht dem deutschen „auf“ meist rum. *pe*, dem deutschen „über“ meist rum. (de)*asupra* (s. dort).

II. Zeitlich.

a) *Peste* (*prespre*) bezeichnet die Zeit, durch deren Verlauf hindurch sich eine Handlung erstreckt; deutsch: über, hindurch (nachgestellt): *caută să-i tină pe Polonezi peste vară* (= den Sommer hindurch) *cu sperante deserte* (SI., Fr. III, 126, 5),

altrum.: *am făcut ceste căzanie preste tot anul* (1644, Gast. a. 111, 7). Ebenso *prespre*: *cumu cu voi prespre totu anul u fuiu lucrându domnului* (Cod. Vor. 18, 11). *datoriu laste a posti miercurea si vinerea prespre tot anulü* (Bibl. rom. III, 1) (a. 1640).

b) *Peste* (*prespre*) bezeichnet einen Zeitpunkt im Verlaufe

eines größeren oder kleineren Zeitabschnittes; deutsch: während, in, bei, an; hierbei handelt es sich im ganzen aber nur um einige feste Verbindungen: Peste di se prea ncădesce | si biata prea se negresce! (Strig. 209, 10). Peste noaptea ta boceste cântecul de cucuvae (Vlach. Poez. 26, 4, peste noapte lau călcat hotii = bei Nacht haben ihn die Räuber überfallen (Scurtu). a părăsit peste nöppte tabera credinciosilor sei (SI. Fr. III, 282, 27).

meglen.: pristi noapti = mitten in der Nacht (Vl.-M. 35). Ebenso altrum. prespre: luară Pavelu prespre noapte intru Antipatrîdi (Cod. Vor. 55, 13).

Bereits im Lateinischen wurde „super“ zeitlich im Sinne des deutschen „während, bei“ gebraucht; super cena loqui. Plaut.; super vinum et epulas, Curt. (Georges, II, 2628). Durch Zusammensetzung mit „per“, der Präposition der räumlichen (und zeitlichen) Durchdringung, mußte dann persuper > prespre, ebenso das auch hier damit zusammengefallene peste die unter II a) angegebene Bedeutung „hindurch, über“ (nachgestellt) erhalten. Die Beispiele unter b) zeigen, wde peste (prespre) in den besonders häufigen Verbindungen peste zi und peste noapte das Element der zeitlichen Durchdringung abgestreift hat und dann nur die Zeit bezeichnet, innerhalb deren etwas geschieht, — In den anderen romanischen Sprachen findet sich bisweilen das einfache super (supra), wie im Lateinischen, im Sinne von „in, während“: span.: hablar sobre mesa (Diez, 897), meist bezeichnet es aber (ähnlich wie rum. spre) einen unbestimmten Zeitpunkt: ital.: sopra sera = „gegen Abend“ u. s. w.

es Peste (prespre) bezeichnet die Zeit, über die hinaus eine Handlung oder ein Zustand sich erstreckt; deutsch: über (nach oder vor): peste un an = übers Jahr (Borcia). Peste un ceas (= eine Stunde später) eram in cancelarie (Vlach., nov. 160, 17). Altrum.: După aceea prespre patrusprăzeace aii eu iarăsü mersü la Ierusalimă (Gast. a. *15, Praxiul, Cap. 2,1 .

Hier schließt sich peste (prespre) unmittelbar an die unter I c) angeführte örtliche Verwendung an. Der Begriff „über —

hinaus“ konnte bei der zusammengesetzten Präposition um so leichter auf das zeitliche Gebiet übertragen werden, als bereits das Lateinische und dann ebenso die romanischen Sprachen das einfache supra in demselben Sinne verwenden:

lat.: paulo supra hanc memoriam, Caes.; supra septuagesimum annum, Liv. (Georges II, 2663).

ital.: essere sopra la sessantina = über die Sechzig sein (Rigut.-Bulle. p. 800).

span.: sobre esto = hierauf (Booeh-Arkossy 1004).

portg.: sobre longa consideração = nach langer Überlegung (Michaelis, p. 662).

III. In abstraktem Sinne bezeichnet peste (prespre) das Maß, über das etwas hinausgeht; deutsch: über, mehr als: speriat peste fire = über die Maßen erschreckt (Gast. b. 363, 10). a sustras de la tara sa peste 60000 talerI = er hat seinem Lande mehr als 60 000 Taler entzogen (Sh Fr. III, 86, 19).

Ebenso altrum. prespre: ca covrasaste prespre tonte mintile = denn er geht über allen Verstand (Gast. a. 99, 27).

Peste schließt sich hier an die unter I c) besprochene Bedeutung „über — hinaus“ an. Das Maß, über das etwas hinausgeht (oder nicht hinausgeht), stellte man sich unter dem Bilde einer räumlichen Grenze vor, die man überschreitet, und so findet sich bereits in lateinischer Zeit sowohl das einfache exira, wie das einfache supra und super in dieser Verwendung:

extra: exira quotidianam consuetudinem, Caes.; (Georges L 2452). supra: Carthaginiensium cacsă co die supra niilia viginti, Liv. 30, 35: supra modura, Liv. 21, 7a med.; supra duos menses, Column. 12, 49 (Forcell. V, 779). super: es tu super omnes beatus, Plin. ep. = glücklicher als alle (Georges II, 2629).

-I**

Auch in den romanischen Sprachen finden sich entsprechende Beispiele:

ital.: amare qd. sopra ogni altra cosa; sopra a tutto = über die Maßen; essere sopra la sessantina; (Rigut.-Bulle, p. 800); ebenso stra in Kompositis: stracontento = mehr als zufrieden; sferabello = überaus schön (ich p. 833).

I

— 574 —

frz.: (au-clessus de ses forces); altfrz.: cel cop sus tous autres loerent (Ccy. 1729) (Diez, 898).

span.: sobre el sol heriiioso = schöner als die Sonne (Booch-Arkossy, 1004b)

portg.: e sobre minhas foreas (Michaelis, 662).

Anm.: Im Deutschen übersetzt man peste in diesem Sinne zuweilen mit „als" oder „gegen, wider"; z. B.: Daca este că a lăsat Dumnezeu să fim mai mari peste alții (Cr. IV, 25. 23); ebenso altrum. prespre: Că tu Domnul de susü prespre toti Dumnedei (= stehst höher als alle Götter) (Psalt. Schei. 96, 9). dispositiuni luate de Marele-Vizir peste voia lor (Sl. Fr. III, 206, 5) (= wider ihren Willen).

IV. Eine Reihe weiterer Verwendungen von peste (prespre) sind nur aromunisch oder altrumänisch belegt, im modernen Dakorumänischen setzt man lieber eine andere Präposition:

a) prespre = außer: si prespre toate acealea intre noi si intre voi propaste mare intări-se = und außer (all)dem ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt (Coresi Caz. II, Gast. a. 31, 5).

b) peste (prespre) bei Verben sentiendi und dicendi = über, in betreff: niraie să n'aiba a bantui preste dzisa noastră (Iorga, Doc. I, 5, 4) (1600); dereptu aceia nime sa n'aibă a-i opri preste cartea domniei mele (Hasdeu. Cuv. I. 117, 8). să facă judecată prespre toti (Gast. a. *1.2, 8).

Anm. Unerklärlich ist mir „pespe" in instrumentaler Bedeutung (= „durch"), das sich zweimal in der Pravila de Tărgoviste von 1652 findet: hirotoniti de Dumnezeu pespe mana arhiereasca = von Gott geweiht durch die Hand des Erzbischofs (Gast. a. 157, 5). ca eu ticalosul pespe blagoslovenia si ertarea sfintiei tale, sa dobândescü ertare multelor meale fumednit de pacate = damit ich Elender durch den Segen und die Verzeihung deiner Heiligkeit die Vergebung meiner vielen Sünden erlange (Gast. a. 157. 19).

Wahrscheinlich handelt es sich hier um eine falsche Übersetzung der fremden Vorlage.

— o/o —

Peste kommt im ganzen in folgenden Bedeutungen vor: b = über — hin, über (örtlich) (I a und b) davon abgeleitet:

a) zeitlich: a) = über, hindurch (nachgestellt) (II a),

β) = während, in, bei (IIb),

b = über (in bildlichem Sinne): nach Ausdrücken des Sagens und Denkens (IV b. altr.).

LI. = über — hinaus (örtlich) (I c) davon abgeleitet:

a = jenseits (örtlich) (I c),

b zeitlich: = über (nach oder vor) (II c),

es = über, mehr als (Maß) (III); davon ausgehend:

c.) nach Komperativ: = als (III).

β) = gegen, wider (III),

d; = außer (IV a, nur altr.).

• pespe = durch, (altr.).

I a) Pentru entspricht dem deutschen „für" = „zum Schutze, zum Vorteil, zu Gunsten von": Fugi, urite, d'ängă mine, j c'oi lucra si pentru tine; (Strig. 329, 1). in bunele aplecari ce ai pentru mine (M. Sg. 1, 28). spre a-l căstiga pentru interesele noastre (ich 6, 7). Toti pentru unul. si unul pentru toti (Vlach. nuv. 184, 12).

altrum.: acesta iaste trupul meu ce-i pentru voi dat (Gast. a. 52, 3).

b) Pentru entspricht dem deutschen „für" = „als Entgelt von, als Äquivalent von": Vai, mândruto, gura ta | pentru multe nu o-as da: | Pentr'un galben, pentru doi, Pentru doue mit de boi (Dome, 54, 1). Pentr'un Türe care cadea j dece de-afara venea (Jarn., Varia Ii, 76). una pentru alta = eines fürs andere (= Auge um Auge, Zahn um Zahn) (Cr. IV, 15, 6).

Pentru ist zusammengesetzt aus pre + intru. Diese Zusammensetzung, die kurze Zeit nach der Trennung der Dialekte und zwar nur im Dakorumänischen eintrat, konnte sich bilden, da lat. „per" das der Form nach ähnliche, der

Bedeutung nach aber verschiedene „pro“ im Rumänischen immer mehr zurückdrängte aber doch teilweise seine Bedeutung bewahrt hatte (s. *pe* = „für“ unter *pe* VI). Um die grundverschiedenen Begriffe „auf“, „durch“ auf der einen Seite von „für“, „wegen“ andererseits erneut zu scheiden entstand im Dkr. die Komposition „*pentru*.“, entwickelte sich im Aromunischen *intra* (*inter*) *O tro, tri* = „für“ trat im Meglenitischen *de und dela* (s. dort) im Istrischen *din* (s. dort) an die Stelle des alten lateinischen *pro*. — In den oben unter a) und b) angeführten Fällen scheint das erste Element der Zusammensetzung *pentru*. nämlich *pro*, für die Bedeutung den Ausschlag gegeben zu haben, wenigstens findet sich das einfache *pro* im Lateinischen in ganz entsprechenden Verwendungen:

zu a): *dimicare pro patria, Cic; sive illud pro plebe sive contra plebem est, Liv.*

zu b): *pro tribus corporibus XXX milia talentum auri accipere, Curt.; (alei) pro meritis gratiam referre, Caes. und iSep. (Georges II, 1723)»*

Die romanischen Sprachen haben einfaches *pro* res]), *p* in diesem Sinne bewahrt:

zu a): ital.: *färb ogni cosa per voi.*

frz.: *il s'est declare pour le roi.*

span.: *hablare por vos* (Diez, Gr. 893).

zu b): ital.: *comprare, vendere per mille lire.*

frz.: *acheter, donner, laisser pour six ecus.*

span: *comprar, vender, dar por cien doblonos* (Diez, 893;.

portg.: *olho por olho, dente por dente: comprei libros por dez reis* (Michaelis, "Wb. 571).

IL *Pentru* bezeichnet:

a) ein Ziel oder eine Bestimmung in der Zeit; deutsch: für. auf: *s'am lasat aceasta pentru altă-data iVlach. nuv. 160, 7 v. in), programul unei miscari serioase si hotăritoare, ai cărei inceput era lixat pentru a doua zi* (id. 191, 1).

Steht dieses *pentru* mit Beziehung auf die Gegenwart, so i-at es mehr pleonastischen Sinn, könnte also ebensogut weg-

gelassen werden: *X'avem noi a face pentru äntaia oara cu D-voastră = Wir haben nicht (für) das erste Mal mit euch zu tun* (Gast, b. 356, 10 basme). *inläturänd pentru astă-data pretensiunile ei asupra Moldovü si asupra Munteniei* (SI. Fr. III, 477, 22).

b) Ziel, Zweck oder Bestimmung in anderen als zeitlichen Verhältnissen; deutsch: zu, für: *pornira amändoi pentru acest sfärsit = sie brachen beide zu diesem Zwecke auf*

Gast. b. 354. 3). *Deci daca vroiti | ca sa ispräviti | sfânta manăstire | pentru pomenire (=zur Erinnerung) (id. 289, 4). ceea-ce am hotărit pentru mine = diejenige, die ich für mich bestimmt habe* (M. Sg. 23, 25).

altrum.: numai pentru curatia căta-va vream (vor 1618. Gast, a. 45 XVII, 9).

Hierher gehört auch die Konjunktion *pentru-ca* sa = „damit“ und *pentru* beim Infinitiv.

Pentru scheint sich hier aus der unter I a) angegebenen Verwendung entwickelt zu haben; hier wie dort drückt es aus, daß eine Handlung (in übertragenem Sinne) auf etwas gerichtet ist: dort in günstigem Sinne (= zu gunsten, zum Vorteile, für); hier in neutralem. Der Begriff „zu gunsten. zum Vorteile von“ läßt sich auch in die meisten der unter II b) angeführten Beispiele noch hineinlegen; er konnte aber um so eher zurücktreten, als der zweite Bestandteil von *pentru* eine rein örtliche Präposition (*intru*) ist, die entweder die Ruhe an einem Orte, oder die „Bewegung zu einem Orte hin“ bezeichnet. Das Lateinische verwendete in den entsprechenden Fällen das einfache *in*: zu a) in *perpetuum*, zu b) in *memoriam*, und auch im Aromunischen und Istrischen finden sich zur Bezeichnung des Zweckes örtliche Präpositionen (arom. *tro. istr. za* (slov.)), die ursprünglich die Bewegung oder Richtung zu etwas hin ausdrücken. — Die anderen romanischen Sprachen verwenden zum Ausdruck des Zweckes, der Bestimmung ebenfalls die Fortsetzungen von lat. *pro* (*per*); das Spanische und das Portugiesische stehen mit ihrem *para* «*pro* -f- *ad*) auch der Form nach sehr nahe (cf. Diez 893 u. M.-L., Gram. III, 279, 499).

III. Pentru bezeichnet den Beweggrund; deutsch: wegen Văzuiū raiul incuiat | poate pentr "al meu păcat = ich sah das Paradies verschlossen vielleicht wegen meiner Sünde (Gast. b. 324, 29). pentru ce cam turturezi = Weswegen zitterst du? (id. 307, Cântec populăr 4). Vai de mine! mor si peiü | pentru mândra din Cisteiü (Doine 221, 1).

altrum.: vedeti acesta, priintru elu toată multimea fudeiloru supărară-me = da seht ihr den, wegen dessen . . .

Der Übergang des „Zweckes“ in den Beweggrund“ ist so naheliegend, daß pentru aus der Bedeutung „für“ die von wegen“ leicht annehmen konnte.

Anm. Bisweilen hat sich die kausale Bedeutung dieses pentru soweit abgeschwächt, daß es dem deutschen „was anbetrifft“, „hinsichtlich“ entspricht, so namentlich in der Verbindung „cit pentru“: ear cât pentru cestiunea de bani, eererea Voivodului e in contradicere cu invoiala facuta intre el si Dr. Pezz (SI. Fr. III, 23, 18)

Pentru kommt also in folgenden Bedeutungen vor:

- I. = für (= zum Schutze, zum Vorteil von) (I a); davon abgeleitet:
 - a) = für, auf (zeitliches Zieh (II a)
 - b) = zu (Zweck) (II b),
- II. = für (als Entgelt, Äquivalent für) (I b); davon abgeleitet:
 - a) = wiegen (III),
 - h) = was anbetrifft (cit pentru' (III. Anm.).

Anm. Im Aromunischen fehlt, wie bereits bemerkt, zum Ausdruck der Begriffe „für, wegen“ das im Dkr. übliche pentru; dafür findet sich in fast ganz derselben Verwendung die sonst in keinem Dialekt vorkommende Präposition trp (tp, tri, ti):

Că este ierbă ti noi = denn es ist Kraut für uns (Petr. Mostre II, 113, 13). so spuniă trp Hristolu = und er sprach für Christus (Cod. Dim. 93, 11).

Mine nu h vin tri sedeara (= um zu sitzen) (Wg., Ar. II, 92, 32). s o lud ti nveastp = und er nahm sie zur Frau (id. 226, 14). trp vriaria al ü. = aus Liebe zu Gott (Cod.

Dim. 103 b. 21). ul vine multp frikp ti ppradz = es wurde ihm sehr angst wegen des Geldes (Wg., Ar. II, 236, 6). aistu lukru nu easte bun | kama nainte ti kaplu atpu (ganz besonders wegen deiner selbst) (Wg., Ar. II, 204, 6). s tsudisi multu ti mfntea a amirproănilei = er wunderte sich sehr über die Klugheit der Kaiserin (id. 230, 4).

pină.

Pină kommt als eigentliche Präposition nur vor Adverbien oder adverbial gebrauchten Substantiven vor, sonst hat es mehr den Charakter eines verstärkenden Adverbs, das (ähnlich wie lat. usque) im Prinzip vor alle Präpositionen, am häufigsten vor la und in treten kann; auch diese Fälle sollen im Folgenden mit berücksichtigt werden. — Seiner Bedeutung nach bezeichnet pină den Endpunkt, die Grenze, bis zu der sich etwas ausdehnt oder bewegt; deutsch: „bis“; und zwar:

I. in örtlichem Sinne:

a) pină: se face Spănul pină jos praf si pulbere (Cr. IV. 86, 19). incepe a purta caü de colo până colo (Cr. IV, 13, 25). până unde merge trăsătura aceasta (M. Sg. 46,11). Ese mândra pän 'afară | si mi arată-un drum de teară (Doine, 268, 7).

arom.: so kriskü ppnu tsefu (= bis zum Himmel) (Cod. Dim. 97, b 4).

pină in: altrum.: am facut o barbă până in brau (Iorga, Doc. I, 7, 8; a. 1601).

arom.: Dus, me dus punp ii kale (Ar. II, 94, 62. 7).

istr.: (au mes) pir an Turin si än Rim (Rom. 21, 255, 29).

pină la; deutsch: bis an, bis zu, bis in: Să nie duc până la ea (= bis zu ihr) (Doine, 292, 3). i-a dat până la Sibiiü un insotitor sigur (SI. Fr. III, 474, 16) = er gab ihm bis nach Hermannstadt einen sicheren Begleiter.

altrum.: Mearseră pre urma lui păinră la Asiiea (Cod. Vor. 14, 10).

arom.: mi dusirp pun la livade (Ar. II, 142, 84, 6).

istr.: dus le aw pir la vpme (Jb. I, 146, 2).

^

←*

meglen.: pon la (örtlich) (Vl.-M., 35).

pină intru; deutsch: „bis an, bis zu, bis in“: besonders arom.: Di Armifp pen tu Kpfavp | triku Naki Kokofado (Ar. II, 182, 102, 1). puntea se aravăi pină tu fundu (Petr., Mostre II, 32, 11).

pină de; deutsch: bis an: besonders arom.: hirdziä ppn di mărđzinia di tsitate di Puole (Cod. Dim. 110b. 6). pun di Skodra te alpsas (Ar. II, 142, 84, 6).

pină din; deutsch: bis vor (bis aus): est pină diu oras = geh' ein wenig vor die Stadt (eig. bis aus der Stadt) (Borcia).

pină afară (din): deutsch: bis aus heraus, bis vor: si petrecu pe cerb pină afară din oras (Ispir., Leg. 116, 29).

altrum.: gonha 'i painra afara cetatiloru (Cod. Vor. 76. 4).

pina spre; deutsch: bis nach — zu: i-aü lesit pănă spre Adrianopol spre intimpinare (SI. Fr. III, 95, 23). pina stri (arom.): deutsch: bis auf: va se agiumgă pină stri patü, in sunt culcati si amendoeli = er wird bis auf das Bett gelangen., wo beide liegen (Petr. Mostre II, 28, 22).

b) zeitlich: pină: Pănă loi după Ispas, | să-mi las lucrul reuduit, j să-nu nie duc cu urit! (Dome, 143, 12). mâncai păpara pănă acum (Cr. IV, 65, 6).

altrum.: Deci va hi păn duminecă (Iorga. Doc. I, 61. 82, 18; a. 1637).

arom.: Tine ai fapto pimo tora trei lukre slabe (Ar. II, 256, 4). De căti nă aü incurunata pină astă-d! (Petr., Mostre II, 33, 25).

istr.: ke neka stpie tse prigode, pire verir kose = dais diese Angelegenheit bis zum Nachhausekommen bleiben solle 4b. I, 126, 12). pină a (beim Infinitiv):

a) bei positivem Verbum; deutsch: bis: pănă a se stringere ostüo (Gast, a. 72. 22). pănă a sosi Turcii (id. 150. 7).

b) bei negiertem Verbum; deutsch: bevor: pină a nu intră in curtile (Basnie, 194, 6).

pină in; deutsch: bis zu, bis um: D'amiazi pănă in chindie | taiă Novae sapte mie (Gast. b. 304, 5).

altrum.: că pănă in veacü mila lui (Coresi, Caz. I, 1579—80, Gast. a. 28, 9).

meglen.: loü ppinan aza, nu vem vizüt üom cu un boü să ară (Papahagi, Rom. din Megl., 26, 9). pina la: pănă la moarte (M. Sg. 97, 2). Pentr 'o tir de parastas | itisbiară [pan* la amiaz (Strig. 352, 5).

altrum.: Ascültă lu ein painră la acesta ciivântu Cod. Vor. 43, 2).

meglen.: (si läfiaü) ancă cot vacpt ari pină la Carciün Papah., Rom. din Megl., 14, 7). pină intru: altrum.: care lucrul pănă intr 'aceasta vreame oamenii si slugile Măriei Sale lui Vodă 1-au tinut (Iorga, Doc. I, 9, 25).

arom.: Chiellesul pină tu ncurunare vlinea deanverliga (Petr. Mostre II, 39, 17). pină de (besonders aromunisch und meglenitisch): so sbufa ku ängilii ppn-di kiroulu, ppnu o lo Iosif **xixTcov** (Cod. Dim. 99, 15).

pină după: amenänd pedepsirea vasalului indăretnic [pănă după incheerea invoelii, la care... (SI. Fr. III, 365, 4).

pina pela: căci nu mai era de chip să doarmă, cum dormea alte dati, pană pe la amează (= bis gegen Mittag) (Cr. IV, 14 u. 15).

pină intre: Si să-mi urci si să-mi plimbi turma si cireada de la Săn-Ghieorghie pănă 'ntre Stă-Marii (= bis zwischen die beiden Marienstage) (Gast. b. 259, 21).

III. Bei Maß- und Zahlbestimmungen: pină la (de): vre-o 25 000 pănă la 30 000 ömem (SI. Fr. III, 226, 30).

arom.: mai marle de tuti era pină de 16 de anili = der größte von allen war (bis) gegen 16 Jahre (Petr. Mostre 11,18,18).

Pina geht lautlich auf ein lateinisches *paene ad zurück; paene hatte die Bedeutung „beinahe“, also konnte *paene ad ursprünglich nur die beinahe erreichte Grenze bezeichnen (= beinahe an, beinahe in u. s. w.). Diese Grundbedeutung ist im Rumänischen nur an dem pină bei Maß- und Zahl-

Bestimmungen noch zu erkennen; im übrigen setzte sich der Begriff der „beinahe erreichten Grenze“ im Laufe der Zeit (übertreibender Weise) in den der „wirklich erreichten Grenze“ um und *pina trat* im Rumänischen allmählich in alle Funktionen des lateinischen *uscue* ein.

Der alte Gebrauch erhielt sich nur in einer Anzahl fester adverbialer Verbindungen. — In den romanischen Sprachen rindet sich nichts Vergleichbares.

Anm.: Im Aromunischen findet sich vor Präpositionen wie *un, tru, Ia* häufig eine Partikel *tros, tas* und zwar:

I. in der Bedeutung „gerade, eben“: *tros tu mar-dzinea di hoaro | aklo s isi no feat aпарp* = gerade an der Grenze des Dorfes, dort kam ein Mädchen heraus (Ar. II, 154. 94. 7b *se aurlo bellu tros un dzeano* = der Hund heult auf dem Bergrücken (Ar. II, 11.0, 68, 20\

II. in der Bedeutung „bis“: *Dus. me dus tos tru ubor* = ich ging und ging bis in den Hof (Ar. II, 92, 61, 28). *Ii spuse tas tu sone* = er erzählte es ihm bis zu Ende (id. 226, 12).

2. Lebendige Kornpositionsbildung.

Wie bereits in der Einleitung hervorgehoben wurde, besitzt das Rumänische, abgesehen von den im vorigen Abschnitt behandelten festen Zusammensetzungen, noch die Möglichkeit, durch Komposition der in lebendigem Gebrauche befindlichen rumänischen Präpositionen jederzeit neue Verbindungen zu schaffen. Am regsten beteiligen sich an dieser Kompositionsbildung *de* und *pe*; diese können im Prinzip vor *pe* rein örtliche (also auch vor eine uneigentliche oder substantivische) Präposition treten und dadurch die Bedeutung derselben in bestimmter Weise nuancieren. Um ein übersichtliches Bild von dieser Art der Kompositionsbildung zu verschaffen, sollen im folgenden unter I Beispiele für die örtliche und zeitliche Verwendung der Zusammensetzungen mit *de* und *pe* gegeben werden, und zwar auch von solchen, deren zweites Glied keine eigentliche Präposition ist, (die also

erst in den folgenden Abschnitten zu behandeln wären); etwaige übertragene Bedeutungen der neuen Präpositionen würden dann unter II zu behandeln sein.

a) Kompositionen mit *de*.

i. In örtlicher und zeitlicher Verwendung.

a) *de* fügt zu der ursprünglichen Bedeutung einer Präposition den Begriff der Bewegung oder Richtung „von etwas her“, „von etwas weg“ (in Raum oder Zeit):

de cătră Cergau | vine-un nour greu = von C. her kommt eine schwarze Wolke (Gast, b. 321, 22). *de din cale de Bovine | grăim, Doamnă, cătră Tine* (Emin., Poezii cpb 145, 18). *cedand presiunilor facute atât de din launtru, cât si de din afară* (= von außen her) (SI. Fr. III, 501, 23). *ea de dinapoea jetului ii tinea ochii cu mânele* (= von hinter dem Lehnstuhle her) (Emin. nuv. 93, 7). *inima ei il simte de dincolo de bataia ochilor* (= von jenseits der Sehweite an) (Vhich. nov. 12, 2). *lua măta. de după cuptor* = er nahm die Katze hinter dem Ofen hervor (Pop.-Reteg. 50, 10).

de la: örtlich: (= von an, von in) == von, von — her: *Ba e vent de la sfintit | si rea veste mi-a venit* (Jarn., Varia IV, 1). *Mergând, dragă, dela tine, | Plänge inima In mine* 'Doine, 234, 1). *ei scapă norocos de la Constantinopol in Asia Minor* (SI. Fr. 216, 18).

altrum.: *duceti-va dela mine blăstemator* (Gast, a. 18. Mar. 25, 19).

arom.: *Ela, s me askăk dela ursp* = Komm, befreie mich von der Bärin (Ar. IL 250, 3),

zeitlich: von — an, seit: *De la toamna incoalea | iubească-te eine a vrea?* (Doine, 93, 5).

altrum.: *Dela Adam 711.5 ab Dela nasterea lui Chr. I 607 ab* (Gast. a. 43. 9).

de lingă: (eig. = von neben) = von: *Fugi, urite d'ângă mine, j C'oi lucra si pentru tine* (Strig, 329, 1).

arom.: Se n" ua alasü de ninga mine == daß ich sie nicht von mir lasse (Petr. Mostre II, 109, 8).

de pe — von, von — herab: Du me. Doamne, de pe aici (Dome 450, 1). Pică frunza de pe nuc = es fallen die Blätter vom Nußbaum (id. 353, 1).

arom.: di pre punte so l arukäts = werft ihn von der Brücke (Ar. II, 106, 65, 14).

de pe la: (eig. = von bei) = von: 11 rugai sa nn culeagă căntece si snoave de pe la arestanti (Vlach. nuv. 161, 4 v. uo.

de peste = von über (her): Iar tinerele-i plete de peste umeri cad | pe piept, si ea le prinde manunchiü in alba-i măna (Cosb., Bah 14, 4).

de prin: = von — umher, aus — umher: Setila sorbea apa de prin bălți si iazuri (Cr. IV. 59, 5). Si me scoate dacă poti ; de prin măni de pe la hoti Doine. 638, 4).

de spre: (eig. von nach — zun = von — her: Eat 'o! Plină. de spre mimte | ese luna din brădet (Cosb., Bah, 7. 1 . venind despre Marea-Negră = vom schwarzen Meere her kommend (SI. Fr. Iii, 267, 28). altrum.: si va esi despre laturea măgurei despre niiază noapte esi-va un omü salbateeü (Gast. a. 65 XXII, b. 11).

de stri (arom.): (eig. von — auf) = von — herab: Söriciu de stri arbure ili dieea (= die Maus sagte zu ihm vom Baume herab: . . .) (Petr. Mostre II, 4, 31).

de sub: (eig. von — unter) == unter — hervor: luati toate căte-o floare de sub a mele picioare = nehmt alle je eine Blume unter meinen Füßen vor (Gast, b. 339 Descântic 8). marea, a cărei suprafata era rupta pe ici pe colea de căte un colt de stincă, ce esea de sub apă (= der aus dem Wasser herausragte) (Emin. nuv. 95, 2).

meglen.: isp un sarpi di sup ropp = eine Schlange kam unter dem Steine hervor (Vl.-M., 67, 12).

din (< de -f- in; eig. = von in) = aus, von (kann schon zu den festen Zusammensetzungen gerechnet werden): Ce naste din pisici, soareci mănăncă (Gast, b. 376, 13\ s a scăpat im ghiem dän mână (Gast. b. 261. 36). Duce-m'oi de

•iici din sat (Doine, 405, 9). luându "si pälăria din cap Cw IV, 51, 13). Fumul alb alene ese | din camin (Cosb.. Bah 6, 9).

altrum.: si diin Militu tremise intru Efesu (Cod. Vor. IS. 6). farăme ce cade de in masa bogatului (Gast, a, 30. Luc. XVI, 5).

arom.: s pitrets np karte din Sprung (Ar. IL 78, 51, 4'. in z dutse din ppzare? (Ar. II, 194, 109, 2). insusp D. dipuse din tseru (Cod. Dim. 92, 7).

istr.: ie vikeit a din nosil = er hat von der Bahre aus gerufen (Jb. I, 154, 21),

meglen.: si tatp-su vine diu ppzpristi (Vl.-M., 74, 1). Ebenso temporal: = von an, seit: că din cruda copiatărie, slujesc prin străhn (Cr. IV, 18, 11). Si din ceasul icela, aü inceput a vorbi ele in de ele (id. 26, 19).

altrum.: si voiu răgăi ascunsele dein tocmeala lumiei = ich will das Verborgene aussprechen von der Erschaffung der Welt an (Gast. a. 17, 11).

arom.: si adesta minută din minuta cându se treca hillu al Adam (Petr. Mostre IL 7, 22).

dinaintea: = von, aus den Augen (s. auch inaintea), perî dinaintea mea = weiche von mir (Gast. b. 303, 10). Lipsesti dinaintea mea. Spănule! = geh weg von mir, Bartloser' (Cr. IV, 87, 6).

dinde: = aus — heraus (pleonastisch): Esi soare dinde -oare, din capu lui N. N. (Gast, b. 340, Descântec dinde -oare. 1).

dinspre « de + inspre); (eig. = von nach — zu) = von — her (s. auch inspre): Bate-mi ventul din spre munti Doine. 429, 1). Inima mi se bătea, speriaia la fite-ce zgomot rare venia din spre otelul Neubauer (Delavr., Paraz. 229, 1).

dintre: (= von unter, von zwischen) = von, aus: Fugi diochi -dintre ochi = Fliehe, Zauber aus den Augen (Gast, b. 338, Descântec 1).

arom.: ia iu agiumse tatăl a feciorilor dintre lemne . Petr. Mostre IL 19, 4—6).

dintru « de -f- intru; eig. von in) = aus, von: Să măuc cu el dintr' un blid! (Doine, 373, 3). si varsă toată apa dintr' ânsa (Cr. 17, 21, 18). nascerea lui dintr' un Domn declarat rebel (Sl., Fr. 279, 5). altrum.: Si di inntru voi insi si invătati, innsi 'si scula-se vorn hărbati (Cod. Vor. 21, 14). eându veri veni dintru fnparatie ta (Gast. a. 1, 11). arom. ditru, ditu, dit): s iou mundresku dit ubor = ich sehe von der Hofmauer aus zu (Ar. II, 18, 14. 3). dit mgrminte se skolö = er erhebt sich aus den Gräbern (id. 162, 95, 13). ili cădu cutitlu ditu tecă = ihm fiel das Messer aus der Scheide Petr. Mostre IL 22, 9). z-dipuse Avraa ditru munte (Cod. Dim. 104. 2).

Arommisch auch für dintre: va s te stindzi ditu dzon = du wirst verschwinden (von) unter den Jünglingen (Ar. IL 204. 114, 15).

Zeitlich: = von — an. seit: dintr' această clipa. pleacă d'aei drace (Gast. b. 363, 39). Prea iubită mi-ai fost mit- i diuer' a ta copilărie (= seit deiner Kindheit) (Doine. :no. 2«. ahr-m.: diintru tiinerete diinntru inntăiu = w,n der frühesten Jugend an (Goch Vor. 74, 2 .

b* Seltener bezeichnet de die Herkunft, deutet also an, d<d eine Bewegung von etwas weg in der Vergangenheit stait-uvf'uden LaP:

dela = aus, von: Eu sant craiul Melhior de la răsărit := aus dem Osten) (Gast. b. 332, Irozi, 3).

de pe la = von --(umher): să nu fie de pe Ia vecine .laß es nicht von den Nachbarn sei (id. 312, 30).

de prespre = von — über (= ienseits): multü multitI oameni, dein toată Ovreiea sl Ierusalimă si de prespre mare Tvrul si Sidonul (= und von jenseits des Meeres (aus) Tyrus und Sidon) (Gast. a. 19, Luc. VI, 2).

de prin: încă au fost ätunci multi megüasl buni de pre in prejure (Hasd., Cuv. I, 59, 3, Istor. unui Proces. 1591).

despre: altrum. noi si ceiea despre locu = wir und die aus demselben Orte waren (Cod. Vor. 27, 12).

dimprejurul: fost'au multi oameni buni di in prejurulü locului (Cuv. I, 73, 18).

din = aus, von: Oare nu i din teara mea? | Ba eu nu-s din teara ta (Doine, 379, 3). altrum.: öarecarele diin Iüdei prorocu (Cod. Vor. 27, 1) = ein Prophet aus Judäa.

arom.: kospbunlu din Vilapde = ein Städter aus Bei (Ar. II, 190, 103, 16).

dintru (arom. ditru, ditu, dit) == aus, von: un dzone ditu kpspbp = ein Bursche aus der Stadt (Ar. II, 190, 103, 14 . Easte un om ditu Arbinusie (id. 230, 120, 8).

cd de verbindet einen präpositionalen Ausdruck mit einem Substantiv, macht ihn also attributiv. Die mit de zusammengesetzte Präposition behält also ihre alte Bedeutung: Frunza verde de pe mal, | bädită de către deal (Doine, 351, 1). dimpreună cu mănăstirile de din apropierea lui (Sl. Fr. III. 312. 14). carii aemu ardea si präda târgul de den afara cetätii (Gast. a. 361, 6 v. u.). stăpänirea intregului popor de dincolo de Nipru (81. Fr. III, 391, 13). Feciorul de după masă | era cu inima arsa (Doine, 508, 9). Cucule de la pădure (= Kuckuck im Walde) j du-te la badiu de-i spune | sa nu fie superat, . . . (id. 265, 1). Dar fetele de la noi (= die Mädchen bei uns) i toate se mărita, măü (id. 309, Fetele din satul nostru. 6).

arom.: Oamenii dela nunto si rudea ku ea (Ar. II, 262, 5;. daeä cine-va s'o duce in pădurea cea negră de lângă gărla de păcură (Ispir. 114, 21). Feciorul de lângă tine (= der Bursche neben dir) | era bun prietin cu mine (Doine 508. 7 de sărea camasa de pe dinsu (= das Hemd an ihnen) (Cr. IV, 65, 22). cacii fata nu 'i de cele de pe drumuri — denn das Mädchen ist nicht von denen auf den Wegen (id. 72, 18 . Toate stelele de pe cer = alle Sterne am Himmel (Gast. b. 366. 20). incretiturile de pe la ochi (Vlach. nuv. 170, 14. Sobieski le asigureaza liberilor Cazaci moscoviti de peste Nistru (Sl. Fr. III, 392, 1). De te rogi frumos'de deusul, indestul e de hain, | velul alb de peste toate | să-l inlătore putiu (Emin., Poez. 14,9).

arom.: tutsg amirpradzpli di pristi etp = alle Kaiser auf der Welt (Cod. Dim. 98. 3). Când *m* am săltat, si puteam alerga in gradina si printre viile de prin prejur (Delavr. Trub. 18, 15\ Ilinca se găndi indata la greutatile seolii, la necazurile de prin straini (Vlach. nuv. 13, 3 v. u.).

despre = nach — zu (nicht über): e hotar.it a pazi si a apăra eulmile despre Moldova ale muntilor (= die Bergspitzen nach der Moldau zu) (SI. Fr. III, 8. 4). pentru respingerea unei eventuale navaliri cazacesti despre Marea-Negra (id. 273, 19). altrum.: si va esi despre lătura magurei despre miază noapte esi va un omü salbateeü (Gast, a, 65, XXI!. b. 11). Lara lui lafet iau ramas partile ceale despre apus (id. 50, 1.2).

de stri = auf (arom.): amiraülu a pravdilor si a pricilor tute de sti lume (Petr. Mostre II, 11, 28\

de sub = unter: trupele de sub comanda lui Basta = die Truppen unter Bastas Befehl (SI. Fr. III, 11,15). arom.: Aclo iu imna acelu aslan stri dena de sum padure (Petr. Mostre II, 3, 6). meglen.: Dracu lo dusi ficioru an unä gaura di su) pimint (Pap. 20, 17).

din = in, an, auf: Da icoana Precistei (clin fundul bisericiei (= im Hintergrunde der Kirche) | nu să plängă cum se plänge (Doine, 503, 23). cărlani, mänji, armasari, telegari, jugani din lumea lu Dumnezeu (— auf „Gottes Erdenweit“) (Gast. b. 258, 7). deasupra caminului din sala mea (M. Sg. 63, 13).

arom.: Lai 'nn me si spelai 'rhi me j la siopotlu din ehiare = ich wusch mich an der Quelle im Schatten (Petr. Mostre, II, 48. 3, 1). ko s unsoaro untun din hoaro (Ar. 11. 44, 28, 7).

istr.: si dmiri din Rim (= die Leute in Rom) flpt pl aw (Jb. I, 140, 13).

dinspre = nach — zu: zidul dinspre spital e erăpat si burdusit in afară (Vlach. nuv. 200, 14).

dintre = unter, zwischen: pentru ca sunt cel mai mare dintre frati (Cr. IV, 4. 23).

Ah! ce dulce 'i desmerdarea j dintre-un gandacei s o floare! (Vlach. Poez. 13, 4).

altrum.: si 5 de intre voi vor gonipre o suta (Gast.a,4,7J.

clintru = in, unter: Dragostele dintr' alt sat | ca pita de cumperat (Doine, 175, 1). Că dintr'o sută s 'o mie numai una 'mi place mie (id. 216, 29).

altrum.: cumu si de la ei carte luaiü spre fratii ceia di intru Damascu (Gast. a. 2*, Praxap. 10).

arom.: Atsea ditu mese (Ar. II, 240, 8). Amiraülu dit politia aceea are unä feta (= der Kaiser in dieser Stadt .Mostre 26, 16).

In den unter a) angeführten Fällen erklärt sich das vorgesetzte *de* leicht aus der Grundbedeutung dieser Präposition = „von — weg“ (s. unter *de* I a). Während nun andere Sprachen in den entsprechenden Fällen nur dem Vorgange der Bewegung (oder Richtung) „von — weg“ sprachlichen Ausdruck verleihen und einfache Präpositionen (ital. *di*, frz. *de*, deutsch: „von“, engl. *of*, *from*) verwenden, berücksichtigt das Rumänische auch den Ausgangspunkt der Bewegung und bildet zusammengesetzte Präpositionen, die klar erkennen lassen, ob die betreffende Person oder Sache vor ihrer Fortbewegung „in, auf, an, neben, unter, hinter, vor“ u. s. w. einer anderen sich befunden hat. Dadurch wird eine Präzision des Ausdrucks erzielt, wie sie nur wenigen Sprachen eigen ist. — Bereits in vulgärlateinischer Zeit konnte *de* (oder *ab*) zum Ausdruck des Begriffes „von — weg“ vor andere Präpositionen treten: die weitere Ausbildung dieser Verwendung fällt aber erst in rumänische Zeit, da sich in den übrigen romanischen Sprachen nur sehr wenig Vergleichbares findet (cf. M.-L., Gr. III, 163, 280).

Vgl.: *abante: tollite fratres vestros abante faciem sanctorum* (Lev. 10, 4, Ital. Lugd.); *et exurgens Es-dras abante iemplum abiit* (3. Esdr. 9, 1, Vulg.)

depost: qui avertuntur depost tergum Domini (Sophon. i. 6 Vulg.); *depost hunc die nullam remallationem habeant* (Form. 231, 8).

de intro: si cr. is unum vas apium deintro clavem sub recto furaverit (Lex. »S[^] 10, 1).

deinter: eduxisti po. ^m bunc deinter illos (Nura. 14, 13, Ital. Lugd.); animal . . . , ^iim est reptans exire deinter t'emora mulieris (Sanct. Beruh, in vita s. Malach. Episc).

desuper: descendit desuper curru suo (Ind. 2, 21 bei Aug. Patr. 34, 542); aut certe desuper terram eripias me (Tob. 3. 15, Vulg.).

desub: delere nomen eorum de sub caelo (Deut., 9, 14 (Ital. Mon.)); gaudet exisse sc desub jugo servitutis (Ambros. ep. ad, Gab 1,14); desub saxo egredientem aquam (Grom. 309, 7).

Die Fälle unter b) (de bezeichnet die Herkunft) schließen sich ohne weiteres an die unter ad behandelten an. In beiden Fällen handelt es sich um eine Bewegung „von — weg“, die aber bei den Beispielen unter b) als bereits in der Vergangenheit liegend gedacht wird. Neue Beispiele aus dem Vulgärlateinischen und Romanischen lassen sich hierzu nicht geben. — Anders verhält es sich mit dem attributiven de unter e\ Hier hat die Bewegung „von — weg“ in Wirklichkeit gar nicht stattgefunden, sondern nur im Gedanken des Sprechenden. Dieser denkt sich die betreffende Person oder Sache, von der die Rede ist, für die Dauer der Rede aus ihrem Milieu herausgehoben und deutet dies an durch Vorsetzung von de. Dieses de ist qualitativer Natur, wie das unter „de“ IV behandelte, das heißt, es deutet an, daß einem Nomen oder Pronomen eine Qualitätsbezeichnung beigegeben werden soll. Wie man sagt: copilul de trei zile = das Kind von drei Tagen (Dome, 247 9), t'mprejurările de fata = die gegenwärtigen Umstände, (eig.: die U. von Gegenwart) (M. Sg. 84, 21) so auch: femeile din ziua de astăzi = die Frauen von heute, die heutigen Frauen (M. Sg. 53, 2), Feciorul de lângă tine = der Bursche neben dir (Doine 508, 7), stelele de pe cer = die Sterne am Himmel (Gast. b. 366, 20) u. s. w. Ein Unterschied ist nur insofern vorhanden, als im letzteren Falle der Qualitäts- oder besser Attributbegriff in einer Ortsangabe besteht. Das Deutsche und ebenso die romanischen Sprachen) sieht sich in diesem

Falle vor die Wahl gestellt, entweder nur dem Attributbegriff oder nur der Ortsangabe sprachlichen Ausdruck zu verleihen; meist geschieht das letztere, vgl. oben: die Sterne am Himmel, der Bursche neben dir u. s. w. — Das Rumänische besitzt auch hier den Vorzug größerer Genauigkeit, indem es durch die mit de zusammengesetzten Präpositionen beide Elemente, das attributive und das lokale gleichzeitig zum Ausdruck bringt. — Tiktin (Gram. Rom. II, 76—77) hat das Verdienst, auf diese dem Rumänischen unter den lateinischen Sprachen allein eigentümliche Funktion von de zuerst aufmerksam gemacht zu haben. Er weist auch ferner mit Recht darauf hin, daß diese Anknüpfung mit de natürlich nur dann eintritt, wenn zu einem Nomen oder Pronomen eine einfache Orts- (oder Zeitbestimmung hinzugefügt wird, wenn sich ergänzen läßt: care se află, care este.

De wird aber dem (attributiv gebrauchten) präpositionalen Ausdrücke nicht vorgesetzt:

1) in Fällen wie: dreptul său la aceasta mostenire: iubirea cătră părinti; un an după moartea bărbatului său, stăpinul peste viață si moarte, wo es sich meist um übertragene Ausdrucksweisen handelt;

2) nach Worten, in denen ein Verbalbegriff der Bewegung „nach — hin“ enthalten oder zu ergänzen ist: calatorie pe mare = Reise auf das Meer, o lovitură in apa = ein Schlag ins Wasser; vorbe (spuse) in vint; podul (care trece peste Dunarea (Tiktin, Gr. II, 77). — Die Ausbildung dieser Verwendung von de fällt ganz in rumänische Zeit; im Aromunischen und in den ältesten dakorumänischen Texten findet sie sich wenig, noch seltener im Istrischen und Meglenitischen: im modernen Dkr. ist sie am konsequentesten durchgeführt. Den Anstoß für die ganze Entwicklung gaben jedenfalls die Präpositionen din und dela, die schon in urrumänischer Zeit die durch den Ausfall von ex und ab entstandene Lücke wieder ausfüllten.

d) Eine ganze Reihe namentlich neigentlicher Präpositionen haben entweder immer oder doch häufig vor sich die

Präposition de, ohne daß dadurch die Bewegung von etwas weg oder auch ein attributives Verhältnis ausgedrückt würde: dahin gehören: după «depost») = hinter; dealungul = entlang, deasupra = über, dedesubtul = unter, dinaintea = vor. dinapoia = hinter, dincolo de = jenseits, dincoace de = diesseits, din jos de = unterhalb, din sus de = oberhalb, arom. dinapoî de = hinter, dinaparte de = jenseits, dinuntru di — in—hinein. Außer dem bereits romanischen (vgl. ital. dopo dupa sind diese Bildungen ihrer Bedeutung nach noch an anderer Stelle zu betrachten. Der ihnen allen gemeinsame erste Bestandteil, nämlich de, hat, wie es mir scheint, hier dieselbe Bedeutung, wie in dem unter „De" I b (s. dort) besprochenen Falle, d. h. de drückt die „Lage an einem Orte", resp. „die Bewegung an einen Ort" aus, ähnlich wie lat. a. ab in „a tergo stare" u. s. w. Möglich wäre allerdings hier, wo wir es mit adverbialen Ausdrücken zu tun haben, aneh eine andere Erklärung, daß nämlich die ursprüngliche, einfachere Präposition (inaintea, asupra u. s. w.) zu einer Zeh nicht mehr als präpositional gefühlt wurde und daher „de" hinzutrat, um die adverbiale Natur des ganzen Ausdrucks von neuem hervorzuheben. Diese Erklärung scheint mir einleuchtender besonders bei einer Präposition wie dedesubtul, das zweimal in dieser Weise mit de zusammengesetzt wurde. — • Ein zwingendes Gesetz, wann dieses de zu stehen habe, wann nicht, gibt es jedenfalls nicht, denn es finden sich neben dinaintea, deasupra, dinapoia, din sus de, dinaparte de, dinuntru de zum Teil noch häufiger die nicht mit de zusammengesetzten Formen inaintea, asupra. inapoia, in sus de, năparte de, măuntru u. s. w. (s. dort). Als einziger Unterschied wurde mir von Rumänen angegeben, daß die Formen mit de etwas Genaueres, Präziseres haben als die ohne de. — Auch eigentliche Präpositionen finden sich (besonders im Aromunischen bisweilen mit einem „de" zusammengesetzt, das sich nicht in eine der bisher behandelten Kategorien einreihen läßt, Hierher gehören etwa Fälle wie die folgenden:

decătră = cătră; lokal: arom.: kundu z vine di kuto

• ○ ○ -

tsitsoare (= wenn es dir an die Beine kommt) (Ar. II, 56. 4, 16); temporal: dkr.: Cănd o fi de către seară, | sa mi te pai ca de ceară; (Doine, 539, 8). arom.: so iriă di kotro siarp = und es war gegen Abend (Cod. Dim. 113, 9).

Hier hat de wohl nur adverbialen Charakter; anderer Art ist es in folgendem Beispiel: de ten straju de cătră Leas = und sie halten Wache nach den Polen zu (Iorga, Doc. I, 37, 7). In diesem Falle soll de cătră möglicherweise den doppelten Gedanken zum Ausdruck bringen: die Soldaten halten Wache nach den Polen zu, um ihr Heer zu schützen vor den Gefahren, die von den Polen her drohen.

de cu (temporal): El iubeste de cu seară (= abends) ; Căndu-s dusmaneale afară (Doine 150, 11). 0, de câte ori, in urmă, de cu vreme (= beizeiten) stand in präg (Vlach. Poez. 24, 10). arom.: gplina, tse kpkpreadzu. di ku seara = die Henne, die abends gackert (Jb. II, 158, 119).

Auch hier handelt es sich um feste Redensarten, in denen das vorgesetzte de rein adverbialen Charakter hat.

dela = la; lokal: dela un loc se inchide calea = an einer Stelle versperrt sich der Weg (Cr. IV, 19, 3).

temporal: până ce dela o vreme le intră calea in codru = bis sie schließlich der Weg in den Wald führt (id. 17, 13).

Hier hat „de" seine Grundbedeutung „von — weg"; das Rumänische betont den Punkt (in Raum oder Zeit), von dem die Handlung des Verbums ausgeht, das Deutsche den Punkt, an dem die Handlung des Verbums in die Erscheinung tritt; die Auffassung ist eine veränderte, nicht die Bedeutung der Präposition.

despre: si Stefan Vodă tocmise putinei oameni despre lunca Bărladului = und Stefan-Woda stellte wenige Leute an dem Gehölz von B. auf (eig. nach — zu) (Gast. a. 71, 15). păn au trecut despre Bărgău = bis sie bei B. die Grenze überschritten hatten (Iorga, Doc. I, 40, 54, 17).

din: In afara-i cu mănjală] din launtru-i cu ticneală! Doine 561, 9). Că din sus | măsele nu-s | si dinjos | dintii i-am scos (Strig. 278, 14).

Weiland, 10. Jahresbericht.

altrum.: unde răstigniră el, si cu nusul si alti doi de ticoace si **de** incolo (Gast. a. 21, 24).

arom.: sade din afoaro (Ar. II, 252, 18). lu akotso rbangellu Michail din-kriastitu = der Erzengel M. ergriff hn am Scheitel (Cod. Dim. 108 b. 2).

11. Übertragene Verwendungen der Composita mit de.

Decătră wird in der Schriftsprache sehr häufig im Sinne ies einfachen de zur Bezeichnung des Urhebers beim Passivum verwendet; deutsch: von, von **Seiten**: a fost scăpat de->ătră un vas spaniol (M. Sg. 118, 4). e introdus in scaun de către Bekir-Aga (Sl. Fr. III, 103, 7).

altrum.: ca bine sa stiti că mare rusine veti **pati** de **cătră** domnie-me (Hasd., Cuv. I, 128, 17).

De cătră erklärt sich hier leicht aus der unter I a) angeführten rein örtlichen Verwendung = „von her“. Das einfache de genügte wegen der Mannigfaltigkeit seiner Bedeutungen der nach möglichster Deutlichkeit strebenden Schriftsprache nicht mehr, daher konnte diese Zusammensetzung durchdringen, die etwa unserem „von **Seiten**“ entspricht.

Dela, 1. Im Altrumänischen findet sich dela bisweilen zur Bezeichnung des Urhebers beim Passivum: fu un om trimesü dela Dumnezeü (Gast, a, 20, II, 6). dela omu nesocotită, Tara dela dumneudu aleasă cinstită (Cod. Vor. 145, 6).

2, Bisweilen entspricht dela dem deutschen Genitiv: dkr.: mirosul de la tămăe = der Geruch des Weihrauchs (Gast. b. 345, Transilvania22). Ceata noastră era un amestec de tineri de la Drept, de la Stiinte si de la Litere (Delavr. Trub. 5, 3).

arom.: sp-1 duse pon la lakul di-la arslăni (= bis an die Löwengrube) (Cod. Dim. 108 b. 2).

istr.: tsespru pntrebpt a lu gospodoru dila more (= den Herrn der Mühle) (Jb. I, 128, 6). ke sode pre grpna dela deble (= auf dem Baumzweige) (id. 154, 3).

Dela ist hier in derselben Weise aufzufassen, wie in den unter I c) angeführten Beispielen, d. h. de betont das attributive.

4"

la das lokale Element des Ausdruckes, nur tritt hier das letztere dem ersteren gegenüber stark zurück, la scheint mehr zur lautlichen Verstärkung hinzugesetzt worden zu sein.

Depe hat bisweilen die Bedeutung „wegen“: ia-t-o si duceti-ve de pe capul meu (= geht meinewegen) (Cr. IV, 79, 11).

altrum.: di pre aceaia pohtescu pre dumneata să dai invatătură oamenilor dumnitale sa nu treaca preste hotar (= daher bitte ich auch . . .) (Iorga, Doc. I, 48, 11) (a. 1631).

Hier ist depe = „von — herab“ (s. unter I a) in ganz ähnlicher Weise auf kausales Gebiet übertragen worden wie sonst das einfache de = „von — her“. Die ursprüngliche, rein Örtliche Auffassung „von — herab“ ist wenigstens in dem ersten Beispiel noch zu erkennen.

Despre steht sehr häufig bei Ausdrücken des Sagens und Denkens zur Bezeichnung des Gegenstandes, über den gesprochen, resp. geurteilt wird; deutsch: über, von: Vrednicia despre care ai dat dovedii = die Tüchtigkeit, von der du Beweise gegeben hast (M. Sg. 3, 12). vorbesc despre dinsul = ich spreche über ihn (id. 4, 17). despre aceste nu ve pot da lămurire (id. 39, 13).

altrum.: Despre lauda si de folosul psaltirii (Gast. a. 152, L H, 1) (Überschrift).

Hierher gehört auch despre in der Verbindung cit despre = „was angeht“, „hinsichtlich“: cât despre inima mea (Cr. IV, 18, 6). Cât despre asta n'aveti grije = hinsichtlich dessen habt keine Sorge (Gast. b. 356, 9).

Neben despre finden sich in diesem Sinne im Neurumänischen auch „de“ = „von“ und „asupra“ = „über“. Es wäre nun denkbar, daß despre eine in rumänischer Zeit entstandene Verschmelzung dieser beiden Begriffe darstellt. Andererseits wäre es aber auch möglich, daß wir despre direkt an das vulgärlateinische desuper anknüpfen dürfen, das sich bereits in derselben Verwendung findet: loquar tecum desuper propitiatorium de medio duorum Cherubim (Exod. 25, 22, Vulg.). desuper propitiatorio, ibid. (C. Hamp, die zu-

sammengesetzten Präp. im Lat., Wölfflins Archiv V, 359). In den übrigen romanischen Sprachen rindet sich allerdings von dieser Verwendung des lat. *desuper* keine Spur mehr.

din. 1. Din bezeichnet ein Partitivverhältnis, besonders nach Zahlbegriffen; deutsch: von: *si din căți la masa sta in tăcere să ăita* (Gast. b. 321. Găntece 9. *Maico din copii tei | toti au casă | toti au masa* (Doine, 392, 2). *care dăn cloi o tесе mai subțire* (Gast, b. 262, 2).

altrum.: *si chie mădoioare-earii diin sutasi* (Gast.a.*5,19).

istr.: *verit aw tsia din ie* (Jb. I, 154, 19).

meglen.: *sfaka din voi* = jeder von euch (Jb. V, 147,13).

Din hat hier dieselbe Bedeutung (— „aus“) wie in den unter a) und b) angegebenen Fällen. Man stellt sich den Mengebegriff als eine kompakte Masse vor, aus der heraus ein Teil genommen wird. — Dieses *din* drückt das partitive Verhältnis stärker aus als das einfache *de*, das im Deutschen oft gar nicht übersetzt wird. — *Dintre* konkurriert in diesem Sinne besonders nach Superlativen mit *din*.

2. Din bezeichnet das Mittel; deutsch: mit: *toată din ciocan lucrată* = ganz mit dem Hammer gearbeitet (Gast. b. 293. *lovita* 6). *din aripă să sbor | colo să cobor* (id. 299, 23. *apoi plesni din coadă* (id. 354, 28). *incretind din sprăncene* == mit den Augenbrauen runzelnd (Cr. IV, 12, 7). *Dobitoace, care trebuesc tinuti din frău* (id. 26, 5). *clătină din cap* = er schüttelte mit dem Kopfe (id. 46, 26\

altrum.: *arată 'mi credinta ta din lucrurele tale* (Cod. Vor. 120, 8).

arom.: *Si din gură are grită* (Mostreil, 101, 17).

Auch in dieser instrumentalen Verwendung erklärt sich *din* aus der unter I a) angegebenen Grundbedeutung = „aus“. Die in Rede stehende Tätigkeit wird als „aus“ dem betreffenden Gegenstande, den wir als Werkzeug oder Mittel ansehen, hervorgehend gedacht. Ganz besonders deutlich zeigt sich dies an dem in den Volksballaden so häufigen: *Si din gura cuventa . . .*, = und aus (mit) dem Munde sprach er . . . wo auch für uns beide Auffassungen möglich sind; aber auch

viele der oben gegebenen Beispiele lassen die Grundbedeutung „aus“ noch klar erkennen.

3. Din bezeichnet den inneren oder äußeren Grund; deutsch: aus, wegen: *Din astă pricină* (= aus diesem Grunde) *dăn lat si ses ce iera să hăe s'a scovărdat* (Gast. b. 261, 36). *numai din astă pricină* (Cr. IV, 33, 8)). *Din cauza limpedă sale convingeri, că nimic nu e sigur* (Delavr. Trub. 10, 6). *0 diceam din glumă* (= aus Spaß) (M. Sg. 69, 12). *din lipsa unei mici sume de bani* (id. 53, 18). *din dispret pentru autoritatea Imperatului* (SI. Fr. III, 16, 6). *Sultanul Murad mi-a clat Domnia din mila lui* (id. 193, 23).

Besonders häufig ist kausales *din* im Istrischen: *din slpbo te ai manpt* = wegen Schlechtem (d. h. ohne Grund) hast du dich erzürnt (Jb. I, 148, VIII 12). *Din tsăsta zbulea lief voi akordeai ke pote veri sus* (= wegen dieser Zwiebel) Rom. 21, 252, 34).

Auch diesem kausalen *din* liegt die Bedeutung „aus“ zu Grunde; den Zustand oder die Handlung, die das Verbum ausdrückt, stellt man sich, ebenso wie im Deutschen, rein örtlich als „aus“ irgend einer Person oder Sache hervorgehend vor. Wir haben es also mit derselben Vorstellung zu tun, wie bei *de* in kausalem Sinne; nur ist *din* = „aus“ natürlich noch präziser als das einfache *de* = „von“. Bisweilen drückt dieses *din* mehr die Folge als den Grund aus; deutsch: auf, zu (besonders in der modernen Schriftsprache): *Din nenorocirea pentru mine* (= zum Unglück für mich) *trebuia se-i mai intre in cap si această patimă* (M. Sg. 33, 13). *a fost arestat din porunca lui Apaffi* (= auf Befehl des A.) (SI. Fr. III, 361, 28).

Dintru geht seiner Bedeutung nach vollkommen parallel mit *din*, ebenso wie das einfache *intru* mit *in*; auch das Verhältnis von *dintru* zu *din* ist dasselbe wie bei *intru* zu *in*, *printru* zu *prin*.

1. *Dintru* in partitivem Sinne = von: *Că dintr' o suta s 'o mie | numai una mi place mie* (Doine, 216, 29).

altrum.: *lepădare sufleteloru nece ărulu nu va fi diintru*

oi = das Leben keines von euch wird untergehen (Cod. /or. 89, 4).

arom.: Uno feato ditu feate | tsi sta minduito = ein iädchen unter den Mädchen, die steht nachdenklich (Ar. II, 80, 99, 1).

2. Dintru in instrumentalem Sinne = mit: Mi l strängea lintr 'un dārlog = er zügelte ihn mit einem Zügel (Grast, b. 194, 79). Cu mândra de-acum un an | dintr' un mār nie āturam (Doine, 344, 1). ca sai sbori capul dintr'o singurā oviturā (Cr. IV, 39, 22). economul, care clipia des numai lintr' un ochiu (Delavr., Paraz. 202, 3).

arom.: Ditu oculi lăcrământului (Petr. Mostre II, 115, 33).

3. Dintru in kausalem Sinne = aus, wegen: Diintru cāt i'au induratū Dumnedāu diintru mila sa de ne-au daruitū, lărūimū si noi acestū darū limbii romānesti — wie Gott sich inserer erbarmt hat aus Gnade und hat uns beschenkt, so ichenken auch wir diese Gabe dem rumänischen Volke (Bibl. *om. 1, 139). sã nu aibã misei domniei meale nevoe ditru >ameni dumitale (Iorga, doc. I, 48, 14 a. 1631).

Besonders häufig im Meglenitischen: si oāminili dintru sv si kupires ku greli riibi (Vl.-M., 77, VI 16). dintru ko =\veil (Jb. V, 147, 3).

Auch hier geht dintru bisweilen schon in finale Bedeutung über: si aspz im dunāts oa dintru un mari npet (Jb. V, 147, 16). dintru ko so = damit (id. 13).

Diese übertragenen Verwendungen von dintru finden ihre Erklärung in ganz derselben Weise wie die von din (s. dort .

β) Kompositionen mit pe.

I. In örtlicher und zeitlicher Verwendung.

a) pe deutet eine Bewegung in der Längsrichtung an: deutsch: „hin" (auf—hin, über—hin, unter—hin, neben—hin. in — hin = durch u. s. w.).

arom.: si asi se nu cutezã vir 'nu se trecã pe apröpe de aclo = und so wagt keiner, dort in der Nähe vorüber-

zugehen (Petr. Mostre II, 34, 3). Pe de-o lature de satü (= auf der einen Seite des Dorfes hin) (Dorne, 15, 1). am sã zbor . . . Pe deasupra codrilor = ich werde über die Wälder hin fliegen (Cr. IV, 36, 3).

Haide mândro, sã fugim | pre din sus de tintirim (= laß uns fliehen oben am Kirchhof entlang) (Doine, 131, 6).

pe la: si stergendu-se cu mânia pe la ochi = indem er mit der Hand an den Augen hinwischt (Cr. IV, 86, 27). Cându-irece pe la noi | pentru unu t 'om da doi (Strig. 129, 3). Ba eu nu-s din teara ta,] fär' asa mi-a fost calea | pe la usa niaicã ta (Doine, 379, 4).

arom.: pi la poarta ta tritseãm = an deiner Tür ging ich vorüber (Ar. II, 45, 1).

pe lingã: S 'astã noapte peladoi | am trecut pe lângã voi Doine, 508,4). Mãi bãditã buze moi, | ia seama când vii la noi si nu da pe lângã surã, | cã avem o cãtea surã (Strig. 160,1).

altrum.: eine va trece pre lângã tine (Minun. sf. Sisoe. 1550—80, Gast. a. 7, 1).

arom.: Tsintsi an ni alpgai | pri ning amare (Ar. II, 90. «30, 1) = 5 Jahre zog ich an der Meeresküste umher.

meglen.: pri lango vali = längs des Baches (VI M. 35).

pe sub: au si ineeput a curge furnicele cu droaia unele pe sub pãmãnt, altele pe deasupra pãmãntului (Cr. IV, 74,1). Bãte ventul pe sub fagi (= es weht der Wind unter den Buchen hin) | eu me duc, mendra la Blaj (Doine, 242, 1). trecind pe sub ferjeastrã iei (M. Sg. 51, 8).

arom.: callea iu va se treaca hillu de amira este pe sum puncte (Petr. Mostre II, 25, 7).

istr.: si mergu pri su okna lu tsespru Jb. I, 124 I, 2).

prin (= in — hin) = durch: örtlich: dãncl dävalepãn bungeturi (= durch dichte Wälder) (Gast, b. 259, 1). Dar de când m'am insurat, | când umblu seara prin sat | nu me teme nime 'n lume (Doine, 375, 22). Mai merge el inainte prin codru (Cr. IV, 17, 27). sã dau o raitã prin oras (M. >g. 31, 22).

Bisweilen auch für zu erwartendes printre = zwischen

hindurch: si zboară nevăzută prin cincisărași = und sie fliegt ungesehen zwischen den 5 Wächtern hindurch (Cr. IV. 76, 15).

altrum.: nici oste nu va trece pre in tara voastră (Leviticus, Gast, a. 4, 5).

arom.: Aruirău-lu isi luă ună cale prin mesea a pădurilei (Obed.-Bianu 1, 6). Imna prin pozare = er ging durch (= über) den Markt (Ar. II, 118, 3). °

meglen.: prin badzo = durch den Kamin hindurch Vl.-M. 35 u. 73, 27). Tsista uom z-dusi prin ppozgristi (id. 67, 22).

istr.: prin koăse (Jb. VI, 319).

zeitlich: Prin timp de jale-amară j stramosn se luptara (Albina, V, 577).

altrum.: si prin toate dilele intreba-se intru invătă-turi (Cod. Vor. 3, 13).

printru (mit prin wechselnd wie intru mit in (s. dort), dintru mit din) (eig. = in — hin) = durch: trecând printr un codru intimecos (Gast. b. 350, 28). Badiu nalt si sub-tirel | par' că-i tras printr' un inel (Doine, 90, 1).

arom. (pitu, pritu, prit, pit): Gione traptu pitu 'nel, mult e musat tiner (Petr. Mostre II, 107, II, 5). va so n trek pitu amare (= übers Meer) (Ar. II, 49, 5).

printre = zwischen — hin(durch): me uit printre gard (Cr. IV, 66, 10). si o iea de-a curmezis: | de la nori către soare] printre lună si luceferi (Cr. IV, 36, 14). trecend cu dănsa printre străji (id. 78, 11). deulară printre arme (Vlach. nuv. 204, 14).

Lat. per, das ursprünglich die Durchdringung im Baume ausdrückte, schwächte sich im Rumänischen immer mehr zu der Bedeutung „auf“ ab (s. unter pe I b), die Geltung „durch“ hat es nur in wenigen Ausdrücken bewahrt (s. unter pe I a). in den weitaus meisten Fällen wurde es zum Ausdruck dieser Beziehung mit in oder intru zusammengesetzt (s. oben). Diese beiden letztgenannten Präpositionen deuten dabei an, daß sich die Handlung des Verbums im Innern von etwas abspielt.

während per — pe in diesen Kompositionen prin und printru allmählich soweit verblaßte, daß es nur noch die Bewegung in der Längsrichtung von etwas (deutsch: „hin“) bezeichnet. Nach dem Muster von prin (printru), das bereits urrumänisch sein muß, da es in allen Dialekten vorkommt, wurden dann andere Zusammensetzungen mit pe gebildet und zwar immer, um anzudeuten, daß eine Bewegung in der Längsrichtung stattfindet. Im Dkr. sind diese Bildungen wiederum viel häufiger als in den Dialekten. Im Lateinischen finden sich außer einem, vielleicht verderbten Beleg für „perin“ keine mit per zusammengesetzten Präpositionen: Brunihildis vero saepius ac perin die (den Tag hindurch, den Tag über) peiora subministrabat (Gest. Franc. 38, in Wölfflins Archiv V 366\ Auch die romanischen Sprachen bieten nur ganz gelegentlich etwas Vergleichbares:

ital.: una voce per entro le fronde gridä (Dante, Purg. 22, 140).

span.: habiendo andado una buena pieza por entre aquellos castanos = nachdem er ein gutes Stück zwischen jenen Kastanien hingegangen war (Don Quij. 1, 20) (M.-L.. Gr. III, 162).

b) Pe drückt eine unbestimmte, nicht näher bezeichnete Lage oder Bewegung in Raum oder Zeit aus; deutsch: umher, herum, ungefähr: Si cänd pe aproape de miezul noptei = und als es so nahe um Mitternacht herum ist... (Cr. IV, 76,14).

Iar de-o fi vre-o reutate | ti o trimite, bade, carte j pe de laturi, | cu banaturi | in mijloc, | pară de foc (Doine, 298, 8).

altrum.: iaste pre dea mai sus de Tutova = er ist oberhalb (herum) von Z. (Iorga, Doc. I, 39, Nr. 53, 7; a. 1621).

Pe de-asupra ochilor | Trasă-i peana corbilor (= so über den Augen) (Doine, 300, 12).

Pre de cătră (wohl nur altrumänisch): că oste no sănto pre de căta Suceava = denn es sind keine Heere um S. herum (Iorga, Doc. I, 33, 2; a. 1616); dann auch übertragen = um: să n avet nece o grije pre de cătră noi = daß ihr keine Sorge um uns habt (id. 32, 42, 5).

Pe din Jos de ochisori | rumeorii obrăjori | sint tocmai ca doi bujori (Dorne, 300, 14).

Aseară nserai pe coastă | pe din sus de casa noastră (id. 142, 3).

Păeurariu suera rässueră, pe dincolo de mare (Gast. b. 343, Descântec de obrintit, 1) (= irgendwo jenseits des Meeres).

cu ghiga pe după găt — mit der Kapuze so hinten am Halse herum (Gast. b. 258, 24). El cinează după masă | eü suspin pe după casă! (Dome, 379, 30). Bate-me, Doamne. să zac j intr'o grădină cu mac | cu mândra pe după cap; (Strig. 82, 1).

pe la: örtlich: si l' ii purta cu nasul pe la soare = und du wirst ihn mit der Nase ungefähr nach der Sonne zu tragen (Cr. IV, 58, 23). ce vă stau cam pe la spate = die euch ungefähr im Rücken stehen (Gast. b. 316, 1). s' ajungem si sa nserăm | pe la bordeele noastre (id. 337, 58).

altrum.: multu am inblat pre la toti basii si la cei veziri (Iorga, Doc. I, 13, 10, Anf. 17. Jahrh.).

arom.: di li mpprtsuts pi la bprbäts (Ar. II, 144, 84, 18).

zeitlich: Cind or fost pă la luvat, | părinti nu i-o lăsat (AlexicT, Texte 173, 5). pelacântatul cocosilor = um den Hahnenschrei (Cr. IV, 39, 4). si pe la răsărit de soare a plecat la vânătoare (Gast. b. 311, II, 13). Cändu-i pe la Bobotează (= wenn es um das Dreikönigsfest ist) (Strig. 279, 3). S" astă noapte pe la doi (= gegen 2 Uhr) j am trecut pe lângă voi (Doine, 508, 4).

pe lingă: esia pe afară si plängea, ca o nebună pe lângă păreti (= und weinte wie eine Wahnsinnige an den Wänden umher) (Vlach. nuv. 14, 14). Câte flori pe lângă mine (= so um mich herum) | toate vreau a mea peire (Dorne, 408, 5).

arom.: fumealile vrem s le adutsem | pi ningo noi s np le aveni (Ar. II, 166, 96, 36).

pe sub: Câte sate-s pe sub munte | ca la noi nu-s fete multe (Gast. b. 309, 1). ear pe sub noi se facuse baltă == aber (so) unter uns entstand eine Pfütze (Cosb., Vers, si Prozä. 113, 11).

arom.: pri sum lok askumtp (Jb. II, 190, 84).

prin: örtlich: incede a bojlăi prin toate buruienele = er beginnt in allen Kräutern herumzutappen (Cr. IV, 77, 8). vestit prin meleagurile aceste = berühmt in dieser Gegend herum (id. 61, 23). Da ce cauti prin aceste locuri (ich 350, 32).

altrum.: se nu invătu voi inntre oameri si priin case (Cod. Vor. 19, 6). ei au luat tot prin munte (= in den Bergen umher) până la Cămpul Lungu (Iorga, Doc. I, 5, X, 6).

arom.: Tsi gaste aistp di tine, tsi te avdu tru tute dzulele aurli prin pozare (Ar. II, Nr. 118, 7).

meglen.: Aciü j paciü | pri cupaciü | gilngar | mingär prin pimint (Papah., Rom. din Megl. Ii).

zeitlich: s'a urdit prin luna August in mijlocul lefe-giilor invinsi o conjuratiune (Sl. Fr. III, 285, 12). Ostirea polo-nază va porni cam prin August (id. 362, 16).

printru (mit prin der Bedeutung nach übereinstimmend):

altr.: si să jurară, cum nu numai inaintea judecătorilor, sau cătră alti oameni, ce si pentr' alte tări că l vor mărturisi cum iaste Vasilicu nepotul lui Dispot (ca, 1650, Gast. a. 144, 25).

arom.: fis-fis prit tufis; dzeu-dzeu prit gubzeu (Jb. II, 187, 49).

printre: Că-i un popă printre bradi | si cununa nentrebati (Doine, 131, 21). Printre ite si fustei | paste-o scroafă cu purcei (Strig. 204, 11).

altrum.: si printre aceaste dealure multe, sant sate dease si frumoase (1660—80, Gast. a. 178, 18).

Zur Erklärung dieser Verwendung von rumänisch „pe*“ ist am besten vom Lateinischen auszugehen. In Sätzen wie: Per herbas aggestumque frondem prostraverunt corpora = überall auf dem Rasen und dem aufgehäuften Laube legten sie die Leichname nieder (Curt. 8, 10, 17). Unguentatus per vias, ignave incedis (Plaut. Caz. 2, 3, 24) (bei Forcell. IV, 569) hat das lateinische per die doppelte Funktion, die Verbreitung im Räume (überall) und die Lage an einem Orte

(auf) zu bezeichnen. Im Rumänischen hat sich *per* = *pe*, *pre* in dieser prägnanten Bedeutung nicht gehalten. Entweder hat es den Begriff der Verbreitung verloren und bezeichnet einfach die Lage an einem Orte (s. unter „*pe*“ I b) oder es tritt vor Adverbien (s. unter *pe* I c) und Präpositionen des Ortes, um deren Bedeutung zu verallgemeinern, ihnen den Begriff der Verbreitung in Raum oder Zeit hinzuzufügen. Wenn nun aber die Lage oder Bewegung eines Gegenstandes ganz allgemein, mit der Möglichkeit der Verbreitung (auf, in, über, unter, neben u. s. w. etwas anderem) angegeben wird, so ist es unbestimmt, wo dieser Gegenstand sich eigentlich befindet. Auf diese Weise kam *pe* dazu, vor allem eine unbestimmte, nicht näher definierte Lage oder Bewegung in Raum oder Zeit, anzudeuten. Feste Regeln lassen sich hier schwer geben; in vielen der angeführten Beispiele vertritt *pe* noch mehr den Begriff der Verbreitung, in den weitaus meisten dagegen den Begriff des Unbestimmten; in wieder anderen hat es sich, wie es scheint, soweit abgeschwächt, daß es nur den adverbialen Charakter der betreffenden Wendungen hervorhebt; dahin gehören etwa Fälle wie die folgenden:

pe de: *Pe de-o parte ti vine a ride si pe de alta iti vine a l plinge* (Cr. IV, 56, 9). *Da de cină ce-mi vei da?* ; — *castraveti ca iedera, | pe de asupra* (= obendrein) *gurita, j să-ti direagă inima!* (Doine, 165, 7).

pe din: *incuind usa pe din afară* = die Tür von außen verschließend (Cr. IV, 62, 24). *Arestantii din camerile de sus se inchiseră pe din lăuntru* (Vlach. nuv. 194, 10).

pe lingă: *Pe lângă lemnul uscat, arde si cel verde* == neben trockenem Holz brennt auch das grüne (Gast. b. 373, 19).

altrum.: *cursemu pre läingă u ostrovü* = wir kamen an eine Insel (Cod. Vor. 87, 6).

arom.: *sedzü pe ningp npsp* = er setzte sich neben sie (Ar. II, 254, 4).

pe sub: *am aflat pe subt mină* = ich habe unter der Hand erfahren (M. Sg. 9, 4). *Vai de mine, ce-am ajuns!* | *să iubesc pe sub ascuns!* (Doine 179, 1).

Im Lateinischen oder den romanischen Sprachen kommen hierher gehörige Zusammensetzungen mit *per* nicht vor; die Entwicklung dieses Gebrauches fällt also ganz in rumänische Zeit. Im Aromunischen und Altrumänischen sind die Beispiele noch verhältnismäßig selten; am beliebtesten sind die Kompositionen mit *pe* in der dakorum. Volkssprache.

IL Zusammensetzungen mit *pe* in übertragener Bedeutung.

Pe lingă.

1. *Pe lingă* steht im Sinne des deutschen „nächst“ zur Bezeichnung der Reihenfolge: *fortareta*, *care pe lângă Hust si Oradea-Mare forma cheia Ardelului* = die Festung die nächst Hust und Großwardein den Schlüssel Siebenbürgens bildete (SI. Fr. III, 33, 3).

2. *Pe lingă* steht im Sinne des deutschen außer: *pe lângă aceste se mai adăuga* = außerdem kam noch hinzu (SI. Fr. III, 112, 3). *promitându-i pe lângă Domnia lui de acum si pe a Munteniei* (id. 155, 7).

altrum.: *pre läingă mine Dumnezei striini sa n' aibi* = du sollst keine andern Götter neben mir haben (Gast, a. 33, 1, *Paliea de Orăstia* 1581).

Auch diesem Gebrauche (sub 1 u. 2) liegt die Vorstellung der Lage neben etwas zu Grunde, woraus sich ohne weiteres die Bedeutungen „nächst, neben, außer“ ergeben.

3. *Pe lingă* entspricht dem deutschen „trotz“ oder „bei“ in konzessivem Sinne: *si acestea fura plini de osteneli, si trudă cu lucru mult pe lângă hrană puțină si slabă* (= mit viel Arbeit bei wenig und schlechter Nahrung) (Gast. b. 358, 26). *pe lângă toată insistenta amicilor sei politici, n' a vrut se revina asupra abzicerii sale* (= trotz alles Drängens seiner Freunde) (Trib. Nr. 46, 1902, 1, 4 Sp.). *că Sultanului ii este pe lângă tötă buna-vointa* (= selbst beim besten Willen) *peste putinta să cumpere pacea cedând teri* (SI. Fr. III, 415, 26).

Pelingă bezeichnete auch hier ursprünglich nur, daß zwei Umstände neben einander vorhanden sind; da dieselben ihrer

Bedeutung nach einander entgegengesetzt sind, übersetzen wir im Deutschen pe lingă hier mit dem adversativen „trotz“.

Prin (Printru).

Prin (printru) wird instrumental gebraucht und zwar sowohl zur Bezeichnung des Mittels und "Werkzeugs wie der Mittelsperson; deutsch: durch: Gerilă potopea padurile prin ardere (Cr. IV, 59, 2). Atunci ei indată o domoliră prin cele-lalte vorbe ce ü invătase sarpele (Gast. b. 356, 3). ironia celor -lalti bine inteles, că sfărsia prin a'l întreba ... Delavr. Trub. 11, 8). să te conving prin mii si mii de dovedi (M. Sg. 2, 25). a preferit a sili Clujul prin bombardare, prin mine si prin fōme să capituleze (SI. Fr. III, 73, 12). prin steaoa ce s'au aratat si prin Proroci intelegând ca sau născut imparatul Hristos (Gast. b. 332, Irozi 7).

Ebenso printru: numai dacă, printr'o minune, uar fi fost asa de ingastă . . . (Delavr. Paraz. 206, 2). o primejdie care numai prin o pace seriösă ori printr' un seriös resboiü ar pute să fie inlăturata (SI. Fr. III, 590, 24). dacă apoi din Viena i s'ar fi cerut fie chiar si numai printr' un copil de Tigan (id. 9, 12).

altrum.: prin: Dară pren ce (= wodurch) ne vamu ispăsi? — Pre in credinta dereaptă (Catechismul 1607, Gast, a. 40, 35). să nu să oprească oamenii si negutătorii prin pari si pren datorii (Iorga, Doc. I, 2, IV, 5).

printru: pentr' aceasta simtū arătati feciorii lui Dumnezeu si feciorii vrajmasului = dadurch sind offenbar gemacht die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels (ca. 1618, Gast, a. 49, 6). de va peri numai o oae pentru negrija ta (= durch deine Sorglosigkeit) (Bianu-Hodos, Eibl. I, 112, 1) (1640).

Anm. 1. Aus der instrumentalen Auffassung heraus erklärt sich auch prin (printru) in folgenden Fällen:

a) in modaler Verwendung: a scăpat prin ascuns din Ardel (= er entkam heimlich aus Siebenbürgen (SI. Fr. III, 18, 19). Ibrahim-Pasa a primit, prin urmare (= folglich), insărcinarea . . . (id. 49, 11).

β) prin(tru) zur Bezeichnung des Urhebers (beim Passivum) im Altrumänischen: unlü cu tatălă, pre in eine toate făcute sănt (Cor., Caz. 1580(?), Gast, a. 32, Glaubensbekenntnis, 6). Nu stiti ca veinrerea mare eu ma răstigniu printru voi (= daß ich von euch gekreuzigt wurde) (Gast. a. 9, 6; Leg. Dumin. 1550—1600).

Anm. 2. Als bloße Verstärkung des einfachen pi ist dagegen das aromunische pitu = „bei“ nach Verben des Schwörens aufzufassen:

Pitu cosite 'Ii m 'am giurata = bei ihren Zöpfen habe ich geschworen (Petr. Mostre II, 109, 7).

Dieses instrumentale prin (printru) erklärt sich leicht aus der unter I a) angeführten Bedeutung = durch. Das Mittel wird als ein Gegenstand vorgestellt, durch den man hindurchgehen muß, um zu seinem Ziele zu gelangen. Dieselbe Vorstellung findet sich im Lateinischen und Romanischen, die ganz entsprechend hier das einfache per verwenden:

lat. statuerunt injurias per vos ulcisci, Cic; per indutias spem pacis deeeper alqm., Cic; per senatus consultum, Sali. (Georges IL 1387) (cf. Diez, Gram. 891, M.-L., Gram. III, 504).

y) Anhang.

Lebendige Kompositionen, deren erstes Glied nicht „de“ oder „pe“ ist.

1. in de im Sinne des deutschen „unter einander“, „gegenseitig“: Ne-am priepe n de noi plănsul, — j eu — cenusă, el — seăntei, (Vlach., Poez. 10, 1). Si din ceasul acela, aü ineeput a vorbi ele in de ele (Cr. IV, 26, 19).

altrum.: ca aveti pară in de voi (Gast. a. 46, 33). căt ei in de ei s'au fost tăind (Gast, a. 192, 11).

in bezeichnet hier die Bewegung „nach — hin“, de die Bewegung „von — her“, beide sind mechanisch nebeneinander gestellt, um den Begriff des Gegenseitigen anschaulich wiederzugeben. Im Lateinischen und in den anderen romanischen Sprachen ist eine solche Zusammenstellung unmöglich.

2. inspre zur Bezeichnung der Richtung oder Bewegung auf etwas zu; deutsch; auf—zu:

a) örtlich; care venea inspre dănsii (Cr. IV, 42, 27). si incepură a sări inspre mine (Delavr. Truh. 26, 4). linia de demarcatiune inspre Moldova si Muntenia (Sl. Fr. III. 638, 11).'

b) zeitlich; deutsch: „gegen“: deatrimitepesoliimunteni inspre sfirsitul campaniei acasă (Sl. Fr. III, 463, 15).

inspre hat nichts zu tun mit der bereits im Vulgär-lateinischen vorkommenden Zusammensetzung insuper; das vorgesetzte in hat nur den Zweck, eine Verstärkung des Begriffes „nach—hin“ herbeizuführen.

Anm. Eine ganz ähnliche Bedeutung hat das nachgesetzte „in“ in der nur aromunisch vorkommenden Zusammensetzung kptro n= „nach, zu“: ko mine va s fug kotrp n Soruno = ziehe jetzt nach Saloniki (Ar. II, 78, Nr. 49, 14).

III. Kapitel. Die uneigentlichen Präpositionen.

Afară de (din).

I. Örtlich:

a) Afară din (de) bezeichnet die Bewegung aus etwas hinaus; deutsch: aus (von)—hinaus; auf die Frage wohinV: Ean esi maic, afar' din sat (Dome, 65, 1). afară de aici. numai'decăt! = sogleich hinaus von hier (M. Sg. 10, 27).

Mit pină verbunden: petrecu pe corb pănă afară din oras (Ispir. Leg. 116, 29).

altrum.: cela carele pre voi amü adus afară de in Eghipet (Gast. a. 4, 16, Levit. 1560).

arom.: OKela hrisusitp isi npfarp de amare (Ar. II, 232, 13).

istr.: ontrat li sa prospit tsikini fpre din hrast (Jb. 1, 132, Nr. III, 6).

b) Afară de (din) bezeichnet die Lage außerhalb von etwas; deutsch: außerhalb; auf die Frage wo?: hotăririle

Liate afară de Seraiü (Sl. Fr. III, 204, 17). ca in timpul acesta fostul Voivod să se stabilească afară de Viena (= Aufenthalt nehmen außerhalb Wiens) (id. 329, 14). Ii să cade socoti de pe atuncea afară din lume (= sich als außerhalb der "Welt stehend anzusehen) (Gast. b. 151, letzte Z.).

Afară entspricht hier ziemlich genau dem lateinischen foras, das in derselben Bedeutung auf die Frage wo? oder wohin?, sowohl als Adverbium, wie als Präposition verwendet wurde: zu a): i foras mulier (Plaut. Cas. 2, 2, 34); ire hinc foras, Ter.; ea tabes si foras corporis prospiravit (Apul. apol. 50).

zu b): foras cenare (Petr. 30, 3); extra urbem et foras portam loca sunt, in quibus truncantur capita damnatorum (Hier, in Matth. 27, 33) (bei Georges I, 2609). — In vulgär-lateinischer Zeit trat an Stelle des einfachen foras die Zusammensetzung adforas, worauf das rumänische afară (de) der Form nach zurückgeht. Die romanischen Sprachen haben das einfache foras oder andere Komposita desselben in derselben Bedeutung bewahrt (cf. Diez, Gr. 899; M.-L., Gr. III, 295).

Anm. Afară wird bald durch de, bald durch din mit dem folgenden Worte verknüpft. Beide scheiden sich in der Weise, daß der Regel nach de vor Adverbien und in den Fällen unter b), din nur in den Fällen unter a) (außer vor Adverbien) steht. Ausnahmen kommen aber auf beiden Seiten vor, man sagt auch: eu sint afară din oras (neben: eu sint afara de oras) (Scurtu), andererseits begegnet afară de für afară din bisweilen im Altrumänischen: petrecându noi toti cu muerile si cu feciorii pänrä afară de cetate (Cod. Vor. 25, 8). Der Unterschied zwischen din und de ist klar; dieses bezeichnet nur die Trennung „von etwas weg“ entsprechend der unter „de“ Ia behandelten Verwendung, jenes die Bewegung „aus etwas hinaus“ (s. unter den Kompositionen mit I·). Im älteren Rumänischen kommt auch afara c. Gen. nach Art der substantivischen Präpositionen vor: goniiă h pänrä afara cetatiloru (Cod. Vor. 76, 4). carbi acmu ardea si präda targul de den afara cetätii (Gast, a. 361, 6. Z. v. u.).

II. In übertragener Bedeutung:

a) Afară din bezeichnet in wenigen festen Wendungen das Überschreiten eines Maßes; deutsch: über: *visitorii s'au sporit afară clin cale* = die Besucher haben sich übermäßig vermehrt (SI. Fr. III, 268, 24).

care me supera afară din seamin = der mich übermäßig (ohne Gleichen) ärgert (M. Sg. 16, 7).

b) Afară de steht im Sinne des deutschen „außer“, lat. *praeter: si mar erau afară de acesta tăiate si drumurile* (= außerdem) (Si. Fr. III, 7, 13). *ce are, afară de palaturi, sute de mii de taleri in bani gata* (M. Sg. 86, 1).

altrum.: *si nemică afară nu grăescū de cealiea ce prorocii disera* (Cod. Vor. 79, 12).

Dieser übertragenen Verwendung liegt die örtliche Vorstellung „außerhalb“ zu Grunde. — In derselben übertragenen Bedeutung findet sich *foras* in den romanischen Sprachen (cf. Diez, Gr. 899).

Afară de kommt also in folgenden Bedeutungen vor:

- 1. = aus — hinaus; daraus hervorgegangen:
 - = über (vom Maß);
 - 2. = außerhalb; daraus hervorgegangen:
 - = außer (Ausnahme).
- Alătura cu (alături cu alătura de).

I. Örtlich: Alătura bezeichnet die Lage oder Bewegung neben etwas; deutsch: neben, neben — her, neben — vorbei: *Apoi sedu alătura cu ia si 'ncepu a doini incet* (Conv. lit. IV, 309). *si furca cădu alături cu ea* (Emin. nuv. 9, 9). *Ară badea cu plugul | Alătura cu drumul* (Strig. 63, 1). *Eu me duc uritul vine | tot alătura cu mine* (Doine, 447, 5).

altrum.: *luat-au pre domnū de o parte, alătura cu dănsulū mergăndū* (Gast. a. 334, 22, Grecean, Cronica, 1700).

II. Übertragen; und zwar:

a) im Sinne des deutschen neben = außer: *Corespondenta urmată prin ascuns, pe care Curtea din Viena o intretinea alătura cu cea oficiala cu Lordul Paget* (SI. Fr. III, 578, 25).

b) in Wendungen wie: *alătura cu adeverul* — die Wahrheit umgehend, von der W. abweichend, *alătura cu dreptatea, alătura cu legea* u. s. w.

Or putea gasi epistolele mele proste, nesarate . . . , dar nici odata nu le vor putea găsi alături cu adeverul (Ghica 90 bei Tiktin, Wb. 41).

Alătura (alături) in örtlichem Sinne entspricht der form und der Bedeutung nach einem lateinischen „ad + latera (lateri)“ = „an der Seite“, das bereits im nachklassischen Latein im Sinne von „neben“ verwendet werden konnte:

ad latera cauri circias flare solet (Vitr. 1, 6, 10 im Thes. 1. lat. I, 525); auch andere romanische Sprachen knüpfen zum Ausdruck des Begriffes „neben“ in ganz ähnlicher Weise an das lat. *latus* an:

altfrz.: *deleiz le roi s'est Rollan acontez* (Roh 1227, bei M.-L., Gr. III, 162); *lez le costet* (Roh 41). *prov.:* *latz e latz de Jaufre* (Diez, Gr. 894).

In den beiden unter II angeführten übertragenen Wendungen ist die Grundbedeutung „neben“ noch klar zu erkennen: In dem Falle unter a) stellt man sich vor, daß die beiden Korrespondenzen wirklich örtlich „neben“ einander an ihr Ziel befördert werden, und den unter b) gegebenen Beispielen liegt der (euphemistische) Gedanke zu Grunde, daß alles, was sich „neben“ der Wahrheit, dem Recht, dem Gesetz befindet, sich nicht mit diesen Dingen deckt, nichts mit ihnen zu tun hat.

Anm. 1. Die Präposition *cu*, durch die *alătura* mit dem folgenden Worte verknüpft wird, hebt hervor, daß zwischen den (beiden) in Rede stehenden Dingen oder Personen eine gewisse Gemeinschaft, ein Zusammensein besteht; dies tritt besonders hervor, wenn *cu* von *alătura* getrennt vor dem regierten Worte steht, wie dies bisweilen in Volksliedern vorkommt: *A cădut si măna mea | cu păgăn alătura!* (Baiada: *Movila lui Burcel*, bei Hasdeu, Et. in. rom. 691). Ähnlich wie bei *fată (cu)* kann an Stelle des *cu* auch *de* treten:

Alaturi de versurile lui Alexandri sant alte doua versuri (Cosbuc, Vers, si Proză, 146, 2 v. u.).

Anm. 2. Alătura cu (de) ist synonym mit lingă; dieses ist allgemeiner: = „neben, an, bei" (s. dort), jenes, seiner zusammengesetzten Form entsprechend, präziser: = „neben, an der Seite von".

Aproape de.

Aproape de bezeichnet die Lage oder Bewegung in der Nähe von etwas, oder die Bewegung in die Nähe von etwas; deutsch: nahe (an), nahe bei; und zwar:

a) rein örtlich: Sar pune pe o ramurea | aproape de casa mea (Doine, 451, 5). lacrlmile le picuraü, una după alta, in cărțile deschise pe cari le tineau aproape de virful nasului (Delavr. Paraz. 301, 1).

altrum.: iuö e aproape de cetatiea Lasi'eei = wo es nahe der Stadt Lasea ist (Cod. Vor. 85, 3). că era o besereca aproape de sveta Sofia (Gast, a, 60, 23, Moxa, Chronic).

meglen.: Tela lant für, cari ra cola prppi di urăciü scuns si dusi (Papah., Rom. din Megl. 26, 5).

istr.: prope de = nahe bei (Iv. 5, Grt. 39, 40 N. D).

b) in bildlichem Sinne: a putut sa ne ducă aproape de ruină (Vointa nat. 23. Febr. 1902, p. 1 Sp. 5).

altrum.: Chiliile manastirii, unele s' aü surpat, altele era apröpe de surpat (= dem Einstürzen nahe* (Hasdeu, Et. m. 1376).

Aproape de entspricht seiner Bedeutung nach genau dem lateinischen prope = „nahe", das bereits in klassischer Zeit in Verbindung mit ab auch als uneigentliche Präposition gebraucht werden konnte:

zu a): In Italia bellum tarn prope a Sicilia, tarnen in Sicilia non fuit (Cic. 7. Verr. 2. sub fin).

zu b): Prope abest ab infirmitate, in qua sola sanitas laudatur (Auct. dial. de Orat. 23) (bei Forcellini, Lex. V, 928). Im Vulgärlateinischen trat dann an Stelle des einfachen prope das zusammengesetzte adprope, dem das rumänische aproape

| auch der Form nach entspricht: mansionem adprope ipsam
j lona quam Lupus quondam tenere visus fuit (bei Pard. 300, anno 642) (in Wölfflins Archiv V). — Im Französischen und Provenzalischen finden sich zum Ausdruck des Begriffes „nahe" ebenfalls die Fortsetzungen des lateinischen prope (propius) oder adprope:

prov.: prop de Mauretainha.

afrz.: aprop si = chez soi, nfrz.: proche de la ville, proche le palais (neben pres, apres de) (Diez, Gr. 896).

Anm. Das verknüpfende de hat hier seine gewöhnliche Bedeutung = „von, von — her, von — aus"; „aproape de casa mea" heißt also eigentlich: „nahe", von meinem Hause aus gerechnet (betrachtet).

* Dincoace de und dincolo de (arom. dinaparte de).

I. Dincoace de entspricht dem deutschen „diesseits", auf die Frage wo? oder dem deutschen „über — herüber", auf die Frage wohin?: acestia ii cedeza dincoace de Nipru Kievul si Kanio vul (Sl. Fr. III, 391, 11). oايا zbeară res-zbeară dincoace de mare (Gast. b. 343, 11) (= diesseits des Meeres).

arom.: Diiikoä de kasa atseä gaste np gprdinp (Ar. IL 246, 4).

iL Dincolo de entspricht dem deutschen „jenseits" auf die Frage wo? oder dem deutschen: „über — hinüber" auf die Frage wohin?: până ce scăpata dincolo de muche, in valea ceealaltă (Vlach. nov. 25, 7). că Moscovitii si-aü retras trupele auxiliare dincolo de Nipru (Sl. Fr. III, 385, 26). ei steteaü dincolo de Dunăre = sie standen jenseits der Donau (id. 49, 26).

arom. di]naparte de: Naparte di lai amare | n alpvvaro np musato = jenseits des schwarzen Meeres lobte man mir eine Schöne (Ar. II, 8, Nr. 6, 1). Dinaparte di amare | s treatse s np kprvane = jenseits des Meeres zieht eine Karawane (id. 88, Nr. 59, 3).

•<4^Y

Das aromunische (di)näparte würde etwa einem lat. *(de) in illa parte = „auf jene(r) Seite" entsprechen. Ähnliche

Wendungen im Sinne von „jenseits“ sind bereits aus dem späteren Latein überliefert (für das Romanische s. Diez, Gr. p. 896):

de illa parte Sequanae (Capit. Gar. 100, 12), in alterum rluvii latus (pass. S. Genesisii 3, 561, 37) (bei Thielmann, uls, trans und ultra, Wölfflins Archiv IV, 387).

Din jos de und din sus de.

1. Din jos de bezeichnet die Lage oder Bewegung unterhalb von etwas; deutsch: unterhalb: Mai din jos de vadul lui | e loan (Gast. b. 325, 5). Aleargă din jos de moară | si mi aiă nasip in poala (Doine, 232, 3).

IL Din sus de bezeichnet die Lage oder die Bewegung oberhalb von etwas; deutsch: oberhalb: a sosit la Gliniani, depărtare de patră ore din sus de Lemberg (Sl. Fr. III, 367, 4).

altrum. in sus de: de unde-i zic baia Hunod |ănă la Bran in sus de Brasov deabiia sant 40 de mite de loc de lung (Gast. a. 178, 15).'

Auch das Französische verwendet deorsus (af. jus) und sursus (sus, audessus de) zum Ausdruck der Begriffe „unterhalb“ und „oberhalb“ (Diez, Gr. 898).

Anm. 1. Nicht mit in sus de ist in susul mit Genitiv zu verwechseln, das sich in der Bedeutung „aufwärts“ im Altrumänischen findet: cel ce in susulă apii (= stromaufwärts) in silă cât poate caicul urneaste (Gast. a. 327, versu 1).

Fata cu (de).

Fata cu (de) bezeichnet die Lage oder Bewegung gegenüber von etwas; deutsch: gegenüber; und zwar:

a) in rein Örtlichem Sinne: L'a pus fata cu ea (Dame, dich I, 14). Oder mit Umstellung: S'oi sta cu dumnedeu fata (Doine, 409, 14). Bisweilen auch verdoppelt: fată fată cu: Si nici apa nu me lasă | să hu cu el fată 'n fată (id. 280, 5).

b) in bildlichem Sinne, zur Bezeichnung des Benehmens oder Handelns einer Person gegenüber einer anderen: veti plati cu capul obrăznicia ce ati intreuintat fata cu mine

(Cr. IV, 73, 5). in toată purtarea ei, fată cu Radu, punea un fei de căldură (Vlach. nuv. 17, 7 v. u.). raporturile ei de apropiere fată de Francia (Trib., XIX, Nr. 55, 1, 3, Sp. 9).

Hieraus entwickelte sich:

a) fată cu im Sinne von feindlich „gegen“: nu se mentiona nici un fei de ostilitate fată de Austria (Sl. Fr. III, 24, 2). Din opozitiune fată cu regele lor (id. 17^, 11)

β) fată cu im Sinne des deutschen: „im Vergleich zu“: omni acesta este fată cu mine mult mai tiner = dieser Mensch ist im Vergleich zu mir viel jünger (Scurtu).

„Eu stau fată cu el“ heißt eigentlich: ich stehe, das Gesicht mit ihm, ch h. ihm zugewandt; wenn man aber das Gesicht jemandem zugewendet hat, so steht man ihm „gegenüber“. Das Französische drückt den Begriff „gegenüber“ auf ganz ähnliche Weise aus durch sein „en face de“. Der Grundbegriff „gegenüber“ ist auch bei den unter b), a) und β) angeführten Verwendungen natürlich noch deutlich zu erkennen: Zwei Personen, die gegen einander kämpfen, feindlich gegen einander auftreten wollen, müssen sich zunächst „gegenüber“, stehen. Ebenso müssen zwei Dinge die mit einander verglichen werden sollen, zuerst einander gegenübergestellt werden.

Anm. 1. Fată kann durch „cu“ oder „de“ mit dem folgenden Worte verknüpft werden. Jenes bezeichnet die Gemeinschaft von zwei Dingen oder Personen und scheint mehr im Königreich Rumänien üblich zu sein, dieses bezeichnet den Ausgangspunkt (= von — aus betrachtet) und wird vor allem in Siebenbürgen gebraucht.

inainte de.

inainte de (auch nainte de, ainte de (altr.) und mai nainte' bezeichnet die Vorzeitigkeit; deutsch: „vor“ (auf die Frage wann?): inainte de pornire trebue sa mearga calul tau si cu turturica mea (Cr. IV, 81, 20). Ei nu dejuneaza fără mine si nenea Zaharia nu iese inainte de dejun (Caragiale. teatru 109, 1).

ifpfc

j | .

Sehr häufig in der Wendung „inainte de toate“ = „vor allem, besonders“ (vgl. lat. ante omnia, Liv. u. A. bei Georges I, 426\ care om nu tine la viată inainte de toate? Cr. IV, 23, 14).

Mit dem Infinitiv: inainte de a merge mai departe (M. Sg. 6, 26). mal nainte de a fi recurs la fortă SI Fr. III, 107, 20).

altrum.: inntelesa amii ainte de tocmela lumiei Cod Vor. 143, 3>. sti tatăl vostru, ce vară trebui ainte încă de cersatul vostru (Gast, a, 54, 11, Evangh. cu tăle, 1619). de in tatăl născut mainte de toate veacure (id. 32. cred. crest Z. 4, Coresi, Caz. II, 1581). de va hi mai nainte de văhodul cel mare (Gast, a. 161, 6, Pravila de Targ., 1652).

Im Aromunischen findet sich „nainte de“ und im Istrischen monce^de zi = vor Tag (Jb. I, 152, X, 7).

"" inainte (de) mit seinen Nebenformen knüpft seiner Etymologie nach an das lateinische Adverb ante = „vorher, früher, eher“ an (inainte < in + ante, mainte < i magis + inante). Die Nebenformen mit mai <C magis machen es wahrscheinlich, daß auch inainte diese komparativische Bedeutung des lat. ante bewahrt hat. Das nachfolgende de wäre dann, worauf schon M.-L. (Gr. III, 295) aufmerksam macht, als Vertreter des lat. Ablativus Komparationis aufzufassen s. unter de XVIII), inainte de also eigentlich = „früher als“; hieraus erklärt sich aber die Bedeutung „vor“ ohne weiteres. Seiner komparativischen Natur entsprechend kann inainte de natürlich nur vor Ausdrücken der Zeitgrenze gebraucht werden, nicht aber, wie das deutsche „vor“, auch vor Ausdrücken des Zeitmaßes; „mein Bruder starb vor einigen Jahren“ könnte rumänisch nur heißen: „frate meu a murit inainte cu citiva ani“ (eig.: um einige Jahre vorher). Wenn daneben hie und da auch gesagt wird: inainte de citi-va ani. so beruht dies wohl auf deutschem Einfluß. — Die übrigen romanischen Sprachen knüpfen zum Ausdruck des Begriffes „vor“ meist direkt an die lateinische Präposition ante an: ital. anzi. avanti, innanzi, dinanzi; prov. ant, ans; franz. avant afrz.

auch ains, aineois, devant) mit Akkusativ. Dem Rumänischen näher steht hier das Spanische und Portugiesische, wo ebenfalls „de“ zur Anknüpfung des folgenden Wortes verwandt wird: span.: ante de poco rato = vor kurzer Zeit (Berceo Sil. 448); yre a la cort enantes de iantar (Cid. 3051) (M.-L., Gr. III, 297).

portg.: antes do dia = vor dem Tage; auch prov. neben antan = ante annum und ans la festa „ans del peccat = ante peccatum commissum (Diez, Gr. 896).

Anm. Die Vorzeitigkeit kann auch durch das ursprüngliche örtliche inaintea mit Gen. ausgedrückt werden (s. dort). — Ein „inainte tine“, das M.-L. (Gr. III, 295) anführt, kommt im Rumänischen nicht vor. — Über nitre (altrum.) (mit Akk. = „vor“ siehe unter intre = zwischen, unter.

Mai (pre) sus de.

Mai (pre) sus de findet sich:

a) in örtlichem Sinne; = „über (hinaus)“, „höher als“: fr vezi cele de zboara mai presus de manele acestui uries (Gast, b. 199, 8 v. u.)

b) in zeitlichem Sinne; = über, älter als; altrum.: c'au fostü mai susü de 15 ai (Gast. a. 120, 4 v. u.)

c) übertragen: = höher an Wert, über: mai presus de monitori eraü trei monitori generali (Delavr. Paraz. 307, 4 v. uo. care era mai presus de diplomatia aliatilor (= der Staatskunst der Verbündeten überlegen (Si. Fr. III, 585, 4). o activitate mai pre sus de ori-ce lauda (= über jedes Lob erhaben) (Vointa nat. 23. Febr. 1902. 1, Sp. 1. 8. Absatz).

Mai presus de ist seiner Natur nach ein komparativischer Ausdruck von der Bedeutung „höher als“; das nachfolgende de vertritt also, wie bei inainte de den lat. Abi. Komparationis. Die örtliche Grundbedeutung „höher als, über“ konnte leicht auf das zeitliche Gebiet übertragen werden. Die unter c) angeführte übertragene Vervvrendring, heute die einzige noch übliche von „mai presus de“, konnte sich aus der Örtlichen Grundbedeutung aus dem Gedanken heraus entwickeln, daß

man etwas über andere Dinge Hervorragendes diesen gegenüber als etwas Besonderes, Wertvolleres betrachtete. Vergleichen läßt sich hier das französische *au-dessus de*: *au-dessus de ses forces*, *au-dessus des louanges* (Diez, Gram. 898) und besonders: *pardessus tout* — „vor allem, besonders“, das genau dem rumänischen: „*mai presus de toate*“ entspricht.

IV. Kapitel. Die substantivischen Präpositionen.

Asupra.

1. *Asupra* bezeichnet die Lage auf oder über etwas: deutsch: auf, über (mit d. Dativ): *si veti vedea că asupra mea stă o soartă atat de grea* (Delavr. Trub. 23, 18). el. -*tăruie asupra dispozițiunii luate* (SI. Fr. III, 19\, 13". *Goli si desculti, numai câte cu un sucman reu asupra-L'* (bei Tiktin. Wb. 119). *a ti asupra unei lucrări* über einer Arbeit her sein.

Wie die gegebenen Beispiele zeigen, wird *asupra* in dieser Verwendung mehr von übertragenen Verhältnissen gebraucht und gehört daher ausschließlich der Literatursprache an; volkstümlicher und häufiger ist dafür *deasupra* (s. dort). — *Asupra* hat in dieser Funktion die Bedeutung des lateinischen *supra*. das sowohl Adverb, wie Präposition sein konnte, bewahrt, und stimmt darin mit den Ausläufern von *supra* und *super* in den romanischen Sprachen überein:

lat. *ille qui supra nos habitat*, Plaut.; *accumbere supra dgni.* (bei Tische), Cic.

ital.: *sedere sopra un carro* (Diez, Gr. 897).

frz.: *sur la table* = auf dem Tische; *planer sur l'eau* = über dem Wasser schweben; *avoir de l'argent sur soi* (Sachsvilatte I. 1482).

span.: *la tortolilla sobre el olmo* (Diez, 897).

portg.: *Porto sobre o Douro* = Porto am (eig.: über. >berhalb) Douro (Michaelis, Wb. 662).

II. *Asupra* bezeichnet eine Bewegung von oben oder von unten her) auf etwas; deutsch: auf, über: *provisiunea de faină, clin care fie-care caiaret a luat asupra sa un sac* (SI. Fr. III, 377, 17). *acea ingrijire plină de gingăsie, ce ai reversat asupra mea* (M. Sg. 3, 20). *S 'asupra noastră anū pustil trec, rânduri-rânduri* (Vlach. Poez. 7, 4). *aruncau tötă vina asupra Voivodului* (SI. Fr. III, 16, 2\ *m am plecat asupra raesei. teiul isi incovoiaie crengile asupra casei. tin mlina asupra focului* (Scurtu).

altrum.: *nevoia ce va veni si scădena asupra oamenilorü* (Bianu-Hodos, Bibl. rom. I, 157, 8) (a. 1646).

Auch in dieser Verwendung ist *asupra*, wie die Beispiele zeigen, nicht volkstümlich, sondern mehr auf die literarische Sprache beschränkt. *Supra* und *super* finden sich im Lateinischen bereits in derselben Bedeutung, ebenso deren Ausläufer in den romanischen Sprachen: lat.: *nec exissent unquam supra terram*, Cic; (Georges II, 2663); *alii super aios ruentes.* en. (Georges II, 2629).

ital.: *porre la niano sopra la tavola; saltare sopra a una tavola* = auf einen Tisch springen (Rigut.-Bulle 809).

prov.: *jurar sobre sans* = auf die Heiligen schwören,

frz.: *cela roule sur la tote; s' appuyer sur un bâton.*

span.: *subir sobre asno* (Diez, Gr. 897).

portg.: *tomar sobre si* = auf sich nehmen (Mich. Wb. 662).

III. Die unter I und II angeführten Verwendungen von *asupra* haben sich nach zwei Seiten hin weiter entwickelt:

a) *asupra* findet sich in übertragenem Sinne: und zwar:

a) nach Ausdrücken der Herrschaft oder Überlegenheit zur Bezeichnung der Person oder Sache, auf die sich die Machtwirkung richtet; deutsch: auf, über mit Akkusativ, auf die Frage wohin?):

& drepturile Imperatului asupra corönei Ungare (Sf Fr. III, 105, 9). *voiesc se iei o putere absoluta asupra ef* (M. Sg. 31, 5). *vecinicul seu control asupra pânei si asupra vinului. a lemnelor, a sarii si asu>ra candelelor ie.* 65, 22).

β) asupra nach Begriffen des Sagens und Denkens zur Bezeichnung der Person oder Sache, über die man sich äußert, über die man nachdenkt u. s. w.; deutsch: über (mit Äkk.): Ea doru ntreg le arătă | si-asupră-i chibzuiră (= und sie dachten nach über ihn) (Familia 38, 115, 3. Strophe). Improvizatii epigrame, aprecieri asupra paturilor simăncărilor (Cosb., Vers. si Proză 145, 7 v. uA te-ai lămurit (= aufgeklärt) asupra averil si asupra familiei omului? (M. Sg. 39. 11).

altrum.: si păraia tare asupra lui (Gast, a. 351, 30).

Der Zusammenhang dieser Fälle mit den unter I und II besprochenen rein örtlichen ist ohne weiteres klar. Im Lateinischen ist super (mit Abb' wenigstens für den unter *β*) angeführten Fall schon sehr gebräuchlich: zu *β*):

lat.: hac super re scribam ad te. Cic; super urbe curas Hör. (Georges II, 2628).

ital.: pensare sopra una cosa.

frz.: disputer sur une question.

span.: disputarse sobre una cosa (Diez 897).

portg.: escrever, disputar sobre alg. c. (Michaelis 662).

zu frz.: regner sur une nation; avoir de l'influence sur quelqu'un (Sachs-Vil. 1, 1482).

Anm. Wie die gegebenen Beispiele zeigen, gehört auch diese Verwendung von asupra nur der literarischen Sprache an; volkstümlicher ist für den Fall unter *β*) despre (s. dort).

b) asupra zur Bezeichnung der Richtung; und zwar:

a) in feindlichem Sinne: = gegen, auf (=los): si latră asupra tuturor (= er bellt alle an) celor ce vreau sa sa atingă de averile lui ((Gast. b. 358, 32). cum a lui sotie intr' atăt tirană asupră'T să fie (id. 363, 12). Calul atunci dă năvală asupra ursului (Cr. IV. 16, 17).

altrum.: i au surpat asupra lor (Gast. a. 70, 6).

Bisweilen auch mit Umstellung:

Intălegând Stefan Vodă că adevărat Radul Vodă cu oastea sa ii vine asupra (Ureche, Letop. ca. 1625, Gast. a. 72, 14).

Auch das einfache supra findet sich altrum. in diesem

Sinne: când sa apropiia supra mea făcătorii de rau (Gast. a. 247, Ps. 26, 2, a. 1680). (Vielleicht auch hier asupra zu lesen.)

β) rein örtlich = neutral: = nach — zu, nach — hin Calea Bucurestilor | asupra Scăenilor (= nach Scăeni zu) I mare pulbere zărea (Gast. b. 300, Mihnea Vodă 52). din când in când o privire repedita asupra profilului unei copile zimbitoare (Emin. nuv. 98, 14). spănul repede isi atinteste privirile asupra lui Harap Alb (Cr. IV, 47, 4).

altrum. auch zum Ausdruck der Bewegung nach etwas hin: Tigru aceasta curge asupra Asări'ie Efratu aceasta curge asupra Indiei si a Persădei (Gast. b. 61, 35).

In diesen beiden Verwendungen hat asupra dieselbe Bedeutungsentwicklung genommen, die bereits bei der verwandten Präposition spre (s. dort) besprochen wurde, nur daß **asupra** heute meist in feindlichem Sinne, spre nur noch in rein örtlichem Sinne gebraucht wird. — Es handelt sich in den beiden Fällen unter *d*) und *β*) um eine Richtung oder Bewegung in der Horizontalebene; die rein horizontale Vorstellung ist dabei aber verloren gegangen; man stellt sich entweder den Ausgangspunkt oder den Zielpunkt als hoher vor, sodaß an Stelle der wagerechten Linie eine „von oben nach unten“ oder auch „von unten nach oben“ geneigte tritt. Meist handelt es sich wohl um die erstere Auffassung; so denkt man bei der Richtung oder Bewegung in feindlichem Sinne wohl an ein Herabstürzen (nach Art eines Raubtieres) von oben nach unten, ebenso wird bei der Richtung in rein örtlichem Sinne der Ausgangspunkt als erhöht vorgestellt. Bisweilen findet sich aber auch asupra, wenn eine Bewegung von unten nach oben vorliegt: a inota asupra apei = gegen den Strom schwimmen (Tiktin, Wb. 118).

Bereits in vulgärlateinischer Zeit finden sich Belege, daß (das oft mit supra verwechselte) super zur Bezeichnung der Richtung verwendet wurde: zu *d*): si levavi super pupillum manuni meam (Iob. 31. 21). zu *β*): super mortuum (= ad cadaver) non ingreditur (Num. 6, 6; bei Forcell. V, 749, Vulgata). In den übrigen romanischen Sprachen werden dann

die Ausläufer von *super* und *supra* ganz allgemein in diesem Sinne verwandt; s. Diez 897, M.-L. Gr. III 482, 491.

IV. **Im** Altrumänischen findet sich *asupra* auch in der Bedeutung „über — hinaus“; statt *asupra* mit dem Genitiv wird in diesem Falle die Form *asupra de* verwendet: *si inrema se inralti asupra de ceriu* (Gast, a. 54, 21; a. 1619).

Daneben auch *pre asupra de*: *Ca se luo mare cuviintă a ta pre asupra de ceriu* (Cod. Schei. VIII, 2).

Aus dieser örtlichen Verwendung erklären sich zwei übertragene Bedeutungen von *asupra* (*de*), die sich ebenfalls nur altrumänisch finden:

a) *asupra* in komparativischem Sinne: = „über“, „in höherem Maße als“: *iară nu mai mare asupra celorl'alti apostoli* (Gast. a. 330, 22, a. 1699) = aber nicht größer als die anderen Apostel.

b) *asupra* im Sinne von „außer“: *asupra de aceea voiu intorce fata mea in aleanul vostru* (Gast. a. 4, 27, Levit. a. 1560). *asupra de aceea* (Mscr. ca, 1569. H. C. I, 8; bei Tiktin. Wh. 119).

In der unter IV angegebenen Bedeutung „über — hinaus“ knüpft *asupra* ohne weiteres an das Lateinische an, wo sich *supra* bereits in demselben Sinne findet: *attolli supra ceteros mortales* (Plin.) (Georges II, 2663). Diese Bedeutung („über — hinaus“) konnte leicht auf Fälle wie die unter a) und b) angegebenen übertragen werden, da es sich hier ebenfalls um ein Hinausgehen über eine Grenze allerdings in übertragenem Sinne, handelte; das Lateinische sowohl wie die anderen romanischen Sprachen bieten hier Vergleichbares:

lat. zu a): *es tu super omnes beatos*, Plin. ep.

zu b): *super ceteros honores*, L^v: *super haec* = außerdem (Georges II, 2629).

ital.: zu a): *l'amava sopra la vita sua*,

zu b): *sopra la malattia ancora la fame*.

frz. zu a): *sur tonte chose*.

span. zu a): **me** *costö sobre cien reales* (Diez, 897).

portg. zu a): *e sobre minhas forcas; estar sobre alg.* (= jem. überlegen sein).

zu b): *sobre isto* = außerdem (Michaelis 662).

Da diese unter IV. angeführten Verwendungen, in denen sich übrigens auch *prespre* (s. dort) findet, auf das Altrumänische beschränkt sind, so ist es wohl möglich, daß wir es trotz der Übereinstimmung mit dem Romanischen mit direkten Anlehnungen an slavische Vorlagen zu tun haben. — Das nachfolgende „de“ der Form *asupra de* ist ebenso wie bei *inainte de* und *mai presde de* als „de“ *comparationis* aufzufassen.

Asupra kommt im ganzen also in folgenden Verwendungen vor:

I. = über, örtlich, auf die Frage wo?

II. = über, örtlich und übertragen, auf die Frage wohin? davon abgeleitet: *asupra* zur Bezeichnung der Richtung oder Bewegung; und zwar:

a) in feindlichem Sinne = gegen, auf—los.

b) in örtlich-neutralem Sinne = nach — zu, nach — hin,

III. (*altrum.*) — über — hinaus (örtlich); davon abgeleitet:

a) = mehr als, über.

b) = außer.

De-alungul.

De-alungul bezeichnet eine Bewegung in der Längsrichtung von etwas; deutsch: längs, entlang: *lau arunca ochii tei tot de-alungul celei văi* (Iarn., Varia, 1, 147). *mie in sa trecea căte un fior rece d'alungul spinărei* (Delavr. Paraz. 294, 12). *De-alungul zidurilor, imprejmuitoare mergean cărăruse pe coasta dealului* (Emin. nuv. 95, 5).

Die Bedeutung von *de-alungul* erklärt sich leicht aus seiner Etymologie: < (de) *adlongum*. Man geht „längs“ einer Mauer z. B., indem man an ihrer langen Seite (*adlongum*) hingeht. Ganz dieselbe Auffassung liegt dem deutschen „längs“ und „entlang“, und aus dem Gebiete der romanischen Sprachen dem französischen „le long de“ zu Grunde: *Chevauchant vont le long dun val* (Ren. 23674) (Tobler, Beitr. II, 167). — Über

das voranstehende „de“ ist bereits bei den Zusammensetzungen mit de unter I d) gehandelt worden.

In ähnlicher Weise werden auch die der Form nach verwandten Bildungen de-a curmezisul und de a latul (= „quer über“, „quer durch“, resp. „der Breite nach durch“) gebraucht: inaintea mea d'a curmezisul carării înguste, vedui deslusit, cum ve ved pe voi acum, doue ghiemuri cu tort inverindu-se pe loc (Delavr., Trub. 25. 22).

De-asupra.

Deasupra bezeichnet die Lage über etwas; deutsch: über: Ca eu de te voi uita | să me uste Precista | ca firutul paiului de-asupra fumariului (= über dem Rauchfang) (Dome, 527, 15). deasupra capuluT meü ved o multime nenumărată de vezute si de nevezute (Cr. IV, 55, 22). zid, In care veghea, de asupra unel candelē fumegānde, icoana imbrăcată in argint a maicei durerilor (Emin. nuv. 4, 5).

altrum.: Si acolo deasupra SiretuluT (= über dem Seret) la movila cea mare a Tecuciului au odihnit trii zile (Gast. a. 71, 36; ca. 1625). Bisweilen findet sich altrum. auch einfaches de supra: si despărta apele ce era de suptü tării dela cealea ce era de supra tării (Gast. a. 34, 7 a. 1582). Das Meglenitische verwendet disupra di: disupra di urăciü, tundi ară, ve un deal nalt = über dem Ackerbauer, wo er pflügte, war ein großer Berg (Papah., Rom. din Megl. 26. 2).

Dieses deasupra, desupra ist durch Vorsetzung von de in rumänischer Zeit aus dem einfachen asupra. resp. supra gebildet worden. De erklärt sich dabei in derselben Weise, wie das bei den Kompositionen mit de unter I <f behandelte, d. h. es hebt den adverbialen Charakter der ganzen Redensart hervor; deasupra hat daher für den Rumänen etwas Genaueres. Anschaulicheres, als das einfache asupra. Vor allem unterscheidet es sich aber von diesem dadurch, daß es mehr den Begriff der Ruhe, asupra mehr den Begriff der Bewegung in sich schließt. Bisweilen steht nun auch deasupra bei Bewegungs- und Richtungsverben: dann soll aber weniger der

Bewegungsvorgang, als der daraus hervorgehende Ruhezustand hervorgehoben werden: apoi se suie de-asupra lui = dann steigt er hinauf (seil, auf den Brunnendeckel, sodaß er sich über der Brunnenöffnung befindet) (Cr. IV, 23, 6). Corbul când asa auzia | d'asupra mesei sbura == als der Rabe dies hörte, flog er über den Tisch (d. h. nur soweit, daß er gerade über dem Tische in der Luft schwebte) (Gast. b. 303, 10).

Im Lateinischen und Romanischen werden supra und super bekanntlich ebenfalls im Sinne von „über“ verwendet (s. unter asupra). Interessant ist dabei, daß im Provenzalischen und Französischen ähnlich wie im Rumänischen bisweilen Bildungen mit de in dieser Bedeutung auftreten:

prov.: riu desobre los sablos: venir desus un. destrier.

frz.: il entasse lauriers dessus lauriers (Com.); au-dessus des cieux: (Diez, Gr. 898).

Dedesubtul.

Dedesubtul bezeichnet die Bewegung oder Lage unter etwas; deutsch: unter:

riul curge dedesubtul podului (Borcia).

altrum.: si despărta Dumnezau între mijlocul de apa carea era dedesuptul invărtositurii si între mijlocul de apa cea deasupra invărtositurii = und Gott schied zwischen dem Wasser, das unter dem Festen war und dem über dem Festen (Gast. a. 265. 8—11, 1683).

Dedesubtul ist eine Weiterbildung des lateinischen Adverbs subtus; bereits in vulgärlateinischer Zeit erscheint neben diesem die zusammengesetzte Form desubtus und zwar sowohl in adverbialer wie in präpositionaler Verwendung: Donamus de foreste nostra de ipso monasterio insoaque desubtus illo ex arte usque in ipso vado in Prumia (Pard. 516, anno 721, Wölfflins Archiv V, 360, C. Hamp). ab arcu illo descenditibus ad Siloam per gradus multos super Siloam est basilica volubilis, desubtus de qua surgit Sioa (Anton, c. 24. S. 18, 9 von P. Geyer, Wölfflins Arch. VII. 408).

d
I i
" II

Die Bedeutung der Präposition *dedesubtul* ist im Rumänischen dieselbe wie im Lateinischen und den romanischen Sprachen geblieben und bietet zu Bemerkungen keinen Anlaß.

Anm. *Dedesubtul* ist synonym mit *sub*, aber seiner längeren Form entsprechend etwas nachdrücklicher als dieses.

impotriva.

I. *impotriva* bezeichnet die Lage gegenüber etwas, deutsch: gegenüber: *impotriva casei noastre se află o grădina* (*Scurtu*).

altrum.: *Tara Melhi sta impotriva cetatei in măgura ce să chiauă Bleonuiū* (*Gast*, a. 67, 27).

II *impotriva* bezeichnet die Richtung nach etwas hin; und zwar:

a) in rein örtlich-neutralen Sinne; deutsch: zu, nach — zu, nach — hin: *acealea toate grăi Is. in potrive nărodului* (*Cor. Tetraev*. 1579, *Gast*, a, 17. 8). *ce pasă in potrive raiuluT si plāngi* (*Gast*. a. 63. 22 a. 12).

b) in feindlichem Sinne; deutsch: gegen, wider: *Cine ar putea se fie destul de indracit spre a se pune impotriva lui* (*M. Sg.* 28, 15).

altrum.: *si să veți hi inblāndu in potrive mea* = und wenn ihr gegen mich wandelt (*Levit.* 1560, *Gast*, a. 4, 37).

III. *impotriva* bezeichnet die Angemessenheit, Entsprechung; deutsch: angemessen, entsprechend; (nur ganz vereinzelt im Altrumänischen: *si amādoi acestia in protivă vietiei priimi-vor plată* = und diese beiden werden einen ihrem Leben angemessenen Lohn erhalten (*Coresi* 1581, *Gast*. a. 32, 4\

impotriva setzt sich seiner Etymologie nach zusammen aus „in“ -j- *potrive*“, das *Cihac* (*Dich d'etymol. daco-rom.* II, 96) als Adverb In der Bedeutung: „e regione, ex adverso“ = „von der entgegengesetzten Seite, gegenüber“ angibt; *impotriva* also zunächst = „auf der gegenüberliegenden Seite, gegenüber“. Diese Grundbedeutung ist in den unter I angeführten Fällen noch durchaus gewahrt. In den beiden unter II a) und b) behandelten Verwendungen hat sich im-

potrive in der Weise weiter entwickelt, daß es nicht einfach die Lage jemandem „gegenüber“ bezeichnet, sondern vielmehr Handlungen andeutet, die aus der Lage „jemandem gegenüber“ hervorgehen. Man befindet sich aber einer Person oder Sache gegenüber, wenn man ihr das Gesicht zuwendet; alle Handlungen oder Bewegungen, die von dieser Stellung aus erfolgen, müssen sich also nach der genannten Person oder Sache hin richten. Im Deutschen wählen wir zum Ausdruck dieser Beziehung meist Präpositionen des Zielpunktes wie „zu, nach“, das rumänische *impotriva* deutet zum Unterschied davon nur den Ausgangspunkt an. Die Bewegung oder Richtung zu etwas hin kann rein örtlich — neutral oder feindlich sein; im Altrumänischen kommt *impotriva* in beiden Fällen vor, im Neurumänischen dagegen ist es auf den letzteren beschränkt. — Die unter III erwähnte übertragene Verwendung erklärt sich ebenfalls aus der Grundbedeutung: „gegenüber“. Wenn man zwei Dinge einander angemessen machen, miteinander vergleichen will, muß man sie zunächst einander gegenüberstellen, ebenso ist man umgekehrt gern geneigt, zwei Dinge oder Personen, die einander gegenüberstehen, miteinander zu vergleichen; *impotriva* ist also auch hier wohl erklärlich; im Neurumänischen kommt es in diesem Sinne nicht mehr vor, weil seine Funktion durch *potrivit cu* ersetzt ist.

Anm. Synonym mit *impotriva* im Sinne von feindlich „gegen“ werden auch die Präpositionen in *aleanul*, in *contra*, *asupra*, *spre* und *cătră* gebraucht. Hiervon kommen in *aleanul*, *spre* und *cătră* nur in altrum., meist kirchlichen Texten vor. *asupra* bezeichnet mehr die feindliche Bewegung „gegen“ jemand und *incontra* ist im Gegensatz zu *impotriva* mehr auf die literarische Sprache beschränkt.

Im ganzen kommt *impotriva* in folgenden Bedeutungen vor = gegenüber (örtlich); davon abgeleitet:

zur Bezeichnung der Richtung, Bewegung:

a) Örtlich = neutral: = zu — hin. nach — $\frac{hi}{im}$, zu:

b) feindlich: = gegen, wider.

2. zur Bezeichnung der Angemessenheit, Entsprechung: = angemessen, entsprechend.

impreajma.

I. impreajma bezeichnet (altrum.) die Lage unmittelbar vor etwas; deutsch: vor, im Angesichte von: care fiind in preajma ostilor (Ur. 5. 250, bei Cihac, Dich II, 288). meargeti in satulü. care e in preajma voastră = geht in das Dorf, das vor euch ist (S. Greceanu. Evan[^]. 1693, Marc. XL 3. Gast, a, 310). de s'au corunat acoloa la acei sat, care si in preajma Sibiului taste (R, Greceanu, Cronica 1700. Gast, a. 333, XX, 9).

II. impreajma bezeichnet das Eintreten eines Ereignisses zeitlich unmittelbar vor etwas; deutsch: vor, am Vorabende von: când guvernul berlinez tocmai in preajma reinoiri . . (Trib. 26. Mai 1902, p. 1 Sp. 5 unten),

impreajma ist zusammengesetzt aus rum. in -f- preajma, das Cihac von vsh premo, premv = „gegenüber“ ableitet. Die ursprüngliche Bedeutung: „im Gegenüber, im Angesichte von“ ist in der nur im Altrumänischen vorkommenden örtlichen Verwendung noch bewahrt. Die Übertragung auf das zeitliche Gebiet, in der impreajma im Leutigen Rumänisch allein noch vorkommt, konnte ebenso wie bei anderen Präpositionen, z. B. inaintea, leicht vor sich gehen, da man sich die Entwicklung in der Zeit stets unter dem Bilde des Fortschreitens im Räume vorstellt, — Von dem verwandten inaintea resp. inainte de unterscheidet sich impreajma in der Weise, daß es das Genauere (= im Angesichte von, unmittelbar vor, am V[^]i.d.benae von), jenes dagegen das Allgemeinere (= „vor“) ist.

im(pre)juruh

imprejurul (oder injurul) bezeichnet die Lage oder Bewegung um etwas herum; deutsch: um — herum: Lungii cearcâne vinete se trăgeau imprejurul ochilor (Emin. nuv. 4, Ij-Câte flori in jurul meu | toate "mi voesc numai reu (Doine

-108, 7). in jurul caselor o curte mare cu bălării (Delavr. Paraz. 299, 6 v. u.).

altrum.: nu mă teni de mii de oameni ce cadă imprejurul mieu (Gast, a. 10, Ps. 3, Z. 7: Coresi. Psalt, 1577).

Das Aromunische verwendet (wie mir Prof. Weigand mitteilt) umpridzur di, doch konnte ich in aromunischen Texten kein Beispiel dafür finden. Das Istrische scheint diese Präposition nicht zu kennen; das Meglenitische bietet dinjur di: si li anvii diu zur di kroblo = und er wickelte sie ringsum

C **C O** **O**
den Kasten herum (Wg., Vl.-M., 66, 15). iundi ra si ună feată cu multi drati clin zur di ea (Papah., Rom. din Megl. 20, IS¹.

Imfprejjurul ist zusammengesetzt aus in (-) pre) + jur (<C gyi*us = d. Kreis); es bedeutet also eigentlich „im Umkreise von“. Diese der Etymologie nach zu erwartende Bedeutung ist, wie die oben angeführten Beispiele zeigen, im Rumänischen bewahrt. In den anderen romanischen Sprachen findet sich nichts Entsprechendes.

Bemerkenswert ist das Vorkommen von prejur mit Akkusativ im Altrumänischen (des 17. Jahrh.); und zwar:

a) örtlich: = um — herum: cum se aflara toti pregiur el (Ureche, Letop. ca. 1625, Gast, a, 27, 7). de se cehluescu = hüllen sich ein) prejur cap (Evstratie, 1650—70, Gast. a. 234, 18). si mă purtă prejurü dinse dimprejurü (Dosotheiu. 1673, Gast, a. 215, 3).

b) übertragen: = über, betreffts: Zice-să-va de rugărnintea Favstinii împărăteasei lui Marco Ävrelie pegiur slobodzenie featii sale Luchillii (1714, Gast, b. 10, 9).

Hier handelt es sich also um einen Anlauf, prejur als eigentliche Präposition zu brauchen; im Neurumänischen findet sich davon keine Spur mehr. — Die unter b) angeführte übertragene Bedeutung dieses prejur erklärt sich wohl aus der Beobachtung heraus, daß, wenn mehrere Personen „über“ einen Gegenstand sprechen wollen, sie sich zunächst um denselben versammeln, um ihn in Augenschein zu nehmen.

inaintea (dinaintea).

1. inaintea bezeichnet in örtlichem Sinne die Lage oder Bewegung vor etwas, auf die Frage wo? oder wohin? und zwar:

a) eigentlich: = vor, vor — her; vor — hin: si statu si acesta inaintea Făcătoriului (Gast, b. 358. 10, Snoave si poYesti). Acum veni inaintea Ziclitioriului si măemuta id. 358, 10). Spânul se infătisază inaintea împăratului (Cr. IV. 24, 26). ingenuchind amândoi dinaintea împăratului Verde (id. 87, 6). merge inaintea mea = er geht vor mir her (Borcia).

altrum.: si l batieă inrainte giudecatoareei f= vor dem Richterstuhle) (Cod. Vor. r-p. că vrajimasii vostri vor pica inain[t]e vostră (Hasd. Cuv. I, 13. 10. Levit. 1560). si duc lucrurile toate inaintea lu Chs. (Gast, a. 1, 4).

arom.: nintea anöstră. calle lungă (Petr. Mostre II, 50, IV. 4). si vecele că dinintea a fântănelei sunt trei fete (id. 22, 24). si amiraülu dimändă se l adducă denintea a lui ich 38, 14). si spdemü dinintia a dzüdislui = wenn wir vor dem Richter sitzen (Cod. Dim. 25 b. 23; IV. Jb., 183).

Anm. Wenn die Person oder Sache, „vor“ die man sich „hin“ bewegt, als sich in entgegengesetzter Richtung bewegend gedacht wird, verwenden wir im Deutschen die nachgestellte Partikel „entgegen“, im Rumänischen steht auch in diesem Falle inaintea: iese inaintea fecioru sau = er geht seinem Sohne entgegen (Cr. IV, 5, 13).

altrum.: si-u esitu si Hatmănoł cu căteava samă de

c c

omeni naitea lor (= ihne^ entgegen) (Iorga, Doc. I, 34, Nr. 41. 7 a, 1617.

b) in bildlichem Sinne, von Handlungen; deutsch: vor. gegenüber: Pare cam făent tot rele | inaintea maicii mele (Dome. 272, 6). Pare cam făcut tot reu | inaintea tata-meu (id. 11). ca sa nu gresesc inaintea lui Dumnezeu = damit ich mich nicht Gott gegenüber versündige (Cr. IV. 48. 3\

inaintea ist zusammengesetzt aus in + ainte (= ante), eine Zusammensetzung, die sich entsprechend auch im Vulgärlateinischen findet; inante wird im Sinne des klassischen ante sowohl als Adverb wie als Präposition gebraucht: als Adverb: inante obsidam rotundam habens (Greg. Tur. hist. Franc. 2. 16, p. 82, 19); — vade, vade inante, dat tibi deus (Auguat. Patr. 39, 2305; bei Hamp, Wölfflins Archiv V, 337\ als Präposition: Inante atrium est piscina grandis manu hominis munita (Itin. Ant, Piacent. c. 24, p. 18, 13 in Wölfflins Arch. VII, 408). — Die übrigen romanischen Sprachen verwenden im Sinne von „vor“ ebenfalls Weiterbildungen des lateinischen ante:

ital.: davanti la casa. innanzi a dio, stare dinanzi ad una persona, dinanzi la casa.

frz.: de joant le feu, devant des temoins.

prov.: davan so vis, devan me.

span.: paso ante paso = Schritt vor Schritt; estar delante de una persona.

portg.: antes do paco (Palast) (Diez, Gr. 896).

altportg.: este hörnern foy chamado perante el rey (Rom. XI, 384) (M.-L., Gr. III, 163).

Wie die Beispiele zeigen, kommt im Dakorumänischen bisweilen auch eine Form dinaintea vor, die im Aromunischen das einfache inaintea bereits fast ganz verdrängt hat. Dinaintea hat etwas Genaueres, Präziseres als das einfache inaintea. Im Sinne von „vor—her“ und „entgegen“ kann aber nur die letztgenannte Form stehen.

II. inaintea bezeichnet die Vorzeitigkeit; deutsch: „vor“ (auf die Frage wann?):

altul (povestese) că intr'o noapte vizitiul, cel ce fusese inaintea mea (= der Kutscher, der vor mir war) Va prins furănl ovesul dela cai D.-Voastre (M. Sg. 67, 2). inaintea răsboiului din 1877, Rominia tot mai atirna de Turci. inaintea ministrului, a vorbit un deputat din opositie. inaintea furtunei era foarte frumos (Scurtu).

altrum.: Dupa mine va veni, naintea mea fu. ca

mahnte de mine fu == JLuther:) nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich (Gast. a. 20 loan 1, 20, Coresi, Tetraev. 1579). duhul sfântü merge inainte suflutului in ceru (id. 3,10, Apocalipsui ap. Paul vor 1550(?)).

arom.: vinifp so altsp uamini ayisitsp dinintia a Hristdlui = es kamen auch andere heilige Männer vor Christus Cooi. Dim. 93, 11).

Bereits das vulgärlateinische inante wird nach dem Muster des klassischen ante auch temporal gebraucht worden sein, wenigstens findet sich im Italienischen dinanzi auch in zeitlichem Sinne: dinanzi a me non für cose create (bei Diez, Gr. 896).

Häufiger als inaintea ist im Rumänischen in temporaler Verwendung inainte de (s. dort). Eine Anzahl rumänischer Grammatiker und Lexikographen, wie Pumnul (Gram. d. rum. Spr. 186), Tiktin (Gram. Rom. I, 219), Dame (nouv. dich roum.-franc. 2, 146) verweisen daher inaintea durchaus auf die örtliche, inainte de durchaus auf die zeitliche Verwendung, was aber in Bezug auf inaintea doch nicht ganz richtig ist. Candrea-Hecht (Gram. roum. 246), setzt fälschlich inaintea dem franz. avant. dinaintea dem franz. devant gleich, während er inainte de überhaupt nicht angibt,

inaintea kann also folgende Bedeutungen haben:

- I. örtlich: a) = vor, vor — her, vor — hin; entgegen;
- b) bildlich: = vor, gegenüber.

II. zeitlich: = vor.

in aleanul (altrum.).

in aleanul kommt in einigen altrumänischer» kirchlichen Texten im Sinne von feindlich ..gegen", „wider" vor:

sa . . . si veti hi inbländu in alenul mieu .. = und

c c

wenn ihr gegen mich wandelt (Hasdeu, Cuv. I, 14, 5, Lev. 1560). căce au inblatü inprotiva nie, dereptü acee eü încă vom inbla in alenul lor (id. p. 14, vorletzte und letzte Zeile).

Oder mit nachgestelltem Nomen: eu neniică inr' alenu nu feciu oameniloru (Cod. Vor. 100, 14).

Alean geht zurück auf das Subst. „alean = Sorge, Widrigkeit", das aus dem Magyarischen stammt.

(D)inapoi.

inapoi oder dinapoi bezeichnet die Lage oder Bewegung hinter etwas; deutsch: hinter: Dinapoi noastră venea un om (Borcia) = hinter uns kam ein Mann, inapoi lui. dinapoi casei (Candrea-Hecht, Gram. p. 246).

Im Aromunischen findet sich in gleicher Bedeutung dinapoi de: dinapoi de stane (= hinter dem Stalle) (Petr. Mostre II, 113, 33).

Anm. 1. Das vorgesetzte „de" der Form dinapoi gehört zu de I d). Dinapoi erscheint genauer, präziser als das einfache inapoi.

Anm. 2. (D)inapoi und inderetul sind synonym mit după; dieses ist allgemeiner, jene sind ihrer längeren Form entsprechend nachdrücklicher, spezieller (= „im Rücken von").

(in) contra.

Contra oder incontra bezeichnet eine feindliche Handlung oder Willensrichtung; deutsch: gegen, wider: in lupta ce avu a purta contra zmeilor inse fu invins (Catana, Pov. Bănat. 83,2 v.u.). Revoltati contra scoalelor, cirtind contra profesorilor (Delavr. Trub. 7, 28). Pentru aceasta infrângere vrea Hanul tătareşc să se resbune contra lui Lupu (Sl. Fr. III, 186, 18). care nu eraü contra unei păci separate id. 573, 7). nu am nimic de obiectat contra acestui punct M. Sg. 35, 11). unul care a pecătuit in contra onoarei nationale (Trib. 18, Nr. 163, p. 1, Sp. 1, Z. 31). aceia cari in contra hotăririlor poporului român ar lua parte la alegeri (id. Z. 22).

Wie die gegebenen Beispiele zeigen, gehört (in)contra der Literatursprache an, die Volkspoeseie und soviel ich sehen kann, das Altrumänische kennen es nicht. Ein Adverbium contra = „entgegengesetzt", „entgegen" war dagegen aus dem Lateinischen überliefert. Da dieses besonders in der Ver-

bindung in contra vorkam (sunt, stau cu quineva in contra = in Uneinigkeit, Zwist sein mit jemand (Les. rom.-lat.-ung. Buda, 1825)), so konnte leicht nach Analogie von impotriva eine uneigentliche Präposition in contra (mit Gen.) entstehen, die ihrer Etymologie entsprechend die Bedeutung „im Gegensatz von“, „gegen“ hatte. Die zusammengesetzte Form in-contra scheint in der Tat die ältere und zunächst allein herrschende gewesen zu sein, wenigstens findet sie sich belegt in Molnars deutsch-walach. Sprachlehre, Wien 1788, p. 323 und ebenso in dem Lesicon rom.-lat.-ung., Buda 1828, p. 291 in-contra = contra, inadversus, ung. eilen, gegen, wider). Erst in neuerer Zeit ist dann, wohl in Erinnerung an das lat. contra, frz. contre die Form contra üblicher geworden. Ein Bedeutungsunterschied zwischen den beiden Formen ist nicht vorhanden. — Das rumänische (in) contra stimmt seiner Geltung nach noch genau zu der lateinischen Präposition contra und deren Fortsetzungen im Vulgärlateinischen und Romanischen.

lat.: (adv.: contra facere, Ter.; contra dicere == dagegen sprechen, Cic. Tusc. 1, 77) contra alqm. conjurare, Caes.; hoc non pro me, sed contra me est, Cic. (Georges I. 1523).

vgl.: quisq. in-contra hanc vinditionem evenere tentaverit. Pard. app. 30 (a. 713) (Hamp in Wölfflins Archiv V, 351).

ital.: virtù contra furore prenderä barme. Petr.

frz.: marcher contre Pennend.

span.: la traica es contra el veneno (Diez, Gr. 897).

Der Form und Konstruktion nach bietet das spanische encontra eine gute Parallele zum rum. in-contra: hablas encontra de mi deseo (Diez, Gr. 897). encontra mia = gegen mich (M.-L. Gr. III, 91).

indarätul.

indärätul bezeichnet die Lage oder Bewegung hinter etwas auf die Frage wo? oder wohin?); deutsch: hinter: Grädina e indarätul casei = der Garten ist hinter dem Hause (Candrea-Hecht, Gr. 252).

Im Lateinischen findet sich retro = „hinten, hinter“ (das wohl das Etymon zu indärät ist), sowohl adverbial als präpositional gebraucht; in vulgärlateinischer Zeit trat dafür clerefro ein, das sich in den romanischen Sprachen zum Teil erhalten hat:

lat.: retro fugere, Cic: quae retro nos sunt (Chalcid. Tim. 239) (Georges IL 2118).

deretro: visa itaque turba deretro et abante (Bar. 6. 5. Vulg.; Wölfflins Archiv V, 342. C. Hamph

ital.: era dietro alla casa.

frz.: il est derriere le jardin (Diez, Gr. 896).

Das rumänische indärätul, eig. = „im hinteren Teile von“, dann „hinter“ würde zu diesen lateinischen, resp. romanischen Bildungen der Bedeutung nach vollkommen stimmen.

inläuntrul.

inläuntrul bezeichnet die Lage im Innern oder die Bewegung in das Innere von etwas; deutsch: „im Innern von. in das Innere von“: Betränul deschide usa tindii si se face

c e c

nevedut inäuntrul cladirei (= im Innern des Gebäudes) (Emin. nuv. p. 95, 24\ in läuntrul hotarelor de din nainte de cel din urmă resboiü (Sl. Fr. III, 596, 9).

Mit pinä: maestru gura unei pestere. care duce până 'näuntrul pesterei (Emin. nuv. 102.6).

Im Aromunischen in gleicher Bedeutung di-nuntru din: e un şiqööörtiv di-nuntru din tsitate — es ist ein Veräter im Innern der Stadt (Cod. Dim. III. 1).

Erklärung der Abkürzungen.

Alb. = Albina. Revista enciclopedică populară. Bucuresci.
AlexieT, Texte = G. Alexici, Texte din literatura poporară rominä. Tomul I. Budapesta 1899.
Ar. II = Weigand, Aromunen IL Band. Leipzig 1894.
Bibl. rom. = I. Bianu si N. Hodos, Bibliografia romänescä veche 1508—1830. Bucuresci 1898 ff.

